FASTEN-PREDIGTEN: GEHALTEN IN DER KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE...

Anton Hungari



1

Fasten-Predigten,

gehalten

in der

katholischen Pfarrkirche zu Rödelheim,

bei Frankfurt am Main,

von

A. Hungari.

Mit Bischöflicher Approbation.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

1843.

Dem Hochwürdigen

Herrn

Dr. F. A. Staudenmaier,

Erzbischöflichem Geistlichem Rathe und Professor der Theologie an der Universität Freiburg im Breisgau,

seinem

innig=geliebten und unvergeßlichen Lehrer

weihet diese Blätter

mit

Dankbarkeit und pflicht=schuldigster Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Mit demüthiger Freude im Herrn, übergebe ich diese meine neueste Arbeit dem größeren Publikum, das meine früheren derartigen Leistungen mit so vieler Nachsicht, bezüglich des Werthes in der Ausführung des Gegebenen, und wieder mit so vieler Ermunterung, bezüglich der guten Absicht von meiner Seite, mehrfach aufgenommen hat. Wie sonst, und so jetzt wieder, wird aber der rechte Hochwerth dieser Predigten darin zu ermitteln sein, daß allen, aus meinem Inneren heraus, ernst und feierlich das Gelöbniß des Apostels Paulus durchtönt: „Von mir sei fern, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!" und daß ich andererseits, unter dem erflehten Beistande Gottes, eifrigst bemüht war, die kirchliche Lehre des Gekreuzigten stets nachdrücklichst zu verkündigen, um die Zuhörer nicht allein für den Glauben an unsern Erlöser, den Gottmenschen Jesus Christus, zu gewinnen; sondern auch, um die Hingabe der Gläubigen an den Heiland in dem Maße lebendig zu erhalten, daß eine jede durch das Wort des Allerhöchsten unterrichtete, mächtig erschütterte, und himmlisch-erhobene Seele voll Frohlocken mit demselben Apostel und mit allen Heiligen betheuern müsse: „Ich bin mit Christus gekreuzigt; ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus in mir!" — Ein herrlicher, ein geistiger Sieg ist dieses, wenn ihn die gläubige Rede des Priesters, durch ihr Unterweisen, Erbauen, Ergreifen, Warnen, Strafen und Trösten nachhaltig, errungen hat; und einen solchen Sieg über die Seelen, daß diese künftig, um Gott zu geben, was Gottes ist, die Welt überwinden lernen, wünschte ich von jeher allen Arbeitern im Weinberge des Herrn, und also auch mir! Und dieser Sieg wird auch unsre religiösen Vorträge begleiten, wenn wir beachten, und treu bewahren, und befolgen das große Wort des mehrgenannten Apostels: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, unsern Herrn! Wir verfälschen nicht, wie Manche, das Wort Gottes, vielmehr tragen wir es vor als lauter, als von Gott empfangen, im Aufschauen auf Gott in Christus!" — Möge mein unermüdetes Anstreben nach der Verwirklichung dieses apostolischen Zeugnisses auch in diesen meinen Predigten wieder gefunden werden, welche mir, bei allem Wirken, das aufrichtig-gesuchte Ziel war, und bleiben soll, und auch muß! Und wird nun der Glaube, der

christ-katholische, in die Herzen der Menschen, das heißt, in die Herzen aller Stände, tief eingeprägt, so wird ihm sicherlich die Frucht entwachsen, welche die „Liebe" ist, und welche dann in den bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen der Gläubigen überall segensreich: als die im Gehorsam sich übende, die dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist; als die jede Pflicht treu erfüllende; als die das Böse verabscheuende; als die mit Geduld jegliches Leiden ertragende; als die im Helfen und Wohlthun das Leben der Unglücklichen verklärende; und als die allstündlich die Ehre Gottes auf Erden befördernde — himmlische Kraft — sich erproben, denn der lebendige Glaube ist ohne diese Liebe gar nicht gedenkbar; wie denn auch, ohne diesen Glauben, die bürgerliche Gesittung unmöglich ist, da nirgends das Wachsthum der Liebe gedeihen wird, wo ihre gesunde Wurzel fehlt, nämlich — der heilige Glaube.

Und daß ich, zum Erreichen dieses hohen Zweckes, der vorhandenen besten Mittel mich bediente, als da sind: „das Evangelium und die Tradition, das heilige Konzilium von Trient, der Römische Katechismus, die Gebete aus der Liturgie unsrer heiligen katholischen Kirche, die Schriften der Kirchenväter und die der Heiligen," aus deren Werken ich die geistreichsten Sätze selbst aufgesammelt und an den geeigneten Stellen meiner Vorträge eingefügt habe, wird auf jeder Seite dem geneigten Leser offenbar, aber auch als sehr heilsam zur Erbauung, entgegentreten; indessen ist das übrige hier Mitgetheilte mein Eigenthum.

Daß unter diesen Fasten-Predigten auch drei für Festtage vorkommen, obschon ihrer auf dem Titel nicht besonders erwähnt ist, wird man mir nicht verargen; ich gab dieselben, weil sie mit den in der zweiten Abtheilung sich befindenden in der Reihenfolge von mir gehalten worden sind.

Möge denn nun auch an diesen Predigten, sich erfüllen die Verheißung des Herrn, dessen Offenbarungen sie ja in sich tragen: „Wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht mehr dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, und durchfeuchtet und fruchtbar macht: so wird es auch mit meinem Worte sein, das aus meinem Munde gehet; es wird nicht leer zurückkehren, sondern Alles ausrichten, was ich will, und Gelingen haben in Dem, wozu ich es sende!" Isai. LV, 10 und 11.

Geschrieben am Feste des heiligen Erzengels Raphael, 1842.

A. Hungari, Pfarrer.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Predigt über das erste Wort des sterbenden Erlösers.

Es ist die verwirklichte Lehre Jesu von der Feindesliebe. — Die Betrachtung führt deßhalb uns vor: 1. Jesus rief dieses Wort aus über seine damaligen Feinde. 2. Der Gläubige ruft dieses Wort aus über die jetzigen Feinde Jesu und der Kirche. 3. Ein Jeder in der Kirche rufe dieses Wort aus über seine eigenen Feinde! . . . Seite 1

Predigt über das zweite Wort des sterbenden Erlösers.

Jesus Christus ist den demüthigen Büßern ein Spender des Friedens. — 1. Er schenkt seinen Frieden den Büßern im Leben. 2. Er schenkt seinen Frieden den Büßern im Sterben. 3. Er schenkt seinen Frieden den Büßern im Jenseits. 25

Predigt über das dritte Wort des sterbenden Erlösers.

Dieses Wort ist inhalt- und lehrreich als ein Heiligthum der Liebe, denn: — 1. Jesus heiligt mit diesem Worte die Liebe zu den Freunden. 2. Jesus heiligt mit diesem Worte die Liebe zu den Eltern . . . 45

Predigt über das vierte Wort des sterbenden Erlösers.

Die vierfache Nacht, welche über jeden verstockten Sünder kommt. — 1. Die Nacht im Herzen. 2. Die Nacht im Wirken. 3. Die Nacht im Leiden. 4. Die Nacht im Sterben. 68

Predigt über das fünfte Wort des sterbenden Erlösers.

Der fortwährende Liebesdurst Jesu nach der Bekehrung des Sünders. — 1. Jesus dürstet nach dem Stillstehen des Sünders bei dem Kreuze. 2. Jesus dürstet nach der wirklichen Wiedergeburt des Sünders. 3. Jesus dürstet nach der vollkommenen Vereinigung mit dem gerechtfertigten Sünder 95

Predigt über das sechste Wort des sterbenden Erlösers.

Was ist's, was Jesus Christus uns zum Heile vollbracht hat? — 1. Es ist vollbracht die Erfüllung der Weissagungen. 2. Es ist vollbracht die Aussaat der Lehre. 3. Es ist vollbracht die Uebung der Tugenden. 4. Es ist vollbracht das Opfer der Genugthuung. . 121

Predigt über das siebente Wort des sterbenden Erlösers.

Von der frommen Ergebung des Christen in den Willen Gottes. — Der Ruf dieser Ergebung lautet: 1. Empfehle dem Herrn deine Lebenszeit! 2. Empfehle dem Herrn dein Tagewerk! 3. Empfehle dem Herrn deine Andachts-Uebungen! 4. Empfehle dem Herrn deine Leidensstunden! 145

Zweite Abtheilung.

Predigt auf den Aschermittwoch.

Der Aschermittwoch mit der Predigt des Todes ist ein sehr geeigneter Führer zur Heiligkeit unsrer Seele. — Er ermahnt einen Jeden aus uns mit feierlichem Ernste: 1. Erwäge stets die Gewißheit deines

Seite

Todes! 2. Vollbringe Alles im Angesichte des Todes! 3. Verdiene den Frieden eines guten Todes! 167

Predigt auf den Gedächtnißtag der Schmerzen Maria's.

Durch den Schmerz ging der Weg Maria's zur Herrlichkeit! — Dieses beurkundet: 1 Die Verheißung ihrer Schmerzen. 2. Die Verwirklichung ihrer Schmerzen. 3. Die Ertragung ihrer Schmerzen . 193

Predigt auf den heiligen Charfreitag.

Jesus ist und bleibt nur die Entsündigung der bußfertigen Sünder. — Diese tröstliche Wahrheit besiegeln uns die drei Kreuze auf Golgatha, und zwar: 1. Das erste Kreuz mit dem sterbenden Erlöser. 2. Das zweite Kreuz mit dem sterbenden Büßer. 3. Das dritte Kreuz mit dem sterbenden Verstockten 219

Predigt auf den ersten heiligen Ostertag.

Die Herrlichkeit der dreifachen Ostern in dem einen Feste. — Die Betrachtung zeigt daher: 1. Ostern in der Vorhölle. 2. Ostern in Jerusalem. 3. Ostern in den Gräbern 244

Predigt auf den zweiten heiligen Ostertag.

Wie kann es in unsrer Seele Abend werden? — Die Antwort deutet: Auf eine dreifache Weise! 1. Es kann Abend werden in der versuchten Seele. 2. Es kann Abend werden in der sünden-kranken Seele. 3. Es kann Abend werden in der scheidenden Seele 271

Predigt auf das heilige Pfingstfest.

Das heutige Fest ist ein unverwerfliches Zeugniß von den glorreichen Thaten des heiligen Geistes. — Es verweiset uns auf: 1. Die tröstliche Verkündigung des heiligen Geistes. 2. Die wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes. 3. Die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes. 4. Die himmlischen Segens-Gaben des heiligen Geistes 299

Dritte Abtheilung.

Predigt auf den ersten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

Die Nothwendigkeit der Erkenntniß von der Bosheit des Versuchers, um uns vor ihm zu schirmen. — Zu diesem Zwecke erwäge man: 1. Das Wesen des Versuchers. 2. Die Reizmittel des Versuchers. 3. Die Waffen gegen den Versucher 325

Predigt auf den zweiten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

Was verhilft dem Christen zu seiner geistigen Verklärung schon auf Erden? — Unter manchen Mitteln sind es besonders nachstehende drei: 1. Die fromme Bekehrung. 2. Das wahre Fasten. 3. Das milde Almosenspenden 351

Predigt auf den dritten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

Zur Vollständigkeit der heiligen Buße wird erfordert: — 1. Die vollkommene Reue. 2. Die aufrichtige Beicht. 3. Die Gott-gefällige Genugthuung 383

Predigt auf den vierten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

Das allerheiligste Sakrament des Altars ist das wahre Brod des Lebens für unsere Seele. — Und um den Hochwerth desselben zu erkennen, muß man betrachten: 1. Die liebreiche Gabe dieses Brodes. 2. Das gnadenvolle Wesen dieses Brodes. 3. Den würdigen Genuß dieses Brodes 415

Predigt

über

das erste Wort des sterbenden Erlösers.

„Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"
Luk. XXIII, 34.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Lasset uns im Geiste hinauf wallfahrten nach Jerusalem, und lasset uns dann verweilen auf dem Hügel Golgatha! Wir haben heute keine Blicke für den Baum des Fluches und des Todes im Paradiese, sondern nur Blicke der Betrachtung für den Baum des Segens und des Lebens dort, bei Jerusalem, auf der Schädelstätte! Vor dem Fluch und dem Tode durch die Sünde erschaudern wir im Innersten unsrer Seele, jedoch bei dem Gewahrwerden des Segens und des Lebens, was Alles uns von dem Baum auf dem Kalvarienberge kommt, frohlocken wir in Demuth und Anbetung vor Gott, der von Ewigkeit das Erbarmen ist! Durch den Stolz des Ungehorsams ward der Baum des Paradieses für uns Menschen der Baum des zeitlichen und ewigen Verderbens, und, durch ein Opfer der reinsten und gehorsamsten Liebe, ward der Baum des heiligen Kreuzes auf Golgatha für uns der allerreichste Baum der Gnade, des Heiles für Zeit und Ewigkeit! Darum ist auch dieses Heiligthum des Friedens so sehr besucht von den frommen Gläubigen seit achtzehnhundert Jahren; und da wir Alle, bereits von Geburt aus, den glühendsten Durst nach Segen, und nach Frieden, und nach dem Leben in Gott in uns fühlen: warum sollten wir von demjenigen Orte zurückbleiben, der so wahr von dem heiligen Franziskus von Sales „das Hochgebirg der Liebe" genannt wird, wo, an dem Baume des heiligen Kreuzes, aus den fünf Wunden unsers Erlösers die Blut- und Wasserströme des ewigen Lebens für uns fließen, und wo wir demnach auch Alles finden, was wir zu unsrer Seligkeit bedürfen!

Wir sind in dieser hehren Fastenzeit durch alle Andachtsübungen, welche unsre heilige römisch-katholische Kirche, zum Andenken des bittern Leidens und Sterbens unsers Heilandes, verordnet, an sich schon nach Jerusalem hingewiesen! — Wohlan, wir sind dort angekommen, und unser innigster Liebesgruß gilt daselbst dem heiligen Kreuze, das hoch aufgerichtet winkt auf Golgatha, an welchem blutet das Lamm Gottes für die Sünden der Welt, damit alle Menschen durch den Opfertod des Herrn befreit würden: von Sünden, Schuld und ewiger Strafe! Ach, außerhalb dieses Hügels ist Alles nur — Tod; und, o Seligkeit, auf diesem Hügel ist Alles — ewige Liebe! Und Wer ist diese ewige Liebe auf Golgatha? Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes ist und bleibt diese ewige Liebe, durch seine Menschwerdung, durch sein Leiden und Sterben für uns, denn er starb ja nur darum, auf daß wir armen Sünder alle wieder in Gott, dem Dreieinigen, das ewige Leben hätten! Daher, im Hinschauen auf diesen Tod Jesu, der allen Tod verschlingt, und das Leben der glückseligen Unsterblichkeit uns erzeugt, ruft wieder, durchdrungen von heißester Dankbarkeit, der heilige Franziskus von Sales aus: „O Jesus, mein Erlöser, wie freundlich ist dein Tod, als die allerhöchste Wirkung deiner Liebe!“

Um diese Liebe des Herrn zu uns elenden Sündern ganz zu verstehen, und um dem Herrn, als bescheidene Gegengabe, all die Liebe unsers Geistes und Herzens weihen zu können, wollen wir mit Ernst und in Andacht bei dem heiligen Kreuze recht lange verweilen! Wir müssen auch bei demselben gerne verweilen, indem es für uns einen Werth hat, der nicht genugsam kann erfaßt, und der von keiner menschlichen Lippe genugsam kann gepriesen werden! Dazu ermuntert uns ganz besonders das Wort des heiligen Bonaventura, wenn er spricht: „Erheben wir die Augen unsrer Seele zum Kreuze des Herrn, und betrachten wir seine große Liebe und die Wunder, die geschahen an diesem Baume der Erlösung; damit wir unser Herz anregen, dem Heiland aus ganzer und möglichster Kraft durch Liebe und treuen Dienst zu vergelten! Aus Liebe zu uns nahm er unsre Menschheit an, und opferte sich für uns der göttlichen Gerechtigkeit; durch seinen Tod führte er uns aus den Finsternissen zum Lichte, vom Tode zum Leben, von dem Verderben zur Unsterblichkeit, aus der Verbannung zum Vaterland, aus der Traurigkeit zu Freuden,

und von der Erde zum Himmel! Er ist selbst der Hohepriester und das Opfer, durch welches wir versöhnt wurden; er ist selbst der Tempel, in welchem wir versöhnt wurden; ja er ist selbst der Gott, mit welchem wir versöhnt wurden! Das Kreuz ist der Schlüssel des Himmels, und ist zugleich der Spiegel unsrer Nachahmung! Das Kreuz steht als ein Leuchter erhöht, um die ganze Kirche und jede einzelne Seele zu erleuchten! Das Kreuz ist die Lehrkanzel Christi selbst, mit der Predigt von seiner Liebe zu uns, und mit der lautesten Ermahnung, daß auch wir ihn lieben sollen: „Ihm zur Ehr' und uns zum Heile!" Dieses Alles erwägend, ruft darum der heilige Franziskus von Sales das fromme Gelöbniß aus, welches wir Alle in gleicher Weise aufrichtigst mitgeloben müssen: „O Jesus, o ewige Liebe, nach dir verlangt meine Seele, und dich erwählt sie auf ewig! Komm', o heiliger Geist, und entflamme mein Herz mit der Liebe zu Jesus! Lieben will ich, oder sterben! Lieben will ich, und sterben! Ersterben will ich jeder Liebe zur Welt, um der Liebe zu dir, o Gekreuzigter, allein zu leben, damit ich nicht ewiglich sterbe, sondern, in deiner ewigen Liebe lebend, durch alle Ewigkeit jauchze: Es lebe Jesus! Ich liebe Jesum! Es lebe Jesus, den ich liebe! Ich liebe Jesum, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Wie Vieles ist aber, uns zur Erkenntniß und Erbauung, am Kreuze zu betrachten! Wohin wir uns wenden mögen, überall begegnen uns die herrlichsten Zeichen der Liebe: so die Ueberschrift, so die Dornenkrone, so der zergeißelte Leib Jesu, so die Wunden an den Händen und Füßen des Herrn, so die sieben letzten Worte, welche er mit dem Tode ringend noch sprach, und so die wunderbaren Ereignisse, welche seinen Tod begleiteten! Unser ganzes Leben müssen wir, wie es auch die Heiligen vor uns gethan, verwenden — zum Lesen in diesen Schriften der Liebe, um Jesum, im Geist und in der Wahrheit, recht anbeten und lieben zu lernen!

Alles auf ein Mal können wir freilich an dem heiligen Kreuze nicht beschauen! Wir betrachten darum Eins nach dem Andern! Es ist ein reichhaltiges Buch, das Kreuz, und aus all dem Himmlischen dieses Buches wählen wir, für die gegenwärtige heilige Fastenzeit, zum Lesen und zum Beherzigen: — Die sieben letzten Worte des sterbenden Erlösers. — Das soll uns beschäftigen zu unserm Frieden, wie schon Millionen und Millionen unter den Nach-

folgern Jesu vor uns sich damit beschäftigt haben! Indessen, wie an einem und demselben Baume der irdischen Flur, die Blätter vielfältigst unterschieden sind, so sind auch die sieben letzten Worte des sterbenden Mittlers unter sich verschieden; wie jedoch alle knospenden Blätter des Baumes im Felde draußen auf den werdenden Frühling der Erde hinweisen, ähnlich diesem, deuten die sieben Worte des Herrn alle auf den geistigen Frühling unsrer Seele hin, der uns kommt und gedeiht aus der Erlösung! Aber, wie nichts-sagend ist der Vergleich der sieben Worte Jesu mit Blättern eines Baumes! Das sind sie wahrlich nicht! Sie sind vielmehr eine geistige Aussaat, die bereits zu süßen Früchten des Heiles für Viele geworden ist! Möchten sie das auch für uns, und für alle Menschen werden!

Lasset uns deßhalb diese sieben Worte, das Testament der Liebe Jesu, vernehmen! „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Die sieben Sterbeseufzer des Herrn lauten:

Erstes Wort: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Luk. XXIII, 34.

Zweites Wort: „Heute noch, wirst du mit mir im Paradiese sein!" Luk. XXIII, 43.

Drittes Wort: Weib, siehe deinen Sohn!" dann sagte er zu dem Jünger: „Siehe deine Mutter!" Joh. XIX, 26—27.

Viertes Wort: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Matth. XXVII, 46.

Fünftes Wort: „Mich dürstet!" Joh. XIX, 28.

Sechstes Wort: „Es ist vollbracht!" Joh. XIX, 30.

Siebentes Wort: „Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele!" Luk. XXIII, 46.

Wie hehr sind alle diese Worte! Sie quellen aus dem Brunnen der Liebe hervor, und bringen uns Gnade! Sie sind das Vermächtniß des sterbenden Erlösers an die ganze Menschheit bis zum jüngsten Tage! Sie verklären das Leben der christlichen Pilger von der Wiege bis zum Grabe! Sie sind die Perlen unsrer Seligkeit im Staube schon! Deßhalb ruft auch, über dieselben, ein wahrer Freund des Kreuzes, der heilige Petrus von Alcantara, einem Jeden zu: „Erwäge, mein Christ, mit welcher Liebe der Sohn Gottes zu sei-

nem Vater um Verzeihung für seine Feinde und Peiniger flehte; erwäge, mit welcher Holdseligkeit und Güte er den reuigen Schächer aufnahm; erwäge, mit welcher Zärtlichkeit er seine Mutter dem Schutze seines geliebten Jüngers empfahl; erwäge, mit welcher lauten Stimme er sein Gebet ausrief, und der göttlichen Majestät des himmlischen Vaters seine Noth und seine Qual offenbarte; erwäge, mit welcher Inbrunst er nach dem Heile der Menschen dürstete; erwäge, wie vollkommen er den von seinem Vater ihm auferlegten Gehorsam erfüllte; und erwäge, wie er zuletzt noch seine Seele den gebenedeiten Händen seines Vaters empfahl! O, in einem Jeden dieser Worte, mein Christ, kannst du ja zu einer besonderen Tugend eine besondere Belehrung und Erbauung erhalten!"

Ja, das wollen wir in dieser heiligen Fastenzeit! Wir Alle wollen uns unterweisen lassen! Wir wollen mit frommer Aufmerksamkeit zuhorchen den letzten Lehren unsers Erlösers! Möchten wir, von jetzt an, und immer, mit Ihm innigst vereint leben, damit wir dereinst so selig und gott-gefällig, wie er, verscheiden können! Hinter dem Hügel Golgatha dämmerte der Ostermorgen, ihm, dem Ueberwinder, und unsrer treuen Nachfolge Jesu wird auch gewiß dort oben die Krone der ewigen Freuden dereinst winken! — Der heilige Ludwig von Granada nennt die sieben Worte des Herrn eine heilige Musik, und spricht deßhalb zu seiner Seele: „Oeffne nun deine Ohren, o meine Seele, und vernimm die süße Melodie jener sieben heilsamen Worte, die unser König David auf der Zither des Kreuzes spielt; denn dieses ist die wahre Musik, welche den bösen Geist aus dem Herzen der Menschen vertreibt! So höre denn, mit welcher Milde und Sanftmuth er das erste Wort aussprach: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Wir haben nun gehört dieses himmlische Wort! Es ist, seinem Inhalte nach: „Die verwirklichte Lehre Jesu von der Feindesliebe." Unsre Betrachtung wird daher aus demselben vorführen:

1. Jesus rief dieses Wort aus — über seine damaligen Feinde!

2. Der Gläubige ruft dieses Wort aus — über die jetzigen Feinde Jesu und der Kirche!

3. Ein Jeder in der Kirche rufe dieses Wort aus — über seine eigenen Feinde!

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Jesus rief dieses Wort aus — über seine damaligen Feinde.

Im Geiste befinden wir uns auf Golgatha! Hier steht das heilige Kreuz, das wir betrachten! O des Reichthums der Liebe, der an dem Holze des Lebens gefunden wird! Alles am Kreuze, das Kreuz selbst, deutet auf die Liebe Gottes zu uns Menschen, denn ohne diese Liebe Gottes wäre das Kreuz nicht aufgerichtet, uns zum Heile; und ohne die Gnade des heiligen Kreuzes wäre keine Erlösung! Am Kreuze blutet und stirbt ja die Liebe zu uns, damit wir durch sie auferstehen und selig werden! Die Liebe Gottes offenbarte sich schon in der Krippe zu Bethlehem, und alle Stationen des Lebens Jesu sind voll der herrlichsten Liebe, und so ist's auch seine Sterbestunde. Diese Liebe Gottes erscheint uns bis zu ihrer vollkommensten Frucht gereift, wenn ich so sagen darf, bei'm Gedenken, daß alle diese Milde, und dieser Segen und diese Gnade der Liebe von Oben in das finstre Thal unsrer Bosheit herabsteigt, zu uns, die wir durch Stolz und Ungehorsam, durch unsre Sünden, wirkliche Feinde Gottes und alles Guten sind, das Gott einzig erzielt, der ja selbst das allerhöchste und allerbeste Gut ist! Gut aber werden wir nur, wenn wir mit Gott in bewußter und freier Gemeinschaft leben, durch fromme Ergebung in seinen allerheiligsten Willen; gut sind wir aber nicht, wenn wir mit Bewußtsein und Freiheit die Gebote des Herrn übertreten, welche Lostrennung von Gott, dem Urquell alles Lebens, unser Tod ist! Zum Leben in Gott sind wir Alle berufen, und somit auch zur Heiligkeit; das Leben in Gott, und somit auch die Heiligkeit haben wir indessen verloren durch das Sündigen, und die Sünde brachte den Fluch der ewigen Verdammniß! Und dieser Fluch lastete furchtbar schwer auf uns! Doch, ob seines liebenden Erbarmens, bestimmte Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse, daß wir erlöst werden sollen von diesem von uns selbst gewählten Fluche, und daß wir — durch die Erlösung — in ihm auf's Neue das selige Leben lebten, weil seine unendliche Güte will, daß Keines seiner zum Engelwerden berufenen Kinder verloren gehe!

Hieraus erhellt also deutlichst, daß Gott uns liebt, uns, seine Feinde!

Wie nun der himmlische Vater der finstern Bosheit der Welt, durch die Sendung seines eingebornen Sohnes, eine wahrhaft beglückende Liebe entgegensetzte; in derselben Weise, um zu bezeugen — daß Gott die Liebe sei, machte der Heiland sein ganzes Leben und auch noch seine Sterbestunde zur Schule der Feindesliebe; und wie er durch seine Menschwerdung der ganzen Menschheit im Allgemeinen, als dem Feinde Gottes, die herrlichste Gabe seiner Liebe schenkte, so überströmte sein heiligstes Herz auch von Liebe zu den Feinden, zu seinen Feinden, die mit frevelnder Hand ihn an das Kreuz schlugen, indem er um Gnade für sie den Allerhöchsten anrief mit dem Gebete: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ „Das ist, nach dem Ausspruche des Apostels, die Liebe Christi, welche über alles Fassungsvermögen unendlich erhaben ist!“

Das ist gewiß wahr, daß Jesus, durch dieses Wort, die große Lehre von der Liebe zu den Feinden gab, weil er selbst es über seine eigenen Feinde betete! Denn fragen wir: Wo hat Jesus so gebetet, und die Antwort kommt uns von demselben Kreuze her, an welches ihn die Verstocktheit seiner Feinde geheftet hatte! — Ach, wie verklärt doch die Liebe selbst das Grauenvollste! Das Kreuz, sonst, und auch bei Christus, das Holz des Fluches, wird durch die Liebe zum frischesten Baume des Segens! Das Kreuz, sonst, und auch bei Christus, die Stätte der blutigsten und gräßlichsten Strafen, wird durch die Liebe zum Altare des Gebetes für die Feinde! Das Kreuz ward für Jesus zum heißesten Glutofen der Peinen; er hing an ihm, auf dem Haupt eine Dornenkrone, das er nun nicht mehr ohne neue Schmerzen an den Schandpfahl lehnen konnte; Hände und Füße waren ihm mit Nägeln durchbohrt, die ihn am Kreuze festhalten mußten, und jede, auch die leiseste Bewegung riß ihm diese Wunden noch mehr auf und erweiterte sie, und so brachte jeder Augenblick für ihn ein neues Kreuz; und dennoch war er, o der unbegreiflichsten Liebe! mit Geringachtung aller dieser Qualen, gleichsam als ob er gar nichts erleide, nur um die Rettung und Beseligung seiner Feinde bekümmert, und rief, um die ihnen bevorstehende Gefahr des Verderbens unschädlich zu machen, das Gebet aus: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“

Das ist gewiß wahr, daß Jesus, durch dieses Wort, die große Lehre von der Liebe zu den Feinden gab, weil er selbst es über seine eigenen Feinde betete! Denn fragen wir: Wann hat Jesus so gebetet? Und wir müssen antworten: Als ihm seine Feinde mit dem allerschärfsten Hohn und Spott auch noch die Seele gräßlich verwundeten, oder, besser gesagt, auch kreuzigten! O, was that nicht Alles der liebende Heiland mit diesem Gebete für seine Feinde? Heller als ein Auge, das von Freuden strahlt, und leuchtender als das Gold der Sonne an einem Frühlingsmorgen, und reiner als die frischeste Lilie des Feldes erweiset sich diese Liebe des Herrn! Der heilige Ludwig von Granada sagt daher: „Bevor Jesus noch seine betrübte Mutter tröstet; bevor er für seine Freunde sorgt; und bevor er seine eigne Seele in die Hände des himmlischen Vaters empfiehlt, ist er auf das Heil seiner Feinde bedacht! O der unermeßlichen Güte! O der unendlichen Liebe!" Während die Vornehmsten der Priester und die Aeltesten des Volkes die Schmerzen seines hochheiligen Leibes durch grausame Worte verdoppelten, und sein mildes Herz durch fortgesetzte Lästerungen wie mit Schwertern durchschnitten, erhob er die Stimme zu seinem himmlischen Vater mit dem Gebete: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Da sie keine andern Marterwerkzeuge mehr hatten, seinen schon ganz verwundeten Leib mehr noch zu zerfleischen, und dennoch ihre blutgierige Wuth noch nicht gesättigt war, ersannen sie allerlei Hohn gegen ihn; denn Einige schüttelten ihr Haupt, und schrieen: „Der du den Tempel Gottes zerstörest, und in drei Tagen wieder aufbauest, rette dich selbst nun!" Dann heulte man wieder: „Andern hat er geholfen, sich selbst aber kann er nicht helfen! Wenn er Christus, der König von Israel, der geliebte Sohn Gottes ist, so helfe er sich selbst, und steige nun herab vom Kreuze, und wir wollen ihm glauben!" Doch, bei all dieser Schmach blieb Jesus sanftmüthig und ruhig, gleichwie der Fels inmitten des Meeres unbewegt bleibt, obgleich er rings von der brausenden Fluth des Wassers unaufhörlich umwüthet wird! Jesus erfährt sogar, wie man seine Geduld gleichsam mit Füßen tritt, und dennoch sieht er nicht als Feind seine grausamen Verfolger an, sondern er behandelt sie, wie ungefähr ein guter Vater die übermüthig gewordenen Kinder behandelt, oder wie ein Arzt die Kranken, die irr reden in den Flammen einer wilden Fieberhitze!

Er zürnt nicht auf sie, aber er erbarmt sich ihrer, und empfiehlt sie dem himmlischen Vater zur Pflege und Heilung; denn das ist die Wirkung der heiligen Liebe, daß sie mit allen Menschen Frieden hat, daß sie Keinen als Feind betrachtet, und daß sie Jene sogar, welche da hassen die Liebe und ihren Frieden, mit den wohlthätigsten Segnungen überhäufen will!

Das ist also gewiß wahr, daß Jesus, durch dieses Wort, die große Lehre von der Liebe zu den Feinden gab, weil er selbst es über seine eigenen Feinde betete. Denn fragen wir noch einmal: Wie hat der Heiland über seine Feinde gebetet? Und wir müssen antworten; In einer rührenden Weise! — „Vater!" beginnt das Gebet. Der himmlische Mittler ruft: „Vater!" und nicht: „Gott!" oder: „Herr!" weil er wußte, daß hier die wunderbare Milde des Vaters und nicht die furchtbare Strenge des Richters nöthig sei. — In dem Gebete heißt es weiter: „Verzeihe!" Dieser Ausdruck faßt den allerhöchsten Grad von Bitte in sich, welche der Sohn Gottes, als der Sachwalter seiner Feinde, hinaufrichtet zu seinem himmlischen Vater; dieses innigste Flehen bezieht sich sowohl auf das Erlassen der Schuld, wie auch auf das Erlassen aller ob dieser schwersten Schuld verdienten Strafen! — Es heißt weiter in dem Gebete: „Ihnen!" Unter diesem Worte sind alle Feinde Jesu zu verstehen, und es sind Diejenigen, welche die Ursache des Leidens Christi gewesen, als da sind: Pilatus, der das Urtheil fällte; das Volk, welches geschrieen: „Kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und seine Kinder!" die Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche falsch ihn anklagten; die Spötter bei dem Kreuze selbst; die beiden Mitgekreuzigten; und, um weiter zurück zu gehen, auch die ersten Menschen und ihre ganze Nachkommenschaft, welche durch ihr Sündigen den Gottmenschen an das Holz des Kreuzes schlugen. Wahrlich, wie das herrliche Gewölbe des Himmels die ganze Welt umzieht, so umfaßte die unaussprechbare Liebe Jesu alle ihre Feinde! — Der Schluß des Gebetes enthüllt uns nun noch das ganze verklärende Wesen der Liebe Jesu zu den Feinden, weil er darin laut ruft: „Denn sie wissen nicht, was sie thun!" Ach! Hier will Christus das gotteslästerische Verbrechen seiner Feinde fast entschuldigen, damit der Fluch der verdienten Verdammniß sie nicht zerschmettere für Zeit und Ewigkeit! Im Hinblick auf diesen lautersten Himmel der Liebe Jesu zu den Feinden,

und auf die schauerliche Hölle der Bosheit in den Feinden des Erlösers, ruft darum der heilige Franziskus von Sales aus: „O Güte des Herrn! Sie umschließt noch mit Liebes-Gedanken den Abschaum dieser Verstocktheit! Er entschuldigt noch Diejenigen, welche mit der grausamsten Wuth ihn mißhandelten! Er sucht sogar einen Grund auf, warum der Vater ihnen noch, bei der teuflischen That selbst, diese Sünde verzeihen möge!"

Wer nun kann bei dem heiligen Kreuze verweilen, und das erste Wort des sterbenden Erlösers erwägen, ohne überzeugt zu sein, daß dieses sein tief-ergreifendes Gebet: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" die verwirklichte Schule der Liebe zu den Feinden sei? — In einer Schule lernt man aber! — Wir nun befinden uns in der Schule des Herrn selbst! — Was also ist's, was wir von dem himmlischen Meister selbst erlernen sollen? — Es ist die kindliche Liebe zu ihm! — Und warum zu Ihm? — Weil er uns zuerst geliebt hat; und zwar von Ewigkeit her hat er uns geliebt! Der heilige Alphons von Liguori sagt daher: „Alle Heiligkeit und Vollkommenheit einer Seele besteht in der Liebe zu Jesus Christus, unserm Gott, unserm Erlöser!" Möchten wir Alle, von einer solchen Liebe zu dem Heiland durchdrungen, mit dem Apostel rufen können: „Die Liebe Jesu Christi dränget uns!" Und lieben wir ihn im Geist und in der Wahrheit, so lieben wir auch unsern Nächsten, wie uns selbst, und somit auch die Feinde! Wem aber, fragen wir wieder, müßten wir unter den Feinden unsre Liebe zuerst erweisen? Die Antwort heißt: Da wir Gott über Alles zuerst lieben sollen, so soll unsre Liebe zur Doppelflamme werden, denn indem wir Gott lieben, sollen wir auch die Feinde Gottes lieben, die noch immer in geistiger Weise Jesum und seine heilige Kirche lästern und kreuzigen! Daß es wahr sei, wer könnte daran zweifeln? Von allen Seiten, wie man sich früher um das Kreuz des Herrn selbst mit möglichster Bosheit versammelte, so sehen wir auch jetzt noch die Welt, wie um ein anderes Kreuz, um die Kirche Jesu geschaart, die man zerstören will! Das hehre Wort: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" trägt deßhalb jedes fromme Herz als ein kostbares Kleinod in sich, und sucht es gleichfalls an den Feinden Gottes und seiner heiligen Kirche mit aller Sanftmuth zu verwirklichen. Darum nun ermahnt die Betrachtung weiter:

II.

Der Gläubige ruft dieses Wort aus — über die jetzigen Feinde Jesu und der Kirche.

Lieben wir als Gläubige und Getaufte den Erlöser am Kreuze, dann lieben wir auch seine heilige Kirche, die eine Neue Bundeslade ist, aber nicht die Bundeslade des Gesetzes, sondern die der Gnade! In dieser Gnade, wenn wir sie demüthig und inbrünstig ergreifen, werden wir selig! Alle Menschen aber sollen durch Christus in seiner heiligen Kirche selig werden! Glauben aber Alle an Jesus Christus als an das alleinige Heil für die sündige Menschheit? Und: Lieben forthin Alle, die getauft sind auf Jesus Christus, in ihm ihr alleiniges Heil? Oder: Hat die Welt noch immer Fluch um Fluch auf den Gekreuzigten und seine heilige Kirche zu werfen? O der schrecklichen Antwort aus der Erfahrung! Die Welt hat nicht Ursache, dem Herrn ein Feind zu sein, weil er sie selig machen will! Doch die schnöde Welt mag das Geistige, das Heil nicht, und beläßt es nicht einmal dabei, sondern noch jetzt, wie sonst, tritt sie mit allen Waffen der List und der Bosheit gegen den Gottmenschen auf, und strebt ihn und seine Kirche zu vernichten, und erscheint sonach als der erklärte Feind des Herrn, weil sie selbst eine Dienerin, ein Werkzeug der Finsterniß ist!

Diejenige Feindschaft, welche Jesum Christum zum Tod am Kreuze verurtheilte, ist eine Giftpflanze, die sich fort und fort durch die Jahrhunderte verzweigt; denn wie man das Lamm Gottes tödten wollte, so will die Bosheit der Welt, weil sie den Allerhöchsten nicht vernichten konnte, die heilige Kirche des Herrn zerstören; und wie man ehedessen schon mit dem ersten christlichen Pfingstfeste gegen das Reich des Auferstandenen angekämpft, in gleicher Weise versucht sich noch immer die Ohnmacht der argen Welt im Streiten gegen Gottes Allmacht! Sich im Laster gefallend, mag die Welt die Tugenden des Kreuzes nicht, und vom Geiste der Finsterniß verwirrt, wähnt gerade sie der Erlösung nicht zu bedürfen, da sie stets in ihrem Wünschen und Wirken einzig nur dem Gesetze der Vernunft, also der Selbstsucht folgt, weßhalb denn auch von ihr, die Offenbarung

Jesu und ihre die Welt verbessernde und die Seelen verklärende Gnade, schon längst in das Bereich finstrer Mährchen und abergläubiger Legenden hinabgeworfen wurde. Die Kirche Jesu muß indessen diesem Stolze der Welt auf den Verderben bringenden Kopf treten, denn ihr Stifter und Vollender hat sich selbst zuerst in Demuth erniedrigt vor seinem himmlischen Vater und dem heiligen Geist, um uns, durch den Dünkel der Sich-Selbst-Ueberschätzung gar tief gesunkenen, Menschen wieder erhöhen zu können, so daß wir, begnadigt in der heiligen Kirche des Herrn, wieder ruhen dürfen, als versöhnte Kinder, an dem milden Herzen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Gläubige Demuth ist aber der Weg zum Himmel, den dann die Liebe und die Gnade öffnet. Doch die Welt haßt und flieht die gläubige Demuth, und hat darum auch den friedlichen Himmel der Liebe und der Gnade nicht! Die Welt in ihrem Hochmuth ist sich selbst Alles, und lebt, vom thierischen Gelüste getrieben, nur, dem Leibe nach, dem Augenblicke der Gegenwart, und zerstört mit eigener Hand der armen Seele die beglückende Zukunft jenseits! Ach! Die arme Seele windet sich wohl noch in mancher Körper-Hülle gewaltsam zur Höhe, und möchte zum Kreuze des Herrn, und verlangt nach der Gemeinschaft der Heiligen; doch auf's Neue, ja noch schwerer wirft man das Blei der Sinnlichkeit auf sie, und sie bleibt am Boden, und bleibt liegen im Schlamme der ecklen Leidenschaften, und gleicht dem schwachen Vogel, der umsonst zu den grünen Bäumen empor die Flügel regen will, wann ihn das Netz des Jägers bereits fester umschlungen hat! Mit dem Gebanntsein in das Arge, gewöhnt sich ja die Seele zuletzt ganz daran, und kommt so weit, Demjenigen zu fluchen, der sie aufschreckt aus diesem geistigen Dahinsterben, aus diesem wirklichen Tode; sie kommt so weit, Demjenigen zu fluchen, der sie losfesseln kann von diesen Banden der Hölle; ja sie kommt so weit, Demjenigen zu fluchen, der ihr der sichre Wegweiser sein will zur Kirche, wo der Baum des wahren und ewig-seligen Lebens erhoben steht — das heilige Kreuz — das Zeichen der Versöhnung und der Gnade!

Was die Welt an dem Gottmenschen selbst als sicherstes Mittel versuchte, um im ersten Keime schon sein Werk der Erlösung zu zerstören, indem sie, weil sie nun einmal das Göttliche nicht zu zerstören vermag, zur Verläumdung griff, die sie mit kühnster Hand gebrauchte: dasselbe Mittel erfaßt sie nun auch gegen die heilige

Kirche des Herrn. Die Feinde Jesu nannten ihn einen Aufwiegler des Volkes, einen Zerstörer der bestehenden Ordnung, ja sogar einen vom Teufel Besessenen! Diese Feinde Gottes wollten aber das für rechtes Leben und für gut geprägte Ordnung ausgeben, was ein Werk der Hölle, was also Sinnendienst und Knechtschaft des Lasters war; sie wollten lieber dem Stückwerk-Wissen ihrer eigenen Weisheit nachfolgen, als der durch die Kraft der Wunder und ihre Sitten und ihre geistige Beseligung als wahr bezeugten Offenbarung des Sohnes Gottes; die falsche Lust blieb ihr König, und die Stätten, wo sie zügellos konnte befriedigt werden, ihr Königreich! Um dieses sich gegen die Pilger auf den Wegen des Kreuzes zu sichern und zu erhalten, warfen sie nicht allein Steine auf Jesus, sondern sie ergossen über ihn allerlei Schmach, und überließen ihn zuletzt der Schande des Kreuzes, an welchem er, voll unendlicher Liebe, für sie betet: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" — Dasselbe Handwerk des Entehrens und des Verschmähens treibt die Welt noch immer der Einen, Heiligen, Apostolischen und Katholischen Kirche Jesu gegenüber! Die Welt ist geschäftig, ihrem Gefolge das ganze herrliche Wesen der Kirche stets in einem dunklen Nebel darzustellen, und in dieser schwarzen Kunst erreicht sie zuweilen eine steile Höhe, ja sie erbeutet sich sogar Gläubige: weil Diejenigen, welche derartige Schilderungen veröffentlichen, die Kirche nur aus den Lügen ihrer früheren Feinde, oder nur vom Hörensagen kennen; und weil die Feinde, die sich selbst als Männer des Lichtes anpreisen, absichtlich die Kirche in ihrem rechten und ächten Lichte nicht sehen wollen, indem sie wohl einsehen, ihr Lichtchen müsse bei dem Sonnen-Aufgange der wahren Lehre auch den letzten blassen Schimmer verlieren, wenn sie dem Sonnen-Aufgange der uralten und doch ewig-neuen und stets dieselbe bleibenden katholischen Lehre auch nur leise das Herz erschlössen. Solche Mühen, die eigentlich gar nicht anstrengend sind, verabscheut man aber, um ja nicht als ein Schwächling am Willen verdächtigt zu werden! Die Welt, die gewohnt ist, sich allstündlich in der frischen Luft ihrer Freuden zu ergehen, will auch nicht, wie sie sich auszudrücken pflegt, in solche Grabgewölbe hinabsteigen, wo man nur den Geruch von der Verwesung eines längst vermoderten Glaubens einathme; doch sie, die Welt nur, spricht so, und verdammt die Kirche so, weil eben die Lehre der Kirche ein zu

scharfes Schwert ist wider alle Verdorbenheit, die, gleich Pestbeulen, in der Welt und in ihrem ganzen Wesen eitert! Darum flieht auch diese Welt Alles, und verabscheut Alles, was nur im Entferntesten an die Kirche erinnern kann, und bleibt sie irgendwo stehen, oder muß sie irgendwo stehen bleiben, da befleckt sie schleunigst mit allem Kothe des Spottes den Leib des Herrn, die reine Braut Jesu, seine, unsre Kirche! Da nennt man eine Thorheit denselben Glauben, der die Blüthe alles Erkennens ist, und der die Menschen in Heilige Gottes verwandelt! Da verwirft man die sieben heiligen Sakramente als leere Sinnbilder, weil zu ihnen der Bußweg einzig führt, für den die Füße der Welt doch ein wenig zu zart sind! Da nennt man eitles Gaukelspiel die hehren Gottesdienste, und vergißt, daß die äußere Form stets einen tief-geistigen und erbaulichen Kern in sich trägt, und daß die Religion Jesu stets den Menschen von seiner sinnlichen und geistigen Seite zugleich erfaßt, um beide zu erheben und zu verklären! Da verurtheilt man alle religiösen Anstalten zur Erziehung und Tröstung der Menschen als geheime Schlupfwinkel des Lasters, weil gerade die Welt nach ihren Schlupfwinkeln, den fluchvollen, stets den Maßstab im Urtheilen allein anlegen kann; weil die Welt nur mit ihren Augen sieht, die sie jedoch schnell zudrückt, um nicht zu gewahren all das Große und all das Gute, was aus dem Innersten der Kirche, diesem Saatfelde Gottes, seit achtzehn Jahrhunderten hervorgehet! Und dieses Alles verkennt man unter sprühenden Witzen, diesen ärmlichen Leuchtkugeln für die Minute; und wo von unbefangenen Gemüthern die Kirche Jesu als die wahre und alleinige Wohlthäterin der Menschheit erfunden werden muß, da erheben die Feinde ein verworrenes, wüstes, weithin dröhnendes Schreien und Toben, daß gerade unsere Kirche die Urquelle alles Unrechtes sei; und das hört man in den sogenannten gebildeten Gesellschaften, und das kann und soll man lesen in Büchern und in Zeitungen buntester Art! — So nun treten, entweder einzeln oder gemeinsam, die Lüsternheit, der Meineid, der Betrug, die Unempfänglichkeit, die feindliche oder auch künstliche Erbosung, und der blinde Haß gegen sie auf, gegen sie, welche die Grundfeste der Wahrheit, die Säule des guten Rechtes, die Pflegerin frommer Sitten, die Trösterin der Unglücklichen, und die Arznei den Kranken ist, die über den Hügeln des Todes im Gekreuzigten das unsterbliche

Leben der Seligkeit verbürgt, und die Alles, was sie noch je gewirkt, mit der lautersten Liebe einer guten Mutter stets vollbracht hat!

Aber wie sollen wir nun als Gläubige diesen Feinden unsrer geliebten Kirche begegnen? — Wer heute noch unter uns so fragen könnte, von dem müßten wir fast behaupten, daß er mit uns nicht nach Jerusalem zu dem Hügel Golgatha gewallfahrtet sei! Wir haben uns ja versammelt um das heilige Kreuz, und betrachteten den sterbenden Erlöser, und lasen sein Testament, und darin nur den ersten Satz, und der heißt: „Liebe zu den Feinden." Wie Festtags-geläute, feierlich und ernst, halle das Wort, das Gebet Jesu in unserm tiefsten Herzen nach: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Nehmen wir an, daß Blindheit, oder vernachlässigte Erziehung, oder Vorurtheil und Leidenschaft, oder Rücksichten auf das Zeitliche, oder der eigentliche Aberglaube der Welt, dieser übertriebene Glaube des sündigen Menschen an sich selbst, die Ursachen sind, welche so viele Menschen zu Feinden der Kirche stempelten, und diese Kirche von ihnen kreuzigen lassen in aller und nur erdenkbaren Weise der Grausamkeit! Aber lernen wir mit frommer Duldung, weiser Sanftmuth und mit aufrichtiger Liebe diesen Feinden Jesu begegnen; suchen wir ihre Irrthümer zu berichtigen, ihre Zweifel unter dem Beistande des heiligen Geistes zu lösen, und ihre Wege zur Welt in Wege zum Heil in der Kirche sorgfältigst zu bahnen; und je wüthender ihr Kampf sich erhebt, um so milder spreche sich über solche Verblendung unser Urtheil aus, und rufen wir innigst zum himmlischen Vater im Namen Jesu empor: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Freilich dürfen wir nicht thatenlos bleiben, wo es gilt, die Ehre der Kirche zu schirmen und ihre Heiligthümer vor der Hand des Frevlers zu bewahren! Auch wir haben Zeugniß für Christus zu geben durch einen guten ehrlichen Kampf, für sein Kreuz und seine Kirche! Unser Eifer sei ein heiliger durch Gott und die Liebe! Nähren wir aber unsern Eifer erst recht dadurch, daß wir mehr und mehr in der Erkenntniß Jesu wachsen, und daß wir mehr und mehr den Glauben der Einen, Heiligen, Apostolischen und Katholischen Kirche heimisch machen in unserm Innern, in unsern Familienkreisen und unter unsern Freunden; thut das ein Jeder aus uns, so wird ein Jeder selbst ein Fels der Kirche, und Niemand unter uns wird fal-

len im hehren Streite, der entflammt wurde von den Feinden des Reiches Gottes auf Erden! Und stehen wir als Sieger, dann freut sich auch unsers Wirkens die heilige Kirche, die uns dazu ja das heilige Sakrament der Firmung ertheilt hat; denn durch den Einzelnen aus uns hat sie einen Sieg errungen, und viele solcher einzelnen Siege im Kleinen führen zuletzt zum größeren, zum allgemeineren Siege, der ihr über alle Welt von dem ewigen Sieger am Kreuze verheißen ist!

Ist es unser Ernst mit den Siegen über die Feinde der Kirche in heiliger Weise, welche die Person stets liebt und nur den Irrthum überwältigt: so offenbaren wir diesen Feinden in einem ächt-christ-katholischen Lebenswandel den heiligen Geist, der in uns waltet durch die Kirche, deren Mitglieder zu sein wir die besondere Gnade haben! Ein jeder Tag werde zuerst geheiligt durch unsre frommen Andachtsübungen; er finde uns stets fröhlich bei dem Vollbringen unsrer Pflichten, jener, welche die Seele heiligen und beseligen, und jener, die das Glück unsrer bürgerlichen Verhältnisse begründen und befördern; dann sei auch der Tag geziert mit einer Edelthat, die, aus Liebe zu dem Feinde, demselben ein sanfter Frühlingshauch des Trostes, oder die rettende Hand vom Verderben, oder ein Auge zum Sehen, oder ein Weg zum Frieden ist! Ward unser Aeußeres so der reinste Spiegel unsers gottgefälligen Sinnes und Herzens, dann müssen nothgedrungen die Gegner der Kirche verstummen, wenn sie das wahrhaft Edle schauen, das wir frohen Muthes vollbringen, denn in demselben müssen sie schauen — die, das Leben verklärende, Kraft der Liebe unsrer guten Kirche!

Indessen seien wir auch eingedenk, daß der Hügel Golgatha für uns Alle die süße Weckstimme zum Gebet ist, indem wir daselbst, durch das milde Flehen Jesu: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ auch beten lernen für — die Feinde Jesu und seiner Kirche! Beten wir mit kindlichem Herzen für sie, denn im Glauben werden wir Kinder Gottes, und Kinder sind engel-gut! Unser Gebet geschehe im Namen Jesu, denn in ihm kommt die Erhörung! Folgen wir darin auch den Heiligen der Kirche nach, und rufe ein Jeder aus uns mit der heiligen Theresia zu Gott empor: „Siehe, o mein Gott, wie deine Feinde täglich wachsen — an Zahl und Macht! Ach, erbarme dich über Diejenigen, welche sich über sich

selbst nicht erbarmen; und weil ja ihre verderbliche Thorheit sie so gebunden hält, daß sie zu dir nicht kommen wollen, so komme du zu ihnen, mein Gott! Gewiß, wenn sie nur einmal in sich gehen, und anfangen ihr Elend und zugleich die Kraft und Süßigkeit deiner Gnade zu fühlen, dann werden sie gewiß von den Todten auferstehen! Ach, wie hart sind die Herzen der Menschen; erweiche du sie, o mein Gott, mit deiner unendlichen Güte! Ja, Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Sehet da, wie der Gläubige liebt die Feinde Jesu und seiner Kirche! — Aber auch die Feinde, die es unsrer eigenen Person sind, sollen wir lieben; darum erlernen wir aus der Betrachtung des Gebetes Jesu: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" noch:

III.

Ein Jeder in der Kirche rufe dieses Wort aus — über seine eigenen Feinde.

Wir befinden uns bei dem heiligen Kreuze, woran die Liebe zu den Feinden durch unsern Erlöser selbst verwirklicht ward! Er ist uns in Allem das Vorbild, wir sollen von ihm in Allem das leuchtende Nachbild sein! Alles am Kreuze deutet auf die Liebe Gottes zu uns, den Feinden Gottes, deßhalb soll auch ein Jeder aus uns ein Tempel der Liebe werden und bleiben für seine Feinde! Haben wir das Kreuz stets vor Augen, dann haben wir die Liebe des Herrn vor den Augen, und das ist gut, und wird noch besser sein, wenn wir Beides auch in der Seele bewahren! Wer könnte darum unbeherzigt lassen, was der heilige Bonaventura von der Liebe am Kreuze sagt: „Sehet, so lehrt er, sieben Liebessiegel glänzen an dem Kreuze, die mächtigst unser Herz zur Liebe begeistern! Und diese sieben Liebessiegel sind: die Neigung des Hauptes Jesu zum Gruße, als Zeichen unsrer Versöhnung; die Ausspannung der Arme, uns zu umfangen, als Zeichen unsrer erneuerten Aufnahme in die Kindschaft Gottes; die Eröffnung der Seite, als Zeichen, daß unser Lösegeld bezahlt sei, und wir durch Blut und Wasser gereinigt wurden; die Durchbohrung der Hände und Füße, als Malzeichen zur beständigen Erin-

nerung an uns, denn ehe würde eine Mutter ihres Kindes, als unser gütigster Heiland unsrer vergessen, die er so theuer erkauft hat; dann die Entblößung des heiligen Leibes, als Zeichen, daß er sich gänzlich für uns dahingegeben, und zur Aufforderung, daß auch wir nicht nur das Unsrige, sondern uns selbst ihm übergeben sollen; die Tragung des Kreuzes, als Beispiel zu unsrer Nachahmung; und die Dornenkrone, als Zeichen unsrer künftigen Verherrlichung! Dieses ist das Geheimniß der sieben Liebessiegel des heiligen Kreuzes, an welchem Kreuze wir auch mit dem für uns gekreuzigten Erlöser leben und sterben sollen — in Liebe — zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, zu unserm Nächsten, und somit gleichfalls in Liebe zu unsern Feinden!"

Wie hehr ist das ganze Wesen eines Menschen, der durch eine solche wahre Liebe zum wahren Nachfolger Jesu Christi geworden ist! Von ihm sagt gar erhebend der heilige Ephräm: „Selig ist jener Mensch, welcher die Liebe Gottes besitzt; denn er trägt Gott selbst in sich herum; Gott ist ja die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibet in Gott! Wer diese Liebe besitzt, überwindet Alles mit Gott! Wer diese Liebe besitzt, verachtet Niemand! Wer diese Liebe besitzt, bläht sich nicht auf, und erhebt sich gegen Niemand! Wer diese Liebe besitzt, erbittert sich nicht, geräth nicht in Wuth, und hält Niemand für seinen Feind; er wird selbst gegen Diejenigen kein Gefäß voll giftiger Bosheit, die ihn verläumdet, beleidigt und durch List aller Art unglücklich gemacht haben!" Stets gedenkt ein Solcher ja des Gekreuzigten, der für seine Feinde gebetet hatte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Wie Christus die Liebe gegen die Feinde ist, so will er in gleicher Weise die Liebe in sich tief beherbergen, und immer auch nach Außen offenbaren, daß, wo gegen ihn die Glut der Feindschaft lodert, er mit dem milden Wirken der Liebe alle solche Flammen im Namen des Herrn auslösche. Getreu folgt er den Ermunterungen der heiligen Schrift: „Liebet eure Feinde, thuet Gutes Denen, die euch hassen, und betet für Diejenigen, welche euch verfolgen und verläumden! Denn, wenn ihr die liebet, welche euch lieben, was sollet ihr da für einen Lohn haben? Thuen dieses nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thuet ihr denn Besonderes? Thuen dieses nicht auch die Heiden? Ihr sollet also vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist! Liebet einander mit herzlicher Bruderliebe! Segnet, die euch ver-

folgen, segnet und fluchet nicht! Vergeltet Niemanden Böses mit Bösem!"

Wer aber durch Liebe — Herr werden will über die Bosheit des Gegners, der werde erst in Liebe zu Gott Herr über das eigene Herz! Sanftmuth wohne als Engel des Friedens in demselben! Wo Gottes Friede wohnt, da kann der Zorn nicht gedeihen, denn der ist nur die Frucht heißester Leidenschaften! Wo kein Zorn ist, da kann auch kein sogenanntes stilles Nachtragen der erlittenen Schmach Statt finden; denn nimmer duldet die christliche Langmuth ein solches heuchlerisches Unrecht, das einer Schlange gleicht, die lang an Giften sammelt hinter verfallenem Gemäuer, und die selbige dann erst verspritzt, wenn die günstigste Gelegenheit kommt ihr Opfer recht unglücklich zu machen! — Wer die Liebe Jesu zu den Feinden in sich selbst aufgenommen, der verscheucht sogar das leiseste Gedenken an die vom Feind erlittene Schmach; denn wie das kleinste Kieselsteinchen, hinabgeschleudert in die eben noch klare Fläche des Sees, einen furchtbaren Sturm erregen kann, daß der See wüthet, und Menschen und Schiffe verschlingt: so kann ein flüchtiges Erinnern an die Werke der Feindschaft, den ungeheuersten Ausbruch des Grolles und der Rache heraufbeschwören aus der plötzlich ergrimmten Seele! Der heilige Johannes Klimakus sagt darüber mit Recht: „Das Andenken der Unbilden ist der Haß der Gerechtigkeit, das Verderben der Tugenden, das Gift des Herzens, der Wurm des Geistes, die Vernichtung des Gebetes, der Tod der Liebe, die Bitterkeit alles Empfindens, eine Sünde, eine wachsame Gottlosigkeit und eine nie ruhende Bosheit!" Wer nun, als Schüler des Gekreuzigten, könnte solche Greuel der Hölle in sich aufwuchern lassen wollen, die dann der fluch-verkündende Grabstein der gestorbenen Liebe würden? O, das kann Niemand wollen, der im Kreuze Jesu den Himmel des Friedens sucht! — Ja, die ächte Liebe zu unsern Feinden muß sogar eine thätige Liebe werden, denn die Liebe als That des Segens für den Feind ist die vollkommenste Liebe; sie läßt sich von dem Baume des Waldes nicht beschämen, der dem Wanderer den kühlsten Schatten streut, obschon er durch diesen Wanderer seiner Früchte beraubt wird! Der heilige Alphons von Liguori gibt uns darüber eine gar heilsame Lehre, da er spricht: „Auf eine dreifache Weise soll ein Jeder aus uns dem Feinde sich liebreich erweisen! Die Liebe nämlich

muß allen Haß von sich ausschließen, und vom Willen gedrängt werden, dem Feind unsre Liebe, sobald als thunlich, im Werke zu bezeugen! Diese Bereitwilligkeit muß ferner, sobald unser Feind sich in Verhältnissen befindet, in denen er der Hülfe bedarf, zum Werke reifen, das ihm sogar mit schweren Opfern die schleunigste Rettung bringt! Und endlich muß diese Liebe sich darin jederzeit als die frischblühende sich enthüllen, daß wir für unsre Feinde beten, damit ihnen Heil und Seligkeit von Oben zu Theil werden möge, und ein solches Ueben der Liebe wird zum verwirklichten Gebete Jesu: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" — O, lasse sich denn ein Jeder zur Liebe zu seinen Feinden bewegen, damit das Kreuz Christi, dieser Baum der Liebe, stets in uns Allen den herrlichsten Frühling habe! Folgen wir den Mahnungen des heiligen Augustinus, der mit der Weisheit des Kreuzes und seiner Liebe uns tief in die Seele schneidet, uns, die wir uns so sehr oft der Liebe zu den Feinden entzogen haben! Er sagt: „Seine Eltern und Kinder liebt selbst der Mörder; ja Löwen und Drachen thun dasselbe; wollten wir also unsre Angehörigen nicht lieben, so wären wir schlimmer als selbst die wilden Thiere; und wenn wir nur Jenen Liebe geben, die uns lieben, dann stehen wir erst den Thieren gleich! Wir aber sind angewiesen unsern Nächsten zu lieben, und das ist ein jeder Mensch, er sei Christ, Jude oder Heide, Irrgläubiger, Feind oder Freund! Oder soll Derjenige, der uns beleidigt hat, aufhören, unser Nächster zu sein? Oder hat Gott, der uns anbefohlen, den Nächsten zu lieben, irgend einen Menschen ausgeschlossen? Mag darum Jemand noch so feindselig gegen dich gehandelt haben; mag er dir deine Ehre, und Hab und Gut geraubt haben; ja, mag er deinem Leben sogar nachgestellt haben: so ist dieser allerdings ein Bösewicht, aber er bleibt dennoch dein Nächster, und du darfst ihn aus dem Wohlwollen deiner Liebe nicht hinausbannen! Freilich kommt ein solches Thun dem menschlichen Herzen als etwas Hartes vor, nicht aber dem ächt-christlichen; denn unmöglich ist dessen Vollbringung nicht, da Jesus Christus uns nichts Unmögliches, sondern nur Mögliches, das also, was vollkommen ist, gebietet! Er, der Herr, hat uns nur Dasjenige befohlen, was er selbst geübt hat, was sein Vater immer noch übt, und was alle Heiligen geübt haben, die stets über ihre Feinde mit dem Gekreuzigten beteten: „Vater, verzeihe ihnen,

denn sie wissen nicht, was sie thun!" — Gott, in seiner unendlichen Liebe, läßt auch das Gute, das wir in seinem Namen und ihm zur Ehre, an unsern Feinden vollbringen, nicht unbelohnt! Wunderbar ist darum auch der Segen der Feindesliebe, denn wir lesen ja deutlichst in der heiligen Schrift: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden! Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Wenn ihr Etwas gegen Jemand habet, so vergebet ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Sünden vergebe!" Barmherzigkeit und Vergebung bei Gott sind also, nach des Herrn eigenen Worten, Demjenigen verbürgt, der Barmherzigkeit und Vergebung übt an seinem Feinde! „Es ist nicht möglich," spricht darum der heilige Chrysostomus, „daß Gott uns die Vergebung unsrer Sünden verweigere, wenn wir uns mild und gütig gegen unsre Feinde bezeigen, denn Gott kann sich von unsrer Barmherzigkeit nicht übertreffen lassen! Wer seinem Feinde Liebe schenkt, über dessen Haupte schwebt schon die Krone der ewigen Herrlichkeit!" — Wie selig-machend wird demnach auch unsre heutige Betrachtung sein, wenn ein Jeder, durch Jesus Christus am Kreuze selbst belehrt, gelernt hat, mit ihm, jetzt über alle seine Feinde von ganzem Herzen das Gebet der innigsten Liebe zu beten: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Trete darum Keiner aus uns von dem Hügel Golgatha herab in das Geräusch des alltäglichen Lebens, und an sein Berufswerk und unter die Menschen, ohne die Liebe recht lebendig in sich zu fühlen und zu nähren, die Gott gebührt, der uns zuvor so sehr geliebt hat, welche Liebe zu uns sichtbar ward am Kreuze! Deßhalb ruft uns auch der heilige Bernardus zu: „Das Maaß der Liebe Gottes ist, ihn ohne Maaß zu lieben, und diese Liebe darf keine Grenzen haben, und so weit als möglich, müssen sich ihre Aeste verbreiten!" Liebe, die versöhnende, ist die köstliche Frucht des heiligen Kreuzes; wer diese Frucht dem Kreuze läßt, und sie nicht von demselben abpflückt, und sie nicht an die Feinde Jesu und der Kirche, und an die Feinde der eigenen Person mit kindlicher Freigebigkeit verschenkt, der sage ja nicht, daß er mit gesegnetem Erfolge den ersten Sterbeseufzer Jesu: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" betrachtet habe; der

sage ja nicht, daß er ein Nachfolger des Gekreuzigten sei, denn wer diese Liebe nicht hat, der wandelt auch nicht auf dem Wege des heiligen Kreuzes; und wer diesem fern bleibt, der bleibt auch dem Erlöser fern und seiner Gnade! Dürstest du aber in Wahrheit nach der Liebe, die, außer Gott, auch die Feinde Gottes und der Kirche und deiner selbst lieb hat, so muß es auch jene lautere Liebe sein, welche nicht in Fleisch und Blut, sondern in Gott allein gründet, weil allein diese beseligt, und nie verwelken kann! Höret noch darüber ein sehr einleuchtendes Gleichniß von der heiligen Katharina von Siena: „Wenn du," sagt sie, „ein Glas nimmst, und dieses anfüllest in einer Quelle, und aus diesem Glase trinkest, ohne es aus der Quelle selbst herauszuheben, dann magst du trinken so viel du willst, und das Glas wird nimmer leer werden; wenn du es aber aus der Quelle herausziehest, so wird, wenn du getrunken haben wirst, das Glas leer sein! Ebenso verhält es sich mit der Liebe! Wenn man sie niemals aus ihrer Quelle, aus Gott nämlich, herausziehet, dann wird sie nie versiegen!" Nun denn, versenken wir uns ganz, unser Sinnen, unser Wollen, unser Fühlen und Wirken in die Urquelle aller Liebe — in Gott selbst — und verbleiben wir stets in derselben, und wir werden allstündlich ähnlicher werden der Liebe Gottes, die gleich wohlthätig die Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse! An unsrer lichten Liebe, die wir künftig Gott, und den Feinden Gottes und seiner Kirche, und unsern eigenen Feinden weihen, soll vor aller Welt offenbar werden, daß wir, unter dem heiligen Kreuze mit Andacht verweilend, bei Jesus wirklich in die Schule der Liebe zu den Feinden gegangen sind! Zum Vollbringen unsrer frommen Entschlüsse lasset uns daher mit dem verehrungswürdigen Beda zu dem Gekreuzigten noch inbrünstig flehen: „O Herr, Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, der du, ausgespannt am Kreuze, sprachst: „„Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"" Gib uns, daß wir, aus Liebe zu dir, Allen verzeihen, die uns Böses zufügen!" Ja, segne uns mit deiner heiligen Liebe, o ewig geliebter Jesus! Amen.

Predigt

über

das zweite Wort des sterbenden Erlösers.

„Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!" Luk. XXIII, 43.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Wir haben uns wieder im Geiste mit Andacht um den Hügel Golgatha hin versammelt! Drei Kreuze sind erhoben auf der Schädelstätte! An dem einen Kreuze blutet Jesus Christus, die himmlische Unschuld! An dem andern Kreuze blutet ein Verstockter! An dem dritten Kreuze blutet ein armer Sünder, der bußfertig erscheint! Wie lehrreich ist dieses Alles für uns! Wohl der Christenseele, welche die Sprache dieser Kreuze vernimmt, und den Inhalt derselben recht tief in sich bewahret! In Jesus Christus geht uns der Himmel des Friedens auf, welcher den Frommen, und auch dem gläubigen und demüthigen Büßer sich eröffnet, der aber dem Verstockten für immer verschlossen bleibt! O sorgen wir, so lang es noch für uns hienieden Tag ist, daß wir den Gewohnheitssünden und allem Sündigen entsagen, und mit der Gnade Gottes das starre Joch des Verstocktseins zerschmettern, und mit ernster und heiliger Buße bei dem milden Herzen Jesu anklopfen, damit es uns aufgethan werde, und wir den Trost der Sündenvergebung finden, und mit ihr den seligen Frieden für Zeit und Ewigkeit!

Nur über den Oelberg der Buße geht für uns Sünder der Weg zum Oelberge der Verklärung! Nur Einer kann uns den Frieden geben, und dieser Eine ist Jesus Christus, der gekreuzigte Gottmensch, unser Erlöser und Seligmacher! Daß wir aber durch unsre Hingabe an den Herrn — die Gnade der Entsündigung erlangen, wenn wir für und mit dem Herrn sind, solches bezeugt der betende Schächer am Kreuze!

Wir richten unsre Betrachtung auf den blutigen und grauenvollen, und doch wieder so gar tröstlich-erhebenden Schauplatz! Wir

vernehmen den zweiten Sterbeseufzer des Erlösers: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“ — Die Veranlassung zu diesem Ausspruche, der die heißesten Sündenwunden heilt und die allerbittersten Thränen trocknet, war folgende: Zwei Missethäter wurden noch mit Jesus, um ihn auf die möglichste Weise zu erniedrigen, gleichfalls gekreuzigt, so daß Er, das Lamm Gottes, in der Mitte sich befand, und die beiden Verbrecher ihm zur Rechten und Linken beigesellt wurden. Während der boshaftesten Verspottungen gegen Jesus, von Seiten der Juden, erhob sich auch die Verruchtheit an einem der Kreuze wider ihn, nach der Erzählung des heiligen Lukas, welcher schreibt: „Einer aber von den aufgehängten Missethätern lästerte ihn.“ Indessen ward auch der andere Mitgekreuzigte laut, und rief dem lästernden Mörder zu: „Wir sind mit Recht zum Kreuze verurtheilt, denn wir empfangen den Lohn für unsre Thaten; Dieser aber hat nichts Böses gethan!“ Und bald darauf wandte er sich zu dem himmlischen Mittler selbst, und rief: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ — Und wie antwortet Derjenige, der so gern sich um Hilfe anrufen läßt, wenn gläubige und demüthige Buße ihn um Gnade bittet? Er antwortete in Liebe: „Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein!“ O, Er zeigt sich hier so recht als die milde Sonne für die armen menschlichen Herzen, wie der heilige Franziskus von Sales spricht, die Alles belebt und erquickt mit dem Strahl ihrer Güte! Ja er scheint sein eignes Herz in die Brust der Sünder und Büßer hineinlegen zu wollen, damit sie, von dem seinigen erwärmt zu allem Guten, auf's Neue den Frieden Gottes hätten! Dieß finden wir bewahrheitet bei'm näheren Erwägen der Antwort Jesu!

„Wahrlich, ich sage dir!“ ruft Jesus aus. Dieses Wort, lehrt der heilige Augustinus, ist das Amen, oder vielmehr, wenn man es sagen darf, der Eidschwur Christi, daß der flehende Büßer bei ihm Erhörung finden solle! Die Gottheit redet hier laut und lauter, weil — dem armen Schächer — eine derartige feierliche Besiegelung des Verheißenen jetzt schon zur stillen Ruhebank der Erholung und Erquickung werden sollte!

„Heute noch!“ ruft Jesus weiter aus. Er sagt nicht, erst am Tage des Gerichtes werde ich dich mit den Frommen mir zur rechten

Seite stellen; er sagt auch nicht, erst in einiger Zeit wirst du bei mir sein, sondern: heute, ehe die Sonne untergeht, wirst du mit mir vom Holze des Kreuzes hinweg in die Freuden des Paradieses eingehen! Wie hehr und tröstlich ist hier die schnelle Freigebigkeit Jesu! Wie überschwänglich an Werth ist dieses Geschenk des Paradieses, das Land des Lichtes und der Liebe, und des Lebens und des Friedens für den armen Sünder! An ihm hat sich so ganz erfüllt, was in einem der Psalmen geschrieben steht, wo der Herr in seiner unendlichen Huld ermahnt: „Rufe mich an in der Noth, und ich will dich erretten!“

„Wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Das ist der Schluß des zweiten Sterbeseufzers unsers Erlösers. Er ist das hehre Unterpfand, daß, wer von Ihm sich aus den Strudeln des Lasters retten ließ, und ihm das Kreuz nachträgt auf dem Wege der Buße, auch dereinst sicherlich an der ewigen Glorie Theil haben soll — dort — in jenen Gefilden, wo im seligsten Gottanschauen der ewige Friede blüht!

Nach Frieden sehnen wir uns Alle, und des Friedens bedürfen wir auch Alle! Doch, wo keimt uns der Friede? In der Welt vielleicht? O nein; denn die Welt ist der Boden der Sünde, und die Sünde ist die Mutter des Unfriedens und seiner Höllenqual! Wo nun keimt der Friede, der uns zur Heimath die Pfade bahnt, die wir Alle verlassen haben, da wir vor Gott mit schwerster Schuld belastete Sünder sind! Das zeige uns der betende Schächer am Kreuze und seine gläubige und demüthige Buße! Die Wurzeln der Buße sind zwar bitter, sehr bitter, aber die Blume derselben heißt: Friede in Gott durch die Gnade des Erlösers, der stets ein Freund der gläubig-demüthigen Büßer ist, und der ihnen auch ein Spender des Friedens bleibt! Wir Alle wollen daher zu den Füßen des Gekreuzigten niederknieen, und bei ihm den Frieden suchen, wenn wir ihn als den wahren und alleinigen Spender des Friedens werden erkannt haben! In dreifacher Weise schenkt er diese unauspreisbare Gabe dem aufrichtigen Büßer, denn:

1. Er schenkt seinen Frieden den Büßern im — Leben.
2. Er schenkt seinen Frieden den Büßern im — Sterben.
3. Er schenkt seinen Frieden den Büßern im — Jenseits.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Jesus schenkt seinen Frieden den Büßern — im Leben.

Seit dem hehren Augenblicke, daß zum Erstenmale das Wort des Herrn erklungen, der Seele des Menschen zum Frieden dienend: Ach, wie viel Millionen unter den Pilgern nach der Ewigkeit haben den Heiland in das Kämmerlein ihres Herzens aufgenommen, damit sie in ihm den Frieden haben, welcher allein uns beseligen kann! Aber auch wie Viele, die sonst im blinden Wahne dem Argen in der Welt, und dem bösen Geiste huldigten, haben die Tummelplätze der falschen Lust verlassen, und haben unter ernsten Bußübungen bei Jesus Christus den Frieden gesucht und auch gefunden, weil sie, mit dem Schächer am Kreuze, voll Vertrauen um die Gnade des Erlösers flehten! Nur in Jesus Christus, und in der Aneignung seines Erlösungswerkes blüht uns ja der Friede! Dieser Friede bleibt uns deßhalb auch die Himmelsleiter zu dem Lande jenseits, wo am Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit der ewige Friede waltet. Um dieses Alles wissend, ruft darum nun einem Jeden unter uns der heilige Bernardus zu: „Immer sei Jesus Christus dir im Herzen, und nie und nimmer weiche das Bild des Gekreuzigten aus deinem Gemüthe; Er sei dir Speise und Trank; er sei deine Süßigkeit, dein Trost und deine Labung; er sei deine Sehnsucht und dein Spiegel; er sei dein Gebet und deine Betrachtung; er sei dein Leben, dein Tod und deine Auferstehung!" Und ist Jesus dein Alles, so wird er dir auch seinen Frieden geben, und dieser Friede bildet, nach dem Ausdrucke desselben Heiligen, „dein Leben zu einem Garten Gottes, und die herrlichen Gewächse darin sind: die Reinheit körperlicher Unbeflecktheit gleich der Lilie, die Gnade der geistigen Unbeflecktheit gleich dem Hysop, die Wahrheit der edlen Rede gleich dem Veilchen, und die Gerechtigkeit des beständigen guten Wirkens gleich der Rose!" O wie gar wonnevoll ist das Leben eines Frommen, der in seinem Innern Jesum Christum beherbergt, und der, zum Lohne, den Frieden des Allerhöchsten hat! An ihm ist das Verlangen des Apostels Paulus erfüllt: „Ich wünsche aufgelöst, und bei Christus zu sein!"

Das ist es, was den Gläubigen von jeher den milden Sporn gab: Jesu nachzufolgen; denn, sagt wieder der heilige Bernardus: „Eine wahrhafte Speise des Lebens ist der Friede in der Liebe zu Jesus, da sie kräftigt den Schwachen, ermuthigt den Trauernden und erquickt den Ausharrenden!“ — Der heilige Ludwig von Granada spricht: „Es ist eigenthümlich, daß wir unsern Heiland im Evangelium, wo wir ihn sehen, fast immer in der Mitte finden! Mitten unter zwei Thieren wird er geboren! Mitten unter den Lehrern im Tempel sitzt er in seinem zwölften Jahre! Mitten unter den Jüngern ist er gleich Einem, welcher da dienen muß! Mitten unter zwei Schächern hängt er auf Golgatha am Kreuze! Mitten unter seinen Aposteln waltet er nach seiner Auferstehung! Und mitten unter den goldnen Leuchtern des Himmels wandeln sieht ihn der Jünger Johannes, als der Meister bereits zum Himmel aufgefahren war! Was will das deuten? Es will uns sagen, daß Jesus auch in der Mitte unsers Herzens sein will, um uns mit seinem Frieden, der das Leben der Seele ist, ganz zu erfüllen; gleichwie die Hauptstadt und der Sitz des Fürsten in der Mitte des Landes sich erhebt, von wo aus über alle Unterthanen der Strom des Segens sich ergießt; und gleichwie auch Gott, der Schöpfer der Natur, dem Herzen, das in unserm Innern die Königsstelle vertritt, seine Stätte mitten im Körper anwies, auf daß es von dorther alle Lebensgeister, das Blut und die Wärme in die übrigen Gliedertheile verbreite!“ Und in dieser Weise ist es nun auch natürlich, daß der Gläubige sich den Frieden Christi bewahrt, weil, wann er Den am Kreuze stets in sich trägt, er ihn auch stets vor Augen hat, und mit dem Propheten ausrufen muß: „Immerhin halte ich meinen Gott vor Augen!“ das heißt: Ich sehe ihn stets zugegen; stets ist er bei mir und ich bin auch stets bei ihm; die Augen seiner Barmherzigkeit und seiner Vorsehung ruhen stets auf mir, und stets sehe ich ihn, den ich fürchte und liebe!“ — Dieser Gedanke ist aber dem Menschen so heilsam, daß er uns Allen von den Heiligen eindringlich anempfohlen wird, weil er die Frömmigkeit und die Andacht und die reinsten Liebesregungen des Gemüthes wunderbar erweckt, entzündet und vermehrt, und den Christen in allen Pflichten und Tugenden erhält, wenn der Christ seinen Gott, den Zeugen und Richter seines Lebens, immer in sich trägt; denn je mehr er die Majestät Jesu betrachtet, desto

mehr fürchtet er sich, ihn zu beleidigen; und jemehr er die Liebe Jesu beschauet, destomehr wird er ganz und innigst zu ihm hingezogen, so daß er mit dem heiligen Ignatius von Lojola ausruft: „Nimm auf, o Jesus, alle meine Freiheit, nimm auch hin alle meine Kräfte, das Gedächtniß, den Verstand und all meinen Willen! Was ich habe oder besitze, hast du mir gegeben, und was du mir gegeben, das stelle ich Alles in deine Hände zurück, und überlasse es deinem Willen, daß du es regierest! Nur die Liebe zu dir und deine Gnade gib mir, und ich bin reich genug und verlange sonst Nichts!" Und die köstliche Frucht dieses Lebens Jesu in uns, und unsers Lebens in Jesus, ist nicht allein diejenige, daß wir mit Gott versöhnt werden, sondern daß auch aus dieser Versöhnung der Friede Jesu hervorgehe, der die süßeste Ruhe dem Gewissen und die Heiterkeit der Engel unsrer Seele gibt! Und sind wir mit Christus Eins, so sind wir auch Eins mit dem Vater und dem heiligen Geiste, und sind somit Kinder Gottes; „sind wir aber Kinder Gottes, sagt der Apostel, dann sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, Mit-Erben Christi;" und dieses ist nichts Anderes, als das ewig-selige Leben!

Alle Menschen sind aber berufen zur Kindschaft Gottes durch die Menschwerdung und den Opfertod Jesu, und durch die Schätze der Gnade, welche der gute Hirt in seiner heiligen Kirche hinterlegt hat! Alle Menschen sollen zum Frieden im heiligen Kreuze gelangen und in dem Erlöser den Weg zum Herzen Gottes finden! — Aber trachten auch Alle nach der Kindschaft Gottes? Gehen Alle die Wege des heiligen Kreuzes? Und haben Alle den wahren Frieden? O der Frage! Wie bitter ist die Antwort! Seit mehr denn achtzehnhundert Jahren wird das Evangelium des Friedens in Gott gepredigt, und seit achtzehnhundert Jahren ist man blind für die Gottheit Jesu, taub für das Wort des Friedens aus der Höhe, und lieblos gegen Gott und seine Kirche, und gegen das eigene Seelenheil! Man sucht vielfach und mit Absicht den Frieden in der Welt, die uns denselben nicht bieten kann, und sucht ihn immer noch in der Welt, obgleich, wie der heilige Augustinus sagt, ruhelos so lange das arme Herz bleibt, bis daß es in Gott seine Ruhe hat! Doch zur Höhe trachten die Weltmenschen nicht, sondern zur Tiefe nur, weßhalb denn auch die Wahrheit der Sprichwörter nicht auf sie

anzuwenden ist, welche heißt: „Die Wege der Gerechten sind schöne Wege, und alle ihre Pfade sind friedlich!" sondern an ihnen bestätigt sich das Urtheil des Psalmisten: „Reue und Unglückseligkeit ist auf ihren Wegen, und sie haben die Bahn des Friedens nicht gekannt!" Und warum dieß? Der heilige Bonaventura erwiedert: „Weil sie — statt Gott — dem bösen Geist anhangen, der umhergeht, und sucht, wen er verschlinge! Weil sie dem Geiste der Bosheit folgen, der nie seinen Hunger nach Sünden der Menschen durch ihre Beleidigungen Gottes stillt; der mit wahrer Schlangenlist durch allerlei Künste und Ränke seine Nachfolger zum Freveln wider Gott und zum ewigen Untergange reizt; und der, wie ein falscher Spieler, die Bethörten anfänglich gewinnen läßt, und ihnen zuletzt wieder Alles abnimmt, da er ihnen für kurze zeitliche Lüste, Leib und Seele, den Frieden, und die Gnade und die ewige Glorie raubt!" — Wie können darum die Sünder Ruhe haben? Was der Herr zu Kain sprach: „Stöhnend und zitternd und umhergetrieben wirst du auf Erden sein!" hat sich an Kain buchstäblich erfüllt; und der Fluch des Unfriedens in ihm trifft auch jetzt noch einen jeden einzelnen Sünder, und wird furchtbar noch alle Sünder treffen bis zum jüngsten Tage! O, das Böse ist eine Krankheit, die nicht nur den zeitlichen, sondern auch den ewigen Frieden aus der Seele bannt, und die Schrift sagt: „Der Sünder ist ein Thor, denn er weiß nicht, wohin er gezogen wird!"

Aber gibt es denn keine Befreiung von solchen Banden? — Ist denn keine Aussicht zur Errettung aus diesen Untiefen? — Ist denn keine Allmacht zu finden, die erlösen kann von diesem Fluche der armen Verstockten? — Wie! Du könntest so forschen im allerbängsten Zweifel, der du getauft bist auf den gekreuzigten Heiland! Die Gnade Gottes umweht uns Alle, also einen Jeden, milder als Frühlingshauch! Die Gnade Gottes ruft uns Alle freundlich wie mit sanfter Vaterstimme! Die Gnade Gottes kommt uns als Wegweiser allstündlich nahe, treugesinnter, wie Niemand mehr auf Erden uns treugesinnt sein kann! Wir dürfen uns nur das Eis der Verstocktheit erweichen lassen! Wir müssen nur horchen auf das Liebeswort vom Kreuze! Wir dürfen nur der Welt entsagen und in tiefgefühlten Bußübungen dem Heiland nachfolgen; und wir, die wir seither Knechte der Bosheit und der Finsterniß waren, werden dann Freunde

des Lichtes; wir, die wir seither nur in den bösen Gelüsten der Welt unser Heil gesucht, werden, wie geistige Adler, nur die Höhe, das Heil der Ewigkeit erstreben; wir, die wir seither Den am Kreuze gelästert, werden ihm unsre Anbetung und unser Frohlocken des Dankes darbringen; und wir, die wir seither ruhelos gewesen, werden den Frieden Gottes haben!

Ueben wir nur ernstlich die Buße für unsre Sünden, und uns kommt der Friede des heiligen Kreuzes! Der heilige Bonaventura sagt darüber gar tröstlich: „Friede ist die Sprache des Himmels, die Christus sprach, als er zur Erde kam!“ — „Friede sei den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“ sangen ja schon die Engel bei seiner Geburt. Und Jesus selbst sprach: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern selig zu machen!“ O dieses war sein geliebtes Tagewerk, und ist und bleibt es auch immer! Er hat in unzähligen Beispielen sich als der Freund der armen Büßer erwiesen, und ihnen seinen Frieden geschenkt! Dieses Liebeswerk übte er bei Maria Magdalena, bei dem Aussätzigen, bei der Ehebrecherin, bei Petrus, um nur von Einzelnen zu reden, und sein Segensruf klang in das Herz eines jeden Erhobenen und Begnadigten: „Deine Sünden sind dir vergeben! Gehe hin im Frieden!“ Und selbst sterbend hat er um die Seele des bußfertigen Schächers noch den Oelzweig des himmlischen Friedens gewunden, mit der Verheißung: „Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Diesen Frieden will Jesus auch uns Allen schenken, und verbürgte uns ihn in seinem Testamente durch die Worte zu seinen Jüngern: „Meinen Frieden gebe ich euch! Meinen Frieden hinterlasse ich euch!“ Und die Apostel, welche diesen Frieden empfangen hatten, erhielten auch den Befehl, denselben in jedes Haus zu bringen, wo sie je eintreten würden, weßhalb auch der Apostel ruft: „Der Friede Christi frohlocke in euern Herzen!“

Ja, der Heiland am Kreuze schenkt auch uns, in unserm Erdenleben, seinen Frieden, wenn wir diesen Frieden suchen auf dem Wege der Buße! Der Buße bedürfen wir Alle, da wir Sünder sind! Buße aber ist das einzige Samenkorn zum Frieden! „Thuet Buße!“ war schon die erste Predigt des Erlösers! Und er selbst, obgleich er der Allerheiligste war, ging uns hierin mit seinem wunderbaren Beispiele voran, da er sich in die Wüste verbarg und daselbst vierzig Tage

und vierzig Nächte lang fastete! Wer also für die künftigen Stunden seiner Wanderung noch ein wahrer Jünger Jesu werden will, um froh in dem Himmel des Friedens Jesu zu athmen, der gehe gerne mit Jesus in die Wüste der Buße und trinke den Kelch seines Leidens mit ihm! Das Wesen der Buße besteht aber darin, daß man nicht nur die Sünden verabscheue, sondern daß man sie reumüthig beichte, und künftig alle Gelegenheit zu derselben meide, damit gänzlich die Wurzeln des Bösen unsrer Seele entrissen werden! Ablegen müssen wir den alten Menschen mit seinen Werken, und anziehen einen neuen Menschen in Jesus Christus, der uns, nach kurzer Buße, in den Frieden seiner Heiligen aufnehmen wird! Der Heiland schenkt ja seinen Frieden den wahren Büßern hier im Leben noch! Möge er uns Allen in dieser heiligen Zeit werden!

Der Herr bleibt aber auch noch bei dem armen Sünder, wenn es in dessen Leben bereits Abend geworden ist; denn:

II.

Jesus schenkt seinen Frieden den Büßern — im Sterben.

Was ist das Leben des Menschen auf Erden, wenn sein Herz nicht den Frieden mit Gott hat? Es ist für ihn schon gleichsam eine Vorhölle mit furchtbaren Qualen! Wenn aber der Mensch erst dem Tod entgegenblickt, wie muß er schaudern vor den Särgen der Verwesung, und dort vor dem Fluche des ewigen Verderbens! „Denn," sagt der heilige Bonaventura, „unsrer Aller wartet der Tod! Kein Mensch kann demselben entgehen, und Keiner kann die von Gott ihm bestimmte Zeit auch nur um eine Minute überleben!" — Wie unterschieden ist aber der Tod der Frommen von dem Tode der Gottlosen! Kostbar ist der Tod der Heiligen in den Augen Gottes, da sie in den ewigen Frieden, in die Anschauung ihres Gottes, und in die ewige Seligkeit eingehen, welche der Herr Denen bereitet, die ihn lieb haben! Darum sahen auch von jeher die wahrhaft guten Christen nicht sowohl dahin, daß sie lange, sondern daß sie gottesfürchtig lebten; und starben noch während ihres Pilgerns hienieden der Welt

und ihrer Begierlichkeit, dem Fleische und seinen Lüsten ab, weil es ihnen aus der Lehre Jesu bewußt war, daß Niemand den Tod frohgemuthet empfängt, der nicht während seines ganzen Lebens sich in der Schule des heiligen Kreuzes darauf vorbereitete! „Wohl dem Menschen," ruft darum der heilige Ephräm aus, der sich beständig an den Tag des Hinscheidens erinnert, und sich bemüht, in jener Stunde mit guten Werken bestens ausgerüstet zu sein! Wehe aber dem Bösen, der in der Todesstunde keine ruhige Zuversicht auf den Gekreuzigten in sich trägt, wenn Seele und Leib unter Schrecken und Furcht sich von einander trennen müssen! Es kommen nämlich die Engel, um die Seele vom Leibe hinwegzunehmen, und sie vom Körper loszureißen, und sie vor den Urtheilsspruch des ewigen Richters zu bringen! Fürchterlicher ist die Stunde des Todes, wenn in diesem Augenblicke sich vor die Seele alle bösen Werke stellen, die sie bei Tag und bei Nacht geübt, und wenn sie erbeben muß vor den Bergen ihrer Laster, welche das kaum sichtbare Häuflein ihrer wenigen guten Thaten auf immer bedecken!"

Wehe nun der unglücklichen Seele, wenn sie in die Hände ihres rächenden Gottes fällt, der sie, zur Strafe, ihren Peinigern übergibt, und in die Hölle verstößt, daraus die Errettung nicht mehr möglich, und wo sie, ohne Unterlaß, die Peinen der Verwerfung ertragen muß! „Wehe uns," ruft darum der heilige Ambrosius aus, „wenn wir unsre Sünden nicht beweinen, wenn wir nicht ernstlich Buße üben, und den Frieden Jesu dadurch wiedergewinnen! Schon ist die Axt an den Baum gesetzt! Es thue Buße, wer es noch vermag, ehe die grauenvolle Stunde dröhnt, die uns zum Gerichte schreckt!" Und im Hinblicke auf die Güte des Herrn, die man durch das Sündigen so sehr mit Füßen tritt, und im Ermessen des Fluches, der durch alle Ewigkeit die ungebüßten Sünden trifft, betet daher innigst der heilige Franziskus Borgias: „O Gott, ich bitte dich, du möchtest heute noch das Licht deiner Weisheit in mich eingießen, kraft dessen ich meine Seele beschauen, über dieselbe weinen, und von Tag zu Tag noch in deiner Erkenntniß wachsen, und in der Liebe zu dir fortschreiten möge!" Und die heilige Franziska von Chantal flehet: „O mein Gott, ich habe gesündigt! Ich bereue es! O schütte doch das Oel deiner Erbarmung reichlich in meine Wunden, denn du bist meine einzige Hoffnung! Heile mich wieder, und

mit dem Beistande deiner Gnade will ich in Zukunft nur nach dem Besseren ringen und dich preisen in Ewigkeit!" Und der heilige Franziskus von Sales spricht zu dem Gekreuzigten: „O gekreuzigter Jesus, nimm gütigst meine Buße auf, und sei du die Stärke und der Friede meines Herzens!" Und die heilige Ordensstifterin Theresia gelobt: „Laß uns, o Heiland, künftig miteinander gehen! Wohin du gehest, da will ich mitgehen! Wohin du das Kreuz trägst, da will ich es gleichfalls mittragen!"

Prüfen wir aber: Warum denn flehten so inbrünstig diese Heiligen um den Geist der wahren Buße? Und warum wollen sie dem Gekreuzigten durch alle ihre künftigen Lebenstage solche getreue Nachfolger sein? Die Antwort darauf ist tröstlich und erhebend! Sie lautet: Weil diese Frommen in Jesus Christus das allerhöchste und beste und liebenswürdigste Gut erkennen, und den Weg, die Wahrheit und das Leben, und den Frieden selbst, den er den Seinen im Leben schenkt und auch im Sterben! Ja, sie sahen in ihm den guten Hirten, der will, daß keine Seele verloren gehe, und der die Irrenden, wenn sie als reuige Büßer zu ihm sich wenden, nicht verstößt, sondern auch sie mit seinem Frieden beseligt, und das im Leben und auch im Sterben! Schauten Viele unter den Christen auf ihr vergangnes Leben zurück, das einem Distelfelde glich durch ihre sündigen Werke, so verzweifelten sie nicht über eine mögliche Erwerbung des Friedens für ihre künftigen Tage, da die Arznei der Buße ihnen freundlichst von dem Lamme Gottes dargereicht ward, das dann ihre Sünden auf sich selbst nahm, und dieselben rein wusch mit seinem Blute! Ach, und wer einmal auf diesen Stufen zum Kreuze Christi stand, der konnte sich auch bald in die Wunden Jesu verbergen, die ja die Zufluchtsstätte und die wahre Heimath für den armen Sünder und den aus ihm gewordenen frommen Büßer sind! Aus diesem Tempel des wahren Lebens schauten dann die Erquickten fröhlich auf die dereinstige Zeit ihres Dahinscheidens, hörten sie doch aus dem Munde der ewigen Liebe das große Segens- und Friedenswort an den in Bußgefühlen sterbenden Schächer: „Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein!" Und der Schächer, welcher durch die Buße noch in der letzten Stunde seines Lebens auf Erden in dem Frieden Jesu war, der sollte auch durch diese seine aufrichtige Buße im Sterben den Frieden haben; und weil er durch

die Buße den Frieden Jesu im Sterben hatte, so sollte er ihn auch in der Ewigkeit haben, denn in das Paradies ward er gewiesen, das ja das Allerheiligste des Friedens selbst ist! In dem Schächer am Kreuze ist indessen einem jeden wahren Büßer — das hehre Unterpfand gegeben, daß Jesus Christus, der schon im Leben ihm zur Hülfe und zum Frieden war, gewiß auch in der Stunde des Abscheidens zum Gerichte — mit seinem Frieden nicht allein nahe, sondern wirklich ganz in ihm sei.

O wie friedlich ist demnach die Sterbestunde der wahren Büßer, die durch ihre Buße zuletzt noch Heilige geworden sind! — Sie freuen sich auf den Tod, weil dieser gleichsam der Berg Nebo ist, von welchem sie hinüberwandern in das ewige Canaan! — Sie harren mit Entzücken entgegen dem Tode, weil sie, nachdem sie bei Jesus Christus den wahren Frieden gefunden, dort für sie ein Verlust dieses Friedens nicht mehr möglich ist! Sie scheuen auch nicht die letzten vergrößerten Schmerzen; denn, wie so schön der heilige Alphons von Liguori berichtet, verlieren die Büßer den Frieden Jesu nicht inmitten der gräßlichsten Leiden, welche der Tod ihnen noch als seine Vorboten sendet; sondern, da sie ihr Leben am Ziele sehen, und die Zeitkürze erwägen, die ihnen gestattet ist, noch für Jesus zu leiden und ihm die treueste Ergebung zu erweisen, so nehmen sie mit Frohlocken den Leidenskelch an, und ihre Schmerzen mit den Schmerzen des Gekreuzigten vereinigend, bringen sie dieselben ihrem Gott zum letzten Opfer dar! — Die frommen Büßer betrüben sich auch nicht, wie die Kinder der Welt, wenn sie die Güter der Erde verlassen, da ihr Herz in der jüngsten Zeit ganz fern davon gewesen; denn ihr ganzes Leben war in Gott, dem alleinigen Gut ihres Herzens; und weil er mit seiner Huld ihr Friede blieb, so blieb er gleichfalls ihr einziger Reichthum; sie konnten deßhalb, umrauscht vom Meere der Trübsal, mit dem Könige David jauchzen: „Was habe ich im Himmel, und was liebe ich auf Erden — außer dir! Vergehet auch mein Fleisch und mein Herz: Meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit!" — Die frommen Büßer sind auch nicht vom Grame zerquält, wann sie, durch den Tod, die Ehrenstühle dieser Welt verlassen müssen; sie haben ja keine Ehre mehr gewollt, als die größte Ehre: Gott zu lieben, und von ihm geliebt zu werden; ihr Orden ist das heilige Kreuz, das an dem blutrothen Bande des

Friedens Jesu nicht äußerlich, sondern innerlichst von der Seele getragen wird! — Die frommen Büßer wehklagen auch nicht, „gleich Denen, die keine Hoffnung des Lebens haben," wenn sie von den Ihrigen sich lostrennen müssen durch das Sterben; sie haben sie ja nur in Gott geliebt, und empfehlen sie sterbend dem himmlischen Vater, dessen Güte ja für alle Menschen unendlich ist; und vom Himmel aus, wo sie hinzugelangen von Jesus die Gewißheit haben, hoffen sie, die Ihrigen mit noch größeren Segnungen überhäufen zu können! — Was die frommen Büßer im Leben so oft ausgejubelt haben, das süße Wort: „Mein Gott und Alles!" sprechen sie im Angesichte des Todes noch mit dem leisesten Seufzerhauche aus, und das Gedächtniß an ihre früheren Fehler und Missethaten schreckt sie nicht mehr, sie beseligt ja die Friedensverheißung Gottes selbst, welche da lautet: „Wenn der Sünder Buße thut, so werde ich aller seiner Verbrechen nicht gedenken!" O das klingt wie feierliches Abendgeläute in die scheidende Seele; und gleichwie die Abendglocke dem müden Schnitter die baldige Rast nach den Mühen des Tages verkündet, so kommt auch, aus diesem Gruße Gottes, dem Hinscheidenden der Trost des Friedens, welcher die heimkehrende Seele dort zum Lichte des ewigen Ostersonntages bringt, wo der Heiland dem treuen Ueberwinder den Dornenkranz der Buße vom Haupte nimmt und ihn vertauscht mit der Palmenkrone des ewigen Lebens! „Der Tod," sagt der heilige Augustinus, „der unter dem Naturgesetze eine Strafe der Sünde war, ist im Gesetze der Gnade ein Opfer für die Sünde!" Und wer dieses Opfer mit frommer Buße dem Allerhöchsten dargebracht hat, dem ward das Opfer leicht, er brachte es im Frieden Jesu — Gott — auf Erden dar, und aus dem Samenkorne des Friedens in der Sterbestunde — reift die Himmelsfrucht des ungetrübten Friedens der Seele durch alle Ewigkeit!

O, daß auch wir in Wahrheit, und noch heute, fromme Büßer unter dem Kreuze Jesu würden, die, im Leben wieder Eins mit Gott geworden, nicht allein während der kurzen Wanderung auf Erden den Frieden haben, sondern auch im Sterben! War die Buße rein und gottgefällig, gewiß, dann verklärt sie uns auch den Abend und die letzte Stunde unsres Hierseins, denn an der seither getragenen Dornenkrone fangen die Rosen der Seligkeit sich bereits zu entfalten an, und es sind dieses die hehren Ahnungen von jenen Freu-

den, die des frommen Büßers droben harren! Wie muß es der sonst in den Sünden so arm gewesenen Seele zu Muthe sein, wann sie durch den Frieden Jesu unendlich reich geworden ist, und wann sie, fröhlich im Glauben und in der Hoffnung, schon aus dem Staube hinüber in den Morgen des ewigen Friedens sieht, der ihr wolkenlos tagt, sobald ihr die Zeit der Gefangenschaft dahier verhallt ist! Klingt doch auch in ihr Inneres, wann sie zur Heimkehr vom Erlöser gerufen wird, das wunderbare Wort des Trostes und des Lebens: „Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Gott ist so lieb, als die allerhöchste Liebe, wer möchte dieser Liebe für immer fern bleiben, da sie durch aufrichtigste Buße für immer zu gewinnen ist? Lassen wir uns von dem Schächer nicht beschämen, der, kaum ein Schüler im Glauben, auch zugleich ein Meister in der Nachfolge Jesu wird, worin ihm in seiner Todesstunde das Paradies verbürgt ist! Das ward ihm zum Kranze der Seligkeit, da, wer im Absterben im Frieden Jesu scheidet, auch desselben dort oben theilhaft wird; folgen wir dem Schächer in den Uebungen der Buße getreulich nach, denn die Betrachtung lehrt weiter:

III.

Jesus schenkt seinen Frieden den Büßern — im Jenseits.

Das nun ist die Herrlichkeit des ganzen Erlösungswerkes, daß seine Blüthe, die im Schooße der Zeit im frommen Büßer sich entwickelt, dort zur Frucht des ewigen Friedens wird! Das ist die Herrlichkeit der Liebe Jesu, daß sie nicht allein ihre Nachfolger auf dorn-besäete Kreuzwege stellt, sondern daß sie ihnen auch den Himmel offen zeigt! Das ist aber auch die Herrlichkeit der wahren Buße, daß sie zum Schlüssel wird, der den Himmel aufschließt und alle seine Wonnen! Wir sind ja unsterblich und zur unsterblichen Seligkeit berufen! Die Sünde hatte uns den Weg dahin verbauet, die Hand des Erlösers hat aber mit dem heiligen Kreuze diese Mauer wieder zerstört! Die Liebe des Herrn ist eine ewige, und wer um ihretwillen der Liebe zur Welt entsagt, soll dafür den ewigen Lohn

der ewigen Liebe haben! Und wer die Arznei der Buße genossen, soll in Ewigkeit sich der Genesung freuen! Wer hier im Staube ein treuer Bekenner Jesu war, soll auch dort unter die Schaaren der Seligen gereiht werden, über welchen die Fahne des Kreuzes ihren milden Frieden weht, weil Alle unter derselben als tapfere Streiter Christi gestanden, die vom Sohne dem himmlischen Vater als des Preises würdige Sieger genannt worden! Die Jesum im Leben und im Sterben nicht verlassen hatten, die verläßt der Heiland auch in der Ewigkeit nicht! Die ihm hier unter dem Siegel der Taufe durch die arabische Wüste nachgezogen sind, sollen dort die Früchte des gelobten Landes kosten! Wer ausharret bis zum Ende, dem soll die Krone winken!

Heil den Büßern, die im Leben und im Sterben den Frieden Jesu im welt-verborgnen Kämmerlein ihres Herzens trugen: sie sollen ihn auch in Ewigkeit besitzen! Denn der am Kreuz ist die Wahrheit, die Alles hält, und ist die Liebe, die Alles, ja sich selbst aufopfert zum Beseligen, und ist die Allmacht, die den ewigen Frieden dem Vollendeten sichern kann, und auch sichern will! Der am Kreuz ist aber auch die allerhöchste Güte! Und weil nun die Seele der Büßer auf Erden für die göttliche Schönheit Jesu so entflammt ist, daß ihre Sehnsucht nur nach jener Liebe des himmlischen Königs strebt, und sie, um der Theilhaftwerdung des ewigen Friedens im Herrn, sich von allen Blumenketten der Weltliebe losfesselte, darum soll ihr auch zur künftigen Wohnung das Friedensgezelt des ewigen Himmels dienen, von dessen Werthe schon der Apostel rühmt: „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, zerstört wird, wir ein Gebäude von Gott erhalten werden, ein Haus, das nicht von Händen ward, sondern das ewig ist im Himmel!" Und weil die frommen Büßer dem Herrn des Weltalls in ihrem Innern eine Herberge auf Erden gegönnt und bereitet hatten, deßhalb läßt er sie auch dort unter seinem Schirme in den Hütten des ewigen Friedens wohnen! Und diese Herrlichkeit des Himmels soll auch am Tage der Auferstehung das Haus des Leibes wieder aufbauen, damit alles Sterbliche vom Leben verschlungen werde, und auch der Leib vergeistigt, und mit der Seele wieder vereint, Genosse sei der Herrlichkeit des Friedens Jesu; denn: Leib und Seele dienten dem Herrn, und der Herr will Leib und Seele erlösen von der Knechtschaft, und sie

bringen zur Freiheit der Kinder Gottes, welche Freiheit der Friede des ewigen Lebens ist!

„Wo ich bin, da sollet auch ihr sein!“ sprach der Herr! Der Herr ist aber im Paradiese nach seinem Worte zu dem Schächer. Aber auch die im Herrn vollendet haben, sind gerecht, und aus der Gerechtigkeit geht der Friede Gottes hervor! Wie selig sind also die frommen Büßer, die jetzt bei dem Herrn sind, und genießen die Wunderpracht seines Reiches, und schauen ihn selbst von Angesicht zu Angesicht; denn sicherlich rief er einem jeden wahren Büßer in die Seele, der zum Abscheiden die letzte Stunde geschlagen: „Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein!“ Wie werden sie dort schwingen die Lilien der Freuden, wie werden dort ihre Augen glänzen im Strahle der ewigen Glorie! „Der unendliche Werth der Glorie des himmlischen Reiches läßt sich ja daraus einigermaßen beurtheilen,“ sagt der heilige Augustinus, „daß Dasjenige, was Gott den ihn Liebenden verheißen hat, nicht erfaßt wird von dem Glauben, nicht erreicht wird von der Hoffnung und nicht begriffen wird von der Liebe! Es übersteigt alle Wünsche und alles Verlangen! Erworben kann es werden, aber beschreiben kann es Niemand!“ — „Dort ist jenes Reich,“ spricht der heilige Bonaventura, „dessen höchster Beherrscher der König des Friedens ist! Dort ist die allerseligste Jungfrau Maria, umgeben von zahllosen Schaaren reiner Jungfrauen! Dort jauchzen die heiligen Engel, in Chöre getheilt, mit unaussprechlichem Wohllaute das Lob der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Dort blühen in ewiger Jugend, berauscht vom Strome der Wonnen Gottes, der das ganze himmlische Jerusalem erfreut, unzählige Kinder Gottes aus allen Völkern, und jubeln Preisgesänge vor dem Throne des Lammes, und glühen von unnennbarer Liebe und Seligkeit! O lebendiges, o süßes, o liebliches, o ewig ersehnliches Leben, wo die höchste Sicherheit, die sicherste Ruhe, die ruhigste Freudigkeit, die freudigste Seligkeit, die seligste Ewigkeit, die ewige Anschauung und der ewige Friede Gottes ist“ — wie ziehst du empor zu dir das arme Menschenherz, und wie beglückst du das frohlockende Büßerherz!

Der heilige Makarius sagt: „Wenn das Schauen eines irdischen Königs bei allen Menschen etwas Wünschenswerthes ist; wenn Jeder in die Stadt des Königs geht, um seine Pracht, seine gold-

gestickten Gewande, seinen herrlichen Purpur, den Glanz der vielen Edelsteine im Diademe, und all den kostbaren Schmuck des Thrones zu sehen; wenn dann ein Jeder, der das Ziel erreichte, zu sich selbst spricht: O daß auch mir solch ein Prunk und solche Macht zu Theil würde; und wenn dann Jeder den Fürsten, der doch ihm selbst ähnlich, und dem Leiden und dem Tode gleich ihm unterworfen ist, wegen seines zeitlichen Schmuckes selig preiset: wahrhaft, wenn die fleischlichen Menschen nach der vergänglichen Herrlichkeit eines irdischen Königs so sehr verlangen: — um wie viel mehr sollten wir Christen, deren Herz mit heiliger Liebe zu Jesus verwundet sein soll, von innigstem Begehren nach dem himmlischen Könige erfüllt werden, und trachten nach den Gütern seines Friedens, die wir jetzt schon im Geiste schauen können, und gegen welche alle Pracht und aller Reichthum der irdischen Fürsten nicht einmal eine Handvoll Staub ist!"

Ja, lasset uns dem Erlöser am Kreuze ergeben sein! Er gibt uns mehr als Perlen und Edelgesteine, er gibt uns mehr als vergänglichen Purpur, er gibt uns mehr als Silber und Gold: Er gibt uns Frieden, und in diesem Frieden das Leben, und in diesem Leben die Seligkeit! „Nach Christus allein lasset uns Sehnsucht tragen," ermuntert der heilige Ephräm, „nach ihm, der unser Erlöser und unser alleiniges Heil ist! Dieses Leben ist voll Fallstricke des bösen Geistes und voll Schlingen der Versuchung! Entfliehen wir denselben mit dem Beistande Jesu, damit wir als Gerechte seinen Frieden haben und auch in seinem Frieden bleiben!" — Aber wer ist unter uns gerecht? Wir Alle sind Sünder vor Gott! Als Sünder entbehren wir des Friedens, und als unsterbliche Seelen bedürfen wir des Friedens! Ohne diesen Frieden ist keine Seligkeit! Wer gibt uns aber den verlornen Frieden wieder? Nur Jesus Christus am Kreuze! Und was erwirbt den wahren Frieden? Die wahre Buße!

Wohlan denn, mein Christ, werde aus einem Sünder ein aufrichtiger Büßer! Gleiche im Bußethun dem Schächer! Du willst ein Kind Gottes und dereinst ein Bewohner des Himmels sein! So hasse denn die Sünde und übe die Werke der christlichen Vollkommenheit! Denke jedoch nicht: „Die Buße koste so viel Mühe!" Und sage nicht: „Ich bin schwach und armselig, und kann sie nicht aushalten!" Nimm nur deine Zuflucht zu Gott im Gebete, stärke deinen Willen mit frommen Entschließungen, und vernimm zum Schlusse

noch einen Rath des heiligen Ephräm, der wohlmeinend und vertraulich spricht: „Mein lieber Bruder und Freund Christi, hast du im Sinne, in deine weit entfernte Heimath zurückzureisen, so kannst du ja nicht die ganze ungeheuere Strecke in einem Augenblicke durchschreiten, sondern du machst täglich eine bestimmte Anzahl Schritte, und erreichst endlich mit Zeit und Mühe die ersehnte Gegend! So verhält es sich auch mit dem Wege der Buße zum Frieden Jesu im Leben, im Sterben und in der Ewigkeit! Durch Fasten, Wachsamkeit und Weltentsagung und Gebet wirst du nach und nach zum Ziele kommen!" Dieses sind die vier Stationen auf dem Wege zum Frieden, welcher der Weg zum Himmel ist! Sei nur einmal ernstlich dazu bereit, und betrete die vorgezeichnete Bahn mit Vertrauen; dann ebnet sich der Weg sogleich vor deinen Augen, und mit Freudigkeit wandelst du ihn von einer Station zur andern, und bei jeder werden die Schritte deiner Seele sicherer! Bald wirst du auf dem Bußwege nichts Grauenvolles mehr erblicken, die Aussicht wird heiterer, dein Führer ist der Glaube, dein Ziel der Erlöser am Kreuz, der Lohn — sein Friede!

Möge der uns Allen werden! Amen.

Predigt

über

das dritte Wort des sterbenden Erlösers.

„Weib, siehe deinen Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe deine Mutter!“ Joh. XIX, 26—27.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Wir sind im Geiste wieder auf Golgatha! Und zu Wem richten wir daselbst mit Ernst und Andacht unsern Blick empor? Wir sind geschaart um das heilige Kreuz, und während wir bei demselben eine Station der Betrachtung halten, suchen unsre Augen nur Denjenigen, der am Kreuze hängt! Und der am Kreuz ist unser Erlöser und Seligmacher Jesus Christus! Wie seither, in gleicher Weise, haben wir auch heute nur Opfer der Liebe für das Kreuz und den Gekreuzigten, denn das Kreuz ist ja der Baum der Liebe, und das Lamm Gottes am Kreuze ist die Liebe selbst, die uns Frieden gibt, und die uns in ihrem Frieden selig macht! Alles am Kreuze bleibt auch stets die herrlichste Predigt von der Liebe — für uns — und für alle Menschen!

Was litt nicht Alles der ewige Mittler für uns aus Liebe! Und wenn wir heute seinen dritten Sterbeseufzer hören und ihn tief im Innersten behüten: wie offenbart derselbe zugleich auch die hohe Weihe, welche die Liebe zu den Freunden und die Liebe zu den Eltern empfing! Während das Leiden des Herrn alle Menschen in Liebe treu umfaßt, so umfaßt der dritte Sterbeseufzer, ausgehaucht an das Herz der allerseligsten Jungfrau Maria und des heiligen Johannes, diese Beiden, — den Freund und die Mutter, — in heiliger Liebe! Wie der Heiland die größten Qualen zur Strafe für unsre Sünden erduldete, so ertrug er auch die heißesten Schmerzen des Mitleids für seinen Freund und für seine Mutter, die er unter dem Kreuze trostlos sah! Deßhalb sagt auch der heilige Petrus von Alcantara: „Die Schmerzen des Menschensohnes wurden durch die

Gegenwart der Mutter und des Jüngers sehr vergrößert; und sie hefteten die Seele Christi mit eben solcher Grausamkeit innerlich an das Kreuz, als der Körper äußerlich daran genagelt war! Der heiligste Jesus litt an einem Tage ein doppeltes Kreuz: das eine des Leibes, das andere der Seele, das eine des Leidens und das andere des Mitleidens; und was muß er Quälendes empfunden haben, da er die gute Mutter sah, von deren Seele er wußte, daß sie mit ihm gekreuzigt und mit dem Schwerte der Schmerzen durchbohrt sei, und als er seinen schwerbetrübten Lieblingsjünger Johannes betrachtete!" Entrissen sah er sich bald diesen beiden Heiligen, und er wußte, was Beiden fehlen würde — durch seinen baldigen Heimgang! Darum rief er, in Liebe sorgend für Beide, das dritte Wort aus: „Weib, siehe deinen Sohn! Und: Johannes, siehe deine Mutter!" Und damit ward öffentlich und feierlich „der Freundschaft in Gott" und „der Liebe zu den Eltern" die Heiligung vom Sohne Gottes selbst gegeben!

O wie heilsam wird uns der heutige Gang zu dem heiligen Kreuze werden, und die Aufmerksamkeit für das dritte Wort des sterbenden Erlösers, wenn wir in Gott auch die reine Liebe zu den Unsrigen anziehen! Die ächte Liebe ist aber nur die heilige Liebe. „Diese Liebe wird deßhalb auch dem Golde verglichen, welches dann nur wahrhaft glänzt, wenn es von allen Erdenschlacken gereinigt ist," sagt der heilige Bonaventura; „auch wird diese Liebe zu den Unsrigen, von demselben Heiligen, einem fruchtbaren Baume ähnlich gehalten, an welchem Früchte der Frömmigkeit und des Mitleids und der Wahrheit hängen; und gleichwie die unnützen Aeste vom Baume beschnitten werden, damit er um so besser wachse und Frucht bringe, also muß auch jede ungeordnete Liebe aus dem Herzen gesondert werden, damit die heilige Liebe darin um so mehr gedeihe!" O, diese heilige Liebe ist die Wurzel alles Guten in unsern engeren Kreisen des Freundschaft- und Familienlebens! Ohne diese Liebe ist der Reiche arm, und in dieser Liebe ist der Arme reich! Diese heilige Liebe ist in schweren Leiden stark, in guten Thaten fröhlich und in Anfechtungen siegreich; und je voller sie im Segnen ausgeht, desto voller kommt sie mit Segen wieder zurück! Wer vermag es auch diese heilige Liebe mit dem ihr gebührenden Lobe zu schmücken, die weder im Himmel einsam, noch auf Erden verlassen bleibt; auf Erden hat

sie ja Menschen zu Freunden und im Himmel Engel zu Genossen; sie arbeitet in der Welt und ruhet doch in Gott, wie sie aus Gott kommt und zu Gott auch leitet! „Wohlan denn," ermuntert uns die heilige Angela von Foligny, „wie Jesus Christus sich würdigte, uns Menschen ähnlich zu werden, so lasset auch ihm uns ähnlich werden in seinem Lieben!" Aus seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben lernen wir alle Menschen im Allgemeinen, und aus seinem dritten Worte vom Kreuze lernen wir die wahre Liebe zu unsern Freunden und Eltern im Besonderen kennen! Darum knüpfe sich unsre Betrachtung an das dritte Wort Jesu: „Weib, siehe deinen Sohn! Johannes, siehe deine Mutter!" Dieses Wort ist inhalt- und lehrreich und erbaulich für uns, denn:

1. Jesus heiligt mit diesem Worte die Liebe zu den Freunden.
2. Jesus heiligt mit diesem Worte die Liebe zu den Eltern.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Jesus heiligt mit diesem Worte die Liebe zu den Freunden.

Was führte wohl die allerseligste Jungfrau Maria und den heiligen Johannes zu dem Kreuze des leidenden und sterbenden Erlösers? — Es war die innigste und die ausdauerndste Liebe! In Maria blühte die Liebe der Mutter zum Sohne, und in Johannes die Liebe des Schülers zu seinem Herrn und Meister! Doch die Liebe Beider verschwisterte sich darin zu Einer Liebe, nämlich zur Liebe zum Ewigen, zu Gott selbst, die den menschgewordenen Sohn Gottes in Jesus Christus verehrte, der kam, das Verlorne zu suchen und die Sünder selig zu machen, und allen Menschen Licht, Frieden, Gnade und das ewige Leben zu bringen! Weil nun am Kreuze der Allwissende solch ein reines Heiligthum der Liebe in den Herzen Maria's und des Johannes gefunden, welche lautere Liebe vereint in Gott gewesen, so konnte er getrost an das Abscheiden von der Mutter und von dem Jünger denken, denn füglichst durfte er nun die Eine dem Andern überlassen: zum gemeinsamen frommen Wandern auf

den Wegen zum Heile zum gemeinsamen Wirken für das von ihm auf Erden gestiftete Gottesreich, und auch zum gemeinsamen Sorgetragen für das tägliche Brod! Jesus heiligte Beider Liebe zu ihm deßhalb zur edlen Freundschaft, damit Eines dem Andern künftig die leitende Hand sei: Zur süßen Rast in Gott, und zur seligen Ewigkeit. Und daß Beide den Inhalt der Worte des Herrn verstehen und den hehren Wink derselben befolgen würden, dafür bürgte die Demuth Maria's und des Jüngers Bereitwilligkeit zu Opfern, welche selbst den Tod nicht scheuten. Dieß ward schon zu demselben Augenblicke bestätigt, da, als das Lamm Gottes am Baume der Marter blutete, Maria mit Johannes den Kreuzaltar aufsuchte, und Johannes mit Maria dann in heiligster Eintracht der Liebe bei Jesus ausharrete, und nicht den Fluch der Feinde des Erlösers fürchtete! Auch ward alsbald die vom Heiland zwischen Beiden geweihte Freundschaft verwirklicht, denn das Evangelium erzählt: „Von der Stunde an, daß der Herr gerufen: „„Weib, siehe deinen Sohn! und zu Johannes: Siehe deine Mutter!““ nahm der Jünger Mariam zu sich.“ — Wie herrlich ist darum diese Freundschaft, welche in der Liebe zu Gott gründet, welche ähnlich ist der Liebe einer Mutter zu ihrem Sohne, und der Liebe eines Sohnes zu der Mutter, welche auf dem Kalvarienberg ihre Stiftung empfing, und welche in der blutigsten und gräßlichsten Leidensschule ihre Thätigkeit begonnen hat! Und zu welchem Starkmuthe gedieh eine solche Freundschaft! Maria und Johannes blieben beide bei dem Kreuze, und ertrugen mit gleicher Geduld eine jede neue Qual! Und bei'm Aufschauen zu der mit dem Tode ringenden Unschuld hielten sie standhaft aus, wie sehr auch die Welt in Verwirrung gerieth, der Himmel selbst sich verfinsterte, die Erde erbebte und die Felsen sich spalteten! „Beider Herz,“ sagt der heilige Ludwig von Granada, „ist zwar zu einem Meere der Bitterkeit geworden, jedoch Nichts vermochte, auch nur eine Minute lang, sie vom Willen Gottes in ihrem Vertrauen abzuwenden!“

Jesus Christus hat mit diesem seinem dritten Sterbeseufzer: „Weib, siehe deinen Sohn! Johannes, siehe deine Mutter!“ für alle kommende Zeiten die Freundschaft unter den Menschen geheiligt! Dieses Wort ist wieder ein Testament der Liebe, und beurkundet uns, wie Jesus selbst das Allerheiligste der Liebe war, und wie auch unser

Herz nur eine Herberge der reinen Liebe und Freundschaft bleiben soll! Nach Theilnahme sehnt sich ja des Menschen Seele! Nach Freundschaft strebt unser Verlangen! Nach heiliger Liebe dürstet in uns die Religion des Kreuzes! Und warum sollten wir einem Wunsche entsagen, dessen Gewährung uns lichte Freuden der Engel schafft, und da der himmlische Mittler in eigner Person, und im eignen Wirken, der Freundschaft die allerbeste Weihe gab! „Es läßt sich auch auf keine Weise läugnen," bemerkt der heilige Franziskus von Sales, „daß unser Heiland den heiligen Johannes, den Lazarus, Maria und Martha und Magdalena mit einer zarten und besonderen Freundschaft geliebt habe, denn die heilige Schrift bestätigt es; auch weiß man, daß der heilige Petrus den heiligen Markus und die heilige Petronilla freundschaftlich liebte, so wie nicht minder der heilige Paulus seinen Timotheus und die heilige Thekla." Ebenso finden wir später von den getreuesten Nachfolgern Jesu die Freundschaft mit den Guten fortgesetzt und heilig gehalten! Wohl über hundert Mal rühmt der heilige Gregorius von Nazianz sich der innigen Freundschaft mit dem heiligen Basilius und gibt darüber folgenden Aufschluß: „Es schien, als wäre in uns Beiden nur eine Seele, welche zwei Körper belebte; Beide hatten wir dieselbe Absicht, die Tugend zur Ehre Gottes zu üben, das ganze Streben unsers Wirkens nach der Hoffnung der künftigen Güter zu richten, und also gleichsam noch vor unserm Tode von unserm sterblichen Leben abzuscheiden!" Und der heilige Augustinus thut dar, daß der heilige Ambrosius wegen der seltenen Tugenden, die er in ihr schaute, der heiligen Monika die aufrichtigste Freundschaft erwiesen, und daß auch sie, gleich einem Engel Gottes, ihn verehrt habe! Der heilige Hieronymus, Gregorius und Bernardus, um nur einige große Männer der katholischen Kirche anzuführen, und nach ihnen die berühmtesten Heiligen und Diener Gottes, unterhielten, ohne die mindeste Beeinträchtigung ihrer Vollkommenheit, ganz besondere Freundschaften. Der Apostel Paulus, der den Heiden ihr abgeschlossenes Wesen vorwirft, beschuldigt sie, daß sie Leute ohne Zartgefühl, das heißt, ohne Empfänglichkeit für Freundschaft wären. Der heilige Thomas von Aquin preist die edle Freundschaft sogar als eine Tugend an, er spricht aber von der besondern Freundschaft, da, wie er selbst lehrt, die vollkommene Freundschaft in ihrem eigenthümlichen Wesen nur

auf einzelne wenige Menschen sich erstrecken kann, während die Pflicht der Nächstenliebe im Allgemeinen alle Menschen umfaßt. Die Vollkommenheit der Freundschaft besteht also nicht darin, daß man keine Freundschaft, sondern, daß man keine andere als eine gute, fromme und heilige Freundschaft habe, erklärt der heilige Franziskus von Sales.

Nun denn, die wir mit Andacht den Hügel Golgatha in dieser ernsten Fastenzeit betreten haben, lasset uns hier, unter dem Kreuze Jesu, das ächte und lautere Wesen der Freundschaft kennen lernen: damit fortan unsre Freundschaft mit Anderen eine heilige werde, wie diejenige Freundschaft eine gottgefällige gewesen, die der Welterlöser sterbend zwischen Maria und Johannes stiftete! Von der Freundschaft dieser Heiligen werde die unsrige das fleckenlose Nachbild!

Was ist nun aber das Wesen der christlichen Freundschaft? Ein frommer Bischof bestimmt dasselbe in folgender Weise: „Die Eine und wahre Freundschaft ist jene höhere Stufe des Vertrauens, der Achtung und Liebe, welche zwei oder mehrere Menschen miteinander einigt; sie ist der Zusammenklang zweier oder mehrerer Seelen in ihren wichtigsten Ueberzeugungen, Gesinnungen, Strebungen und Unternehmungen — ganz besonders in Hinsicht auf das Reich Gottes; und dieser anhaltende Zusammenklang zwischen mehreren Menschen in ihren ewigen Angelegenheiten, wirkt bei allen Proben der Gebrechlichkeit und Unlauterkeit, die nebenein kommen können, auf das Gut- und Wohlsein der Verbundenen kräftig hin, indem er die kalten Gemüther für das Göttliche erwärmt, die Erbitterten besänftigt, die Getrennten einigt, die Losen bindet, die Gesunkenen erhebt und die Gerechten mehr und mehr für das Himmlische begeistert!"

Diese Erklärung in ihrer Weisheit fußt ganz auf den Aussprüchen der Heiligen unsrer Kirche. Die wahre Freundschaft geht aus der Liebe zum Nächsten hervor, und diese Liebe zum Nächsten hat zuerst ihre tiefsten und gesundesten Wurzeln in der Liebe zu Gott. Ist die Freundschaft eine ächte, so ist das Ziel ihres Ringens — die religiös-sittliche Bildung des Herzens, und das Erstreben des Ewigen und der Gnade in Jesus Christus. Das Gelangen zu diesem Ziele wird ihr unmöglich, wenn sie nicht die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten hat. Der heilige Bernardus sagt hierüber: „Die Liebe des Nächsten ist eine Schwester der Liebe Gottes! Die Liebe zu Gott war

aber nie ohne Liebe des Nächsten, noch Liebe des Nächsten ohne Liebe zu Gott! Die Liebe hat zwei Flügel: Der rechte Flügel ist die Liebe Gottes, und der linke Flügel ist die Liebe des Nächsten! Kein Mensch vermag, mit einem Flügel nur, zur Höhe des Ewigen hinanzufliegen; weil aber weder allein die Liebe Gottes ohne Nächstenliebe, noch allein die Liebe des Nächsten ohne Liebe zu Gott die Seligkeit erzielen kann: darum müssen Beide die Grundlage der Freundschaft sein, soll dieselbe für Zeit und Ewigkeit geschlossen bleiben! Dann also, wirst du die heilige Liebe haben, wenn du den Freund, als deinen Nächsten, in Gott liebest!" — „Hüte dich aber," mahnt der heilige Isidorus, „daß du den Freund nicht fleischlich liebest, denn, wäre es, daß du nicht in Gott ihn liebtest, so klebtest du an dem Staube der Erde nur, und für das Himmlische fändest du nimmer den Aufschwung!" — Die Waffen gegen eine solche üble Richtung liegen indessen einzig in der Umwandlung der Seele in das Göttliche, lehrt die heilige Angela von Foligny; und, nach ihr, kann auf eine dreifache Weise die Seele in Gott verwandelt sein: und die erste Weise ist, wenn die Seele sich ganz dem Willen Gottes ergeben hat; die zweite, wenn die Seele ganz in Gott webt und athmet; und die dritte, wenn die Seele innerhalb Gott, und Gott innerhalb der Seele bleibt!" Wer demnach in der Liebe zu Gott ganz aufgelöst wirkt, der liebt auch Alles, was von Gott geliebt wird. Er liebt deßhalb den Nächsten in Gott, weil derselbe ein Kind unsers Gottes ist, und weil Gott die Seinen lieb hat! Um aber eine solche reine Liebe zu Gott im Menschen zu erkennen, pflegte die heilige Catharina von Genua zu sagen, müsse man zusehen, wie sehr er seinen Nächsten liebe.

Willst du nun den Werth des Menschen in dieser Weise pünktlichst erfahren, daß du ihn zu deinem Freunde wählen könntest, ohne Schaden für dein eigues Seelenheil, so nehme den Prüfstein, welchen der heilige Prosper dir darreicht. Er spricht: „Du kannst Jene als Freunde wählen, deren Leben mit denjenigen Tugenden geschmückt ist, welche sie einzig der in ihnen waltenden Gottes- und Nächstenliebe verdanken! Wenn wir also Manche sehen, wie sie, von der Last der Leiden gedrückt, allen auf sie losstürmenden Widerwärtigkeiten den unerschütterlichsten Muth des Gottvertrauens entgegensetzen; wenn wir Manche so ganz von heiliger Güte überströmen sehen, daß sie nimmer vom Neide gequält werden; wenn wir Manche sehen, die niemals

gottlos handeln, sondern mit Jedermann in der Wahrheit aufrichtig verkehren; wenn wir Manche sehen, die nie vom eitlen Stolze aufgeblasen werden, und, fern von aller Habsucht, nie nach fremdem Gute streben, und bereitwillig auch das Ihrige zum allgemeinen Besten aufopfern; wenn wir Manche sehen, die selbst Jenem nicht die Grube zum Verderben graben, der ihnen sie vorher doch grub, die nie ob des Bösen, das Andere übten, sondern nur in der Gerechtigkeit sich erfreuten, und die bei allen Störungen der äußeren Ruhe doch ihre Seelenruhe behaupten; wenn wir Manche sehen, wie ihr ganzes Tagewerk ein Dienst Gottes verbleibt, welche nach diesem Leben die dem Bösen von Gott angedrohten Strafen glauben — aber auch fürchten, und die verheißenen Belohnungen für das geübte Gute demüthig erhoffen, und zugleich standhaft und starkmüthig auf jene Glorie harren, die an den Kindern Gottes wird offenbar werden; ja, wenn wir dieses Alles und noch mehr Gutes an Menschen erblicken, daß wir urtheilen dürfen von ihrer geistigen Vollkommenheit in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, und daß wir erkennen müssen, daß sie nicht aus ihren natürlichen Kräften Dasjenige vermögen, was sie so eifrig wollen und vollbringen, sondern daß es die Frucht jener Liebe ist, welche sie nicht von sich selbst haben, sondern die in ihr Herz eingegossen ist durch den heiligen Geist: dann dürfen wir uns den im Herrn Gefundenen annähern, müssen ihnen das Herz zur Freundschaft öffnen, und können jubeln, daß wir wahre Freunde uns erworben haben!" O, wenn wir zu gleichem Thun dann gestimmt und innerlich dazu vom heiligen Geiste angetrieben sind: Wie herrlich wird dann unsre Freundschaft bestehen, und von welchem Segen wird sie begleitet werden! „Sie ist ja dann," nach dem Ausspruche desselben heiligen Prosper, „in uns der gute, von allem Irdischen und Gegenwärtigen ganz abgewendete und mit Gott unzertrennlich vereinigte Wille, der vom Feuer des heiligen Geistes entflammt, von allem Sündhaftem fern, keiner Veränderlichkeit unterworfen, und, über alle sinnliche Neigungen erhaben, zum Himmlischen emporgerichtet ist! Unsre Freundschaft hat dann nur nach der Erfüllung der christlichen Pflichten das glühendste Verlangen, und mit dem Verlangen übt sie zugleich das Vollbringen; sie gestaltet so eine Summe guter Handlungen an jedem Tage; sie ist der Tod der Laster, das Leben der Tugenden, die Stärke der Streitenden, der Palmzweig der Sieger

und der Altar des heiligen Kreuzes, wo man Opfer der Liebe für Jesus Christus darbringt — zum Heile der Lebenden, der Sterbenden und der im Herrn Entschlafenen!"

Wie lieblich, ja wie himmlisch ist das Wesen und das Wirken der ächten christlichen Freundschaft! „Sie ist," sagt der heilige Ambrosius, „die Hüterin der Frömmigkeit und eine Lehrerin der Eintracht, denn ein wahrer Freund nimmt bei uns die Stelle des zweiten Gewissens ein!" Die wahre Freundschaft ist gar oft auch unser sichtbarer Schutzengel, „denn," ruft die heilige Theresia aus, „die geistigen Freunde werden uns nie verlassen, und wenn wir es am wenigsten ahnen, werden wir in ihnen Vater und Mutter und Geschwister finden; Denjenigen können wir uns ja am sichersten anvertrauen, die uns wegen Gott lieben!" Aber: „Ach," seufzt bitter klagend der heilige Alphons von Liguori, „diese holdselige Tochter der Liebe Gottes und des Nächsten, die heilige Freundschaft, wird in der Welt von den meisten Menschen verjagt, und nur in wenigen frommen Herzen und Häusern findet sie noch eine Zufluchtstätte! Wo Jesus Christus als Hausfreund fehlt, daselbst muß natürlichst auch die liebende Freundschaft fehlen, die auf Golgatha von dem Heiland selbst die Weihe empfangen hat! Aber noch weit trauriger wäre es, wenn sie auch bei den Gläubigen keinen Aufenthalt mehr finden könnte! Gleichwie der Haß in der Hölle regiert, so waltet im Himmel die Liebe, denn dort lieben alle Seligen — Einer den Andern, und jeder freut sich auf das Glück des Andern, als ob es sein eigenes wäre! O, welch ein schöner Himmel ist nun ein frommes Haus auf Erden, in welchem diese liebende Freundschaft waltet! Gott hat das größte Wohlgefallen daran, wenn er sieht, daß die unter sich Befreundeten nur einen Willen haben, nämlich — Gott zu dienen, und Einer dem Andern liebevoll zur ewigen Seligkeit zu verhelfen, damit sie Alle eines Tages im Vaterlande der Verklärten vereinigt werden!"

Nun denn, lasset uns von heute an, im Namen Jesu, nach derjenigen Freundschaft trachten, die nur will, was der Wille des Allerhöchsten selbst ist! Lasset uns von heute an nach derjenigen Freundschaft, im Namen Jesu, trachten, welche in Allem Gott die Ehre gibt, und die Ausbreitung des Reiches Gottes befördert, und auf gleiche Weise für das Heil der eigenen wie für das Heil der Seele

des Nächsten bedacht ist! Lasset uns von heute an, im Namen Jesu, nach derjenigen Freundschaft trachten, die, errungen, schon hienieden den Frieden des Herrn und seiner Heiligen in unsre Seele senkt! Ueben wir uns, mit dem Beistande Gottes, im Ernste zur möglichsten Befähigung — die wahre Freundschaft in unserm Innern keimen und wachsen zu lassen, denn jeder Mensch ist tüchtig ein „Feind" — aber nur Wenige sind tüchtig im hehren Sinne des Evangeliums „Freunde" zu sein!

Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die nicht auf Gewinn sieht; „denn," sagt der heilige Ambrosius, „die Freundschaft ist keine steuerbare Sache, sondern sie selbst ist der Werth; sie ist eine Tugend und keine Gewinnsucht; sie erprobt sich nicht nach Abschätzung der Preise, sondern durch gegenseitig wetteiferndes Wohlwollen!" — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, „die, nach dem Ausdrucke des heiligen Franziskus von Sales, sich nicht unter allerlei bunten Vorwänden in die Nacht der Geheimnisse verbirgt; die heilige Freundschaft hat ja hellsehende Augen und nur Hände für das Gute, und erscheint somit gern und offen vor tugendhaften Menschen!" — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die sich nichts verheimlicht, nach dem Ausdrucke des heiligen Ambrosius; lasset uns vielmehr alle Gedanken, die wir im Herzen haben, einander entdecken, damit Jedem unser Innerstes bekannt sei; wie man auf dem Grunde des klaren, sonn-bestrahlten Baches jedes einzelne Kieselsteinchen sieht, so muß auch die Freundschaft sich auf dem hellen Grunde ihres Herzens lesen lassen, damit über sie Niemand im Ungewissen bleibe! Aehnlich verfuhr der Heiland selbst mit seinen Jüngern, da er spricht: „Deßwegen habe ich euch Freunde genannt, weil ich euch Alles, was ich von meinem Vater hörte, bekannt gemacht habe!" — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die keusch ist! „Die keusche Freundschaft," sagt der heilige Franziskus von Sales, „weiß nichts von Unreinem; sie ist immer gleich ehrbar, gleich lauter und doch liebevoll, und nimmer verwandelt sie sich in den Gegensatz, sondern mehr und mehr strebt sie allstündlich nach einer vollkommneren und reineren Vereinigung der Gemüther, was zum schönen und lebendigen Vorbilde der glückseligen Freundschaft der Bewohner des Himmels wird!" — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die stets eine einfache und freimüthige Sprache spricht, und nichts loben kann außer

der Tugend, der einzigen Stütze, worauf sie ruhet; die dem Freunde Alles opfern wird, nur niemals die Pflicht; und das ist auch nothwendig, denn die ächte Freundschaft ist ein geschliffener Stahl, dem schon ein leiser feuchter Hauch den Rost zuziehet! — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die dem Mißtrauen fremd ist, denn es ist ein Gift für das Herz und für das reinste Verhältniß! Wo Mißtrauen peinigt, da sieht man nicht mehr mit gesunden Augen, hört nicht mit gesunden Ohren, und empfindet nicht mehr mit gesundem Gemüthe, denn Vorspiegelungen der zerrütteten Einbildungskraft werden schnell zu Thatsachen, Dinge ohne allen Zusammenhang werden verbunden, und aus dem kleinsten Insekte wird eine Riesengestalt! O, es ist ein armer und unglücklicher Mensch, der vom Mißtrauen bemeistert und gegeißelt wird: er verbreitet eine Hölle um sich her, weil die Hölle selbst in ihm glutet! Wahre Freundschaft erstickt schleunigst jeden Funken zum Mißtrauen, damit er nicht zu Flammen aufwüthe, und entdeckt alsbald offen Alles, was zu demselben die Veranlassung sein könnte! — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die zurechtweiset, wo sie nur immer das eingeschlichene Unrecht bemerkt. „Lebendige Freundschaft," sagt der heilige Franziskus von Sales, „kann unter Sündern nicht bestehen; schwach wäre aber die Freundschaft, welche den Freund geistig erkranken sieht und ihm nicht zum Arzte wird, und gleichsam an einem Geschwür ihn todtkrank sieht, und den Lanzettenstich der Ermahnung fürchtet, um ihn zu retten!" Deßhalb ermahnt der heilige Ambrosius: „Siehst du in deinem Freunde auch den kleinsten Fehler, so weise ihn zurecht, denn die Zurechtweisungen sind immer in diesem Falle besser als eine verschwiegene Freundschaft; und wenn die Bitterkeit der Zurechtweisung ihn augenblicklich verletzte, so weise dennoch ihn zurecht, denn, nach den Sprüchwörtern des alten Bundes, sind die Wunden eines Freundes weit erträglicher, als die Liebkosungen der Schmeichler; jedoch sei die Zurechtweisung nicht beleidigend, sondern geschehe in der eifrigsten Liebe!" — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die den sich erhobenen Haß und dessen Zwietracht stets mit Milde zum Frieden wendet, denn nur eine solche Freundschaft ist heilsam! Der heilige Augustinus sagt: „Wenn du es erkennest, daß Stein und Holz in einem Hause gut zusammenhalten, so gehst du ruhig in dasselbe hinein, und fürchtest dich nicht, daß es etwa einstürzen werde; wenn du aber siehest, daß

Stein und Holz von einander weichen, dann wagst du es nicht, auch nur den Fuß hineinzusetzen.“ — „Dadurch,“ erläutert der heilige Alphons von Liguori, „ist dargethan, daß jene Freundschaft selig zu preisen sei, in welcher Alle vereinigt sind in frommer Liebe; daß aber jene Freundschaft unselig sei, wo vorkommende Zerwürfnisse nicht von dem Triebe der Versöhnung sanft und gütigst vermittelt werden!“ — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die vom Freunde auch nichts Böses annimmt! Beherzigen wir, was der Erlöser unsrer Seelen öfters zu sagen pflegte: Seid gute Wechsler! Das heißt: Nehmet mit der guten Münze nicht auch zugleich die falsche an, sondert vielmehr das Köstliche vom Geringen! Wir sollen mit der Freundschaft unsers Freundes nicht auch seine Fehler und Mängel annehmen, denn die heilige Freundschaft verlangt nur die Mittheilung des Guten, nicht aber die des Bösen! Gleichwie jene Fischer, die Gold aus den Strömen fischen, nur das Gold selbst einsammeln und den Sand daran am Ufer zurücklassen: ebenso müssen auch die, welche die Einheit einer guten Freundschaft genießen, nur das Gold des Edlen in sich eindringen lassen, und den Sand der Unvollkommenheit gänzlich von dem Seelenbündnisse entfernen! — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die sich weder im Größten noch im Kleinsten erlaubt, aus Liebe für den Freund, zu sündigen! Zum Feinde wird gewiß der Freund, wenn er uns zur Sünde verleiten, wenn er den Tempel des heiligen Geistes in uns zerstören, und, durch die Bosheit des Lasters, uns in die ewige Verdammniß stürzen will; und eines der sichersten Merkmale einer falschen Freundschaft ist es, wenn sie mit einem Menschen gepflogen wird, der forthin auf den Wegen des Argen, trotz unsrer Mahnungen zum Himmlischen, weiter schreitet, und uns darüber noch gar verspottet! Wo demnach der Geist der Finsterniß durch eine solche Freundschaft über uns triumphiren will, und des Freundes Seele nicht mehr zu retten ist, da müssen wir die Bande zerreißen, aber im Gebete noch stets und inbrünstig die Rettung des Sinkenden dem Allerhöchsten empfehlen! — Wohlan, streben wir nach der Freundschaft, die mit und in Gott gegründet, auch getreu ist! Eine solche Freundschaft ist unsterblich, wie unsre Seele selbst! Sie ist das Samenkorn der Wonnen für den Freund, und verschenkt an denselben nur Rosen, und behält die Dornen für sich! Sie ist die Säule an dem Baume des Glückes, in

welchem sie mit dem Freunde wandelt; und wie der Stamm der Eiche inmitten der Wassersfluthen stets dichter und fester wird, ähnlich nimmt diese Säule stets an Festigkeit zu im Verlaufe der Jahre! Sie sammelt Garben des Segens in die Scheune des Freundes, und weiß zu entbehren, wo sie mit dem Entbehrten auf die Wange des Freundes ein seliges Lächeln bringen kann! Wunderbar wirkt sie im Glücke, fast wunderbarer im Unglücke des Freundes noch; sie theilt sich in die lichthellen Tage, und mehr noch in die stürmedunkeln; sie gleicht ja nicht der Sonnenuhr, die so lange nur brauchbar ist, als die Sonne scheint, und gleicht auch nicht der Schwalbe, die den lauen Frühling bei uns genießt, und dann nach Süden flattert, wenn kalte Herbstschauer über die Fluren wehen! „Im Unglücke bewährt sich der Freund durch Geduld und Beharrlichkeit!" sagt der heilige Ambrosius; „denn," ruft der heilige Franziskus von Assisi aus, „die Liebe macht süß alles Bittere und leicht alles Schwere!" Darum spricht der heilige Gregorius, der Wunderthäter: „Das schwerste Loos für einen Menschen im Unglücke ist, keinen Freund zu haben, der den Niedergeschmetterten und Bestürzten aufrichtet und erquicken will! Diejenigen aber, welche durch das Band der Freundschaft gebunden sind, sind miteinander entzückt in doppelter Freude über einen glücklichen Erfolg, und mildern sich selbst auch den Sturm der Dinge, die widerwärtig erscheinen, so daß sie bei Tage durch gegenseitiges Frohlocken glänzen und bei Nacht durch Ehrbarkeit und Hilfe gleich den Sternen leuchten!"

Und dieses Alles, was der Freund für den Freund thut, ist ihm ganz natürlich, wie es ihm natürlich ist, seine Augen zu beschützen, wenn denselben eine Verletzung drohet! Und dieses Alles nimmt die heilige Freundschaft vom Erlöser am Kreuze her, dessen ganzes Leben und dessen Tod ein Opfer der Liebe für die Seinen war! Und wer zum Kreuz auf Golgatha in die Schule geht, der liebt innigst und ist immer bereit zu Opfergaben! Ja die heilige Freundschaft läßt vom Freunde nicht im Leben und auch nicht im Tode! Die Grabstätte des Gestorbenen wählt sie sich zur welt-abgeschiedenen Kapelle, das Kreuz auf dem Grabe wird ihr zum Altare, und unter Thränen der Andacht legt sie auf diesen Altar ein Almosen! — Und du fragst nach diesem Almosen? — Es ist das Almosen des Gebetes — für die arme Seele — des verstorbenen Freundes!

Sehet da das Wesen und die Herrlichkeit der heiligen Freundschaft! Möchte unser Aller Freundschaft eine solche heilige Freundschaft in Jesus Christus sein — und auch bleiben!

Wir betrachten nun weiter noch das Wort Jesu: „Weib, siehe deinen Sohn!“ darauf sagte er zu dem Jünger: „Siehe deine Mutter!“ denn:

II.

Jesus heiligt mit diesem Worte die Liebe zu den Eltern.

Wer ließ den Sohn Gottes Mensch werden? Die Liebe zu uns Menschen! Und was war sein Tagewerk in dieser Welt der Mängel? Daß er den Willen seines himmlischen Vaters vollbrachte! Und Wem war er gehorsam bis zum Tod am Kreuze? Seinem Vater, der im Himmel ist! O, welche Verehrung des Sohnes gegen seinen Vater finden wir im ganzen Leben Jesu! Aber wie lieblich ist auch die Verehrung, welcher der Sohn seiner Mutter bezeugte! Und wie versichtbarte sich diese kindliche Sorgfalt für das Wohlergehen der Mutter in dem dritten Sterbeseufzer des Erlösers, der da heißt: „Weib, siehe deinen Sohn! Und: Johannes, siehe deine Mutter!“ Ach, wer verdiente mehr unter allen Müttern einen solchen Segen der Kindesliebe, als Maria, die allerseligste Jungfrau! In Wahrheit verdiente sie auch diese Verehrung! Sie stand treu ihrem Sohne zur Seite auf allen seinen Lebenswegen, und trennte sich auch von seinem Kreuze nicht! „Was mag sie ertragen haben an Peinen, als sie mit mitleidigen Augen die Qualen ihres Sohnes erblickte?“ fragt der heilige Ludwig von Granada. Und der heilige Bernardus antwortet: „Nie vermag es eine menschliche Zunge auszusprechen, noch ein Gemüth zu erfahren, in wie namenlose Qualen die Seele der heiligen Jungfrau versenkt gewesen! O Maria, hier bezahlest du in Wirklichkeit mit reichlichen Zinsen den Schmerz, von welchem du bei der hochheiligen Geburt dieses Sohnes frei geblieben!“ — Kein Weh fühltest du damals, als du Jesum gebarst, doch vertausendfachten Schmerz littest du bei dem Sterben deines Sohnes! Wer kann erfassen deine Marter, als du ihn ausgespannt sahest am Kreuze,

wie er daselbst nackt und entblößt hing, ohne daß du ihn kleiden konntest; wie er dürstete, und es dir nicht vergönnt war, seinen Durst zu stillen; wie du hören mußtest, daß er gleich einem Missethäter gelästert und verspottet wurde, und du ihn nicht vertheidigen durftest; wie du sahest, daß sein heiliges Angesicht von unreinem Speichel befleckt, und von Blut und Thränen die Wangen bethaut waren, und du dieses holdselige Antlitz nicht zu reinigen vermochtest: Ach, ganz gewaltsam tief wühlte nun jenes Schwert in deiner Seele, von dem der Greis Simeon dir so bedeutsam geweissagt hatte! Wahrlich, o Jungfrau, kein Schmerz ist gleich deinem Schmerze, denn unter allen Geschöpfen ist keine Liebe gleich deiner Liebe! — Und wie mußte es dem Heiland am Kreuze gewesen sein, und wie mußte es steigern seine Leiden, daß er in den letzten Augenblicken seines Lebens, wo er im Begriff ist, die letzten Seufzer auszuhauchen, seine gute Mutter unter dem Kreuze sah; und daß er jene Arme schaute, die ihn einst nach Aegypten getragen, und die ihn nicht mehr, wie damals, jetzt retten kann! Wenn aber jener mitgekreuzigte Schächer wünscht, daß Jesus seiner eingedenk sei, wie weit mächtiger glühte sicherlich dieses Verlangen in dem Herzen der gebenedeiten Mutter! Und wenn der Erlöser der Welt eingedenk eines Räubers ist, wie sollte er der Beraubten nicht eingedenk sein, der ihr Eins und Alles, was sie liebte, jetzt am Kreuze durch den Tod hinweggenommen ward! O Liebe des Sohnes zur Mutter, wie strahlst du hellglänzend am Holze des Fluches! Der Heiland nahm Abschied von ihr, und „über ein Kleines" schon bedarf seine verlassene, trostlose Mutter der sichern Stütze! Er gibt sie wirklich, indem er auf die treue Freundschaft des Jüngers baut, welchen er der allerseligsten Jungfrau als einen andern Sohn überläßt, der ihr künftig die Weg-bahnende Hand bleibe durch jede Trübsal ihrer Wanderung auf Erden; und um das gute Herz der Mutter nicht noch mehr zu verwunden, nennt er sie nicht mehr „Mutter," sondern nur „Weib," weil vielleicht dieser Zuruf ein neues Schwert für die Trostlose hätte werden müssen; „die Wunden des Sohnes waren ja bereits auch ihre Wunden, und das Kreuz des sterbenden Sohnes war auch ihr zum eigenen Kreuze geworden," sagt der heilige Augustinus.

Wer von uns nun könnte von dem Hügel Golgatha hinweg in den häuslichen Kreis treten — mit einem Herzen — das leer an

Liebe für die Eltern wäre! Das Kreuz selbst und das dritte Wort des sterbenden Erlösers zeugt für die Liebe Jesu zu seinem himmlischen Vater, und zu seiner auserwählten Mutter hienieden! Und wie er liebte, so sollen auch wir lieben; und wie er seine Mutter verehrte, so sollen auch wir unsre Eltern verehren; und wie er für seine verlassene Mutter sorgte, so sollen auch wir für unsre Eltern sorgen, daß es ihnen und uns wohlergehe auf Erden; daran erinnert uns ja die heilige Schrift selbst mit den Worten: „Ehre Vater und Mutter, damit es dir wohlergehe auf Erden!"

O, die wir das Glück haben, unsre Eltern noch zu besitzen, danken wir Gott für diese Gabe, und zeigen wir uns dadurch einer solchen Gabe werth, daß wir sie, wie in einem kostbaren Schrein, ehrfurchtsvoll im Herzen tragen! Ihr Friede sei unser Friede, ihre Freude sei auch unsre Freude, und ihr Leid sei auch unser Leid! Doch trifft sie ein Leid, seien wir bedacht, daß es ihnen nicht durch uns zugefügt werde, denn wer, als treuer Nachfolger Jesu, könnte Thränen des Grames in das gute Auge der Eltern pressen, und könnte Seufzer des Unwillens auf ihre Lippen zwingen — durch Ungehorsam! Die armen Waisen sollen uns künden, durch ihr Entbehren der längst gestorbenen Eltern, was es sei, auf Erden ohne Vater und ohne Mutter zu pilgern! Ihre Gänge zu den Gräbern der gestorbenen Eltern sollen uns erinnern, daß, wenn man die Todten so sehr liebt, wie wir erst unsern noch lebenden Eltern die treueste Sorgfalt erweisen müssen! Wenn wir dem Nebenmenschen in Freundschaft gern Blumen um die Tage winden, wie sollen wir es erst Denjenigen thun, die ihr ganzes Leben oft darauf verwenden, uns alle Wege zu ebnen, die Gefahren von uns zu entfernen, und selig zu sein in unsrer Seligkeit!

Wahrlich, die Liebe zu den Eltern ist für uns, nach der innigsten Liebe zu Gott, die erste und heiligste Pflicht! Was ist alle andere Liebe auf dieser Welt, wo in einer Seele die Liebe zu den Eltern fehlt! Wer seine Eltern nicht von ganzem Herzen lieb hat, und ihnen nicht allstündlich die ungeheuchelste Liebe bezeugt, der ist zu einer andern Liebe nicht fähig! Die Liebe zu den Eltern ist der Prüfstein, wie Jemand lieben kann! Die Liebe zu den Eltern ist ja die ächte Schule aller nachfolgenden Liebe im spätern Leben! Wer die Eltern liebt, der kennt ihren Hochwerth, und der Begriff der

reinen Liebe ist: Das Wohlgefallen an Jemand ob seiner frommen und tugendhaften Vorzüge! Und wer kann aufzählen all das Herrliche, was die Liebe der Eltern zu uns von jeher — uns bezeugt hat! — Wer kann ohne Ehrfurcht denken an die Eltern, die uns das irdische Leben geschenkt haben, und mit diesem den Beruf zum Engelwerden! O mit welchen fröhlichen Hoffnungen standen sie an unsrer Wiege, mit welchen Liebkosungen haben sie uns geherzt, und mit welcher Güte haben sie uns an ihrer eigenen Brust die erste Lagerstätte auf dieser Welt bereitet! Und wenn du jetzt einen Säugling erblickst, geschirmt unter dem Walten der Elternliebe, dann erinnere dich, wie auch du voreinst unter dem Schirme der Liebe deiner Eltern geborgen warst! — Wer kann ohne Ehrfurcht denken an die Eltern, die, von dem Augenblicke unsrer Geburt an, uns schon mit sinniger Treue gepflegt haben! Welch ein süßes Bewußtsein schuf sich der edle Vater damit: vom frühesten Morgen, und Tages über, und bis spät in den Abend hinein, für unser tägliches Brod gerungen zu haben; er achtete der vielen Schweißtropfen nicht, die bei der schwersten Arbeit flossen, denn jeder Tropfen war ja eine Thauperle für die Pflanze unsers zeitlichen Glückes; und wie gab uns die Mutter daheim weise Lehren, wie erzählte sie uns die biblischen Geschichten und die goldnen Legenden der Heiligen, und wie faltete sie uns vor dem Crucifix die Hände, und lehrte uns beten! Wenn jetzt inmitten des Weltgetümmels diese häuslichen Bilder sich leise, wie mit Engelsfittichen, in unsre Seele senken, wer kann da ungerührt bleiben, wo so viel himmlische Liebe aus der Vergangenheit uns entgegenstrahlt! — Wer kann ohne Ehrfurcht denken an die Eltern, die ihre Freude nur in unsrer Freude suchten! Wie lächelten sie kindlich gleichsam, wenn sie unser Fortschreiten im Erlernen alles Nützlichen bemerkten, wenn sie unsern Eifer für die herrlichen Gottesdienste sahen, und wenn sie unsre Liebe zu Jesus am Kreuze recht lebendig in uns fanden! Unter welchem Entzücken richteten sie uns am Weihnachtsabende den licht-hellen Christbaum auf mit den wunderbar-schillernden Früchten; wie beschenkten sie uns an diesem heiligen Abende und am jedesmaligen Namenstage mit kleinen Gaben; und ach, am Weißensonntage erst, als die Festglocken zusammenläuteten; als ein frischer Blumenkranz uns schmückte; als unsre Kerze, das Sinnbild unsrer ewigen Liebe zu Jesus, flammte; als die Orgeltöne im Kirchlein rauschten, und die

Lieder der Gemeinde frohlockten, und der Priester uns rief zum Erstenmale zum Tische des Herrn; und als wir, athmend unter den Verklärten schon, das allerheiligste Sakrament des Altars empfingen; als wir dadurch zu lebendigen Tempeln Gottes wurden, und wir das Gelöbniß mit zitternder Stimme — und mehr noch mit bebendem Herzen sprachen: „Jesus, dir leb' ich, Jesus, dir sterb' ich, Jesus, dir bin ich todt und lebendig!" — damals standen unsre Eltern wie auf einer Himmelsleiter, der Friede Gottes war auch in ihrem Gemüthe, und die Thränen der Andacht schimmerten in dem getreuen Augenpaare! — Wer kann ohne Ehrfurcht denken an die Eltern, denen in den Tagen der Prüfungen von Oben, die über uns Kinder vom Allerhöchsten verhängt wurden, unser Schmerz zu ihrem eigenen wurde! Wenn von Außen Gefahren uns umstürmten, wie bildeten sie schnell mit ihrer eigenen Person eine Mauer der Sicherheit gegen dieselben; wie eilten sie todesmuthig dahin, wo sie unser junges Leben mit Qualen bedroht sahen; wie hoben sie selbst mit rettender Hand uns aus den Tiefen des Unglückes! Und wenn wir krank lagen, wie umstanden sie unser Lager mit der emsigsten Sorgfalt; wie warteten sie unsrer mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit; wie war jeder ihrer Blicke so mild, und jedes ihrer Worte so sanft, und jede ihrer Thaten so stärkend und tröstend; wie wachten sie bei uns, wenn Alles um uns her schlafen konnte; ja, wie hörten wir plötzlich, wenn wir aufstrebten aus der Fieberhitze, ein seufzendes Flüstern: — Es waren die vor dem Kreuze knieenden Eltern, welche im Stillen um unsre Genesung beteten! Und wie fühlten wir manchesmal heiße Tropfen auf unsre Wange träufeln: — Es waren die Thränen, die sie nicht mehr verbergen konnten bei unsern wachsenden Leiden! Und wenn gar schweres Unglück den Haushalt traf, daß die Arbeit halb einging, daß der Lohn dafür geschmälert und das Brod immer theurer wurde: wie sorgten sie da zuerst für uns Kinder, und wir empfingen zuletzt auch noch — die Stücke Brodes, welche den Eltern selbst zur Nahrung dienen sollten; und wir aßen uns satt, und ach! die armen Eltern hungerten! Und wenn Eines der Kinder starb, wie rötheten sich vom Salze der Zähren die Augen, und wie zierten die emsigen Elternhände das frühe Grab des abgeschiedenen Engels, und während des Kindes Leichnam todt in der Gruft moderte, blühte das Gedächtniß an das zu früh entschlafene Kind nur um so lebendiger im Elternherzen; die Treue der

Elternliebe wankt und welkt ja nie, denn sie umfaßt in gleicher Weise die Lebenden wie die Gestorbenen! — Wer kann ohne Ehrfurcht denken an die Eltern, die, gleich einer zweiten Vorsehung, uns überall begleiteten mit ihren fortgesetzten Arbeiten, mit ihren stets sich erneuenden frommen Lehren, mit ihren himmlischen Ermunterungen, mit ihrem ernsten Strafen, mit ihrem Gebete und mit ihren Liebesgrüßen nach allen Fernen, wohin immer das Geschäft unsers Berufs uns geführt hatte! — Wer kann ohne Ehrfurcht denken an die Eltern, deren Rücken gekrümmt ist von der Last der Jahre, und deren Haar ergraut ist von so vielen Sorgen, und Mühen, und Kämpfen und Leiden! O, an was Alles erinnert nicht solch ein zitterndes Haupt, und solch ein greises Haar! Für uns Kinder ist dieses Haupt zitternd, für uns Kinder ist dieses noch spärliche Haar vielleicht frühzeitig grau geworden! Gewiß, vor keinem Könige müssen wir so ehrerbietig sein, wie vor unsern alten Eltern; und je mehr das Alter sie beugt, desto mehr müssen wir Kinder uns in Demuth vor ihren Erfahrungen beugen; und je näher sie der schwache Wanderstab zur dunklen Nacht des Kirchhofs führt, desto lichter und helfender, und näher mit Theilnahme, muß unsre Liebe zu ihnen sich offenbaren, damit sie nicht mit schwerem Herzen von uns scheiden müssen, wenn ihnen die letzte Abendglocke ruft, sondern mit einem trostvollen Herzen, das sich geehrt und geliebt weiß von treuen Kindern, — und auch dann noch geehrt und geliebt — wenn es hienieden nicht mehr schlägt! O ein doppeltes Glück erzeugt die edle Liebe der Kinder zu den Eltern, denn die Eltern pilgern — mit Segenswünschen über die Ihrigen — aus der Welt, und den von ihren sterbenden Eltern noch gesegneten Kindern ergeht es, mit dem Beistande Gottes, recht wohl, so lange sie leben auf Erden! Und der verdiente Elternsegen reicht auch hinüber noch — in die Ewigkeit!

Bei dem Hinschauen auf Jesus Christus am Kreuze, wo wir finden, wie der gute Sohn die gute Mutter liebt und ehrt, und wie er für Maria sorgt, und ihr in Johannes einen anderen Sohn für die kurze Lebenszeit anweiset, welcher ihr, der Leidenden, die sichere Stütze sei; und bei dem Hinschauen auf die Ehrfurcht, welche wir unsern Eltern durch die Gesetze der Natur, und durch die Lehren unsrer heiligen Religion schulden: müssen wir die Hand prüfend vor Gott auf die Brust legen, und uns fragen, ob dieses unser Herz mit Liebe

zu den Eltern erfüllt ist, oder nicht? O Glück dieser Liebe, wie beseligst du, wenn du in unserm Innern waltest; aber auch, o Qual der ewigen Verdammniß, wie wirst du uns niederschmettern, wenn uns die Liebe zu den guten Eltern mangelte, und unser Herz ein Acker voll Dornen und Disteln der undankbarsten Bosheit gegen unsre Eltern bliebe! Ach, wenn wir solche Kinder wären, die leichtsinnig ihrer Eltern spotteten! Ach, wenn wir solche Kinder wären, die herzlos blieben bei den Leiden ihrer Eltern! Ach, wenn wir solche Kinder wären, die ihre arme Eltern um ihre letzte Habe betrogen! Ach, wenn wir solche Kinder wären, die ihre Eltern hungern ließen, während wir in der Fülle schwelgten; die ihre Eltern zittern lassen ohne Kleider im Winterfroste, während wir uns einhüllten in die kostbarsten Gewande der Verschwendung; die ihre Eltern verzweifeln lassen in irgend einem schmutzigen Winkel auf faulem Strohe, während wir wohllüstig die Prunkgemache durchschreiten und uns wiegen auf weichen Lehnstühlen und in üppigen Betten! Ach, wenn wir solche Kinder wären, die durch schlechtes, sittenloses und gottwidriges Betragen den unglücklichen Eltern den Wunsch auspreßten: „Daß doch unsre Kinder uns nie mehr vor die Augen kämen!“ Ach, wenn wir solche Kinder wären, die, gedrängt von dem Höllentriebe der Verstocktheit, die eigene Hand zur Faust ballten, und, mit dieser Faust des Teufels, schlügen auf das zitternde Haupt unsrer Eltern, daß sie hinstürzen und jammern, und rufen: „Wir haben kein Kind mehr, wir haben einen Mörder!“ Ach, wenn wir solche Kinder wären, die — o Gott im Himmel verhindere, daß es nicht geschehe — fluchen ihr Lebenlang in das Herz der Eltern, die fluchen hinein in die Sterbestunde der Eltern, die fluchen hinein in den Sarg der Eltern, die fluchen hinein in das Grab der Eltern, und die fluchen den Eltern noch nach in die Ewigkeit! Wehe, Wehe, Wehe über solche Ungeheuer dann, für welche die menschliche Zunge keine Namen hat! Der Fluch fällt dreifach auf sie zurück, und lagert auf ihnen in der Zeit, und lagert auf ihnen durch alle Ewigkeit! Sie verfallen ja dem Urtheile der Schrift: „Wer seinen Vater lästert und seiner Mutter zürnt, über den komme der Fluch des Herrn, und alles Volk sage: Amen!“ Und die armen Eltern müssen dort, vor dem Richterstuhle Gottes, den Kindern, ach, ihren eigenen Kindern, zu Anklägern werden, denen sie doch die allerbesten Fürbitter hätten sein wollen!

Doch, wenn wir stets dem Erlöser folgten, dann sind unter uns keine solcher Kinder, die aufgehört hätten, durch ihre Lieblosigkeit gegen die Eltern, den Namen: „Kind" zu verdienen! Und wenn solche unter uns wären, o, diese bitte ich, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, im Namen der allerseligsten Jungfrau Maria und des heiligen Johannes, daß sie in dieser heiligen Fastenzeit durch eine aufrichtige Buße den Weg des Fluches verlassen, und, durch eine aufrichtige Liebe zu den Eltern, auf dem lichten und süßen Wege des Segens fortan wandern mögen! Wir Alle aber seien wir immer eingedenk der herrlichen Lehre, die uns heute der gekreuzigte Heiland selbst gegeben, daß wir im Herzen und im äußern Leben unsre Eltern lieben und ehren, und daß wir auch so redlichst für sie sorgen, wie sie auch redlichst für uns früher gesorgt und gearbeitet haben, und zwar so lange, bis Krankheit und Alterschwäche sie zur Ruhe zwangen, bei welcher Ruhe des müden Körpers doch noch immer ihr glaubensfroher Geist für uns arbeitete — nämlich — durch inniges Gebet zu Gott um seinen Segen über uns, die Kinder!

So hätte ich, mit dem Beistande der Gnade Gottes, euch die zwei wichtigen Lehren über die Liebe zu den Freunden und über die Liebe zu den Eltern vorgetragen! Der dritte Sterbeseufzer unsers Erlösers ward uns die Schule dieser reinen Liebe, welche das Herz des Christen beseligt, und das Leben mit Vorgefühlen von den Freuden des Himmels erfüllt! — So halten wir denn Freundschaft in jener Liebe zu Gott und zum Nächsten, deren Bestrebungen auf die Ehre Gottes zielen und auf die Vollkommenheit unsers eigenen Seelenheiles! „O wie köstlich ist dann unsre Freundschaft," ruft der heilige Franziskus von Sales aus, „denn erhaben ist sie, weil sie von Gott kommt, weil ihr Band in Gott geknüpft ist, und weil sie ewiglich in Gott bestehen wird!" — Seien wir aber auch fest entschlossen, in Jesus Christus, unsre Eltern zu lieben, und künftig ihre Hoffnung, ihre Stütze, ihr Trost, und ihr Weg zum Himmel zu sein; „denn," sagt der heilige Laurentius Justiniani, „so lange wir auf Erden sind, bleiben wir den Eltern Schuldner!" — „Und," fügt der heilige Thomas von Aquin bei, „bist du deinen Eltern nicht dankbar für das natürliche Leben, so bist du unwürdig des Lebens der Gnade, das unendlich viel höher ist, und folglich auch unwürdig der Glorie im Herrn, welches das höchste ist!" — Wo wir daher

Dornen auf ihren Pfaden ausreuten können, thuen wir es, selbst wenn wir uns die eigenen Hände blutig ritzten; und wo wir ihnen Freudenblumen pflanzen können, thuen wir es, selbst mit Entbehrungen; und wenn ein schweres Kreuz auf ihnen lastet, so helfen wir es ihnen tragen, wenn wir auch selbst dabei unterliegen müßten, da getheilter Schmerz nur halber Schmerz ist! Und sollten die guten Eltern vor uns entschlafen, so erbitten wir vom lieben Gott eine sanfte Sterbestunde für sie, daß sie — mit allen heiligen Sakramenten versehen — ihren frohen Aufschwung nehmen in die Ewigkeit! Und sind schon Jahre verklungen, daß der Name und die Jahreszahl der Geburt und der Sterbetag der Eltern, wann sie verschieden sind, längst auf dem Kirchhofkreuz erloschen, oder daß, mit dem Einsinken ihrer Gruft, auch das hölzerne Kreuz oder der Grabstein verfiel, der ihre Gruft bewachte: so lassen wir nie das Gedächtniß an sie aus unserm Innern schwinden, theilen wir Almosen zu ihrem Seelenheile aus, bringen wir dar für sie das heilige Meßopfer und ein andächtiges Gebet, und rufen wir von ganzem Herzen zu Gott empor: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! Das ewige Licht leuchte ihnen! Und lasse sie ruhen im Frieden!“ — O, wie gut ist es, auf Erden zu lieben, wie man im Himmel liebt; und auf Erden, in dieser Welt also inniglich sich theuer sein zu lernen, wie wir droben in der bessern Welt ewiglich uns theuer sein werden; denn über eine solche Liebe gießt Gott selbst seinen Segen aus — für alle Zeiten! Möge die reine Liebe in uns wohnen, und der Segen der allerheiligsten Dreifaltigkeit uns immerdar begleiten! Amen.

Predigt

über

das vierte Wort des sterbenden Erlösers.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Matth. XXVII, 46.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Wir rasten noch immer im Geiste auf dem Hügel Golgatha! Hungernd nach Früchten des Heiles — haben wir uns bereits dreimal unter dem Baume des heiligen Kreuzes versammelt, und haben schon drei süße Früchte von demselben abgepflückt! Sieben Früchte glänzen aber an demselben, nämlich die sieben Worte des sterbenden Erlösers; und da die fromme Liebe zu dem Heiland nie genug der in seiner Lehre gebotenen Speisen empfangen kann, darum wollen wir jetzt uns, zu einem geistigen Hochgenusse, die vierte Frucht des heiligen Unterrichts vom Kreuze herabnehmen, und uns daran erquicken! Wie sehr bedürfen wir auch Alle der Früchte des heiligen Kreuzes, an welchem unser Erlöser, unser Mittler und der Freund der Sünder aus Liebe und Erbarmen blutet! Alles am Kreuze hält uns ja darüber die ernsteste, aber auch die gemüthlichste und Frieden-verkündende Predigt! Wie muß uns das schon ergreifen, wenn wir bedenken, daß seine Leiden unsre Strafen sind! „Ach," ruft daher der heilige Laurentius Justiniani, „wer wird nicht vor Liebe trunken werden, wenn wir den Gottmenschen Jesus Christus am Kreuze sehen, wie er im Fleische leidet, wie er die Schwächen des Fleisches auf sich nimmt, und wie er die Strafen dieses unsres sündigen Fleisches ganz erträgt!" — „Sieh aber noch aufmerksamer hin auf ihn," ermuntert der heilige Bernardus, „und du findest, wie er der höchsten Bewunderung und des zärtlichsten Mitleids würdigst erscheint! Sieh ihn entblößt und von Schlägen zergeißelt, inmitten von Räubern mit eisernen Nägeln an das Kreuz geheftet, und reichliches Blut aus den Wunden an den Händen und Füßen verströmend!

O lasset die Thränen fließen, meine Augen, und du, meine Seele, schmilz von dem Feuer des Mitleidens ob der Trübsal dieses Heiligsten, welchen du in so bitteren Qualen mit so vielen Schmerzen behaftet siehst!" — Und nun, meine Seele, hast du bis dahin Erbarmen mit ihm gehabt, so steigere dasselbe noch, wenn du liesest die Erhöhung seiner Peinen durch die Ereignisse, welche der heilige Evangelist Matthäus berichtet, denn: „Von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über die ganze Erde bis zu der neunten Stunde, und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: „Eli, Eli, Lamma Sabakthani?" Das ist: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

O, welch ein grauenvolles Ereigniß! O, welch ein Wort zu dieser Stunde! Es ist Nacht um den Heiland her ausgebreitet, und die dunkelste Nacht der Schmerzen lagert auch jetzt in seinem Innern! O, was sagt diese Finsterniß um das Kreuz des himmlischen Dulders? O, was sagt der vierte Sterbeseufzer aus dem Munde des Erlösers?

Diese Finsterniß der Sonne war eine außerordentliche und wunderbare, welche nur durch Jenen herbeigeführt und vollbracht werden konnte, der die Sonne selbst und den Mond, und Himmel und Erde geschaffen hat! Diese Verfinsterung der Sonne wurde nicht durch die bestehenden Gesetze der Natur, sondern durch den Willen des allmächtigen Schöpfers geleitet, indem er dieses Mal bei der Beleuchtung der Erde durch die Sonne nicht mitwirkte, denn die geschaffenen Wesen vermögen ja nichts zu bewirken, wenn der Schöpfer ihnen nicht seine Stütze bietet und ihnen mitwirket! Und warum wohl hat Gott diese Finsterniß bei dem Leiden Jesu eintreten lassen? Der heilige Leo antwortet erstens: „Um die höchste Verblendung des jüdischen Volkes anzuzeigen;" und der heilige Hieronymus antwortet zweitens: „Um die Größe des Verbrechens der Juden zu enthüllen, denn sie wagten Gott selbst, der das menschliche Fleisch angenommen, zu verfolgen und an das Kreuz zu schlagen; deßwegen auch erbebte die Erde, und die Sonne selbst mußte einer solchen Greuelthat ihre Strahlen entziehen, und durch den ganzen Luftkreis verwebte sich die Finsterniß!"

Und wie es äußerlich tief-dunkle Nacht gewesen, so war auch die tief-dunkelste Nacht des Leidens und der Qualen im Herzen

Jesu, so daß er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ — Gott verließ gleichsam seinen Sohn, da er gestattete, daß in diesem Augenblicke der menschliche Leib seines Sohnes, ohne allen Trost, die bittersten Schmerzen erdulde, als das Lösegeld für die Entsündigung der Menschheit! — In diesem Jammer-Rufe des Allerheiligsten ist auch dargethan, wie furchtbar die Finsterniß, die Nacht des Verlassenseins von Gott in uns wäre, ohne ihn, der das Licht der Welt, der Spender des Friedens und das Opfer der Erlösung ist! Aus diesem Jammer-Rufe des Gekreuzigten sollen wir den Hochwerth seines Leidens und seines Erlösungs-Werkes ganz erkennen, damit vorzüglich wir, seine Nachfolger, gegen eine solche Gabe der Gnade nicht undankbar wären, sondern den Schmerz des Leidens und Sterbens Jesu hochschätzen lernten; und damit wir ihm treue Diener würden, welche die Nacht des Sündigens verlassen, und wandeln auf den Pfaden des Lichtes und des Heiles; denn auf den Wegen des Gottmenschen ist allein das Licht, und auf den Wegen der Sünde ist die Nacht, und der Fluch des Verderbens!

Wer kann nun den vierten Sterbeseufzer Jesu hören, ohne den Heiland lieb zu haben, und ihm zu folgen! In ihm nur strahlt ja die Sonne des Heiles allein; die Pfade des Bösen aber sind voll Nacht und Verderben! „Um ihn recht zu lieben,“ ermuntert der heilige Bonaventura, „mußt du daher betrachten, wie du von Gott durch die Sünde abgewichen warst, und wie er am Kreuze seine unaussprechliche Barmherzigkeit an dir offenbarte, obgleich er deinen Undank voraussah! Mit großer Ehrfurcht und mit heiligem Schauer flehe, aus zerknirschtem Herzen, um Verzeihung deiner Sünden vor den Füßen dieser unermeßlichen Majestät! Beschaue dann sein ganzes heiliges Leben, um dein verkehrtes Leben darnach zu verbessern! Verweile recht oft, ja allstündlich unter seinem Kreuze, und sei zugleich mit ihm verwundet aus reinstem Mitleid über seine Leiden! Lobpreise ihn andächtigst in allen seinen Werken; und, erwägend seine himmlischen Wohlthaten, erglühe in Danksagungen aufrichtigst für ihn! Trachte mit ihm, voll süßen Heimwehes, nach dem ewigen Frieden, und mit jedem Tage eifriger nach dem besseren Vaterlande!“ — „Und,“ fügt der heilige Isidorus noch hinzu, „wenn dich, o Seele, auf dem Lichtwege der Tugend, die Stürme der Welt anfallen, so rette dich alsbald auf den Baum des heiligen Kreuzes, damit du nicht von dem

Meere, das ist — von den Versuchungen dieser Welt verschlungen werdest!" Bedenke nur, wie es Nacht ward in dem Leben Jesu aus Liebe zu uns, so wird es auch Nacht in unserm Leben durch die Sünde gegen ihn! Und daß wir in dieser heiligen Zeit die Sünde recht verabscheuen lernen, so betrachten wir die vierfache Nacht, welche über jeden verstockten Sünder kommt; denn der Sünder hat:

1. Nacht — im Herzen.
2. Nacht — im Wirken.
3. Nacht — im Leiden.
4. Nacht — im Sterben.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Die Nacht — im Herzen des Sünders.

In einer Betrachtung über das Leiden Jesu, und namentlich über den vierten Sterbeseufzer des Erlösers, spricht der heilige Leo: „Unser Herr Jesus, der unser Haupt ist, hat alle Menschen als seine eigenen Glieder in sich vereinigt, und im Namen aller Erlösten gerufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?! Er fragt seinen Vater, warum er ihn verlasse, um uns Allen zu offenbaren, daß er von dem Tode nicht befreit und aus der Gewalt der Peiniger nicht gerettet wurde, damit er der Erlöser der Welt, und der Heiland aller Menschen werde; und dieses nicht aus Nothzwang, sondern aus Barmherzigkeit, nicht aus Mangel an Hilfe, sondern nach der Verordnung und dem Rathschlusse seines Vaters! Seine Worte heißen so viel als: Mein Gott, mein Gott, ich bin verlassen! Ich leide für alle Menschen! Aber für wie Viele leide ich vergebens!" — Ja, für wie Viele hat der göttliche Mittler fruchtlos sein Erlösungswerk vollbracht, da er das Licht der Welt ist, und dennoch so Manche diesem Lichte des Heiles ihre Seele und ihr Herz nicht öffnen, sondern lieber verbleiben in der Welt und in ihrem Laster, so daß sie als Sünder forthin die Nacht des Bösen einzig in ihrem Innern haben! O, wie so gar grauenvoll ist eine solche Nacht des Unglaubens in dem Herzen des Sünders, der sündigt, weil er den

Glauben aus der Lehre des Gekreuzigten nicht will, die einzig und allein uns der Leitstern zur Erkenntniß Gottes, zur Tugend und zur Seligkeit sein kann!

Der heilige Makarius sagt: „Alles Sichtbare hat Gott geschaffen und den Menschen zur Freude und Wonne gegeben, zudem hat er ihnen auch das Gesetz der Gerechtigkeit ertheilt! Seit der Ankunft Christi fordert Gott aber noch eine andere Frucht, und eine andere Gerechtigkeit; er fordert Reinheit des Herzens, ein gutes Gewissen, ehrbare und fromme Gedanken, würdige Worte, und überhaupt in Allem einen Wandel, wie er Heiligen geziemt; denn wer ein Freund Gottes werden will, der muß sich verwahren vor allem Unflathe der Sünde, denn dieses allein macht uns des Reiches Gottes würdig!" — Wie nun kann Jemand unter den Erlösten diesem Allem nachkommen, wenn er nicht auf dem Lichtpfade Jesu, des Gottmenschen, einherwandelt, der allein „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist," sondern wenn er nur einherschreitet auf den Tummelplätzen und in den Schlupfwinkeln der Sünde, welche, nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus, eine Finsterniß ist, die den Verstand umnachtet, und den ganzen inneren Menschen verdunkelt!

Prüfen wir aber, warum es Nacht ist in dem Innern eines Sünders, und die Antwort lautet: In dem Sünder ist ja umnachtet der Glaube und die Liebe!

Wer Jesu nicht nachfolgt, sondern ihn verfolgt, verschmäht, und ihn im Geiste durch seine Zweifel auf's Neue geißelt und an das Kreuz schlägt, der hat den Glauben nicht, und hätte er denselben, so zeigte er ihn, und vermiede die Sünde, welche den Frieden in Christus raubt und die Gerechtigkeit; denn „deßhalb ist aus Manchem der Friede und die Gerechtigkeit verschwunden, spricht der heilige Clemens von Rom, weil Mancher in dem Glauben an den Herrn erblindet ist!" Dieses Erblinden am Glauben — ist die Verwerfung des christ-katholischen apostolischen Glaubensbekenntnisses, auf welches allein unser Heil gesetzt ist, weil es allein die Sonne unsers Geistes ist: die da Licht gibt über Gottes Einheit in drei Personen; die da Licht gibt über das Geisterreich jenseits; die da Licht gibt über die Sünden einer Anzahl gefallener Engel; die da Licht gibt über den Sündenfall der ersten Menschen und die Erbsünde; die da Licht gibt über die Offenbarung im Alten Bunde; die da Licht gibt über das

Erlösungswerk des menschgewordenen Sohnes Gottes im Neuen Testamente; die da Licht gibt über das von Jesus Christus gestiftete Gottesreich auf Erden; die da Licht gibt über unsern Beruf in der Zeit und in der Ewigkeit; und die da Licht gibt über das Gericht und die Gerechtigkeit Gottes am jüngsten Tage! Diese Glaubenslehre unsrer heiligen von Jesus Christus gegründeten Kirche, ist sonach die rechte Leuchte — für unsern Verstand und für unsern Willen, daß wir im Geiste, so viel uns möglich und nöthig, erkennen das Wesen Gottes, und seiner Gebote, und seiner Erbarmungen, und daß wir unser Denken und Wollen und Vollbringen nur in Gott wurzeln lassen, damit wir heilig, und in dieser Heiligkeit auch selig werden, nach der Verheißung im Evangelium: „Dem, der glaubt, ist Alles möglich!" Von dem Glauben, der uns beflügelt für alles Gute, und der unser Erdenleben verklärt und uns das Wohlgefallen Gottes erwirbt, sagt daher der heilige Bonaventura: „Dieser Glaube ist ein heiliges Licht, das sich einem Meeressterne vergleichen läßt, weil er den Schiffern auf dem Meere dieses Lebens den Weg zum Hafen der ewigen Seligkeit zeigt, denn „ohne den Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen und selig zu werden!" Dieser Glaube ist das rechte, so wie die Vernunft das linke Auge der Seele, womit wir indessen hier nur durch den Spiegel sehen! Der Glaube ist ähnlich jener Wolke Israels bei'm Auszug aus Aegypten, die auf der Seite leuchtete, und den Kindern Israels zugekehrt war, gegen die Aegypter hingegen dunkle Nacht verbreitete; denn also ist er den Gläubigen ein helles Licht, den Ungläubigen hingegen dunkle Nacht; weil sie, wie im Buche Job geschrieben steht, sich gegen das Licht empören!"

Warum aber empören sich die Sünder — als Ungläubige — gegen den Glauben, als gegen das wahre Licht ihrer Seele? Die Ursache liegt nahe: Weil man für die in der Kindheit schon empfangenen Lehren kein gutes Erdreich, das heißt, kein Gott-ergebenes Herz dargeboten hatte; weil man bei dem Grübeln der erwachenden Vernunft dieselbe nicht unter den heiligen Glauben beugte, der, nach dem Ausspruche des heiligen Petrus, „ein übernatürliches Licht ist, welches Gott uns mittheilt;" weil man in der Schule der hinfälligen Welt, deren Wissen, nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus, „ein Stückwerkwissen" ist, sich an ihre Witzspiele fester hielt — als an den Felsen der ewigen Wahrheit, unsre heilige katholische Kirche; weil

man den Blend- und Trugschlüssen der Weisheit des Lasters mehr Vertrauen schenkte, als allen von den gesetzmäßigen Kirchenversammlungen anerkannten Glaubenssätzen, welche Kirchenversammlungen doch vom heiligen Geiste geleitet werden; weil man sich lieber mit der Lüge begnügt, die alles in der göttlichen Offenbarungsgeschichte zu unserm Heile Geschehene hinwegläugnet, und sich dem Wahne opfert, statt der Wirklichkeit mit ihren unaustilgbaren Thatsachen beizustimmen; weil man die Lobesspenden der Aufklärung, wie sich der Unglaube zu nennen pflegt, vorzieht dem Frieden des guten Gewissens, der uns durch die Gnade Gottes aus dem Glauben und durch die gläubige Liebe kommt!

Dieser Unglaube bringt aber Nacht in den Verstand des Sünders und Nacht in das Herz des Sünders; denn gleichwie das Erkenntnißvermögen verdunkelt ist, so wird es auch die Liebe in dem Herzen des Verblendeten; sie wird nachtvoll, weil das arme Herz nicht mehr seinen Schöpfer und Erlöser und Seligmacher liebt, sondern nur das Geschöpf, die Welt; es wird nachtvoll das arme Herz, weil es nicht mehr die Tugend liebt, sondern das Laster; es wird nachtvoll das arme Herz, weil es nicht mehr die Demuth liebt, sondern den Hochmuth; es wird nachtvoll das arme Herz, weil es nicht mehr das Ewige sucht, sondern sich mit dem Hinfälligen beseligt, das minutenlang für die Sinne wohl Reize hat, aber in der Seele eine ungeheure Sehnsucht zurückläßt, die quält und martert, weil sie nie befriedigt wird! — Wie peinlich ist deßhalb eine solche Liebe, die stets den Gipfel des Berges erklimmt nach einem lockenden Ziele, und welches Ziel, wenn es auch errungen ward, nie hält, was es, aus der Ferne gesehen, versprochen hatte! Wie peinlich ist eine solche Liebe, die alle ihre Neigungen um ein Schilfrohr windet, das unstät und haltlos im Sturme hin und herschwankt, und nimmer zum Anker der Sicherheit dienen kann! Wie peinlich ist eine solche Liebe, die vom Stromsturze der Zeit niedergeschmettert wird, und die auf dem Kirchhofe das Grab der Vernichtung sieht, indem ja, wie der Glaube das Leben, der Unglaube der Tod ist! Was sind alle Verbindungen, auch die entzückendsten, auf der Welt, wenn ihr flüchtiges Wesen in sich den Keim des Todes hat, und wenn dem vom Tode gebrochenen Herzen kein Wiedersehen der früher gestorbenen Lieben, und keine Auferstehung, und kein ewiges Leben tagt!

Nacht und Verzweiflung sind darum die Giftpflanzen, welche der Mensch mit dem Unglauben in die eigne Brust sich säet, und dieses Gift tödtet das sinnliche, und tödtet das geistige Leben; denn wo der Glaube fehlt, da fehlt Gott; und wo Gott nicht ist, da ist auch kein Licht; und wo kein Licht strahlt, da waltet Finsterniß; und wo die Finsterniß webt, da grauet das Verderben des Versuchers; das Werk des Versuchers aber ist die Sünde, und die Sünde bringt das böse Gewissen, und das böse Gewissen ist die tiefste Nacht, die Nacht des Fluches, die Nacht der Qual, die Nacht der Verdammten auf Erden schon! An dem Ungläubigen erfüllt sich das Wort des heiligen Gregorius: „Was ihm auf eine Zeit lang süße Wonne für das Fleisch ist, das wird fortwährende Qual und Gegenstand des Seufzens für die Seele sein!“ „Ja,“ ruft der heilige Alphons von Liguori aus, „es kommt mit dem Sünder so weit, daß er von Gott selbst ganz verlassen wird, oder, daß Gott ihm die Stacheln des Gewissens so schärft, daß der Verstockte zuletzt noch erwacht, und, berührt vom Strahle der Gnade Gottes, ausjammert das Geheul der Selbstanklage: Mein Gott, mein Gott, warum habe ich Dich verlassen! — Wohl ihm, wenn ihm noch solche Gnade von Oben kommt, daß er zur rechten Zeit noch zum verlassenen Glauben zurückkehrt, und die Nacht des Fluches — in sich — in das Licht des Segens durch fromme Buße dann verwandelt!

Das verleihe der liebe Gott allen Ungläubigen, und auch uns, wenn wir die Nacht des Unglaubens im Herzen trügen! Kehren wir Alle, wenn wir je den Glauben aus uns verstießen, oder wenn wir je unsern Glauben verläugnet haben, zu dem Erlöser am Kreuze mit ernsten Bußübungen zurück; und empfangen wir von ihm wieder das uralte und doch ewig neue Licht des Glaubens, damit wir, die wir ob unsers Unglaubens von Gott verlassen waren, wieder von Gott als seine Kinder in Gnaden aufgenommen werden zum Leben! Wohlan, folgen wir der Ermunterung des heiligen Makarius, welche heißt: „Lasset uns gegen den in unserm Herzen wohnenden und wirkenden Geist der Finsterniß ankämpfen, und denselben hinaustreiben, damit Jesus Christus allein künftig in demselben leuchten könne!“ Bete ein Jeder mit dem Blinden im Evangelium: „O Herr, gieb, daß ich sehe!“ Ohne Gott ist ja Alles für uns voll Nacht und

Tod, in Gott und mit Gott aber ist alles — Licht und Leben und Gnade!

Der Nacht im Herzen des Sünders folgt aber auch:

II.

Die Nacht — im Wirken des Sünders.

Das Kreuz auf Golgatha steht hoch aufgerichtet, als das Sinnbild für uns Alle, wohin der Weg gehe, der zum Heile führt! Das Kreuz zeigt nach Oben, und die Lehre des heiligen Kreuzes lenkt uns die Seele nach Oben, und jedes gute Werk, welches sie vollbringt, ist eine neue Sprosse an der Leiter zum Himmelreiche! Gute Werke sind Werke des Lichtes, denn sie sprossen aus dem Glauben, und den Glauben sollen wir treu in uns beherbergen, weil wir dann, mit dem Beistande Gottes, die Werke des Lichtes nur üben, welche uns Kronen hinterlegen in der besseren Heimath! Die Flamme des irdischen Feuers zuckt schon nach Oben, wie sehr zieht uns erst das Licht des Glaubens zum Throne Gottes empor, da wir Alle in Jesus Christus den Beruf haben zum Engelwerden! Und wir erfüllen auch hienieden schon einen Theil dieses hehren Berufes — durch einen vollkommenen Wandel im Glauben und in guten Werken; beide müssen ja miteinander verbunden sein, indem, nach dem Urtheile des heiligen Jakobus, „der Glaube ohne gute Werke todt ist, wie der Leib ohne den Geist gleichfalls todt ist!"

In Bezug auf dieses Alles sagt der heilige Augustinus: „Die Leiber aller Thiere, sowohl derer, die im Wasser, als auf dem festen Lande leben, sind zur Erde gebeugt und nicht aufgerichtet, wie der menschliche Leib; damit wird angezeigt, daß wir unsere Seele auf himmlische, das ist, auf ewige und geistige Dinge stets richten müssen;" „denn," fügt der heilige Hieronymus hinzu: „die Würde unsrer Seele ist ja so groß, daß sie, vom Augenblicke ihrer Erschaffung an, in den Schutz der Engel übergeben wurde!" Und deßhalb ermuntert das Wort des heiligen Gregorius: „Lasset uns Sorge tragen, geliebteste Brüder und Schwestern, daß wir, die wir in der Ewigkeit zu Bürgern Gottes und Genossen der Engel berufen sind, nicht von

Sünden befleckt werden, denn unsre Sitten sollen unsre Würde rechtfertigen!" Und wollen wir unser herrliches Ziel wirklich erreichen, so müssen wir stets im Lichte des Glaubens als Reine wandeln, und stets des Ausspruches der heiligen Schrift eingedenk sein, wenn sie lehrt: „Nichts Unreines wird eingehen in den Himmel!" — Rein bleiben wir aber, wenn wir der Gerechtigkeit nacheifern, laut der Ermahnung Jesu: „Seid vollkommen, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist!" Diese Gerechtigkeit ist der geradeste Weg zum Himmel, denn diese Tugend, welche aus Gott selbst ausgeht, ist, wie der heilige Bonaventura sagt, der Grund, auf welchem alle andere Tugenden ruhen, denn sie gibt Gott, was Gottes ist: Liebe und Danksagung; dem Nächsten, was sie selbst will, daß es ihr erzeigt werde; und sich selbst, was dem heiligen Gesetze gemäß ist! Der gottselige Wandel in der Gerechtigkeit ist die Glorie der Seele! Eine solche Seele zieht schon hienieden in die Wonnen des Herrn ein, da sie im Innern durch die Freude des heiligen Geistes erquickt wird; denn die Früchte dieses göttlichen Geistes sind: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Langmuth, Güte, Milde, Sanftmuth, Vertrauen, Sittsamkeit, Enthaltsamkeit und Keuschheit," worin ihr ganzes innerliches und äußerliches Leben besteht! Eine solche durch den Glauben tugendhafte Seele wird mit Recht an Schönheit dem himmlischen Paradiese verglichen, denn das himmlische Paradies ist die Wohnung Gottes, der Aufenthalt des Frohlockens, die Stätte des Lichtes und der Wohnsitz der lauteren Liebe; so ist auch die tugendhafte Seele die Wohnung der göttlichen Gnade, weil die Freude eines guten Gewissens, das Licht der Wahrheit und die Süßigkeit der Liebe in ihr waltet! Diese Kennzeichen sind auch das Unterpfand des ewigen Lebens, das Merkmal der Auserwählten, und das Gepräge des heiligen Geistes, von welchen geschrieben steht: „Ihr seid geprägt mit dem Siegel des heiligen Geistes für den Tag der Erlösung!"

O wie herrlich ist, nach dieser schwachen und kurzen Darstellung schon, das Wirken der Frommen im Lichte des Glaubens! Ihr ganzes Leben wird zu einem einzigen Werke des Lichtes! Dagegen — wie ist voll Nacht das ganze Treiben des ungläubigen Sünders, welcher dem Geiste der Finsterniß folgt, der ihm Leib und Seele beherrscht, und ihn zwingt zu den Werken des Fluches! Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Wer Gott verläßt, wird auch von Gott verlassen, und

ohne Gottes gnädigen Beistand gelingt uns kein gutes Werk; und wo wir mit dem bösen Geiste wirken, da trägt auch jedes Wort und jede That in sich schon den Keim zur ewigen Verdammniß!

Warum aber dieß? — Weil der Mensch vermessen den christlichen Glauben verworfen hat; denn ohne den Glauben hat er auch keinen Gott mehr, weil der Unglaube entweder das Dasein Gottes ganz läugnet oder den geoffenbarten Gott verwirft; und ohne Glauben hat er auch keinen Zügel mehr, der ihn fern hält den Werken der Finsterniß! O Verblendung über Verblendung! muß man da laut ausjammern, wenn man sieht, wie der getaufte Christ sich vom Glauben und somit auch von Gott lostrennt, und Denjenigen verachtet und gegen Denjenigen anstrebt, der die Liebe und die Güte war und ist, und der nur aller Menschen Erhebung und Seligkeit will! O furchtbare Nacht, in welcher der Ungläubige wandelt, die um so furchtbarer wird, weil er sie selbst gewählt hat! — Wahrlich, müssen wir ausjammern: Es ist Nacht in dem Wirken des Ungläubigen, denn er bedenkt nicht, was er in seinem Sündigen vollbringet! — Denn Wer ist dieser Gott, den die Sünder verachten? — Der heilige Alphons von Liguori antwortet: „Eine unendliche Majestät ist Er, vor welcher alle Könige der Erde und alle Glücklichen dieser Welt weniger sind als ein Wassertropfen am Eimer!“ Gottes Größe ist ja der Art, daß, nach des Propheten Isaias Erklärung: „Alle Völker vor ihm sind, als wären sie nicht!“ Und wer ist der Mensch, der Ihn verwirft und beleidigt? Der heilige Bernardus antwortet: „Ein Gefäß voll Würmer! Eine Speise der Würmer!“ Und von diesen Armseligen, die Gott verschmähten, wird nichts geringer geschätzt, als Gott selbst, weil sie den Glauben an ihn mit Vorbedacht verworfen haben! — Wahrlich, müssen wir wieder ausjammern, es ist Nacht in dem Wirken des ungläubigen Sünders, denn er verläßt Gott, um die Welt ihm vorzuziehen! Man hört Den nicht, welcher doch spricht: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben!“ Das heißt: Wir sollen Ihm allein die Ehre geben, dem sie allein auch gebührt!“ Denn Dasjenige, was der Mensch — dem wahren Gott — vorzieht, sagt der heilige Cyprian, wird sein Gott; es wird der Zweck und das Ziel seines Lebens, ja es wird sein Leben selbst, welches er doch nur einzig auf den ewigen Gott gründen sollte! Dieses an die Stelle des wahren Gottes hin-

gesetzte Geschöpf wird selbst Gott, und wie die Heiden ihre selbst verfertigten Götzenbilder auf den Altären anbeteten, so beten die Sünder in ihrem Herzen und in ihrem Wirken die Sünde an! So war es bei dem Könige Jeroboam! Als der sich gegen den wahren Gott empört hatte, wollte er das Volk mit sich zu den Füßen der Götzen führen, und sagte eines Tages zu ihm, indem er auf sie hindeutete: „Israel, siehe deine Götter!“ O, das ist der Handgriff des Geistes der Finsterniß, womit er dem Sünder noch immer die Welt mit ihren falschen Lüsten vorzeigt, und wobei er, zum Gruße derselben aneifernd, jauchzet: Siehe deine Götter; falle nieder vor denselben, und verlasse die Altäre des Andern! Der Ermuthigte horcht, und folgt, und hat seinen ewigen Gott aufgegeben, und das Laster steht in seinem Herzen als ein Gott, dem er allein huldigt!“ — Wahrlich, müssen wir auf's Neue ausjammern, es ist Nacht im Wirken des ungläubigen Sünders, denn er sündigt kecken Muthes, und kümmert sich nicht um Gottes Allgegenwart! Der heilige Cyrillus von Jerusalem bemerkt hierüber: „Einige heidnische Völker hatten die Sonne zu ihrem Gott angenommen, damit sie, fern von ihrem Angesichte, zur Nachtszeit treiben könnten, wozu sie den Drang fühlten; wenn diese Unbelehrten sündigten, so suchten sie wenigstens die Gegenwart ihres Gottes zu fliehen; allein der Christ, welchem bewußt, daß Gott allgegenwärtig ist, und daß er Alles weiß, und daß er Alles sieht, unternimmt es doch, seiner Gegenwart Trotz zu bieten, und vor ihm ungeschreckt die Frevel des Lasters zu verüben!“ Darum spricht auch der Herr über dieselben: „Ich bin Richter und Zeuge!“ Und der heilige Petrus Chrysologus erklärt: „Dem Verbrecher ist deßhalb keine Entschuldigung und keine Ausflucht zuletzt mehr möglich, weil er Sünden beging, wovon der Richter selbst Zeuge ist!“ — Wahrlich, müssen wir wiederholt ausjammern, es ist Nacht in dem ungläubigen Sünder, denn alle seine Gedanken, alle seine Worte, alle seine Thaten, und alle seine Unterlassungen sind der Heiligkeit Gottes und der Würde seiner eigenen Seele zuwider! Nur auf Böses sinnt er, und rasch will er die Ausübung desselben, gleich dem eingezwängten Strome, der mit Gewalt jeden Damm plötzlich niederreißt und die friedlichen Hütten im Thal überfluthet; und gleich dem Rade, das mit Flügel-Eile von der Kuppe des Berges herunterrollt; und gleich dem Blitze, der mit Gedanken-Schnelligkeit dahinfährt! O

gräßliches Wirken in solcher Nacht der Verstocktheit, welches dann von dem hellen Tage der Wirklichkeit beleuchtet wird, wie lässest du die Seele erschaudern vor solchem Thun! Wie der Kirchhof nur Gräber hat, so hat das Wirken eines Sünders nur schlechte Thaten aufzuweisen! Sehet doch in ihm die Wuth gegen Gott und seine Kirche! Betrachtet seinen Hohn gegen Gottesdienst und Predigt, gegen Priesterthum und Sakramente, gegen das Kreuz und seine Heiligen! Betrachtet das häusliche Leben, wie es verwüstet ist von Trunk- und Spielsucht! Sehet das gelästerte Weib, oder den gelästerten Gatten! Sehet die gebrochene eheliche Treue! Sehet die verwahrlosten Kinder! Sehet, im bürgerlichen Leben, die List, den Betrug, die falschen Anklagen, die Unterdrückung der armen Wittwen und Waisen, und den Meineid vor Gerichten! Sehet die von ihnen verführte Unschuld! Sehet die ausgesetzten Kinder, welche hilflos im größten Elend in die Welt hineingeschleudert werden, verstoßen vom Vater- und Mutterherzen! Sehet die Verzweiflung unter Ketten und Banden in Kerkern, wohin die vom Lasterhaften Betrogenen gebracht werden! Sehet die gemordete Ehre auf dem Pranger, und sehet das Opfer solcher Höllenkünste unter dem Beile des Blutgerüstes! Höret, o höret das Seufzen und das Wehgeschrei armer Eltern über solche Kinder! Höret ihren Fluch über die Welt und den Fluch Gottes über solche Missethäter, und zitternd und bebend müsset ihr vor Gott euch gestehen: daß es Nacht ist, ja fürchterliche Nacht in dem Wirken der Unglückseligen, die Gott verließen, weil sie den Glauben an ihn und die Liebe zu ihm, — die aus dem Glauben kommt, — verstoßen haben!

O, beten wir für alle arme Sünder, daß Gott ihnen seine Gnade gebe, damit sie zur Selbsterkenntniß gelangen, daß ein Jeder und in tiefsten Bußschmerzen ausschreie: „Mein Gott, mein Gott, warum habe ich Dich verlassen!" Wir aber, wenn solche Nacht seithin unser eigenes Wirken durchdrungen hätte, was der liebe Gott verhüten wolle, gehen wir in uns, erforschen wir streng unser Gewissen, und bekennen wir Alles reumüthig dem Priester an Gottes Statt, damit wir Vergebung finden! Ueben wir eine Genugthuung dann, die zeuge, daß fortan unser Tagewerk ein Wirken im Lichte des wahren Glaubens sei, das auch den wahren Büßer zum Frieden Gottes führt! — Zur treuen Nachfolge Jesu ermuntere uns, und vom Laster soll uns aber auch noch abschrecken:

III.

Die Nacht — im Leiden des Sünders.

Seit dem Falle des ersten Menschen in die Sünde, bleibt das Erdenleben für uns ein Leben voll Leiden! Dieses Leiden erwacht schon in der Wiege des neugebornen Kindes, daher denn auch der heilige Augustinus spricht: „Das Leben des Menschen beginnt nicht mit Frohlocken, sondern mit Weinen, und so wird das Kind schon ein Unglücksprophet; und obgleich es noch nicht sprechen kann, so werden seine Thränen doch zu Weissagungen vom Elende!“ Das Elend holt uns auch später ein, darum sagt der heilige Franziskus von Sales: „Dieses Leben ist so beschaffen, daß wir mehr Wermuth als Honig essen müssen!“ Und das Leid umringt uns überall, daher denn der heilige Vinzentius ausruft: „Allenthalben gibt es Noth und Qual; es dürfen nur zwei Menschen zusammenkommen, und alsbald werden sie Gelegenheit haben, ihre Geduld zu üben, so wahr ist es, daß unser elendes Leben ein Kreuzweg ist!“ — Anders indessen betrachtet der Fromme den Schmerz, anders erscheint er dem Sünder! Das Wehe bringt erst das goldne Licht der Freudigkeit in die Seele des Guten, denn er lebt, das Kreuz Jesu im Arme, voll Demuth und Geduld und Gottvertrauen, daß noch immer dem Charfreitage der freundlichste Ostermorgen nachfolge; den Bösen aber füllt das Wehe mit tiefdunkler Nacht an, weil er weiß, daß diesem Wehe kein Ende kommt, indem es, ob der von ihm vollbrachten Sünden — in der Zeit anfängt, und, indem es, ob der ungebüßten Frevel, auch durch die Ewigkeit fortwähren muß!

Dem Frommen bringt das Leiden geistige Freuden in die Seele, denn die Leiden beschaut er im Lichte des Evangeliums, und, nach dem Ausdrucke des heiligen Vinzentius von Paul, sind die Trübsale das sicherste Unterpfand der göttlichen Liebe; durch Leiden wird er auch dem Sohne Gottes ähnlicher, der, um uns zu erlösen, so viele Peinen auf sich nahm, daß er sogar für uns starb, und durch sein Beispiel uns zeigte, wie viel das geduldige Leiden zur Verherrlichung Gottes und zu unsrer eigenen Heiligung beitrage; er weiß es, daß Gott große Absichten mit Jemanden habe, wenn er Trübsal über Trübsal demselben in den Kelch der Prüfung einschenkt, weil der

Herr den schlägt, wen er lieb hat!" Und er, der Fromme, als Nachfolger Jesu, nimmt auch gern Theil an seinem Kreuze, das über die Welt den Sieg gewinnt! — Wie getröstet ist darum der Fromme in der Ermunterung des heiligen Augustinus, welche heißt: „Durch Leiden ladet die Langmuth Gottes den Bösen zur Buße ein, den Guten aber zur Geduld!" — Wie getröstet ist der Fromme in der Ermunterung des heiligen Vinzentius von Paul, welche heißt: „Wir müssen uns freuen, wenn Gott uns würdig erachtet zu leiden; und gleichwie man zum Wiedergenesen und zum Bewahren der körperlichen Gesundheit auch die bittersten Arzneien genießt, so sollen wir die Trübsale, wenn auch die Natur sich sträubt, mit frohlockender Liebe ergreifen, als wirksamste Hilfsmittel, deren Gott sich bedient, um eine Seele zur Vollkommenheit zu führen; glücklich ist deßhalb der Mensch, welcher die Gnade erlangt, den kostbaren Schatz zu erkennen, welcher im schwersten Leiden zum Heile der Seele verborgen liegt!" — Wie getröstet ist der Fromme im Leiden, denn er lobt Gott dafür, nach der Ermunterung der heiligen Franziska von Chantal, welche heißt: „Wir müssen mit der innigsten Ergebung den Willen unsers guten Gottes anbeten, und voll Liebe die Ruthe küssen, womit er die Seinen heimsucht; ja, gewiß müssen wir dieses thun, und ihn dafür preisen, und ihm dafür tausendmal danken, weil er uns die Leiden wie die Tröstungen mit derselben Güte zuschickt, und gewöhnlich uns aus den widerwärtigen Ereignissen noch einen größeren geistlichen Nutzen ziehen läßt, als aus den glücklichen!" — Wie getröstet ist der Fromme im Leiden, denn er frohlockt im Namen Jesu, nach der Ermunterung des heiligen Bernardus, welche heißt: „Der Name Jesu ist dem Oele ähnlich, das leuchtet, nährt und salbt; denn er leuchtet, wenn er genannt; er ernährt, wenn er betrachtet; und er salbt und lindert, wenn er angerufen wird!" — Wie getröstet ist der Fromme im Leiden, denn er vertraut auf Jesus Christus, als auf sein Eins und Alles nach der Ermunterung des heiligen Ambrosius, welche heißt: „Alles ist uns Christus! Willst du geheilt werden, er ist der Arzt! Brennst du vor Fieberhitze, er ist die Quelle! Schmachtest du unter dem Drucke der Ungerechtigkeit, er ist die Gerechtigkeit! Brauchst du Hilfe, er ist die Stärke! Suchst du Speise, er ist die Nahrung! Fliehest du die Finsterniß, er ist das Licht! Fürchtest du den Tod, er ist das Leben! Verlangst du nach

dem Himmel, er ist der Weg dahin! Sehet und kostet, wie süß der Herr ist!“ — So erhebt sich voll Freudigkeit der Gottliebende inmitten des Feuerofens der Trübsal, und je höher die Flammen über ihm zusammenlodern, desto mehr kühlt ihm die Gluten der Pein das hohe Wort des heiligen Jakobus: „Selig ist der Mann, der die Prüfung aushält; wenn er die Probe besteht, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen, die ihn lieben, verheißen hat!“ Und wieder erhebt wunderbar den Dulder das herrliche Wort des heiligen Paulus, da er, im Geiste die Wonnen der Ewigkeit schon auf Erden kostend, ausjauchzet: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden wird!“ Und so nun erblickt der Leidende, voll des lebendigsten Gottvertrauens, auch hienieden schon mit dem heiligen Stephanus den Himmel offen!

Je lichter es aber im Leben des Frommen durch die Leiden wird, weil er sich dem Himmel näher fühlt, desto nächtlicher und schauervoller wird es im Leben des Sünders, weil er sich schon der Hölle näher fühlt durch dieselben; denn wo der treue Nachfolger Jesu die Hand Gottes voll Güte bei seinen Schmerzen erschaut, da sieht der Böse die Hand Gottes über ihn zur Züchtigung ausgestreckt! Hat er auch den Glauben längst aus seinem Inneren hinausgeächtet — der Glaube stirbt doch nimmer ganz in der Seele ab, denn das Bewußtsein um Gott ist uns angeboren, und er ersteht dann zur Pein inmitten der Frevel des Verstockten, wo er im Gemüthe des Gottliebenden zum süßen Frieden dient!

Ja, die Leiden fehlen, als eine tief-dunkle Nacht im Leben des Sünders nicht! — Und warum dieß? — Der heilige Chrysostomus sagt: „Ungerne, und nur gezwungen verdammt Gott die Lasterhaften; es schmerzt ihn nicht so sehr, daß er von ihnen beleidigt, als daß er genöthigt wird, Diejenigen zu verdammen, die er lieber selig machen wollte!“ Deßhalb versucht es die Langmuth Gottes durch die Nacht der Leiden die Verstockten zu sich zu führen, daher der Psalmist ausruft: „Den Bösen treffen viele Plagen!“ — Gott aber spricht sich dann erst als der Gott der Gerechtigkeit aus mit den Worten: „Mein ist das Strafrecht! Ich will vergelten!“ wenn die Bösen in ihrer Unbußfertigkeit verharren. Und wo das Leiden dem Sünder nicht zur Besserung diente, da verwandelt Gott das Leiden in

Strafen über ihn, und der heilige Gregorius bemerkt: „Nach einer wunderbaren Anordnung theilet unser Schöpfer in Rücksicht auf unsre Sünden die Lebenszeit aus; so daß oft eine längere Lebenszeit dem Bekehrten zur Vergrößerung seines Lohnes, und dem Unbekehrten zur Steigerung seiner Strafen beiträgt!“ „Ja,“ fügt der heilige Ludwig von Granada hinzu, „die Leiden der Sünder rühren von Gott selbst her, da er, als ein gerechter Richter, nicht zuläßt, daß das Uebel der Schuld ohne das Uebel der Strafe bleibe, welche, wenn sie auch gewöhnlich bis in das künftige Leben aufgeschoben wird, doch oft auch schon in diesem Leben eintrifft, und jeder Sünder wird dann, nach Maßgabe seiner Missethaten, von der Strafe heimgesucht!“ Es erfüllt sich an den Sündern also, durch Gottes Gerechtigkeit, was bei dem heiligen Lukas geschrieben steht: „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und sich nicht dazu anschickt, noch seinen Willen befolgt, wird viele Streiche erhalten!“ Und es erfüllt sich wiederum an den Verstockten das Urtheil des heiligen Paulus: „Gottes Zorn offenbart sich vom Himmel über jede Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit der Menschen!“

Ja, die Leiden fehlen, als eine tief-dunkle Nacht, im Leben des Sünders nicht, denn ihr Dasein bringt sicherlich eine solche Nacht über den Sünder, daß er nirgends finden kann eine trostvolle Aussicht! — Und warum dieß? — Diese Leiden entwickeln sich schon aus den bösen Neigungen und gottwidrigen Begierden des menschlichen Herzens; denn was kann wohl Gutes entstehen aus einer allzuheftigen Gemüthsbewegung, aus schnödem Stolze, aus zweifelhafter Hoffnung, aus ungezügeltem sinnlichem Verlangen, und aus allzugroßer Bekümmerniß? O, diese verschiedenen Zustände verursachen dem menschlichen Herzen Qual und Pein, erfüllen mit Unruhe den Geist, verscheuchen den Schlummer, und hängen um jeden Tag und um jede Stunde einen nächtlichen Trauerschleier! — Diese Leiden entwickeln sich auch aus der Liebe des Sünders zur Welt, die er als seinen Gott und als sein Heil begrüßt, und die an ihm früher oder später zur schrecklichen Lügnerin wird! Denn was ist diese Welt? O sie ist treulos und verrätherisch, weil sie gerade in den Augenblicken uns verläßt, wo wir es am wenigsten ahnten! Und was ist's mit der Glückseligkeit dieser Welt? O, diese ist gar trügerisch und gar täuschend, da sie stets zu sein scheint, was sie nicht ist; und da sie

stets verspricht, was sie nie hält! Wie es ächtes und falsches Gold, wahre und falsche Edelsteine gibt, so gibt es auch wahre und falsche Güter, eine ächte und scheinbare Glückseligkeit! Eine solche falsche Glückseligkeit bietet die Welt durch ihre schimmernde Außenseite! Unter süß-lockenden Bildern verspricht sie stets Freuden, aber nur zubald findet man unter der Lockspeise die giftige Angel des Verderbens verborgen! Die Güter der Welt sind alle gleichfalls mit tausendfältigem Elend vermischt, und theuer läßt sie sich bezahlen, was sie darreicht! — Daher entwickeln sich die Leiden des Sünders auch namentlich aus dem Trachten nach den Gütern dieser Welt, die in der Ferne fast in Verklärung strahlen, und die, mühsamst errungen, in der Nähe voll Schmerz und Grauen sind!

Ja, die Leiden, als eine tief-dunkle Nacht, fehlen im Leben des Sünders nicht, denn sie erheben sich aus dem Ringen nach diesem Irdischen, das zuletzt mit dem Sünder in Nacht und Schrecken endet! Nachtvoll ist das Leben des Sünders, denn losgerissen vom Lichte, von Gott, der allein die wahren Freuden spendet, ist sein ganzes Dasein nur voll Leiden! Wo er Blumen brechen will, verwunden ihn die Dornen; wo er ebene Pfade wähnt, da umwinden ihn giftige Schlangen; wo er ewiges Besitzthum erträumt, da stürzen über ihm zusammen die Ruinen des erträumten Glückes, und die Qual der Hölle glutet in seinem Innern! — Nachtvoll ist schon seine Mühe, die er bei allen seinen Bestrebungen anwendet, und diese Mühe wird zum Leiden, „denn," fragt der heilige Bonaventura, „wer kann zur Ehre ohne Leiden, zu Würden ohne Widerwärtigkeit, und zur Erhöhung ohne Erniedrigung gelangen?" — Nachtvoll ist die Unersättlichkeit des Sünders, und sie wird ihm zum Leiden! Sie verlangt Berge über Berge von Besitzungen, und hat nie genug! Daher sagt der heilige Augustinus: „Mehr Geld schließt den Rachen des Geizes nicht zu, sondern reißt ihn immer weiter noch auf!" Und der heilige Bernardus ruft den Unersättlichen in's Herz: „Ihr Thoren, sehet ihr nicht, daß Alles, womit ihr euch anfüllet, euern Durst vermehrt, statt ihn zu löschen, und euern Hunger noch mehr reizt, statt ihn zu stillen?" Und der heilige Bonaventura donnert diesen Unersättlichen in das Gewissen: „O, ihr Liebhaber der Welt, warum mühet ihr euch so ab? Warum plaget ihr euch wegen Nichts, da ihr doch den Schöpfer aller Dinge besitzen könntet? Was suchet ihr Höheres noch

außer Gott? Doch, was kann dem Menschen noch genügen, dem Gott selbst nicht mehr genug ist!?“ — Nachtvoll ist für den Sünder schon allein der flüchtige Gedanke an den Tod, und wie führt der die dunklen Schauer des Grabes vor das Auge, und wie martert ihn die Gewißheit, von Allem abscheiden zu müssen, das er mit dem Verluste des ewigen Gottes und des eigenen Seelenheiles doch errungen hat! „O herzzerreißend ist der Schlag, der ihn trifft,“ sagt der heilige Alphons von Liguori, „wenn der Sünder sich in die Todesstunde versetzt, und wenn er, der nun namenlos Unglückliche, rufen muß: Lebe wohl, o Welt! Lebet wohl, ihr prachtvollen Palläste und ihr wunderbaren Gärten! Lebet wohl, ihr Freunde und ihr Verwandten! Lebet wohl, ihr Jagdpartheieen, ihr Bälle, ihr Schauspiele und ihr Plätze der sinnlichen Lust! Lebet wohl, ihr Freuden jeglicher Art, ich muß fort, der Leib in die Gruft, und die Seele in das Gericht!... Wenn nun diese Sünder, nur im augenblicklichen Schauen auf den Tod, ausseufzen: „O Tod, gar bitter ist dein Andenken dem Menschen, der sein Glück im Irdischen findet!“... wie viel bittrer und quälender wird ihnen erst die Stunde sein, wenn der Tod selbst sie auf die schwarze Bahre legen wird? — Nachtvoll wird das Leben des Sünders erst recht, wann nicht er die Welt, sondern wenn, durch eine Fügung des gerechten Gottes, die Welt ihn verläßt! Wer kann auch fühlen ganz die Leiden des Elenden, wenn er armselig wird durch das plötzliche Verarmen an zeitlichen Gütern? Dann erfüllt sich das Urtheil des heiligen Augustinus: „Das ist das Loos jener Irdischgesinnten, daß sie mit Schmerzen jene Güter verlieren, die sie mit Mühe erworben und mit Furcht besessen haben!“ Wie muß dem Sünder sein, wenn die Ehre ihm mit Füßen getreten wird? Wie muß dem Sünder sein, wenn seine Machtvollkommenheit zertrümmert wird? Wie muß dem Sünder sein, wenn Diebeshand ihm die kostbarsten Kleinodien raubt? Wie muß dem Sünder sein, wenn die Undankbarkeit falsches Zeugniß gegen ihn erhebt! Wie muß dem Sünder sein, wenn das Feuer, oder das Wasser, oder ein Hagelschlag, oder Krieg und Ungewitter seine Habe verzehrt? Wie muß dem Sünder sein, wenn Krankheit, als Folge seines schmachvollen Lebens, ihm austrocknet das innerste Mark der Gebeine! Wie muß dem Sünder sein, wenn endlich die Wahrheit und der Schrei der unterdrückten Unschuld ihn vor das öffentliche Gericht stellen! Wie wird

ihm sein, wenn das gerechte Urtheil ihn hinabschleudert in des Kerkers Nacht, unter der Kette Schmerzen und auf das nackte Stroh! Wie wird ihm sein, wenn das langunterdrückte Gewissen in ihm mit all seinen Vorwürfen und Anklagen erwacht; und wenn es ihn schlägt mit seinen Geißeln; und wenn es ihm zeigt die Jammergestalten der von ihm Betrogenen; und wenn es ihm vorheult die Seufzer der von ihm Unterdrückten; und wenn es ihn erfüllt mit der Verzweiflung Kain's, des Brudermörders! Wie! Man könnte da noch zweifeln an der furchtbaren Nacht der Leiden, die über dem Sünder brütet? Wie! Man könnte da noch glauben an die Freuden der Erde? Wie! Man könnte da noch hoffen auf eine Glückseligkeit in dieser sündigen Welt? Fluch um Fluch ist ja die Aussaat des Sünders gewesen, „und was der Mensch säet, das wird er auch ernten!" Fluch ist nun die Ernte für den Leib! Fluch ist nun auch die Ernte für die Seele! Gräßlich erfüllt sich das Wort des Apostels: „Noth und Angst kommt über jede Menschenseele, die lasterhaft lebt!" Und gleich gräßlich erfüllt sich auch das Wort des Propheten Isaias: „Wehe dem Ruchlosen! Unglück steht ihm bevor! Nach seinen Werken wird ihm vergolten werden!" O, wie muß ein solcher von der Welt und ihrem Laster Betrogener ausjammern den Seufzer der Qual: „Mein Gott, mein Gott, warum habe ich Dich verlassen!"

Wohl dem armen Sünder, wenn er noch Buße thut in solcher Zeit! Gott straft ihn, um ihn ja zu bessern, „denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe!" Und sollten wir auf die Wege des Bösen verlangen, o, die Liebe und Güte Gottes einerseits, und die Nacht im Leiden andererseits schrecke uns davon ab! Und wandelten wir schon durch Monate oder Jahre auf den Pfaden der Bosheit als Verstockte: dann bitten wir den barmherzigen Gott — um die Nacht der bittersten Leiden, daß wir durch dieses heilsame Leiden wieder zu ihm kommen, den wir aus schnöder Lust zur Zeit unsrer Verblendung und Thorheit verlassen haben! Versäumen wir nicht das Werk unsrer Besserung, bringt doch jedes fernere Zögern uns näher dem Verderben und tiefer in dasselbe; bedenken wir es auch, wie das Elend des Sünders im Leben an das Elend im Sterben grenzt, denn Gott selbst verheißt es den Unbußfertigen: „In eurer Sünde werdet ihr dahinsterben!" Zur ernsten Buße leite uns Gottes Gnade! — Denn wie schauerlich ist noch:

IV.

Die Nacht — im Sterben des Sünders.

Der heilige Bonaventura spricht: „Siehe, die Welt vergehet und ihre Lust! Was willst du also lieben — das Zeitliche, und mit der Zeit vergehen; oder — Jesum Christum, und mit ihm ewig leben? Der vollkommene Mensch beherzigt daher täglich die Kürze des gegenwärtigen Lebens, und lebt so, als sollte er täglich sterben, und bereitet sich um so ernstlicher für die Zukunft vor, je mehr er die Nichtigkeit der vergänglichen Dinge aus ihrem jämmerlichen Ende erkannt hat. Groß allein ist, was ohne Ende fortbesteht, und gering Alles, was der Vernichtung unterliegt! Wer nun den Blick eines erleuchteten Gemüthes auf die Betrachtung der ewigen Güter richtet, und das Höchste in Wahrheit erkennt, der wird von Herzen alle die irdischen Dinge verachten! Er hält die Freuden der Welt, die in den Augen der Gottlosen einen so hohen Werth haben, für Schaden, und flieht als etwas Verabscheuungswürdiges, was die Verehrer der Welt als etwas Kostbares aufsuchen, denn er weiß, daß Diejenigen von Gott ferne sind, welche die Welt überall begünstigt! — O, wären sie weise, zu erkennen die Menge der Verdammten, die geringe Zahl der Seligen, die Eitelkeit der irdischen Dinge! O, daß sie die Menge ihrer Sünden, die Unterlassung der guten Werke, und den Verlust der Zeit verstehen möchten! O, daß sie erkennten die Gefahr des Todes, das letzte Gericht, und die ewige Strafe! Darum ermuntert uns Alle ja der heilige Johannes: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in dieser Welt ist!"

Kann die Sünder aber das seither Gesagte nicht losreißen vom Bösen, so möge es, mit Gottes Beistand, die Betrachtung der Sterbestunde des Verstockten! Wie unser liebevoller Heiland weinte über die Stadt Jerusalem, welche die Propheten steinigte, so müssen wir auch weinen über die arme Seele eines Sünders, den in seinen Verbrechen der Tod überrascht! In die Kammer des Frommen bringt das heilige Kreuz Licht und Frieden, und die heiligen Sakramente bringen die Gnade, und die Engel Gottes tragen die vollendete Seele des Guten zum Throne Gottes empor! Unter ihr liegt nun die Welt, und über ihr öffnet sich die Heimath! Das beruhigt das

sterbende Herz des müden Pilgers, und das erquickt die heimkehrende Seele, denn sie weiß an Wen sie geglaubt hat, und weiß wer ihr die Krone reicht für das getreue Ausharren im Kampfe für die Ehre Gottes und sein Reich auf Erden!

Nicht so feierlich, hehr und erhebend ist's in der Kammer und in dem Herzen des Sünders, bei dem der Tod schon durch die schwerste Krankheit angeklopft hat! Während der Fromme den Tod als den Boten aus der besseren Heimath mit Frohlocken begrüßt, der ihm die Seele gar sanft schon mit dem Frühlingshauche der ewigen Sonntagsfreuden umweht, zittert der Sünder in der innersten Seele, denn für ihn ist der Tod der Bote jenes ewigen Richters, der nun bald über ihn das Urtheil der Verdammung ausspricht — für alle Ewigkeit; darum quält ihn mit unaussprechbarer Marter selbst das flüchtigste Aufschauen in die Zukunft, weil ihm die ganze Vergangenheit nur seine Frevel in dieselbe hinterlegt hat! An ihm erweiset sich als gräßliche Wahrheit das Wort des Propheten Jeremias, welches heißt: „Ein Gewitter wird hervorbrechen, und über das Haupt des Gottlosen kommen!“ Zudem erfüllt sich an ihm wieder, was eines der Sprüchwörter sagt: „Der Untergang naht wie ein Wetter!“ Der Unglückliche wird auf seinem Sterbebette von einem Gewitter jämmerlicher Qualen befallen, da er ja durch seinen Unglauben selbst den lieben Gott verstoßen hat, der ihm nun kein Erbarmer mehr sein kann! O, welch eine furchtbare Nacht umlagert den sterbenden Sünder, der dahin scheidet mit seinen Missethaten, daß er nun durch dieselben lebe, aber ach, das Leben der ewigen Verdammniß! O, welch eine furchtbare Nacht umlagert den sterbenden Sünder, da ihm das heilige Kreuz fehlt, der einzige Rettungsanker! O, welch eine furchtbare Nacht umlagert den sterbenden Sünder, da er stirbt — ohne Buße, ohne Sündenvergebung, ohne das heilige Sakrament des Altars und der heiligen Oelung, ohne den Erlöser Jesus Christus, der allein unser Mittler, Fürsprecher und Versöhner bei dem himmlischen Vater sein kann! Wahrhaft, wer einen solchen Verstockten dahin fahren sieht in die Hände des rächenden Gottes, wer muß da nicht seufzen aus dem innersten Herzen des Herzens: „Mein Gott, mein Gott, warum hat er Dich verlassen?“

Es trösten sich vielleicht Viele, die noch immer ihre Sünden und die Welt lieb haben, mit dem Schächer am Kreuze, der auf seine

Bezeugung der Reue noch Gnade vom Erlöser empfing! Ach, wer bis dahin die Buße verschiebt, der lasse sich nicht täuschen durch seine Meinung, denn der Schächer kannte in seinem früheren Lasterleben den Heiland nicht, und sah in ihm erst, durch die Gnade Gottes, bei'm Sterben den Welterlöser; wir aber kennen das Heil von unsrer Kindheit an, und wollten ihm dann erst treu ergeben sein, wenn die Sünde und die Welt uns verlassen, weil wir denselben nicht mehr huldigen können! Treiben wir diesen Frevel nicht zu weit, denn wer bürgt uns für ein noch klares Bewußtsein, wenn wir im Sterben liegen; und wenn wir seither — Gott — mit Absicht und Trotz verließen, wer wird uns beistehen zum Siege über den bösen Feind, der auch die letzten Buß-Empfindungen in uns ersticken will, wie das heilige Conzilium von Trient lehrt, wenn es sagt: „Obwohl unser Feind während des ganzen Lebens Gelegenheit sucht und ergreift, um auf jegliche Weise unsre Seele verschlingen zu können, so gibt es doch keine Zeit, wo er so sehr alle Kräfte seiner List aufbietet, um uns gänzlich zu Grunde zu richten und das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit zu zerstören, als wenn er das Ende des Lebens uns bevorstehen sieht!" — Doch, geben wir zu, daß in solcher Nacht des Sterbens noch allplötzlich Buß-Entschlüsse bei uns erwachten, wer bürgt dann für den sicheren Empfang der Gnade für dieselben? „O," spricht der heilige Augustinus, „die Buße, welche ein schwacher Kranker verrichtet, ist selbst schwach!" Der heilige Hieronymus lehrt: „Von hunderttausend Sündern, die den Pfad ihrer Missethaten bis zum Tode gewandelt, wird kaum ein Einziger gerettet werden!" Und dazu bemerkt der heilige Vinzentius Ferrerius: „Die Rettung Einer dieser Seelen sei ein größeres Wunder, als ein Todter, der zum Leben auferstehen würde!" „Und dieß kommt daher," sagt der heilige Augustinus, „weil der Sünder, den die Sünde verläßt, dieselbe schwerlich zur Stunde des Todes verabscheuen wird, wie er sie verabscheuen soll, da die Reue mehr aus der Todesnoth als aus dem Widerwillen gegen das Verbrechen hervorgeht!" An ihnen bestätigt ja der Allerhöchste sein Wort: „Ihr suchet mich, werdet mich aber nicht mehr finden!"

O verlasset euch nicht auf eine späte Buße, und bedenket, was hierüber der heilige Alphons von Liguori noch sagt: „Wie schwer ist es, daß ein Sünder, der Jahre lang in der Sünde eingeschlummert,

zur Zeit des Todes sich wahrhaft bekehre, wenn seine Seele von Nacht umhüllt, und sein Herz, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, hart wie Stein, und dicht wie der Amboß des Hämmerers ist! Widerstrebend der Gnade, welche ihn früher zu sich rief, hat sich dieses Herz immer mehr und mehr, wie der Amboß unter den Hammerschlägen, verhärtet, darum wird es auch im Tode wie ein Fels des Gebirges sein! Das Evangelium sagt: „Einem harten Herzen wird es zuletzt übel gehen, denn wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen!" O Tod des Sünders, müssen wir darum ausjammern, du bist voll Nacht auf Erden! Und wieder müssen wir ausjammern: O, arme Seele des Verstockten, du bleibst voll Nacht der Verdammniß — dort — durch alle Ewigkeit! O, müssen wir wieder ausjammern: Mein Gott, mein Gott, warum auch haben die Unglücklichen Dich verlassen?"

Bedenken wir nun Alle, unser ganzes Leben lang, mit heiligem Ernste die Lehre: Wie es Nacht ward in dem Leben Jesu aus Liebe zu uns Sündern, so wird es auch Nacht in unserm Herzen, in unserm Wirken, in unserm Leiden und in unserm Sterben — durch die Sünde gegen ihn! Könnten wir unter dem heiligen Kreuze stehen, und ungerührt bleiben von der duldenden und blutenden Liebe an demselben, die unsern Frieden und unsre Seligkeit will? Doch, vergäßen wir der Liebe Jesu, so vergessen wir der schauervollen Nacht nicht, welche die Sünden in uns, um uns, und vor uns in der Ewigkeit verbreiten! Aber, warum sollte uns länger diese Nacht noch schrecken, da uns das Licht der Liebe am Kreuze dieselbe für immer verdrängen kann! Wir Alle sind Sünder, und bedürfen dieses glückseligen Lichtes in unsrer Sündennacht! Wir kennen den Weg, auf welchem das Licht gefunden wird! Betreten wir denselben in dieser heiligen Zeit, es ist der Bußweg! Der Bußweg aber ist der Kreuzweg, der Kreuzweg ist der Lichtweg, und dieser führt uns zum Frieden in der Gnade der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Möge die Gnade des Allerhöchsten alle Frommen in ihrer Gerechtigkeit bewahren! Möge die Gnade des Allerhöchsten den wahrhaft Büßenden die Kindschaft Gottes wieder verleihen! Ja, möge die Gnade des Allerhöchsten auch die armen Seelen jenseits aus der Nacht des Reinigungsortes erlösen, und ihnen leuchten lassen das ewige Licht des Friedens! Amen.

Predigt

über

fünfte Wort des sterbenden Erlösers.

„Mich dürstet!“ Joh. XIX, 28.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

In die Welt kam der Tod durch die Sünde, und vom heiligen Kreuze kommt das Leben für uns durch die Gnade! Diesen Balsam der Gnade ertheilt uns aber einzig nur der Gottmensch Jesus Christus am Kreuze! Nach der Sonne wenden sich die Pflanzen der Erde, um von ihr zu dem fröhlichsten Gedeihen die Wärme zu empfangen, und nach Jesus Christus wenden sich daher die reumüthigen Sünder, um von ihm, zu ihrem Seelenheile, den Frieden der Entsündigung zu erhalten! Was aber ist geeigneter, die Gedanken der tiefsten Reue über unsre Vergehen, und die ernstesten Entschlüsse der Buße, und die innigste Liebe zu dem himmlischen Mittler in uns zu erzeugen, als das fromme Betrachten seiner Leiden, die er mit Geduld für uns Alle so gern ertrug, um uns die Kindschaft Gottes wieder zu erwerben, und uns selig zu machen!

Wie man sich nimmer satt sehen kann an dem theuern Antlitze unsers guten Vaters und unsrer guten Mutter, so, und viel mehr noch, können wir auch nie genugsam den verwundeten Heiland beschauen, der für uns blutet, auf daß wir genesen! Ja, die dunkeln Leidenstage des Herrn sollen wir nicht allein in dieser hehren Fastenzeit, sondern täglich und allstündlich uns vor Augen stellen, um an ihnen zu lernen, welche Gegengaben des Dankes und des Gehorsams wir an Jesus schulden! Wir hörten bereits, zu unsrer Betrachtung in dieser heiligen Zeit, sein Wort voll Liebe über seine Feinde! Wir hörten sein Wort der Seligkeit-Verheißung an den reuigen Schächer! Wir hörten sein Wort, das da heiligte die Freundschaft und die Verehrung der Eltern! Wir hörten sein Wort des entsetzlichsten Verlassenseins durch unsre Schuld, die er auf sich nahm! — Und, im

Hinblick auf dieses Alles, muß ein Jeder aus uns demüthigst in das Bekenntniß des heiligen Anselmus miteinstimmen, wenn er mit gerührtem Herzen laut ausruft: „Was hast du verbrochen, theuerster Gottessohn, daß du also gerichtet wardst? Was war die Ursache deiner Verdammung? Was war der Grund deines schrecklichen Leidens und Sterbens? Ich, ich selbst bin die Geißel deines Schmerzes, und ich habe dich an das Kreuz geheftet mit allen seinen Qualen! O über den geheimnißvollen Rathschluß: Es sündigt der Gottlose, und bestraft wird der Gerechte! Was der Böse verdient, leidet der Gute! Was der Knecht verschuldet, leidet der Herr! Was der Mensch begeht, nimmt Gott auf sich! Wie tief, o Gottessohn, hast du dich herabgelassen in Demuth, welche seligmachende Gnade, welche hohe Güte, welche treueste Liebe, und welches unendliche Mitleid hast du uns erwiesen! Ich thue Uebels, du trugst die Strafe! Ich bin stolz, du erniedrigst dich! Ich suche nach Vergnügen, und du lässest dich mit Nägeln durchschlagen! Mit mir lacht und freuet sich Eva, und mit dir weint und leidet Maria! Ich koste die Süßigkeit des Apfels, und du empfängst die Bitterkeit der Galle! Ich bin unmäßig, und du ertrugst Hunger und Durst!“

Dieses Seufzen des heiligen Anselmus, in welchem wir doch Alle — uns selbst anklagend — mitseufzen müssen, erinnert uns jetzt an das fünfte Wort des sterbenden Erlösers, das da heißt: „Mich dürstet!“ O, höret recht, und noch einmal diesen Seufzer der allerhöchsten Pein, der da heißt: „Mich dürstet!“ Was ist auch der Durst des Arbeiters bei der schwülsten Sommerhitze, und was ist der heißeste Durst des im glühendsten Sande der Wüste beinahe verschmachtenden Wanderers gegen den Durst Jesu, des Lammes Gottes? In diesem Worte ist dargethan der lebendigste Ausdruck der Qualen!

Der Herr litt gewiß vom Anfange der Kreuzigung am heftigsten Durste, und dieser nahm zu, und immer mehr, so daß er eine der unnennbar-heftigsten Peinen gewesen, welche der Herr am Kreuz ertrug. Wie sollte Jesus Christus auch, der, nach langer Ermüdung, durch die Geißelung schon so viel Blut verloren, und nachher am Kreuze gleichsam vier fließende Quellen an seinem Körper hatte, woraus schon seit geraumer Zeit eine gewaltige Blut-Menge strömte, nicht vom heftigsten Durste gequält werden! Aber warum litt er,

bis dahin, stillschweigend eine so unmenschliche Qual, und warum offenbart er sie zuerst, als der Tod ihm so nahe kam? Sicherlich deßwegen, weil Gott es wollte, daß wir Alle erführen, wie auch diese neue Art von Pein dem Erlöser nicht gefehlt habe! — Und auf die Erzählung des heiligen Johannes, daß man auf diesen Jammer-Ruf den Sterbenden mit Essig erquickte, bemerkt der heilige Cyrillus: „Statt eines hilfebringenden und erquickenden Getränkes, reichten sie ihm Saueres und Schädliches hin!" Wie sie ihm, zum Anfange der Kreuzigung, Wein mit Galle vermischt gaben, so boten sie ihm nun, in der Todesstunde und bei den so schrecklichen Verwundungen, das scharfe Getränke des Essigs, damit das ganze Leiden Jesu, vom Beginne bis zur Vollendung, sich ganz gleich, und ein wahres genugthuendes Leiden ohne allen Trost bleibe; weßhalb denn auch hier auf das Grauenvollste die Worte des Propheten erfüllt werden, welche heißen: „Ich habe gewartet, ob Jemand Mitleid mit mir haben würde, und es war Niemand; und ob mich Jemand trösten würde, ich aber habe keinen Trost gefunden; und sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt!"

Doch, zu diesem Durste der menschlichen Natur in Jesus Christus, kommt nun auch noch ein geistiger Durst des Herrn, das ist der Liebesdurst Jesu nach dem Heile unsrer sündigen Seele! Wie er in irdischer Weise für einen jeden Menschen gedürstet in seinem Leiden, so dürstet er auch im Geiste voll Liebe nach der Erlösung der Seele eines jeden Menschen! „Mich dürstet!" rief der himmlische Dulder am Kreuze. Und deßhalb fragt der heilige Bernardus: „Wornach dürstet dich, o mein Heiland? — Und die Antwort lautet: Nach euerm Glauben, nach euerm Heile, nach eurer Seligkeit; denn mehr ängstigen mich euere Seelen, als die Qualen meines Leibes mich peinigen!" — „O, gütiger Jesus," ruft darum der genannte Heilige, „eine Dornenkrone durchpfeilt dein Haupt, du schweigst von deinem Kreuz und deinen Wunden, und klagst allein deinen Durst und seufzest: „Mich dürstet!" Wahrlich, o Jesus, es dürstet dich einzig nach der Erlösung des Menschen und nach der Freude des menschlichen Heiles, denn durch diese bittere Klage sprichst du gleichsam: „Mehr, o Mensch, schmerzen mich d e i n e, als meine Uebel; schwerer bedrücken mich d e i n e Sünden, als die Martern meines Kreuzes!" — Ist also dieses dein Durst, o Jesus, und fließen die

Thränen meiner Buße und Bekehrung nicht, dann bin ich grausamer, als selbst deine Feinde, da ich dir nicht einmal diesen Labetrunk bringe!“

O bieten wir, mit dem heiligen Bernardus, dem liebedürstenden Erlöser, unser mit Reue erfülltes und auf Bekehrung sinnendes Herz als einen Labetrunk dar, und gewiß, er verwandelt die Galle und den Essig unsrer Sünden in den Wein des Heiles und der Gnade! Wir bedürfen der Gnade! Wir Alle bedürfen der Gnade Gottes! Ja, wir bedürfen der Gnade jetzt für die Zeit, und dort in der Ewigkeit! O laßt uns doch Mitleid mit ihm haben, es ist ja unsere Sünde, welche so schmählich ihn peinigt, und es ist ja unsre eigne Seele, die soll gerettet werden! Verweilet doch Alle, die ihr bisher mit lauem oder kaltem Herzen an dem Kreuze vorüber gegangen seid; und wenn euch die grausame Marter, die bittern Thränen und das heiße Blut Christi, das wie Wasser ausgeschüttet worden, nicht hat rühren können, so lasset euch von dem Durste Jesu ergreifen, der noch stets ein fortwährender Liebesdurst nach dem Heile der Sünder bleibt! Und dieser Liebesdurst Jesu, den wir jetzt näher erwägen wollen, äußert sich in dreifacher Weise; denn:

1. Jesus dürstet nach dem Stillstehen des Sünders bei dem Kreuze.

2. Jesus dürstet nach der wirklichen Wiedergeburt des Sünders.

3. Jesus dürstet nach der vollkommenen Vereinigung mit dem gerechtfertigten Sünder.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Jesus dürstet nach dem Stillstehen des Sünders bei dem Kreuze.

Die Welt erhebt überall, und mit großem Kostenaufwand, oft Denksteine, zur Erinnerung an diesen oder jenen Menschen, der, nach dem Maßstabe ihrer Forderungen und ihres Urtheils, Großes geleistet hat; ihr Zweck ist, die Nachkommen in das Leben der berühmten Vorfahren wie in eine Schule hineinzuführen, damit die Enkel stehen

bleiben vor dem vergoldeten Bildniß, und fragen nach dem Manne selbst, der in diesem Gedenkzeichen gleichsam verkörpert ist, und erkunden seine Thaten, und folgen ihm nach auf den leuchtenden Spuren seiner Fußtritte! Aehnlich, aber in einer weit geläuterteren Absicht, zu einem geistigen Ziele, das für Hinfälliges keine Kronen bietet, richtet auch unsre heilige Kirche das Kreuz der Erlösung auf, um, wenn das Geistige dieses Gnadenzeichens durch weltliche Gedanken in irgend einer Seele verdrängt werden soll, die sichtbare Erscheinung desselben, das versuchte Herz des Christen einzig zu Jesus Christus hinziehe, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist: der allein die Würde und die Heiligkeit unsrer Seele begründet, und der in Wahrheit dürstet nach Liebesthaten durch uns, und der in Wahrheit dürstet nach unsrer Beseligung in der Gnade! Wie das ganze Wirken der allerheiligsten Dreifaltigkeit das Wirken der Liebe und des Erbarmens gegen uns sündige Menschen ist, so bleibt die Kirche des Sohnes Gottes stets das lichte Nachbild Gottes in ihrem Wirken, da ihr Reich ja das Reich Gottes selbst, und somit das Reich des Lichtes und des Friedens ist! Wie aber dem Allerhöchsten der böse Geist widerstrebt und das Reich seiner Finsterniß allstündlich und allum aufbauen will: in ähnlicher Weise umzieht der böse Geist auch, wie die ersten Menschen schon, jetzt noch immer jedes einzelne Mitglied des Reiches Gottes mit glänzenden und freude-spendenden Verheißungen, und wo er mit süßem Locken kein Opfer erobert, da nimmt er Zuflucht zu allerlei Gewalt, und „geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge!“

Viele sind von ihm schon gefangen, und Viele wird er noch in Zukunft überlisten! Dagegen, wie die sichtbar gewordene Vorsehung Gottes, kämpft nun in heiliger Weise die Kirche an, und wenn ihr Schutz zwei Flügel ausbreitet, so überwölbt sie mit dem einen die noch Stehenden, und mit dem andern die bereits Gefallenen! Indem sie die Stehenden bestärkt im Glauben, will sie die Gefallenen zum Glauben, zur Buße und zur Begnadigung zurücklenken! Ihre hehren Mittel sind vielseitig, wie auch die Tugenden des Christen und die Gebrechen des Menschen vielseitig sind! Vor Allem bewaffnet sie ihre Getreuen mit dem heiligen Kreuze, und dann bemüht sie sich auch — in den Lauen und Sündern das Gedächtniß an Den, der am Kreuze hängt, dadurch zu erfrischen, daß sie an jedem schicklichen Orte den

Baum des Kreuzes erhebt, als ewiges Gedenkzeichen, daß die Tiefe des Kreuzes der Fluch der Sünde, und daß die Höhe des Kreuzes den Segen der Gnade durch Jesus Christus offenbare! Weil nun die Kirche das Kreuz zu Allem, was Gnade bringt, anwendet und gebraucht, sagt deßhalb gar schön der heilige Chrysostomus von demselben: „Das Kreuz ist die Hoffnung der Christen, die Auferstehung der Todten, der Führer der Blinden, das Leben der Verzagenden, die Stütze der Lahmen, der Trost der Armen; das Kreuz ist die Weisheit der Kleinen, die Freiheit der Gebundenen, der Lehrstuhl der Unerfahrenen, das Gesetz der Gottlosen; das Kreuz ist die Weissagung der Propheten, die Predigt der Apostel, der Ruhm der Martyrer, die Enthaltsamkeit der Mönche, die Keuschheit der Jungfrauen, die Freude der Priester, und die Grundlage der ganzen Kirche!"

Sehet nun, was alles Herrliche von dem Kreuz ausgehet, weil alles Kleinod des Heils für uns Menschen in demselben enthalten ist, das heißt: in Demjenigen, der daran hängt für die Sünden der Welt! So arm das Kreuz nach Außen erscheinen mag, um so reicher ist's in seinem Innern! Je weniger die Welt darin erblickt, desto Größeres tritt dem betrachtenden Geiste entgegen! Es ist gleichsam, nach unserm heiligen Evangelium, das Buch aller Bücher — mit Licht- und Friedens-Botschaften! Ja, es ist das verwirklichte Evangelium selbst! Ueberall ist der Vorhof des Himmels zu erschauen, und aus dem Blute Jesu daran bilden sich die Purpurblumen einstiger Himmelsfreuden für die gläubigen, welt-entsagenden und Gott-suchenden Seelen. O, daß wir es Alle fest umschlungen hielten, unter uns die Guten, wie die Bösen; die Guten, daß sie „mehr und mehr heranwachsen zu einem vollkommenen Menschen, nach dem Maße Jesu Christi," und die Bösen, daß sie stillstehen bei dem Kreuze, und daß es ihnen die freundliche Mahnung zur Buße werde!

Was kann aber den Sünder zur Buße wirksamer führen, als wenn er bei einem Kreuze, fern allem Weltgeräusche, verweilt, und das Leiden und Sterben Jesu Christi erwägt, und namentlich hört den wunderbaren Ruf des sterbenden Mittlers selbst: „Mich dürstet!" Ach, er dürstet aus Liebe zu den Menschen im furchtbarsten Leiden, und dürstet fortwährend, wie wir im Eingange unsrer Betrachtung vom heiligen Bernardus gehört, nach der Entsündigung der Gefallenen, die zwar auf ihn getauft sind, jedoch das Taufgelöbniß läng-

stens mit Füßen getreten haben! Dürstet Jesus aber nun nach unsrer Entsündigung, so dürstet er gewiß zuerst nach dem Stillstehen des Sünders bei dem Kreuze: damit die Seele des Sünders den duldenden Heiland beschaue, und dann sich selbst; damit sie in Jesus die Unschuld, unser Aller Vorbild, und in sich die Verworfenheit erkenne; und damit sie auch in Jesus das Erbarmen lieben lerne, und erwache zur Sehnsucht, dieses Erbarmens theilhaft zu werden!

Daß die unnennbar-himmlische Liebe Jesu nach unserm Heile dürste, hat er schon früher dargethan in der eben so gemüthlichen als erhebenden Einladung: „Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken!“ Um uns aber erquicken lassen zu können, müssen wir zuerst nach dem Tröster uns umsehen, und müssen bei dem Gefundenen verweilen, um das Heil in ihm zu erfahren! — Wo nun finden wir Denjenigen, der uns Sünder allein erquicken kann? — Am Kreuze ward er vor achtzehnhundert Jahren schon gefunden, und da hängt er noch immer mit ausgespannten Armen, um die ganze Menschheit zu umschließen, und ihr Gnade um Gnade zu schenken, daß sie selig werde!

Bleiben wir Alle betrachtend stehen bei dem Kreuze, und hören wir auf das fünfte Wort von demselben herab: „Mich dürstet!“ — Fragen wir nun: Wer leidet dort in solchem Durste, und Wer dürstet dort in solchem Leiden? O, Jesus Christus ist's, der eingeborne Sohn Gottes, den der Vater von Ewigkeit aus seinem Herzen erzeugt hat, der immerdar im Schooße des himmlischen Vaters ist, dem der Vater selbst das Zeugniß gab, daß er sein vielgeliebter Sohn sei, an dem er sein Wohlgefallen habe! Ueber dem Kreuze, bemerkt der heilige Augustinus, scheint der himmlische Vater gleichsam zu uns zu sprechen: „Werdet auch ihr, wie der Sohn meiner Liebe! In ihm und durch ihn liebe ich Alles! Derselbe, der mit mir euer Schöpfer war, ist Mensch geworden, um euer Erlöser zu sein! Er, der bei der Schöpfung euch Herrlichkeit gab, kommt nun, euch Heiligkeit zu geben! Höret ihn, und folget ihm nach, denn er ist euer Urbild, euer Arzt, euer Versöhner! Rühmlicher wäre es gewesen, immer ihm ähnlich geblieben zu sein, nicht minder rühmlich aber wird es sein, zu seinem Bilde, dem reinen, zurückzukehren!“ — Wenn wir aber bei dem Kreuze verweilen und weiter fragen: Warum litt denn der menschgewordene Sohn Gottes diese gar vielen Peinen?

so gibt uns, nach der Lehre der Kirche, der heilige Ludwig von Granada die Antwort: „Er litt, ob der Schwere unsrer Sünden; damit wir die Sünden der Vergangenheit bereuen, und in der Zukunft uns sorgfältiger hüten; denn nur unsre Sünden waren die Ursache, weßhalb der Sohn Gottes leiden mußte, was er litt! Bedenken wir daher, aus welchen gerechten Gründen wir vor der Sünde erschaudern müssen, besonders wenn wir erwägen, daß unsre Sünden den Sohn Gottes in so große Drangsale geführt haben, und ihn am Kreuze sterben ließen; und wichtiger ist dieser Grund, die Sünde zu bereuen und zu fliehen, als alle andere Uebel, die daraus entstehen, ja selbst als die ewige Seligkeit, die wir durch die Missethat verloren, und als die ewige Strafe, die wir dadurch verdient haben! O, was wir immer durch unsre Sünden verschuldeten, das büßt er für uns in seiner unendlichen Liebe! Nimmermehr hätten die Henker Macht gehabt, ihm anzuthun, was sie ihm angethan haben, wenn nicht unsre Sünden ihnen Kraft und Stärke dazu gegeben hätten!“ — Und fragen wir auf's Neue: Was bringt uns dieser Liebesdurst in dem Leiden des Gekreuzigten? so ist die Antwort: Die Wohlthat der Erlösung, welche da ist — die Befreiung von der Sünde, Schuld und ewigen Strafe — und die Wiedererwerbung der seligmachenden Kindschaft Gottes! Alle Uebel hat also der Herr von uns durch sein Leiden und seinen Tod am Kreuze hinweggenommen, und wer alle Uebel zählen könnte, welche Adams Schuld in diese Welt einführte, der vermag es auch, alles unendliche Gute zu zählen, was der neue Adam uns brachte, der unsre Unschuld uns zurückgab! Und dieser werden wir theilhaft durch die Mittheilung seines Geistes; so viele Menschen demnach an dem Geiste Christi Theil nehmen, so viele nehmen auch Theil an seinen Verdiensten; deßwegen auch der Apostel spricht: „Daß Alle, die in Christus getauft sind, Christum angezogen haben!“ Das heißt: Alle haben Theil an ihm, Alle sind mit seinen Verdiensten und Tugenden geschmückt, und erscheinen in diesem Gewande des Erlösers vor dem himmlischen Vater, wie der Sohn Gottes selbst darin erschien, und finden das Wohlgefallen Gottes wieder!

Sehet, das Alles sagt uns das Kreuz! Es ist der Baum der Liebe, und Alles an ihm spricht nur von Liebe, und Jesus Christus am Kreuze ist der Gott der Liebe, darum denn auch der heilige Bernar-

dus einem jeden Sünder vertraulich in die Seele ruft: „Du brauchst, o Sünder, um Gnade zu finden, nicht das Meer zu überschiffen und nicht über die Wolken emporzudringen, denn keine weite Reise wird von dir verlangt; gehe nur zu dem Kreuze, und begegne da deinem Gott, und gehe in dich, denn nahe ist dir dort das Heil!“ Vernehmet auch noch, was der heilige Bonaventura vom Stillstehen bei dem Kreuze sagt, wenn er den dürstenden Heiland ansieht; er spricht: „O meine Seele, lenke das Auge deiner Betrachtung auf die Gnade des Herrn hin, und schaue, wie väterlich er dich von deiner Sünde zurückruft, und wie freundlich und lieblich er dich anredet: Komme wieder, du unglückliche und gefangene Seele! Komme wieder zu mir, ich bin dein Erlöser! Komme wieder zu mir, ich bin dein Tröster und Seligmacher! Und scheinet dir dieses Alles noch gering, so komme doch wieder, weil ich dir reichlichen Lohn geben will! Laß ab von Sünden in Gedanken, Worten und Werken und von Sünden der Gewohnheit! Komme wieder zu mir, o Seele, denn die Heiligen erwarten dich mit großer Sehnsucht, die Engel frohlocken deiner Ankunft entgegen, und auf deine Rückkehr harret die ganze heilige Dreifaltigkeit!“

Ach, wer da stillsteht bei dem Kreuze, wer kann noch taub bleiben für solche Liebesworte! Ach, wer da stillsteht bei dem Kreuze, wer kann noch im Herzen steinhart bleiben für solche Liebesbetheuerung? Ach, wer da stillsteht bei dem Kreuze, wer kann noch ungerührt bleiben von solchen Verheißungen der Gnade? O, die Liebe am Kreuze, die nach unserm Stillstehen bei dem Kreuze dürstet, muß uns in Wahrheit so an sich ziehen und fesseln, daß wir nimmermehr von ihr scheiden wollen; wir wissen ja, daß im Kreuz allein das Heil zu finden ist, da nur durch Jesus Christus uns die Gnade kommt! O, daß wir Alle, die wir heute noch als Sünder bei dem Kreuze Jesu stillgestanden, gelernt hätten, aus der Welt uns zu dem Heiland zu flüchten und bei ihm durch alle unsre Lebensstunden zu bleiben, damit an uns erfüllt würde, was der heilige Carolus Borromäus ausruft: „O selig, welche das Leiden Jesu fortwährend betrachten könnten, welche dieses lebenden Leidens allezeit gedächten; ich getraue mir, zu sagen, es wäre gewissermaßen unmöglich, daß sie sündigten! Selig daher Jene, und wahrhaft selig, welche mitten in ihrem Herzen den Gekreuzigten eingedrückt haben, so tief und so fest, daß er dann nie-

mals mehr aus ihren Seelen scheiden kann!" Möge daher innigst ein Jeder aus uns mit demselben Heiligen flehen: „O guter Jesus, der du in die Welt gekommen bist, um mein Jesus zu sein, und mein Jesus zu sein anfingst, sei, ich bitte dich, jetzt, und auch immerdar mein Jesus!" O, er wird auch uns befreien von aller Sünde, denn:

II.

Jesus dürstet nach der wirklichen Wiedergeburt des Sünders.

Irren wir indessen nicht, daß wir wähnen, nur ein flüchtiges Stillstehen bei dem Kreuze, und ein müßiges Beschauen des verwundeten Jesus genüge schon — zum Heil unsrer Seele und ihrer Entsündigung! Das Stillstehen muß ein ernstes sein, und das Beschauen muß ein lebendiges werden, dadurch, daß die Neigungen der Liebe für Jesus glühend in uns erwachen, und daß wir verlangen, seiner Verdienste theilhaft zu werden. Wie die natürliche Reue den Weg zur übernatürlichen anbahnt, so erweckt auch, das aufmerksame Beschauen des Kreuzes und der Leiden Jesu, die geistige Sehnsucht nach den Früchten des Kreuzes und dieser Leiden. Und das ist's, wonach der Heiland namentlich hinzielt, wenn er in seinen Peinen ausjammert: „Mich dürstet!" Sein ganzes Leben, Leiden und Sterben, und sein Lehren und Wirken und Trachten ist nichts anderes, als nur ein großer heiliger Durst der Barmherzigkeit nach unsrer Wiedererhebung zur Kindschaft Gottes — durch unsre geistige Wiedergeburt in ihm und durch ihn! Aber dieser Durst Jesu nach unsrer Genesung in Gott, soll auch in uns den Durst nach seiner Gnade erregen, da, ohne sie, das Wohlgefallen Gottes nicht erworben werden kann! Er dürstet nach unsrer Gesundheit, und ist zugleich der Arzt und die Arznei auch; und wie die einzelnen Pflanzen zu den irdischen Arzneien, für diese oder jene Krankheit, bald im Thale, bald auf den Bergen, bald im feuchten Moorgrunde und bald auf sonn-bestrahlten Flächen gefunden werden, so finden wir auch nur auf einem Wege die geistige Arznei; und dieser Weg, wo sie gefunden wird, ist der Weg der Nachfolge Jesu in der Weise, daß wir der Welt absterben, daß wir Buße üben und genugthun für unsre Sünden, und daß wir

dadurch in Wirklichkeit von Jesus die Gnade der Sündenvergebung erlangen, was an und in sich die Wiedergeburt ist, nach welcher der Heiland allstündlich ausseufzet: „Mich dürstet!"

Wie Jesus Christus nach unsrer Wiedergeburt dürstet, weil wir durch die nach der heiligen Taufe begangenen Sünden geistig todt sind, so müssen wir auch innig dürsten nach der Erreichung des Zieles, das uns diese kostbarste aller Gaben bringt! Den Freund weiter Aussichten in frucht-üppige Landschaften hält nichts ab, den höchsten Gipfel eines Berges, oder die wolken-nahe Kuppe eines Thurmes zu besteigen; die Kreuzritter, die nach Jerusalem gewallfahrtet sind, ließen sich nicht hemmen durch Flüsse und Meere, und nicht durch die Trennung von ihrer Heimath und dem Herde ihrer Lieben; den frommen Sohn, der aus der Ferne heimkehrt in das längstverlassene Vaterhaus, pilgert Tag und Nacht über dahin, und achtet nicht der Wetterschläge, nicht der Sonnenglut und nicht der Dornen und Disteln, er eilt mühsam, aber stets emsiger voran, um recht bald den guten Vater und die Mutter wiederzusehen; der Perlenfischer taucht hinab in die schauerlichsten Abgründe des Meeres, um an den Klippenbänken brunten einige Muscheln voll Perlen zu erbeuten, und um dieses Lohnes willen fürchtet er nicht die Gewalt der Strömungen des Wassers und nicht den Tod-drohenden Rachen der See-Ungeheuer! Nun denn, bringt der Mensch solche Opfer um Zeitliches und Vergängliches: zu welchen Opfern müssen wir uns erst entschließen können — zu dem Erwerbe der Gnaden in Jesus Christus! Wer wahrhaft nach den kühlen Fluthen einer Quelle dürstet, der sucht und sucht, bis er sie findet; und wer nach Genesung von körperlichen Leiden schmachtet, der nimmt alle Mittel von der ärztlichen Wissenschaft an, wie bitter und sauer und eckelhaft dieselben auch sein mögen, wenn gleich man nicht die Gewißheit hat, daß dieselben helfen; ähnlich diesem müssen auch wir Alles ergreifen, was zur Wiedergeburt uns nützlich ist! Mit Halbem dürfen wir uns aber nicht begnügen, da die ganze Seele geheilt werden soll! Auch nicht zweifeln können wir an der Wirksamkeit der dargebotenen Mittel, weil sie ja von Gott selbst uns Allen dargereicht sind!

Wohlan, du willst dem Heiland den Liebesdurst nach deiner Wiedergeburt löschen! Auch du dürstest darnach! Nun, so betreten wir zusammen den Weg — nach der Weisung unsrer heiligen Kirche!

Du bist sündenkrank geworden in der Welt! Was die Krankheit erzeugte, muß man daher meiden! — So fliehe vor allem die böse Welt, denn sie ist nach dem Ausspruche des heiligen Ludwig von Granada: „Eine Schule der Eitelkeit, ein betrugvoller Markt, ein verfänglicher Irrgarten, ein dunkler Kerker, ein von Räubern umlagerter Weg, ein gefahrvoller Sumpf und Abgrund, und ein Meer, auf dem immerfort die Stürme der Versuchung toben; diese Welt ist ein unfruchtbares Erdreich, ein steinigter Acker und ein dornenvoller Wald; diese Welt ist ein Behälter von Schmerzen und Qualen, ein Strom von Thränen, eine Quelle der Sorgen, ein süßes Gift, und ein ergötzlicher Wahnsinn; und dieses Alles ist als wahr besiegelt in dem Worte des Propheten: „Tag und Nacht gehet in ihr die Bosheit herum!" Deßhalb bemerkt denn auch der heilige Bernardus, daß, wenn uns in diesem Leben nicht die Hoffnung auf ein Zukünftiges bliebe, diese Welt sich kaum von der wirklichen Hölle unterscheiden würde! — Aus der Welt flüchte dich demnach in die Einsamkeit! Der heilige Albertus, der Große, ermahnt: „Suche dich von deinen sonst gewohnten Umgebungen, die dein frommes Vorhaben hindern können oder gar wollen, so viel es nach deiner Lage dir möglich ist, abzusondern, immer spähend, wo du ein Plätzchen, eine Stunde, eine Weise finden könntest für den Frieden und die Ruhe deines Geistes! Liebe möglichst die seligen Geheimnisse der Stille, weil der Lärm der Welt sinnlos macht und betäubt! Kehre da nun in dich selbst ein, und schließe zu die Sinne, daß die Bilder und Gestalten der Welt nicht wieder in dich hereinkommen mit neuen Anfechtungen!" — In dieser Einsamkeit werde dann, nach der Anleitung der heiligen Katharina von Siena, „ein Gärtner deiner Seele, daß du mit dem Beistande der göttlichen Gnade bemüht bist, die Dornen der Sünde darin zu entwurzeln, und die wohlduftenden Kräuter der Tugenden anzupflanzen; aber du könntest die Tugenden nicht säen, wenn du nicht zuvor das Erdreich sammt den Dornen umwühlen würdest!" — Die Dornen, die hinaus müssen, sind aber deine Sünden! Diese entdecken wir mehr und mehr durch unsre Bemühung um Erkenntniß unsrer selbst! Unter Anrufung des heiligen Geistes geschehe dieses nach der Unterweisung des heiligen Petrus von Alcantara: „Gedenke aller deiner Sünden, damit du einerseits die Schwere derselben, und andererseits deine Hilfsbedürftigkeit und Nichtigkeit einsiehest, und daraus erfahrest, daß du

von dir selbst nichts Gutes habest, sondern daß all dein Gutes von Gott herkomme; durch diese Betrachtung wirst du zur Demuth und zur wahren Geringschätzung deiner selbst gelangen, welche die Mutter aller Tugenden ist! Halte dich dann einem schwachen Rohre ähnlich, welches von jedem Winde hin und her gebogen ward; halte dich für einen Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen, und wie mit Verwesung angefüllt ist; halte dich für einen Verabscheuungswerthen vor Gott und seinen Heiligen; halte dich für unwürdig, die Augen zum Himmel zu erheben; halte dich für unwerth des Brodes, das du genießest, der Luft, welche du einathmest, und der Erde, welche dich noch trägt! Ja, wirf dich mit jener öffentlichen Sünderin im Evangelium zu den Füßen des gekreuzigten Erlösers, mit einem Antlitze voll Schaam und Erröthen, und erflehe von deinem Gott mit tief=innerstem Seelenschmerze und wahrem Bußgeiste die Verzeihung deiner Sünden, daß er, nach seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit, dich noch einmal in seine Gnade und in sein Vaterhaus wieder aufnehmen wolle!" — Diesem folge deine Reue über die Sünden, welche der Art sei, wie solche als ächt der heilige Albertus, der Große, schildert: „Die wahre Reue ist ein innerlicher Schmerz über die Sünden, den die Seele sich selbst verursacht ob der Größe und Schwere der Vergehen gegen Gott, mit dem Entschlusse, dieselben zu beichten und dafür Genugthnung zu leisten; dieß ist aber gleichfalls eine Gemüthsstimmung, die auch von der Gnade Gottes ihren Ursprung hat, denn ein natürlicher Schmerz, der nicht von der Gnade erzeugt ist, hat weder Nutzen noch Werth! Einen solchen Schmerz der Reue verlangt Gott, der Herr, bei dem Propheten Joel: „„Zerreißet eure Herzen!"" Und zu dieser Zerreißung sind vermögend die Dornen, die Nägel, die Ruthen, die Geißeln, das Kreuz und die Lanze, welche den heiligen Leib unsers Mittlers zerrissen haben!" — Aus dieser Reue nun steige der Vorsatz deiner Besserung hervor. Höre darüber das Wort des heiligen Ludwig von Granada: „Vor allen Dingen muß man in seinem Herzen den festen Vorsatz machen, künftig nie etwas zu thun, was namentlich eine Todsünde sei, da wir durch eine solche der Gemeinschaft und der Gnade unsers Erlösers verlustig werden! Auf diesem Vorsatze beruht das ganze geistliche Leben; dadurch erhalten wir uns das Wohlgefallen Gottes und die Hoffnung auf die Einkehr in das Himmelreich;

darin besteht die Liebe und das geistliche Leben der Seele, und dieß ist's, was die Menschenkinder zu Kindern Gottes, zu lebendigen Gliedern Jesu Christi und zu Tempeln des heiligen Geistes, und was sie aller geistigen Güter der Kirche theilhaft macht; und so lange später die Seele beharrt auf diesem Vorsatze, bleibt sie in dem Stande der Gnade; sobald sie aber davon abweicht, wird sie ausgelöscht aus dem Buche des Lebens und eingetragen in jenes des ewigen Verderbens!" — Fliehend daher das Verderben, und suchend das neue Leben in Gott, bekenne nun in einer aufrichtigen Beicht deinem rechtmäßigen Priester, alle Sünden, welche du durch Unterlassungen oder Werke begangen hast! Vernimm darüber den eben so milden als ergreifenden Ausspruch des heiligen Franziskus von Sales: „Unser Heiland hinterließ seiner Kirche das Sakrament der Buße und Beicht, daß wir in demselben uns von allen unsern Missethaten reinigen, wie oft und wie sehr wir damit befleckt sein mögen." Gestatte demnach nie, daß dein Herz mit der Sünde lange befleckt bleibe, da du ein so leichtes und schnelles Mittel — dich zu reinigen hast! O, warum wollten wir des geistigen Todes sterben, da wir ein so überaus wirksames Rettungsmittel dagegen haben! Muthig und im Geiste der Demuth schreite daher zur Beicht, und lasse durch keine Art von Furchtsamkeit dich irre machen! Nur dann ist die Sünde schändlich, wenn wir sie begehen; wird sie aber in Beicht und Buße verwandelt, dann wird sie noch heilsam! Die Reue und die Beicht sind so schön und von so lieblichem Wohlgeruche, daß sie die Sünde vertilgen, und den üblen Geruch derselben verscheuchen! Sind wir wahrhaft demüthig, dann wird unsre Sünde uns höchlich mißfallen, weil Gott dadurch beleidigt ist; die Selbstanklage über unsre Sünden aber wird uns süß und erfreulich werden, weil Gott dadurch geehrt wird; auch bringt es uns gleichsam Linderung, wenn wir dem Arzte genau die Krankheit entdecken, welche uns bedrängt! Wenn du nun dem Priester, deinem geistlichen Vater, dich nahest, dann denke, daß du auf dem Hügel Golgatha, unter den Füßen Jesu Christi, des Gekreuzigten, stehest, dessen kostbares Blut dich von allen Seiten bethauet, damit es dich rein wasche von deinen Sünden; denn ist es auch nicht das eigentliche Blut des Erlösers, so ist es gleichwohl das Verdienst seines vergossenen Blutes, welches reichlich die büßenden Seelen um den Beichtstuhl besprengt! Oeffne demnach dein Herz aufrichtig, um

deine Sünden, kraft der Beicht, hinauszutreiben, denn in eben dem Maße, wie diese entweichen, geht das Verdienst der göttlichen Leiden ein, um deine Seele mit ihren Segnungen zu erfüllen! Gib aber Alles deutlich, einfach und offenherzig an, und befriedige dein Gewissen dadurch vollkommen! Dann vernehme die Unterweisungen und Vorschriften des Dieners Gottes, und sprich in deinem Innern: „„Rede, o Herr, denn meine Seele, deine Dienerin, hört!““ Ja, es ist Gott selbst, den du anhörst, denn er hat zu seinen Stellvertretern gesagt: „„Wer euch hört, der hört mich!““ — Und, o Seligkeit, wie labst du, wenn du gefunden wirst in der Sündenvergebung, denn der fromme und aufrichtige Büßer vernimmt ja das große Wort der Erlösung: „Du sollst leben, und nicht sterben! Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben!“ — Wahrlich, mein Christ, du darfst laut aufjauchzen über die Fülle der Gnade, welche dir geworden in der Wiedergeburt, du bist des Herrn Eigenthum, du bist die Rebe am Weinstocke Jesus Christus, du bist ledig der Schuld und ewigen Strafe, denn an dir bewährt sich, nach der Lehre Jesu, der Ausspruch des heiligen Albertus, des Großen: „Der würdige Empfang des Bußsakramentes verschafft den Segen des himmlischen Vaters, die Gemeinschaft des göttlichen Sohnes, die Kindschaft des heiligen Geistes!“ In dieser Beglückung, mein Christ, mußt du dann ausjauchzen aus innerster Seele: Werdet zum Danke, alle Regungen meines Gemüthes, dem Allerhöchsten, der mich schöpfen ließ aus dem allerfrischesten und allerbesten Brunnquelle des Heiles! Werdet zum Hallelujah alle meine Gedanken dem Herrn, der mich auferstehen ließ von den Todten! Werdet zum Lobgesang alle meine Worte, denn Unaussprechliches hat der Heiland mir erwiesen! Ja, werdet zur schönsten Tugendfrucht alle meine Werke, daß dem Herrn offenbar werde der erneuerte und heilige Wandel seines Dieners! — Das sei nun die Krone deiner Beseligung noch, daß du forthin Genugthuung übest für deine begangenen Sünden, gemäß jener Forderung: „Bringet würdige Früchte der Buße!“ Zeichen einer wahren Buße gibt aber Derjenige, welcher mit der Schuld ein Ebenmaß der Strafe hält, so, daß nach dem Wesen der Schuld auch die Strafe groß sei; so groß die Lust bei der Sünde war, so groß sei auch die Bitterkeit der Bestrafung; so lange die Sünde gedauert hat, so lange dauere auch die Buße; und sovielmal man sich schuldig gemacht, so vielmal

geschehe auch die Züchtigung! Jesus Christus am Kreuz ist für uns gezüchtigt, warum wollten wir nicht aus Liebe und aus Dank für ihn uns züchtigen! Höre ein Jeder darum die Ermunterung des heiligen Bernardus: „So lange du kannst, mein Christ, bessere dein Leben! So lange dir Zeit gelassen, beweine deine Vergehen! So lange du nur vermagst, suche das, was du Uebels vollbracht, durch eine vollkommene Genugthuung gut zu machen!“ Uebe die wahrhafte Buße, von welcher der heilige Bonaventura spricht: „Sie ist gleich einem Baume, dessen Wurzel die Zerknirschung, dessen Zweige oftmalige Beichten, dessen Blumen heilige Frömmigkeit, und dessen Säfte die Strömungen der Gnade sind! Gern trägt der Vogel die Federn, womit er zum Himmel sich erschwingen; gern der Wanderer den Stab, womit er zum Vaterlande reisen; gern der Krieger die Waffen, mit welchen er gegen den Feind streiten kann: gleich diesen soll denn auch ein reumüthiger Sünder, nach der heiligen Beicht, gern zu den Werken der Buße greifen, durch welche er den bösen Geist in die Flucht treibt, Christo nachfolgt, die Welt verachtet, und den Himmel erwirbt!“ Und wo dem Büßer die Last etwas zu drückend erschien, da erleichtere sie ihm das Wort des heiligen Gregorius, des Großen, wenn er sagt: „Der Weg zu Gott ist für die Beginnenden schmal, aber breit für die Vollkommenen; schwer ist, was wir wider unsre Gewohnheit im Geiste uns vornehmen, aber haben wir einmal angefangen, die Bürde Gottes zu tragen, so wird sie alsbald uns leicht werden!“ Und der heilige Bernardus fügt bei: „Keiner wird vollkommen, der nicht vollkommen zu werden trachtet; der Eifer vollkommen zu werden, und das stete Ringen nach dem Vollkommenen ist schon Vollkommenheit!“ Wer in ihr mit Liebe wandelt, bleibt dann auch beharrlich in der Nachfolge Jesu, und freut sich über das einstige Erfülltwerden der Verheißung des Herrn: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben!“

„Sehet da nun Alle das hehre Wesen der Wiedergeburt des Sünders in Jesus Christus, wonach der Heiland so sehnsüchtig dürstet! Wie Viele mögen ihn seit Jahren — um ihre Wiedergeburt — haben dürsten lassen! Für wie Viele unter uns ruft er heute wieder: „Mich dürstet!“ Du kannst aber jetzt nicht mehr länger nach der Ursache dieses Durstes fragen! Diese heilige Fastenzeit erwecke darum in uns Allen den Durst nach dem Wasser des ewigen Lebens, der Gnade in Jesus

Christus! Empfangen wir würdig das heilige Bußsakrament, damit unsre arme Seele nicht länger Durst leide nach dem Heile, denn es wird ihr, wenn wir sie würdige Früchte der Buße bringen lassen!

III.

Jesus dürstet nach der vollkommenen Vereinigung mit dem gerechtfertigten Sünder.

Ist der Liebesdurst Jesu gestillt nach der Wiedergeburt des Sünders, o wie lieblich ist dann der Wandel dieser Gerechtfertigten im Angesichte des Herrn, denn sie bezeugen vor Gott und der Welt, daß sie den alten bösen Menschen ausgezogen und den neuen, gottgefälligen Menschen angezogen haben! Ihr Wandel ist im Himmel schon! Daher läßt sich auch auf sie anwenden, was der heilige Franziskus von Sales von dem frommen Lebenswandel der Geistlichen Ordensgesellschaft der Töchter von der Heimsuchung Maria's sagt: „Sie sind lebendige Brandopfer eines immerwährenden Opfers, die sich auf dem Altare auf Golgatha Gott darbringen, um unaufhörlich dem gekreuzigten Christus zu dienen! Sie nehmen Antheil an dem Geiste seines Kreuzes! Sie entsagen jeder Bewegung des Herzens, die nicht ein Antrieb zur Liebe ihres Erlösers ist! Ihre Gedanken sind stets darauf gerichtet, ihn anzubeten; ihre Zunge gebrauchen sie nur, um ihn zu loben, und ihre Hände sind, auch während des irdischen Tagewerkes, stets geschäftig, am Fuße des Kreuzes die Tugenden der Demuth und Einfalt und Weltentsagung zu sammeln, die dort wachsen, mit dem Blute des Mittlers bethaut, der in ihrem Herzen am Kreuze hängt! Ihr Geist ist thätig nur in der Erlernung und Erfassung der göttlichen Lehre — sich selbst zu verläugnen, sein Kreuz zu tragen, und dem duldenden Heiland nachzufolgen in Verlassenheit und Mangel, in Schmach und Unbilden, in allen Leiden und selbst im Todeskampfe; dabei sind sie bemüht sich durch die hehren Tugenden der Zufriedenheit, des Gleichmuthes, des Gehorsams, der Armuth und der Liebe zu heiligen, die allein in der großen auf dem Kalvarienberge gegebenen Lehre begriffen sind.“ Sehet da die Herrlichkeit im Denken und Wirken der in Jesus Christus Wiederge-

bornen! Sie erfüllen allstündlich das vor und nach dem Empfange des heiligen Bußsakramentes gemachte Gelöbniß: „O Gott, ich will vollbringen deinen Willen, und dein Gebot soll in der Mitte meines Herzens bleiben!“

Freuet sich nun der gute Hirt am Kreuze über den lieblichen Wandel der Wiedergebornen unter dem Kreuze, so fühlt er noch einmal den heißen Durst der Liebe nach der ganzen Seele und dem ganzen Herzen des von ihm Gerechtfertigten! In diesem Durste des Herrn schlagen in Wahrheit alle Gluten der Liebe Jesu zusammen, denn sie erreicht eine solche Stärke, daß der Gerechtfertigte mit ihm und Er mit dem Gerechtfertigten Eins wird! Auf Erden soll der Gläubige schon zu seiner ursprünglichen und ihn beseligenden Bestimmung kommen: Zur bewußten und freien Gemeinschaft mit Gott! Was der alte Adam am Baume des Fluches im Paradiese durch die Sünde für uns Alle verloren, das will uns der neue Adam am Baume des heiligen Kreuzes durch die Gnade wiederverleihen; und mehr noch, Gott will mit seiner ganzen Wesenheit in uns sein, und wir sollen mit unsrer ganzen Menschheit in seiner Gottheit sein und bleiben! Du wunderbares Bündniß dieser Vereinigung Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott — wie bist du möglich noch? O, dieser Frage, die fast klingt, als wäre sie von der ungläubigen Welt gesprochen! Das Evangelium bezeugt es ja: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Aber was beurkundet denn diesen Durst Jesu nach der wirklichen Vereinigung mit uns Menschen? O, warum denn wieder diese Frage? Die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes ist die herrlichste und einleuchtendste Antwort darauf! In solcher Weise dürstete der Heiland am Kreuze nach der wirklichen Vereinigung mit einem jeden Menschen, welcher Buße geübt, daß er dieses hochheilige und erhabenste Sakrament stiftete, in welchem er unter den Gestalten des Brodes und Weines mit seiner Gottheit und Menschheit wahrhaft und wesentlich zugegen ist, so daß, wer diese Himmelsspeise gläubig, demüthig und mit aller Liebe genießt, Jesum Christum selbst in sich aufnimmt, und in seiner Seele beherbergt!

O, vereinigen wir uns mit dem Jubeln aller Heiligen und aller Büßer — über diesen Durst Jesu nach seiner Vereinigung mit uns, denn dieser Durst wird selbst zum frischen Brunnen alles Heiles für uns,

wenn wir dem Heiland seinen Liebesdurst stillen durch unsre innigste Hingabe an ihn, so daß wir ganz mit ihm vereinigt bleiben! Er spricht ja noch immer: „Nehmet und esset, denn dieses ist mein Leib!“

Alles in diesem Sakramente deutet auf diesen Liebesdurst Jesu, da er dasselbe eingesetzt hat nur aus Liebe zu den Menschen, die gläubig ihm nachfolgen, und Buße thun, und in der gefundenen Gnade Gottes zu beharren bemüht sind! Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Fragen wir: Wie hat er dieses heiligste Sakrament eingesetzt? Und das Evangelium erzählt: „Der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm Brod und dankte, und brach es, und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben wird! Thuet dieses zu meinem Andenken!“ — Fragen wir: Wann hat Jesus dieses heiligste Sakrament eingesetzt? Und die Antwort gibt uns in obigen Worten der Apostel: In der Nacht vor seinem Tode! „O,“ sagt die heilige Kirchenversammlung von Trient, „er begnügte sich nicht damit, sein Leben am Kreuze für uns darzubringen, sondern er wollte noch, vor seinem Tode, in der Kommunion gleichsam alle Reichthümer seiner göttlichen Liebe gegen die Menschen ausgießen!“ Der heilige Bernardinus von Siena spricht daher: „Die Beweise der Liebe, welche man bei dem herrannahenden Tode gibt, prägen sich tiefer dem Gedächtnisse ein und sind deßhalb um so viel höher im Werthe; allein, statt eines Diamanten oder eines andern kostbaren Gegenstandes hat Jesus Christus, als Andenken seiner Liebe zu uns, sich selbst im heiligsten Sakramente des Altars zurückgelassen!“ Und der heilige Bonaventura frohlockt darüber: „O Großmuth, o unerhörte Freigebigkeit, o überschwengliche Liebe! Wie soll Derjenige noch Etwas zu unserm Heile versagen, der sich selbst nicht versagt? Oder, Was konnte er mehr noch geben? Er hinterließ uns ja in diesem Geheimnisse Alles, was er selbst hatte: Sein Reich, und Sich Selbst!“ — Fragen wir nun wieder: Was gibt Er in diesem heiligsten Sakramente zur Speise dar? Die Antwort ist: Sich Selbst! Der heilige Thomas von Aquin sagt deßhalb: „In dem heiligen Abendmahle hat uns Gott Alles gegeben, was Er ist, und was er hat!“ Der heilige Chrysostomus fügt bei: „Ganz gibt sich Jesus Christus hin, und behält sich nichts vor!“ Und darum nennt auch der heilige Bernardus dieses Sakrament: „Die Liebe der Liebe!“

— Fragen wir nun auf's Neue: Wem gibt Er sich in diesem heiligsten Sakramente zur Speise? Und die Antwort ist: Dem Sünder, welcher, wie unsre heilige Kirche lehrt, durch das Sakrament der Buße bereits ist gerechtfertigt worden! Daß er den Menschen zur Speise dienen will, hat er ja deutlichst zu seinen Jüngern und somit auch zu uns gesagt: „Nehmet und esset, denn dieses ist mein Leib!" „Und wenn wir ihn auch gar nicht genießen sollten," bemerkt die heilige Theresia von Jesu, „so wäre die Gnade für uns schon groß genug, daß wir wissen, unser göttlicher Erlöser sei in diesem anbetungswürdigsten Sakramente gegenwärtig!" — Fragen wir aber: Warum gibt sich uns der Gottmensch in diesem heiligsten Sakramente zur Speise dar? So ist die erste Antwort durch die heilige Angela von Foligny: „Der Durst seiner Liebe zu uns, die er namentlich bei der Einsetzung dieses Mahles äußerte, war so groß, daß er sich ganz in dieses Geheimniß begab, um sich ohne Rückhalt und ohne Aufhören, bis an's Ende der Zeit, darin den Menschen geben zu können; und so wirkte er dieses wunderbare Geheimniß nicht allein zum Andenken seines Todes, sondern auch, damit er uns ganz und auf immer bleibe!" — Die zweite Antwort gibt der heilige Alphons von Liguori: „Der Heiland dürstet, in einem Jeden aus uns verweilen zu können!" Und die heilige Angela von Foligny fügt hinzu: „Gott hat dieses Sakrament angeordnet, um bei uns eine Wohnung zu haben, auf daß wir ihn in uns tragen, und er unsre Stärke sei!" — Die dritte Antwort gibt uns der heilige Petrus von Alcantara: „Jesus verlangte in seinem Liebesdurste unsere Seelen mit einer himmlischen Speise zu speisen, da diese eben so sehr ihre Nahrung bedürfen, um das geistige Leben zu erhalten, als der Körper der körperlichen Nahrung bedarf, um das körperliche Leben zu fristen!" Gleiches beurkundet der Ausspruch des heiligen Cyrillus von Jerusalem: „Das heilige Abendmahl ist das geistige Mahl, wodurch die Seele genährt, geheiligt und gestärkt wird, wie der Körper durch das Brod!" Und die heilige Theresia bestätigt: „Indem der ewige Vater uns die heilige Wesenheit seines Sohnes zur Nahrung gibt, reicht er sie uns als ein Manna, worin sich Alles befindet, was wir nur verlangen können, und es braucht sich die Seele niemals mehr zu fürchten, aus Hunger zu sterben, wenn es nicht durch ihre eigene Schuld geschieht!" — Die vierte Antwort gibt uns der liebevolle

Heiland selbst! Er will sich mit einem Jeden aus uns auf das Innigste vereinen, das ist sein Liebesdurst, der unaussprechbare! Er spricht: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm!“ O hören wir darüber das Jubeln der Heiligen! Die heilige Theresia jauchzet: „Obschon Jesus hier zum Heile der Menschen seine göttliche Natur mit irdischem Leibe umkleidet, so will er, in diesem bewunderungswürdigen Sakramente, sogar alle Menschen seiner Gottheit theilhaft machen!“ Der heilige Chrysostomus jauchzet: „So bilden wir denn, nach dem Empfange dieses Sakramentes, mit Jesus Christus nur einen Leib, nur ein Fleisch!“ Der heilige Laurentius Justiniani jauchzet: „O, wie wundervoll ist deine Liebe, mein Heiland Jesus Christus, der du uns mit dir körperlich einverleiben willst, damit wir mit dir nur ein Herz und nur eine Seele, ewig unzertrennlich bilden sollen!“ Der heilige Franziskus von Sales jauchzet: „Wahrlich, in keiner Handlung erscheint uns der Erlöser liebevoller und zärtlicher, als in dieser, wo er sich — so zu sagen — vernichtet und in Speise umschaffet, auf daß er unser ganzes Wesen durchdringe, und sich, wie mit der Seele, so auch mit dem Leibe seiner Gläubigen wahrhaft vereinige!“ In diesen Chor der Frohlockenden jauchzet auch der heilige Ludwig von Granada: „O, unermeßliche Barmherzigkeit, o Wunder der Liebe, o unaussprechliche Vereinigung! Der König der Engel, der Urgrund aller Majestät und Größe, dem das ganze erschaffene Weltall als Wohnung zu enge ist, läßt sich herab, o meine Seele, sogar in deine Hütte einzukehren, das Nachtmahl mit dir zu feiern, seine Freude bei dir zu haben, und durch das Bleiben in dir seine Reichthümer dir mitzutheilen; durch seine göttliche Gegenwart erfüllt er dich ganz mit Ehre und Glorie, und was er dir auf Erden verliehen, wird er dir auch jenseits verleihen, das selige Leben!“ Denn wer mit Jesus immer auf Erden vereint war, der bleibt es mit ihm auch durch alle Ewigkeit, gemäß seiner Verheißung über den Genuß dieses heiligsten Altarsakramentes: „Wer dieses Brod ißt, wird leben in Ewigkeit!“ weßhalb denn auch der heilige Ignatius, der Martyrer, sagt: „Die heilige Kommunion ist die Arznei der Unsterblichkeit!“ — Sehet da die Wunder des Liebesdurstes Jesu nach der vollkommenen Vereinigung mit dem Gläubigen und Frommen, aber auch mit dem gerechtfertigten Sünder!

Mögen wir denn angetrieben werden von einem gleichen heiligen

Liebesdurste — nach der wahren Vereinigung mit dem Gottmenschen Jesus Christus durch den Genuß des heiligsten Altarsakramentes! Wie Jesus laut, im Angesichte Himmels und der Erde, gerufen: „Mich dürstet!“ so dürfen wir uns auch nicht schämen des heftigsten Verlangens nach diesem Mahle, das, nach dem Ausspruche des heiligen Dionisius, „das größte und vorzüglichste Heilsmittel ist zur Heiligung unsrer Seele!“

Nun denn habet ihr euch schon gelabt an einem katholischen Gottesacker, wo ringshin die Grabhügel sich erheben, die aber alle treu geschaart sind um ein erhabenes Kruzifix aus Holz oder Stein! O, wer das gesehen, konnte der sich wohl der Rührung enthalten, wenn er dieses Zeichen des Lebens über den Särgen der Todten aufgerichtet sah? Blieb sein Herz wohl ohne heilige, Gottsuchende Stimmung? Blieb sein Gemüth wohl ohne Trost, wann der Morgen- oder Abendsonnenstrahl auf das Kreuz fiel, und Grab und Kreuz wie in Verklärung schimmerten? Ach, wenn das Kreuz aus Stein inmitten des Kirchhofes schon so lieblich im Sinnbilde ist: wie wonnevoll muß es erst in einer Seele sein, wann in ihr alle bösen Neigungen ertödtet liegen, durch Jesus Christus, der als Gott und Mensch im heiligsten Sakrament des Altars in sie einkehrte, und mit ihr so vereinigt ist, daß er gleichsam in ihrer Mitte thront, und sie verklärt mit dem rechten und ewigen Sonnenlichte seiner Gnade! Ehrfurcht gebot die Bundeslade mit den steinernen Gesetzestafeln im alten Testamente; aber um wie viel höher der Himmel über der Erde ist, um so viel Ehrfurcht-gebietender ist eine reine Seele erst, in welcher der himmlische Stifter des neuen Testamentes selbst seine Wohnung hat! Erfreulich für das menschliche Auge ist der grünende Epheu, der sich um den Baum des Frühlings windet; aber wie mögen sich erst die Engel des Himmels an dem Anblicke einer Seele laben, welche eine Rebe an dem Weinstocke Jesus Christus durch dieses heilige Sakrament in Wahrheit geworden ist! Der am Kreuze ist die Liebe! Seien wir unter dem Kreuze auch die kindlichste Liebe zu Dem, der am Kreuze nach uns dürstet! Wären wir doch Alle so von Liebesdurst nach dem Genusse dieses hochheiligen Sakramentes durchglüht, daß wir ganz der heiligen Magdalena von Pazzis glichen, welche vor dem Empfange der Kommunion stets ausrief: „O glückseliger Tag, an welchem ich sagen

kann: „„O mein Gott, ich liebe dich! Und du, mein Gott, du liebst auch mich, und Jesus ist das Pfand dieser Liebe!““ Und welche nach dem Genusse des Gottesmahles jubelte: „O Liebe! O Liebe! Was ist aber die Liebe, als Gott? O Liebe, du verzehrst mich! Du machst, daß ich sterbe und dennoch lebe!“ Suchen wir demnach den Heiligen ähnlich zu werden, die, mit so viel Inbrunst der geläutertsten Liebe, Jesum in sich aufnahmen, die, mit ihm vereint, selig blieben auf Erden, und die, mit ihm vereint, nun auch glückselig im Himmel sind!

Feiern wir darum unsre Osterkommunion mit der Liebe der Heiligen Gottes, und denken wir, bei'm Hinzutreten zum Tische des Gekreuzigten, an seinen fünften unendlich ergreifenden Sterbeseufzer: „Mich dürstet!“ Jesus dürstet aber immer nach uns! Beachten wir deßhalb den Ausspruch der heiligen Theresia wieder, da sie mit so viel glücklicher Selbsterfahrung spricht: „Wenn wir uns dem heiligen Abendmahle mit wahrer Liebe und lebendigem Glauben nahen, so wird uns schon eine Kommunion mit himmlischen Schätzen bereichern, und um wie viel mehr noch, wenn wir öfter diese köstliche Speise genießen!“ Empfangen wir aber künftig zu mehreren Malen, besonders an hohen Feiertagen des Herrn, und an den Festen der allerseligsten Jungfrau Maria und der Heiligen, das Sakrament unsrer Vereinigung mit dem Sohne Gottes, welche wir so leicht und so oft durch die Sünde wieder trennen! Dieses heiligste Sakrament sei unsre Waffe in jedem Streite, sie führt zum Siege, „denn,“ sagt der heilige Chrysostomus, „mit ihr ausgerüstet, kann uns die Welt nichts anhaben, und muß selbst der Teufel vor uns zittern und fliehen! Lassen wir es durch Gleichgültigkeit nicht so fürchterlich weit kommen, daß an uns sich bewahrheite das Wort des heiligen Carolus Borromäus: „Bedauernswürdig sind Jene, welche in jedem Jahre nur mit einem einzigen Genusse des Engelbrodes zufrieden sind! O, täglich sündigen wir, und wollen uns nicht täglich heilen lassen, und auf ein ganzes Jahr schieben wir die Kommunion hinaus! O, zweimal und bisweilen öfter im Tage erquicken wir doch den Leib, — und die Seele — wird im Jahre nur ein Mal gespeiset! Wird sie vor Hunger nicht verschmachten? Unendliches begehrt ja unsre unsterbliche Seele, und nur mit dem Genusse des unendlichen Gottes kann sie gesättigt werden! Aber eine solche Vernachlässigung

kann nur aus dem Verachtetwerden der Seele selbst hervorgehen!" So hören wir denn die Ermunterung aller heiligen Kirchenväter und Kirchenlehrer, welche da lauten: „Genießet möglichst oft diese Speise, damit Jesus bleibe in euch, und ihr in Ihm — in Ewigkeit!"

Wohlan denn — der Heiland rief: „Mich dürstet!" Wir wissen es nun, wonach er dürstet! Er dürstet nach uns Allen! Er dürstet nach dem Heile einer jeden Menschenseele! Das Heil kommt uns aber nur in seiner heiligen Kirche, und nimmer finden wir es auf dem Boden und in dem Getümmel der Welt! Mag das klingen wie Musik und tosen wie das Gelächter von ganzen Schaaren sinnlich-froher Diener der Welt: Wir retten uns und unsre Seele in dieser heiligen Fastenzeit, und für alle Zukunft, zum Kreuze unsers in alle Ewigkeit gelobten und geliebten Erlösers! Wir rasten unter dem Schatten seiner Dornenkrone, und ruhen in dem Tempel seiner verwundeten Seite! Wir lauschen seinen Worten und stillen mit Freudigkeit seinen Durst, denn, ihn betrachtend, erkennen wir, daß Er allein uns geben kann, was uns zum Frieden und zum Segen dient! Wir belassen dann nicht als Träge dem Heiland seine fruchtbaren Gnadenmittel, sondern wir gehen einher auf seinen Leidenswegen und bringen würdige Früchte der Buße, auf daß wir in ihm und durch ihn wiedergeboren, also geistig im Herrn erneuert werden! Tragen wir aber das hochzeitliche Kleid der Unschuld, dann auch können und dürfen wir die Pforten unsres Herzens ihm erschließen, der draußen harrte und anklopfte um Einlaß, weil er mit unsrer Seele das Abendmahl halten will! Er kommt! Er kehrt bei uns ein! Der Himmel öffnet sich über uns, und durch unsre innigste Vereinigung mit Jesus wird ein Jeder, dem geistigen Ohre vernehmlich, den Ruf des himmlischen Vaters hören! „Du bist mein geliebtes Kind, an welchem ich mein Wohlgefallen habe!" Behalten wir dasselbe forthin! Es wird uns bleiben, wenn auch unsre Seele dem Heiland eine Stiftshütte bleiben wird! Und wird es Abend in unserm Leben, und rufen wir im letzten heißen Streite: „Mich dürstet!" o, dann führt uns Jesus Christus heim, und labt uns mit den Wassern des ewigen Lebens! Möge diese Labung uns dereinst Allen werden, daß wir auf ewig und selig vereint bleiben mit Jesus Christus! Amen.

Predigt

über

das sechste Wort des sterbenden Erlösers.

„Es ist vollbracht!“ Joh. XIX, 30.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Erfreulich für unser Auge bleibt immer ein im Frühlinge reich blühender Obstbaum, denn die gesunde Blüthe deutet auf die werdende Frucht; erquickender indessen erweiset sich derselbe Baum im Herbste später, wenn er seine gereifte Frucht uns zum Genusse bietet; so war auch schon erhebend der Anblick des Christkindes in der Krippe zu Bethlehem, weil es die baldige Erlösung des Menschengeschlechtes gleichsam in der Knospe zeigte; jedoch herrlicher ist die Gewißheit, daß die wirkliche Frucht unsrer Entsündigung jetzt am Baume des heiligen Kreuzes kann abgepflückt werden, da der Heiland selbst über sein Werk ausrief: „Es ist vollbracht!“ — Was daher dem Verbrecher das milde Wort der Gnade von seinem Fürsten ist, daß er, ledig nun aller Strafen, fort darf aus der Stickluft des Kerkers in's Freie, das ist der armen Seele des Sünders, aber unendlich, und darum auch unnennbar mehr noch, das Wort Jesu: „Es ist vollbracht!“ Durch es liegt ja zertrümmert der Fluch der Sünden, es erwirbt uns die Kindschaft Gottes wieder, es macht uns los von aller Befleckung des Bösen, und schenkt uns das Ruhen im Herrn, und ist uns Allen die Wurzel des selig-unsterblichen Lebens, weßhalb der heilige Bernardus sagt: „Jesus selbst, der das Frohlocken der Engel ist, ward das Heil und der Trost der Unglücklichen auf Erden; Jesus, der in seinem Reiche groß und erhaben die Bürger desselben über alle unsre Fassung beseligt, er erfreut, demüthig und niedrig geworden, in der Verbannung kräftig die Verbannten; Jesus, der in den Höhen des Himmels die Ehre des Vaters ist, ist nun im Staube hier der Friede geworden für alle Menschen, die eines guten Willens sind!“

O des erhebenden und tröstlichen Blickes auf die ausdauernde Liebe Dessen, der am Kreuze hängt, und der Alles vollbracht hat, was durch ihn vollbracht werden mußte, um uns der Erlöser und Seligmacher in Zeit und Ewigkeit zu werden und zu bleiben; darum denn auch der Apostel feierlichst von ihm bezeugt; „Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich Jesus Christus, der sich selbst hingegeben zur Erlösung für Alle! Und Er ist deßwegen Mittler eines Neuen Bundes, damit, nach dem zur Erlösung von den Uebertretungen des ersten Bundes erfolgten Tode, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen!“ O tiefstes Mitleid mit dem Leiden und Sterben Jesu, wohne darum fortan und blühe du in uns Allen, und werde heute noch zur Frucht der liebenden That — der treuen Nachfolge des Erlösers! Die heilige Angela von Foligny sagt: „Die Liebe bleibt und ist das wahre Zeichen der Nachfolger Jesu! Kommet, kommet deßhalb zu dem Kreuze Jesu, und vergestaltet euch mit allen Kräften in diesen für uns leidenden und sterbenden Gottmenschen! Kommet zu dem Kreuze, denn am Kreuze sieht man die Wiederversöhnung mit dem Vater, die Errettung aus der Hölle, und die Erlangung des Paradieses! Kommet zu dem Kreuze, denn es ist eine heilige Schrift, mit Blut geschrieben, und unendlich viel ist in diesem gesegneten Buche des Lammes Gottes zu lesen! Das wahre Buch des Lebens ist ja der daran befindliche Herr Jesus Christus selbst, der gebenedeite Sohn des allmächtigen Vaters, der das Werk unsrer Erlösung freiwillig übernommen hat!“ Lesen wir nur darin, in welcher Niedrigkeit er begann, um uns zu erhöhen, und lesen wir wieder, unter welchen Leiden er starb für uns, um uns vom Tode selbst und seinen Qualen zu befreien! — Und sein Thun glich nicht einer kaum erblühten Pflanze, welche der Nordsturm erschlug, und auch nicht den Trümmern eines halb-aufgerichteten Gebäudes, das schon im Werden eingestürzt, sondern vollständig hat er aufgeführt den geistigen Tempel der Erlösung der Menschen, welcher stehen wird bis zum jüngsten Tage! Den Schlußstein dieses Tempels aber bildet das große Wort — der sechste Sterbeseufzer Jesu: „Es ist vollbracht!“

Um mehr und mehr zu erfassen, daß Jesus Christus unser alleiniger Erlöser und Seligmacher sei, und um auf Ihn künftig all unser Vertrauen lebendiger und fröhlicher setzen zu können, wollen

wir deßhalb die Frage vernehmen: „Was ist's, was unser Herr Jesus vollbracht hat — uns zum Heile?" Wir begnügen uns jedoch nicht mit dem Fragen allein, sondern unsre Beschäftigung und andächtige Erhebung werde das Erwägen der vierfachen Antwort, welche lautet: Es ist Alles vollbracht, was zu unsrer Erlösung nothwendig war! Denn:

1. Es ist vollbracht — die Erfüllung der Weissagungen.
2. Es ist vollbracht — die Aussaat der Lehre.
3. Es ist vollbracht — die Uebung der Tugenden.
4. Es ist vollbracht — das Opfer der Genugthuung.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Es ist vollbracht — die Erfüllung der Weissagungen.

Das wäre die erste Antwort auf die Frage: Was hat Jesus Christus vollbracht zum Heile für uns, die sündigen Menschen!

Daß Jesus Christus in Wahrheit auch unser Erlöser und Seligmacher sei, ward dadurch auf das einleuchtendste dargethan, weil er vollbracht hat die Erfüllung der Weissagungen im alten Testamente, welche Erfüllung die Schwelle des Neuen Bundes geworden ist. Bereits im Paradiese versprach der Herr den durch die Sünde gefallenen Menschen einen Erlöser. Das Bewußtsein — um dieses Versprechen Gottes — erhielt Gott aber selbst in dem Herzen der Völker wach, indem er selbiges stets erneuern ließ durch die laut und lauter werdenden Stimmen der Propheten. Nicht nur Dieses erzielte der Herr des Himmels und der Erde, sondern er entflammte auch die Herzen der Völker mit heiliger Sehnsucht nach dem Erlöser durch die Weissagungen auf Ihn! Gott selbst theilte den von ihm auserkornen frommen Sehern das genauere Wissen um alle Thatsachen mit, in welchen sich das Leben und Wirken, und das Leiden und Sterben des kommenden Mittlers abspiegeln mußte, wie solches auch klar bei Amos geschrieben steht: „Gott offenbarte sein Geheimniß seinen Knechten, den Propheten!"

Die Ursache, warum der allein Allwissende dem Auge seiner Diener im Staube die Tiefen der Zukunft erschloß, und es das

Werdende sehen ließ, war wohl keine andere, als die der väterlichsten Sorgfalt; Gott wollte die Seinen nicht in ein Meer von Zweifeln stürzen, die zu den Martern der Sünde noch neue Marter hinzufügen mußten, sondern er wollte ihnen durch diese Weissagungen den sichersten Maßstab geben, nach welchem auf das Bestimmteste zu ermessen wäre: ob der Erschienene und sich als Erlöser der Menschen Ausgebende — es wirlich sei, oder nicht? Was nun die Propheten darüber von Gott empfingen, das offenbarten sie getreulich dem auserwählten Volke. Glaube gewann daher die Person des Erlösers an sich, wenn der dann auftretende Messias auch wesentlich, und nach allen Richtungen hin, im Kleinen wie im Großen, die Weissagungen des alten Bundes erfüllte. Die Propheten gaben das Siegel seines Lebens, und er hatte dasselbe zu lösen, und er konnte es nur lösen, wenn er der Gottmensch ist, der durch seine Allmacht Alles erfüllen kann, was von ihm war vorhergesagt worden. Sonach sind die Weissagungen des Alten Bundes auf den Neuen Bund die Vorbereitung und Einleitung des Letzteren; diese Weissagungen im Alten Bunde, so wie die ganze Alt-testamentliche Geschichte haben deßhalb die Eigenschaft von Vorbildern für das Neue Testament; ja, diese alten Weissagungen sind nach dem Ausspruche der heiligen Schrift — ähnlich einem Lichte, das uns leuchtet in der Nacht, bis der Morgenstern erscheint, und bis dann der goldene wolkenlose Tag völlig angebrochen ist! Dieses Licht in den Nächten des Alten Bundes beleuchtete jedoch recht anschaulich schon die einzelnen Begebenheiten und Verhältnisse aus dem Leben des kommenden Erlösers, so daß man sich in hehren Ahnungen Denselben geistig und deutlich vor den Blicken der Seele gestalten konnte.

Wollte jetzt Einer vor dem Volk als der wahre Erlöser sich bewähren, so war eine Täuschung unmöglich, denn wider einen jeden Versuch der Lüge würde der angelegte Maßstab der Offenbarung das vernichtende Schwert geworden sein.

Wir fragen nun: hat sich denn auch unser Herr Jesus am Kreuze für den wirklichen Messias ausgegeben? Die Erwiederung lautet: „Ja!“ — Wir fragen wieder: Konnte sich aber auch unser Herr Jesus am Kreuze für den wirklichen Erlöser ausgeben? Und die Antwort lautet auf's Neue: „Ja!“ — Und wir fragen noch ein Mal: Was ist das untrüglichste Zeugniß, daß unser Herr Jesus

am Kreuze unser Erlöser sei? Und die Auskunft heißt: Die Erfüllung der Weissagungen auf ihn — durch ihn selbst; denn die merkwürdigsten Weissagungen haben sich alle in seiner Geburt, in seinem Leben, in seinen Lehren, in seinem Wirken, in seinem Leiden und in seinem Sterben erfüllt, und so ward er selbst die Erfüllung aller Weissagungen und auch das Ende derselben! Daß er dieß sein wollte, weil nur Er in Wahrheit es sein konnte, darum drückte er feierlichst darüber diesen seinen Willen an die Jünger aus, indem er, wie wir es deutlich bei dem heiligen Lukas lesen, zu den Zwölfen sprach: „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben worden ist! Denn Er wird den Heiden überliefert, verspottet, gegeißelt und angespieen werden; und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen!“ Eine solche Kunde gab Er den Aposteln beim Hingehen nach Jerusalem, und, o inniger Dank blühe für ihn allstündlich in uns, daß er diese seine Kunde später am Kreuz auch bewahrheitet hat, indem er über Alles ausrief: „Es ist vollbracht!“ Der heilige Augustinus bemerkt daher recht treffend: „Mit diesem Worte gibt der Heiland das Urtheil und den bestätigenden Ausspruch selbst, daß jetzt durch ihn vollbracht sei von dem Erfülltwerden der Weissagungen, was noch zu vollbringen war!“ — Ein solches Zusammentreffen aller vorher verkündeten Zustände kann nun durchaus nicht das Spiel des blinden Zufalles sein, denn ein derartiges Spiel müßte ja selbst das größte Wunder genannt werden! Auch kann diese pünktlichste Uebereinstimmung der Ereignisse im Neuen Bunde mit den Weissagungen darauf im Alten Bunde nicht das Werk einer Verabredung sein, denn sonst müßten die Menschen, welche hierbei die sichtbaren Werkzeuge der Vorsehung Gottes waren — allmächtig, also Gott selbst gewesen sein, der doch allein Alles lenkt und leitet nach den Planen seiner unerforschlichen Weisheit! Darum also, weil hier nicht die Thorheit eines blinden Zufalls, sondern die Weisheit Gottes Alles so fügte, daß das Vorhergesagte treu verwirklicht wurde, — ist auch unser Herr Jesus am Kreuze Derjenige, für welchen er sich ausgab, und für Den wir ihn halten! — Und hätte der Gottmensch, der gekreuzigte, sonst gar keine Wunder gewirkt, welche da von seiner Gottheit, von seiner Allmacht und von seiner Berufung

— „die Menschen zu erlösen" — das unumstößliche Zeugniß gegeben: Die Stimmen blieben für ihn und sein Werk, die unvertilgbarsten Bürgen, welche laut und deutlich aus dem Alten Testamente herüberklingen, und deren einzig nur auf den im Paradiese der Menschheit versprochenen Messias bezügliches prophetisches Wort sich in Jesus Christus durchaus verwirklicht findet! Lasset darum, mit der Gnade Gottes, kräftig in euch den Glauben stehen, als ein Baum, der gute Früchte bringt, nämlich die süßeste aller Früchte, die geistige Frucht der Erlösung, denn Er ist's, Jesus Christus ist es, Welchen Gott die Propheten voraussehen und erkennen ließ, und von Dem der himmlische Vater, als Jesus im Flusse Jordan von Johannes getauft wurde, und sichtbar auch der heilige Geist über ihn herabkam, ausrief: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an Dem ich mein Wohlgefallen habe!"

Um uns demnach das Heil der Entsündigung zu bringen, hat Jesus vor Allem die Weissagungen auf ihn erfüllt, damit unser Glaube lebendig sein kann, und nicht getrübt von Zweifeln. — Damit wir aber durchaus nicht irren könnten, so gab er uns noch einen neuen Erweis, daß in Ihm allein der Mensch kann selig werden, denn:

II.

Es ist vollbracht — die Aussaat der Lehre.

Ist unser Herr Jesus am Kreuze der wahre Messias, dann ist auch seine Lehre die wahre, welche dem Menschen Noth thut zur rechten Erkenntniß Gottes, und seiner selbst, und seines hohen Berufes, und zum Frieden des Herzens und zu der Seele Seligkeit! Sein Wort der Lehre, das der Menschheit werden sollte, um zur Kindschaft Gottes zu gelangen und auch in derselben zu verbleiben, kündet sich nun deßhalb als das wahre und somit als das allein=seligmachende an, und bewährt sich als solches, weil Jesus Christus in Wahrheit unser verheißener Erlöser ist. Als solcher mußte er durch seine Offenbarung ein neues Bewußtsein den an ihn Glaubenden bringen, weil sein Reich, das er als der Höchste aller Propheten predigte, und als Hoherpriester mit seinem Blute stiftete, und als

König leiten will, ein Reich der Entsündigung, der Heiligung, und der zeitlichen und ewigen Beseligung ist. Darum sprach er mit dem Rechte Gottes von sich: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben!" Und wie nothwendig war auch dieses Licht seiner Lehre, „denn," sagt der heilige Hildebertus, die Menschheit war blind geworden und hatte beide Augen, nämlich den Sinn für das Gesetz, und denn Sinn für die Erkenntniß Gottes verloren; taub war sie zugleich geworden; denn sie hörte nicht mehr auf Gottes Stimme; sie war lahm auch, denn sie konnte den Weg des Glaubens und der Tugend nicht mehr gehen; ja, sie war ganz stumm geworden, denn der Geist der Finsterniß hatte ihr den Mund verschlossen, und wie sie nicht mehr an Gott dachte, so lobte sie auch ihn nicht mehr! Da aber Immanuel kam, hat der den Nebel der sündigen Unwissenheit, der sich über den Weltkreis gelagert, zertheilt, hat die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben geöffnet, hat den Lahmen zu einem geistigen Aufschwunge verholfen, das ist, von der Nacht zum Lichte, von dem Laster zur Tugend, und von der Erde zum Himmel; und er hat die Zungen der Verstummten gelöst zur Ehre und zum Lobe Gottes!" Und dieses Alles ward geweckt, belebt, erhoben, erneuert und gekräftigt durch die Lehre Jesu, so daß laut der Apostel Paulus frohlockt: „Er hat uns von der Herrschaft der Finsterniß frei gemacht!"

Wie herrlich ist aber auch der Inhalt und das Wesen der Lehre Jesu! Er ist der Prophet des Neuen Bundes geworden, jedoch in einem Sinne, wie vor ihm es noch Keiner gewesen ist! Wie schon bemerkt, brachte sein Wort in die Menschheit ein neues und das rechte Bewußtsein, welches an sich auch das höchste, das geläutertste und somit das glückselig-machende Bewußtsein ist, weil es die lauterste, also die höchste Wahrheit enthält! Christus ist Gott selbst, er lehrt also, da er aus sich lehrt, aus Gott selbst, und Gott selbst ist's darum, der aus ihm redet! Die Wahrheit seiner Offenbarung ist sonach jene Wahrheit, wie sie in Gott, dem Urquell aller Wahrheit, quillt und lebt! Er selbst ist der Ursprung und der Gegenstand seiner Lehre! In seiner Lehre sind alle Geheimnisse des Reiches Gottes aufgethan! In ihr hat er Alles zur Erkenntniß der allerheiligsten Dreieinigkeit dem Menschen zum Glauben mitgetheilt, was ihm zu seinem

Seelenheile zu wissen nothwendig ist, ja, in seiner Lehre kommen alle früheren Offenbarungen zur vollständigsten Erklärung! Seine Lehre umfaßt die Menschheit im Allgemeinen, und wieder jeden Einzelnen Menschen im Besonderen, und wenn sie die nahrhafte Milch für die Unschuld des Kindes ist, so bleibt sie die Leuchte des Jünglings, der Stab des Mannes, das Schwert des Versuchten, der Balsam des Büßers, der Trost des Alterschwachen, der Friede des Sterbenden und die ewige Ruhe des Verblichenen; sie erscheint dem Menschen als ein wahrhaft getreuer Freund, denn, wie sie denselben unter zeitlichen Glückes-Gütern mahnt, daß er des Richters und Vergelters jenseits nicht vergesse, so beruhigt sie den Trauernden unter dem rings ihn umwehenden Staube der Vergänglichkeit — mit dem Unterpfande des besseren Lebens; sie erscheint als die wirkliche Himmelsleiter, welche Jakob auf seiner Reise nach Haran nur im Traume zu sehen die süße Freude hatte; ja, sie erscheint als die einzige Antwort von Oben, welche die Einwürfe des Verstandes und seiner Kurzsichtigkeit bestens widerlegt; denn sie läßt den Verstand offen erfahren, daß all sein Wissen nur Stückwerkwissen sei, und daß nur der kindliche Glaube den allein wahren Aufschluß gebe, und zwar für Alles, was uns, ohne ihn, das dunkelste und verworrenste Räthsel sein und bleiben müßte!

Gott, die ewige Wahrheit, ist aber auch die ewige Liebe! Und weil die Liebe durch die Wahrheiten der vollkommensten Offenbarung die Menschen selig machen will, darum erkor sich unser Herr Jesus, der Gottmensch am Kreuz, als lieblichstes Tagewerk: daß er als Säemann umher ging, um die Saat Gottes, diese seine Lehren, welche die Welt verklären und die Menschen heiligen sollen, allerwärts auszustreuen! Er selbst sagte schon in einem Gleichniß: „Ein Säemann ging aus zu säen!“ Und wer ist unter diesem Säemanne anders zu verstehen, als Er, der Lehrer der himmlischen Wahrheit, von welchem der heilige Johannes so schön sagt: „Er war von Gott als Lehrmeister gekommen!“ Die Welt, oder besser gesagt, das Herz der Menschen glich einem unfruchtbaren Acker, fähig wohl, unter dem Beistande Gottes, Frucht der Erkenntniß und des Guten hervorzubringen, aber er bedurfte zuerst des gesunden Samens, gerade so, wie das Instrument in sich seine wunderbar-herrlichen Töne trägt, die jedoch so lange lautlos in ihm schlummern, bis sie von

der geschickten Hand eines Künstlers daraus hervorgelockt werden. Und mit welcher Sorgfalt hat unser Heiland den hehren Samen des Lichtes ausgestreuet! Aehnlich dem fleißigsten Landmanne, der früh und spät in den lauen Frühlingstagen das Feld besäet, hat Jesus die ganze Zeit seines Wandelns auf Erden angewendet — zum Aussäen der Lehre der alleinigen Wahrheit; denn er, als der eingeborne Sohn Gottes, ist Eines Wesens mit dem Vater, und als Gott die ewige Thätigkeit für die Zwecke des Guten in der Welt. Es kann daher keinen gemüthlich-erhebenderen Blick geben, als das Schauen auf diesen Säemann, wo nur immer sein Wirken uns begegnet, und zwar bald im Tempel, bald im Schifflein auf dem Wasser, bald am Seegestade, bald auf den Landstraßen, bald in der Wüste, bald am Brunnen, bald in den Kammern der Glücklichen, wie auch in den Hütten der Zöllner und Sünder! Und wer einmal diesen Säemann recht erkannte, der wollte, für den Acker seines Herzens und für das Heil seiner Seele, keine Saat mehr in sich aufnehmen, wie solche die Welt nur gibt. Liebe gab die Saat, und Liebe nahm auch die Saat, und das Alles geschah stets zur Ehre Gottes! Daher denn auch, als in den Herzen der Apostel und der Jünger die hundertfältige Frucht der Lehre sich stets reifender zeigte, der Heiland selbst zu seinem himmlischen Vater sprach: „Ich habe das Werk vollendet, welches du mir aufgetragen hast, daß ich es thun soll! Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart!“ Er ging aber dann auch noch über den Oelberg nach Gabbatha, und von hier nach Golgatha, wo er, am Kreuz erhöhet, das Gebiet seines Lehrens überschauend, ausgesäet fand, was durch ihn gesäet worden, und was vom heiligen Geiste später mehr und mehr noch gezeitigt werden sollte, weßhalb er rief: „Es ist vollbracht!“ — Es war vollbracht die Aussaat seiner Lehre, es war bestellt der Weinberg des Herrn, es war angezündet die geistige Sonne der Wahrheit, welche da den Pilgern zur Ewigkeit leuchten wird bis zum jüngsten Tage, damit sie suchen auf dem Wege des Kreuzes — und finden — das Heil in ihm, welches allein selig macht!

Wer könnte darum von der Lehre Jesu lassen, wie solche rein und unzerstückt in unsrer heiligen Kirche seit achtzehnhundert Jahren gepredigt, oder, wie man gleichfalls sprechen kann, als Saat Gottes für die Ewigkeit noch immer ausgesäet wird! „O,“ ruft der heilige

Ludwig von Granada, voll innigster Ueberzeugung, aus, „unter so vielen und verschiedenen Mitteln, durch welche Gott unser Heil bewirkt, ist offenbar die Verkündigung seines Wortes eines der vorzüglichsten; denn das Wort Gottes ist Gott selbst sehr ähnlich, wie nämlich Gott allmächtig ist, also ist auch allmächtig sein Wort! Dieses göttliche Wort erweckt, wie Gott selbst, die Todten; wie Gott selbst, erneuert es die Seele der Lebenden, heilt die Kranken, erhält die Gesunden, erfreut die Frommen, ruft die Gottlosen zurück, entzückt die Lauen, erhebt die Betrübten und stärkt die Verzagten, und läßt im Geist uns — den Himmel jenseit, schon hier im Staube offen sehen!" „Wohlan denn," ermuntert der heilige Bernardus, „an dieser großen und hellstrahlenden Sonne sollen wir uns, ehe wir aus der Welt scheiden, das Licht der Erkenntniß anzünden, damit wir nicht von Finsterniß zu Finsterniß, und zwar zu einer ewigen Finsterniß hinübergehen!" Die Lehre Jesu finde den allerbesten Acker in unserm Herzen zu den Früchten, welche heißen: Glaube, Liebe und Hoffnung!

Indessen genügt, zum Erringen der Krone des Heiles, nicht allein die in uns aufkeimende Saat der Lehre Jesu: wir müssen diese Lehre tagtäglich auch verwirklichen in einem gottgefälligen Wandel! Christus wollte unser Vorbild sein, wir sollen das getreueste Nachbild von ihm werden, deßhalb hat er noch vollbracht die Uebung der heiligsten Tugenden. Wir betrachten darum weiter als dritte Lehre des Heiles:

III.

Es ist vollbracht — die Uebung der Tugenden.

Wenn nun, um den Menschen der Weg zu Gott zu sein, Jesus sich als der wahre Messias bewähren mußte durch die genaue Erfüllung der Weissagungen auf ihn, und wenn er gleichfalls, zu unsrer Entsündigung, durch seine vollkommenen Lehren ein neues und höheres, und das allein rechte religiöse Bewußtsein in der Menschheit begründen mußte: so hatte er gleichfalls auch alle die Tugenden sichtbar zu vollbringen, welche das den Menschen verklärende Erzeugniß seiner Offenbarungen sind, das zuletzt nur einzig auf die wirkliche Verehrung Gottes und auf die wahrhafte Heiligung der Gläubigen hinzielt!

Man hat aus dem griechischen und römischen Alterthume die verbürgtesten Nachrichten, daß zu verschiedenen Zeiten — auch in ihren Ansichten und Meinungen sehr verschieden urtheilende — Männer auftraten, die vorgaben, den Kern der wahren Erkenntniß Gottes in sich gefunden zu haben; die dann ihre menschliche Weisheit überall zur Schau trugen; die mit ihrer Weisheit sogar eigenthümliche Schulen bildeten; und die sich zuweilen auch einen umfangreichen Kreis von Zuhörern errungen hatten! Wenn nun diese Lehrer ihre eigene Thorheit dadurch als den ihre Sache verwerfenden Schild aushingen, daß sie die ganze Welt entweder, sonach das Geschöpf des wahren geistigen Gottes, als wahren Gott verkündeten, dem alle Ehre gebühre; oder daß sie, das von den Menschen selbst verarbeitete Gestein und Gehölz, welches bald in seinen tausend und tausend Formen eben so viele tausend Götter vorstellte, als das ächte Wissen um das Göttliche und Ewige stempelten: so fällt nun auf diese laut und immer lauter gepriesenen Weisen auch noch der Tadel als ein ihr Alles verdunkelnder Schlagschatten, weil sie Lehren der Weisheit, nämlich ihrer Weisheit, als eine ächte Münze des Erkennens dem Volke ausprägten, aber nicht selbst in ihrem eigenen Leben diese Lehren, nach allen Richtungen hin, verwirklichten; so daß man sagen muß: ihre Lehre war da, doch ihr fehlte das Leben, weil gerade die Lehrer es lieber mit den Schwächen ihrer selbst erfundenen Götter hielten, denn es waren Götter mit menschlichen Leidenschaften, als daß sie das Wesen ihrer Weisheit in guten Werken zur Blüthe gebracht hätten! — Ganz anders verhält es sich aber mit dem Lehramte und dem Leben Jesu selbst! Da finden wir nicht nur den himmlischen Laut der Predigt, sondern auch die himmlischen Wirkungen derselben; da strahlt in das Auge unsers Geistes nicht allein der Sonnenstrahl der Lehre, sondern auch die sonnige Frucht derselben; da hören wir nicht allein Ermahnungen und Ermunterungen, sondern auch zugleich das gewissenhafteste und freiwilligste Befolgen derselben — durch den liebevollen Heiland!

Der Heiland steht nicht allein als Lehrer der allerhöchsten Wahrheit vor unsern Blicken, denn er ist der weiseste Lehrer, und zugleich auch der Verwirklicher seiner Lehre; nicht nur zeigt er uns das Samenkorn seiner Lehre in lieblichen Gleichnissen des Wortes, sondern er selbst macht durch seinen Liebessinn, und durch seinen Wandel in

der heiligsten Liebe, seine Lehre zur Frucht in der That, die kostbar ist in den Augen des himmlischen Vaters, und anspornend und erhebend für den Menschen, der durch ein solches Vorbild nun weiß, wie auch er, auf Erden schon, wie im Himmel wandeln kann; denn wer Jesum Christum mit innigster Aufmerksamkeit in Allem betrachtet, dem ruft's wunderbar und unwiderstehlich in die Seele: „Gehe hin, und thue Dasselbe!" Auch enthüllt uns noch der Heiland — das wahre fromme Leben in Gott — nicht auf einer steilen und deßhalb fast unnahbaren Höhe, welche darum nur ihm zu ersteigen möglich, weil er selbst der Gottmensch ist; denn, indem er sprach: „Der mich gesandt hat, ist mit mir, und der Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue Das allezeit, was ihm wohlgefällt!" deutet er uns an, daß, sobald durch seine Lehre, die falsche Lust und die Welt in uns starb, und Gott nur in uns lebt, wir Alles auch mit Ihm vermögen, der ja sich besonders stark in den Schwachen stets erweiset, wenn sie nur stark im Glauben an ihn sind, und im Willen — ihm zu folgen!

Und fragen wir: Hat denn der Herr Jesus am Kreuze die Uebungen der Tugenden in Wahrheit alle vollbracht, die, wenn wir sie mit ihm nun auch vollbringen, uns das Geleit zur Seligkeit sind? — Wer das noch fragen könnte! Jedes Blatt im Evangelium ist ein Zeugniß für seinen himmlischen Wandel! Er durfte mit allem Rechte die Juden fragen: „Wer kann mich einer Sünde zeihen!" — Erwägen wir daher nur Einzelnes, das, wie Blumen dann zu einem Strauße geflochten, den Kranz der Verklärung um das Leben des Gekreuzigten ausbreitet, und wir werden zur Nachfolge Jesu gewiß ermuntert!

Wie demüthig war sein Gehorsam gegen den himmlischen Vater! — Die Sünde des Menschen, die in ihrem innersten Wesen der Ungehorsam gegen den Willen Gottes ist, und die dadurch entstandene Schuld, konnte nur getilgt und versöhnt werden durch den freien und vollendeten Gehorsam des Gottmenschen; denn: „Gleichwie durch den Ungehorsam des *einen* Menschen Viele zu Sündern, so sind durch den Gehorsam des *Einen* Viele zu Gerechten gemacht worden!" Darum sprach auch der Heiland: „Soll ich wohl den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat!" O, er trank ihn aus bis zur untersten Hefe! So war seine Speise nur der Gehorsam gegen den Vater, die Erfüllung des Willens Gottes, der, von Ewigkeit her, in seiner Liebe und in seinem Erbarmen — die Erlösung

des gefallenen Menschengeschlechtes — durch die Erniedrigung seines Eingebornen Sohnes — vorherbestimmte, weßhalb denn auch Jesus sprach: „Meine Speise ist, daß ich den Willen Dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk zur Ausführung bringe!“ Und weßhalb denn auch von ihm der heilige Paulus ausruft: „Jesus Christus erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze!“ — Durch diese seine freiwillige Erniedrigung zertrat er den Stolz und Fluch des Ungehorsams, weil sie die reinste Demuth war, und die noch laut betete: „Vater, nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe!“ als von allen Seiten das Wehe der Verfolgung über den Mittler hereinbrach!

Wie stark war auch sein Kampf wider den bösen Geist der Finsterniß! — Wir lesen im heiligen Evangelium: „Jesus wurde vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde! Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte es ihn. Und es trat der Versucher hinzu und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so sprich, daß diese Steine Brod werden! Er antwortete und sprach: Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt! Dann führte ihn der Teufel in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln wegen dir befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einem Steine verletzest! Jesus erwiederte ihm: Es steht dagegen auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Hern, nicht versuchen! Und der Teufel führte ihn abermal auf einen überaus hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dieß Alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst, und mich anbetest! Da rief Jesus ihm zu: Hebe dich hinweg, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen! — Da verließ ihn der Teufel. Und siehe: Die Engel traten hinzu, und dienten ihm!“ — Aber der böse Feind rastete indessen nicht, denn was er durch Verheißungen nicht vermochte, das erstrebte er später im glühendsten Hasse, durch Verfolgungen gegen Jesus, um ihn vor sich zu beugen, und um durch den Tod Jesu, seines gewaltigsten Feindes, erst das eigene Reich der Finsterniß recht zu befesti-

gen! Und was that die Bosheit des Teufels gegen Den, der, als der Unschuldigste, des Todes nicht schuldig war? Er erkaufte den Judas zum Verrath; er überlistete den Petrus zur Verläugnung; er verleitete den Knecht des Hohen-Priesters zum Backenstreiche; er trieb die Söldner zur Raserei der Verhöhnung; er bewog den Pilatus zum peinlichen Verhöre; er reizte das Volk zum Aufruhr, und zum Todesurtheile. Doch Jesus blieb der Herr, er stand unbewegt, und sagte nur zu den Vorstehern des Tempels und zu den Aeltesten: „Dieses ist eure Stunde, und die Macht der Finsternisse!“ Als aber, am Ziel seines Strebens, der Heiland ausrief: „Es ist vollbracht!“ da war auch vollbracht der Sieg über alle Versuchungen des bösen Geistes!

Wie innig war auch seine Liebe! — Liebe ließ ihn des Himmels und seiner Glorie vergessen, damit wir durch seine Liebe zur heiligen Liebe Gottes und des Nächsten gelangten, und auch in dieser Liebe glücklich würden! — O, wer ist je für seinen Freund so arm geworden, aus Liebe, als Jesus es ward für uns, seine Feinde? „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; des Menschen Sohn aber hatte nicht, wohin er sein Haupt hinlegen konnte!“ — Wer war aus Liebe je sanftmüthiger als Er, der wegen seiner überaus großen Sanftmuth in der heiligen Schrift das „Lamm“ genannt wird, und von dessen wunderbarer Sanftmuth die Taube des Himmels, der heilige Geist selbst, an den Fluthen des Jordans Zeugniß gab? — Wer war aus Mitleid je theilnehmender an dem Unglücke des Nächsten als Er? Wie sehr beweinte er die Sünden der Menschen, welche er alle auf sich genommen hatte, um sie zu tilgen! — Wen hungerte und dürstete es, aus Liebe, mehr nach der Gerechtigkeit, als ihn, der, um die Gerechtigkeit in die Welt einzuführen, so großen Drangsalen sich unterwarf? — Wer war aus Liebe so friedfertig als er, der den Frieden zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen Gott und den Menschen stiftete; der seinen Feinden wohlthat und für seine Mörder betete? — Und ach! Wer war aus Liebe je so barmherzig gegen Kranke und Arme gewesen als er, der aller Menschen Schmerzen linderte und selbst ertrug, und zwar für sie, damit er sie davon erlöste? O Liebe, dein Werk ist hehr und unvergleichlich, und als du am Kreuz ausgerufen: „Es ist vollbracht!“ war durch dich der Weg gebahnt, der zur Liebe und durch die Liebe zum

Himmel führt; und in Wahrheit und mit allem Rechte konntest du sprechen zu uns: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr handeln möget, wie ich gegen euch gehandelt habe!"

Wie geduldig war er auch in seinen körperlichen und geistigen Leiden! — Alles hat er für uns gelitten, auf daß unsre Seele, wenn sie gläubig und bußfertig an seinen Verdiensten hienieden Theil genommen, in der Ewigkeit keine Strafen mehr zu erleiden habe. Er hat unsre Strafen sich selbst aufgebürdet! Darum ist sein ganzer Lebensweg — ein Kreuzweg geworden! „O," ruft die heilige Angela von Foligny aus, „welche unzählige körperliche Leiden hat er empfunden! Gleich nach seiner Geburt ward er in die Krippe niedergelegt, also nicht auf weiche Betten, sondern auf das Stroh in einem Stalle! Kaum das Licht der Welt erblickend, macht er sich mit seiner liebreichsten und jungfräulichen Mutter Maria, und mit seinem Nährvater Joseph, auf die Wanderung nach Aegypten! Da er zurückgekehrt und Mann geworden war, flüchtete er sich nach der Taufe in die Wüste, fastete darin vierzig Tage und vierzig Nächte, und wurde der Art vom Hunger gepeinigt, daß der Teufel wähnte, er könne ihn, ob dieses Entbehrens, zur Sünde verlocken! Er ging zu Fuß durch Stadt und Dorf, ertrug Sturm und Hitze und Kälte, und fand zuletzt die Peinen des Kreuzes, wo, wie der heilige Petrus von Alcantara trauernd bemerkt, sein ganzer Körper, vom Haupte bis zu den Füßen, nur eine einzige und ununterbrochene Wunde war." Von diesen äußerlichen Leiden muß man auch auf die innerlichen schauen, wozu der heilige Bonaventura mit diesen Worten mahnt: „Wenn du betrachtest, wie Christus gegeißelt, verhöhnt, verspieen und gekreuzigt worden, so stelle dir auch innerlich den Herrn vor, wie er, mehr als ein Menschenherz erfassen kann, geängstigt und voll der schneidendsten Qualen ist!" Die heilige Angela von Foligny erklärt uns gleichfalls dieselben, da sie spricht: „Jesus hatte Mitleid mit Denjenigen, die ihn kreuzigten, und zwar fühlte er es: ob ihrer Verstocktheit, ob ihrer gottlosen Absichten, ob ihrer bösen Rathschläge, Spottreden und Lästerungen, und ob der Grausamkeit der Schmerzen selbst, die sie über ihn verhängten, weil dieses Alles ihnen vor dem himmlischen Vater zum Verderben gereichen mußte! — Er hatte Mitleid auch mit dem ganzen menschlichen Geschlechte, das er so sehr liebte! Er hatte dann Mitleid mit jeder einzelnen Seele, nicht

nur wegen ihrer Sünden im Allgemeinen, sondern wegen jeder einzelnen Sünde sogar, welche sie sich durch die Verachtung seines Kreuzes zuziehen würde! So viel der Menschen je waren und noch sind, so viel der Sünden ein Jeder begangen, und die Menschen je noch begehen werden, so viele Schmerzen empfand er durch das Mitleid seiner gütigsten Liebe!" Und alle diese Peinen ertrug er still und demüthigst bis zum allerhöchsten Grade, bis zum Ziele seines Lebens, an welchem er rufen konnte: „Es ist vollbracht!"

Und so finden wir in Allem, daß er seine Lehren selbst verwirklichte durch die Uebungen aller Tugenden, welche seinen Lehren entspringen; und vernehmen den heiligen Ruf vom Kreuze her, daß auch wir, zu unserm Seelenheile, Jesu nachfolgen sollen — im frommen Wandel auf den hehren Pfaden der Tugend bis zum Grabe!

Wir kennen nun unsern Erlöser, daß er der wahre sei; wir sind vertraut mit seiner Lehre, die vom Himmel stammt; wir schauen seine Tugenden, und ahmen sie nach; jedoch was wäre dieses Alles, ohne das von ihm — für uns — Gott dargebrachte Opfer der Versöhnung. Die Krone des Werkes Jesu heißt demnach, was wir noch in Kürze erwägen wollen:

IV.

Es ist vollbracht — das Opfer der Genugthuung.

Was der himmlische Vater schon durch den Propheten Oseas versprochen: „Aus des Todes Hand will ich sie befreien und vom Tod erretten!" das hat der Sohn, unser Herr Jesus, am Kreuz erfüllt, und zwar dadurch, daß er geworden ist: „Das Lamm Gottes, welches trägt die Sünden der Welt!" Deßhalb zeigt auf Christus, als auf das alleinige Heil, der Apostel Johannes mit den Worten hin: „Dieser ist die Versöhnung für unsre Sünden, aber ja nicht allein für unsre Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt!" Und den Hochwerth des Opfers für unsre Erlösung schildert der heilige Petrus, wenn er sagt: „Nicht mit vergänglichem Gold oder Silber seid ihr losgekauft worden, sondern mit dem kostbaren Blute des reinen und unbefleckten Lammes!" Und der heilige Paulus bezeugt: „Wo die Sünde überhand nahm, hat die Gnade

noch reichlicher überhand genommen! Es gefiel ihm, Frieden zu stiften durch sein Blut am Kreuze, sowohl auf Erden als im Himmel! Er hat uns, mit sich, neu belebt, indem er uns gnädig alle Verbrechen erlassen und die Handschrift des Gesetzes, die gegen uns gewesen und gegen uns gezeugt, auslöschte, und durch Anheftung an das Kreuz vernichtete! Denn Gott war in Christo, versöhnte die Welt mit sich, und rechnete ihnen ihre Missethaten nicht an!"

Im Bewußtsein um unser Elend durch die Sünde rief darum schon im alten Bunde der heilige Seher aus: „O Herr, sei doch nicht eingedenk der Schmach deiner Knechte!" In Beziehung auf diesen Seufzer nach Erlösung bemerkt der heilige Laurentius Justiniani: „Bewußt war es allerdings dem heiligen Seher Gottes, daß ohne göttliche Hilfe Niemand kann erlöst, noch von den bedrängenden Trübsalen kann befreit werden, und darum flehte er mit so großer Inbrunst zur Huld des Allerhöchsten empor! Denn wohl kann ein Mensch durch sich selbst sündigen, der himmlischen Gnade widerstreben und ungeheuere Laster begehen, doch nimmer vermag er es — ohne besondere Hilfe Gottes, von seinen fluchvollen Wegen abzuscheiden, mit seinem Schöpfer sich zu versöhnen, und die verlorne Gnade in sich selbst wieder herzustellen; Böses kann er durch sich, doch nichts Gutes vollbringt er ohne Gottes Beistand, und deßhalb bedarf er der Gnade des Mittlers! Und deßwegen sandte Gott seinen eingebornen Sohn zu uns in der Aehnlichkeit unsers Fleisches, doch ohne Sünde, und dieser göttliche Mittler, welcher kam, für die Missethat der Menschheit genug zu thun, vollbrachte auch selbst, was dem sündigen Menschen zu üben unmöglich war! Er litt auch für uns, was wir hätten leiden sollen! Und dieses war die Ursache, daß er wie ein Lamm zur Schlachtbank sich führen ließ; daß er seiner selbst nicht schonte, damit des Sünders geschont würde; daß er aller Schmach aus Liebe zu den Menschen sich aussetzte; daß er von sehnsüchtigem Mitleid erglühte, die Schuld und die ewige Strafe von uns zu nehmen; und daß er, welcher keine Sünden beging, die Geißeln der Sünder erduldet hat!" In wenig Worten drückte der Erhabenste der Propheten schon die Bitterkeit der Leiden unsers Erlösers aus! „Wir sahen Ihn," spricht derselbe, „und er war ohne Ansehen; wir verlangten nach ihm, und er war verachtet; er hat fürwahr unsre Krankheit auf sich genommen und unsre Schmerzen selbst getragen, und wir hielten ihn für einen

Aussätzigen, für einen von Gott Geschlagenen, und für einen Gedemüthigten! Er aber ist ob unsrer Verbrechen verwundet und um unsrer Sünde willen geschlagen worden! Wir Alle waren wie irrende Schafe, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden!"

Das Alles vollbrachte der eingeborne Sohn Gottes, Jesus Christus, indem er die durch eine neue Schöpfung — also ohne Sünde — erzeugte, vom heiligen Geist empfangene, und aus Maria geborne menschliche Natur annahm und mit seiner Gottheit vereinte, und diese ursprünglich reine und durch seine Gottheit nun geheiligte Menschennatur — dem himmlischen — Vater als genugthuendes Opfer für die Sünden der Welt darbrachte, daher denn auch der Apostel spricht: „Christus hat uns geliebt, und sich selbst für uns zur Gabe und Gott zum Opfer eines süßen Geruches dargegeben!" — Der heilige Eusebius erklärt uns, in soweit es zu fassen ist, dieses Geheimniß wie folgt: „Die Genugthuung zu bewirken, mußte die menschliche Natur nothwendig mit der Göttlichen zu Einer Person vereint werden, damit Eine der Andern helfen könne, und was die Eine nicht zu leisten vermochte, von der Andern geleistet würde; denn die Majestät der Gottheit konnte keine Verdienste erwerben, oder gar genugthun, da solches nur Werke der menschlichen, nicht aber der göttlichen Natur sind; ein gewöhnlicher Mensch aber, wie fromm er auch immer gewesen wäre, konnte der unendlich beleidigten Majestät Gottes nicht für das gesammte Menschengeschlecht genugthun, weil ein Jeder in die Erbsünde verstrickt ist! Nothwendig also war es, daß die menschliche Natur mit der Göttlichen vereint wurde, damit in der Einen da sei: — Wer die Genugthuung leistete, in der Andern aber: — Wer dieser Genugthuung ein unendliches Verdienst und einen unendlichen Werth gebe, und auf solche Weise der nämliche Gott und Mensch vollständig unser Heil wirke, indem er aus seiner Gottheit spendet, was die Menschheit aus sich nicht haben konnte, aus der Menschheit aber nähme, was der Allerhöchsten Majestät selbst nicht geziemte; und also brachte Jesus das Opfer aus dem Unsrigen dar, und verlieh demselben aus dem Seinigen den vollgültigsten Werth!" Und daß es den vollgültigsten Werth für unsre Erlösung hatte, besiegelt uns sein glückselig-machendes Wort: „Es ist vollbracht!" Wäre nun das Opfer nicht vollgültig gewesen, dann hätte die ewige Wahrheit, der Sohn Gottes, am Kreuze dieses Wort nicht

ausgerufen. Da nun aber — in den Augen Gottes — dieses blutige Opfer als das wahre Opfer der Genugthuung sich erwiesen: so mußte es, als solches, die ewige Gerechtigkeit, der Sohn Gottes selbst, auch bestätigen! Ohne dieses Wort müßte noch immer der wilde Geier des Zweifels an unsrer armen Seele nagen; aber mit diesem Worte, das für Zeit und Ewigkeit ausgesprochen ward, und ausgesprochen bleibt, stirbt der Zweifel, und steigt die Gewißheit des Glaubens an die Erlösung auf, welcher mit dem Apostel fröhlich durch alle Welt jauchzet: „Der am Kreuze hat die Handschrift des Urtheils wider euch ausgelöscht!"

Wenn ehedessen die Juden und Moses, an der Spitze ihres Zuges, dem Herrn ein Loblied sangen für die Rettung aus der ägyptischen Knechtschaft, und wenn sie ein ganz eigenthümlich hehres Fest alljährlich dem Herrn feierten zum Gedächtniß an den Sieg über ihre Feinde: wie müssen wir erst zur innigsten Hingabe an den Erlöser entflammt werden, der uns einen Sieg errungen, dessen Friede beginnt für das gläubige Herz in der Zeit, und dessen Segen Früchte des Heiles bringt für alle Ewigkeit! Höret den sinnvollen und herrlichen Vergleich, welchen der heilige Ludwig von Granada hierüber anstellt! — „Durch den Auszug aus Aegypten ward das Volk von dem schweren Drucke des Pharao befreit; durch die Erlösung aber wurden wir der Tyrannei und Gewalt des bösen Geistes entrissen, welcher wir durch jene alte Sündenschuld anheimgefallen waren! — Durch jene Wohlthat wurde das Volk von der Knechtschaft Aegyptens, durch diese wurden wir von der Knechtschaft der Sünde erlöst! — Jene befreite von den Plagen und Arbeiten, von welchen das Volk in Aegypten gedrückt wurde; diese von den Strafen der Ewigkeit, durch welche die Verdammten in den Kerkern der ewigen Gerechtigkeit gepeinigt werden! — Jene Wohlthat zu verleihen, befahl der Herr, ein Lamm zu schlachten, mit dessen Blute die Pfosten der Häuser sollten besprengt werden, wodurch über das Volk der Würgengel keine Macht hatte; diese aber zu verleihen, wollte der himmlische Vater nicht ein Lamm, oder irgend ein anderes Thier, sondern seinen eingebornen Sohn zu einem Opfer schlachten lassen, damit wir, durch das Hochverdienst seines Opfers, von allen vorbesagten Uebeln befreit würden! — In jener Wohlthat ließ der Herr die Feinde seines Volkes, die dasselbe mit mordsüchtigen Herzen und Waffen verfolgten, im rothen

Meere untergehen; in dieser aber ertränkte und vertilgte er in dem rothen Meere des kostbaren Blutes seines eingebornen Sohnes die tödtlichen Sünden, die uns in den ewigen Tod hinabstürzen! — Für jene Menschen floß, wenn es sie dürstete, Wasser aus dem Felsen, das den Durst des Körpers für einige Zeit stillte; für uns aber strömt aus der Seite Christi ein Wasser, welches in das ewige Leben hinüberfluthet! — Ueber Jene ließ der Herr das Manna thauen, welches das sterbliche Leben Derjenigen fristete, die davon aßen; uns aber gab er zur Speise das Fleisch Jesu Christi, das Brod der Engel, das uns von dem ewigen Tode frei erhält; denn von jenem spricht der Herr: „Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben;" von diesem aber sagt er: „Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit!" — Endlich war das Ziel jener Wohlthat, die Kinder Israel's nach den Umwegen einer vieljährigen Wanderung in das verheißene Land Kanaan zu leiten; das Ziel dieser aber ist, uns in eine unversehrte, unverwelkliche, unbefleckte, und in keiner Zeit ein Ende nehmende selige Erbschaft einzuführen! — Wie unendlich größer also ist diese Wohlthat denn jene! Jene ging die Erde, diese den Himmel an; jene bezog sich auf das Fleisch, diese auf den Geist; jene ward durch den Tod eines Lammes, diese durch den Tod des Sohnes Gottes vollbracht! Wenn nun die Wohlthat der Erlösung, die uns geworden, so unnennbar größer, erhabener und herrlicher ist, dann muß auch unendlich größer die Andacht, die Liebe, und die Danksagung sein, mit welcher wir diese Wohlthat äußerlich und innerlich feiern!

Ja, um den Opfertod Jesu mehr und mehr schätzen zu lernen in seinem unauspreisbaren Werthe, vernimm, o Seele, noch den Ruf einiger Heiligen unter dem Blut-triefenden Kreuze des Herrn!

Der heilige Bernardus ruft dir zu: „Betrachte vor Allem, wie Jesus, durch das von ihm vollbrachte Opfer der Genugthuung, dich von der Erbsünde befreite! Weißt du nicht, daß du, wegen derselben, deiner natürlichen und geistigen Güter beraubt, der Tyrannei des bösen Geistes unterworfen, und von deinem Vaterlande verstoßen wurdest? Aber jene erhabene Majestät wollte sterben, damit wir leben; dienen, damit wir herrschten; verbannt sein, damit wir in das Vaterland zurückkehrten!" — Der heilige Augustinus ruft aus: „Erwäge, daß der Sohn Gottes kam, dich auch mit dem Vater zu versöhnen!

Da du feindlich gesinnt warst gegen seinen Vater, hat er wieder das Wohlwollen des Vaters dir errungen! Da du ihm fern warst, kam er, um dich zu ihm zurückzulenken, und zwar trug er dich und deine Sünden auf seinen eigenen Schultern! Für dich erlitt er Alles, was ihm nur Qual und Peinen schuf! Für dich öffnete er seine Hände und Füße den grausamen Nägeln, und ließ seine Seite mit einer Lanze durchbohren! Für dich verströmte er sein Blut! Für dich starb er, damit du das wahre Leben in Gott wieder habest!" — Der heilige Gregorius von Nazianz jauchzet: „O wunderbare und unerhörte Umwandlung: Der Schöpfer zog die Aehnlichkeit unsers Fleisches an, um die ursprüngliche Aehnlichkeit mit ihm wieder zu bilden, und das sterbliche Fleisch mit Unsterblichkeit zu bekleiden! Dein Gott, o Mensch, wird verspottet, auf daß du zu Ehren kommest! Der Gerechte wird gekreuzigt, damit du Befreiung erlangest! Das unschuldige Lamm wird geschlachtet, auf daß du gespeiset, und Blut und Wasser wird aus der Seite vergossen, auf daß du getränkt werdest! Blicke hin auf den Kaufpreis deiner Erlösung, durch welchen die Schuld deiner Sünde getilgt wird! Betrachte das Vorbild jener Lehre, welche dich zur Heiligkeit führet! Bewundere die Hilfeleistung jener rettenden Hand, welche die Thüre des Gefängnisses dir eröffnet, und empfange den Lohn der Beseligung, welchen die Gnade der Rechtfertigung dir zum Geschenke macht! O schaue nur in unabläßiger Betrachtung dieses Muster der vollendeten Gerechtigkeit und werde demselben gleichförmig durch die vollkommenste Nachahmung!" Ja, wie unser Heiland am Kreuze für dich Alles vollbracht hat aus Liebe, so, mein Christ, sei auch du ganz von Liebe zu ihm durchdrungen, und, mit seinem Beistande, vollbringe du gleichfalls auch — an dir selbst — die Erlösung, deine Erlösung, die wahrhaft selig macht!

Heil uns nun in Jesus am Kreuze! Wir haben einen Erlöser, der uns frei macht von Sünden, Schuld und ewiger Strafe, denn darum hat er sich als der verheißene Messias in Allem, was auf ihn geweissagt war, bezeugt; darum hat er uns die Blüthe aller Offenbarung, die Lehre des Lichtes, der Liebe und des Friedens gegeben; darum hat er uns das Vorbild im Ueben aller Tugenden freudigst gelassen; und darum auch hat er das heiligste Opfer der Genugthuung am Kreuze vollbracht, damit Alles vollbracht sei, was uns armen Sündern zum Heile dient! — O, verzweifle nun kein Gefallener mehr, der auf-

richtigste Buße thun will, an der Möglichkeit seiner Wiedergenesung zum Heil in Gott, seitdem Jesus Christus am Kreuz das große Wort ausgerufen: „Es ist vollbracht!" Er hat das segensvolle Werk der Erlösung für die Sünder der ganzen Welt vollbracht, also für alle, und für einen jeden einzelnen Menschen, an allen Orten und zu allen Zeiten! Gläubig, und gläubig liebend dürfen wir uns nur zu Jesus am Kreuze wenden, und am Kreuze finden wir den alleinigen Mittler zwischen Gott und den Menschen; am Kreuze finden wir die Wissenschaft der Erkenntniß wider unsre Unwissenheit; am Kreuze finden wir das ächte Muster eines gottgefälligen Wandels; und am Kreuze finden wir auch die allerbeste Arznei gegen unsre Krankheit: Die Genugthuung für unsre Sünden und die Gnade der Sündenvergebung, und die Bürgschaft der glückseligen Unsterblichkeit! Gar rührend ist hierüber das milde Wort des heiligen Ludwig von Granada, wenn er spricht: „Im Alten Bunde hatte der Herr befohlen, es sollten im Lande der Verheißung drei Städte erwählt werden, um Denen als Zufluchtsorte zu dienen, die irgend ein Verbrechen begangen; im Neuen Bunde hingegen sind die fünf kostbaren Wundmale Jesu die hehren Zufluchtsstätten, die allen Sündern offen stehen, und worin sie vor allen Gefahren und Verfolgungen der Welt sicher sind! Besonders ist seine heilige Seitenwunde der freundlichste Aufenthalt für reuige Sünder! Uns Allen sei daher diese heilige Seitenwunde des Gekreuzigten unsre feste Burg künftig, und sei unser Tempel, und sei unser Paradies, wo wir uns wollen entsündigen lassen, und wo wir stets wohnen wollen — zu unsrer Seligkeit!"

Möchten wir denn Alle, die wir Sünder sind, von nun an diese Zufluchtstätten aufsuchen, und als Gerechtfertigte dann beständig in den heiligen Wunden Jesu verbleiben, daß wir, zum süßen Frieden unsrer Seele, mit dem heiligen Bernardus das fröhliche Bekenntniß ablegen können: „Ich wohne hier um so sicherer, je mächtiger mein Jesus ist, mich rettend in sich zu bewahren! Die Welt knirscht, und die Leidenschaften toben, und der böse Feind stellt mir nach: doch ich falle nicht mehr, denn mein Fuß ruht auf einem unerschütterlichen Felsen! Ich bin in Jesus, der am Kreuze für mich das Heil vollbracht hat! Und bei Jesus Christus ist Barmherzigkeit und überschwängliche Erlösung!" — Möge die uns Allen zu Theil werden! Amen.

Predigt

über

as siebente Wort des sterbenden Erlösers.

„Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele!“ Luk. XXIII, 46.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Zum siebenten Male sind wir, in dieser heiligen Zeit, geschaart um das Kreuz des sterbenden Erlösers! Wie sonst, so jetzt auch wieder, betrachten wir diesen Thron der Liebe des Herrn, und rufen ihm in Andacht mit dem heiligen Anselmus entgegen: „Du heiliges Kreuz, an dem unser Herr Jesus Christus durch seinen Tod von dem ewigen Tod uns erweckt hat; du liebwerthes Kreuz, auf dem unser Heil, unser Leben und unsre Auferstehung ruht; du kostbares Holz, an welchem wir gerettet und erlöst sind, sei gegrüßt uns, als das Unterpfand unsrer Seligkeit!“

O, gar wundersam süß und erquickend ist dem Gläubigen die stille Rast bei dem Kreuze! Das ist wahr, und wir können deßhalb zu ihm, als dem Baume der Liebe und der Gnade, und des Heiles, mit Freudigkeit emporjauchzen: Sei uns willkommen, o Kreuz, du Zeichen des lebendigen Gottes, der die Sünder in Büßer und die Büßer in Gerechte verwandelt, auf daß sie dereinst Engel werden! Sei uns willkommen, du köstlicher Fruchtbaum der Erlösung, dem an Werth Ceder und Cypresse, Lorbeer und Palme, Weinstock und Oelbaum nachstehen müssen! Sei uns willkommen du sichere Zufluchtsstätte für Mühselige und Beladene, denn heller als die Sterne und und glänzender als die Sonne leuchtest du Allen, welche mit gläubiger Ehrfurcht dir nahen! Vormals warst du verflucht und dein Name war schmachvoll, jetzt bist du von der tiefsten Niedrigkeit bis zur Höhe des Himmels gleichsam erhoben, und selbst auf Königskronen prangest du! Wer hat doch deine Schande getilgt, und wer hat dich zu solcher Ehre gebracht? — O, kein Anderer als Derjenige, welcher allein die Wunder der Liebe thut, Jesus Christus, der Sohn

des lebendigen Gottes, der Herr des Himmels und der Erde! Als die sündige Welt ihn von sich stieß, stieg er an dich hinan, und du nahmst ihn auf und hast die hehre Bürde seines Leibes getragen! Da wurdest du geheiligt, indem dich sein Fleisch berührte, indem dich sein Blut benetzte! Siehe, so salbte dich der Gottmensch mit dem Oele seines Blutes vor deinen Genossen, vor allen anderen Bäumen der Wälder, damit du ein heiliger Altar der Liebe würdest! Und du bist nun in Wirklichkeit ein heiliger Altar, denn auf dir ist dargebracht das unbefleckte Lamm, welches allein uns Sünder mit dem himmlischen Vater versöhnen konnte!

O, sei gegrüßt, du heiliges Kreuz! Sei von ganzem Herzen gegrüßt, du frischer Baum des Heiles, um den wir uns Alle mit frommem Ernste versammelt haben, denn an dir finden wir als die kostbarste Frucht: Die Entsündigung und Heiligung der Menschen in Jesus Christus! O, sei mit aller Verehrung von uns umfangen, denn aus dem Tode Jesu an dir — duftet uns der Odem des ewigen Lebens entgegen! Auch wir sollen ja kosten die Gnade des Herrn, und alle Menschen bis zum jüngsten Tage sollen ihrer theilhaft werden; denn was ehedessen der heilige Paulus an die Kolosser geschrieben, das hat stets noch Gültigkeit für uns, und dieses hohe Wort des Trostes heißt: „Auch euch hat Er, der Sohn, versöhnt an dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, um euch heilig, rein und unsträflich darzustellen vor ihm, dem himmlischen Vater, wenn ihr anders im Glauben fest begründet und beständig bleibet, und unerschütterlich bei der Hoffnung des Evangeliums!“ Bleibe denn bei uns du unser alt-ehrwürdiger und immer neuer, und doch immer als der eine und derselbe sich erweisender Glaube! Wurzle du stets tiefer in uns! Nur in deinem Lichte schauen wir die Wunder des heiligen Kreuzes deutlichst, dessen Evangelium das allerbeste ist, denn es kündigt uns den Frieden in Gott an — durch die an demselben für uns vollbrachte Erlösung!

Nachdem aber das Werk der Erlösung vollbracht war, rief Jesus noch einmal: „Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele!“ Und dieses ist der siebente und zugleich auch der letzte Sterbeseufzer unsers Heilandes.

Der heilige Bonaventura bemerkt für uns Alle hierbei: „Als das unschuldige Lamm drei Stunden am Kreuze gehangen und zu

gleicher Zeit die Sonne, im Mitgefühle mit ihrem Schöpfer, ihre Strahlen verborgen hatte; da, nachdem Alles vollbracht gewesen, vertrocknete er selbst, der Quell des Lebens, um die neunte Stunde, indem Jesus, der Gottmensch, seine Seele in die Hände des himmlischen Vaters empfahl, und verschied. Der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten, die Erde erbebte, die Felsen zerborsten, und die Gräber öffneten sich! Siehe nun Ihn an, du erlöste Menschheit, und erwäge: Wer? — Was? — und Wie groß Er ist? — welcher für dich am Kreuze das Haupt geneigt hat, dessen Tod die Todten auferweckt, dessen Dahinscheiden den Himmel und die Erde in Trauer versetzt, und harte Felsen gleichsam zum Erbarmen zwingt! O menschliches Herz, härter bist du wahrhaft als jeglicher Stein, wenn du, im Gedenken an solch ein Sühnopfer für dich, nicht von Reue ergriffen und von Liebe bewegt wirst, künftig nur Gott zu dienen!"

Was lernen wir also aus diesem letzten Worte des Gekreuzigten anderes, als daß, wie sein Kommen in diese Welt der Mängel und der Sünden, auch sein Leben, sein Leiden und Sterben die gehorsamste Hingabe in den Willen seines himmlischen Vaters war. Und zu seinem Vater will er auch uns Alle bringen! Darum, wie er durch seinen Gehorsam wieder zu ihm heimkehrte, so sollen auch wir durch Jesus ihm ergeben bleiben, damit wir Alle dereinst zu ihm gelangen und in ihm selig werden!

Uns Alle lenke dazu das siebente Wort des guten Hirten am Kreuze: „Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele!" Wie Jesus voll Liebe und Vertrauen seinem himmlischen Vater ganz angehört hat, so sollen und wollen auch wir uns, in seinem Namen, dem himmlischen Vater ganz ergeben! Wer sein Alles dem Allerhöchsten anvertraut, der hat es der sichersten und segenvollsten Hand übertragen, nämlich: Gott selbst, in dem allein unser zeitliches und ewiges Heil zu finden ist! Wer sein Alles dem lieben Gott empfohlen, an dem bewahrheitet sich die schöne Aeußerung der heiligen Katharina von Siena: „Er hat sich alles Eigenwillens entäußert, und ist nur mit dem Willen Gottes bekleidet; er wandelt ohne Aufenthalt von Gnade zu Gnade, von Tugend zu Tugend; und wie es täglich mit ihm vom Guten zum Bessern geht, so wächst auch durch ihn die Ehre des Allerhöchsten, und der Baum der eigenen Selig-

keit!" Der heilige Chrysostomus fügt noch bei, „daß alle Vollkommenheit der Liebe zu Gott in der Ergebung in Seinen göttlichen Willen bestehe." Das bestätigt uns das Beispiel Jesu selbst, und sein letztes Wort ist die liebliche Lehre: „Von der frommen Ergebung des Christen in den Willen Gottes." Wir ergeben uns aber ganz dem Willen Gottes, wenn wir hören und bewahren den vierfachen Ruf dieser Lehre, welche deutlichst einen Jeden aus uns in folgender Weise ermuntert:

1. Empfehle dem Herrn — deine Lebenszeit!
2. Empfehle dem Herrn — dein Tagewerk!
3. Empfehle dem Herrn — deine Andachtsübungen!
4. Empfehle dem Herrn — deine Leidensstunden!

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Empfehle dem Herrn — deine Lebenszeit!

Wir verweilen im Geiste bei dem Kreuze Jesu, und sind beträuft von dem Blut aus seinen heiligen und heil-strömenden Wunden! Ein jeder Blutstropfen gibt uns die sicherste Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen! Darum muß nun unsre ganze Lebenszeit zum ununterbrochenen Zeugnisse werden, daß auch wir Den vor Allem lieben, der uns zuerst bis in den Tod geliebt hat! — Der heilige Bernardus sagt freilich: „Es gibt nichts Flüchtigeres, als das Herz des natürlichen Menschen! Es ist eitel und unstät, denn es kann in sich nicht still stehen, sondern schneller als alle Schnelligkeit zertheilt es sich in's Irdische, und zwar nach allen Seiten hin; es ist uneins in sich; es wechselt die Plane und ändert die Entschlüsse; es baut auf und reißt nieder; es vertauscht das eben noch Bevorzugte bald mit seinem Gegensatze; und weil es will und auch nicht will, befindet es sich nie in demselben Zustande; von einem Gedanken geht es ja rasch zu einem andern über, um vielleicht durch die Menge der Gegenstände satt zu werden, an deren Beschaffenheit es sich aber nie sättigen kann; „denn," ruft der heilige Carolus Borromäus aus: „Unendliches begehrt die unsterbliche Seele, die nur mit dem unend-

lichen Gott kann gesättigt werden!" Ganz anders ist dagegen das Herz des frommen Christen, denn es hält seine Rast stets bei dem Kreuze Jesu, und schlägt immer nur in treuer Liebe dem Erlöser, dem es dienen will, um ihn zu ehren, und um sich, durch ihn, den Frieden auf Erden zu bewahren, und in ihm dereinst selig dort Oben zu bleiben!

Das Kreuz Jesu zeigt nun allstündlich nach Oben, und nach Oben empfahl auch der sterbende Heiland seine Seele! Wohin sollte das Herz und die Seele des Christen auch anders gerichtet sein, als nach Oben? Dahin lenkt ihn das Leben in der Zeit, und hat er die Thäler der Zeit durchschritten, dann winken ihm die Gezelte der Ewigkeit! Zur verklärenden Ewigkeit bringt ihn aber nur die zum Dienste Gottes wohl verwendete Zeit hienieden. Darum sagt er auch stets: Die Zeit ist nicht mein, sondern sie ist Gottes!

Wohin der Weg unsers Lebens ziehe, das wissen wir also durch unsern Herrn Jesus am Kreuze! Das ganze Streben unsers Erlösers war nie ein anderes, während seines Wandelns im Staube, als daß er uns den Himmel wieder gewänne und auch eröffne, den wir durch die Sünde verloren hatten. Mit seinem heiligen Kreuze hat ihn Jesus uns erschlossen, und der Eingang in denselben ist unser Ziel! — Wir gleichen daher gewissen Setz-Pflanzen, die man anfänglich im Treibhause beherbergt, und die man, wenn sie sich herrlicher entwickeln sollen, hinausbringt in einen freieren Boden, und in das Wehen der frischeren Luft, und in das mildere Weben des Sonnenstrahls; da wachsen sie nun, und tragen bald die duftigste Blüthen-Krone, und entzücken das Auge des erstaunten Beschauers; ähnlich diesen Pflanzen entwickeln wir uns auch nur eine geraume Zeit hienieden, um dann, je nachdem Gott uns dazu geeignet findet, in das Licht-Reich der Seligen dort Oben versetzt zu werden!

Darum betrachtet sich der fromme Christ als einen Fremdling dahier, dem die bleibende Stätte mangelt, und der, weil er um seine Versetzung in ein besseres Land durch den Gekreuzigten das freundliche Bewußtsein hat, die zukünftige und friedenvolle Heimath sucht, und findet am Wanderstabe des heiligen Kreuzes! Darum bedenkt stets der fromme Christ, daß auch er, wie der Zugvogel, seine Zeit habe; denn gleichwie die Schwalbe das herbstliche Grauen in ihrem seitherigen Aufenthalte verläßt, und in die mehr südlicheren Gegenden

nie wieder! Ein Thor bedenkt nicht, was er an seiner zum
cht verwendeten Lebenszeit verliert! Bedenke, mit der eitel
en Zeit, vergeht die Stunde, welche der erbarmungsvolle
noch schenkt, damit du, ihm ergeben, Buße thun, Gnade
und zur Seligkeit gelangen mögest! Bedenke, mit der eitel
en Zeit vergeht auch die Stunde, in welcher du den erschlaff-
en anspannen sollst, um das Erbtheil der Gnade Gottes
gen, und zur Gemeinschaft der Engel voranzuschreiten!
die Zeit wohl! Siehst du denn, daß Landleute, wann gün-
Vetter zum Säen ist, oder Winzer, wann es noth thut den
beschneiden, sich noch freuen, wenn sie den Tag in Sorg-
verbracht haben? Siehst du, daß der Kaufmann, wann der
rkt bevorsteht, die Hände müßig in den Schoos legt? Suchen
ettler, wann Almosen vertheilt wird, nach Winkeln in den
, um sich zu verstecken? Nun, so lasse dich von diesen nicht
en, und betrachte die Zeit deines Lebens als ein Almosen
das du bestens verwenden mußt!" — Unsre Ergebung ist indessen
ht eine vollkommene, wenn wir nur einzig unsre Lebenszeit in die
Gottes empfehlen, sondern wir müssen unser Eins und Alles
errn weihen und aufopfern! Gar einleuchtend bemerkt hierüber
lige Makarius: „Denke dir das ächte geistige Leben in Gott
en königlichen Pallast, zu dem verschiedene Vorhallen führen,
n die wieder mehrere Vorhöfe sich befinden. Innerhalb all
Vorhöfe und Vorhallen sind die Zimmer, in welchen der könig-
urpur und die Schätze des Königs aufbewahrt werden, und
erhalb dieser Zimmer sind die Gemächer, in welchen der König
ohnt! — Käme nun ein Mensch nur in diese äußeren Vorhöfe
Vorhallen, und würde er jetzt schon meinen, im Saale des
s selbst zu sein, so wäre er in einem ungeheueren Irrthume!"
verhält es sich, wenn wir nur Einzelnes Gott empfehlen
! Unsre Seele strebt aber nach dem Ruhen in Gott, ja nach
Einswerden mit dem Allerhöchsten selbst, und dahin führt uns
treueste Nachfolge Jesu; und der ächte Nachfolger des Gekreu-
weihet sein ganzes Sinnen und Trachten dem Herrn, was ein
aus uns thun soll! Deßhalb wollen wir, zur Ehre Gottes und
serm Heile, den weiteren Ruf der heutigen Betrachtung beherzi-
welcher heißt:

nie wieder! Ein Thor bedenkt nicht, was er an seiner zum
cht verwendeten Lebenszeit verliert! Bedenke, mit der eitel
en Zeit, vergeht die Stunde, welche der erbarmungsvolle
noch schenkt, damit du, ihm ergeben, Buße thun, Gnade
und zur Seligkeit gelangen mögest! Bedenke, mit der eitel
en Zeit vergeht auch die Stunde, in welcher du den erschlaff-
en anspannen sollst, um das Erbtheil der Gnade Gottes
igen, und zur Gemeinschaft der Engel voranzuschreiten!
die Zeit wohl! Siehst du denn, daß Landleute, wann gün-
Wetter zum Säen ist, oder Winzer, wann es noth thut den
beschneiden, sich noch freuen, wenn sie den Tag in Sorg-
verbracht haben? Siehst du, daß der Kaufmann, wann der
rkt bevorsteht, die Hände müßig in den Schooß legt? Suchen
ettler, wann Almosen vertheilt wird, nach Winkeln in den
, um sich zu verstecken? Nun, so lasse dich von diesen nicht
en, und betrachte die Zeit deines Lebens als ein Almosen
das du bestens verwenden mußt!" — Unsre Ergebung ist indessen
ht eine vollkommene, wenn wir nur einzig unsre Lebenszeit in die
Gottes empfehlen, sondern wir müssen unser Eins und Alles
errn weihen und aufopfern! Gar einleuchtend bemerkt hierüber
lige Makarius: „Denke dir das ächte geistige Leben in Gott
en königlichen Pallast, zu dem verschiedene Vorhallen führen,
n die wieder mehrere Vorhöfe sich befinden. Innerhalb all
Vorhöfe und Vorhallen sind die Zimmer, in welchen der könig-
urpur und die Schätze des Königs aufbewahrt werden, und
erhalb dieser Zimmer sind die Gemächer, in welchen der König
ohnt! — Käme nun ein Mensch nur in diese äußeren Vorhöfe
Vorhallen, und würde er jetzt schon meinen, im Saale des
s selbst zu sein, so wäre er in einem ungeheueren Irrthume!"
verhält es sich, wenn wir nur Einzelnes Gott empfehlen
! Unsre Seele strebt aber nach dem Ruhen in Gott, ja nach
Einswerden mit dem Allerhöchsten selbst, und dahin führt uns
treueste Nachfolge Jesu; und der ächte Nachfolger des Gekreu-
weihet sein ganzes Sinnen und Trachten dem Herrn, was ein
aus uns thun soll! Deßhalb wollen wir, zur Ehre Gottes und
serm Heile, den weiteren Ruf der heutigen Betrachtung beherzi-
welcher heißt:

II.

Empfehle dem Herrn — dein Tagewerk!

„Kein Holz ist tauglicher, in uns die Flammen der Liebe zu Gott anzufachen, als das Holz des heiligen Kreuzes!“ sagt der heilige Ignatius von Loyola. Nun denn, lernen wir, von dem Gekreuzigten, Gott dadurch namentlich lieben, daß zu ihm auch unsre Seele den frommen Aufblick an den Orten erhebt, wo der Hammerschlag der irdischen Werkstätte klingt, und daß wir mit völliger Ergebung an ihn unsre Arbeit verrichten, die den Leib uns ernähren soll, in welchem Leibe unsre Seele zum Engelwerden sich ausbildet! Nehmen wir die schwerste Schwere des Berufs als eine gute Gabe von Gott an, die uns abhält vom Müßiggange, und seien wir thätig, und zwar unaufhaltsam thätig bei der Arbeit, wie das ganze Leben des Erlösers eine ununterbrochene heilige Thätigkeit gewesen! Ja, seien wir Dessen stets eingedenk, daß auch der Tod Jesu am Kreuze noch eine Arbeit, und zwar die grauenvollste gewesen, weil er sie nicht für sich, und auch nicht für die Engel des Himmels, sondern einzig für uns arme Sünder verrichtete!

Alles demnach, was wir künftig an Arbeiten unternehmen, sei dem Allerhöchsten unter dem heiligen Kreuz empfohlen! Hat unser Thun sein Beginnen mit Gott, so findet es gewiß durch den Herrn auch den Segen des Gedeihens! Und daß wir täglich arbeiten sollen, das ist ja der Wille Gottes, denn er spricht, wie zu Adam, so noch immer zu einem Jeden aus uns: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen!“ Und darum können wir mit Fug und Recht behaupten, daß, wie der Vogel zum Fliegen und der Fisch zum Schwimmen, der Mensch jetzt zur Arbeit geboren sei. Möchten wir davon so durchdrungen sein, und uns auch so bereitwilligst dazu vor Gott und den Menschen zeigen, daß wir mit dem heiligen Franziskus von Sales sprechen können: „Herr, was willst du, daß ich dir thun soll? Willst du, daß ich dir mit der allergeringsten oder mit der allerschwersten Arbeit dienen soll: gern dien' ich dir damit, ich schätze mich glücklich, wenn ich dir nur mit derselben dienen kann, und was bekümmert es mich, womit ich dir diene! O mein Gott,

ich laufe, oder stehe still, ich bin ganz dein, und du bist ganz mein; du bist meine einzige Liebe; und Alles, was ich arbeiten werde, das vollbringe ich aus Liebe zu dir!" — Ja, mein Christ, der du dich befindest in der Schule des heiligen Kreuzes, du wirst sicherlich dein Tagewerk in die Hände des lebendigen Gottes empfehlen, wenn du bei jeglichem Anfange derselben mit dem heiligen Alphons von Liguori betest: „Herr, ich opfere dir die Mühen auf, die ich jetzt erdulden werde!" und du wirst sie mit aller Freudigkeit ertragen! Du wirst sicherlich dein Tagewerk in die Hände des lebendigen Gottes empfehlen, wenn du bei den sich herannahenden Versuchungen mit dem heiligen Franziskus von Assisi rufest: „Unter dem Schatten deiner Flügel, o Gott, schirme mich vor den Gottlosen, die mich bedrängen!" Du wirst sicherlich auch dein Tagewerk in die Hände des lebendigen Gottes empfehlen, wenn du, selbst beim Ausruhen in der Zwischenzeit, in die Wunden des Herrn versenkt, mit der heiligen Synkletika im Herzen frohlockest: „Du, o Gott, bist meine Liebe, und ich bin die Deinige!" Und bestens hast du auch dein Tagewerk in die Hände des lebendigen Gottes empfohlen, wenn du noch inbrünstig am friedlichen Feierabend mit dem heiligen Ignatius von Lojola flehest: „Schenke mir, o Gott, nur deine Lieb' und deine Gnade, und bin reich genug, und verlange nichts weiter!"

Bist du mit Gott, dann ist auch Gott mit dir! Mit Gott aber wirst du nichts Anderes suchen, als was ihm zur Ehre und dir zum Heile gereicht, und deßhalb wirst du mit deinem Jesus am Kreuze stets demüthig bei der Arbeit erscheinen. Wie lieblich ist das Wort des heiligen Bernardus, womit er uns bei dem Tagewerke die christliche Demuth empfiehlt! Er sagt: „Der Fromme ist wie ein Baum, gepflanzt an kühle Bäche! Wo fließen aber die kühlen Bäche? Die Antwort lautet: In Niederungen und in Thälern! So wähle auch du ein Thal zu deinem Wandel und zu deiner Pflanzung! Auf den Bergen ist es dürr und hart, in den Thälern ist es aber frisch und fruchtbar, da wachsen bestens die Bäume, da prangen volle goldene Aehren, da erntet man hundertfältig!" O, hieraus finden wir, daß der Bescheidenheit überall ein Feld mit süßen Früchten winkt, wenn sie nur dieses Feld emsig bebauen will!

Wer nun aber von Jugend auf, und durch alle seine Lebenszeit im Thale der Demuth arbeitet, der gelüstet auch nicht absichtlich durch sein

Tagewerk, oder für sein Tagewerk, nach hohen Aemtern. „Wie die Vorsehung es bestimmt!“ spricht der Fromme, und beherzigt tief in sich das Wort des heiligen Anselmus, welcher bemerkt: „Die nach hohen Aemtern in dieser Welt streben, sind ähnlich den Knaben, welche Schmetterlinge verfolgen. Die Schmetterlinge behalten bei ihrem Fluge keinen geraden Weg, flattern bald da und bald dort hin, und scheinen sie manchmal auch still sitzen zu wollen, so ist es nur von kurzer Dauer. Manche Knaben denken, es sei genug, wenn sie ihnen nur wacker nachlaufen, und da sie einzig ihr Ziel, nicht aber ihre Füße im Auge behalten, stürzen sie zuweilen in eine Grube, und verletzen sich stark. Die Meisten indessen schleichen sich sacht hinzu, doch, wenn sie nahe daran sind, können sie nicht mehr ihre Freude bergen, klatschen in die Hände und verscheuchen die Schmetterlinge. Erreichen sie diese hin und wieder, so jubeln sie über ein Nichts, und meinen, sie hätten Wunderbar-Großes erbeutet. Ihnen gleichen Alle, die nur nach hohen Aemtern oder Dingen streben. Diese halten keine gerade Bahn, und gehen, unaufhörlich wechselnd, von Einem zum Andern über! Thoren laufen mit Hast ihnen nach und fallen öfters in schwere Sünden, die die Seele scharf verletzen. Viele hingegen, wenn sie bemerken, wie sie ihnen irgendwo offen stehen, treten in der Stille mit List hinzu; und sind sie nahe daran, so jauchzen sie schon, und wähnen ihrer Sache ganz gewiß zu sein; aber unversehens entschlüpfen sie ihnen! Sind sie jedoch ein Mal in ihren Besitz gelangt, dann preisen sie glückselig ihren Gewinn, als hätten sie ein wahres Gut erstrebt, da sie doch nur Eitles errungen haben!“

Wie diesen Trug der schnöden Eitelkeit nun, so flieht auch der fromme Christ bei seinem Tagewerke, das er seinem Gott empfohlen, die Ungerechtigkeit, denn Gott ist gerecht in Allem, und er, als Diener Gottes, muß und will gleichfalls gerecht bleiben, soll sein Werk die Ehre des Herrn und das Heil der Seele erzielen. Auch werden ja die Werke, die wir als einen Samen in der Zeit aussäen, in der Ewigkeit als Frucht dereinst aufsprossen. „Er gleicht darum nie dem Thoren, der,“ wie der heilige Bernardus sagt, „sein Unrecht verbirgt, und die Werke der Finsterniß in der Finsterniß vollbringt, und dabei wie ein Wahnsinniger spricht: Wände bedecken mich von allen Seiten! Und Wer sieht mich? O, es sieht dich dein heiliger Schutzengel und dein hei-

liger Namenspatron! Es sieht dich dein Gott! Gott sieht dich, und da sieht dich dein Ankläger, dein Zeuge und dein Richter, vor Dessen Augen zu sündigen ebenso unbesonnen, als in Dessen Hände zu fallen — schrecklich ist! Vor ihm bist du nirgends sicher! Der das Ohr gepflanzt hat, hört Alles, und der das Auge geschaffen hat, sieht auch Alles, und Nichts ist verborgen, das Ihm nicht offenbar werden muß!" — Fern dem Hochmuth, fern der Eitelkeit und fern der Ungerechtigkeit übe der fromme Christ vor Gottes Angesicht das Werk seines Berufs, und darin wird er ähnlich allen guten Menschen, die guten Bäumen gleichen: Ihre Wurzel ist ein rechtschaffener Wille und ihr Stamm ist ein gutes Gewissen; sie tragen Blätter heiliger Gedanken, und treiben Blüthen der lautersten Worte, und erzeugen Früchte — die nur gottgefällige Werke sind!

Das dem Allerhöchsten empfohlene Tagewerk bringt aber auch den Segen des Gewinnes, und dieser Gewinn übersteigt oft, mein Christ, deine Bedürfnisse und diejenigen deiner Lieben! O, bei dem Kreuze Jesu hast du gelernt, deinem Gott dich ergeben, lerne hier auch von deinem Ueberflusse gar Manches vertheilen an deine Brüder und Schwestern im Herrn, deren Tagewerk minder ergiebig gewesen, oder deren Tagewerk still steht, weil sie krank sind, oder weil sie selbst in ihrem Hause Tag und Nacht über einen Kranken zu pflegen haben, der noch den bittersten Kelch der Leiden austrinken muß! Dazu beflügle dich das lieblichste Vorbild, dein Jesus am Kreuze! Er hat uns Alles aus der Fülle seiner Gnaden-Schätze gegeben, was uns heilsam sein konnte, damit wir durch ihn reich würden! O sein allerheiligstes Herz war ein Brunnen des Erbarmens, und um uns zu trösten und zu retten, hat er sein Blut und sein Leben für uns geopfert! O, es wird das lauteste Zeugniß bleiben, daß wir aufrichtige und wahre Schüler des Gekreuzigten sind, und daß wir, mit ihm, unsre Arbeit des Berufs in die Hände des himmlischen Vaters empfohlen haben, wenn wir den Ueberfluß des Segens daraus an Diejenigen verabreichen, die mit dem armen Lazarus und mit dem verwundeten Jesus selbst die größte Aehnlichkeit haben! Ueben wir, die wir von Gott mit Vielem, oder auch mit Wenigerem, an irdischem Besitze bedacht worden sind, die zuvorkommende Barmherzigkeit mit jener himmlischen Freigebigkeit des Erlösers! Der heilige Ambrosius bemerkt darüber gar schön: „Barmherzigkeit ist die wesentlichste

Vorlesung unsers Mittlers und allerhöchsten Lehrers am Kreuze, über welche er bei der öffentlichen Prüfung am Gerichtstage seine Nachfolger ausfragen wird!" Wehe Denen aber, die nicht antworten können, denn sie muß ja das Urtheil der heiligen Schrift treffen: „Gericht ohne Barmherzigkeit wird über Den ergehen, der keine Barmherzigkeit geübt hat!" Wohlan, wie Jesus am Kreuz uns das glückselig-machende Almosen der Gnade freiwillig geschenkt hat, so vertheilen wir auch mit fröhlicher Liebe das Almosen der Hilfeleistung an die Nothleidenden! Am Wohlthun ist noch Niemand verarmt, und Wohlthun verschafft immer neuen Segen wieder, der früher oder später, hier und dort, uns seine wunderbaren Früchte zum Genusse bringt; „denn," sagt der heilige Bonaventura: „Das Almosen ist gleich einem guten Samen; wie das in die Erde geworfene Samenkorn verloren scheint, da es auf diese Weise doch erst neu ergrünt und sich vervielfältigt: so scheint es auch, daß man verliere, was man hinweggibt, während es dann gerade bestens aufgehoben ist, weil es uns als ein Schatz im Himmel hinterlegt wird; und gleichwie der Same mit großem Wucher aufsproßt, so vergilt uns Gott auch hundertfältig das ihm zur Ehre vollbrachte Wohlthun;" welches die Krone sei unsers Tagewerkes!

Die Betrachtung des siebenten Wortes unsers sterbenden Erlösers ermahnt uns aber nicht allein zur völligen Empfehlung unsers irdischen Tagewerkes in die Hände Gottes, denn sie ruft auch einem Jeden aus uns auf's Neue zu:

III.

Empfehle dem Herrn — deine Andachtsübungen!

Der Kampf ist groß, den die Seele in uns wider den Leib und dessen Sinnlichkeit hat; und oft, wenn die rings und schwer bedrohte Seele sich nicht zum Kreuze Jesu und in seine heiligen Wunden flüchtet, wird sie besiegt, und der sonst reine Engel ist in den Augen Gottes gar bald zum Diener der Hölle geworden! Gar Viele ermatten im Ringen nach dem Reiche Gottes, und verlieren damit die ewige Seligkeit! So steigt Einer wohl den hohen Berg hinan, hinter

welchem sich herrliche Auen ausbreiten, und kehrt aus Trägheit in der Mitte des Weges wieder um; so verläßt Einer, der grünes Holz in Brand stecken soll, da es ihm nicht gelingen will, Reis und Feuer, nachdem er in seiner Ungeduld Alles auseinander gestreut hat; so ergreift der Soldat, dem die Belagerung der Stadt zu lange währt, die Flucht, und raubt sich selbst alle Hoffnung auf Lohn und Ehre! Wie fromm waren schon die Entschlüsse Vieler, ihre Lebenszeit und ihr irdisches Tagewerk in die Hände Gottes nach dem Beispiele des Erlösers zu empfehlen; aber diese Entschlüsse wurzelten nur auf der Oberfläche des natürlichen Herzens und nicht in der Tiefe des Glaubens und der Andacht, welche das geistige Erdreich der Seele sind, daraus alles wahrhaft Gute hervorgeht; denn der Glaube an Gott und die Andacht zu Gott, dieses sind wieder Gaben Gottes, und was von Oben aus der Gnade kommt, das bleibt, und überdauert die Zeit, und die Hinfälligkeit der Welt und alles Fleisches! Wie sehr hat man darum genau zu forschen, ob bei Allem unsre Ergebung in die Hände Gottes die natürliche sei? Wäre dieselbe noch eine natürliche, das heißt: eine oberflächliche, so müßte sie durch solche Andachts-Uebungen, die wir im Geist und in der Wahrheit vor und zu Gott verrichten, durchaus erst vergeistigt werden. Nur im heiligen Geiste gedeiht das ächte Leben in Gott, und der heilige Geist wohnt nicht in solchen Menschen, die tausendfach umschlungen sind von den Fäden der Weltfreuden, und die sich auch absichtlich gern davon umflechten lassen: sondern nur in solchen Menschen wohnt er, die zwar in der Welt verweilen, da sie nun einmal in ihr leben müssen, ohne jedoch in dieses Meer böser Gelüste sich hinab zu stürzen; denn sie erheben sich im Gebet über die Welt, und während es unter ihnen stürmt, und wüthet und tobt, und lacht und jauchzet, ruhen sie am Herzen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, vom Geiste der Andacht emporgetragen, und sie haben den Frieden Gottes, den die Welt nie geben kann!

Wenn die Welt uns aber überall umnetzt, so erscheint sie uns in einer jeden ihrer sündigen Freuden nur als ein Werkzeug des bösen Geistes, der bald umhergeht in Schafskleidern mild und sanft, und bald „wie ein brüllender Löwe, welcher suchet, Wen er verschlinge;" „denn," sagt der heilige Augustinus, „mögen wir schlafen oder wachen, essen oder trinken, mögen wir thun, was wir wollen, Tag und Nacht lauert er uns auf mit List und Tücke, und richtet bald

offen und bald versteckt seine Pfeile nach uns! Unzählige Fallstricke wirft er vor unsre Füße, und mit Schlingen aller Art füllt er unsre Wege an! Fallstricke hat er in die Armuth, wie in den Reichthum gelegt, Fallstricke in Worte wie in Werke! Und doch spielen und scherzen die Christen, gleich, als wären sie sicher und geborgen; der böse Geist aber wacht, ohne zu schlafen und zu schonen, die Seelen schlafen aber ohne zu wachen und zu beten!" — „Daher," bemerkt der heilige Makarius, der Große, „haben selbst Diejenigen, welche ihre Lebenszeit und ihr Tagewerk Gott opfern, und welche von dieser Welt sich entfernen, um heilig und tugendhaft zu leben, wohl darauf zu merken, daß sie dennoch unter der Hülle der Begierlichkeit schmachten, da wir Alle, nach dem Ausspruche des Apostels, durch den Ungehorsam der Erst-Geschaffenen in einen fleischlichen Sinn versunken sind, und da der Geist der Finsterniß mit allen Reizen der Welt denselben gegen die Herrschaft Gottes und der Tugend aufzustacheln bemüht ist! So lange wir aber dem Versucher aus dem Abgrunde noch erliegen können, müssen wir mit allem Eifer und mit Glauben nach Tugend streben, und beten: Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, wolle in unsern Herzen leuchten, damit wir Alles genau sehen, so daß wir die verschiedenartigsten und vielfältigen Anfälle der geistigen Raubthiere wahrnehmen, und daß wir auch die unaussprechlichen Reichthümer der besseren Welt, der Ewigkeit, erkennen und im Geiste schauen, und an diesen unaussprechlichen Herrlichkeiten eine solche Freude haben mögen, wie dieselbe den Vollkommenen zu Theil wird, und wie das geistige Licht, das in ihrem Innern leuchtet, es ihnen offenbart!"

Der heilige Ignatius von Lojola spricht deßhalb: „Jener lebt glückselig, der, so lang es geschehen kann, beständig sowohl in Gott seinen Geist, als in seinem Geiste sich mit Gott beschäftigt!" Deßhalb, um Gott zu geben, was Gottes ist, und um heilig zu leben und dereinst glückselig zu werden, muß unser Geist und unser Herz nur auf Gott gerichtet sein, und auch bleiben, denn in ihm haben wir ja Alles, und außer ihm haben wir — Nichts!

Um dieses Glück zu erreichen, nimmt der Gläubige darum seine Zuflucht zur Andacht und zum Gebete in seiner Kammer, zum Besuchen der hehren Gottesdienste, und zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente; ruft aber mit aller Inbrunst anbetender Demuth

stets aus: „Vater, in deine Hände empfehle ich meine Andachts-Uebungen, da ich weiß, wie mangelhaft des Menschen Werke sind, und wie sie nur von dir — ihre Vollkommenheit empfangen können!"

O selig, wer so unter dem Schatten des heiligen Kreuzes sich vor der Welt verbirgt, und dort den Herrn im Geist und in der Wahrheit anbetet! O selig, wer sein eignes Herz dem Allerhöchsten zu einem stillen Kirchlein bereitet, in welchem die Liebe nur laut wird in Psalmen zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit! O selig, wer im Tempel gern sich mischet unter die Schaaren der Frohlockenden, daß auch seine Seele dem Herrn ein Loblied singt über die Liebestreue, welche Gott ihr erwiesen! O selig, wer das Wort Gottes an Sonn- und Feiertagen, wie Perlen in eine Muschel, in sein Inneres aufnimmt und bewahrt! O selig, wessen Leben durch das in ihm aufblühende Evangelium zum herrlichsten Garten Gottes wird! O selig, wer das Unkraut der Sünde mit der Gnade Jesu in der aufrichtigsten Beicht in sich ausreutet, und sein Dasein umflicht mit den Dornen der ausdauerndsten Buße! O selig, wer oft und öfters dahinwandert im Kleide der Unschuld zum Mahle des Lammes, und genießt im allerheiligsten Altarsakramente Jesum Christum selbst, den Gottmenschen, und läßt in sich den Heiland forthin wohnen und auch herrschen! O selig, wer sein Auge den Täuschungen der Welt verschließt, und nur in die Schule der Heiligen Gottes pilgert, um bei ihnen der Welt absterben zu lernen! O selig, wer den Hunger der Seele nach geistlicher Wissenschaft, nicht stillt mit dem furchtbaren Gift aus den Büchern des Unglaubens, sondern der sich labt an dem Waizen-Brode der guten Lehre aus den Schriften der getreuesten Christus-Bekenner! O selig ein Jeder, der als ein Heiliger wandelt durch den ununterbrochenen Umgang mit Gott selbst, und der sich selbst vernichtet hat, um in Gott zu sein, und daß Gott nur in ihm sei: Ein solcher ist die verwirklichte und versichtbarte Religion des heiligen Kreuzes; und wen die Nachfolge des Gekreuzigten auf eine solche Stufe der Gott-Aehnlichkeit erhebt, von dem kann man ohne Scheu behaupten, daß seine Andachtsübungen alle in die Hände Gottes empfohlen waren, weil sie fast so lauter sind, wie es, wenn ich so sagen darf, das Wesen der Engel selbst ist! Ein Solcher ist glückselig auf Erden schon, denn an ihm erfüllt sich, was der heilige Dionysius sagt: „Wann es der Seele durch ihre frommen Andachts-

Uebungen vergönnt wird, tief in den Reichthum der himmlischen Herrlichkeit hineinzublicken, staunend auf das unermeßliche Meer der Gottheit hinzuschauen, und mit den Augen des Geistes fortwährend die unbegreifliche Majestät zu betrachten, die unendlich ihre getreuen Diener erfröhlicht, dann vergißt sie sich gleichsam, und ist aufgelöst in Gott selbst! O, wie wohl ist ihr da, wie heiter, wie lieblich, wie verklärt, und wie still erscheint ihr Alles! Die Nebel der Versuchungen um sie her müssen entweichen, die Stürme der Leidenschaft sind verrauscht, die Blumen der Gnade blühen und duften in ihr, die Sonne der Gerechtigkeit ist in ihr aufgestiegen, und sie beherbergt die allerheiligste Dreifaltigkeit in ihrem innersten Heiligthume, und sieht den Himmel schon auf Erden offen!"

Möchten wir Alle Gott im Geist und in der Wahrheit so anbeten, daß unsre Andacht gleichsam in der Hand Gottes ruht, und die Hand Gottes sich dann allstündlich zum Segen über uns ausbreite! Dessen bedürfen wir im Glücke, aber auch im Unglücke!

Des Unglückes nun noch gedenkend, das uns Alle in dieser oder in jener Weise treffen kann, wollen wir zum Schlusse noch den vierten Ruf unsrer heutigen Betrachtung erwägen, welcher lautet:

IV.

Empfehle dem Herrn — deine Leidensstunden!

Ob der Sünden der Menschen sind für die Menschen auch die Leiden in der Welt! Wie das Leben der vor uns Gestorbenen gleichsam schon ein Feld voll Schmerzen gewesen, so ist es auch das unsrige, und trägt's noch keine Peinen in dem gegenwärtigen Augenblicke — die Zukunft wird uns deren gewiß noch bringen! Das ist ja, nach dem Urtheile der Welt, das größte Leiden, daß unser irdisches Dasein an sich ein fortwährendes Absterben ist. Der heilige Petrus von Alcantara vergleicht daher unsre Wallfahrt hienieden mit einem Lichte, welches allmählich sich selbst verzehrt, und das, je heller es leuchtet und brennt, desto flüchtiger zu Ende geht!

Die Welt ist voll Unglück und Jammer! Deßhalb ruft einem Jeden der heilige Hieronymus zu: „O, wenn wir eine allerhöchste

Warte besteigen könnten, von welcher herab wir die ganze Erde unter unsern Füßen überschaueten: dort wollte ich dir enthüllen das Elend des ganzen Erdkreises, wie Völker von Völkern, und wie Königreiche von Königreichen zermalmt werden; wie diese Menschen langsam gequält und Jene plötzlich getödtet, wie Andere von den Wogen des Stromes verschlungen und wieder Andere in die Sklaverei geschleppt werden!" — Und die Irdisch-Gesinnten erschaudern schon bei den Worten „Leiden und Krankheit," und wollen verzweifeln, wenn das lange gefürchtete Wehe nun wirklich auf sie stürzt! O, weil sie nimmer dem himmlischen Vater ihr Herz und ihr Alles im Namen Jesu empfohlen haben, darum findet ihre Seele nirgends einen tröstlichen Halt, und, bei den sich steigernden Qualen, sind sie ähnlich dem Felsengesteine, das ein gewaltiger Blitz zerschmetterte!

Wie ganz anders beträgt sich aber der Nachfolger Jesu im Glut-Ofen der schwersten Qualen! Er murrt nicht und klagt nicht, gleich den Heiden, die keine Hoffnung haben, sondern derselben Hand, welche die Leiden über ihn verhängte, vertraut er sich auch an, und betet nur zum lieben Gott, daß er ihm die fromme Geduld zum Ausharren schenken möge! — Der Gläubige weiß, daß er ein Sünder ist, und daß er für die Sünden auch zeitliche Strafen zu ertragen hat! Je höher nun die Flammen derselben in seinem Innern auflodern, um so inbrünstiger betet er mit Jesus: „Vater, nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe! Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Schmerz, möge derselbe durch deine Gnade, mir nur dort zum Segen gedeihen!" Mit diesem Gebete kommt die Geduld der Martyrer in seine Brust, und er erflehet sich mehr Leiden noch, und starkmüthig hält er dann den Andrang aller und jeglicher Trübsal aus, ob solche nun von dem Verluste zeitlicher Dinge, oder von körperlichen Krankheiten, oder von Verfolgungen der Feinde durch Wort oder Thaten entstand; denn immer bleibt der Wille des geduldigen Christen mit dem Willen Gottes vereint, weil er sich demselben innigst empfohlen und ganz ergeben hat, und weil er weiß, „daß Denjenigen, die Gott lieben, Alles zum Guten sich wendet!" Er betrachtet den Charfreitag, und auch das Osterfest, welches demselben folgte; er hält sich zum Kreuze Jesu, und mag nicht ohne Peinen leben, da für ihn der Sohn Gottes selbst so verwundet ist; er freut sich sogar seines Leidens, weil er durch dasselbe seinem Erlöser

mehr und mehr gleichförmig werden kann, um in Wahrheit als sein Schüler befunden zu werden! Der fromme Christ entfernt nie sein Auge vom heiligen Kreuze, und je andächtiger er dasselbe umfaßt, um so deutlicher erkennt er die Liebe in dem Leiden des Herrn, und je mehr verbindet er sein eigenes Leiden in Liebe mit dem Leiden Jesu: so daß größer sein Schmerz wird aus Theilnahme für den gekreuzigten Christus, als jener ist, der ihm den eigenen Leib und die Seele martert! Wer aber mit Jesus leidet, der ruft auch mit ihm voll Ergebenheit zu Gott empor: „Vater, in deine Hände empfehle ich meine Leidensstunden, daß sie dir zur Ehre und mir zum Heile werden mögen!"

Wie selig ist darum der Dulder unter dem Kreuze, welcher, durch den Dulder an dem Kreuze, so allem Schmerz entrückt wird, daß er gleichsam schon im Himmel athmet durch die freudigste Gott-Ergebenheit! Wie selig wäre ein Jeder aus uns, wenn er durch die Liebe zu Jesus seine Leiden stets dem Herrn übergäbe, und derselben ganz vergesse, um nur mit Jesus leiden zu können! Der heilige Bonaventura sagt: „Die Wunden des Erlösers sind von der Art, daß sie auch die gefühllosesten Herzen verwunden, und mit Liebe die verstocktesten Seelen entzünden! O wie viele Liebespfeile fliegen aus diesen Wunden, um die verhärtetsten Herzen zu verwunden! Wie viele Flammen brechen daraus hervor, um die kältesten Herzen zu ergreifen! Wie viele Bande laufen aus dieser geöffneten Seite aus, um auch die allerstarrsten Herzen zu fesseln!" — Der heilige Franziskus von Sales ruft: „Wenn wir bedenken, daß Jesus, unser Heiland, uns so sehr geliebt hat, daß er für uns am Kreuze gestorben ist, dann befindet sich unser Herz so zu sagen unter einer Presse, welche mit desto größerer Kraft die Liebe daraus hervorpreßt, als sie selbst voll Liebe ist! Laßt uns darum das Kreuz umfangen und dabei verharren, auf daß wir mit Jesus leiden, der aus Liebe für uns sein Leben dahingeopfert hat!" Und wer muß da nicht ausrufen, voll Sehnsucht, sich ganz zu theilen in die Peinen Christi: O heiliges Kreuz, schließe du mich ein in deine Arme! O Dornenkrone, erweitere dich, und mache meinem Haupte neben dem Haupte meines Erlösers Platz! Und ihr nur zu grausamen Nägel, verlasset die schuldlosen Hände meines Mittlers, des Gottmenschen, und durchdringet mein Herz mit Zerknirschung und Liebe! — Und wer dann wahrhaft durch die Liebe

mit dem Heiland verbunden ist, der flehet gewiß mit dem heiligen Bonaventura: „O Herr Jesus Christus, belebe du mich so ganz und gar, daß, wohin ich mich immer auch wende, ich dich, den Gekreuzigten, sehe; daß ich, was ich erblicke, nur von deinem Blute geröthet sehe, damit ich ganz nur für dich lebe und leide! O, mein einziger Trost in allem Leiden sei, mit dir, du mein Seligmacher, gekreuzigt zu sein!"

Wohl einem Jeden, der so unter dem Kreuze gedrängt wird, sich an Jesus Christus hinzugeben, und, Eins mit ihm, sich selbst und sein Leiden dem himmlischen Vater zu empfehlen! Wenn man im Mit-Leiden der Leiden Jesu sein eignes vergißt, so wird man auch selig mit ihm das Leben vollbringen, und ist's vollbracht, auch mit ihm eingehen in die ewige Herrlichkeit! „Durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen!" spricht der Apostel; doch spricht er auch, uns die Furcht vor allen Trübsalen zu benehmen: „Alle Leiden dieser Zeit sind nicht würdig, auch nur verglichen zu werden mit jener Herrlichkeit, die an uns wird geoffenbart werden!" Mögen wir darum künftig, ergeben durch Jesus Christus dem himmlischen Vater, in jeder Stunde der Prüfungen mit dem Psalmisten geloben: „Diesen Kelch des Heiles, der Trübsal und des Schmerzes will ich annehmen, und den Namen des Allerhöchsten benedeien!"

Der Herr sagt zu einem Jeden aus uns: „Sei getreu, bis in den Tod!" Und blieben wir dem Herrn durch alle unsre Lebenszeit, bei unserm Tagewerke, bei unsern Andachtsübungen und in allen Leiden getreu, dann hören wir auch bei unserm Abscheiden aus seinem Munde das Seligkeit-verheißende Wort: „Ich werde dir die Krone des Lebens geben!" — Erflehen wir von unserm Herrn Jesus am Kreuze die Gnade, daß wir auch in unserm Sterben doch nur einen frommen Augenblick voll lichten Bewußtseins haben werden, um sterbend mit ihm noch beten zu können: „Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele!" Sie gehört dann Gott, der sie selig macht! Heil uns in dieser Aussicht, wenn die Stunde des Scheidens für uns geschlagen hat! Denn während unsre Lieben im Staube drunten noch für die frei aufschwebende Seele mit innigster Andacht beten: „O Herr, ihre ewige Ruhe sei dir empfohlen!" erblickt sie selbst all ihre guten Werke, welche gleich einem Felde mit goldnen Frucht-Garben vor ihr aufleuchten, und erlabt sich schon an der milden und lieblichen Ver-

heißung des Evangeliums: „Wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben ernten! Und wer ausharret bis an das Ende, der wird selig sein!“ und ihr heiliger Schutzengel empfängt sie, und frohlockt ob ihres Sieges über die Welt, und geleitet sie heim, und stellt sie vor den Thron der allerheiligsten Dreifaltigkeit; und der getreue, wahre und gerechte Gott, den sie stets vor Augen hatte, den sie aufrichtigst geliebt, dem sie allstündlich gedient, dem sie ganz ergeben blieb, und mit dem sie schon auf Erden im allerheiligsten Sakramente des Altars — Eins — geworden, erfüllt jetzt an ihr die wunderbar-tröstliche Weissagung des Apostels an die Gläubigen: „Freuen werdet ihr euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr die Seligkeit der Seele als den Lohn euers Glaubens davontraget!“ denn er grüßt sie mit dem Gruße des ewigen Friedens: „Wohl du guter und getreuer Knecht, du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen! Komme zu dem Freudenmahle deines Herrn!“ Und die Seele geht ein in die Hütten, wo es allein und durch alle Ewigkeit gut sein ist, und, umstrahlt von dem Lichte der an ihr offenbar gewordenen Herrlichkeit des Himmels, „schaut sie Gott nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunkeln Bilde, sondern von Angesicht zu Angesicht!“

Sehet darum Alle die Glorie Derjenigen, welche bei dem Kreuze Jesu Christi die fromme Ergebung in den Willen des Allerhöchsten gelernt, und ihr Leben lang mit freudigem Gehorsame geübt haben! Und das ist unser Aller Ziel! Und wer möchte dieses Zieles uneingedenk sein? Wer noch könnte, wegen der schnöden Welt, dieses glückselig-machende Ziel verlieren wollen?

Nun denn: Jesus Christus hat für uns das Werk der Erlösung vollbracht; vollbringen wir für ihn auch das Liebeswerk der treuesten Nachfolge! Jesus Christus hat sich sterbend dem himmlischen Vater empfohlen; empfehlen wir auch uns — ihm — ganz und innigst — wozu uns der heilige Geist verhelfen möge! Feiern wir, so lang wir noch leben auf Erden, allstündlich den bittern Charfreitag mit unserm Erlöser im Staube, damit wir mit ihm auch dereinst im Himmel fröhliche Ostern halten können, — was ich euch, und allen Menschen, und auch mir — von ganzem Herzen wünsche! Amen.

Predigt

auf

den Aschermittwoch.

„Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ Genesis III, 19.

„Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird; und sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes verscherze!“ Hebr. XII, 14.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Das ernste, feierliche Geläute, welches uns hierher gerufen, ist die Kunde des Todes an uns, denn der verhallende Ton der Glocken soll uns sagen, wie unser Aller Leben auch einmal, und vielleicht bald, verklungen sein wird! Jede Minute, die von unsern Tagen abfällt, ist die Botschaft von dem Tode der nächsten, und der Tod der Zeit bringt uns sicher den Tod unsers eigenen Daseins! Was auch ist unsre ganze Zeit des Pilgerns auf Erden anderes, als nur ein Augenblick, halb im Lichte und halb in der Dämmerung von uns gesehen, sie gleicht ja der Morgenröthe, die schnell verblüht, und wieder dem Sturme, der flüchtig vorüberrauscht! Und schauen wir auf die bereits entschwundenen Tage unsers Lebens, so finden wir, daß sie, den Sonnenschatten ähnlich, und wie ein Spinnengewebe verflogen; und schauen wir vorwärts, daselbst harret unsrer — der Tod, der uns „über ein Kleines“ in das Grab legt!

Anders benimmt sich der Mensch, und anders der fromme Christ bei den ihn umgebenden Zeichen der Vergänglichkeit! Der sinnliche Mensch nennt den Zweck seines Hierseins — die Befriedigung jeglicher Lust, der um so mehr von ihm erjagt wird, als es ihm gelingt, seinen Leidenschaften jegliches Opfer zu bringen; und wenn ihm, in dem Welken und Sterben der Blumen und der Menschen umher, das Urtheil Gottes aus der heiligen Schrift wie ein Hochgewitter in die Seele dröhnt: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ dann hört er hierin nicht die Mahnstimme des Herrn, welche

zur Heiligkeit ihn leiten will, sondern er glaubt hierin einen Stachel mehr zu erkennen, der ihn heftiger antreibt, den falschen Freuden der Welt zu huldigen, und der Gegenwart allein zu dienen; und wenn ihn umwogt das Getümmel der schnödesten Lust, welche wohl in tausendfachen Gestalten ihn umschillert, so wünscht er sich die Flügel des jungen Schmetterlings, um schlenniger noch von Blume zu Blume zu fliegen, und ihren Duft zu kosten, damit er nichts ungenossen lasse; und er achtet nicht des Giftes in dem Kelche der Blumen auf dem Boden des Lasters, und läßt vom Wahnsinne des Dünkels, seines Eigendünkels, sich betrügen, daß das rechte Leben des Menschen die Freiheit sei, welche Alles dem Gelüsten der Sinne zum Sklaven macht!

Ganz der Gegensatz von dieser Leichtfertigkeit, ist der fromme Jünger Jesu, der allstündlich, unter dem Flitter und unter den Täuschungen dieser argen Welt, das Auge der Seele zum Kreuze des Herrn richtet, und es mit den Armen seiner Seele umschlingt, und auch in den Wunden des Erlösers seine Wohnkammer aufschlägt. Er weiß, wozu er von Gott berufen ist, und darum hört er im Geiste stets das Wort des Apostels: „Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird; und sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes verscherze!“ Dahin nun ringt sein Streben, nach der ungetrübten Glorie der Nachfolge Jesu, die an sich ja die Heiligkeit ist, weil sie die Menschen Gott-gefällig macht! Und wenn dem Gläubigen auf seiner Wanderung, laut die Stimme des Aschermittwochs entgegentönt: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ dann wünscht er sich die Kraft eines Engels im Himmel, um, so lang es für ihn noch Tag ist, im getreuesten Dienste Gottes zu verharren; weiß er doch, daß, war die Heiligkeit das Gewand seiner Seele geworden, seine Seele selbst: den Herrn, ihren Gott, die allerheiligste Dreifaltigkeit dort Oben schauen wird, wenn ihr Leichnam, diese schnell zerstäubende Hülle, tief in das dunkle Grab der Erde versenkt wird!

Dem Treiben des sündigen Menschen nun, welcher zwar in der heiligen Taufe die Krone des Christenthums empfangen, sich aber dieselbe durch das freche Laster vom Haupte werfen ließ, will, mit heiliger Mutterliebe, wie auch mit hehrem Ernste, die Kirche bestens entgegenwirken: daß der Mensch sich wieder zum Wandel in Gott

hinwende; ebenso will die Kirche, die frommen Wanderer auf dem rauhen Wege des heiligen Kreuzes, im Suchen des Himmlischen und im Erstreben der Heiligkeit, mehr und immer mehr noch bestärken; und die Mittel, welche sie dazu benützt, umfassen, beziehungsweise, den Leib, zumeist aber die Seele; und darum gebraucht sie des Sichtbaren oft, um das unsichtbare Geistige, das sie vor Allem berücksichtigt, äußerlich zu sinnbilden!

Unter gar manchem Heilsamen bedient sie sich, theils als Zügel, der abhält vom Schlechten, und theils als Sporn, der hindrängt zur Heiligkeit, auch heute der von ihr geweihten Asche, womit sie das Haupt der Bösen wie der Guten bestreuen läßt!

An was aber soll diese Asche den Frommen wie den Sünder erinnern? — Die Antwort liegt nahe, denn sie liegt in der Asche selbst!

Wenn für einen jeden Menschen in der Asche das über ihn ergehende Urtheil Gottes ausgesprochen wird: „Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren!“ so gibt die Asche neben dieser Allgemeinen, noch zwei besondere Lehren, und die Erstere gilt den Frommen zur Mahnung, und die Andere dem Sünder zur Ermunterung!

Die erstere Lehre berührend, sagt der heilige Ludwig von Granada: Die Asche war früher ein grüner Baum, schön belaubt, mit vielen Zweigen geschmückt, und durch seine frischen Farben und seine Früchte dem Auge lieblich und erfreulich! Sobald aber dieser Baum umgehauen oder dem Erdreich entrissen ward, verschwand nach und nach seine Anmuth und Schöne; er vertrocknete, welkte dahin, und ward endlich in das Feuer geworfen, und aufgelöst, und in Asche verwandelt! Das will nun andeuten, wenn der Fromme sich dem Tragen des heiligen Kreuzes entwindet, und sich in den Feuerofen der Sinnlichkeit wirft, dann wird auch alsbald seine Heiligkeit vergehen, und wird nicht einmal, weil sie nicht mehr ist, den Werth einer Handvoll Asche haben! Ein lauter Ruf soll ihm demnach diese Asche bleiben, wie er selbst stets des Todes gedenke, den das Laster seiner Heiligkeit bringen kann und auch wird, wollte sein Herz, wenn auch nur auf Minuten, für die Welt schlagen, und so dem Heiland entsagen!

Die andere Lehre berührend, sagt derselbe Heilige: Jesus Christus, der die Kirche gestiftet hat, zur Erneuerung des sündigen Men-

schen in einen Gott-gefälligen, will, daß die Sünder — Büßer, und daß dann die Büßer — Gerechte werden. Dazu weiht nun die Kirche die Asche, in ihr das demüthigende Zeichen der Vergänglichkeit sehend, das den armen in die lasterhafte Welt verstrickten Sünder, an die eigene Hinfälligkeit, an das Gericht Gottes, und an die auf's Neue zu gewinnende Heiligkeit durch die Buße erinnern soll. Darum ruft die heilige Kirche in dieser Zeit mit ihrer geweihten Asche den Sünder zur Buße, damit, gleichwie die Vorsehung Gottes in jeglichem Jahre, bei der Rückkehr des Frühlings, die dahin sinkende und beinahe verschmachtende Welt abermal erneuert und durch eine verjüngende Lebenskraft wieder aufblühen läßt; zur nämlichen Zeit auch unsre Seelen, welche durch die Sünden eines ganzen Jahres entkräftet, verwüstet und gleichsam todt darnieder liegen, durch die Wohlthat der Buße, mit dem neuen Leben in Gott, neue Heiligkeit empfingen, auf daß sie in derselben den Herrn dort Oben dereinst schauen, wenn auf Erden an unserm Körper sich das schauerliche Wort erfüllt: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!"

Wer also wollte das Belehrende und das rührend Ergreifende läugnen, was als tiefer Sinn in der Asche für uns Alle deutlichst enthalten ist! O, diese Asche, die selbst vom Welken desjenigen Baumes zeugt, dem sie früher angehört, hält uns die inhaltschwerste Predigt von unserm Tode, und will uns aber — durch diese Predigt des Todes — zum seligen Leben in der Heiligkeit ermuntern!

Der Aschermittwoch mit seiner Predigt des Todes, ist deßhalb: „Ein sehr geeigneter Führer zur Heiligkeit unsrer Seele," wenn wir die Welt und ihre Lust verschmähen und nach einem frommen Wandel in Gott ringen lernen, um ihn dereinst von Angesicht zu schauen, und in ihm das ewige Leben zu erlangen! Möchten wir Alle diesem Wegweiser folgen! Zwar ist die Farbe desselben trüb und schauerlich, doch die Aussicht auf das Ziel ist herrlich und Nebelfrei! Zum Streben nach der Heiligkeit drängt uns aber das Anhören und das Beherzigen der dreifachen Ermahnungen, welche der Aschermittwoch einem Jeden aus uns ertheilt, und welche lauten:

1. Erwäge stets die Gewißheit deines Todes!
2. Vollbringe Alles im Angesichte des Todes!
3. Verdiene den Frieden eines guten Todes!

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Erwäge stets die Gewißheit deines Todes!

Das ist der erste wohlmeinende Rath, welchen die geweihte Asche des heutigen Tages uns gibt! — Der Herr des Himmels und der Erde hat uns Allen in das Herz sein Gebot gesprochen: „Ihr sollet heilig sein, denn ich bin heilig!" aus dem Grunde, daß wir auf Erden durch einen gottgefälligen Wandel sichtbare Tempel des lebendigen Gottes seien, um durch unsre Heiligkeit dereinst selig zu werden; denn so mahnt uns der Apostel: „Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird; und sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes verscherze!" Kann man daher eine größere Liebe finden, als die Liebe des Allerhöchsten zu uns armen Sündern ist, der, um uns die Kronen des ewig-seligen Lebens zu flechten, nichts verlangt, als ein treues Herz, worin er auf Erden wohnen kann, und worin man ihn anbetet, ihm dient, und mit ihm alles Böse überwältigt? O, die Liebe Gottes zu uns übersteigt alles Maß, und wir wollten ihm nicht unser Herz als ein bescheidenes Denkmal der Gegenliebe widmen, und zwar dadurch, daß wir in Heiligkeit unser ganzes Leben zu einem ununterbrochenen Dienste Gottes gestalten! Und, ist denn der flüchtige Schaum der Lust und der Eitelkeit dieser Welt von so schwerem Gewichte, daß er den Besitz der Gnade Gottes, die uns — auf ewig — heilig und glückselig machen will, leicht vermissen läßt? Oder, wenn wir, dieses einsehend, doch erst später der Welt entsagen, und Gott durch Buße und Besserung huldigen wollten: können wir uns denn künftig die Lebenszeit der Art in ihrer Dauer ausdehnen, daß sie noch genügt zum vollkommenen Vollbringen der Heiligung unsrer Seele? Ach, wer sich so vergessen könnte unter dem verwirrenden Dufte der Blumen dieser Welt, und wer sich dem eitlen Wahne so zum Spielballe preisgäbe, daß er später noch Zeit genug haben würde — zur Heiligkeit: dem muß heute die Glocke mit der Predigt von der Vergänglichkeit angezogen werden, denn er muß laut und deutlich hören das Wort des Allerhöchsten: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!"

Säume darum nicht mit deinen Mühen — um die Heiligung deiner Seele, denn Alles, was dich umgrenzt, hat nur den einen

Kerze, und ist schnell versengt; das Hochgebirg verwittert
Korn, und wird nicht mehr sein; den Adler reißt die
der Nähe der Sonne hinweg, und die Schlangen im
rschlägt das Schwert ihres Feindes; das Lied des Vogels
röhlich in der Luft, und der Zug der Luft raubt ihm den
g; und die Blume entfaltet sich im Thal, und der Win-
mit Schnee zu; und auch die Gaben dieser Welt, als da
Reichthümer und Güter, vergehen wie ein Hauch; denn
hum wandert von einem Hause zum andern, wie die
n einer Kammer zur andern übergeht; die Welt ist der
h, und wie uns ein Traum in der Nacht täuscht, so
die Welt mit ihren Versprechungen, weil sie, selbst hin-
hts Bleibendes bieten kann! Wer darum prüfend dieses
Seifenblasen erwägt, muß alles Ernstes mit einstimmen
ruch: „Alles ist Eitelkeit, und Eitelkeit der Eitelkeiten!"
r Apostel spricht: „auch die Gestalt dieser Welt vergäng-
— Wenn nun die Welt als ein Nichts erscheint, so ist's
heit, Werke für die Welt zu vollbringen, und sich Ruhm
n von Zungen, die nur zu zweideutig oft reden; und die
tönen, und morgen schon Staub sind! Und was ist die
nd was ist die Ehre? Und was ist die Schönheit auf die-
Alles ist hinfällig! „O," ruft der heilige Bonaventura
aus: „Wo ist die Macht der Fürsten, die Millionen und
der Menschen ehedessen beherrscht, die Lager und Städte
d die selbst Könige und Reiche in blutigen Schlachten
ben? Wo ist Salomo mit seiner Weisheit? Wo ist Simson
Stärke? Wo ist der glorreiche Ahasverus? Wo ist die
ller gewesenen Kaiser? Die Antwort liegt in dem Worte:
!" denn Alles ist nicht mehr! Darum: Adel der Geburt,
t des Körpers, Blüthe der Jugend, Pracht der Palläste,
en und Scepter, und selbst die Weisheit dieser Welt, sol-
ist eitel, weil es von der Welt kommt, und deßhalb nicht
ehen kann!" — „Aber mit dem Staube dieser Welt, sinken
Menschen aus Staub dahin, und Alle, die hienieden gewall-
seit den ersten Menschen im Paradiese, sterben, und Alle
eben, und alle kommenden Geschlechter werden noch sterben
„Es ist allen Menschen ja gesetzt, einmal zu sterben!" heißt

Kerze, und ist schnell versengt; das Hochgebirg verwittert
Korn, und wird nicht mehr sein; den Adler reißt die
der Nähe der Sonne hinweg, und die Schlangen im
rschlägt das Schwert ihres Feindes; das Lied des Vogels
röhlich in der Luft, und der Zug der Luft raubt ihm den
g; und die Blume entfaltet sich im Thal, und der Win-
mit Schnee zu; und auch die Gaben dieser Welt, als da
Reichthümer und Güter, vergehen wie ein Hauch; denn
hum wandert von einem Hause zum andern, wie die
n einer Kammer zur andern übergeht; die Welt ist der
ch, und wie uns ein Traum in der Nacht täuscht, so
die Welt mit ihren Versprechungen, weil sie, selbst hin-
hts Bleibendes bieten kann! Wer darum prüfend dieses
Seifenblasen erwägt, muß alles Ernstes mit einstimmen
ruch: „Alles ist Eitelkeit, und Eitelkeit der Eitelkeiten!"
r Apostel spricht: „auch die Gestalt dieser Welt vergäng-
— Wenn nun die Welt als ein Nichts erscheint, so ist's
heit, Werke für die Welt zu vollbringen, und sich Ruhm
n von Zungen, die nur zu zweideutig oft reden; und die
tönen, und morgen schon Staub sind! Und was ist die
nd was ist die Ehre? Und was ist die Schönheit auf die-
Alles ist hinfällig! „O," ruft der heilige Bonaventura
aus: „Wo ist die Macht der Fürsten, die Millionen und
der Menschen ehedessen beherrscht, die Lager und Städte
d die selbst Könige und Reiche in blutigen Schlachten
ben? Wo ist Salomo mit seiner Weisheit? Wo ist Simson
Stärke? Wo ist der glorreiche Ahasverus? Wo ist die
ller gewesenen Kaiser? Die Antwort liegt in dem Worte:
!" denn Alles ist nicht mehr! Darum: Adel der Geburt,
t des Körpers, Blüthe der Jugend, Pracht der Palläste,
en und Scepter, und selbst die Weisheit dieser Welt, sol-
ist eitel, weil es von der Welt kommt, und deßhalb nicht
ehen kann!" — „Aber mit dem Staube dieser Welt, sinken
Menschen aus Staub dahin, und Alle, die hienieden gewall-
seit den ersten Menschen im Paradiese, sterben, und Alle
eben, und alle kommenden Geschlechter werden noch sterben
„Es ist allen Menschen ja gesetzt, einmal zu sterben!" heißt

es in der Schrift, und im Buche der Könige kann man lesen: „Wir sterben Alle, und sinken, wie das Regenwasser in die Erde, in die Gräber hinein!“ Wer daher in die Welt eintritt, ist schon auf dem Wege, bald aus ihr zu scheiden! Wer lebend an das Licht dieser Sonne gelangt, ist eine Pflanze, die zur Nacht des Grabes dahinwelken muß! Einer betritt die Welt als seinen Wohnplatz und ein Anderer scheidet zu gleicher Zeit aus ihr, als Jemand, der nicht länger hier bleiben darf! Dieser häuft Reichthümer zusammen, und ein Anderer verläßt sie sterbend! Wie sich das strömende Wasser nicht mit den Fingern festhalten läßt und stille steht, so steht auch das Leben Keines, der vom Weibe geboren ward, still, sondern es verfluthet! Wohin unser Auge schaut: hoch auf den Alpen und tief in dem Schacht der Bergwerke; drunten auf dem Boden des Meeres und in den Schluchten der Felsen; in den Städten und in den Dörfern und in den Einsamkeiten der Wüste, da sieht es Gräber; und wo nur immer der Wind den Staub auftreibt aus seiner trägen Ruhe, da umweht er uns mit dem Staube der todten Menschen, wie er auch den Staub von uns ein Mal in die Augen Anderer jagen wird, da wir, wie Alle, nur Staub sind!

Hörst du nun: Die Menschen sterben seit beinahe sechstausend Jahren! So bedenke, daß auch du ein Mensch bist, und daß auch du sterben wirst, und sterben mußt! Nichts ist gewisser, als dein Tod! Thue, was du willst; sei, wer du willst; lebe, wie du willst: Es muß einmal gestorben sein! Der heilige Ephräm sagt: „Das Leben eines Jeden, der in die Welt kommt, ist gewogen und gemessen, und er kann unmöglich die ihm festgesetzte Grenze überschreiten. Von Gott ist dem Menschen das Leben genau zugemessen, und dieses Maß theilen die Tage gehörig ab! Jeder Tag nimmt seinen Theil von deinem Leben unbemerkt hinweg, und die Stunden reißen dich nieder wie ein Gebäude! Wie Räuber und Diebe stehlen die Stunden und Tage bei dir, so daß der Faden deines Lebens allmählich abgeschnitten wird! Jeder Tag raubt von dir das Seine, und jede Stunde begräbt das Ihrige von dir! Die Tage fordern und die Stunden nehmen, damit das Maß deines Lebens voll werde, und dein Ende herbeikomme!“ Und deßhalb ruft der heilige Alphons von Liguori unter dem Kreuze Christi dir zu, da er auf seinem Haupte die Asche trug: „Selbst diese Asche verstäubt, so auch dein Leben, o Mensch!

Es wird ein Jahr kommen, und in diesem Jahr ein Monat, und in diesem Monat ein Tag, dessen Anfang du zwar sehen wirst, ohne jedoch den Abend desselben zu erreichen; denn du bist todt, und wirst in den Sarg gelegt, und der Sarg wird über dir geschlossen, und du, in diesem Sarge, wirst in das Grab versenkt, und wirst mit Erde bedeckt, und der Priester spricht noch laut an deinem Hügel über sich und die Umstehenden: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!"

Siehst du nun, wie thöricht es ist, wenn du nur für das sinnliche Glück deines Leibes sorgst, und die arme Seele in dir, bei deinem unaufhörlichen Trachten nach dem Irdischen, darben und zu Grunde gehen lässest, weil du ihr nicht Güter erwirkst, deren Werth, wie sie selbst, unsterblich ist! Der Leib bleibt auf einige Zeit vergänglich, und am jüngsten Tage sogar, wird auch ihm die unsterbliche Seele die Unsterblichkeit des neuen seligen Lebens erwerben, wenn Leib und Seele hienieden nur Gott angehörten und beide den Ermahnungen des Apostels gefolgt sind: „Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand Gott schauen wird!" O, lasse deine Seele den Leib und sein böses Gelüsten beherrschen, und lasse deinen Leib, o Mensch, im Guten der Seele gehorsam werden, damit die Glorie der Heiligkeit in und um euch waltet, und ihr dereinst, du, Seele, nach deinem Abscheiden von hier, und du, Leib, am jüngsten Tage — Gott schauen werdet! Höre, höre doch nur, o Mensch, das Wort des Apostels gleichfalls: „Sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes verscherze!" Und du verscherzest sie gewiß, wenn du nur der Welt und nicht deinem Gott dienen willst, der dich in seinem Dienste hier und dort glückselig macht!

Darum, o Mensch, bedenke allstündlich den Ausspruch des Herrn über dich: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!" Den Leib kannst du dem Sterben nicht entziehen, errette jedoch deine Seele von dem ewigen Tode, durch deine aufrichtige Buße, und dann durch dein Streben nach Heiligkeit, und durch deinen Wandel und dein Wirken in Gott und zur Ehre Gottes! Im Kreuz ist Heil! Ergreife das Kreuz, und vollbringe das Gebot des Kreuzes, und dir reift dann sicher die Frucht des heiligen Kreuzes, und diese Frucht ist Entsündigung und Heiligung deiner Seele für das ewige Leben!

Nun denn — gleich der Asche, verfliegt ja die Zeit deines Pil-

gerns hienieden! Verwende darum die Zeit gut, weil sie für uns um so werthvoller ist, je kürzer sie ist! Verwende die Zeit zur Heiligung deiner selbst, denn die weise benutzte Zeit kann uns Schätze in den Himmel hinterlegen, die zum Bösen mißbrauchte Zeit aber wird uns sicherlich die Hölle öffnen! „Die Zeit führt zu Gott," sagt der heilige Bernardinus von Siena, „denn in der fromm verlebten Zeit wird — Gott — nämlich der Besitz und die Anschauung Gottes erworben, und in einer kurzen Zeit sogar kann der Mensch noch der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit theilhaft werden!" — Wohlan, gleich der Asche, zerstäubt auch die Welt! Suche darum dein Heil nicht in der Welt, denn in ihr wohnt es nicht! Höre die Frage des heiligen Augustinus an dich: „Was, o Armseliger, erstrebst du dir den Besitz dieser Welt, die nimmer deiner Seele genügt! Erringe dir das Eine Gut, die Heiligkeit, die stets nach Gott verlangt!" O glücklich bist du, wenn du nur nach Gott verlangst, weil Gott allein alle Wünsche deiner Seele gewähren kann, wie solches der König David mit den Worten bezeugt: „Habe deine Lust an dem Herrn, und er wird dir deines Herzens Sehnsucht erfüllen!" — Wohlan, gleich der Asche verweht auch die Herrlichkeit, welche die Welt den von ihr Bethörten für Augenblicke zuweilen bietet! Diese Herrlichkeiten sind unhaltbar, wie der Farbenglanz auf den Schwingen des Schmetterlinges: das leiseste Berühren mit dem Finger, verwischt schon all diese Pracht; und so zerfällt Ehre und Macht, und Ansehen und Schönheit und Reichthum, vor dem Willen Gottes, und unser Höchstes ist ein — Nichts, weil es Staub war! „O," ruft der heilige Hildebertus dir entgegen, „nur Geistige Güter sind wahre Güter, und sind in uns, was wir aber von zeitlichen Dingen besitzen, ist ein eingebildetes Gut, und außer uns! Die Flüchtigkeit derselben zeigt, daß sie uns nicht angehören; und es sind wandelbare Güter, ähnlich den Federn, die vom ersten besten Luftzuge davon getragen werden; ihr Sein ist, nirgends lange zu sein, und man hat und verliert damit kein wahres Gut! Indessen an welchem Wahnsinne leidet oft der Mensch, ja nur zu oft leidet er daran, daß er nicht eher frohlockt im Herzen, als bis er Dasjenige gewonnen und errungen hat, wodurch sich in Jammer der Frohsinn und in Qualen die Lust verwandelt!" — Wohlan, da die Zeit, und die Welt, und die Herrlichkeit ihrer Güter, und auch die Menschen vergänglich sind, so

bist du selbst auch hinfällig, denn: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ Verscherze deßhalb die Zeit der Gnade Gottes nicht, so lange sie dir das Pilgern dahier gestattet; und weil, in jeglicher Minute, zu einem Grabe für dich, die Erde sich öffnen kann, darum sei dein Auge stets auf den Tod gerichtet, und dein Wille stets auf das Werk der Heiligung deiner Seele, der unsterblichen, auf daß sie dereinst ihren Gott schauen darf von Angesicht zu Angesicht! Die Zeit bleibt nicht stehen bei dem Eilen ihres Vorüberfluges; gleiche du ganz dieser Zeit in deinem Wirken für die Heiligung deiner Seele, damit du frisch bleibst im Guten und stets begriffen im fröhlichen und unaufhaltsamen Wandern nach der Ewigkeit! Die Welt ist Staub, was willst du nun mit dem Staub in deiner Seele, die — als Geist — nur des Geistigen, also Dessen, was Gottes ist, bedarf? Lasse deßhalb die Welt nicht auf einen Augenblick in dich ein; und wohnte sie schon in dir, lasse sie jetzt nicht einmal mehr in dir übernachten, denn ein böser Gast verweilt in dir, den du vertreiben mußt, weil ihm bei dir kein Aufenthalt gebührt! Ist die Welt eitel, dann sind es auch ihre Güter, und warum wolltest du einen Kranz von Todtenblumen um deine Seele winden, welche du doch herrlichst mit dem Kranze der lebendigsten Blumen: „Glaube, Liebe und Hoffnung,“ schmücken sollst! Hast du für Alles, was keinen Bestand hat, für dich auf einige Zeit nur gesorgt, warum sorgst du nicht für das Allerbeste, für das Zeugniß eines guten Gewissens, welches deiner Seele in die Ewigkeit nachfolgt? Du bist ein Mensch, und bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren, darum lasse dem Staube, was ihm gehört! Du bist aber auch Geist, eine Seele, die zum Ewigen heimkehrt: Wohlan, belaste dich nicht mit dem Blei des Irdischen und des Lasters! Gieb deiner Seele Flügel, daß sie heim gelangen kann! Und es seien die guten Werke dir diese Flügel, welche deine Seele ganz sicher nach Oben bringen; denn gute Werke sind die offenbare Frucht der Heiligkeit! Ein Führer zu derselben bleibe dir das Wort der heiligen Schrift: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ — „Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird! Sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes verscherze!“

Dazu gebe die weiteren Mahnungen der zweite Ruf unsrer Betrachtung, der da heißt:

II.

Vollbringe Alles im Angesichte des Todes!

Der heilige Bernardus sagt: „Auf Erden werden wir geboren, auf Erden sterben wir, und von der Erde kehren wir Alle wieder zurück in die Erde, von der wir genommen sind! Unser Aufenthalt dahier ist nur kurz, der Tod aber ist uns gewiß! Der sündige Adam hat sich weit verbreitet, und mag er wollen, oder nicht, er muß sterben, und an seinem ganzen Körper muß er erfahren den Urtheilsspruch, welchen er sich selbst zugezogen hat: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ Doch, so gewiß ihm das Sterben als Ziel gesetzt ist, so marternd ist die Ungewißheit, wann? der Tod ihm den Pulsschlag des Herzens still stehen läßt!“ „Wer diese Gewißheit nun, und auch diese Ungewißheit stets vor Augen hat, der verläßt, nach der Weisung des heiligen Dionysius, das Gegenwärtige, und trachtet einzig nach dem Zukünftigen; denn es gilt die Heiligkeit der Seele zu bewahren, und die Gnade Gottes nicht zu verscherzen, und selig dereinst Gott zu schauen! Darum hat uns der Herr auch den Tag unsers Todes verborgen, daß wir ihn immer uns recht nahe wähnen, und daß wir, je ungewisser es ist, wann wir zur Rechenschaft abgerufen werden, desto eifriger in unserm Berufe wirken sollen. Darum verscheuche nicht Dasjenige, was dir Thränen entlocken will — durch eiteln Jubel, und vertreibe die Erinnerung an den Tod nicht durch — thörichtes Lachen; ja, wenn du des Morgens aufstehest, so denke, du könntest vielleicht nicht mehr den Abend erleben; und wenn du des Abends zur Ruhe dich begibst, so zweifle, ob du das Licht des Morgens wieder erblicken wirst!“ Es ist uns sehr heilsam, zu jeglicher Zeit, und bei jeglichem Thun oder Unterlassen, der Stunde des Todes eingedenk zu sein, indem Niemand unter dem gezückten Schwerte des Todes den Frevel des Uebermuthes so weit treibt, daß er unter demselben noch sündigen wollte, denn nach dem Tode wartet unsrer ja das Gericht, welches unbestechlich wahr entscheiden wird: ob wir in der Heiligkeit gestorben sind, oder: ob wir leichtsinnig die Gnade Gottes verscherzten, obschon der Aschermittwoch uns laut in die Seele rief: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“

Unter dem Staube der Asche, welchen die heilige Kirche dir auf das Haupt gestreut, habe daher stets den Tod vor deinen Augen! Und um ihn zu finden, so gedenke nur der vielen Kirchhöfe rings auf der weiten Erde, wo Alle vermodern, die vor dir Pilger hienieden gewesen sind, und die laut dir eine Predigt auch von deiner Vergänglichkeit halten! Um den Tod zu finden, versetze dich nur im Geiste rings an alle Lager der Kranken, worin sie so lange zu leiden haben, bis sie denn zuletzt das Abendgeläute vernehmen, das sie zum Sterben bringt! Um den Tod zu finden, gedenke nur der unzähligen Gelegenheiten, wo der Tod ganz schnell dich erhaschen kann, und er bedarf dazu nicht immer des Feuers, des Wassers, des Krieges, einer Pest, einer Seuche, der Krankheiten aller Art, oder gar des Blutgerüstes, er bedarf nur eines Tropfen Blutes in dir, welcher stockt; er bedarf nur eines Sandkörnchens, darüber du stürzest; er bedarf nur des Schlages, und du, ja du selbst bist dem jähen Tode zum Opfer geworden! Alles kann dir die Ursache zum schnellsten Tode werden, weil er oft schneller fährt als das Leuchten des Blitzes, und der Keil des Donners! „Alles Fleisch ist ja wie Gras, und alle Herrlichkeit wie des Grases Blume!"

Könntest du nun den Verwegenen noch spielen, der im stürmischen Strom einen Nachen besteigt, um an das jenseitige Ufer zu gelangen, wo Jedermann den Nachen für durchlöchert hält? Könntest du nun den Verwegenen noch spielen, und auf des Berges Höhen über einen Abgrund sicher hinschreiten wollen, der nur mit schwachem Gesträuche bedeckt ist? Könntest du sinnlos dich, mit allen deinen Sünden, und mit den neuen Entschlüssen zum Sündigen, der Hand deines lebendigen Gottes übergeben wollen? Wer könnte, und wer wollte das? Nun denn, so rede und spreche zu deiner Seele wohlmeinend bei jeder deiner Handlungen: Sage mir, wenn du in diesen Augenblicken, oder nach einer Stunde schon, dem Körper entrückt, und vor den Richterstuhl Gottes gebracht würdest, was wolltest du antworten, und zu Wem könntest du deine Zuflucht nehmen? Und auf dieses Fragen sei die Antwort alsobald dein Gelöbniß, forthin der Art zu wirken, wie du wünschest: gewirkt zu haben zu deiner Heiligkeit und deinem Frieden, wenn du vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden wirst! — Könntest du jedoch des Todes gedenken, und dennoch vor ihm das Böse vollbringen, weil dir die Meinung schmei-

chelt, daß du noch lange leben wirst, dann spielst du, wie ein Wahnsinniger, mit deiner besten Habe, und setzest sie ein um den schnödesten Preis von Seiten der Welt, und verspielst mit der Heiligkeit auch deine Seligkeit! Davon dich abzuziehen mit aller Macht, und daß du dir selbst nicht den schwarzen Würfel des Verderbens in die Ewigkeit hinüberschleuderst, ruft dir liebend und mit feierlichem Ernste der heilige Bonaventura zu: „Leichtsinniger, wie schnell kann die Hand des Todes dein Herz erfassen und es zerdrücken! Denke, wie dir sein wird, wenn plötzlich all die Schauer und all die Schwächen des Sterbens über dich hereinbrechen! Denke dir, wenn du selbst der nächsten Minute schon als Gestorbener angehörst, und deine unvorbereitete Seele vor dem Gerichte Gottes steht! Denke dir, wie schrecklich alle Sünden und Laster dir vor die angst-geschlagene Seele treten, und dein Gedächtniß zum Vulkane wird, der allen Giftstoff deiner Schlechtigkeit gesammelt vor das Auge deines Geistes wirft! Denke, wie du wünschen wirst, auch nur noch wenige Tage gesund zu sein, um dich jetzt bessern zu können! Denke, wie du jammern wirst, daß du um der kurzen sündhaften Lust willen, welche dir nun wie ein verflogener Traum dünkt, die hehren und nie welkenden Freuden der Ewigkeit verscherzt hast! — „Ja," ruft auch der heilige Bernardus dir zu, „denke mit Furcht und Zittern daran, was geschehen wird, wenn dein eigenes Bewußtsein gegen dich sprechen, wenn nicht allein deine Werke, sondern selbst das Kreuz Christi und sein Leiden, und sein Blut, und sein Tod dir zu Anklägern werden! O der entsetzlichsten Angst: Links deine Verbrechen, welche dich anklagen; und rechts die strenge Gerechtigkeit; über dir der erzürnte Richter zum gerechten Gerichte; von Außen die fliehende Welt, und von Innen dein schuldvolles Gewissen! Und wenn der Gerechte kaum gerechtfertigt wird, was wird mit dir, dem Sünder, geschehen? Wohin willst du dich wenden, da nirgends für dich mehr das Heil der Gnade blüht! Unmöglich ist es dir, dich zu verbergen, und unerträglich, zu erscheinen! — Ach, meine Seele, vergiß des Todes nicht, und vollbringe Alles im Angesichte des Todes, damit du, nicht mehr sündigend, treu nach der Heiligkeit strebest, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird!"

Zu dem Worte des Apostels: „Strebet nach Heiligkeit, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird, und sehet zu, daß Keiner die

Gnade Gottes verscherze!“ daß wir es tief in uns bewahren, und daß wir ihm getreulich nachkommen, ermuntert uns nicht allein das Urtheil Gottes über uns: „Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren!“ sondern auch der ernste Text der Schrift: „Erinnere dich an dein letztes Ende, und nie mehr wirst du sündigen!“

Ja, stets den Tod vor Augen, wandelt, ihr Gläubigen, und haltet fest an den heiligen Lehren und Gebräuchen eurer Kirche, die eine Braut Gottes ist, und die nur eure Heiligkeit erstrebt, und zwar mit Allem, was sie zu thun euch vorschreibt! Und will Unglaube, und Hohn und Spott der Welt euch abziehen vom Dienste Gottes, so rufet euch selbst in's Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und bewahret eure Heiligkeit! — Ja, stets den Tod vor Augen, wandelt, ihr Alle, denen irgend ein Amt, ob schwer oder leicht, übertragen ward! Vergesset nicht, daß ihr, wegen des Amtes, zu diesem Amte berufen seid, und daß das Amt nicht wegen eurer da ist! Seid rechtlich und gerad bei Allem, und die Ehre Gottes, und die Heiligkeit des Amtes selbst, und das Wohl eurer Untergebenen, sei die Triebfeder zu jeglichem Thun; und will der eigene Vortheil sich erheben, und Kassen erbrechen, und Schriften unterschlagen, und Zahlen verfälschen zum Nachtheile des Staates oder des Bürgers, so rufet euch selbst in's Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und bewahret eure Heiligkeit! — Ja, stets den Tod vor Augen, wandelt, ihr Bürger des Staates; gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist! Folget mit vertrauensvoller Ergebung dem rechtmäßigen Herrscher, der euch schützt, und euer gutes Recht handhabt, und der unter euch als ein guter Vater waltet, und auch euern zeitlichen Gewerbschaften den Ausweg bahnt, auf welchem ihr den goldenen und wohlverdienten Gewinn heimbringen könnet, zum Gedeihen des bescheidenen Haushaltes! Und will giftiger Verrath euch umspinnen gegen den Landesherrn, und die bestehenden Gesetze, und das eigene Vaterland, stoßet fort von euch solche Pest des Verderbens, und rufet euch selbst in's Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und bewahret eure Heiligkeit! — Ja, den Tod vor Augen, wandelt, ihr Herrschaften, im Kreise eurer Dienstboten! Eingedenk, daß ihr Gebieter seid, und daß das Herrschen süß ist, seid zugleich auch eingedenk, daß das Dienen bitter, und schwer, und hart sei! Opfert euerm Zorn, eurer Ueppig-

keit und euern Launen nicht den Frieden und die Gesundheit eines armen Dienstboten! Zieret euch mit nichts Glänzendem auf Kosten ihres Entbehrens, da sie, weil ihr den Flitter, den erbärmlichsten, bestreiten wollet, für euch und euern Putz — hungern müssen! Will euch der Uebermuth gegen die Untergebenen beschleichen, vergesset nicht, wer auch ihr selbst seid, trotz euers Goldes und Silbers, und rufet euch selbst in's Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und bewahret eure Heiligkeit! — Ja, den Tod vor Augen, wandelt, ihr Reichen und ihr Glücklichen, nicht mit einer Seele dahin, die versteint wäre gegen alles Mitgefühl, bei dem Anblicke des armen Nächsten! Die ihr auf weichen Teppichen sanft einherschreitet, erinnert euch einmal der Schwielen an den Händen der Handwerker, die auf den rauhesten und felsenschroffen Wegen gar mühsam ihr Stückchen Brod verdienen, und denen man oft noch den sauer verdienten Lohn schmälert, was meistens von euch selbst geschieht! Ihr, die ihr euch versenkt in das weichste Bett, wisset doch auch Etwas von dem wenigen Strohe, worauf neben euch ein Kranker liegt, dessen ganzer Körper fast nur zu einer einzigen Wunde geworden ist, und dem Niemand auch nur die geringste Tröstung verschaffet! Ihr Schwelger an den feinsten Tafeln, dir ihr den verwöhntesten Gaumen an ausländischen und inländischen Speisen und Getränken labt, und oft bis zum Ueberdrusse: versetzt euch doch nur ein wenig in die Hütte des hochbetagten Greises, der nicht mehr arbeiten konnte, und neben euern Gelagen vor Hunger stirbt! Ach, ihr Glücklichen, hört es doch, und bringt doch von euerm Mammon nur Etwas, nur Weniges dahin, wo die Noth am größten ist, und seid nicht mehr Menschen, sondern erbarmungsreiche Schüler des Gekreuzigten! Und will der schnöde Geiz und der eiskalte Wucher das halberwachte Mitleid aus euerm Innern hinausbannen, dann ruft euch selbst in's Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und strebet fortan nach Heiligkeit! — Ja, den Tod stets vor Augen, wandelt, ihr Dienstboten und ihr Armen, immer in Demuth, Gehorsam und Bescheidenheit! Begnügt euch mit dem Spärlichen, das der emsigste Fleiß sich erworben! Mäßigt jeden Trieb des Verlangens, der vielleicht nach Dingen strebt, die nicht in euern Thälern keimen, sondern auf stolzen Höhen, wohin der Reichthum nur die Flügel leiht! Das Brod schmeckt nicht gut und jeder Genuß nicht, den das

Bittersalz eines bösen Gewissens verdirbt! Besser habt ihr zu Weniges, aber redlich, als zu Vieles, aber unredlich errungen! Doch, wenn der Gegensatz als falsche Lust euch bedrängte, und euch zöge zum Uebergriff in fremdes Gut, dann stoßet euch selbst zurück von solchem Frevel, und rufet euch selbst in das Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und bewahret eure Heiligkeit! — Ja, den Tod vor Augen, wandelt, ihr Eltern, bei der Erziehung eurer Kinder! Bildet ihre Seelen zu Engeln Gottes, und sorget, daß ihr Leib ein Tempel des heiligen Geistes sei! Die Gottesfurcht sei das beste Erbtheil von euch für sie, und das Kreuz Jesu ihr Wanderstab! Die Kirche bleibe ihr Himmel auf Erden, und das Rechtthun ihre Ehren-Krone! Doch, wenn es euch in den Sinn käme, die Kinder nur zum Glänzen und Rollenspielen in der Welt anzuspornen, und daß sie nur im Scheine gut, im Kern aber verdorben würden, ach, wenn ihr selbst so fürchterlich weit kämet, daß ihr euch mit dem Laster eurer Kinder ernähren wolltet: dann, o dann rufet euch laut und lauter in das Herz, in das elende Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und strebet nach eurer und nach der Kinder Heiligkeit! — Ja, den Tod vor Augen, wandelt, ihr Vermünder der armen Waisen, und seid besorgt für das geistige und leibliche Wohl derselben! Seid den armen Waisen die verjüngte Liebe des gestorbenen Vaters und das sanfte Schutzengel-Geleit der gestorbenen Mutter! Seid den armen Waisen die Leuchte zur Wahrheit, die Bahn zur Frömmigkeit, der Wegweiser zum bürgerlichen Fortkommen, und die Mauer wider jede Gefahr für ihre Sittlichkeit! Seid den armen Waisen stets der Weinstock des fröhlichen Muthes, die Quelle des Gott-ergebenen Vertrauens, und der Frühling mit Blumen himmlischer Freuden! Seid den armen Waisen der kühlschattende Baum in der heißesten Glut aller Prüfungen von Oben, der Balsam des milden Trostes, und die Schirm-bietende Zufluchtstätte! Erwäget immer den Ausspruch des heiligen Jakobus: „Eine reine, unbefleckte Religion vor Gott dem Vater ist diese, sich der Waisen in ihrer Bedrängniß annehmen!“ Erwäget auch ernstlich den Ausspruch von Jesus Sirach: „Sei den Waisen wie ein Vater, so wirst du ein Sohn des Allerhöchsten sein, und von ihm mehr als mit Mutterliebe geliebt werden!“ Doch, wenn ihr selbst in die Schule des Lasters statt in die Schule des Heiles im Herrn sie führ-

tet; wenn ihr selbst die giftigen Schlangen wäret, welche die Lilie der Unschuld in der Seele der armen Waisen frühzeitigst zerstören; wenn ihr selbst jene Wehklage des Propheten Jeremias an euch gräßlich erfülltet: „Sie handhaben keine Gerechtigkeit und fördern die Sache der Waisen nicht!“ wenn ihr selbst durch List und Betrug das Thränen-bedeckte Erbtheil der armen Waisen an euch brächtet, daß sie nun betteln müßten von Thür zu Thür, daß sie zittern müßten im erstarrenden Winterfroste, daß sie wie Verstoßene keine Heimath hätten, daß sie als namenlos Unglückliche sich den Tod wünschten; ach! wenn ihr selbst mit eurer habsüchtigen und thierischen Bosheit unter tausendfachen Martern die armen Waisen zu Tode quälen würdet; dann, o dann entraffet euch mit aller Gewalt des heiligen Willens dieser Schmach und solcher Missethat, und rufet euch laut, und wie mit Gerichtstags-Posaunen, in das nur auf Fluch sinnende, in euer teuflisches Herz: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ und strebet nach eurer und der armen Waisen Heiligkeit! — Ja, den Tod vor Augen, streben wir Alle, als Kinder Gottes, dem Herrn gehorsam, nach der Heiligkeit, die ihm wohlgefällt! Sein Wille sei auch unser Wille! Sein Weg sei auch unser Weg! Seine Ehre sei auch unsre Ehre, indem es uns ja wahre Ehre bringt vor ihm selbst, wenn wir Ihn von ganzem Herzen ehren, wie nur ihm allein es gebührt! Seine Gnade sei das Kleinod unsrer Seele, die mit ihm alles Böse überwinden soll! Mit der Gnade Gottes vermögen wir Alles, und sie wirkt, durch den Glauben an sie, da — Wunder der Rettung, wo die Welt, im Unglauben und im Glauben an sich selbst, zu Grunde geht! O, wenn die Asche, die man auf unser Haupt gestreut hat, wenn der Spruch Gottes über einen Jeden aus uns: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ wenn das stete Gedenken an den Tod, und wenn unser Wirken im Angesichte des Todes, der in jedem Augenblicke den blühenden Kranz unsers Daseins uns vom Haupte nehmen kann — von uns tief beherzigt wird, dann gewiß wird die Heiligkeit uns nicht mangeln, und die Gnade Gottes wird von uns nicht verscherzt worden sein!

Verloren haben aber Viele aus uns die Heiligkeit ihrer Seele, so daß dadurch auch die Gnade Gottes verscherzt wurde! Ohne Heiligkeit werden wir aber nicht selig, und wer nicht selig ist, der

wird auch Gott nicht schauen! Zu Gott wollen wir aber Alle zurück, und sogar recht bald, ja heute noch müssen wir zu ihm zurück! Wenn uns einerseits seine unendliche Vollkommenheit an sich zieht, so müssen wir andererseits uns zu ihm ziehen lassen durch den Gedanken an den Tod, der uns sagt, daß die Zeit unsers Pilgerns dahier noch sehr kurz, sehr viel aber von uns noch zu thun wäre, damit die Kluft, welche durch unsre Sünden zwischen Gott und uns entstanden, durch gute Werke ganz ausgefüllt werde! Gut sind jedoch nur dann unsre Werke, wenn wir selbst von Sünden rein geworden, und rein können wir werden durch das heilige Sakrament der Buße! Hat uns die Todtenglocke bereits geläutet, so läute jetzt uns auch die Glocke der Buße! Wenn die Todtenglocke schauerlich tönt, so klingt die Glocke der Buße zwar ernst, aber doch friedlich; denn der aufrichtigen Buße folgt die Entsündigung, und dieser die Heiligkeit der Seele, die, wenn sie darin beharrt, selig ihren Gott einst schauen wird! Ueben wir diese Buße mit allen nur möglichen Opfern aus Liebe zu Gott, damit sich auch an uns erfüllt der dritte Ruf unsrer heutigen Betrachtung, welcher lautet:

III.

Verdiene den Frieden eines guten Todes!

War uns der Aschermittwoch mit seiner Predigt vom Tode der ernste und doch so milde Führer zur Heiligkeit, dann erblüht uns auch aus dieser Heiligkeit der hehre Friede in Gott; und wer den Frieden in Gott hat, der kann den Tod nicht fürchten, denn er wird ein friedlicher sein! Die Heiligkeit in Gott mildert den Urtheilsspruch Gottes über unsern Körper: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ denn der Fromme weiß, daß die Seele leben wird im Herrn! Die Heiligkeit in Gott erleichtert auch das Abscheiden von dieser Welt, da sie die Pforten der bessern Welt uns aufthut, wenn dieses Thal der Zähren für immer unsern Augen sich verschließt! Die Heiligkeit entrückt uns auch gleichsam dem irdischen Schmerze des Sterbens, da sie die heimkehrende Seele schon mit jenen geistigen Freuden jenseits tröstet, welche nie verwelken werden! Die Heiligkeit verklärt uns sogar die Grauen des Todes und die

Nacht des Grabes, denn in leuchtender Herrlichkeit wird über demselben die Seele von Angesicht zu Angesicht ihren lieben Gott schauen, und wird glückselig mit allen Engeln und Heiligen ruhen am Herzen der allerheiligsten Dreifaltigkeit!

Dieses Alles aber muß man sich zuerst verdienen, und verdient wird der Friede eines guten Todes, wenn wir die Gnade Gottes nicht verscherzen; und wir verscherzen die Gnade Gottes nicht, wenn wir in der Heiligkeit beharren! — Die Erfahrung im Alltagsleben will wissen und behaupten, daß Menschen, näher ihrer Heimkehr — durch das Grab zum rechten Vaterlande, — gewöhnlich noch Berge von Entwürfen und Unternehmungen anhäufen, als würden, zum Vollenden derselben, viele Jahre des Pilgerns dahier ihnen wiederholt geschenkt werden; und über dem Ringen und Planen wirft ihnen der Tod seine dunklen Loose zu; jeder mit dem Irdischen sie noch verbindende Faden zerreißt, und die erhobenen Umrisse von einer weit ausgreifenden Thätigkeit verfließen als leere Seifenblasen, denn im Erfliegen und im Erhaschen des Zieles sinkt ja der Sterbende plötzlich zurück, und ist nicht mehr hienieden! Diesen Menschen ähnelt der fromme Christ indessen nicht, denn nicht bis zur Sterbestunde verschiebt er die heilige Thätigkeit seiner Seele, sondern einen jeden seiner Tage, bis zur Nacht des Todes hin, gestaltet er zu einem Garten Gottes, worin er das Samenkorn aller Tugenden ausgesäet, und das Wachsthum derselben möglichst gut pflegte, so daß die Ehre Gottes durch dieselben gedieh, und auch das Heil seiner eigenen Seele! Die Verwirrungen der letzten Stunde, die gar oft den Kelch des Todes unaussprechlich verbittern, fürchtete er stets, und darum vollbringt er Alles zur rechten Zeit, damit ihm das letzte Stündchen auf Erden, noch ein Ruhestündchen sei, in welchem er ausruhet vom Tagewerk, und süße, ja die süßeste Rast hält bei dem Kreuze Jesu und in den Wunden des Herrn! Und schaut er vom Hügel Golgatha im Geiste herab in seine Vergangenheit, dann sieht er kein Geklüft in der Zeit, das mit guten Werken noch auszufüllen wäre, denn er hat seine Zeit wohl benutzt, und schmückte die Gegenwart stets mit Blumen der Andacht und mit Früchten der Demuth und der heiligen Liebe! Und schaut der Fromme hin auf die Welt, dann ihm ist's, als sähen seine brechenden Augen sie gar nicht, weil er niemals für sie auch nur einige Blicke der Sehnsucht hatte; dieser lebendige Leich-

nam mit all seiner Verwesung zog ihn ja stündlich mehr und mehr zum Ewigen empor, wo das Gute den dauernden Bestand hat! Und schaut er auf die Herrlichkeiten der Menschen, auch die können ihn nicht schmerzen, weil er keine zu besitzen strebte, und er somit auch keine zu verlieren hat; er kannte ja die Hinfälligkeit der menschlichen Zungen, die das Urtheil der Schmach oder des Ruhmes über Andere sprechen; er kannte die Peinen des Giftes, die stets schon im Genusse der unlautern Freuden erwachen, und mied diese Freuden und ihr Gift, und blieb nur froh in Gott; er kannte die Zerbrechlichkeit der irdischen Macht, und drängte sich deßhalb niemals nach den Höhen der Gewalt und des Gebietens über Andere, er ließ nur den lieben Gott und seine heilige Kirche über sich herrschen, und beherrschte sich selbst, um frei stets in Gott zu athmen; er kannte die Nichtigkeit des Glückes im Staube, das, vom Staub erzeugt, auch dessen Verstäuben theilt, und die Güter brachten ihm den Himmel auf Erden schon, welche dem andächtigen Anwohnen bei den feierlichen Gottesdiensten, welche dem würdigen Empfange der heiligen Sakramente, und welche dem Gott-ergebenen Wandel und Thun entsprossen! Das ist's, was ihm die Heiligkeit erwerben half, und weil er die Heiligkeit als kostbarstes Eigenthum in der Seele trägt, darum wird ihm ruhevoll die letzte Stunde, und friedlich wird ihm das Abscheiden aus dieser Fremde, denn er hat verdient den Frieden eines guten Todes, den ihm gewiß auch der Herr verleihet!

Dieser so sehr für uns ersehnliche Friede hat indessen darin sein Keimen und sein Seligmachen, weil, wer den Herrn auf Erden geliebt und in der Furcht des Herrn überall geblieben ist, vor dem Gerichte Gottes nicht erbeben muß, denn, spricht Jesus Sirach: „Die Gottesfurcht bringt Ruhm und Ehre, frohen Muth und Freudenkronen! Die Gottesfurcht erfreut das Herz! Dem Gottesfürchtigen geht es am Ende wohl, und an seinem Sterbetage wird er Gnade finden!"

Diese Gnade nun ist's, welche den Frieden in die Seele des Sterbenden senkt, denn der Fromme hört als mildeste Botschaft die Ermunterung des heiligen Hieronymus: „Eile hinan, o Seele, der Herr und Meister der Engel und der Seligen harret ja deiner, denn du sollst deinen Gott schauen! Der Vater erwartet dich als seine geliebteste Tochter, der Sohn als seine süßeste Braut, und der heilige

Geist als seine theuerste Freundin! Der Vater harret deiner, um dich zur Erbin aller seiner Güter zu machen; der Sohn harret deiner, um dich, als die Frucht seiner Geburt und den Preis seines kostbaren Blutes, dem Vater darzustellen; und der heilige Geist harret deiner, um dich, ob deiner Heiligkeit, mit seinen Wonnen und der ewigen Seligkeit für immer zu beglücken!" — Ja, die Gnade Gottes ist's, welche dem Sterbenden den Frieden in die Seele senkt, denn sie sagt's ihr, wohin sie gelangen wird, nämlich in jene Stadt Gottes, „die," nach der Erläuterung des heiligen Johannes, „weder der Sonne noch des Mondes bedarf, daß sie leuchten in ihr, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, Jesus Christus!" — Die Seele geht dahin, in den Ort des ewigen Heiles, von welchem der Herr schon bei Isaias spricht: „Mein Volk wohnt in sicheren Hütten und in ungetrübtester Ruhe!" — „O selig ist," jauchzt deßhalb der heilige Bonaventura, „wer dahin durch seine Heiligkeit sich selbst berufen hat, denn dort wird das wahre Leben aus seiner eigentlichen Quelle getrunken! Da ist immer Durst und immer Sättigung ohne Ueberdruß!" — Ja, die Gnade Gottes ist's, welche dem Sterbenden den Frieden in die Seele senkt; denn sie sagt's ihr, daß sie dahin gelange, wo die Fülle alles Guten auch Allen vollkommen innewohnt; „denn," bemerkt der heilige Gregorius, „dort wird zwar ein Jeder dem Maße seiner Verdienste entsprechend, jedoch nach der Unermeßlichkeit der unschätzbaren Liebe Gottes nicht in der Weise belohnt, daß er Etwas ausschließlich für sich besitze, sondern alle Güter sind Allen gemeinsam, durch Denjenigen, der Alles in Allem ist! Die Jungfrau wird sich also freuen über das Verdienst des heilig gehaltenen Wittwenstandes, und die Wittwe über den Vorzug der gottgefälligen Jungfräulichkeit; der Bekenner wird jubeln über den Sieg des Martyrers, und dieser über den Kampfpreis des Bekenners; der Prophet wird den frommen Wandel der Altväter hochrühmen, und der Patriarch den Glauben und die Beschauung der Propheten; die Engel und Apostel werden selig sein durch die Verdienste aller unter ihnen stehenden Geister, und diese durch die Herrlichkeit der über sie Erhobenen; denn durch das Band der heiligsten Liebe wird es vollbracht, daß ein Jeder im Andern Dessen theilhaft wird, was er durch eigenes Verdienst sich nicht errungen hatte!" Und weil dort Oben Gott geschaut wird, und dort die reinste Seligkeit

waltet, und Alle einer Glorie des Lebens genießen, darum herrscht dort auch ein ewiges Jauchzen vor dem Throne Gottes! — Und die Gnade Gottes senkt auch dadurch den Frieden in die Seele des Sterbenden, daß sie die Seele dahin weiset, wo die Seufzer der Erde nicht mehr sind, wo vielmehr ununterbrochen die Psalmen aller Auserwählten zur Ehre des Allerhöchsten ertönen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr unser Gott; ihm sei Ruhm und Ehre in aller Ewigkeit!" „O," ruft noch einmal der heilige Gregorius aus, „Stimme und Zunge ermüden, und kein Verstand erfaßt es, was es heiße, den Chören der Engel beigesellt sein; was es heiße, mit den seligen Geistern vor dem Throne der ewigen Herrlichkeit stehen; und was es heiße, die Gegenwart Gottes genießen!" Und wer dieses Alles durch seine Heiligkeit erwarten darf, den schreckt nie mehr das Urtheil Gottes über uns: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!" Er hat die Gnade Gottes nicht verscherzt, und diese gewährt ihm die Erfüllung seines Gebetes, das er gar oft mit dem ehrwürdigen Greise Simeon sprach: „Nun lasse deinen Diener in Frieden scheiden!" Er stirbt, und während die Trauerglocken läuten, und der Sarg ihm bereitet, und das Grab ihm gegraben wird, umfaßt noch die Seele das Kreuz, und das wird ihr zur Brücke nach Oben, und die Engel Gottes geleiten sie heim, und sie frohlockt auf immer — selig im Gottanschauen!

Fragen wir nun: Ob der Aschermittwoch ein Führer zur Heiligkeit sei; so fehlt uns die Antwort nicht, denn die drei Ermahnungen, welche wir vernommen, sind ganz sichere Wegweiser zu derselben! Schon der Ausdruck: „Aschermittwoch" wird uns zum Treiber, der erinnert, wie sehr es uns noththue, dem Zweck unsers Hierseins: „Strebet nach Heiligkeit!" zu genügen, denn das Wort: „Asche" gibt uns die Nachricht deutlichst: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!" und das andere Wort: „Mittwoch" gibt uns zu bedenken, daß wir vielleicht schon in der Mitte unsers Lebens stehen, und daß wir nicht länger mehr verweilen dürfen auf dem breiten Wege des Lasters, wo wir die Gnade Gottes und somit auch unsre Seligkeit verscherzen! Wie viele Tausende von den Menschen unternehmen Reisen um eine liebliche Landschaft, oder ein merkwürdiges Gebäude, oder einen berühmten Mann, oder fremde Völker zu sehen, und ob dieses Zieles lassen sie sich nicht von dem rechten und

dem besten Wege verlocken, damit sie ja dieses Glückes, wie man es zu nennen pflegt, genießen: und wenn Menschen, die nur Hinfälliges betrachten wollen, der Art unverführbar sind, wie müssen wir erst auf dem Wege des heiligen Kreuzes in Heiligkeit beharren, um Gott zu schauen, der das allerhöchste und vollkommenste Wesen ist, und dessen liebendes Erbarmen uns selig machen will, wenn wir heilig sind! Wie schnell aber ist die Zeit zum Erwerben der Heiligkeit entschwunden! Wie bald sind wir gestorben, und unsre Seele besteht dann nicht im Gerichte! Und wie furchtbar ist dann der Unfriede unsrer armen Seele, wenn sie, wegen ihrer Sünden, ewig vom Anschauen Gottes ausgeschlossen würde! Die Lehren des Aschermittwochs sollen uns daher gleichsam geistige Hände werden, die jetzt noch zur Heiligkeit uns lenken! Möge denn ein Jeder die Gewißheit seines Todes erwägen, und weil das Andenken des Todes ein tägliches Sterben ist, so können wir uns durch einen heiligen Wandel das Leben, das Leben in Gott, also das selige Leben erringen! Und alle Versuchungen zum Schwanken und Fallen verhindere der Gedanke, daß dieser Augenblick, der uns zu den Zerstreuungen der Welt verlockt, unser Sterbestündlein werden kann! Der heilige Johannes Klimakus sagt ja: „Wie das Brod unter allen Speisen die nothwendigste Nahrung ist, so ist auch aus allen Handlungen die Betrachtung des Todes die erste und unumgänglichste! Wer nun das Andenken an den Tod und an das Gericht Gottes in sich bewahren will, sich dabei aber den Zerstreuungen der Welt überläßt, der ist einem Menschen ähnlich, welcher schwimmen will, ohne die Arme zu bewegen!“ Gleichen wir dem guten Schwimmer, und verlassen wir den Strom der bösen Lust, auf daß wir zum Strande des wahren Lebens gelangen! Und sind wir Heilige geworden, mag dann die Todtenglocke für uns angezogen werden, sie läutet uns ja kein Wehe, sondern den Frieden in die Seele! Und ruft uns der Herr, dann sprechen wir fröhlich: „Herr, ich bin bereit!“ und während unser Leib aus Staub zum Staube wiederkehrt, triumphirt unsre heilige Seele verklärt im glückseligsten — Gottanschauen! — Möge das uns Allen werden! Amen.

Predigt

auf

den Gedächtnißtag der Schmerzen Maria's.

„Ein Schwert wird deine eigene Seele durchbringen!“ Luk. II, 35.

„Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!“ II. Kor. IV, 17—18.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Alles, was man nach dem Urtheile der Welt als etwas Großes und Herrliches anstaunt, schätzt und preist, wird nicht ohne Trübsal und Mühen von Seiten der Menschen erzielt oder vollbracht! Das ist schon bestätigt in dem goldenen Buche der Sprüchwörter des Alten Bundes, wo deutlich zu lesen ist: „Ehe man zu den Ehren kommt, muß man leiden!“ Ueber den Schmerz also geht der Weg zum Entzücken, und aus dem Kummer gelangt man zum Frohlocken! Und wer das läugnen wollte, der müßte die Wirklichkeit der Geschichte läugnen! — Der Schiffer, welcher ein früher unbekanntes Land entdecken will, gewinnt den Ruhm nur dann, wenn er auch in Wahrheit den Kampf mit dem Sturm, und dem Meer und den See-Ungeheuern sonder Furcht gekämpft hat, und wenn er, nachdem er: „Land!“ gerufen, auch das Land erringt, nach welchem er strebte! — Der Feldherr, den die Huld des Fürsten mit einem Orden ziert, weil seine Tapferkeit den Feind geschlagen und die Grenzen des eigenen Vaterlandes erweiterte, wird, wo er sich zeigt, mit Hochachtung empfangen; und während man sich weidet an dem Strahle des Ordens, wer denkt da nicht an all das Blut, welches auf dem Schlachtfelde geflossen; wer denkt nicht an all die Entbehrungen, welche der Mann des Krieges ertragen; und wer denkt nicht an all die Wunden, welche die Brust des Siegers bedecken! — Der gothische Dom, welcher hoch in die Wolken ragt, wie labt er das Auge des Beschauers, und wie erhebt und erfröhlicht er das Herz! Aus den Tiefen der Erde scheint ein Wald von Steinen emporzuwachsen! Und wie verzweigen sich diese Bäume

wieder zu kleinen Kapellen, aus deren Nischen die Bilder der Heiligen hervorsehen, als sichere Wegweiser zum Ewigen! Welche Opfer des Dankes wurden hier dem Allerhöchsten gebracht, denn jeder Stein ist ein sichtbares Zeugniß von der Liebe der Gläubigen zu dem Herrn! Und welche Geduld mußten die Künstler, und die Steinmetzen und die Bauleute haben, und ihre Geduld ist hier gleichsam versteinert den spätesten Nachkommen aufbewahrt! Und wer das ungeheuere Werk betrachtet, und gedenkt der Geisteskraft des Meisters und der Ausdauer seiner Gesellen, dem muß auch gewiß im Innern das trübe Sinnen forschen: Wie viele Schweißtropfen mögen dabei vergossen worden, und wie viele Menschen mögen dabei von den Gerüsten todt herabgestürzt sein! Denn alles Erhabene gedeiht durch die Marter der Gefahr, und unter den Höhen lauert der Abgrund, und neben dem Glücke des Gelingens einerseits, hat man andererseits das Unglück des Mißlingens zu betrauern! Bei Allem bewährt sich demnach der Inhalt eines alten Spruches der christlichen Vorzeit: „Aus der Nacht zum Lichte!“ das heißt: „Aus dem Schmerze schreitet man zur Freude!“

Wenn nun im Irdischen die Ehre — das Leiden zum eigentlichen Fußgestelle hat, wie viel mehr Leiden müssen sich dann erst in der Seele des Christen sammeln, der, Gott die Ehre gebend, die Herrlichkeit Gottes mit frommem Glauben und mit heiligem Lieben erstreben will! Schmerz ist die bittere Wurzel zum Baume der Seligkeit, und ohne die Qualen des Streites kommt Keiner zum Kranze des Sieges; denn, wie Jesus selbst sagt, leidet das Himmelreich Gewalt, und er selbst mußte durch Leiden in die Herrlichkeit des Himmels eingehen! Und weil der Weg des Herrn auch der Weg des Dieners sein muß, so können wir Alle nur auf dem Wege des Kreuzes die Freuden des seligen Lebens erwarten, zudem ja die schärfsten Dornen der Zeit uns in der Ewigkeit die lieblichsten Rosen tragen! — „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!“

Klar, wie schon im Leben Jesu, finden wir diesen Ausspruch auch verwirklicht im Leben Maria's, der gebenedeiten Mutter unsers Erlösers! Ihr Leid ward die Krone ihrer Herrlichkeit!

Wer könnte zweifeln an der Seligkeit Maria's in dem Himmelreiche, indem, wenn Jesus dem büßenden Schächer am Kreuze den Eingang in das Paradies verbürgte, um so viel eher dasselbe seiner Mutter muß geworden sein, welche die Königin aller Heiligen ist! O, wie Maria jetzt im Himmel die Freude der allerheiligsten Dreifaltigkeit verbleibt, so, bis zum jüngsten Tage, feiert auch mit Ehrfurcht die ganze katholische Kirche: diese Mutter des Erlösers, diesen Garten aller Tugenden, diese milde Beschirmerin der armen Sünder, und dieses Vertrauen der Sterbenden! Seit Jahrhunderten erklingen ihr auch auf dem weiten Erdkreise die Lieder der Huldigungen, und jedes Lied offenbart sich als eine neue Kunde von ihrer Herrlichkeit! „O," ruft der heilige Basilius aus, „sei gegrüßt, du Gnadenvolle! Sei gegrüßt, du blühendes Paradies der Jungfräulichkeit, worin der Baum des Lebens aufsproßte, der für die ganze Menschheit Früchte des Friedens tragen sollte, und woraus der Quell der Evangelien entsprang, der sich in vier Flüsse theilte, auf daß Alle, die da glauben, von Gottes Erbarmungen bethaut würden! Sei gegrüßt, du Gnadenvolle, als Mittlerin zwischen Gott und den Menschen bestimmt, das Irdische mit dem Himmlischen wieder zu vereinen! Wahrlich, der Herr ist mit dir, denn ein würdiger Tempel Gottes bist du; ein Tempel, der lieblich vom Balsame des Heiles duftet, und worin der höchste Priester aller Gnaden wohnt!" Der heilige Bonaventura jauchzt ihr entgegen: „Sei gegrüßt, heilige Maria, Mutter Gottes, du Stern der Weisheit, du Glanz der heiligen Kirche, du Haus und Wohnstätte Gottes, du Morgenroth des ewigen Lichtes, du zugängige Pforte des Himmels, du unsre liebe Frau, du Burg der Erbarmung und du Königin unsrer Herzen, sei am Morgen und am Mittag und am Abend in Andacht gegrüßt!" Und der heilige Athanasius jubelt ihr zu: „Heilige Maria, der Erzengel suchte dich heim, und nennt dich voll der Gnaden! Alle Völker preisen dich glückselig! Die himmlischen Chöre rühmen dich! Auch wir, die wir noch auf Erden leben, rufen mit Frohlocken dir zu: „Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir! Bitte für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stunde unsers Todes!"

Doch, ehe Maria von dem Herrn in den Himmel aufgenommen ward, und ehe hienieden die heilige Kirche, ihr zum Andenken, gar gemüthliche Feste beging, und ehe ihr die wonnigen Lieder der From-

men erklangen, mußte zuerst auch das Leiden in ihr Gestalt und Gewalt gewinnen, und wie man den Herrn einen andern Adam, so kann man sie eine andere Eva nennen, denn Jesus ist der Adam und Maria ist die Eva der heiligen Schmerzen durch uns geworden! Sie litt Entsetzliches, und litt Ungeheueres, weil sie, voll tiefster Demuth der falschen Welt entsagend, nur nach der ewigen Herrlichkeit Gottes und seines Reiches trachtete! Auf sie kann man in Wahrheit die Thränen-erweckende Weissagung des Propheten Isaias anwenden: „Gott wird dich mit einer Krone von Trübsal krönen!“ Sie ward eine Martyrin der innigsten Liebe zu Jesus, „und,“ sagt der heilige Bernardus, „sie ward es nicht durch das Schwert der Henker, sondern durch den furchtbaren Schmerz ihrer Seele, der sie nicht ein Mal, sondern tausend und tausend Mal verwundete, so daß man behaupten kann: ihr Leben sei ein langsamer Tod für Jesus Christus gewesen!“ — „Mit Recht,“ bemerkt deßhalb der heilige Alphons von Liguori, „wird die schmerzhafte Mutter, den Gegenstand ihrer Leiden in den Armen haltend, vorgestellt! So ist's von jeher geschehen, daß man die heiligen Martyrer, zur Unterscheidung ihres peinlichen Sterbens, mit den Werkzeugen ihrer Leiden darstellte; darum wird der heilige Andreas mit dem Kreuze, der heilige Paulus mit dem Schwerte, die heilige Katharina mit dem Rade, der heilige Laurentius mit dem Roste u. s. w. abgebildet; Maria hat zumeist aber den Leichnam ihres verblichenen Sohnes, dessen Kreuzigung und Tod ihre Seele gemartert hat, auf ihrem Schooße liegen, zum Zeichen, daß sie durch das Leiden Jesu die Königin der Martyrer geworden ist!“ Und wenn man hinschaut mit Ernst und mit Wehmuth auf dieses Bild der trauernden Mutter, ach! so scheint die Holdselige den Mund öffnen und mit seufzender Stimme fragen zu wollen: „O ihr Alle, die ihr vorübergehet, habet Acht, und schauet, ob ein Schmerz — meinem Schmerze gleich sei!?“ Und doch wieder scheint sie auch tröstlich, mit dem Apostel Paulus, allen Gramgebeugten zuzurufen: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!“

Das möge bei uns Allen die heutige Andachtsstunde begründen, denn sie soll uns überzeugen von dem Spruche: „Durch Schmerz

ging der Weg Maria's zur Herrlichkeit!" Was aber könnte diese Wahrheit einleuchtender uns darthun, als das nähere Prüfen, wie dieser Spruch, der auch an uns noch sich erfüllen soll, an Maria bereits sich erfüllt hat! Alles im Leben Maria's gibt ja die Bürgschaft dafür, denn ihr ganzes Leben blieb nur ein Leiden für — Jesus Christus! Wir betrachten daher:

1. Die Verheißung ihrer Schmerzen.
2. Die Verwirklichung ihrer Schmerzen.
3. Die Ertragung ihrer Schmerzen.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Die Verheißung ihrer Schmerzen.

Im Erwägen aller Leiden, welche, gleich einer dunkeln Wolke, das ganze Leben der allerseligsten Jungfrau Maria stets umnachteten, sagt der heilige Alphons von Liguori: „Ein Jeder wird in diesem Thränenthale geboren, um zu weinen, denn ein Jeder muß die Uebel leiden, die täglich über ihn hereinbrechen. Doch um wie viel schärfer müßten die Peinen unsers Lebens sein, wenn wir die Leiden, mit denen wir heimgesucht werden, schon vorher wüßten! Aus Mitleid für uns will Gott nicht, daß wir das Kreuz, welches uns noch aufgelegt werden soll, voraus schon kennen, damit, wenn wir es später auch tragen, wir es doch nur ein Mal zu tragen haben! Aber nur Maria, die Mutter unsers Erlösers, ist nicht mit so großer Schonung von Gott behandelt worden; denn, da Gott sie zu einer Königin der Martyrer bestimmt hatte, und da er wollte, daß sie gänzlich ihrem göttlichen Sohne ähnlich sei: so mußte sie immerfort leiden, und fortwährend auch alle die Leiden vor Augen haben, welche noch im Schooße der Zukunft für sie geboren würden; und ihre Leiden waren keine anderen, als die Leiden ihres Sohnes selbst, die von seiner Geburt an — bis zu seinem schmerzhaften Tode, Jesus Christus ausstehen sollte!"

Wahrlich, so weit der Himmel über dieser Erde erhoben ist, so groß, und noch größer, sind auch die Schmerzen der Mutter Gottes,



denn wie Vieles mußte sie stets an Qualen erdulden, bis sie die Königin des Himmels und seiner Glorie jenseits — aus der Königin der Martyrer diesseits geworden ist! Kaum trägt sie das Heil der Welt, das süße Christkind, auf ihren mütterlichen Armen, und ist umtönt noch von dem Wohllaute des Engelliedes auf der Flur zu Bethlehem, als sie auch schon zum Tempel eilen will, um ihr theuerstes Kleinod dem Herrn zu opfern; und hinpilgernd zu Gott, das Herz voll liebenden Gehorsams, wird ihr als Gegengabe von Gott eine Botschaft mitgetheilt, die ihr ganzes künftiges Leben zu einem Buche gestaltet, darin nur von Elend, Schmerz und Leiden zu lesen ist! Kann man sich einen schöneren Freudenkranz denken als den der reinsten Mutterfreude Maria's! Aber die Blumen des Frohlockens mußten, in ihrem Herzen bald, ach! nur zu bald verblühen, denn die Weissagung des Greises Simeon ward der eiskalte Nordsturm für dieselben! Wie rührend ist darum die Geschichte des Evangeliums, in welcher wir die prophetische Kunde vernehmen von dem künftigen Schmerze Maria's! — Wer Ohren hat zu hören, der höre, denn nicht ich, sondern der heilige Lukas erzählt uns:

„Als nun die Tage ihrer Reinigung erfüllt waren, nach dem Gesetze des Moses, brachten sie Jesum nach Jerusalem, daß sie dem Herrn ihn darstellten; wie denn geschrieben steht im Gesetze des Herrn, daß ein jegliches erstgebornes Knäblein dem Herrn soll heilig genannt werden; und damit sie auch das Opfer gäben, welches in dem Gesetze des Herrn angesagt ist: Ein Paar Turteltauben oder ein Paar junge Tauben. Und siehe da, es war ein Mann zu Jerusalem, Namens Simeon, und derselbe Mann war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und er hatte die Antwort vom heiligen Geist empfangen, daß er den Tod nicht schauen würde, er habe denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. Und er kam, vom Geiste getrieben, in den Tempel. Und als die Eltern den Knaben Jesus in den Tempel brachten, um da für ihn zu thun, was nach dem Gesetze Gewohnheit war, da nahm er ihn auf seine Arme, pries Gott, und sprach: „„Nun entlaß deinen Diener, o Herr, im Frieden; denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Glorie deines Volkes Israel!““ — Und sein Nährvater und seine Mutter

verwunderten sich ob der Dinge, die von Ihm ausgesagt wurden. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: „„Siehe, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem da wird widersprochen werden, und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen!““

Auf Erden begrenzen sich stets die Gegensätze! Dort reinigt das Hochgewitter die Luft, erschüttert das Erdreich, und macht fruchtbarer den Boden, und hier zerschlägt es den Wanderer, und zündet die Hütte des Dürftigen an; dort ragen kühl-schattende Bäume mit kostbaren Früchten empor, die laben und erquicken, und hier, unter denselben, wuchern die Giftpflanzen; dort, wie die erste Blüthe des Mandelbaumes so rein, umfängt den Einen der seligste Friede des Glückes, und hier wünscht sich ein Anderer den Tod ob der schauervollen Abgründe des Unglückes, die gähnend vor ihm sich aufthun! Das ist das Sichtbare, das Vergängliche, welches auf das Unsichtbare, das Ewige hinweisen soll! Und auch in diesen Wechsel der Dinge ward unsre Gottesmutter Maria hineingezogen, doch so, daß sie den Bergleuten glich, die, weil sie grabend nach Gold und Silber, fast immer in den Stollen des Gebirges sich befinden, mehr der Nacht als dem sonnigen Tag angehören; denn das lauterste geistige Gold der Liebe zu Gott suchte Maria stets in sich zu vervielfältigen, und je mehr sie nach demselben gerungen, desto mehr mußte sie gegen die Welt kämpfen, und um so mehr Bitteres mußte sie von der Welt erfahren!

Wie groß muß demnach in demselben Augenblicke die Freude Maria's gewesen sein, als sie die Andacht und die Rührung des so heiligen und ehrwürdigen Greises Simeon sah; als sie vernommen, auf wie mancherlei Weise die Herrlichkeit ihres Sohnes sichtbar zu werden begann; und als mit jedem Tage die Zahl Derjenigen sich vermehrte, welche von der Gottheit ihres Kindes Zeugniß gaben! Doch auf diesen himmlischen Keim ihres Frohseins sanken die Schauer der Vernichtung gar bald herab, denn im Schatten gedeiht nicht recht das Wachsthum der Blumen, und im Dunkel des Schmerzes kann die Freude sich nimmer entfalten, und die kaum erschlossen gewesene Freude muß sicherlich verwelken! So verhielt es sich mit dem Entzücken Maria's, denn als der vom heiligen Geist erfüllte Greis unter

den hochherrlichen Bekenntnissen und Lobsprüchen dieses Knaben auch die Trübsal, und die Widersprüche und die Leiden weissagte, die auf dieser Welt über Ihn ergehen sollten, und als er von dem Schwerte der Schmerzen sprach, das ihre eigene Seele durchdringen würde: da schwand gewiß die bescheidene Fröhlichkeit aus dem Innern der jungfräulichen Mutter, und heilige Wehmuth erfüllte mit Trauer ihr frommes Herz! Im Erwägen dieses Alles ruft darum der heilige Ludwig von Granada dem ehrwürdigen Propheten entgegen: „O, was beginnst du, hochbetagter Greis! Weßhalb gibst du der süßen Jungfrau den Anlaß, ohne Unterlaß betrübt zu sein! Gib, daß sie vielmehr in ihrer Tauben-Einfalt verharre, und rede nicht von Dingen, deren Erkenntniß ihr zur beständigen Pein gereicht! Wüßtest du nur, wie quälend dieses eine Wort in ihr Herz eindrang, und wie diese grauenvolle Weissagung ihr ganzes Leben hindurch sie beängstigen wird! Wäre der glückseligen Jungfrau dieß nicht kund, so würden stets im Frieden ihre Stunden verfließen, und mit Frohlocken würde sie das Kind alles Heiles anschauen; nun aber ist ihr Leben ein beständiges Kreuz, und bleibt es auch! O, wie viele Seufzer und Thränen hättest du ihr gespart, wenn du die Kunde von dem Schwerte der Schmerzen verschwiegen hättest! — Doch, nicht dein Rathschluß war es, sondern das Geheiß des heiligen Geistes, der im Innern dich lehrte, was einst geschehen soll, und welcher dir befahl, daß du der Jungfrau es offenbartest!" — Wie nun das Vorgeführte der genannte Heilige dem frommen Simeon zurief, und ihm aber einleuchtet, daß von Gott dem Greise diese Verheißung gekommen, so erhebt er auch die theilnehmende Frage an den Herrn selbst, und spricht: „Aber warum, o Gott, wolltest Du das Herz der Jungfrau so tief verwunden? Warum hast Du sie zu diesem unaufhörlichen Grame verurtheilt, sie gerade, welche doch keine Sünde begangen hatte? Nicht ohne Grund hast Du es beschlossen, o ewige Weisheit! Gleichförmig sollte ja die Mutter dem Sohne sein; und weil sie die Vollkommenste von allen Vollkommenheiten auf Erden war, wolltest Du die Glorie des Allerheiligsten der Heiligen nicht versagen! Da nun aber die höchste Glorie unsers Erlösers, des Gottmenschen, darin bestand, daß er so Großes und Unaussprechliches leiden sollte, um seinem ewigen Vater zu gehorchen, und in seine Herrlichkeit einzugehen: so war es der Ordnung gemäß, daß sie, die Mutter, an dieser Glorie den ihr gebüh-

renden Antheil erhalte; und wie der Sohn Gottes sein Kreuz allstündlich vor Augen hatte, und solches bereits im Geiste trug, so sollte gleichfalls seine hochgebenedeite Mutter ihr Leiden unablässig vor Augen tragen, und auch in stets sich steigernder Trübsal leben!"

Sehet darin Alle, was der allerseligsten Jungfrau bevorstand, weil sie die Mutter unsers Erlösers ist! Nicht ein Königsthron winkt ihr, nicht ein Fürstenthum erwartet sie, nicht ein Diadem der Ehren umwindet sie, nicht ein Weg durch Blumen eröffnet sich ihr, nicht ein sammt-weicher Pfühl der irdischen Lust wird für sie ausgebreitet; denn Alles, was ihrer harret, ist das Kreuz ihres Sohnes, das an ihr zum Schwerte der Schmerzen werden soll, aber nicht einmal für den Leib, sondern für ihre engelreine, unsterbliche Seele! — Und wie geht Maria dieser dornenvollen Zukunft entgegen? Sucht sie denn die Freuden dieser Welt, und will sie diesen ihr drohenden Leiden entfliehen? O nein, das will sie nicht! Sie scheidet nimmer von ihrem Jesus, weil sie für denselben und mit demselben alle Pein ertragen will! Mit dem frommen Starkmuthe der Gott-Ergebenheit pilgert sie dem Schwert entgegen, „denn," sagt von ihr gar schön der heilige Franziskus von Sales, „sie kümmert sich nicht darum, wenn ihr auch alles Labsal mangelt, wenn sie nur ihr liebes Kind bei sich hat!" Sie wollte nur Das, was Gottes ist, und hineinsehend in die Verworrenheit und in die Greuel der über sie hereinbrechenden Nacht auf Erden, konnte sie sich mit dem Apostel trösten: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!"

O wir Alle, die wir erfahren haben aus dem Evangelium selbst, daß Maria die Verheißung ihrer künftigen Schmerzen empfing, gehen wir, mit gleicher Liebe zu Gott, dem kommenden Schmerz entgegen, der einen Jeden aus uns noch treffen wird! Maria, die heilige Unschuld, hat die Leiden nicht verdient, und doch hatte Gott ihrer Liebe zu ihm das Schwert der Schmerzen vorherbestimmt, um sie später um so mehr zu verherrlichen — in der Zeit — und in der Ewigkeit! Wir aber müssen durch diejenigen Leiden noch geläutert oder bestraft werden, welche sicherlich und einzig aus unsern Sünden uns erwachsen! Grüßen wir deßhalb im Geiste schon das kommende Elend, das uns

von den Freuden der Welt gleichsam ablöst, wenn es uns erfaßt, und das uns bezeugt, daß Gott unser Heil will, auch dann noch, wenn wir frevelnd in dem Laster versunken blieben! Gut ist's sicherlich für uns, wenn ein derartiges Uebel uns peinigt, denn es soll uns zum wahren und geistigen Glücke führen, „da, nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus, Gott all den irdischen Süßigkeiten stets die bittersten Bitterkeiten beimischt, damit man eine andere Glückseligkeit aufsuche, deren Süße nicht täuschen wird!" Und welche Glückseligkeit kann das anders sein, als die Liebe zu Gott, die der Welt entsagt und sich Gott ganz hingibt, und für ihn Alles leiden will, um dereinst in seine ewige Herrlichkeit eingehen zu können! Wohlan, gleichen wir den Heiligen, die den Herrn sogar um Schmerzen angefleht haben, und die es als ihr allerhöchstes Glück angesehen, für Gott geistig und körperlich verwundet zu werden! Erwerben wir uns die wahre Hingebung an Gott, von welcher der heilige Franziskus von Sales bemerkt: „Sie besteht in einer vollkommenen Unterwürfigkeit, womit man jedes Ereigniß, das gemäß des Waltens der göttlichen Vorsehung sich zuträgt, bereitwilligst annimmt, und zwar eben so gern Trübsal als Tröstung, eben so gern Krankheit als Gesundheit, eben so gern Armuth als Reichthum, eben so gern Verachtung als Ehren, und eben so gern Schmach als Huldigungen des Lobes!" Aber zumeist wollen wir doch auf das Schwert der Schmerzen gefaßt sein, denn, weil wir uns treu, nach dem Beispiele Maria's, an Jesus Christus halten, so haben wir von der Welt nur Leiden zu erhoffen! Doch der Glaube gibt Muth, und der Muth gibt Vertrauen, und mit diesen wollen wir das Schwert Maria's und das Kreuz des Erlösers nicht fürchten! Für Jesus wollen wir Alles erdulden, für ihn wollen wir die Welt überwinden, und für ihn wollen wir vor dem Kelche der Leiden nicht erbeben, denn wir erlaben uns am Troste des Apostels, der die Freuden nach den überstandenen Schmerzen uns Allen mit den Worten verkündet: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!"

Daß aber der Schmerz den Weg zur ewigen Herrlichkeit anbahne, finden wir bewahrheitet im weiteren Leben der allerseligsten Jungfrau

Maria, denn nicht nur ward ihr die Verheißung ihrer Schmerzen, sondern ihre ganze Zukunft ward zur Ehre Gottes nur ein Leidensweg. Wir betrachten daher auch, zu unsrer Erbauung und Stärkung:

II.

Die Verwirklichung ihrer Schmerzen.

Anders verhält es sich mit dem Vorhersagen des Menschen, und anders verhält es sich mit den Weissagungen Gottes; denn wo dort nur die ahnende Vermuthung spricht, die sich auf Erfahrungen stützt, und die das Vorhergedeutete doch nicht aus sich selbst erfüllen kann: da muß hier das Ereigniß geschehen, welches, nach den Planen der Vorsehung, sich zutragen soll, um Dieses oder Jenes zu erzielen! So blickt der greise Landmann aus dem kaum noch vom Morgenroth beglänzten Thale nach den Bergen, über welchen schwarze Wolken sich zusammenschaaren, die bereits von den Höhen immer mehr sich in die Tiefe senken! Der Greis ruft die Seinen, und verkündet ihnen ein nahes Ungewitter! Nur scheuen Blickes wagt man nach der Gegend mit dem Unheile zu schauen; einige Regentropfen fallen schon, und man zittert vor Furcht, ob des baldigen Hagelschlages auf die Flur, der Alles vernichtet! Doch das Vorhersagen der Menschen wird auch hier zur Täuschung, denn ein gewaltiger Luftzug verdrängt plötzlich die Wolken, und die Sonne besäumt mit ihrem Lichte wieder die erschreckte Landschaft! — O, daß auch für das Leben Maria's, die Weissagung Simeons nur ein menschliches Vorhersagen geblieben wäre; aber nicht der gebrechliche Mensch gab ihr die Kunde von dem Schwert ihrer Schmerzen, sondern durch einen Gerechten gab Gott ihr selbst diese Botschaft; und was Gott verheißt, das reift zur That — wie Gott sie will — nach seinen weisen Rathschlüssen! O, die Hand Gottes selbst schien das Schwert der Schmerzen erst leise, und dann tiefer, und immer gräßlich tiefer in die sonst so friedliche Seele Maria's zu stoßen, damit auch in Wahrheit die Weissagungen an ihr erfüllt würden! Und, ach! was ereilt sie nicht Alles nach und nach an Leiden — bis zum Kreuz auf Golgatha! Wer hätte dieses furchtbare Wehe sie ahnen lassen, als sie noch die der Welt verborgene

Jungfrau zu Nazareth gewesen, und der Engel zu ihr sprach: „Gegrüßt seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!"

O, wie das Leiden Maria's ist, in ähnlicher Weise finden wir keines mehr hienieden! Auf sie kann man anwenden das furchtbare Wort des Propheten Jeremias, wenn er sagt: „Groß, wie das Meer, ist dein Elend!" Der heilige Alphons von Liguori bemerkt deßhalb: „Nicht selten wird in der heiligen Schrift das Wasser als ein Sinnbild der menschlichen Schmerzen angeführt! Man kann es der Art in den Psalmen lesen: „Hilf mir, o Herr, denn die Gewässer sind bis in meine Seele hineingedrungen!" Wollte man nun, nach diesem Ausdrucke der Schrift, einen Spruch auf das heutige Fest Maria's anwenden, dann wären es die Worte des ersten Buches Moses, wo es heißt: „Es sollen alle Gewässer, die unter dem Himmel sind, an einem Orte zusammenfließen!" nämlich alle Gewässer der Trübsal in das Herz Maria's. Viel hat zwar das Herz Abrahams gelitten, da, nach dem Geheiße Gottes, er seinen einzigen Sohn Isaak ihm aufopfern sollte; aber diese Qualen wurden durch das Zurückhalten des Todesstreiches und durch das Wiedererlangen des Sohnes gemildert! Gewiß ward auch das Herz der Hagar mit Peinen überfüllt, als sie ihr armes Kind in der Wüste halb verdürstet und beinahe todt vor sich liegen sah; doch wurde dieses ihr Leid bald in Freude umgewandelt, als ihr der Engel einen frischen Born zur Erquickung ihres Kindes zeigte! Aber heute sehen wir eine Mutter, welche bestimmt war, ihren schuldlosen Sohn — wie einen zum Tode verurtheilten Mörder — an dem schmachvollen Kreuze wirklich sterben zu sehen! Daher denn auch der heilige Basilius sagt: „Gleichwie das Leuchten der Sonne den Glanz aller andern Sterne weit übertrifft, so übertreffen die Schmerzen Maria's die Schmerzen aller übrigen Martyrer!"

Um aber die Größe der Schmerzen Maria's ermessen zu können, müßte man erst die Größe ihrer Liebe ganz erkennen; denn sicherlich steigerte sich bei ihr der Kummer um so mehr, je flammender ihr Lieben wird. Das ist aber eine zweifache Liebe; denn in ihr wird die natürliche Liebe der Mutter zu ihrem eigenen Sohne gemartert, und dann die übernatürliche Liebe der Gläubigen zu ihrem Gott, dem Erlöser der Menschen! Man darf also den untrüglichen Schluß

machen, daß, weil nie ein Geschöpf eine so glutvolle Liebe, wie Maria, zu Gott getragen hat, auch nie in dem Herzen irgend eines Menschen eine solche Betrübniß gefunden ward, wie sie gefunden wird in dem Herzen Maria's! Wenn der Apostel Paulus von seiner Liebe zu Jesus sprach: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir!" so kann man dieses unumstößlich und mehr noch von Maria behaupten; denn von dem Augenblicke der Empfängniß des Gottmenschen, durch die Ueberschattung des heiligen Geistes, war sie Eins mit ihrem Kinde Jesus Christus! „Ist es nun," fragt darum auch der heilige Franziskus von Sales, „zu verwundern, wenn es die Schmerzen des Sohnes gewesen sind, die als Schwert die Seele Maria's durchdrungen haben?" „Und das ist gewiß wahr," ruft die heilige Brigitta aus, „Sein Schmerz war ihr Schmerz, und ihr Schmerz war Sein Schmerz, denn Sein Herz war ihr Herz; und gleichwie Adam und Eva zusammen für einen Apfel die Welt verkauften, also erkaufte ihr Sohn und sie die Welt gleichsam mit Einem Herzen!" Und der heilige Bernardinus von Siena fügt hinzu: „So feurig war die Liebe Maria's zu dem Gottmenschen, daß sie, wofern es möglich gewesen wäre, tausend Mal statt ihres vielgeliebten Sohnes gestorben wäre; denn, verlangte der König David für seinen Sohn zu sterben: wie weit mehr diese liebendste aller Mütter für ihr göttliches Kind! Füglicher als Jener konnte sie deßhalb ausseufzen das Wort des tiefsten Schmerzes: „Wer gibt mir, daß ich für Dich sterbe, mein Sohn!"

Gewöhnlich mildert die Zeit den Schmerz der Betrübten; das erfuhr aber die allerseligste Jungfrau nicht, denn ihr brachte die Zeit das Gegentheil, und allstündlich vermehrten sich ihre Leiden. Je mehr Jesus an Alter zunahm, desto mehr näherte sich auch die Zeit seines Todes heran, so daß im Innern Maria's die Furcht: — Jesum bald verlieren zu müssen, — immer, wie ein schleichendes Gift, zerreißender sich ausdehnte. Dieß erwägend sagt daher die heilige Brigitta: „Die Mutter Gottes wuchs der Art unter Leiden auf, gleich einer Rose unter Dornen, und wie die Dornen zugleich mit der Rose wachsen, so fühlte auch Maria, diese auserwählte Rose des Herrn, sich immer tiefer verwundet und von den Dornen ihrer Schmerzen gepeinigt, je älter sie und ihr Kind geworden ist!" Wie schrecklich sind darum die verschiedenen einzelnen Stationen ihrer Qualen! Dem

schwülsten Sommertage folgt ein kühl-wehender Abend! Dem schwersten Tagewerke kommt die süße Rast! Den Müdesten erquickt das gastliche Obdach! Aber was ward denn ihr zur Kühlung, und zur Rast, und zum Obdache? Ein Schmerz schied von ihr, und im Scheiden wurde er wieder von einem Neuen zurückgehalten, so daß, wie Jesus äußerlich eine Dornenkrone trug, Maria von der Dornenkrone ihrer Schmerzen innerlich die Seele umflochten hatte!

Denken wir nur an die erste Station ihrer Schmerzen, als Simeon ihr über das unschuldige Kind die Weissagung gab: „Dieser ist gesetzt zu einem Zeichen, dem da wird widersprochen werden!“ Was muß Maria tief in ihrem Herzen erwogen haben bei dieser Kunde! O das stimmte zusammen mit einem der Opfer von den drei Weisen aus Morgenland; Gold und Weihrauch brachten sie dem Neugebornen dar, aber es befanden sich auch Myrrhen dabei, das dunkle Sinnbild von noch dunkleren Ereignissen in der Zukunft! Ihr Kind sollte das Zeichen des Widerspruches sein! O, sie kannte die Arglist der Welt, die schon dem Diener Gottes Moses und allen Propheten widerstrebte, und wenn sie über die Knechte Gottes, ob ihrer Lehren der Wahrheit, die Schmach der Steinwürfe brachte, was wird sie über den Urgrund aller Wahrheit selbst verhängen, die sichtbar geworden ist in Jesus Christus, dem unscheinbaren und so armen Kinde! Wahrlich, eine jede Mutter wollte gewiß lieber ihr Kind, sogleich bei dessen Geburt, todt im Sarge liegen sehen, wenn sie nur leise ahnen könnte, daß der künftige Weg des Kindes ein einziger Weg der Schmerzen sei; und Maria kannte die Peinen alle, die später ihr Kind umfangen würden, und sie mußte das Alles ertragen, da Jesus auch Vielen zur Auferstehung gereichen sollte! O, wer fände nun darin nicht ein wirklich gräßliches Schwert der Schmerzen, das Maria's Seele tief durchdrungen hat!

Denken wir an die zweite Station ihrer Schmerzen, wie sie vor dem blutdürstigen Herodes mit ihrem unschuldigen Kinde nach Aegypten wandern mußte! Als die drei Weisen nach ihrer Heimath zurückgekehrt waren, „siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sprach: Steh' auf, und nimm den Knaben und seine Mutter und fliehe nach Aegypten, und bleibe daselbst, bis ich dir sagen werde; denn es wird geschehen, daß Herodes den Knaben suchen wird, ihn umzubringen! Und er stand auf, und nahm den

Knaben und seine Mutter und zog nach Aegypten." — „Groß, o Jungfrau Maria," ruft der heilige Ludwig von Granada, „ja größer als sich beschreiben läßt mit Worten, war die Trübsal, welche in jener Nacht über dich erging! Verlassen mußtest du dein Vaterland und deine heimathliche Hütte! Eine Wanderung stand dir bevor durch unbekannte, wüste und weglose Gegenden, durch heidnische und abgöttische Länder, und zwar mit einem so zarten und kaum gebornen Kinde! Aller Mittel warst du beraubt, dem weinenden Säuglinge zu Hilfe zu kommen, welcher nur Schutz an deinen mütterlichen Brüsten suchte! Denn fandest du unter Jenen, die, dem Fleische nach, deine nächsten Verwandten gewesen, keine andere Unterkunft als einen unreinen Stall, und bei deinem Gebären keine andere Wiege als eine Krippe: was hattest du erst von Fremden, was von den Heiden zu erwarten?" — Ach, während sie der Todesgefahr, die dem Kind in der Heimath gedroht hat, entwich, pilgert sie vielleicht dem Tod ihres Kindes und ihrem eigenen in Aegypten entgegen! — O, wer fände nun darin nicht ein wirklich gräßliches Schwert der Schmerzen, das Maria's Seele tief durchdrungen hat!

Denken wir an die dritte Station ihrer Schmerzen, als sie, später nach Judäa zurückgekehrt, ihr Kind im Tempel zu Jerusalem verloren hatte! — Es ist hier nothwendig zu erinnern, daß Gott im alten Bunde befohlen, es sollten alle Söhne Israels drei Mal im Jahre vor dem Herrn im Tempel zu Jerusalem erscheinen, und die vorzüglichen Feste des Jahres, den Ostertag, das Laubhütten- und das Pfingstfest daselbst feiern; weßhalb denn auch die selige Jungfrau, höchst gehorsam gegen das göttliche Gesetz, ihren Sohn nahm, als er zwölf Jahre alt war, und ihn in die heilige Stadt führte. Nachdem sie nun Alles vollbracht hatten, was der Herr geboten, und sie zurückkehrten nach Nazareth, ward der Knabe von der Mutter gesondert, und fruchtlos suchte sie ihn unter den Verwandten und Bekannten, und nirgend war er zu finden. Angstvoll und trauernd zog sie mit dem heiligen Joseph wieder gen Jerusalem, und überall forschend und fragend, und überall ohne Trost zurückgewiesen, fanden sie den holdseligen Knaben — erst nach drei Tagen und Nächten — mitten unter den Lehrern im Tempel sitzend! Wie verschieden ist nun dieser Schmerz von den früher betrachteten Schmerzen Maria's! In ihm erwacht das Leiden zu volleren Flammen. Denn, wenn zwar

das eine Glück ihr noch geblüht, daß, als ihr Simeon die schauerliche Weissagung gab, und als sie nach Aegypten fliehen mußte, sie doch stets in der Gegenwart ihres Kindes blieb; so leidet sie jetzt — fern von Jesus, und ohne zu wissen, wo er nur sein möge! O, sie mußte bitterlich mit dem Psalmisten ausjammern: „Das Licht meiner Augen ist nicht bei mir!“ Ja, sie konnte mit dem Könige David bezeugen: „Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott!“ Ja, sie konnte mit der Braut im Hohenliede sehnsüchtig sprechen: „Künde mir, wo du weidest, wo du ruhest am Mittage, daß ich nicht länger herumirren muß!“ Und wieder konnte sie mit Derselben alle Welt fragen: „Habt ihr Den nicht gesehen, den meine Seele lieb hat?“ Ja, mit weit innigerer Trauer als Ruben, da er seinen Bruder Joseph suchte, konnte Maria, von langem Suchen ganz ermüdet, ausseufzen: „Der Knabe ist nicht mehr da, wo soll ich hingehen?“ Ach, sie will sagen: Mein Jesus ist nirgends zu finden! Ich weiß nicht, was ich noch thun soll, um ihn zu finden! Wohin soll ich ziehen, ohne dieses mein höchstes Gut! Ach, die arme Mutter gleicht dem Stengel der Blume, der man den Kelch abgeschlagen! Ach, sie gleicht dem Fürsten, dem man Scepter und Reich genommen! Ach, sie gleicht dem Schiffer, dem sein ganzer Reichthum in den Fluthen des Meeres begraben liegt! Sie, die Mutter ohne Kind, ist der Baum ohne Krone! — O, wer fände nun darin nicht ein wirklich gräßliches Schwert der Schmerzen, das Maria's Seele tief durchdrungen hat!

Denken wir an die vierte Station ihrer Schmerzen, als sie dem eigenen Sohne begegnete, da derselbe zum Tode geführt wurde! Was hat sich nicht Alles an Schmach nnd Elend und Leiden über Jesus gesammelt, der sein ganzes Leben verwendete, um die Menschen selig zu machen! Doch, sie wollten in ihm das Heil nicht erkennen! „Kreuzige, kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ schrieen sie. Und dem von den schauerlichsten Mißhandlungen erschöpften Heiland legten sie noch das schwere Kreuz auf die Schulter, und zwangen das sanftmüthigste Lamm, also beladen, zu der Schädelstätte zu wallen, wo es sollte geschlachtet und geopfert werden. — Ach, diese Pein ist fürwahr eine neue Erfindung ihrer Bosheit, denn es ist eine allgemeine Gewohnheit der Völker, daß man die Marter-Werkzeuge dem Missethäter verbirgt, welcher mit dem

Tode bestraft werden soll, wie man auch Denjenigen, die enthauptet werden sollen, die Augen verbindet, damit sie das Schwert, oder den Streich des Schwertes, nicht sehen! Ihn aber schonte man nicht; man legt ihm ja das Kreuz selbst auf, damit die Seele noch früher bei dem Anblicke des Kreuzes litte, was nun bald ihr Körper daran leiden sollte! — Und was mußte Jesus empfinden, als ihm auf diesem Wege seine Mutter begegnete? Und was mußte Maria fühlen, als sie so voll Elend ihren Sohn erschaute! O, welches unaussprechliche Leiden mußte in der jungfräulichen Seele wüthen, als sie das göttliche Lamm mitten unter den reissenden Wölfen erblickte; als sie das Haupt mit der furchtbaren Krone sah; als sie das Holz des Fluches für ihn auf seinen Schultern bemerkte; als ihr Auge auf seinem blassen und Blut-beströmten Antlitze weilte, darauf jede einzelne Pein deutlich zu lesen war, die er bereits empfunden hatte; und als sie vernahm, daß Jesus zum Tod am Kreuze verurtheilt sei! Kann da der Schmerz ihr auch gemangelt haben, wenn sie früher noch gar keinen Schmerz um Jesus Christus ertragen hätte? — O, wer fände darin nicht ein wirklich gräßliches Schwert der Schmerzen, das Maria's Seele tief durchdrungen hat!

Denken wir an die fünfte Station ihrer Schmerzen, von den Augenblicken an, daß wir von ihr in dem Evangelium lesen: „Am Kreuze aber stand seine Mutter!“ Sie verließ ihren Sohn nicht, und wie sie bei demselben war, als er im Stalle zu Betlehem geboren ward, so wollte sie auch bei ihm sein, als man ihn am Kreuz auf Golgatha dem blutigsten Tod überlieferte! Wie er, so wollte sie auch leiden! O, wer sich von uns auf dem Calvarienberge befunden hätte, da jenes unschuldige Gotteslamm sein Leben zur Erlösung der Menschen am Kreuze dahingab, der würde zwei Opferaltäre dort gefunden haben, einen am Leibe Christi, den andern am Herzen Maria's; denn Christus brachte den Leib, und Maria die Seele zum Opfer dar! Dieses erkennend, sagt darum der heilige Laurentius Justiniani: „Das Herz Maria's gleicht einem Spiegel, in welchem man alle Peinen Jesu wieder erblickt!“ Und der heilige Bonaventura behauptet: „Alle Wunden, die auf dem Leibe des Sohnes zerstreut zu sehen waren, fanden sich vereinigt im Herzen seiner Mutter!“ Darum ruft ihr auch der heilige Augustinus zu: „O schmerzenreiche Mutter, o heilige, gottesfürchtige Jungfrau, wohl erkennen wir, wie

groß dein Schmerz und deine Angst ist; denn du siehst deinen Eingebornen gekreuzigt; an Johannes erhältst du einen andern Sohn zwar, aber doch statt des Meisters nur einen Jünger, statt des Herrn einen Diener, und statt des Allmächtigen ein ohnmächtiges Geschöpf! Wahrlich, die Nägel deines Sohnes durchbohren auch dein Herz, die Stacheln der Dornen zerreißen auch dein Gemüth, und der bittere Anblick zermartert dein Inneres! „Und," sagt der heilige Ludwig von Granada: „Fürwahr, gekreuzigt wurde auch die Seele der betrübten Mutter in geistiger Weise mit ihrem Sohne; auch trank sie gleichfalls in geistiger Weise, nachdem sie mit Jesus gedürstet hatte, jene bitterste Galle mit Essig vermischt, die er selbst körperlich getrunken!" Genau ward also hier erfüllt, was der heilige Greis Simeon sowohl von den Verfolgungen, die ihr Sohn in dieser Welt erfahren würde, als auch von den Schmerzen weissagte, die gleich einem Schwerte ihr Inneres durchdringen sollte! — O, wer fände darin nicht ein wirklich gräßliches Schwert der Schmerzen, das Maria's Seele tief durchdrungen hat!

Denken wir nun noch an die sechste und siebente Station ihrer Schmerzen, so überzeugt uns von der Fortsetzung derselben jener Lanzenstich in die Seite Jesu, und das Begräbniß des Herrn! — Die Juden verlangten die Herabnahme des Leibes Jesu vom Kreuze, damit die Freude des folgenden Ostertages nicht gestört werde; weil man aber die Verurtheilten nicht vor ihrem Tode herabnehmen konnte, so kamen einige Henkersknechte mit eisernen Hämmern, um auch ihm die Gebeine zu zerschlagen, wie solches schon bei den zwei Mitgekreuzigten geschehen war! — Doch — sie fanden, daß er schon todt sei. Und um sich davon zu überzeugen: „Oeffnete Einer von den Soldaten ihm die Seite mit einer Lanze, und sogleich floß Blut und Wasser heraus." Bedenken wir nun, was eine gewöhnliche Mutter leidet, wenn man ihr ihren verstorbenen Sohn zeigt! Und immer wieder mußte Maria noch mehr leiden, da man auch diesen Todten auf's Neue verwundete, und jenes allgütigste Herz mit einem Eisen durchstieß, das unter dem geistigen Speere der Liebe gebrochen war! O, von diesem eisernen Lanzenstiche hat der Leib Jesu nur noch die Schmach, aber Maria's Seele hat davon den erneuerten Schmerz empfunden! — Und der Schmerz des Lanzenstiches und der Schmerz des Begräbnisses begegneten sich alsbald zur Vereinigung im Innern

Maria's; und ihr, die in ihrem ganzen Leben nur auf das Leiden Jesu zu blicken hatte, blieb auch jetzt nur noch der eine Trauerblick, nämlich der — auf das Grab ihres Sohnes! Ihn, den das Kreuz nicht mehr trug, verbarg jetzt die Gruft! Sein Leben war verschlungen in den Tod! Dem die Engel das herrlichste Geburtstags-Lied gesungen, der lag still und stumm im Dunkel des Grabes! Keine Blumen umdufteten ihm die Gruft! Nur eine Trauerweide stand vor derselben, es war Maria, und mit dem Schwerte der Schmerzen in der Seele, da sie mit ihrem Sohne, wie der heilige Bernardus sagt, auch Alles verloren hatte! Ihr fehlte ja die lieblichste Heimath, in der sie sonst so selig gewohnt: das Liebe-schlagende Herz ihres Sohnes, das bereits ausgeschlagen hatte! „O," ruft darum der heilige Chrysostomus aus, „wenn wir schon Mitleid mit einem Thiere, der Löwin, haben, die jammert, weil man ihr Junges getödtet, wer wollte nicht Theil nehmen an den Schmerzen Maria's — ob ihres gestorbenen Sohnes, damit doch, weil wir ihr einen Theil von ihren Leiden abnehmen, sie nur einige Erleichterung haben möchte!" Ja, gehe Keiner aus uns an der Heiligen vorüber, ohne gerührt zu werden von ihrem Wehe, und ohne mitzuempfinden die Qual, welche das gräßlichste Schwert der Leiden ihr bereitete! Denn wer könnte läugnen, daß der Seele Maria's das wirkliche Schwert der Schmerzen gefehlt habe?

Sehet also, aus diesen kurzen Zügen, die Verwirklichung der Schmerzen Maria's, die indessen ihr auch der Weg zur Herrlichkeit geworden sind! Denn, daß sie dabei Das erzielte, was der Apostel sagt: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!" davon überzeuge uns noch:

III.

Die Ertragung ihrer Schmerzen.

Es gibt Menschen, die recht geschickt sind im Entwerfen weitausgreifender Plane für das Irdische; diese Plane sind dann der Art, daß, wenn sie vollführt würden, das Ziel derselben ein mit Ehren und mit Gold und Silber lohnender Gewinn wäre; nun, um solcher

Loose des Glückes willen läßt sich auch schon Manches an kühnsten Unternehmungen wagen; und man beginnt wirklich das Streben; aber da hemmt den Flug des Ringens bald ein Strom, bald ein Abgrund, bald ein schroffer Fels, bald ein unzugänglicher Weg, und bald eine Wüste mit wilden Thieren; man sieht diese Hindernisse, höhnt ihrer sogar, und da man unter Lächeln dieses Alles überwinden will, bleibt man plötzlich, doch wie gebannt, stehen, weil man anfangs, nicht genau prüfend, das Ziel entweder zu hoch, oder zu tief, oder zu fern sieht; und der Erschreckte kehrt heim, und entbehrt des Ruhmes und entbehrt der Schätze, und will, ob der umsonst vergeudeten Zeit und Mühen, beinahe verzweifeln.

Wenn der Mensch also, nur um zeitliche Güter zu erwerben, schon unendlich Bitteres zu schmecken, und schwerste Lasten zu dulden hat, und er dieser sehnlichst erwünschten Schätze nicht einmal Herr wird, wenn sein Streben da muthlos die Flügel sinken läßt, wo gerade der eigentliche Kampf um den Besitz zu kämpfen ist: was muß erst die Seele des Gläubigen Alles ertragen an Leiden, und vollbringen an Werken der Selbstüberwindung, um zu dem allerhöchsten Preise zu gelangen, zur ewigen Herrlichkeit! Wer da nicht den eigenen Willen gleichsam vernichten kann, um nur den Willen Gottes in sich herrschen und walten zu lassen; wer da nicht der alten Schlange der Versuchung den Kopf zertreten mag; wer da nicht fromm und Liebe-glühend nach dem Leidenskelche der Prüfung verlangt; und wer da nicht mit Christus an das Kreuz geheftet bleibt, und auf Gott vertrauend, und nur Gott ergeben ausharret, dem winkt nimmer die Krone der ewigen Verklärung! „Das Himmelreich leidet Gewalt!“ und wer zu dieser Höhe will, muß alle die Stationen der Weltentsagung und der Schmerzen mit dem Heiland selbst und mit seiner jungfräulichen Mutter Maria halten; denn über Golgatha zieht sich der Weg nach dem Oelberge, über welchen erst die Seele des treuen Vollenders ihre Heimkehr hält in das Reich der ewigen Herrlichkeit! Nur ein Solcher findet dann auch bestätigt die Wahrheit des apostolischen Ausspruches: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende, ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!“

In solcher Ausdauer erscheint uns nun auch Maria, mit dem

Schwerte der Schmerzen in der Seele! Als ihr die Ankündigung durch den Engel Gabriel geworden, daß Sie den Sohn Gottes gebären sollte, sprach sie mit der ganzen Ergebung in Gott, und mit kindlicher Demuth: „Mir geschehe, wie du gesagt hast!" Und dieser Ausspruch ist ihr verwirklichtes Leiden geworden, da sie nichts wollte, als was nur Gott selbst gewollt hat! Ihr Sinnen und Trachten blieb ein seliges Ruhen in Gott, und das stille Erwarten seiner Segnungen; ob die nun im Lichte der Freuden oder in der Nacht der Leiden ihr erschienen, das kümmerte sie nicht, den sie hatte mit dem Psalmisten unter die Vorsehung sich fügen gelernt, da sie mit demselben beten konnte: „Dein Auge, o Gott, sah mich im ersten Keime, und da standen auch ganz schon die mir bestimmten Tage in deinem Buche, als noch Keiner derselben gewesen war!" Und ob dieser ihrer unaufhörlichen Richtung auf Gott, jauchzt ihr auch der heilige Johannes von Damaskus entgegen: „O Maria, Mutter Gottes, dein Herz hat eine himmlische Stimmung und sinnt auf Gott allein! Dein Begehren ist einzig auf Dasjenige gerichtet, was allein begehrungs- und liebenswürdig ist! Hehr ist jeder Gedanke deines Geistes, und hat zum Inhalte — das Seelenheil! Deine Augen gehen immer auf den Herrn! Dein Herz ist rein und ohne Flecken, und es schaut die Herrlichkeit Gottes, und flammt vor Begierde nach ihr! Du bist das Heiligthum des lebendigen Gottes, und dich erfreut selbst das Anströmen des Leidens für ihn!"

Wie wahr ist, was mit diesen Worten der Verehrer der leidenden Mutter Gottes gesprochen hat, denn als sie jene Schmerzens-Kunde über ihr Kind vernahm, daß es Vielen zum Zeichen des Widerspruches gesetzt sei, da ward sie wohl tief betrübt; als sie zugleich aber auch vernahm, daß, ob der Leiden ihres Kindes, des Gottmenschen, ein Schwert der Schmerzen ihre eigene Seele durchdringen würde: da hat sie gewiß in einer heiligen Trauer, wenn ich so sagen darf, frohlockt, daß sie, mit ihrem Kinde, und ob ihres Kindes gleichfalls leiden soll und müsse; sie war ja eine gute Mutter, und eine gute Mutter, wie der heilige Bernardinus von Siena sagt, leidet stets dasselbe, was ihr Kind an Schmerzen zu erdulden hat! O, Maria, war längst schon eine aufmerksame Schülerin ihres Sohnes gewesen, dieses Allerhöchsten und Letzten aller Propheten, dieses Fleisch-gewordenen Wortes Gottes, dieses Lichtes der ewigen

Wahrheit; und von ihm, dem Eingebornen des Vaters, der kein anderes Werk auf Erden geübt, als eben seinem himmlischen Vater zu gehorsamen, hatte sie gelernt den Spruch des lebendigsten Vertrauens, das bei Allem zu Gott emporrief: „Herr, dein Wille, nicht mein Wille geschehe!“ Und aus der Weissagung Simeons hatte sie ihre Bestimmung deutlichst erkennen gelernt, nämlich, daß sie eine Mutter der Schmerzen werden soll, was sie wirklich und in jeder Beziehung auch geworden ist!

Darum nun sehen wir die Mutter des Herrn so erhoben bleiben über alles Wehe! Sie trennte sich nicht von ihrem Kinde, trennte sich auch nicht später von dem Manne der Schmerzen! Sie gerieth nicht in Wuth, ob eines solchen Looses! Sie verfiel nicht in Wahnsinn, ob einer solchen Zukunft, die ihrer harrte; sie gerieth nicht in eine solche Verblendung, daß sie sich selbst den Tod wünschte; sie gerieth nicht in eine solche Gottlosigkeit, daß sie den Strom aufsuchte, oder das Feuer, oder einen schauerlichen Abgrund, um in demselben sich selbst den Tod zu geben; ja, sie gerieth nicht in eine solche Verstocktheit, die es wagt, sogar dem lieben Gott zu fluchen — ob der vielen und entsetzlichen Leiden! Sie wußte ja deutlichst, daß „Gott Alles wohl gemacht hat!“ Sie wußte von ihrem Sohne, „daß er erst durch die Leiden in seine Herrlichkeit wieder eingehen sollte!“ Sie wußte den besten Trostspruch aus dem Munde dieses göttlichen Lehrmeisters selbst, indem er sprach: „Wer mir dient, der folge mir nach! Und wo ich sein werde, da wird auch mein Diener sein!“ Da nun das Leben Jesu nur ein einziger Kreuzweg war, wo konnte die Mutter, als treue Dienerin ihres Sohnes, anders ihm nachfolgen, als auf dem Wege des Kreuzes und der Leiden selbst? Und weil Jesus durch die Leiden in seine Herrlichkeit einging, wohin, wenn sie ihm treu-ergeben überall nachgefolgt ist, konnte sie anders dereinst eingehen, als in die Herrlichkeit ihres Sohnes, der ja selbst der Weg, und die Pforte, und der Lohn, und die Glückseligkeit des Himmels ist! Dahin richteten sich alle ihre Wünsche, und im Angesichte des Himmels ertrug sie getröstet alles Wehe für ihren Sohn und mit ihrem Sohne, und hielt sich auch fest an seinem Ausspruche: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, für sie ist das Himmelreich!“ Und je dunkler die Nacht ihrer Leiden und die Glut von dem Schwert ihrer Schmerzen gewesen, um so lichtheller ward

ihr diese Nacht, und um so kühler ward ihr jede Pein, da sie sich erhob, wie an einem festen Stab, und an einem sichern Wegweiser — an dem Worte des Heiles: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!" Und in dem Strahle dieses Trostes harrte sie getreulich aus, und ließ kommen, was da kommen sollte; und daß sie selbst den Schwächen des Weibes nicht erlag, als ihr Sohn am Kreuze hing, und die entsetzlichsten Qualen erlitt, und furchtbar dürstete, und endlich am Kreuze starb, das bezeugt das einfache Wort in der heiligen Schrift, welches sagt: „Am Kreuze aber stand seine Mutter." Sie fiel also nicht in Ohnmacht, diese Stärke der Märtyrer, dieser Thurm Davids, dieses goldene Haus, sondern sie blieb der geistige Fels des Vertrauens, das kein Sturm der Zeit erschüttert, und das zwar auf Erden noch fußt, aber das Haupt schon verklärt sieht von dem in die Seele hereinbrechenden Morgenrothe der ewigen Herrlichkeit! Sie war es, zu welcher Gott vorher gesprochen: „Ich will deine Wege mit Dornen einzäunen!" und am Ende ihres Lebens konnte sie auch, bei'm Hinschauen auf ihren gekreuzigten Sohn Jesus Christus, mit dem Könige David ausrufen: „Ich habe mein Leben in Schmerzen zugebracht!" Aber Der, welcher ihr in den Himmel vorausgegangen war, und für Den sie alles Wehe mit Starkmuth, Vertrauen und Geduld ertragen, hat ihr auch Theil gegeben an seiner Herrlichkeit, der ewigen, die ihr nun das vorübergegangene Leiden in Allem überwiegt! Der heilige Ludwig von Granada bemerkt hierüber sehr schön und wahr: „Der Herr sprach einmal zu seinen Jüngern: „„Ihr seid es, die ihr bei mir verblieben seid in meinen Versuchungen, und ich bestelle euch das Reich, gleichwie dasselbe der Vater mir bestellt hat!" „Nun waren aber diese Jünger dem Herrn nur auf eine kurze Zeit gefolgt, und Alle, bis auf Johannes, verließen ihn bei seinem Leiden! Welches Reich wird also Derjenigen bestellt worden sein, die ihm, von seiner Kindheit an, bis zu seinem Tod am Kreuze, folgte! Ist nun den Aposteln und den Martyrern ein überaus großer Lohn im Himmel aufbewahrt, welche Schmerzen können da mit denen Maria's verglichen werden; denn kein Apostel und Martyrer liebte das Leben seines Körpers so sehr, als diese gebenedeite Jungfrau das

Leben ihres Sohnes, weßhalb auch ihre ungleich größere Liebe ungleich größere Qualen für Jesus Christus erlitten hat!" „O," ruft darum antwortend der heilige Bernardus aus: „So groß die Gnade war, die vor allen Uebrigen auf Erden ihr zu Theil geworden, und so schmerzhaft ihr Leiden für Jesus Christus ganz besonders gewesen, so groß ist auch im Himmel die Glorie der Herrlichkeit, die sie vor allen Uebrigen dort empfangen hat! An Ihr bewahrheitet sich demnach unser Spruch auf das Einleuchtendste: „Durch Schmerzen geht der Weg zur Herrlichkeit!" weil an ihr sich noch erfüllt das Wort des Apostels: „Sterben wir mit Jesus, so werden wir mit ihm auch leben! Dulden wir, so werden wir auch mit ihm herrschen!"

Ja, lernen wir Alle — mit Maria — der Welt entsagen! Lernen wir Alle — mit Maria — Gott ergeben sein! Lernen wir Alle — mit Maria — für Jesus Christus leiden, und, aus Liebe zu ihm, alle Peinen fromm und standhaft erdulden! Und welch ein großer Lohn wartet auf uns im Himmel für alle Schmerzen, die wir aus Liebe zu Gott vertrauensvoll und fröhlich erlitten haben! Dieser Gedanke, als wahr besiegelt im Leben und in den Schmerzen Maria's, hat auch zu dem christlichen Starkmuth alle Heiligen ermuntert, den sie für Jesus Christus bezeugt haben in dem Feuerofen jeglicher Trübsal! Und es liegt in einem solchen Leiden ein süßer wunderbarer Trost, der unsre Seele die Welt drunten vergessen läßt, und sie leitet über den Kalvarienberg nach dem Oelberge der Verklärung, denn wir sind ja Dessen im Herrn gewiß, was der Apostel verheißt: „Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!"

Wohlan denn, sei uns willkommen, du Schwert der Schmerzen, die wir für Jesus Christus mit Ergebung fühlen und ertragen wollen! Du aber, heilige Maria, Mutter Gottes, bleibe bei deinem Sohne unsre milde Fürsprecherin, und erflehe uns von ihm die eine Gnade nur, die glückselig-machende, daß auch unser Weg — durch die Leiden, — ein Weg zu der ewigen Herrlichkeit werden möge! Ja, bitte für uns arme Sünder, heilige Maria! Amen.

Predigt

auf

den heiligen Charfreitag.

„Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!“
Joh. I, 29.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Heiliger Charfreitag, sei uns mit ernster Wehmuth, aber auch mit frommer Liebe gegrüßt! Wohl bist du von den Gläubigen im ganzen Kreislaufe des Jahres als ein besonders theurer Tag mit Recht bezeichnet, denn theuer bist du dem Gottmenschen am Stamme des Kreuzes geworden, durch das Opfer seines Blutes und Lebens, das er für uns dem himmlischen Vater dargebracht hat aus freiwilligem Gehorsam; und theuer, ja, vor allen andern Tagen hoch-theuer, das heißt werthvoll bis in Ewigkeit, bist du uns Menschen, weil du der Seligkeit-bringende Tag unsrer Erlösung bist! Viertausend Jahre harreten deiner die Seelen unsrer Voreltern, und wenn diese dich in der Erwartung schon liebten, wie müssen wir erst dich krönen mit aller uns nur möglichen Verehrung, da wir bereits empfunden das Heil, welches unsern Seelen aus dir entsproßte! Da kommt uns auch unsre heilige Kirche wieder mit der tiefsten Weisheit entgegen in der Anordnung deiner Feier! Nicht mit lautem Jubel begehet, und nicht mit äußeren Festtags-Blumen umwindet sie dich, sondern mit stiller Andacht läßt sie dich betrachten, und nur Dornen der lebendig-gefühltesten Buße läßt sie die Gläubigen in sich groß ziehen, und zur wahren und innigsten Liebe des Gekreuzigten will sie alle Herzen erwärmen!

Wohin verweiset uns deßhalb mit ihren Andachts-Uebungen unsre heilige und gute Kirche? — Sie lenkt uns selbst, gehüllt in dunkle Gewande der Trauer, nach Golgatha, und verweilt mit uns unter dem Kreuze!

Und Wen zeigt uns die heilige Kirche dort am Kreuze? — Nur Ihn, den Gottmenschen, zeigt sie, „der da ist das Lamm Gottes,

welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!" Der heilige Ludwig von Granada sagt daher: „Wunderbar ist die Größe des Weltalls, die Schönheit der Sterne, der Glanz und die Kraft der Sonne, welche Himmel und Erde und das Meer, und Alles in den Höhen und in den Tiefen durchdringt und bestrahlt; wunderbarer indessen erscheint uns fast, als all dieses Erhabene, der Bau des menschlichen Körpers, worin so viele Sinne, äußerliche und innerliche Glieder, so viele Blut- und Schlag-Adern und Nerven-Aeste durch alle Gegenden hin verbreitet sind; doch am wunderbarsten und zum allerhöchsten Erstaunen hinreißend ist es, daß der Gottmensch für uns am Kreuze duldet, und blutet und stirbt, auf daß wir frei würden von unsrer Sündenschuld, und vom Tode und von der ewigen Verdammniß! O, kann darum je ein menschliches Gemüth Erhabneres und Erstaunlicheres ersinnen?"

Man erzählt, daß die Königin von Saba vor Verwunderung nicht zu sich kam, als sie die Dienerschaft, den Palast und die Herrlichkeit Salomo's gesehen. Wie weit verwunderungswürdiger ist es aber, die Demuth des Sohnes Gottes zu schauen, als die Pracht und Erhabenheit Salomo's! — Man erzählt, daß, als Jehova, dem jüdischen Volke Gesetze zu geben, sich auf den Berg Sinai herabgelassen hatte, und das Volk die Stimme Gottes hörte, Alle von dem gewaltigsten Schauer überwältigt zu Moses emporschrieen: „Sprich du mit uns, und wir wollen dich anhören, nicht der Herr spreche mit uns, damit wir nicht etwa sterben!" Ist es nun so schrecklich, Gott zu hören, wenn er spricht; was wird es erst sein, Ihn gebunden, zergeißelt, verspieen, geschlagen, mit Dornen gekrönt und am Kreuze zwischen zwei Missethätern hängen zu sehen! — Man erzählt, als die Freunde Hiob's ihn in seinem gräßlichsten Elende sahen, denselben, der sonst gar reich und froh und gesund gewesen, wurden sie von so großem Entsetzen ergriffen, daß sie mit ihm sieben Tage und sieben Nächte hindurch auf der Erde saßen, und schwiegen, und Niemand aus ihnen es gewagt hat, ihn anzureden, da sie fanden, daß sein Schmerz unaussprechlich sei. Wenn also Freunde, bei dem Anblicke eines gewöhnlichen leidenden Menschen, das innerste Mark ihres Lebens so von Gram durchdrungen fühlten: wie müssen wir erst erstarren im innersten Herzen des Herzens, wenn wir nicht nur einen Menschen, sondern Einen, der zugleich

Gott und Mensch ist, sehen, der an das Kreuz genagelt ward, der die Gestalt eines Aussätzigen an sich trägt, und der vom Scheitel bis zu den Füßen durch so viele Striemen entstellt, von so vielen Wunden zerrissen, und von so vielen Martern und Qualen innerlich und äußerlich zermalmt ist! Wenn der Anblick Hiob's seine Freunde versteinerte gleichsam, daß sie durch so lange Zeit hin sprachlos verstummten: o, wie müssen wir erst vom Schmerze des Mitleids durchflammt, und wie müssen wir unser ganzes Leben lang Denjenigen am Kreuze mit Wehmuth betrachten, der für uns in den blutigsten Tod ging, damit wir das gnadenvollste Leben gewännen; wie müssen wir Denjenigen am Kreuze mit unaussprechlichster Liebe lieben, der uns von Ewigkeit her schon im Himmel, und dann auf Erden auch, bis in den Tod geliebt hat! Darum ruft der heilige Bernardus unter dem Kreuze Christi aus: „O, Nichts in der Welt ist glorwürdiger, als was heute der Herr am Kreuze vollbrachte! Und nichts Besseres und Ersprießlicheres konnte von unsrer heiligen Kirche der Welt empfohlen werden, als daß sie in immerwährender Weise, und alljährlich in glühender Sehnsucht der Seele — sein Gedächtniß-Fest begehe, und das Andenken an die Fülle seines Erbarmens erneuere! Beides ist uns nützlich, weil darin die Frucht unsers Heiles und das Leben unsers Geistes liegt! Wunderbar ist dein Leiden, o Herr Jesus, da es die Leiden unser Aller abgewendet, alle unsre Ungerechtigkeiten gesühnt hat, und gegen alle unsre Krankheiten wirksam erfunden wird; denn was ist dem Tode so nahe, was nicht durch deinen Tod errettet würde!"

Was könnte darum uns heute das Herz und den Blick vom Kreuze hinwegziehen? Wer könnte sich lostrennen kalt und ohne Theilnahme von dem himmlischen Dulder am Kreuze, der gepriesen, und geliebt und geehrt werden muß von uns, durch alle Stunden unsers Pilgerns auf Erden? Alles Heil ist uns ja nur in ihm geworden! Und dieses veranschaulicht uns in recht würdiger Weise der heilige Epiphanius, wenn er spricht: „Gelobt sei Gott, der Herr, daß er uns erschienen ist! Uns erschien er, die wir in Finsterniß und im Schatten des Todes saßen! Es erschien in ihm die Auferstehung für die Gefallenen! Es erschien in ihm die Erlösung für die Gefangenen! Es erschien in ihm die Sehkraft der Blinden! Es erschien in ihm der Trost der Traurigen! Es erschien in ihm der Friede für

die Ermüdeten! Es erschien in ihm die Erquickung der Durstigen! Es erschien in ihm die Befreiung der Bedrängten! Es erschien in ihm die Rettung der Verlassenen! Es erschien in ihm die Beruhigung der Verzweifelnden! Es erschien in ihm die Vereinigung der Getrennten! Es erschien in ihm die Heilung der Kranken, und das Leben der Gestorbenen!" — Dieses Alles aber ist uns der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung und durch sein Leiden und Sterben geworden! Er litt, damit wir nichts mehr in der Ewigkeit leiden sollen! Er erniedrigte sich bis zur Schmach des Kreuzes, um uns zu Kindern Gottes zu erhöhen! „Darum sollen wir," sagt der heilige Petrus von Alcantara, „bei'm Betrachten des Leidens und des Todes Jesu, besonders erwägen: die Größe dieser Wohlthat, damit wir ihm für dieselbe danken; die Höhe und Vortrefflichkeit der Liebe und Güte Gottes, welche bei demselben hervorleuchtet, damit wir ihn um so inniger lieben; die Bitterkeit seiner Schmerzen, damit wir zum Mitleid bewegt werden; und die Schwere unsrer Sünden, welche die Ursache dieser Qualen war, damit wir sie verabscheuen!" Im Gedenken an dieses Alles rief deßhalb, voll Rührung, der heilige Thomas von Villa-nova aus: „So Vieles hast du erlitten, mein Erlöser, so Schweres, und so Schmachvolles — von Menschen — für Menschen, welche du selbst geschaffen, und von dem Volke deines Eigenthums, dem du stets unendliche Wohlthaten erwiesen hast! Und ach, ich könnte vor dem Bilde deiner Marter mit trockenen Augen vorübergehen! O mein Herz, warum klagst du nicht, da dein Haupt so grausam zerschlagen wird? Warum, o Herz, bleibst du allein so starr und so gefühllos? O, theuerster Jesus, der du sterbend am Kreuze hängst, du einzige Hoffnung der verlassenen Seelen, lasse mich alles Andere vergessen und im süßesten Mitleiden allein deines Leidens gedenken, und lasse mich aus dem verstockten Sünder ein frommer Büßer und Gerechter werden!" — Ja, zu einem solchen Entschlusse soll uns Alle das Leiden Jesu führen, damit Er, der so unnennbar Schreckliches erlitten, doch nicht fruchtlos für unsre Seelen dieses Alles ertragen habe! Ach! Wir Alle sind arme Sünder vor Gott, und in der Sünde wächst uns das Verderben! Und zu Wem anders könnten wir uns flüchten, um frei zu werden: von Sünden, Schuld und ewigen Strafen, als nur zu dem leidenden und sterbenden Heiland am Kreuze, von welchem gar rührend, und

uns tröstend, der heilige Johannes ausruft: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!“ — Ja, hinauf zu ihm wollen wir schauen, und heute, und alle Tage, und selbst bis in unsre Sterbestunde, sei das Leiden Jesu der hehre Inhalt unsrer Gedanken! Doch der Gedanke des Glaubens soll uns nicht genügen, er muß vielmehr in das lautere Gefühl der Liebe zu Jesus sich verwandeln! Doch auch dieses erwachte Gefühl der Liebe soll uns nicht genügen, es muß vielmehr zur reinsten Blüthe der Sehnsucht werden, daß wir Theil nehmen an der Gnade der Erlösung! Und auch dieses Blühen der Sehnsucht soll uns nicht genügen, denn was ist ein flatterhafter Wunsch, wenn er als solcher schnell entsteht und auch eben so schnell vergeht? Des Wunsches Sehnsucht werde deßhalb zur Frucht, das heißt: zur lebendigen That, weil die That unsrer frischen Liebe zu Jesus — die Liebe des Erlösers uns auch erwirbt, und wir, in der Liebe Jesu zu uns, die Gnade der Entsündigung finden, welche dann zeitlich und in der Ewigkeit uns selig macht! Jesus Christus zieht uns ja den alten sündigen Adam aus, und erneuert uns zu frommen, den Himmel suchenden, und Gott-gefälligen Menschen! Durch sein Blut wird unsre Seele weißer als der Schnee! Wohl uns Allen, wenn der Heiland zu einem Jeden aus uns sprechen kann: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Dieses ist das herrlichste Wort an uns, denn es ist die Stimme der Versöhnung, und das sicherste Unterpfand und das heiligste Siegel von der Gewißheit unsrer Beseligung! Werden wir nur aufrichtige Büßer, und unser ist das Himmelreich, denn „Jesus Christus ist und bleibt das Heil der bußfertigen Sünder!“ Er ist ja das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, aber nur die Sünden der Büßer, nicht aber die Sünden der Verstockten!

Von dieser einerseits unnennbar tröstlichen und andererseits unaussprechlich vernichtenden Wahrheit, soll uns die nähere Betrachtung der Sterbenden auf Golgatha überzeugen. Drei Kreuze sind aber auf Golgatha, und ein Jeder der drei Sterbenden an diesen Kreuzen soll uns dazu der sichere Wegweiser sein! Wir beschauen demnach:

1. Das erste Kreuz — mit dem sterbenden Erlöser.
2. Das zweite Kreuz — mit dem sterbenden Büßer.
3. Das dritte Kreuz — mit dem sterbenden Verstockten.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Das erste Kreuz — mit dem sterbenden Erlöser.

Wie labend ist der Blick auf eine blühende Landschaft, und wie betrübend auf eine Gegend im herbstlichen Verwelken! Wie erhebend ist das Schauen auf die Wiege des neugebornen Kindes, und wie niederbeugend auf das Lager eines Sterbenden! Ach, heute nun, haben wir nicht in ein lachendes Thal und auf einen fröhlichen Säugling die Augen zu richten, sondern auf einen Sterbenden, und zwar am Kreuz auf Golgatha! Wendet euch aber nicht scheu hinweg von diesem Sterbenden, denn er stirbt für euch, um euch, das heißt: uns Allen, das Leben zu schenken! Wendet euch nicht kalt hinweg von diesem Sterbenden, denn die allerglühendste Liebe zu uns läßt ihn sterben, damit unsre Undankbarkeit sich in treue Liebe zu ihm verwandle! O, ich beschwöre euch unter dem Kreuze Christi, bei eurer Seelen Seligkeit, wendet euch nicht als verstockte Sünder von diesem Sterbenden hinweg, denn er stirbt, um uns zur Buße zu erwecken, damit wir in ihm, und durch seinen Tod, Gnade um Gnade empfangen, und als Gerechtfertigte selig werden! Jesus Christus am Kreuz ist ja das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!"

Das Lamm Gottes am Kreuz, unser Herr Jesus Christus, ist aber der eingeborne und ewige Sohn Gottes, der, um auch das Lamm Gottes uns Allen werden zu können, den Thron seiner himmlischen Herrlichkeit verließ, und der unsre Menschennatur annahm, um sie zu heiligen mit seiner Gottheit, und sie als vollgültiges Opfer der Genugthuung zu unsrer Entsündigung, und im Namen unsrer Aller, dem himmlischen Vater darzubringen, und dieses sogar nach dem Willen des himmlischen Vaters selbst, „denn, wie der heilige Johannes bezeugt, hat Gott seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt verurtheile, sondern daß durch ihn die Welt gerettet werde!" Und derselbe Apostel, der an dem Herzen Jesu fast immer geruht, und gleichsam die Liebes-Pulsschläge desselben für die Menschen belauschte, und der auch unter dem Kreuze bei dem Heiland getreu ausharrte, fügt seinem ersten Zeugnisse noch dieses andere bei: „Hat Jemand gesündigt, so haben wir einen Sachwalter bei dem

Vater, Jesus Christus, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsre Sünden, doch nicht allein für unsre, sondern auch für die der ganzen Welt!"

O, dieses Alles ist uns der liebevolle Heiland geworden durch seine Menschwerdung, durch sein Leiden, und durch sein Sterben am Kreuze — für uns, daß wir aus Sündern aufrichtige Büßer, und aus begnadigten Büßern fromme Gerechte, und aus frommen Gerechten reine Kinder Gottes, und aus reinen Kindern Gottes glückselige Engel in der Ewigkeit würden! Er kam, um den Fluch des Vaters über uns Sündern in Segen zu verwandeln! Er litt das Furchtbarste, um das, was wir durch alle Ewigkeit für unsre Sünden als Verdammte hätten leiden müssen, uns nachlassen zu können! Und er starb, damit er den Tod unsrer sündigen Seelen durch die Gnade Gottes, die er mit seinem Blut uns verdiente, tödte, und uns das hier verlorne Paradies jenseits wieder eröffne! Und das ist wahr, und ist unumstößlich gewiß, denn wir lesen es bestätigt in der heiligen Schrift: „Christus hat für unsre Sünden gelitten, der Gerechte für Ungerechte, um uns zu Gott zu führen! — Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden! — Er nahm unsre Sünden mit seinem eignen Körper hinauf an das Holz, daß wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben möchten! — Da die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unsers Erretters, erschien, hat er, nicht um gerechter Werke willen, die wir gethan, sondern aus Erbarmen uns erlöst, damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, der Hoffnung gemäß, Erben der ewigen Seligkeit werden!" — Und im Erwägen aller dieser Gaben des Heiles, ruft uns allen der Apostel Paulus zu: „Danksaget dem Vater, der uns des Antheils am Erbtheile der Heiligen fähig gemacht hat; der uns der Herrschaft der Finsterniß entzogen, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat, in welchem wir, durch sein Blut, die Erlösung erhalten, die Vergebung der Sünden!"

Ach, was auf der ganzen Welt könnte mehr uns zur Danksagung, dem lieben Gott gegenüber, verpflichten, als der Blick auf den menschgewordenen Sohn Gottes in seinem Leiden und Sterben! O, der am Kreuz ist ein geistiger Magnet, der uns liebend an sich zieht! Und wer wollte sich von einer solchen Liebe nicht ziehen lassen, um in ihr selig zu werden! O, wer könnte von den Fesseln dieser sünd-

haften Welt noch gebunden bleiben, da der Heiland Allem in der Welt entsagt, um uns in das Heiligthum der Gnade Gottes einzuführen, wo der Thau der Gnaden unsre Wunden heilt, und wo der süßeste Friede wohnt, der uns allein beglücken kann! Darum hinweg mit deinem Flitter, du arge Welt! Hinweg mit deiner Lust, du schnöde Welt! Ja, hinweg mit deinem Gifte, du trügerische Welt, die du das Sündigen — die freie Seligkeit nennst! Du und ich, weil ich dir gehuldigt, wir haben Jesum an's Kreuz geschlagen, und jede neue Sünde von mir schlägt ihn fester daran; o, ich muß ihn von diesem Kreuze herabnehmen, durch das Fliehen der Sünde, wenn ich ihn, wegen mir, dem armseligen Gott-vergessenen Wurme, in solcher Erniedrigung, in solchem Jammer und auf solchem Sterbelager sehe! Ja, erwägen wir nur mehr und mehr, und ernster und andächtiger, ob wir Dessen werth sind, was Jesus Christus Alles erduldet, aus Liebe zu uns Treulosen, damit er uns in Wahrheit und mit allem Rechte das Lamm Gottes werde, welches unsre Sünden hinwegnimmt!

O, sehet Ihn nur an, den eingebornen Sohn Gottes, wie er ein elender Mensch geworden, um in seiner Erniedrigung als das wahre gehorsame Lamm Gottes uns erhöhen zu können! „Ach," ruft der heilige Anselmus aus, „was ist rührender, als Den in Menschengestalt zu sehen, der des Menschen Schöpfer ist! In der Zeit wurde Der von einer Jungfrau empfangen und geboren, der immerdar im Schooße des Vaters ist! In Linnen-Tücher ward Der eingehüllt, der die Erde mit Gesträuch und Bäumen bekleidet, der den Himmel mit Sternen schmückt, und im Meere die unzähligen Fische schwimmen läßt! Der, den die Himmel und die Erde nicht fassen, ward von der engen Krippe umschlossen, und nährte sich an der Mutter Brust! Der nahm zu an Weisheit, Dessen Weisheit stets, also ohne Anfang und Ende ist; er nahm zu an Alter, dessen Ewigkeit nicht zu- noch abnimmt; ja er nahm zu an Gnade, der selbst der Urheber aller Gnaden ist! Der ward den Eltern unterthan, vor Dem Aller Kniee sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde! Er, der Herr, wird von dem Knechte, der Gott von dem Menschen, der König vom Untergebenen getauft! Der, dem die Engel dienen, ward vom Teufel versucht! Er, der das Brod ist, hungerte; und er, der die Quelle ist, dürstete! Er, der die unermeßliche Herrlichkeit ist,

schwitzte Blut im Staube, und die unendliche Majestät ertrug alle Schmach der tiefsten Erniedrigung! Und warum hat der Sohn Gottes unsre menschliche Natur angenommen? Ach, er hat aus dem Fleische, in das er sich wegen uns gekleidet, einen Balsam gemacht, um diesen auf unsre Sünden-Wunden zu legen, und unsre Schwachheit zu heilen!" Sieh' also, wie Er das Lamm Gottes geworden ist, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!

O, sehet ihn nur, den eingebornen Sohn Gottes, wie er im Wohlthun umhergegangen war, um, durch diese Gaben der Liebe an die Menschen, denselben das wahre Lamm Gottes zu werden, welches allen Irrthum, allen Haß, und alle Ungerechtigkeit hinwegnimmt! Er gab seine Lehre, diesen Quell alles Lichtes und aller wahren Erkenntniß, die zur Leiter in das innerste Wesen Gottes dem Gläubigen wird; und wie mild, und wie ernst, und wie tröstlich sein Lehren auch war: die Welt hielt ihm ein taubes Ohr entgegen, oder den felsigen Acker eines harten Herzens, von dem die furchtbaren Raubvögel, die bösen Begierden, jedes Samenkörnchen hinwegfraßen! Er wirkte Wunder über Wunder, wie vor ihm und nach ihm keine mehr geschehen, durch die Allmacht der ihm innewohnenden Gottheit: doch die Menschen schlossen absichtlich die Augen zu; oder, wo sie das Vollbrachte doch sehen mußten, und sie es nicht läugnen konnten, da verschrie man ihn als den vom Teufel Besessenen! Er war die Barmherzigkeit, welche stets die Gramgebeugten erhob, die Hungernden speiste, die Verzagenden ermuthigte, die Stummen redend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, und die Blinden sehend machte, die alle Kranken heilte, und die Versinkenden rettete, und die Todten belebte; doch, man nahm wohl seine Gaben, dankte aber nicht einmal für dieselben! Er war der ruhelos Suchende, doch Viele der Verlornen ließen sich nicht finden, und die hin und wieder Gefundenen verriethen und verläugneten ihn! Er war der gute Hirt, doch seinem stets nur auf die Weide der Tugend führenden Stabe wollten gar Wenige folgen! „Was kann Gutes aus Nazareth kommen?" forschte man mit Hohn und Spott, und schied von dem Einsamen! Ueberall streckte er die gütigste Hand zum Segnen aus, aber man schien dieses Segens von Oben nicht zu bedürfen! Er wollte durch den reinsten Gottesdienst und durch die Einsetzung der heiligen Sakramente diese Erde zum Vorhofe des Himmels verklären, damit ein Jeder in Gott

den selig-machenden Frieden habe, doch die Welt sammelte alle ihre Bosheit über ihn, daß, wenn man so sagen darf, ihm — die von ihm aus Erbarmen heimgesuchte Erde — zur wüthenden und qualvollen Hölle wurde! Und daß dieses Alles wahr sei; und daß dieses Alles nicht übertrieben sei; und daß dieses Alles kaum erfaßbar sei; und daß dieses Alles nur die unvollkommenste Schilderung sei; davon überzeugen wir uns gewiß, wenn wir auch nur oberflächlich seine Verurtheilung zum Tod am Kreuz erwägen!

O, sehet ihn nur, den eingebornen Sohn Gottes, wie er alle Schmach der Leiden, die wir in der Ewigkeit hätten erdulden müssen, auf sich nahm, um uns in Wahrheit das Lamm Gottes zu sein, welches uns befreit von allem Wehe der Seele! „Ach," ruft der heilige Petrus von Alcantara aus, nicht wegen seines Nutzens, und auch nicht um unsrer früheren Verdienste willen, sondern aus unendlicher Huld, Güte, Mitleid und unbegrenzter Liebe gegen uns, ging er in den Glutofen der gräßlichsten Leiden!" „Ja," ruft der heilige Ambrosius aus, ihn schmerzten unsre zukünftigen Wunden in der Ewigkeit, darum will er sie durch seine Leiden in der Zeit ausheilen!" „Ja," ruft auch der heilige Gregorius, der Große, obschon uns Christus hätte helfen können, ohne zu leiden, so wollte er doch allen Menschen durch sein Leiden zu Hilfe kommen; denn der Allgewalt seiner Liebe wäre Alles viel zu wenig gewesen, wenn er einige Zeit lang nicht selbst empfunden und ertragen hätte, was er hinwegnehmen wollte!" Und welchen Wesens waren diese seine Leiden? O sehet ihn auf dem Oelberge knieen, wie er, zum Himmel das Herz und die Hände emporgehoben, im heißesten Gebete um Stärkung bittet, und wie seine Jünger nicht einen Augenblick mit ihm wachen! O sehet ihn, wie er, durchwühlt vom bittersten Grame, und doch voll unnennbarer Güte, seinem treulosen Jünger entgegenwankt, der ihn mit einem Kusse — um dreißig Silberlinge — verräth! O sehet, wie er aus Barmherzigkeit noch einem Knechte seiner Feinde das von Petrus abgeschlagene Ohr wieder heilt! O sehet ihn, gebunden mit schmählichen Stricken, und wie er von rohen und grausamen Händen vor seine Richter geschleppt wird! O betrachtet ihn nun auf Gabbatha, wo er in das Verhör geführt wird, während ihn drunten im Hofe sein feurigster Apostel verläugnet! O betrachtet, wie sie ihn lästern! O betrachtet, wie sie ihn verspeien! O betrachtet, wie sie ihn geißeln!

O betrachtet, wie sie den Purpurmantel des schärfsten Spottes ihm anlegen, und bald wieder von dem aus vielen Wunden blutenden Körper abreißen! O betrachtet, wie sie die Dornenkrone, als Sinnbild der jämmerlichsten Schmach, auf das müde Haupt ihm drücken! „Ach," ruft bei diesem Allem der heilige Hieronymus aus, „Christus wollte verspieen werden, um uns rein zu waschen; Christus wollte mit dem Purpur verhüllt werden, um von unsrer Seele die Hülle der Schuld und Unwissenheit hinwegzunehmen; Christus wollte sich auf das heilige Haupt schlagen lassen, um uns, die wir durch unser Haupt, den sündigen Adam, erkrankten, wieder gesund zu machen!" „Und," fügt der heilige Gregorius bei, „Christus wollte kein Glück haben, und erduldete Schmach und Spott, Speichelwurf und Geißelstreiche, Dornenkrone und Kreuz, um uns, die wir durch die sinnliche Lust aus dem geistigen Frieden und der Freude in Gott herausgefallen sind, zu zeigen, mit welchen Bußübungen man dahin zurückkehren müsse!" Doch, schauet aufmerksamer noch auf ihn, und erfahret, wie man Berge von Leiden über ihm aufhäufet durch die Bosheit seiner Feinde! Er steht vor den öffentlichen Richtern! Aber welche Beamten vertreten hier die heilige Gerechtigkeit des Staates! Von dieser scheinen sie nichts zu wissen, oder sie wollen nichts von ihr wissen, denn sie opfern unsern Herrn Jesus Christus der in ihnen kochenden und gährenden Leidenschaft! Diese Richter, welch einen Werth legen sie auf den wahren oder falschen Urtheilsspruch! Doch, das kümmert sie nicht, denn mit Vorbedacht urtheilen sie falsch, und das ist himmelschreiend! Sie wählten ja bestochene Zeugen für sich — und wider Jesus, und diese Zeugen treiben mit dem Ehrwürdigsten — mit dem Eidschwur — ein teuflisches Gaukelspiel! Wie! Hält denn Niemand diese Betrüger zurück? Wie! Bannt denn Niemand ihre Zunge in gerechtes Schweigen? Wie! Erbeben sie nicht vor diesem Frevel der Gotteslästerung? Wie! Der Meineid entscheidet über Kreuz und Tod? — O, des nutzlosen Rufens! — Was die Richter innerlich denken, diesen Gedanken leiht das Volk äußerlich die Zunge, und die Menschen selbst, die erlöst werden sollen, schreien und wüthen heraus das Wort des Fluches über den Gottmenschen: „Kreuzige, kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!" Und bereitwilligst geneigt zum Gewähren dieser Entscheidung, nennt man Ihn, von dem der Vater und der heilige Geist am Jordanflusse und

auf dem Berge Thabor das feierlichste Zeugniß aussprachen, daß er der Sohn Gottes sei, einen Gotteslästerer! Da beschuldigt man Ihn, der die Welt erlösen will, als einen Aufwiegler und Verführer des Volkes! Da findet man Ihn, der dem Kaiser gab, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, des Todes schuldig! Da zieht man Ihm, als man ob des nahen Osterfestes einem groben Verbrecher die Freiheit schenken sollte, diesen Verbrecher vor; und Er, dem bei seiner Geburt die Cherubim und Seraphim lobsingend sich beugten, muß zwischen zwei andern Verbrechern am Kreuze sterben!

O, sehet ihn nur, den eingebornen Sohn Gottes, wie er sein Kreuz selbst trägt, wie er an das Kreuz angenagelt wird, wie man ihn am Kreuze erhöhet, und wie man ihm alle nur erdenkliche Peinen verschafft, um ihn des bittersten Todes sterben zu lassen! Und er starb freiwillig für uns, und brachte sich als Opfer der Genugthuung — Gott, dem himmlischen Vater, für uns dar, damit er Alles in Allem vollbringe, wodurch er unser Erlöser, das Lamm Gottes sei, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt! Er konnte nun wirklich ausseufzen, was von dem Propheten Isaias geweissagt war: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt!“ O, sie haben mehr noch gethan, denn sie haben seinen ganzen Körper zu einer einzigen gräßlichen Wunde gemacht, und damit auch der Seele die Marter nicht fehle, so beugten sie spöttelnd das Knie vor ihm, lasen die Schrift des Hohnes über seinem Haupte, verlangten Wunder von ihm, und ließen ihn dem Leibe nach und der Seele nach dürsten! „Ach,“ jammert der heilige Bernardus, das Haupt, welches die seligen Geister erzittern macht, wird von zahlreichen Dornen zerstochen; das Antlitz, schöner als das aller Menschen, ist vom schmutzigsten Speichel der Juden befleckt; die Augen, lichtheller als die Sonne, werden dunkel im Tode; die Ohren, in die sonst das Hosiannah der Engel jauchzt, werden vom frechsten Spotte der Verstockten gepeinigt; die Füße, deren Schemel schon Verehrung erheischt, sind mit Nägeln an das Kreuz geheftet; die Hände, welche dem Himmel, und der Erde, und dem Menschen, und Allem was da ist, die Gestalt gegeben, sind blutend ausgespannt an dem Holze der Schande; der ganze Leib ist gegeißelt, und nichts ist an ihm mehr frei, als die ausgetrocknete Zunge, die aber noch frisch ist von den Strömungen der Liebe in seinem Innern, um für seine Feinde um Verzeihung zu

n dem bußfertigen Schächer am Kreuze das Paradies zu
um Maria und Johannes zu trösten, um das Wort des
iszurufen: „Es ist vollbracht!“ und um seine scheidende
die Hände des himmlischen Vaters zu empfehlen! — Ach,
Und wie bei dem Tod eines Königs aus dem ganzen
ie allgemeine Fröhlichkeit entweicht, so entsagt mit einem
h heute die ganze Schöpfung ihrem sonst heiteren Glanze!
mel hüllt sich in schwarzes Dunkel, die Sonne, wie ein
rrn ergebener Diener, ergreift gleichsam die Flucht und zieht
ahlen ein; die Sterne kehren um die natürliche Ordnung;
hang im Tempel zerreißt; die trauernde Erde spaltet die Fel-
Gräber öffnen sich, und die längst abgeschiedenen Heiligen
n wieder, mit Staunen fragend, wie es schon bei dem Propheten
s geschrieben steht: „Was sind das für Wunden in deinen
?“ „Die ganze Schöpfung also, sagt der heilige Hierony-
at Mitleid mit dem sterbenden Lamme Gottes, und nur der
Mensch allein, für welchen Jesus gelitten hat, und auch starb,
ihm kein Mitleid!“

nd wie, o Seele, die du bei dem Kreuze verweilest, du könn-
h noch ohne Mitleid mit deinem Erlöser bleiben?! Und wie,
e, du könntest auch diesen Undankbaren gleichen?! Und wie, o
du könntest gar ungläubig verzweifeln an deiner Erlösung?!
öre und beherzige den Ruf des heiligen Ephräm an dich, und
e Menschen, wenn er spricht: „Durch das Blut des Sohnes
s ward deine Seele, o Sünder, erlöst; denn alle Welten waren
inreichender Preis für dich; und Meer und Erde, mit Allem,
n denselben ist, war zu geringe, dich loszukaufen! Selbst die
des Himmels übernahmen das Sterben nicht, um dir das
zu bringen! Den geliebten Sohn selbst gab der Vater als Löse-
in den Tod! Er ist sein Eingeborner von Ewigkeit und dennoch
te seiner der Vater nicht! Den Ursprung alles Lebens überließ
um deines Lebens willen, dem Tode! Ihn, vor dem der Tod
t, warf der Vater gefesselt dem Tode hin, und Jesus starb, daß
nicht sterbest und mit ihm lebest! Und weil du nun weißt, daß
die Menschwerdung, das Leiden und das Sterben des Sohnes
tes — der Tod ist hinweggenommen; und weil du nun weißt, daß
theuer erkauft bist mit seinem Blut; und weil du weißt, daß

Jesus am Kreuze das Lamm Gottes ist, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, und auch deine Sünden, so gib nicht zu, daß der Tod künftig dein Leben zerstöre, und leb' in der Liebe zu Jesus Christus, und du wirst selig werden!"

O, kommet denn Alle zu dem Gekreuzigten, der Alles vollbracht hat, um uns das Lamm der Gnade zu werden! O, Jesus Christus kann mit Recht nun unsre Seele fragen: „Was hätte ich dir noch thun sollen, das ich nicht gethan!" Alles, ja Alles hast du gethan, o du unser Heiland am Kreuze! Wir glauben, daß du der Sündentilger bist, und zwar entsündigst du namentlich den Bußfertigen, wie uns dieses lehren soll:

II.

Das zweite Kreuz — mit dem sterbenden Büßer.

Wir wenden uns von dem ersten Kreuze, dem heiligen, zu dem zweiten, an welchem ein Verbrecher blutet! Aber nicht wegen seiner Missethaten halten wir ihn werth unsrer Betrachtung, sondern wegen seiner Bußfertigkeit, die der Gnade des Erlösers theilhaft geworden ist! O der Blick auf diesen mit-gekreuzigten Schächer muß rührend auf unser Herz wirken, da Dieser allein aus dem ganzen versammelten Volke Mitleid mit dem himmlischen Dulder fühlt, weil Dieser den Heiland, trotz aller ihm zugefügten Schmach, erkennt und ihn zugleich auch bekennt, und ihn um die Huld des Gedenkens bittet, wann Jesus wieder in seinem Reiche sei! So steht zuweilen inmitten schauerlicher Felsen nur ein einziger Mandelbaum, der an seinen Aesten die herrlichsten Blüthen zeigt, trotz des wüsten Gesteins umher, wie dieser Bußfertige hier unter den Feinden Jesu! Sein Kreuz ist ihm in der Nähe der Gnadensonne zum gesunden Baume des Heiles geworden, der im reichsten grünenden Frühlinge prangt, denn Glaube, Liebe und Hoffnung erwachen in ihm an demselben; und Er, der Unglückselige, der ein schnöder Verbrecher gewesen, wird ein Büßer; und, weil noch bußfertig in der letzten Stunde seines Lebens auf Erden, wird er ein Gerechter, der mit dem Eingang in das Paradies nicht allein getröstet, sondern auch mit dem Besitze desselben beseligt wird durch alle Ewigkeit! Und das hat die Liebe des sterbenden Erlösers

dem sterbenden Büßer gethan, um uns Allen, und auch der spätesten Nachwelt, zu bezeugen, daß er das wahre Lamm Gottes sei, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!

Doch versetzen wir uns näher in den Kreis dieser Ereignisse, um zu finden, auf welche Weise schon dem Schächer am Kreuze, unser Herr Jesus Christus, der Erlöser und Seligmacher werden konnte! Der Heiland fand in ihm nicht allein Mitleid, sondern ein offenbares Selbsterkennen, eine aufrichtige Beicht, und ein reumüthiges Flehen um Gnade! Der heilige Lukas erzählt uns Folgendes darüber: „Das Volk stand umher und sah zu — wie man Jesus kreuzigte. — Und die Vorsteher, sammt ihnen, verlachten ihn, und sprachen: „„Andern hat er geholfen, er helfe sich selbst, wenn Er der Christus, der Auserwählte Gottes ist!““ Es verspotteten ihn aber auch die Soldaten; sie traten hinzu, reichten ihm Essig, und riefen: „„Bist du der König der Juden, so hilf dir!““ Einer aber von den Uebelthätern, welche da gekreuzigt wurden, lästerte ihn und sprach: „„Wenn du der Christus bist, so hilf dir selbst, und uns!““ Da antwortete der Andere, verwies es ihm und rief: „„Fürchtest du auch Gott nicht, da du dieselbe Strafe doch erleidest? Wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Thaten verdient haben; Dieser aber hat nichts Böses gethan!““ Und er sprach zu Jesus: „„Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!““ Und Jesus sprach zu ihm: „„Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!““

Der heilige Ludwig von Granada bemerkt: „Alles hier ist wundersam! Denn wundersam ist schon die Art und Weise des Bekenntnisses von dem Schächer. Da Jesus vor seinen Richtern stand, antwortete Petrus, als ihn bei dem Feuer in dem Hofe des Gerichtshauses eine Magd nach dem Meister fragte: „„Ich kenne diesen Menschen nicht!““ und dieser Mörder, der Jesum früher gar nicht gekannt hatte, ruft aus: „„Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!““ Wer müßte nun darüber nicht erstaunen? Herrlicher und preiswürdiger war dieses, daß er einen Verurtheilten, und unter den bittersten Qualen Sterbenden, für einen „Herrn“ bekannte, als wenn er ihn unter den von Jesus vollbrachten Wundern als Solchen bekannt hätte! — Gleich wundersam nun ist auch die Zeit dieses Bekenntnisses! In ihrer vollen Wuth tobte damals die Bosheit der

Verfolger Jesu; es jauchzte die Gottlosigkeit der Lästerzungen; das rieselnde Blut und die Wunden des Erlösers zeigten einzig nur den ärmlichsten Menschen; seine ausgespannten und durchnagelten Arme verriethen nur Ohnmacht an ihm und verbargen alles Göttliche in ihm! Sogar die Apostel Jesu, die doch Augenzeugen der Wunder seiner Allmacht früher gewesen, verzweifelten an ihm; der Schächer allein nahm keine Aergerniß an dem Kreuz, und an dem Leiden, und an der Armuth des Herrn; er allein wird Zeuge der Majestät Gottes in Christus, weil er mit den Augen des Geistes in ihm den Herrn sieht, einen König, da, nach dem Ausspruche des heiligen Ambrosius, den guten Königen nichts so sehr eigen ist, als für das allgemeine Wohl ihrer Unterthanen zu leiden! — Wie wundersam ist auch der Glaube dieses Bekenntnisses! O, die Gnade der Erleuchtung und der daraus erfolgten Erkenntniß Jesu, durch das Walten des heiligen Geistes, wirkte auf eine erstaunenswürdige Weise in dem Herzen dieses Missethäters, denn der Apostel Petrus verläugnete Jesum, der Verbrecher am Kreuze aber bekennet ihn; die Jünger sagten auf dem Wege nach Emmaus: „Wir hofften!“ dieser aber betet mit Zuversicht: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Der Apostel Thomas bezeugt: daß er nicht glauben wolle, wenn er Christum nach seiner Auferstehung nicht sähe; jedoch dieser Missethäter, am Holze des Todes hängend, der Christum ebenfalls einzig nur am Kreuze sieht, zweifelt nicht, daß er nach seinem Tode ein König sein werde! Ach, da fast Niemand mehr glaubt an Jesus, den verrathenen, den verkauften, den verurtheilten, den blutig-verwundeten, den verlassenen, den schwer leidenden und sterbenden Erlöser; oder, da man ihn gänzlich verläugnete, betet dieser Schächer voll Glaubens ihn an, und nennt ihn einen „Herrn,“ während noch der andere Schächer, dem Wehen des heiligen Geistes widerstrebend, als ein Verstockter Gott lästert! Der renige Unglückliche aber, der früher Christum nicht gesehen, und nichts Anderes, als das Rauben und Morden gelernt hatte, übertrifft hier die Apostel an Glauben, an Starkmuth und Beharrlichkeit! Jesus selbst sagte später, nach seiner Auferstehung: „So steht es geschrieben, und also mußte Christus leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen!“ Dieß bekannte der Schächer jedoch zu einer Zeit schon, wo der Heiland noch nicht im entferntesten einem Herrscher ähnlich sah! O welch ein Glaube

iesem Herzen des Mitgekreuzigten! Er glaubte an ein
kreuzigten Mittlers; er glaubte an die Kraft des jetzt
ftlosen, er glaubte an das Leben des jetzt Sterbenden;
Demjenigen wirklich den Herrn und Meister zu finden,
ien selig macht, obgleich er selbst in der furchtbaren
usrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
D, dieser Glaube, dieser Licht- und Erlösungsdurst ward
rechtigkeit gerechnet! Im Augenblicke dieser Zuversicht
trübter Geist geläutert aus den Fesseln des verführten
por; es begann in ihm ein neues Leben; er ward ein
wieder; er hatte den Frieden; und diesen sollte er
er glaubte, und weil er glaubte, liebte er Jesum, und
: ward ihm die Verklärung des Friedens! — Und wieder
ith liegt in dem Gebete seines Glaubensbekenntnisses!
: und verwarf er sich selbst als einen großen Sünder,
t wagt er, im Herzen fromme Buße, das Gebet an die
Lammes Gottes, das geduldig neben ihm blutet, und
Sünden der Welt! „Herr, gedenke meiner, wenn du
kommst!" lautete sein Flehen. Wie schnell erleuchtete ihn
s heiligen Geistes, kraft dessen er der künftigen Rechen-
te, und für unerträglich hielt, was er durch seine Laster
atte! Laut verkündet er den gekreuzigten Herrn für den
Jahrhunderte und den König des ewigen Reiches! Kaum
er im Glauben, so ist er auch schon Meister in der
esu geworden, denn er ward aus dem Mörder ein
d aus dem Knechte der Hölle ein Diener des Aller-
: die Schmach und den Fluch des Zeitlichen und der
, und nun sucht das Beste, das Ewige! Dafür zeugt
elbst: Er verlangte ja nichts von dieser Welt, denn er
n schon außerhalb derselben; er bat nur um die Gnade
en Welt, und offenbarte gerade durch diese seine Bitte,
der Gekreuzigte, ihm allein diese Gnade bieten könne!
t nicht Alles, auch für uns, in diesem Gebete! Er sagt
bitte nicht um eine Stelle zu deiner Rechten oder Linken,
nn du in dein himmlisches Reich gekommen sein wirst,
dich, gedenke meiner! Ja, gedenke nicht meiner Sünden,
großer Bosheit beging, sondern gedenke, daß ich ein

armer, sündiger und gebrechlicher Mensch bin, dein Geschöpf, das nach deinem Ebenbilde und zu deiner Aehnlichkeit geschaffen ist! Gedenke, daß du um meinetwillen die menschliche Natur angenommen hast, daß du für mich gebetet, gefastet und gepredigt, und so viele bittere Wege betreten, und daß du gar unzählige Trübsale für mich in deinem Leben erlitten hast, und daß du sterben willst, damit ich leben könne! Gedenke, daß, ob ich gleich ein sündiger Mensch, dennoch ein Mensch, folglich dein Bruder bin, und daß du nun durch dein Blut mich erlösest; ich bitte dich nicht um Großes, da ich auch des Geringsten nicht würdig bin; ich wage es nicht, dich um das Himmelreich zu bitten, da ich desselben nicht werth bin; ich bitte dich nur, daß du dich erbarmest des elendesten aller Menschen, der mit dir zugleich am Kreuze stirbt, und daß du in deinem Reiche meiner nicht vergessest, den du in deinem Leiden als Gefährten dulden wolltest!

Und der so gläubig Flehende, und der so bußfertig Rufende, fand, sterbend am Kreuze, zu dem ihn seine sündige Schuld verurtheilte, das Lamm Gottes, welches die Sünden hinwegnimmt, in Jesus Christus! Er, das alleinige Heil der bußfertigen Sünder, gab ihm, dem Schächer, dieses Heil auch in der beseligendsten Weise, da sein mildes Wort ihm in die Seele rief: „Wahrlich, ich sage dir, noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Und diese Verheißung ist — die Verheißung des ewig-seligen Lebens!

O sehet also, was die Liebe thut, die gekreuzigte Liebe des Erlösers! Sie begnadet und beseligt die bußfertigen Sünder, und es bewährt sich an ihnen dann der Ausspruch des heiligen Paulus: „Die Gnade Gottes in Christus Jesus, unserm Herrn, ist das ewige Leben!“ Wir nun, die wir zum Leben in Gott geboren, und die wir dem Tode durch unsre Sünden verfallen sind, und die wir dennoch dürsten nach dem wahren Leben: sollten wir uns selbst denn durch Unbußfertigkeit den Quell des Lebens am Kreuze verschütten wollen mit den Steinen unsrer Sünden, die wir allstündlich und auf's Neue auf Jesus Christus werfen!? Wir, die wir nicht allein Jesus im Sterben schauen, sondern auch in seiner herrlichen Auferstehung, könnten ferner uns von dem armen und im Glauben so reichen Schächer beschämen lassen!? Wir, zum Engelwerden berufen, könnten noch, ob der elendesten Giftschwämme des Staubes hier, die Palmen der Ewigkeit ausschlagen!? Wir, zum Ruhen in Gott bestimmt, woll-

ten gar durch unsre Verstocktheit der ewigen Marter des fluchbeschwerten Gewissens erliegen!? Wir, die wir nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit dem kostbarsten Blute des Gottmenschen theuer erkauft sind, wollten leichtsinnig dieses Unterpfand der Gnade mit Füßen treten!? Wir, die wir das heilige Kreuz als die sicherste Brücke haben, auf der man in das Paradies gelangt, wollten im Meere unsrer Missethaten rettungslos zu Grunde gehen!? Wir, die nur eines Stabes, nämlich der aufrichtigsten Buße, bedürfen, um damit an den Pforten der Seligkeit anzuklopfen, daß uns der Einlaß werde, wollten diesen Stab wegwerfen als ein dürres, dorniges Holz, das keine Frucht der Erquickung brächte! Alles, ja Alles am Kreuze erweckt in uns das Vertrauen auf Jesus Christus, und auf sein Blut! O, lassen wir es doch wachsen in uns das Vertrauen! Alles, ja Alles am Kreuze Jesu und des reumüthigen Schächers ruft uns zur Buße! O, lassen wir die Buße tief und warm in uns walten, denn nur sie führt zum Frieden! Alles, ja Alles am Kreuze verheißt uns Gnade um Gnade — für Zeit und Ewigkeit! O, flehen wir Den am Kreuz um Erbarmen an, damit das Erbarmen in ihm: Amen! über uns spreche, und auch uns wird Jesus Christus dann das Lamm Gottes sein, das unsre Sünden hinwegnimmt, und uns — das Paradies verheißt, und es uns auch dereinst geben wird! Aber, wer da nicht angezogen würde vom Ergreifen des Heiles in Jesus durch das hehre Vorbild des bußfertigen und begnadeten Schächers, der lasse sich ziehen dahin durch das schreckliche Beispiel des anderen Schächers, des Unbußfertigen! Wir beschauen demnach noch zur ernstesten Beherzigung:

III.

Das dritte Kreuz — mit dem sterbenden Verstockten.

Doch — wie! — heute wollten wir auch einen Unbußfertigen beschauen? Sträubt sich nicht unsre ganze Natur dagegen, wo wir nur Blicke für Jesus Christus, und auf unsre eigene Unbußfertigkeit haben müssen! Ja, zu unsrer eigenen Schmach müssen wir auch auf Den schauen, der bis in den Tod hinein den Gottmenschen lästert und ihn verspottet! Denn, ist das nicht ein Bild, ein schauerliches

Bild von einem Zustande, wie ein solcher noch heutzutage sich in Vieler Seelen findet? Was sprach ich, wie ein Wahnwitziger: In Vieler Seelen! Warum dieses Urtheil der Selbstverblendung nach Außen geredet? Sind wir nicht selbst die Elenden, die neuen Missethäter, die da Jesum Christum kreuzigen, und die wir durch unsre Laster über ihn ausschreien: „Sein Blut komme über uns!" Wir gehören an das Kreuz des Verstockten, und diese unsre Verstocktheit ist für uns ein gräßliches Kreuz schon, an das wir uns selbst auf Erden geschlagen haben! Wer wird uns davon befreien, wenn wir nicht Buße thun wollen!? Christus hat dem Lästerer am Kreuze nicht das Paradies verheißen, ob seiner Unbußfertigkeit! Und wird er es uns verheißen können, die wir noch ärger freveln an ihm, dem Lamme Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, indem wir wissen, Wer Jesus Christus ist, und wir ihn doch verwerfen; und indem wir wissen, daß wir selbst elende, ja die elendesten Sünder sind, und doch nicht umkehren wollen zum heiligen Kreuze der Buße, und dann mit dem Kreuze der Gnade zum himmlischen Vater! Ach, wenn das Blut Christi für uns umsonst geflossen wäre! Ach, wenn wir als Sünder wandelten unser Leben lang! Ach, wenn wir mit unsern fortgesetzten Gotteslästerungen sterben müßten! Ach, Gott helfe uns Allen zur aufrichtigsten Buße, denn wie wär' es mit uns, wenn wir im Gerichte von den Bergen unsrer Frevel bedeckt würden, so daß sich an uns bestätigen müßte das Wort der heiligen Schrift: „Wer an den Sohn Gottes nicht glaubt, hat nicht das ewige Leben, sondern auf ihm bleibt der Zorn Gottes!" Wir würden, wie der am Kreuz sterbende Verstockte hier den Lohn seiner Missethaten bereits empfing, ihn gewiß in der Ewigkeit empfangen, nämlich den Fluch des ewigen Verderbens! Könnten wir uns nun einen solchen Zustand noch in unserm ferneren Leben, und dann in unserm Sterben, und darauf für die ganze Ewigkeit wünschen? O gewiß nicht! Und könnten wir forthin der ewigen Liebe Gottes zu uns, statt der kindlichsten treuen Gegenliebe, die fortgesetzteste Undankbarkeit des Sündigens als Gegengabe bieten! O, gewiß nicht, wir müßten ja dann kein Herz und kein Gefühl mehr haben! Und könnten wir frei und mit Vorbedacht das Schlechte wählen in all unserm Sinnen und Thun, und denken: Später ist's auch noch Zeit zum Bekehren! O, das wäre zu dem alten Frevel ein neuer wieder, und wir müssen

wohl Acht haben, denn es dürften dann für uns die letzteren Dinge weit ärger als die ersten werden! Denn Wer verbürgt uns die spätere Zeit? Wer verbürgt uns, ob Gott uns noch Besinnung läßt, wann es mit uns wirklich zum Sterben kommt? Wer verbürgt uns, daß wir dann noch dem bußfertigen Schächer ähnlich werden! Warten wir mit unsrer Bekehrung nicht bis zu jener grauenvollen Stunde, in welcher die Sünde uns verläßt, da wir so elend, und verworren, und betäubt sind, daß wir nur abscheiden von dem Sündigen, weil wir eigentlich gar nicht mehr sündigen können, indem der Wille zwar nach dem Laster uns noch drängt, aber zum Vollbringen die Kraft uns fehlt, die in uns längst durch das Uebermaß der Frevel gebrochen ist! „Denn," sagt mit allem Rechte der heilige Augustinus, „Wer früher von den Sünden verlassen wird, als er solche selbst verläßt, bessert sich nicht freiwillig, sondern vom Gesetze der Nothwendigkeit gedrungen; Gott aber verlangt zur wahren Buße eine heilige Freiheit des Willens; daher werden Diejenigen, welche, so lange sie sündigen können, sich nicht zu Gott bekehren wollen, und erst nachher, wann sie zum Sündigen gleichsam untauglich sind, zur Erkenntniß kommen, schwerlich die Gnade Gottes erlangen, welche sie wünschen!" Wie jene aus den Treibhäusern künstlich gewonnene Frucht, die durch allerlei Zwangsmittel erzeugt ward, nur zu einer mäßigen Reife gedeiht, und in sich nicht die Süße des Wohlgeschmackes trägt, wie eine edle, gesunde, volle und kräftige Frucht, die allmählig im Freien draußen sich entwickelte, so verhält es sich auch mit einer nothgedrungenen und mit einer bewußten, freiwilligen und absichtlich den Himmel der Gnade suchenden Buße! Darum sagt auch der heilige Isidorus: „Wer, in der Stunde seines Todes, über die Vergebung seiner Sünden vergewissert sein will, der thue Buße, da er noch gesund ist, und beweine alsdann seine Missethaten! Wer aber durch ein Leben voll Laster ging, und erst in der Todesstunde Buße thun will, der schwebt sicherlich in großer Gefahr; denn ebenso wie über seine späte Buße die Verdammung ungewiß ist, so ist auch seine Seligkeit zweifelhaft!" — Und dann fehlt uns noch die sichere Antwort auf die Frage: Wer verbürgt uns, daß wir ledig sind der Fesseln vom Geiste der Finsterniß? Den wir im Leben nicht verließen, der wird uns auch im Tode nicht loslassen! Und es kann mit uns so fürchterlich weit kommen, daß wir, gleich dem verstockten Schächer, bis in's Sterben verstockt bleiben,

und durch dieses Sterben in der Verstocktheit — Gott — bis in die Ewigkeit hinüber noch lästern! Bauen wir nicht auf die Zeit, denn sie ist ein Abgrund! Folgen wir jetzt noch, zur rechten Zeit, dem Lamme Gottes nach, wir, die wir Gefangene des Lasters sind! Säumen wir nicht, denn es könnte zu spät werden! Das Leben fährt schnell dahin, und der Tod fährt noch schneller, und naht allplötzlich uns, wie ein Dieb in der Nacht! Und wenn er nun heute noch, oder jetzt schon einen solchen Verstockten überraschte: Wie würde die arme Seele vor dem ewigen Richter bestehen, vor demselben, der auch ihr früher das Lamm Gottes hatte sein wollen, um von ihr alle Sünden, die bußfertig bereuten und aufrichtig gebeichteten Sünden hinwegzunehmen? O, das Sterben eines Solchen wäre das des verstockten Schächers, und das Gericht Gottes würde mit Gerechtigkeit über die Seele das Urtheil fällen! Und wie das lautet? fragt ihr noch! Ihr habt ja die Antwort im Evangelium! Darin ist's zu lesen: „Mein ist das Strafrecht! spricht der Herr." Und wieder ist darin zu lesen: „Schrecklich ist's in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." Und wieder ist über die Sünder darin zu lesen: „Sie werden Strafe leiden, ewiges Elend, verbannt vom Angesichte des Herrn und den Herrlichkeiten seiner Majestät!" Darum ihr Alle, vergesset es nicht: Ihr und ich, und ich und Ihr, wir müssen hienieden auf den Wegen des Lammes Gottes uns vorbereiten für die Ewigkeit! Wir müssen auch sterben! Wir müssen auch zur Rechenschaft kommen! Wir werden auch gerichtet werden! Gott stehe uns bei dann in diesem Gerichte, wenn uns das Lamm Gottes unsre Sünden uns nicht im Staube schon hinweggenommen hätte, weil wir es nicht gewollt haben in unsrer Unbußfertigkeit! Und wer weiß, wann dieses Gericht über uns kommt! Wer weiß, wer von uns bald begraben wird! Denkt es euch: Vor zwei Tagen hat bei mir eine arme Frau noch um ein Almosen gefleht, und heute — ist ihr Körper eine entseelte Leiche! — — Eine Leiche! — — Hörst du: Du bist vielleicht auch bald — eine Leiche! — Und über's Jahr, wer weiß, wer euch die Predigt hält! — Ich? — Wer sagte das? — Die Zukunft ist dunkel! — Vielleicht bin auch ich dann — eine Leiche! — Und was wird aus deiner, und was aus meiner Seele werden? Die Erwiederung ist schon ausgesagt in dem kurz vorher angeführten Urtheile Gottes über die verstockten Sünder!

Aber nicht aus Furcht vor den Strafen in der Zeit, oder in der Ewigkeit, wollen wir dem Sündigen entsagen, und Buße thun, und uns bessern, und die Gnade in Jesus Christus ergreifen! Es geschehe vielmehr aus der lautersten Liebe zum Lamme Gottes, welches dann auch unsre Sünden hinwegnimmt! Das werde der Segen des heutigen Charfreitags, daß das Mitleid mit dem Leiden Jesu uns das milde Geleit zur Bußfertigkeit gebe! Das werde der Segen des heutigen Charfreitags, daß wir nicht als Verstockte leben, und auch nicht als solche sterben mögen! Was ist also zu thun, daß das Lamm Gottes uns unsre Sünden hinwegnehmen kann? Wir wollen ernstlich des Zurufes vom heiligen Ambrosius eingedenk sein: „O Mensch, verliere die von dem Lamme Gottes dir bezeugte Wohlthat der Erlösung nicht! Christus unterwarf sich ja dem Todesurtheil, um dich von dem Joche der Verdammniß zu befreien! Ja, dein Jesus übernahm die Dienstbarkeit des Todes, um dir die Freiheit des ewigen Lebens zu verleihen!" Wir wollen ernstlich des Zurufes vom heiligen Thomas von Aquin eingedenk sein: „Thuet Buße, und bringet würdige Früchte der Buße! Haltet euch der Sünde abgestorben, dafür aber Gott in Jesus Christus dienend! Bietet euch nicht mehr als Werkzeuge der Sünde dar, sondern widmet euch dem Gekreuzigten, wie vom Tode neu Auflebende! Und dieses neue Leben sei das Leben der Gerechtigkeit, welche die Seele rein bewahrt, und in das Leben der Herrlichkeit einführt!" Und wir wollen, um in dem Heil in Christus zu beharren, recht oft die Leiden des Lammes Gottes und seine Wunden erwägen, und dabei des Zurufes der heiligen Theresia stets eingedenk bleiben, wenn sie selbst, mit ihrer getreuesten Ergebung an den Heiland, uns ermuntert: „Betrachtet Jesum Christum, wie man ihn an das Kreuz geheftet hat, und schauet ihn aufmerksam an, und bedenket seine Schmerzen mit aller Andacht und Liebe, deren eure Seele fähig ist! — Betrachtet das mit Dornen gekrönte Haupt Jesu Christi, und bedenket die seitherige Härte euers Sinnes! Bittet ihn, daß er euch erschließe die Augen eurer Seele, und euern Verstand durch das Licht seines Glaubens erleuchte! — Betrachtet die Hände Jesu Christi, die mit Nägeln durchbohrt sind, und denket nach über die Freigebigkeit seiner Gnade und über den Geiz unsrer Seele, indem ihr Alles, was er uns gibt, mit Demjenigen, was wir ihm geben, vergleichet! — Betrachtet die Füße Jesu Christi, an das Kreuz

geschlagen, indem ihr an den Eifer, mit welchem er uns suchet, und an die Trägheit, womit wir ihn gesucht haben, den prüfenden Maßstab anleget! — Betrachtet auch die heilige Seite Jesu Christi, durch deren Oeffnung er dem Menschen sein Herz enthüllt und die große Liebe zeigt, die er für Alle empfindet; denn er will, daß wir darin unsre Wohnung und unsre Zuflucht finden, auf daß wir in den Zeiten der Sündfluth unsrer Versuchungen und Leiden, durch diese Pforte, in die Arche der Rettung eingehen können! — Bittet auch unsern Herrn, daß, da er seine heilige Seite zum Zeichen seiner Liebe für uns öffnen ließ, er uns dies Heil erzeige, daß sich ihm auch die unsrige öffne, um ihm unser Herz zu entdecken, und ihm unsre Bedürfnisse anzuvertrauen!" Und die zwei wichtigsten Bedürfnisse, die wir ihm anzuvertrauen hätten, sind: Unsre Bußfertigkeit und seine Gnade! Lasset uns um dieses zu dem liebevollen Heiland mit dem heiligen Bonaventura flehen: „O, mein Jesus, sei mein Retter in diesem elenden Leben meiner Sündhaftigkeit! Befreie mich von der Arglist des bösen Feindes, die mich umstrickt! Stärke mich zu allem Guten in der Gebrechlichkeit meines Fleisches, die mich quält! Lasse mich der aufrichtigste Büßer werden und auch bleiben! Begnade mich durch dein Kreuz und durch dein Blut! Ach, durchbohre den Leib und die Seele mir mit allen von dir für mich erlittenen Schmerzen, damit ich auch mit dir, meinem geliebtesten Kleinod, an deinem Kreuze hänge!" Ja, flehen wir noch einmal zu dem gütigsten Versöhner der Welt mit der heiligen Katharina von Genua: „O süßester Jesus, weil deine Liebe mit frommer Hoffnung mein Herz bewegt, und deine holdselige Gnade an der Pforte meines Herzens steht, und Einlaß begehrt, um allein darin zu wohnen, so sei es fern von mir, daß ich dir diese Einkehr in mich versage! Nimm Du mich nur hin, und besitze mich gänzlich, und laß ewig deine Barmherzigkeit über mir walten!"

Möge denn heute noch der Charfreitag der schmerzlichsten Buße tief in uns beginnen, und möge dann uns auch das glückselige Osterfest der Begnadigung durch den Heiland tagen — und zwar in uns Allen, damit wir auch Alle, glückselig in ihm, in der Zeit und durch alle Ewigkeit ihm entgegen jauchzen: „Jesus Christus ist unser Lamm Gottes, das unsre Sünden hinweggenommen hat!" Amen.

Predigt

auf

den ersten heiligen Ostertag.

„Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten!“ Apostolisches Glaubens-Bekenntniß, V. Artikel.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt, und Jeder, der lebt, und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben!“ Joh. XI, 25—26.

„Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böses gethan, zur Strafe auferstehen!“ Joh. V, 28—29.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Das heilige Osterfest ist in Wahrheit ein geistiges Freudenfest! Kein größeres und herrlicheres Fest begrüßt uns als das Osterfest! Da klingt in allen Herzen der Gläubigen und auf allen Lippen ein glückseliges „Halleluja!“ O des wunderbar hellen Tages, der uns Allen ist aufgegangen nach dem trauer- und thränenvollen Charfreitage! Unser Herr Jesus Christus, der Fürst des Lebens und der König aller Könige, ist auferstanden aus dem Grabe, so daß nun erfüllt sind die herrlichsten Weissagungen, so daß nun überwältigt ist der Tod, das Grab und die Hölle, so daß nun die Thore des Himmelreiches offen stehen allen Pilgern auf Erden!

Seit dem ersten Ostermorgen ist erklungen das Lied des Jubels in alle Welt, und sein Klang schwingt sich durch alle Jahrhunderte, und die Gesänge der längst verstäubten gläubigen Vorfahren tönen noch immer in unsre Seelen, damit auch wir, gleich ihnen, jauchzen und huldigen dem menschgewordenen Sohne Gottes, der uns erlöst hat vom geistigen Tode, und der auch unsern verweslichen Leib zu einem unverweslichen erneuern wird am jüngsten Tage! Wer könnte nun verstummen im Lobe Gottes, wo so viele Stimmen sich vereinigen zum Preise des Herrn, dessen Huld und Macht gerühmt sei in Zeit

und Ewigkeit! Wer da zweifeln könnte an dem Hallelujah unsrer Voreltern, der soll, zu seiner Erbauung und Erhebung und Erfröhlichung, die Zeugnisse einiger Heiligen vernehmen, die lebten in Gott, die wandelten auf den Wegen des Kreuzes, die im Glauben fromm und mit der Gnade des gekreuzigten und auferstandenen Erlösers auch selig wurden! Durch ihren Glauben an Jesus grüne frischer der unsrige; durch ihre Liebe zu Jesus glühe flammender die unsrige; durch ihre Hoffnung auf Jesus gedeihe lebendiger auch die unsrige! Unser Hallelujah werde Eins mit dem Ihrigen, auf daß hienieden zu keiner Stunde dem Heiland und Retter der Menschheit — Psalter und Harfen des Dankes fehlen mögen!

Hören wir nun das Hallelujah des heiligen Cyrillus von Jerusalem! Es lautet: „Freuet euch und jauchzet ihr Alle, die ihr Jesum liebet, denn er ist auferstanden! Freuet euch Alle, die ihr in Trauer gewesen über die jüdischen Bosheiten und Gräuel; und wie euch die Erzählung vom Kreuze Christi betrübte, also soll die frohe Kunde von der Auferstehung euch erfreuen! Der Todte also, der unter den Todten Freie, und der Befreier der Todten, stand wieder auf, und der spottweise zur Uebung der Geduld mit einer Dornenkrone war gekrönt worden, dieser stand wieder auf, und schmückte sich mit dem Diademe des Sieges über den Tod!"

Hören wir das Hallelujah des heiligen Gregorius von Nazianz! Es lautet: „Heute gedieh das Heil der Welt, sowohl der sichtbaren als der unsichtbaren! Christus ersteht von den Todten; erstehet mit ihm! Christus tritt hervor aus dem Grabe; tretet auch ihr hervor, und löset die Bande der Sünde! Die Pforten der Unterwelt werden geöffnet, der Tod wird vernichtet, der alte Adam wird abgelegt und der neue vollendet! Wer unter euch in Christo ein neues Geschöpf sein will, der erneue sich! „„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"" sangen schon die Engel, als Christus durch seine Geburt bei uns erschienen war; mit ihnen möchte auch ich heute unter euch in diesen Lobgesang einstimmen! O daß mir eine Stimme, wie jene der Engel gegeben wäre, auf daß sie bis zu den äußersten Grenzen der Erde hindringen könnte! Es ist das Pascha, es ist das Pascha des Herrn, und abermals sag' ich, es ist das Pascha! Dieses ist für uns das Fest der Feste! Es ist die Feierlichkeit aller Feierlichkeiten, welche nicht

nur alle menschlichen und irdischen, sondern auch alle zur Ehre Christi gestifteten Feste so sehr übertrifft, wie die Sonne die Sterne!"

Hören wir das Hallelujah des heiligen Maximus! Es lautet: „Lasset uns frohlocken am Tage der Auferstehung Christi, an diesem Tage des Herrn! Es ist ja der Tag, den, nach dem Ausspruche des Propheten, der Herr gemacht hat! Es ist ja ein guter Tag, der Allen das Licht brachte; nicht aber das Licht der Welt, sondern das Licht der ewigen Auferstehung! Dieses Licht hat zwar nicht das Dunkel der Nacht, wohl aber die Finsternisse des Todes zerstreut! Lasset uns also jubeln an diesem Tage, der die Lebenden umglänzt, die Todten belebt und die kommenden Geschlechter erleuchtet, und der auch die Abgeschiedenen umstrahlet!"

Hören wir das Hallelujah des heiligen Ludwig von Granada! Es lautet: „Kein Tag der Zeiten ist so reich an allgemeinen und größeren Freuden als der heutige Tag, an welchem Christus von den Todten auferstand! Denn Alle haben Antheil an dieser Glorie! Heute erfreuen sich die Engel und die Menschen, die Lebendigen und die Todten, der Himmel und die Erde; ja sogar die Vorhölle empfängt einigen Antheil an dieser Freude! An diesem Tage ward ja, durch die Kraft der Auferstehung Christi, die Vorhölle geöffnet, die Welt erneuert, und der Weg zum Himmel gebahnt! Niemand ward von dieser festlichen Freude ausgeschlossen, die Auferstehung Jesu ist ja das Leben der Todten, die Verzeihung der Sünden und die Verherrlichung der Heiligen! Mit Jesus Christus erstand unsre Gerechtigkeit und unser Leben, und unsre Hoffnung und Seligkeit! Daher können wir mit dem Propheten singen: „„Mein Geist und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott!"

Hören wir das Hallelujah unsrer heiligen katholischen Kirche! Es lautet: „Wahrhaftig, es ist billig und recht, pflichtmäßig und heilsam, daß wir dich, o Gott, allezeit, vorzüglich aber heute, rühmen und preisen, da Christus, unser Osterlamm, getödtet ward! Denn er ist das Lamm, welches die Sündenlast der Welt auf sich genommen! Er hat durch seinen Kreuztod den Tod der Seele von uns gewendet, und in seiner Auferstehung uns Bürgschaft des ewigen Lebens gegeben! Darum singen wir — den Engeln und Erzengeln, den Mächten und Gewalten, den sämmtlichen Heerschaaren des Himmels — den Lobgesang deiner Herrlichkeit nach, dir zum Preis und zur

Ehre unaufhörlich rufend: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sebaoth! Voll von seiner Herrlichkeit ist der Himmel und die Erde! Heil dir in der Höhe!"

Könnten wir anführen alle Osterlieder, die je dem Herrn sind gesungen worden, wir müßten Jahrhunderte dazu zu verwenden haben, um sie ertönen zu lassen! Doch wer, unter uns, deren Leben siebenzig, und wann es hoch kommt, achtzig Jahre währet, könnte sich vermessen, das für uns Unmögliche zu verlangen! Wir hörten nur einige Lieder aus der grauen Vorzeit, die so wonnig und lieblich im allerfestesten Glauben sind; und wie das Leben eines jeden einzelnen Heiligen ein fortwährendes Hällelujah dem vom Tod erstandenen Heiland gewesen, in ähnlicher Weise soll auch unser Leben ihm ein nie-verklingendes Loblied werden! Was Geistig-Frommes in dieser Zeit beginnt, das hat auch seinen dauernden Fortbestand in der Ewigkeit! Nun denn, was wir dem Allerhöchsten aus getreuem Herzen im Staube schon bieten an demüthigen und doch laut frohlockenden Huldigungen, das wird hinüberhallen in die leuchtenden Kreise unsrer wahren Heimath; und wenn wir ausharren im Guten, dann wird unsere Seele und auch unser Leib dereinst Theil haben an dem unaussprechlich-wonnevollen Hallelujah der Cherubim und Seraphim dort am Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Davon überzeugen uns die heutigen Text-Sprüche, die wir beim Eingang unsrer Betrachtung vernahmen: „Abgestiegen zu der Hölle!" — „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt, und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben!" — „Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böses gethan, zur Strafe auferstehen!" — Wohlan, diese Worte sollen die Wurzeln zu den hehren Blüthen unsrer Osterfreude sein! Alles in diesen Sprüchen deutet nur auf das geistige Leben, das allen Menschen durch den vom Tod erstandenen Heiland verbürgt ist! Das selig-unsterbliche Leben empfingen schon durch Jesus Christus die heiligen Erzväter in der Vorhölle, und auch unsrer Seele und unserm Leibe soll gleichfalls dasselbe werden! Wer möchte darum noch zweifeln, daß Ostern das Fest des wahren Lebens sei! Unsre Freude wird indessen ganz vollkommen sich entfalten, wenn wir erst genau

erforscht und gefunden haben, was Beglückendes für uns in diesem Feste geboten ist! Wie nun ein Blumenkranz dann als ein reizender gepriesen wird, wenn er aus verschiedenen schön-farbigen und frischduftenden Blumen geflochten ist: ebenso finden wir auch verschiedene einzelne Züge, welche das Ganze des heutigen Festes bilden, und es verklären und unser Herz beseligen! Wir betrachten daher in dem einen Feste gleichsam drei Ostern, und zwar:

1. Ostern in der Vorhölle.
2. Ostern in Jerusalem.
3. Ostern in den Gräbern.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Ostern in der Vorhölle.

In die Zeit des jüdischen Osterfestes fällt das hochheilige Osterfest Jesu. — Was bedeutet aber das jüdische Osterfest? — Und warum feiert der Gottmensch Jesus Christus zur Zeit des jüdischen Osterfestes seine Auferstehung von dem Tode? — Wer Ohren hat zu hören, der höre die Erläuterung!

Zum steten Gedächtnisse des Durchganges durch das rothe Meer und des Ueberganges in das gelobte Land, schrieb das Gesetz den Juden eine besondere alljährige Feier dieser Ereignisse vor, welche Feier verbunden bleiben soll mit dem Genusse des Osterlammes und des ungesäuerten Brodes, das die Väter selbst voreinst aßen. Die Ursache dieses Gesetzes enthüllt uns der heilige Chrysostomus mit folgenden Worten: „Wie verschwenderisch Gott auch die Juden mit Wohlthaten überhäufte, so zeigten sie doch immer Undankbarkeit und einen Alles vergessenden Leichtsinn. Selbst nach dem Auszug aus Aegypten, nachdem sie mit eigenen Augen gesehen, wie vor ihnen das Meer sich theilte, und wie das Meer hinter ihnen wieder zusammenstürmte, schrieen sie: „„Wir wollen uns Götter machen, die uns vorangehen!““ Sie trugen also die kaum geschehenen Wunder noch vor Augen, als sie auch Desjenigen schon nicht mehr gedachten, von dem sie vollbracht wurden. Nun, ob dieses Undankes und ob dieser

Thorheit, fesselte Gott ihr Gedächtniß daran durch die Begehung eines Festes, und befahl das Opfer des Osterlammes, damit der Vater seinem nach dem Grunde dieses Festes fragenden Sohne antworte: — Unsre Vorfahren befeuchteten ehedessen in Aegypten die Pfosten ihres Hauses mit dem Blute des Lammes, und der Todesengel nahte, und sah es, und wagte nicht die Schwelle zu überschreiten, und so blieben sie verschont! — Es wurde also dieses Fest ein fortwährendes Denkmal der Rettung! Aber dieses Fest bezweckte nicht allein, daß die Erinnerung der Juden an die frühere Güte des Herrn niemals verwelken möge, sondern dieses Fest war zugleich noch eine größere Begünstigung für sie, und zwar dadurch, daß es prophetisch die künftige Feier vorbereitete; denn jenes Lamm war das Bild eines andern geistigen Lammes, welches ist — Jesus Christus!"

Das wäre in kurzen Zügen die Bedeutung des jüdischen Osterfestes selbst! Jesus Christus stand aber zur Zeit dieses Festes von dem Tode auf, weil das jüdische Fest das Vorbild war von dem allgemeinen und großen Osterfeste, das durch den Heiland die ganze Menschheit halten sollte. Das Alte Testament ist ja das Beginnen der Offenbarung, und das Neue Testament ist nicht allein die Blüthe, sondern auch die reife Frucht und die Krone aller Offenbarung. Das im Alten Bunde nur Vorgedeutete, ward erst verwirklicht und vollendet im Neuen Bunde. Wie daher Moses, der Prophet, das einzelne Volk Juda's aus der ägyptischen Knechtschaft und aus jeglichem Elend der Fremde befreite, in ähnlicher, aber in unendlich erhabnerer, in geistiger Weise hat uns, also die ganze Menschheit, der menschgewordene Sohn Gottes Jesus Christus vom Fluche der Sünde, und vom Tode der Seele und des Leibes erlöst! Moses rettete das einzelne Volk der Juden durch den gewaltigen Auszug aus Aegypten, und Jesus Christus besiegelte die Erlösung der ganzen Menschheit von Sünde, Schuld und ewiger Strafe durch seine allgewaltige Auferstehung von dem Tode, wodurch er uns Allen den Auszug aus der Sünde, aus dem Tode und aus der Fremde möglich machte, und uns den Uebergang in das Reich der Gnade, des Lebens und unsrer wahren Heimath jenseit sicherte. „Das ist auch schon gesinnbildet," sagt der heilige Gregorius von Nazianz, „in dem Worte P a s c h a, womit die Hebräer in ihrer Sprache dieses ihr großes und ehrwürdiges Fest benennen, denn dieses Wort heißt: D u r c h g a n g oder

auch Uebergang; im geschichtlichen Sinne bedeutet es die Flucht aus Aegypten und den Uebergang in das Land Kanaan; im geistigen Sinne jedoch bedeutet es den Uebergang vom Niederen zum Höheren, den Hinauf- und Eingang in das Land der Verheißung." In dieser Beziehung ist das geistige Osterfest Jesu verwandt mit dem irdischen Osterfeste der Juden; oder, besser gesagt, das Osterfest, das Fest der Erinnerung an den Auszug des jüdischen Volkes aus Aegypten, ist gleichsam das Sinnbild des großen und wahren und herrlichen Osterfestes, das durch den Heiland die ganze Menschheit feiern werde, denn „alle Menschen sind berufen selig zu werden!"

Weil aber alle Menschen in Jesus Christus selig werden sollen, so sind auch, wie der heilige Hieronymus darthut, die Gerechten der Vorzeit nicht von dem Heil in Jesus ausgeschieden, deren Seelen, bis zum Tode des Herrn am Kreuze, noch in der Vorhölle vom Anschauen Gottes zurückgehalten wurden. Die Seelen dieser Frommen dienten zwar dem Allerhöchsten auf Erden, und übten Buße, so lange sie gepilgert im Staube, indessen ermangelten sie noch der Reinwaschung von der Erbsünde, da das Blut des Welterlösers noch nicht vergossen, und somit auch ihre Erlösung noch nicht möglich war. Als aber Jesus Christus am Kreuze das Haupt in den Tod neigte, begann für sie die Ostersonne der Befreiung schon zu tagen, und sie, welche so lange hienieden gläubig, und in der Vorhölle so lange sehnsüchtig des Erlösers harreten, umwebt auch der erste, sie wunderbar verklärende Strahl der Osterfreuden. Ihnen also, von denen der heilige Paulus sagt: „Sie sind nach dem Glauben gestorben, und haben die Verheißung nicht empfangen," zeigte sich vor Allen der Gottmensch als das rechte und wahre Lamm Gottes, das im Lamme der Juden vorgebildet gewesen; ja er zeigte sich ihnen als den Weg zum Leben, als das Leben selbst, damit ihnen nun die selige Gabe der Verheißung zu Theil werde! Wie erhaben ist darum das erste Pascha-Fest im Kreise der frommen Väter, indem Jesus zu ihnen in die Vorhölle hinabstieg, um sich ihnen als den im Paradiese schon versprochenen Retter und Seligmacher zu offenbaren, und auch ihnen das geistige Pascha zu verwirklichen, nämlich den Durchgang durch die Vorhölle und den Uebergang in die Höhe, zum Leben im Gottanschauen. Die Gnade des Erscheinens Jesu in der Vorhölle würdigten alsbald auf das Schönste die Apostel schon,

und unsre heilige Kirche, und es geschah damit, daß sie diese That Jesu als einen wesentlichen Artikel ihres Glaubens-Bekenntnisses bezeugten, und zwar mit den Worten: „Abgestiegen zu der Hölle!“ welches hier so viel heißt als „Vorhölle.“ Denn, ehe Christus gestorben war, gingen die abgeschiedenen Seelen, sowohl die der Guten als der Bösen in die Hölle. Sie war aber in sich so getrennt (Luk. XVI, 26.), daß die Guten in einen Ort kamen, wo sie dem Erlöser noch entgegen-hofften, die Bösen dagegen in einen Ort der ewigen Qual. Den Ersteren nennt man gewöhnlich im eigentlichen Sinne die Hölle, den Letzteren nennt man die Vorhölle, weil er wohl in der Unterwelt sich befand, aber zugleich auch der Vorort zum Himmel, der Reinigungsort ist, weßhalb der heilige Paulus in seinem Brief an die Epheser von Jesus spricht: „Er ist zuerst in die unteren Orte der Erde hinabgestiegen!“ Dadurch wurden auch erfüllt die Weissagungen des Propheten Hoseas: „Dein Biß werde ich sein, o Hölle!“ und des Propheten Zacharias: „Du hast im Blute deines Bundes deine Gefangenen aus dem See entlassen!“ Und wer da weiter fragt, wie dieses Alles geschehen, dem gibt der heilige Thomas von Aquin die deutlichste Antwort: „Der Tod Christi erfolgte ganz nach anderer Menschen Art, durch die Trennung der Seele von dem Leibe; allein die Gottheit war mit dem Menschen Christus so unauflöslich verbunden, daß sie, ungeachtet Leib und Seele geschieden waren, dennoch auf die vollkommenste Weise sowohl mit der Seele als mit dem Leibe vereint blieb, und also der Sohn Gottes mit dem Leib im Grabe ruhte, und mit der Seele zur Vorhölle hinabstieg.“

O, wer könnte, bei'm Erwägen dieses Hinabsteigens Jesu in die Vorhölle, verstummen im Jubeln über die seligmachende Gnade, welche durch den Erlöser den frommen Vätern lieblichst und mit Einem Male blühte! O jauchzen wir mit dem heiligen Epiphanius, wenn er die frohlockende Stimme laut ertönen läßt: „Die Pforten der Unterwelt werden geöffnet, und Ihr, die ihr in der Finsterniß und im Schatten des Todes gesessen, empfanget das große Licht! Mit den Knechten ist der Herr; mit den Todten ist Gott; mit den Verstorbenen ist das Leben; mit den Schuldigen ist der Unschuldige; mit den Gefangenen ist der Befreier; mit den tief Erniedrigten ist der über alle Himmel Erhabene!“

O, wer könnte, bei'm Erwägen dieses Hinabsteigens Jesu in die Vorhölle, auf Erden noch säumend verbleiben, da wir Alle, von innigster Liebe zu Jesus Christus erfüllt, auch da nur sein wollen, wo unser Heil ist! Unser Heil hält Ostern mit den Gerechten des Alten Bundes in der Vorhölle, folgen wir denn wieder dem Rufe desselben heiligen Epiphanius, wenn er uns ermahnt: „Lasset uns im Geiste mit Christus hinabsteigen in die Vorhölle, und lasset uns die verborgenen Wunder des Verborgenen daselbst beschauen! Er, der von Ewigkeit her der Barmherzige ist, gehet hinab, um Diejenigen herauszuführen, welche der Tod, dieser harte und unersättliche Tyrann, grausam verschlungen hatte, um sie jetzt für immer mit den freien Bewohnern des Himmelreiches zu vereinigen! Er gehet dahin, um den gefesselten Adam und die mit-gefesselte Eva zu erlösen von ihren Leiden! Er gehet dahin, wo Abel ist, der erst-geborne und der erste gerechte Hirt, ein Bild des ungerecht erwürgten Hirten Christus! Dort ist Noah, gleichfalls ein Bild von Christus, des Baumeisters des großen Schiffes Gottes, der Kirche, durch welches alle wilden Völker aus der Sündfluth gerettet werden, durch die Taube, den heiligen Geist, und woraus der schwarze Rabe hinweggetrieben ist! Dort ist Abraham, der opfernde Vater Christi, dort ist Isaak, dort ist Jakob, dort ist Joseph, der, in Aegypten im Gefängniß als Gefangener und dann als Herr, ein Vorbild auf Christus gewesen! Dort ist Moses, dort ist Daniel, dort ist Jeremias, dort ist David und Salomo, dort ist auch selbst der große Johannes, der zweifache Vorläufer Jesu, der Prediger für die Lebenden und die Todten! Alle Propheten und Gerechte brachten dort ohne Unterlaß ihr stilles Gebet zu Gott dar, mit dem Rufe: „„Lasse dein Angesicht über uns leuchten, so sind wir gerettet! Dein Erbarmen, o Herr, komme schnell über uns! Führe unsre Seelen aus der Unterwelt!““ Und Christus erhörte sie, und kam, und zerbrach mit dem Holze des Kreuzes die Pforten der Hölle, und band den Tyrannen, und zerstörte das Gefängniß, und richtete das unbesiegbare Siegeszeichen auf, und setzte die Geretteten in Freiheit!“

Ach! Wenn Jemand plötzlich in die Tiefen eines reißenden Stromes fällt, und schon vom nächsten Wellenschlage dieser Untersinkende begraben wird: wie erbeben wir im Innersten unsers Herzens vor Angst und Mitleid! Und wieder: Wenn der rüstige Schiffer sich

muthig hineinwirft in die schäumende Fluth, und hascht nach dem Ertrinkenden, und hebt ihn mit siegendem Arme hoch empor, und bringt ihn zum Ufer, und erweckt ihn zum Leben; o, wie jubeln wir, wie freuen wir uns mit dem Retter und mit dem Geretteten! — Ach! Wenn die Sturmglocke läutet in dunkler Nacht! Wenn es: „Feuer! Feuer! Zu Hilfe! zu Hilfe!“ dröhnt von bangen Rufern durch die Straßen der Stadt! Wenn ein Haus in vollen Flammen steht, daß sie wie Schlangen sich zum rothen Himmel emporringeln! Wenn Alles rennt und jagt, und Wasser schleudert in den Brand dieser sichtbaren Hölle! Und wenn Alle retten wollen! Und wenn die Flammen höher schießen, und die einstürzenden Gewölbe dumpf erdonnern, und oben, inmitten der Gluten, ringt und jammert noch eine vergessene Mutter mit ihrem Säugling auf dem Arme nach Rettung! Und wenn unter ihr alle Wege schon verschwunden sind, und der Qualm des Rauches ihr Kind zu ersticken droht; und wenn die Funken sie und ihr Kind schon erfassen: O Gott, wie zittern und verzweifeln wir, die wir den gräßlichen Tod der Beiden vor Augen sehen, und den Tod aus dem Feuer von ihnen nicht fern bannen können! Wir beten im Namen Jesu, und stammeln Seufzer um Gnade für die Unglücklichen! — Und — ach sehet hin! Männer, ohne Furcht vor dem Tode des Feuers, erklimmen die schon wankende Höhe, und erraffen das Kind, und erbeuten die Mutter, und bringen sie herab als Gerettete: o wie danken wir nun Gott, und wie jauchzen wir den Edeln entgegen, und wie theilen wir die himmlische Freude der Mutter, die den Säugling, den noch lebenden, hundertmal unter Thränen an das treue Herz drückt, und für ihr Entzücken keine Worte hat. — Wenn wir solchen innigen Antheil nehmen an dem Leid und der Freude einzelner Menschen, die nur auf Minuten vom gräßlichsten Wehe bedrängt sind, und dann demselben schnell entrissen werden: wie müssen wir uns erst freuen mit den frommen Vätern in der Vorhölle, die durch das lieblichste Pascha-Fest, das der Heiland mit ihnen feiert, aus den geistigen Peinen, die Jahrtausende und Jahrhunderte hindurch währten, erlöst wurden! Getheilter Schmerz ist ja halber Schmerz, und getheilte Freude wird zur doppelten Freude; darum mischen wir uns im Geiste fröhlich unter die wonnevollen Schaaren der Väter, und auch wir genießen schon, wenn auch nur in leisen Ahnungen, ihre Seligkeit!

Läßt sich auch die unaussprechliche Freude der heiligen Erzväter nicht mit unserm beschränkten Verstande fassen, so können wir sie doch in etwas ermessen, wenn wir dieselbe mit dem heiligen Ludwig von Granada betrachten. Er sagt: „Wir können uns einen Begriff von der Osterfreude dieser heiligen Seelen machen, wenn wir die hehren Regungen ihres Herzens erwägen, als sie in einem Augenblicke von dem größten Elende zur größten Glückseligkeit, von der tiefsten Finsterniß zu dem hellsten Lichte, von der schauerlichsten Verbannung zum lieblichsten Vaterlande, von der schwersten Knechtschaft zu der vollkommensten Freiheit, von der grauenvollsten Nacht zu dem sonnigsten und heitersten Tage der Ewigkeit hinübergeführt wurden! Nichts Aehnliches finden wir hier auf Erden, womit wir dieses vergleichen könnten, denn da Alles, was zu diesem gegenwärtigen Leben gehört, nur vorübergehend und augenblicklich ist, kann es nicht mit jenen Dingen verglichen werden, die alle Zeit und alles Maß übersteigen!“ — Der genannte Heilige sagt weiter: „Die Größe der Osterfreude unsrer Erzväter erklärt sich aus ihrer glühenden Sehnsucht, in welcher sie nach diesem Tage verlangten! Denn je länger die Erwartung und je vortrefflicher der erwartete Gegenstand ist, um so feuriger wächst auch die Begierde nach demselben, da dieses gleichsam zwei Flammen sind, wodurch die Sehnsucht angefacht wird; von der Einen spricht die Schrift: „Die Hoffnung, welche verzögert wird, betrübt die Seele!“ von der Andern aber spricht der heilige Gregorius: „Die frommen Begierden wachsen durch das Zögern der Gewährung!“ Wie muß also die Glut der Sehnsucht durch die Zögerung des Erscheinens Jesu größer und heißer geworden sein, da sie gar lange dauerte! Wenn ein kleiner Bach von irgend einem Hindernisse nur wenige Tage hindurch in seinem Laufe gehemmt wird, so bricht er endlich mit aller Macht hervor, und überschwemmt ganze Gegenden; denken wir uns also, wie gewaltig jene Sehnsucht wirken mußte, welche ja durch Jahrtausende war hingehalten worden, und nach ihrem Ziele geseufzt hatte! War aber ihre Sehnsucht so groß, so war ihre Freude nun ohne Gränzen, als sie ihr Verlangen erfüllt sahen, und als sie die Treue des Allmächtigen erkannten!“ — Der vorgeführte Heilige sagt wieder: „Alle diese Antriebe der Osterfreude der Väter wurden aber noch durch weit Vortrefflicheres und Erhabneres überwogen, nämlich, durch die klare Anschauung der göttlichen Wesenheit, die so

urplötzlich in dem Glanze ihrer eigenen Schönheit in diesem Orte der Finsterniß erschien, und die Vorhölle in ein Paradies verwandelte. Denn gleichwie es weder im Himmel noch auf Erden ein größeres Gut geben kann, als die allerhöchste Gottheit selbst, so kommt auch keine Freude der Entzückung gleich: Gott zu schauen und Gott zu besitzen! Ihr Verlangen ward also auf eine überschwänglich-wonnige Weise erfüllt! O, wie unaussprechlich mußte daher ihr Jubel und ihre Entzückung sein! O, wie werden sie mit glühendster Liebe den Herrn umfangen haben, der sie so barmherzig erlöst hatte!"

Sehet darum in der Wahrheit des apostolischen Glaubens-Artikels, welcher von Jesus bezeugt, daß er zur Vorhölle hinabgestiegen sei, die Gewißheit, daß alle Menschen berufen sind, selig zu werden! Die Ostern der Juden ist das irdische Bild gewesen von dem geistigen Osterfeste, das die Gerechten unter den Juden mit dem Messias feiern würden, und wir sahen es im Lichte des Evangeliums, wie auch die Seelen Jener, die vor Christus fromm gelebt, *theilhaft* wurden der Erlösung und der Glorie Gottes, wornach sie auf Erden getrachtet und in der Vorhölle gehofft hatten! — O, daß diese Osterfreude ihren Kranz, aus drei Blumen bestehend, die da „Glaube, Liebe und Hoffnung" heißen, auch um unsre Seelen, zu unserm Frieden, wände! O, daß auch wir ein Pascha des Durchganges durch die Hölle der Sünde und des Todes und des Ueberganges in die Heimath der Unsterblichkeit mit Gewißheit feierten! O, daß auch wir uns einmischen könnten, dort oben, in die Chöre der jubelnden Geister, welche jauchzen ein ewiges Hallelujah der allerheiligsten Dreifaltigkeit! — In dieser Weise werden Viele sprechen in dem stillen Kämmerlein ihres Herzens! Doch, wer an der möglichsten Erfüllung seines heißen Wunsches zweifelte, der wird allem Zweifel entrissen werden, wenn er gläubig und fromm erwägt die Auferstehung Jesu selbst, mit Dem wir alle auferstehen sollen: zum Glauben an ihn; zum Wirken nach ihm; zum Empfange der Gnaden aus ihm; und zum unsterblich-seligen Leben mit und in ihm! „Ich bin die Auferstehung und das Leben!" spricht er ja selbst an alle Menschen, und daß er dieß Alles auch sei, bestätigt uns der fünfte Glaubensartikel! Ohne diese Auferstehung Jesu wäre unser Glaube an Ihn — Nichts, aber durch seine Auferstehung wird unser Glaube an ihn — unsre Seligkeit! Wir betrachten darum weiter die:

II.

Ostern in Jerusalem.

Ostern feierten die Juden als Erinnerung an den Auszug aus Aegypten; Ostern feierten die heiligen Erzväter in der Vorhölle durch das Erscheinen des Erlösers unter ihnen; Ostern feierte auch Jesus Christus selbst in seinem Grabe zu Jerusalem, indem er siegreich auferstand von den Todten, laut des Ausspruches des Apostels: „Christus ist von den Todten auferstanden als Erstling der Entschlafenen.“ Wenn der Herr in die Vorhölle hinabstieg, so war es seine Liebe, die ihn antrieb, um die Seelen der Frommen, die jetzt gleichfalls der Gnade der Erlösung theilhaft geworden, daraus zu retten, und sie in das Land des Lichtes und des Lebens hinaufzuführen; wenn aber der Gottmensch heute selbst zu Jerusalem sein Pascha hält, so geschah es, um allen Menschen auf Erden, bis zum jüngsten Tage hin, der Erlöser zu sein, der allein selig machen kann, was verloren war; sein Auferstehen vom Tode soll deßhalb die unverwüstliche Bürgschaft bleiben, daß er sei der Eingeborne vom Vater, der Sohn Gottes, der Herr des Himmels und der Erde, der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Heiland und das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, wie denn auch so tröstlich der heilige Paulus sagt: „Bewährt ist das Wort, und aller Annahme würdig, daß Christus Jesus in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten! Es ist ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich Jesus Christus, der sich selbst hingegeben für Alle!“ Aber es ist nicht genug, daß wir dieses Alles hören, wir müssen auch an Jesus Christus glauben, und er ist, damit wir an ihn glauben können, von den Todten in Wahrheit auferstanden, daher wir denn in der Geschichte der Apostel das Wort an die Juden lesen: Den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet welchen Gott von den Todten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind!“ Und Er ist nun der Fürst des Lebens für uns Alle geworden, nach der Aussage des heiligen Johannes: „Ewiges Leben ist die Verheißung, die er selbst uns gegeben!“

Bei'm Erwägen dieser Verheißung des Lebens, das unsrer Seele gedeiht durch das Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu, muß

darum Alles in uns frohlocken dem Herrn, daß er die Riegel des Grabes durchbrach, und daß Jerusalem, die Stadt, wo man ihn verurtheilte, kreuzigte und tödtete und in das Grab legte, welches Grab man noch mit Wächtern umstellte, der Schauplatz seiner Allmacht auf's Neue geworden ist! Jerusalem überlieferte ihn dem Tode, und zu Jerusalem übergab er sich selbst wieder dem Leben. Der zu Jerusalem im Grabe lag, stand am dritten Tage aus dem Grabe auf, wie er es geweissagt hatte, und lebt, und läßt uns Alle leben durch sein Leben, und durch unser Leben in ihm! Hallelujah dem Gekreuzigten! Hallelujah dem Auferstandenen! Hallelujah dem Seligmacher in Ewigkeit!

Wunderbar ist die Menschwerdung Jesu, und gleich wunderbar ist auch seine Auferstehung, denn dort liegt die Gnade für das Leben unsrer Seele noch in der Knospe, hier aber ist sie zur herrlichsten Frucht entwickelt! Alles Herrliche, was die Geburt Jesu umgab, umgibt auch seine Auferstehung; daher nennt der heilige Epiphanius — Weihnacht und Ostern, — diese beiden Ereignisse, die zweifache Geburt Jesu, und ruft vergleichend zwischen Beiden mit frommem Entzücken aus: „O bewundere die Wunder der zweifachen Geburt! Ein Engel war es, welcher der Maria, die die Mutter werden sollte, die Geburt Christi verkündigte; ein Engel war es auch, welcher der Maria die geheimnißvolle Wiedergeburt Jesu aus dem Grabe verkündigte! Des Nachts ward Christus zu Betlehem geboren; des Nachts ward er zu Jerusalem wiedergeboren! Tücher von Linnen umfingen ihn dort bei seiner Geburt, und hier auch war er in Grabtücher eingehüllt! Myrrhen brachte man ihm bei seiner Geburt; Myrrhen und Aloe in seinem Grabe! Dort ward Joseph der Verlobte Maria's genannt; hier zeigt sich Joseph von Arimathia als der Leichenbestatter unsers Lebens! Die Hirten waren unter Allen die Ersten, welche die Geburt Christi verkündigten; ebenso waren es auch Hirten, die Schüler Christi, die Ersten von Allen, welche seine Wiedergeburt vom Tode bekannt machten! Bei seiner ersten Geburt begab sich Christus nach vierzig Tagen in das irdische Jerusalem, in den Tempel, und brachte als Erstgeborner ein Paar Turteltauben Gott zum Opfer dar; aber auch nach seiner Auferstehung von den Todten begab sich Christus in das überirdische Jerusalem, in das wahre Heiligthum aller Heiligthümer als Erstgeborner unverweslich von den Todten, und brachte seinem

himmlischen Vater zwei unbefleckte Turteltauben, nämlich unsre Seele und unsern Leib dar!"

Dahin nun, zum überirdischen Zion, wird unsrer Seele zum freundlichsten Wegweiser der Ostergruß des Herrn: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben!" O, Er lebt, auch wir sollen leben! Das Leben unsrer Seele, ihre Unsterblichkeit, umfaßt das ganze Oster-Evangelium, und der wiedererweckte Jesus ist das heiligste und unverwerflichste Unterpfand dafür! Vortrefflich eignet sich hierher das Wort des heiligen Gregorius, des Großen, wenn er bezeugt, daß Jesus, der Auferstandene, das Leben unsrer Seele sei: „Er ließ, als er am Kreuze hing, die Juden spotten und höhnen: „„Ist er der König in Israel, so steige er jetzt vom Kreuze herab, und alsdann wollen wir ihm glauben!"" Wenn Jesus damals ihrem Hohne nachgegeben hätte, und vom Kreuze herabgestiegen wäre, so würde er uns einen Beweis seiner großen Geduld vorenthalten haben; so aber harrte er nur über ein Kleines, ertrug alle Schmach, zeigte sich sanftmüthig, entsagte jeder Bewunderung von Seiten seiner Feinde, stand aber, da er nicht vom Kreuze herabsteigen wollte, später aus dem Grabe auf! Er vollbrachte durch sein Auferstehen weit mehr, als durch ein Verlassen des Kreuzes! Er that mehr, da er durch seine Auferstehung den Tod überwältigte, als wenn er durch das Herabsteigen vom Kreuze sein Leben bewahrt hätte!" — Ja seine Auferstehung ist die Wurzel des Lebens unsrer Seele, wenn sie an ihn glaubt; und zum Glauben wird sie gar sinnig vom heiligen Cyrillus von Jerusalem ermahnt, da er spricht: „Der in die Vorhölle Abgestiegene, ging auch wieder daraus hervor, und der begrabene Jesus stand am dritten Tage wahrhaftig auf! Und wenn dir einmal die Juden Einwürfe dagegen machen, so begegne ihnen alsbald, und frage sie: Jonas ist am dritten Tage aus dem Fische gegangen, und Christus wäre am dritten Tage nicht aus dem Grabe auferweckt worden? Ein Todter lebte durch die Berührung der Gebeine des Elisäus wieder auf, und der Erschaffer der Menschen wird durch die Macht des Vaters nicht viel eher wieder aufleben? Er ist wahrhaft aufgestanden, und die Zeugen sind: Der zurückgeschleuderte Stein, der noch daliegt bis auf den heutigen Tag; die gegenwärtigen Engel Gottes und die

Jünger des Herrn! Einige derselben eilten zu dem Grabe und sahen nach der Auferstehung die Linnentücher, von welchen Jesus vorher umwunden war; Andere haben seine Hände und Füße berührt und die Male der Nägel betrachtet; Alle aber sind zugleich angehaucht, und der Macht, durch die Kraft des heiligen Geistes die Sünden zu vergeben, gewürdigt worden! Zeugen sind auch die Frauen, welche den Glanz des gegenwärtigen Engels gesehen und die Füße Jesu umfangen hielten! Zeugen sind die Soldaten und das an sie ausgezahlte Geld! Zeugen sind alle zwölf Apostel, die nicht nur mit flüchtigen Worten, sondern mit dem Erdulden vieler Marter bis zum Tode die Wirklichkeit seiner Auferstehung besiegelt haben!" Wer könnte darum die Auferstehung Jesu noch läugnen wollen, da für sie die heilige katholische Kirche zeugt bis an das Ende aller Tage; denn wäre Christus nicht vom Tode auferstanden, daß also die Gottheit nicht in ihm, dem Menschen, gewesen wäre, so hätte er die dritte Person in der Gottheit, den heiligen Geist, nicht sichtbar seinen Jüngern senden können; und hätten die Jünger ihn nicht mit eigenen Augen — nach der Kreuzigung und nach seinem Tod am Kreuze — vom Grabe auferstanden gesehen, und wäre der heilige Geist, von dem auferstandenen Jesus verheißen und gesendet, nicht auf sie herabgekommen, nimmer hätten sie den christlichen Glauben mit solcher Siegeskraft verkündet, und nimmer hätten sie unsre heilige katholische Kirche mit solcher Begeisterung ausgebreitet, und nimmer wären sie für ihren Glauben an Jesus Christus, der das wahre Leben unsrer Seele ist, in Noth und Elend, in Schmach und Leiden, in Kerker und Marter, und zuletzt in den grausamsten Tod gegangen! Aber das Grab Jesu zu Jerusalem blieb kein versiegeltes Grab, denn es ward entsiegelt durch die Allmacht Gottes, des Vaters und des Sohnes, da Beide von Ewigkeit und in Ewigkeit Eins sind in der Wesenheit! Das Grab zu Jerusalem blieb keine Stätte grauenvoller Verwesung, es ward gleichsam, wenn ich so sagen darf, zu einem Garten mit dem Frühlinge Gottes, denn der darinnen lag, stand am dritten Tage lebend und verklärt daraus hervor, und erschien lebend den Seinen, und in ihnen der ganzen künftigen Menschheit — zum Leben der seligen Unsterblichkeit! Das Grab zu Jerusalem ward ihnen nicht zu einem Orte, mit der Predigt von ewiger Vernichtung, denn der aus dem Grabe wieder lebendig auferstandene Jesus hielt ja die wunderbar-

liebliche Predigt an seine Nachfolger: „Ich lebe, und auch ihr werdet leben!“ Und dieses sein Wort bekräftigte er mit seiner wirklichen Auferstehung, weßhalb er denn jetzt, zu unsrer geistigen Erhebung und Beruhigung, von seinem von ihm verlassenen Grabe her, uns in die Seele ruft: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder der lebt, und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben!“

O wonniger Glaube an Jesus Christus, du stehest fest in unserm Innersten, denn nicht auf Märchen oder auf seichte Trugschlüsse bist du gebaut, sondern auf die Grundfesten der göttlichen Wahrheit selbst! O wonniger Glaube an Jesus Christus, Nichts auf Erden, auch selbst das Stückwerkwissen der Vernünftler nicht, kann dich in uns wanken machen, denn dich bezeugen als ewig-wahr die Marter und die Blutströme der Apostel und aller Heiligen! O wonniger Glaube an Jesus Christus, Nichts in der ganzen Welt kann dich uns entreißen, denn dich hält aufrecht unsre heilige katholische Kirche, welche durch die Auferstehung des Gekreuzigten ihren alleinigen aber auch dauernden Bestand hat! Jesus Christus lebt! Hallelujah ihm, daß er lebt! Auch wir sollen leben durch ihn, darum Hallelujah ihm in Zeit und Ewigkeit, weil wir alle durch ihn und durch den Glauben an ihn leben werden! Die Juden haben ihr Pascha gehalten, ihren Durchgang durch das rothe Meer und ihren Uebergang in das gelobte Land; die heiligen Erzväter haben ihr Pascha mit Jesus bereits gehalten durch ihren Durchgang aus der Vorhölle und ihren Uebergang zu den Freuden der seligen Geister; und Jesus Christus selbst hat vor mehr als achtzehnhundert Jahren sein Pascha in Jerusalem gehalten durch seinen Durchgang aus dem Grabe und später durch seinen Uebergang auf dem Oelberge in das Himmelreich, in sein Reich, das er verlassen, um unsrer Seele den Weg dahin zu bahnen und die Pforten desselben zu eröffnen! Triumph, auch wir halten unser Pascha, unsre Ostern mit Jesus Christus, denn er lebt, und auch wir sollen leben! Wenn unsre Seele von ihrem Körper scheidet, dann hält sie ja ihren Durchgang durch das Gefängniß, von dem sie gar lang umschlossen gewesen, und feiert in und mit Jesus Christus ihren Uebergang in das Land der Freiheit, des Friedens und des unsterblichen Lebens, und hinter ihr bleibt dann die Welt mit ihren Prüfungen, unter ihr liegt dann das zerrissene Pilgerkleid, und geleert

von ihr ist der Kelch der Leiden bis auf die Hefe! Triumph, in Jesus Christus gedeiht unsrer Seele das selig-unsterbliche Leben! Wir beneiden nicht mehr die hundertjährige Eiche um die hundert Jahre ihres Grünens und Wachsthumes! Wir beneiden nicht mehr das altergraue Hochgebirg, das Alles umher überragt mit seinem tausend, und abermal viel tausend Fuß hohen Gipfel, der in den Wolken sich verliert! Wir beneiden nicht mehr den freien und fröhlichen Adler, der hinauf in das Antlitz der Sonne fliegt! Wir leben ja in Jesus das Leben der Unsterblichkeit! Wir leben ja in Jesus das Leben des Friedens am Throne seines himmlischen Vaters dereinst! Wir leben ja in Jesus das Leben der Freiheit in Gott, so daß wir frei sind von allen Schmerzen und Thränen, und jubeln die Lieder des Lobes und des Dankes mit den Cherubim und Seraphim dem Allerhöchsten! Ostern, du Fest der Freude, du Fest des Sieges, du Fest des Lebens, in deinem Lichte fürchten wir nicht mehr den Tod des Leibes, er ist nur das rothe Meer, das unsre Seele durchschreitet mit dem heiligen Kreuze! Ostern, in deinem Lichte, fürchten wir nicht mehr das Grab, sein Hügel ist uns das Vorgebirg der allerbesten Hoffnung, von dem unsre Seele hinüberschwebt in das rechte gelobte Land! Ostern, in deinem Lichte, fürchten wir uns nicht mehr vor der Trennung von unsern Lieben, durch ihr oder unser Abscheiden von dieser Welt, wir Alle wandern ja hinüber, gelabt und geführt von dem Gruße Jesu an seine Jünger, und somit auch an uns: „Ich bin die Auferstehung und das Leben! Ich lebe, und auch ihr werdet leben! Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder über ein Kleines, so werdet ihr mich wieder sehen, denn ich gehe zum Vater! Ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden! Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch rauben!“

Sehet, solche Gaben des Lebens bringt uns das Osterfest Jesu zu Jerusalem, wer könnte darum, inmitten des steten Welkens und Verblühens alles Irdischen und alles Zeitlichen, wirr und verzweiflungsvoll stehen, da uns durch Jesus das unsterbliche und selige Leben durch den Glauben an ihn geboten und vergewissert ist! Wir stehen fröhlich inmitten all dieser flüchtigen Erscheinungen, und je mehr Sinnliches von uns absinkt, um so näher ist unsre Seele dem

besseren Kanaan! Gleich Seefahrern, die mit jedem neuen Tage einen Theil des Meeres durchschiffen, um endlich das Ufer mit den Gold- und Silber- und köstlichen Pflanzen-Schätzen zu erringen: so lassen wir auch einen Zeitabschnitt nach dem andern zurück, und so lange, bis wir Nichts mehr zurückzulassen haben, und unsre Seele ihrem eigentlichen Ziele nahe gekommen ist! Rüttelt der Tod an ihrer zeitlichen Hülle, sie erzittert nicht, sie lächelt vielmehr selig unter diesen Stürmen, denn es lösen sich die Bande, von denen sie noch in den Staub gefesselt war; und indessen es dunkler wird in dem bald verstäubenden Herzen, desto lichter wird es in ihrem Geiste; sie hält Jesum Christum treu und fest, wie auch sonst, umfaßt, und vernimmt und beherzigt den Ostergruß des guten Hirten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt, und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben!“ Und scheidend, ihr Pascha haltend, frohlockt sie mit dem heiligen Petrus, dem Fürsten der Apostel: „Gepriesen sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unzerstörbaren und unverwelklichen Erbtheile, das im Himmel aufbehalten wird für uns, welche Gottes Macht durch den Glauben für jene Seligkeit aufbewahrt, die am Ende der Tage sich offenbaren soll!“

O selig, wenn das Osterfest der Väter in der Vorhölle, und das Osterfest Jesu in Jerusalem uns zum innigsten Glauben an den Erlöser emporhebt! O selig, wenn wir diesen Glauben tief in uns beherbergen und in ihm das Leben suchen! O selig sind wir dann Alle, denn wir haben das wahre Leben im Herrn, welcher spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ und welcher verheißt: „Ich lebe, und auch ihr werdet leben!“ und welcher auch diese Verheißung mit seiner eigenen Auferstehung besiegelt hat! Aber hält die Seele ihre Ostern mit Jesus, so soll auch ihr Leib dereinst ein herrliches Osterfest feiern am jüngsten Tage! Jener Fluch des Todes, der auf dem Körper des Menschen durch die Sünde liegt: „Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren!“ wird also auch aufgehoben, damit zum Lohne für die getreueste Nachfolge Jesu die Seele und der Leib im unsterblichen Leben selig würden. Wir betrachten darum noch die:

III.

Ostern in den Gräbern.

Nicht allein die gläubige Seele soll, bei'm Abscheiden von dieser Welt, mit Jesus Christus, wie die heiligen Erzväter in der Vorhölle, und wie der Heiland selbst, ihr Pascha halten, sondern auch der Leib, der zur Strafe, wegen der Sünde der ersten Eltern, dem Tode für einige Zeit erliegt, soll dereinst auferstehen zu einem neuen und verklärten Leben; am jüngsten Tage wird er das Grab auf den Ruf der Posaune verlassen, um mit seiner Seele vereint zu werden und auch Theil zu haben an ihrer Seligkeit; das Vorbild gibt uns das Osterfest Jesu in Jerusalem, da der Herr seinen Leib, der todt war, vom Tode und aus dem Grabe aufweckte, und ihn wieder belebte! Wie jedoch nicht alle Seelen Derjenigen, die vor der Erscheinung Jesu auf Erden gestorben, in die Vorhölle kamen, sondern Viele sogleich ob ihrer Missethaten und ob ihrer Unbußfertigkeit in den Abgrund der ewigen Verdammniß geschleudert wurden: so auch werden nur die Leiber der Gerechten zur Verklärung mit der Seele, die Leiber der Gottlosen aber zum Verderben mit der Seele erweckt und vereint werden; und dieses steht klar geschrieben in unserm dritten Ostern-Texte, welcher heißt: „Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böses gethan, zur Strafe auferstehen!"

Wenn wir erschaudern vor dem Tode des Leibes schon, wie müssen wir erst erschaudern vor der Auferweckung des Leibes, daß er ein geistiger Leib werde, um aber ewig geistig todt mit der Seele in der Hölle zu sein! Der geistige Tod, das Ausgeschlossensein vom Anschauen Gottes und der Gemeinschaft aller Heiligen, ist ja das Loos derjenigen Seele und desjenigen Leibes, die zusammen, die Seele als die Vollbringerin und der Leib als das Werkzeug des Bösen, wider Gott sich empört, die heilige katholische Kirche Jesu verachtet, und frevelnd das Heil in ihr in den heiligen Sakramenten von sich hinweggestoßen haben! — Ist es aber schon Seligkeit in dem Gedanken, oder vielmehr in der Gewißheit, daß die Seele, welche treu an Jesus hält auf Erden, bei ihrem Weiterzuge aus

dem Staube hier, in die Gefilden der glückseligen Unsterblichkeit übergeht: wie erfröhlicht dann noch die Osterkunde, daß auch der Leib, der längst in der Gruft vermoderte, lebend aber stets ein Tempel des heiligen Geistes, ein Gehäus des Glaubens, und die Werkstätte guter und gottgefälliger Uebungen in der Nachfolge Jesu gewesen, wieder erweckt, zum Leben mit der Seele erstehen soll! O, glücklich ein Jeder darum, dessen Leib und Seele hienieden Eins blieben im Dienste Jesu; sie brachten sich selbst stets zum Opfer der Huldigung dem Gekreuzigten, und weil sie, aus Liebe zu dem Gottmenschen, der Welt und ihrer bösen Lust abgestorben waren, darum sollen sie nun theilhaft werden der Glorie des auferstandenen Erlösers! Die Seele diente dem Herrn; sie belohnt deßhalb der Herr; der Leib diente der Seele nur zum Guten, das sie zur Ehre Gottes vollbrachte, und darum wird auch ihm, der den Allerhöchsten verherrlichen half, die Herrlichkeit des neuen verklärten Lebens geschenkt werden!

O, daß alle Menschen, von ihrer Wiege an, bis zur Abendzeit ihres Sterbens, treu dem auferstandenen Erlöser blieben, und ihm dienten in aller Liebe, von ganzem Herzen, mit Leib und Seele! Wer das Leben der Seele will, muß auch das Leben des Leibes wollen! Und Beides erwirbt und bewahrt uns der Heiland, wenn wir ihm getreu nachfolgen! Aber auch selbst für Den ist die Rettung der Seele und des Leibes zur Glorie des unsterblichen Lebens noch möglich, der, wenn er gesündigt wider den Herrn, und im Sündigen beharrte, vielleicht Tage, Monate oder Jahre lang, zur Weide des guten Hirten wieder zurückkehrt, und mit lauteren Uebungen der Buße sich den Frieden der Sündenvergebung erstrebt, welche dann die Seele sammt dem Körper heiligt, und Beide zum seligen Leben noch befähigt! Ach, daß ein Jeder das hehre Wort des heiligen Makarius beherzigte, wenn er spricht: „O Mensch, wenn du von Todtengrüften hörst, so denke nicht einzig nur an die sichtbaren! Dein Herz ist auch eine Todtengruft, ein Grab, durch die Sünde! Ja, wahrhaftig, wenn einmal der Fürst der Bosheit und seine Genossen sich daselbst einnisten, sich daselbst Wege und Steige anlegen, worauf dann die Mächte Satans in deine Sinne und in deine Gedanken eindringen, dann ist dein Inneres eine Todtengruft, ein Grab, eine Hölle, und du bist todt für Gott!" Hörst du aber, der Herr habe in jener Zeit die Seelen der Frommen aus der Vorhölle befreit, und

habe auch dort das beseligende Werk der Erlösung vollbracht; so glaube nicht, daß dieses Etwas sei, das fern von deiner Seele wäre! Durch deine Auferstehung zur Buße kommt auch der Herr in deine Seele, die ihn sucht! Er kehrt ein in die Höllentiefe deines Herzens, treibt den bösen Feind heraus, zerbricht die schweren Felsen, welche auf der Seele lasten, und entläßt sie aus dem finstern Gefängnisse!" Darum, mein Christ, der du solche Verheißungen vernimmst, verwirkliche sie aus Liebe zu Gott und dir selbst, und ergreife die Gnade deines Herrn, und lebe deinem Herrn, damit deine Seele nicht allein, sondern auch dein Leib zum Leben gelange, denn ein Osterfest ist ja selbst den Todten verbürgt in den Gräbern, und die von Gott selbst darüber ausgestellte Urkunde heißt im Evangelium: „Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böses gethan, zur Strafe auferstehen!" O, säume Keiner, für sein Heil zu wirken, für das der Seele sowohl, als auch für das des Leibes! Es sei euer glühendster Entschluß am heutigen hehren Osterfeste, daß ihr von nun an befolget die Ermunterung des heiligen Paulus, welche gar ernst und doch gar tröstlich lautet: „Gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten erstand, also sollen wir in einem neuen Leben wandeln! Der von den Todten erstandene Christus stirbt nicht mehr! So haltet auch ihr euch der Sünde abgestorben, dafür aber Gott in Christus lebend! Lasset die Sünde nicht mehr so in euerm sterblichen Körper herrschen, daß ihr ihren Antrieben gehorchet! Bietet ihr auch eure Glieder nicht mehr als Werkzeuge zum Bösen dar, sondern widmet euch Gott als vom Tod Auflebende!" Sehet, die Ostern der Seele und des Leibes hat der Apostel hier im Auge, und die Seele wird aus dem Körper, und der Leib aus dem Grabe das glückselige Pascha halten, wenn Beide schon, während ihres Pilgerns im Staube, zum Leben und zur Gnade in Jesus Christus erstanden sind!

Wer darum mit Jesus Christus die Seele wirken und wandern läßt, der kann freudig hinüberblicken in die Ewigkeit! Wer aus diesem Grunde fröhlich hinüberschauen kann, dessen Blick ist auch ein heitrer auf den Gottesacker und die Gräber! — Denn der fromme Christ zweifelt nimmer an der Möglichkeit der Auferstehung seines Leibes, da er weiß, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist! Er bewahrt

deßhalb auch recht gern, wie das ein Jeder aus uns bewahren soll, die ächt geistige Erklärung des heiligen Chrysostomus, wenn er spricht: „Sage mir nicht: Wie kann der Leib aufstehen und unverweslich werden? Wo Gott selbst seine Macht beweist, da darf man nicht nach dem Wie? forschen! Gott hat dich ja selbst so geschaffen, daß du die Auferstehung wirken kannst, und das kannst du an den Samen, an den Künsten und an den Erzen sehen! Müssen nicht die Samen erst sterben, vermodern und verwesen, ehe sie Halme und Aehren treiben? Gleichwie du nun nicht zweifelst, wenn du ein Korn verwesen siehst, daß es auferstehen werde, da du es selbst durch den Erfolg beweisest, denn, wenn es so bliebe, und nicht verfaulte und aufgelöst würde, so würde es gewiß nicht wieder auferstehen; in ähnlicher Weise urtheile demnach auch von deinem Leibe! Wenn du seine Vergänglichkeit siehst, so schließe eben daraus seine Auferstehung! Denn der Tod ist nichts anderes, als eine gänzliche Zernichtung Dessen, was an diesem Leibe vergänglich ist! Der Tod verzehrt eigentlich nicht den Leib, sondern die Vergänglichkeit des Leibes! Wir sehen dieses auch an den Erzen. Die Metallscheider nehmen Goldstaub, werfen ihn in den Schmelzofen, und bringen Gold heraus; sie nehmen Sand und andere solche Stoffe, und verfertigen Glas. Sage mir nun: wenn das Feuer so viel vermag, warum soll die Gnade Gottes nicht so viel vermögen? Soll sie nicht noch weit mehr können? Welcher halb Vernünftiger soll daran zweifeln? Denke nur, wie Gott dich am Anfange hervorgebracht, und du wirst nicht an der Auferstehung zweifeln! Der die himmlischen Mächte, die unzähligen Schaaren der Engel und diese ganze Welt geschaffen hat, und dessen Wille allein genügte, um dich selbst hervorzubringen, sollte der nicht aus etwas Vergänglichem etwas Unvergängliches zu erzeugen vermögen? Sollte der nicht den verwesten menschlichen Leib wieder erneuern und ihm eine größere Herrlichkeit geben können? Die Macht unsers Schöpfers dient also statt aller Beweise!" Und wenn die Allmacht des Schöpfers der erste Beweis ist, so ist der zweite Beweis der Ausspruch der heiligen Schrift: „Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden zum Leben, die aber Böses gethan, zur Strafe auferstehen! — Verwesliches wird gesäet, und Unverwesliches wird auferstehen; Unansehnliches wird

Predigt

auf

weiten heiligen Ostertag.

Predigt

auf

weiten heiligen Ostertag.

„Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ Luk. XXIV, 29.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Ehre sei Gott in der Höhe! Das Hallelujah der Liebe, des Dankes und der Huldigung sei ihm gebracht in Zeit und Ewigkeit! Wir Alle wollen mit tief-gerührtem Herzen und mit lauter Stimme der Anbetung dieses Lied des gläubigen Frohlockens ausjauchzen, da wir erkannt die Wunder der Barmherzigkeit und die Thaten der Allmacht Gottes in dem vom Tod erstandenen Erlöser Jesus Christus! Wir weihten ihm die Thränen des Mitleids und der Trauer, als er noch blutend am Kreuze hing; wir widmen ihm auch den Jubel der Freude, da er in Wahrheit das Lamm Gottes ist, welches hin-nimmt die Sünden der Welt, was er bezeugte durch sein Auferstehen, welches erst der ganz vollkommene Sieg über die Sünde, über den Geist der Finsterniß, über den Tod und das Grab, und über die Hölle wurde!

Wie wichtig dieses Ereigniß in den Augen unsrer heiligen Kirche, der reinen Braut Jesu, erscheint, geht daraus hervor, daß sie sich nicht begnügt mit einem Tage zur innigen Feier dieses glückseligen Festes, sondern daß sie zwei Tage bestimmte, welche die süßen und hehren Blumen der Osterfreude recht lebendig im Innern der Gläubigen erwecken sollen! Das ist auch ganz natürlich! Wer die steilsten Kuppen eines Berges mit großen Mühen erklommen, um die drunten liegende und vom goldnen Sonnenstrahl erhellte weite Landschaft zu betrachten, der wird seinem Entzücken durch das Anschauen dieser grünenden Herrlichkeit nicht eine einzige und flüchtige Minute nur gönnen; denn er wird stundenlang auf der Höhe verweilen, um bis in das Kleinste das große Allgemeine zu durchforschen, und aus jeder neu entdeckten lieblichen Gestalt der Naturbildungen einen andauernden Genuß zu haben! Ostern ist aber auch der heilige Berg gleichsam,

auf welchem wir so recht über das ganze Wirken, Lehren, Leiden und Sterben unsers himmlischen Mittlers den erhebendsten und tröstlichsten Aufschluß empfangen; und wenn wir die heilige Fastenzeit als Leiter zu diesem Berge benutzten, welche, durch ihre vierzig Tage, so zu sagen vierzig Sprossen hat, dann darf uns der natürliche Mensch nicht beschämen; wir auch, als Gläubige, müssen uns ja der Art dem Erwägen der Oster-Ereignisse überlassen, daß, je mehr wir dieselben erforschen, desto begründeter unsre Ueberzeugung von dem Heile werden muß, das uns Jesus Christus durch seine Auferstehung vom Tode gebracht hat! Der Taucher wird nimmer die Muscheln mit den köstlichsten Perlen erringen, wenn es ihm gefällt, stets auf der Oberfläche des Meeres zu bleiben; nur wenn er muthig sich hinabläßt in den Abgrund der Gewässer, dann kommt ihm der Gewinn, der beglückende! Wir nun, als Christen, wollen der Gnade der Erlösung theilhaft werden! Ostern aber ist die Krone und der Siegel der Erlösung! Ostern ist das Ziel der Leiden und des Sterbens Jesu! Ostern ist die verwirklichte Botschaft der Entsündigung für die ganze Menschheit, wenn sie glaubt an Jesus Christus, wenn sie liebt den Heiland, wenn sie hofft auf den Erlöser! Nun denn, Ostern ist der geistige Schacht, in welchem Alles verborgen liegt, was uns zum Frieden dient; wer könnte darum ermüden bei dem Bestreben, diesen Schatz der Gnade zu erringen, da, ohne diese Gnade, wir niemals Erben des Reiches Gottes werden!

Um uns so recht in die Wunder der Allmacht und der Liebe Gottes zu versenken, und um wiederholt in seiner höchsten Würde dieses Fest erkennen zu lernen, wollen wir vernehmen das begeisterte Wort des heiligen Epiphanius, wenn er, mit dem Psalmisten beginnend, ausruft: „Das ist der Tag, welchen der Herr gemacht hat! Das ist der festlichste Tag von allen Festen! Das ist das Fest für die ganze Welt, zugleich ein Erinnerungs- und ein Rettungs-Fest! Das ist der Tag, welchen Gott selbst gesegnet und geheiligt, weil er an demselben von allen seinen Werken rastete, nachdem er das Heil der Irdischen und der Unterirdischen vollendet hat! Dieses Fest ist die Burg und der Gipfel aller Feste, denn an diesem Tage zerstörte Gott die Gebräuche des Götzen- und des Thierdienstes! An diesem Tage zernichtete er die Macht des bösen Feindes, und den Stachel, welcher alles Volk verwundete! An diesem Tage hob er

auf die lärmenden Opfer= und Neumond=Feste! An diesem Tage schaffte er ab das Pascha des Gesetzes und der Juden! An diesem Tage erfüllte er alle Vorbilder, Andeutungen und Weissagungen! Unser Pascha ist das wahre Pascha jetzt, nämlich der für uns geopferte Christus! Durch Christus ist eine neue Schöpfung entstanden, durch Christus ein neuer Glaube, neue Gesetze, ein neues Volk Gottes, ein neues Israel, ein neues Pascha, nämlich eine neue, das heißt, eine geistliche Beschneidung; ein neues, das heißt, ein unblutiges Opfer; ein neuer und göttlicher Bund! Christus, die Auferstehung der Gefallenen, erstand selbst! Christus, die Auferstehung, erstand und umgestaltete die Unordnung, die Beflecktheit und die Trauer der Welt in Ordnung, Schönheit und Frohlocken! Der Herr erstand, und beschämte alle seine Feinde, die er besiegte! Er erstand, ähnlich einem traubenreichen Weinstocke, und brachte dadurch Freude über die ganze Erde! Er erstand, und es ward erschlossen und ausgeleert das Gefängniß der Vorhölle! Er erstand, und verwandelte die Verweslichkeit unsrer Natur in Unverweslichkeit! Er erstand, und setzte den Adam wieder in seine ursprüngliche Würde der Unsterblichkeit ein! Durch Christus ist eine neue Welt geworden! Heute entsteht auch ein neuer Himmel — die Kirche — ein Himmel, welcher den sichtbaren Himmel an aller Pracht übertrifft! Hier ist keine Sonne, welche täglich untergeht, sondern eine Sonne, für welche, als sie am Kreuze hing, die dienstbare Sonne sich verfinsterte; eine Sonne, von welcher der Prophet sagt: „„Es wird Denen, die den Herrn fürchten, aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit!““ Das ist die Sonne Jesus Christus selbst, welche die Unweisen weise macht, und welche unserm Glauben einen festen Grund verleiht!“

Ja, Jesus Christus, der am Kreuze für uns starb, und am dritten Tage wieder vom Tode auferstand, ist die Sonne der wahren Weisheit unserm Geiste, und unsrer Seele der festeste Grund ihres Glaubens, welcher selig macht!

Wie lieblich sehen wir diesen Ausspruch des heiligen Epiphanius bestätigt in dem heutigen Evangelium! Zwei Jünger des Herrn sind von Zweifeln befangen über die wirkliche Erlösung Israels; diese zwei Jünger waren voll Betrübniß, vermuthlich, weil sie die Kunde von der Auferstehung ihres Meisters schon vernommen, aber ihnen selbst die Gewißheit darüber fehlte; diese zwei Jünger schienen nicht

ganz erfaßt zu haben den Sinn der Weissagungen durch die Propheten auf den Erlöser, und eben so wenig die Ursache der Leiden Jesu selbst; wer von uns kann deßhalb ermessen die bittern Sorgen, die sie um Alles trugen, was vor ihnen sich ereignete, und wovon ihnen Zweck und Folge noch als das dunkelste und verworrenste Räthsel sich erwiesen; wer kann schildern ihren scharfen Gram, der auch das leiseste Aufkeimen der Freude stören mußte, da bereits Manche den Heiland mit den Augen des Fleisches erblickten, und nur ihnen dieser Himmel des Schauens verschlossen blieb; doch, Jesus Christus ist ja die Liebe von Ewigkeit; Jesus Christus ist, als der Eingeborne vom Vater, die ewige Weisheit selbst; und Jesus Christus ist auch, als der beglaubigte Erlöser, der Urgrund des Glaubens, — jenes Glaubens, der uns allein zum Frieden dient; darum näherte sich der Herr, weil er stets die Seinen auf verschiedenen, und oft wunderbaren Wegen zur rechten Erkenntniß führt, mit einem Male den Wanderern nach Emmaus; und da ihm, dem Allwissenden, der Grund ihres Kummers nur zu bekannt gewesen, er selbst aber will, daß Jedermann durch ihn sehend, getröstet und fröhlich werde: so mischte er sich als ein theilnehmender Pilger in ihre Gespräche, begleitete sie bis zu ihrem Reiseziele, erläuterte ihnen die Aussprüche der Propheten und des Moses, erklärte ihnen seine Leiden und seinen Tod und die Auferstehung, und zieht mit den himmlischen Banden der unverfälschten Lehre die Schüler mit solcher Gewalt zu sich hin, daß sie, bei'm ungeahnten Erreichen ihrer Hütte, zu ihm flehen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!" Sie baten aber in dieser Weise, um noch länger durch seine Worte des Lebens erbaut, und in ihrem Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser gekräftigt zu werden. Darum nun gewährte der Herr ihre Bitte, die gemüthliche und rührende, und der Lohn dieses Gebetes war, daß er ihre Augen, die seither wie gehalten gewesen, öffnete, und daß er sich selbst ihnen darstellte, und so auch ihnen die Gewißheit von seiner Auferstehung verbürgt wurde! Ihr Glaube lebte, und in diesem Glauben blühte ihnen der Friede des Herrn, und des Friedens Seligkeit, denn jubelnd eilten sie noch in derselben Nacht zu den übrigen Jüngern nach Jerusalem, um ihnen diese wunderbar-erhebende Oster-Botschaft schleunigst zu bringen!

Sehet, so schwindet auch jetzt noch immer jeder Kummer aus unsern Herzen, wenn wir, die wir durch das Stückwerkwissen dieser

Welt unweise sind, durch den Glauben an Jesus Christus wahrhaft weise werden! Millionen und abermals Millionen unter unsern Vorfahren folgten dem Heiland als ihrem besten Führer, weil sie wußten, daß man nur durch Ihn zum Vater, und somit zum Frieden, und zum ewig-seligen Leben gelange; o, möchten auch wir ihm Alle folgen! Dazu drängt uns Alle ja das himmlische Wort des Apostels Paulus, wenn er ausruft: „Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir zu einem neuen Lebenswandel auferstehen!" Und wenn wir kennen die Welt und ihre Versuchungen; und wenn wir wissen um das Wehe, das aus dem Sündigen hervorwuchert; und wenn wir gedenken unsers Ueberganges dereinst in die Ewigkeit: Wer kann dann uns schützen? Wer kann dann uns entsündigen? Wer kann dann uns beruhigen? Wer kann uns dann ermuthigen? Wer kann uns solche Abende allein erhellen? O, nur Einer kann es! Und der Eine kann und will es, wie er es bei den nach Emmaus eilenden Jüngern gethan, wenn auch wir mit ihm gehen, wenn wir von ihm uns belehren lassen, und wenn unser Herz für ihn in der lautersten und innigsten Liebe brennt, und wir befolgen die Mahnung des heiligen Paulus: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten des Vaters sitzt!"

Und wir werden uns gewiß ihm mit kindlicher Ergebung anvertrauen, wenn wir erfahren aus dem heutigen so lieblichen Evangelium, daß er, so wir ihn darum bitten, auch bei uns, das heißt, bei einem Jeden unter uns, bleiben will, wenn es in unserm innerlichen Leben auf irgend eine grauenvolle Weise Abend wird! Du fragst indessen: Wie kann es denn in meinem innerlichen Leben Abend werden? Und die Antwort auf deine Frage lautet: In dreifacher Beziehung auf unser innerliches Leben — also in unsrer Seele — kann es sein, daß es Abend wird, und daß wir der Hilfe und der Tröstung Jesu bedürfen! Wir betrachten demnach, zu unsrer Belehrung und zu unsrer geistigen Erhebung, die Ereignisse und Zustände, durch welche es in uns Abend werden kann, in folgender Weise:

1. Es kann Abend werden — in der versuchten Seele.
2. Es kann Abend werden — in der sünden-kranken Seele.
3. Es kann Abend werden — in der scheidenden Seele.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Es kann Abend werden — in der versuchten Seele.

Lieblich und wonne-schaffend ist der Frühling in der Natur, welcher gleichsam das sichtbare Lächeln Gottes kann genannt werden; lieblicher aber und beglückender mit geistigen Freuden ist der lebendige Glaube an Jesus Christus, wenn derselbe sichtbar wird in guten Werken, welche dann der sichtbare Segen der Gnade Gottes und unsrer Liebe zu Gott sind! Wo die Hügel und die Thäler und die Bäume rings in einer Gegend kahl stehen, ohne Grün und ohne Blüthen, da fehlt die milde Luft des Frühlings, und wo das Leben des Menschen ohne fromme Werke ist, da fehlt der Glaube! Wo der Frühling nicht waltet, da ist keine Hoffnung auf herbstliche Früchte später, und wo der Glaube nicht lebendig wird in einem gottgefälligen Wandel, da fehlt die Liebe zu Jesus Christus, und mit ihr auch die Bürgschaft der dereinstigen Seligkeit! Um unser Heil schon auf Erden und dereinst im Himmel zu begründen, ist Jesus Christus im Fleische bei uns erschienen, und wie er durch sein Menschwerden, durch seine Lehren, durch sein Leiden und Sterben und Auferstehen das sicherste Unterpfand unsrer Erlösung gab, so zeichnete er uns auch durch die Heiligkeit seines himmlischen Wandels das Bild, dem wir in allen Zügen müssen ähnlich sein, wollen wir Kinder Gottes werden hienieden, und dort oben auch die Erben der Seligkeit! Dann aber erheben wir uns zur herrlichsten Gottähnlichkeit, wenn der Heiland in uns „Gestalt gewinnt;" und Gestalt wird er in uns gewinnen, wenn wir allstündlich mit heiligem Ernste das Wort des Apostels Petrus beherzigen, welches heißt: „Er hat uns ein Beispiel gelassen, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget!" Indessen genügt nicht das flüchtige Betrachten dieser Ermunterung, sondern einzig das getreue Verwirklichen derselben! Wir müssen uns gänzlich dem Erlöser ergeben, müssen so in ihm, mit ihm und durch ihn alles Gute üben, daß wir sagen können vor dem Himmel und vor den Menschen: „Christus lebt in mir und ich in ihm!"

Darauf zielt nun in all ihren Anstalten unsre heilige katholische Kirche hin, als die gute Mutter, die ja nur mit Jesus Christus

will, daß alle Menschen selig werden! Unsre vom heiligen Geiste gefestigte und geleitete Kirche erfaßt den Menschen daher stets in seinen geistigen und zeitlichen Verhältnissen, in seiner sinnlichen und übersinnlichen Natur; und wenn sie mit der zartesten Sorgfalt immer die Seele vorzüglich mit Geistigem bildet, so benutzt sie auch dazu irdische Formen, in welchen ein himmlischer Sinn sich verbirgt, um so gleichfalls selbst mit Irdischem auf das geistige Heil der Gläubigen Einfluß zu haben; beschäftigt sie vor Allem den Geist, so unterläßt sie nicht, selbst da in dem Geiste die den Himmel suchenden Gedanken zu erwecken, wo dem sinnlichen Auge nur Sinnliches begegnet! Wie erbaulich sind darum ihre jedesmaligen Gottesdienste! Mit dem Priester, der an den Altar tritt, das Kreuzzeichen auf dem Meßgewande, soll der Gläubige alsbald ergriffen werden, stets auf den Wegen des Gekreuzigten zu wallen! Von dem wohlduftenden und zu den Wolken aufstrebenden Weihrauche, soll die Seele lernen, daß ihr Gebet und ihre Verehrung Gottes stets von einer lauteren und wahren Andacht zum Allerhöchsten soll emporgehoben werden! Die brennenden Kerzen auf dem Altare sollen das Herz des Gläubigen umbilden zu einem geistigen Altare, worauf nur die Flammen der Liebe zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit lodern! Die fröhlichen Lieder sollen dem Glauben eben so viele Triebe werden, die ihn mit sanftem Zuge drängen, daß das ganze Leben des Christen nur ein fortwährender Psalm des Lobes Gottes werde! Die Lehre der Predigt soll geistig, wie der Klang des Wortes in das fleischliche Ohr hallet, in die Seele selbst und in ihre innersten Tiefen klingen, daß darin künftig der liebe Gott nur wohne, und Alles, was von der sündigen Welt ist, aus ihr ausgeschieden werde! Der fromme Glockenton, am Morgen, Mittag oder Abende, soll uns erinnern an die Wohlthat der Menschwerdung Jesu, daß auch wir, aus Liebe zu Jesus, Kinder Gottes werden, sein und bleiben sollen! Die Bilder der Heiligen, die uns überall vor die Blicke gestellt sind, sollen uns die wahren Nachfolger Jesu vergegenwärtigen, und uns die lauteste Stimme werden, daß die Heiligkeit nichts Unmögliches sei, da bei Gott nichts unmöglich ist, der uns selbst mit seiner Gnade Alles möglich macht, wenn wir nur den kindlichen Willen und den glühendsten Eifer zum Mitwirken haben! Die ehrwürdigen Klostergebäude, in deren gottgeweihten Zellen die Welt erstirbt, sollen uns mahnen,

daß wir inmitten der geräuschvollen und lasterhaften Welt wie in einem Kloster von ihr abgezogen sein müssen, und daß unser eignes Herz ein Kloster selbst sei, worin man dem wahren Gott nur allein dienet! — Doch, wer könnte Alles vorführen, was unsre heilige Mutter aus der in ihr waltenden Weisheit des heiligen Geistes hernimmt, um uns als treue Nachfolger in den Fußstapfen Jesu zu bewahren! Wohin wir uns wenden, eröffnet sich für uns im Kleinsten wie im Größten der Schauplatz, wo mit wahrster Mutterliebe unsre heilige Kirche für unser geistiges und somit auch für unser irdisches Heil gesorgt hat; und überall scheint sie uns das Wort des Psalmisten zuzurufen: „Vermeide das Böse und wirke das Gute!" O wohl einem Jeden, der in Allem der Leitung der Kirche sich überläßt, denn der überläßt sich dem Geiste Christi selbst, der in ihr lebt, wohnt und wirkt, und der Alle, die sich von ihm ergreifen lassen, heiligt! Nur mit der Hilfe des Geistes Christi gedeiht unsre Heiligung und unser Wandel in Gott! Sehr schön sagt daher der heilige Makarius, der Große: „So wie die Erde für sich allein, ohne die Sorgfalt der Ackersleute, und ohne den Einfluß des Regens und der Sonne, nicht geeignet und nicht im Stande ist, Früchte hervorzubringen; und wie ein Haus, wenn es nicht ganz nächtlich-dunkel und unbrauchbar bleiben soll, des Sonnenstrahls, der etwas von ihm ganz Verschiednes ist, bedarf: ebenso kann auch die Natur des Menschen nicht aus sich selbst die vollkommenen Früchte der Tugend hervorbringen; hierzu hat sie den geistigen Ackersmann unsrer Seele, den Geist Christi nöthig; dieser Geist Christi ist etwas von unsrer Natur ganz Verschiedenes, denn wir sind Geschöpfe, Er aber ist unerschaffen; er kommt jedoch in die Herzen der Gläubigen, um sie in seiner göttlichen Kunst zu bearbeiten, wenn sie je mit vollem Willen dem geistigen Ackersmanne sich ergeben; er bereitet sie zu, daß sie vollkommene Früchte des Geistes bringen können, und leuchtet mit seinem göttlichen Lichte in das von Leidenschaften verfinsterte Haus der Seele! Ach, und wer dann diese Gnade in sich aufgenommen hat, und tief in seiner Seele besitzt, den ekelt die ganze Welt an, weil er nun Gott und die Wahrheit liebt und schon hier die Seligkeit des Himmels verkostet! Ein solcher ist weit erhaben über die Welt und alle Dinge; weder Gold noch Silber, weder Ehre noch Ansehen, weder Glück noch Ruhm vermag auf einen Solchen

noch Eindruck zu machen, denn er besitzt einen andern Reichthum und eine andere Ehre, er ist zu einem andern Ansehen gekommen; seine Seele weidet sich ja an unvergänglicher Freude, und er lebt durch die Vereinigung mit dem heiligen Geiste im seligsten Gefühle und in der froheſten Zuversicht!“ — Sehet nun in dieser Schilderung eines Heiligen, der das selbst gewesen, was er uns beschreibt, was Jesus Christus und seine Kirche will! Es ist nichts Anderes, als die Vergeistigung und Verklärung des natürlichen Menschen zum Christen, zum Kinde Gottes, zum Erben des Himmelreiches!

O, daß wir Alle den Fußstapfen des Erlösers nachfolgten! Unser Leben bliebe dann verklärt, und unsre Kindschaft Gottes im Staube — trüge schon in sich die lebendigsten Keime für die zukünftige Frucht der Seligkeit im Himmel droben! In der Vereinigung mit Jesus wäre unsere Wanderung auf Erden ein licht-heller Tag, ein Frühlingstag der Gnade, ein Tag des Friedens in Gott und unter den Menschen!

Aber da naht uns die Welt, und ihre Reize sind der Köder, womit sie nach unserm Fleische angelt, und mit dem Fleische nimmt sie bald auch die Seele gefangen! Die Welt steht im Dienste des Teufels, und in dessen Dienste will sie auch uns zwingen, weil der bemüht ist, sein Reich der Finsterniß auszubreiten, und das Reich des Lichtes Jesu zu zerstören! Ist auch seine Ohnmacht gebändigt unter der Allmacht Gottes, so läßt er nimmer von seinem Anstreben wider Gott; und erzielt er auch nimmer den Sieg seines ganzen Reiches über das Reich Gottes, so will er doch die Schaaren seiner Anhänger vergrößern, und sucht die Diener des heiligen Kreuzes mit allen nur erdenklichen Versuchungen zu überlisten, an sich zu fesseln, in die Kreise der Sünden zu bannen, und dann in den Abgrund des Fluches zu stürzen! Der Böse fliehet aber das Licht, darum, was ihm nicht im Oeffentlichen gelingt, das vollführt er in den Dämmerungen der Verborgenheit; und an den Bethörten, die sich verstricken lassen in seine Netze und sich erfröhlichen in seinen Gaben, erfüllt sich auf schauerliche Weise das Wort des Propheten, so daß sie mit ihm ausjammern den Schrei des Schreckens: „Wehe uns, schon hat der Tag sich geneigt, und länger sind die Abendschatten geworden!“ Das muß ja wahr sein, denn wo eine Seele sich dem bösen Feinde übergibt, da scheidet Jesus Christus; weil nun aber Jesus Christus das

Licht und der Tag des Heiles ist, so verschwindet dieser mit Jesus; und daselbst muß es Abend werden, wo der Geist der Bosheit zu herrschen beginnt, der die Nacht des Fluches selbst ist! Ein Abend geht aber jeder irdischen Nacht voraus; der Abend nun, welcher der Nacht des Teufels im menschlichen Herzen vorausgehet, ist die Versuchung zum Bösen, ist die Betäubung der Sinne, die Umnebelung der Gedanken, das den Glauben umdunkelnde Zwielicht des Zweifels, der zuletzt den Glauben tödtet, und das volle, freche, zügellose Treiben des Unglaubens gebiert, der in seinem eigenen Schooße das ewige Verderben trägt!

O wie sehr müssen wir darum wachen, daß, wenn der Abend der Versuchung zum Bösen über uns hereinbricht, unsre von Gefahren rings bedrohte Seele nicht säume, den guten Kampf zu kämpfen, daß sie fest und fester umschlinge das Kreuz des Herrn, daß sie mit den Gedanken sich flüchte in die noch immer offen-stehende *heilige* Seitenwunde des Erlösers, und daß sie ganz in ihm verbleibe, und Er auch in ihr! Das Fleisch ist willig und hinfällig, darum bedarf der bessern und sicheren Stütze — unsre Seele! Der heilige Ludwig von Granada verweiset uns namentlich in solchen Stunden des Streites auf das Flehen der beiden Jünger, die nach Emmaus gingen, als auf eine feste Säule der Rettung, wenn er sagt: „Die Bitte der Jünger an Jesus: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden! ist ein kurzes, aber ein sehr nützliches Gebet, das wir in aller Trübsal und Versuchung anwenden können.“ Christus sprach einst selbst: „Bittet, und es wird euch gegeben!“ Da nun seine Liebe einen Jeden aus uns retten und selig machen will, wie sehr wird er dann auch uns der Heiland sein in jeder Versuchung, die schwer uns bestürmt, wenn wir zu ihm rufen, daß er bei uns bleiben möge! Er blieb bei den beiden Jüngern, weil er ihr wahres Sehnen nach ihm erkannte, und er wird auch bei uns verweilen, wenn wir ihn inbrünstig darum anflehen! Wie nothwendig ist uns aber stets der Ausspruch dieses Gebetes, weil uns, ohne das Bleiben Jesu in uns, der Abgrund der Versuchung verschlingt, und weil, je mehr wir uns von Jesus entfernen, desto grauenvoller der Abend wird, der uns umwölkt; denn ist Jesus bei uns, so leuchtet sein Licht, das uns jede Untiefe und jede Gabe der Versuchung als — tödtlich für die Seele wirkend — beleuchtet; ist aber Jesus fern, daß wir, statt ihm, dem Versucher folgen,

dann brechen die Finsternisse herein; ist aber Jesus bei uns, so fürchten wir nicht die Gewalt und die Arglist der Widersacher, noch erbeben wir vor den Finsternissen der heranziehenden Nacht, denn wo Jesus mit uns ist, wer mag da noch wider uns sein? Wir glauben an ihn, als an das alleinige Heil, und sprechen mit dem frommen Hiob: „Befreie mich, o Herr, und stelle mich neben dich, und dann möge jedes Feindes Macht wider mich streiten!“ Ja, seufzen wir in solchen Augenblicken mit dem heiligen Bernardus: „O Herr, schon dringen die Fluthen des Bösen bis zu unsrer Seele ein, und die Wonnen der Andacht verwandeln sich in Elend; so bleibe denn bei uns, denn es will Abend werden! O Herr, alle Winkel unsrer Seele erschüttert der Sturm der Versuchungen; so bleibe denn bei uns, denn es will Abend werden! O Herr, bei dir ist die Macht, und dein ist die Herrschaft; Aller Augen sind zu dir gerichtet; nach dir allein lechzt die dürstende Seele; so bleibe denn bei uns, denn es will Abend werden! O Herr, ohne dich können wir nichts thun; du allein bist ein starker Thurm vor dem Angesichte des uns bedrängenden Feindes; die Blicke deiner Milde sehen auf alle Dinge, die unter dem Himmel sind; so bleibe denn bei uns, da es Abend geworden; durch dich geht uns ja in der Nacht der Glanz des Mittages auf, und aufgehen werden wir selbst, gleich dem Morgensterne, wenn wir durch dich gewahren, daß wir bereits schon halb verschlungen sind!“ Gewiß, bei einem solchen Glauben, läßt sich der Herr bewegen, bei uns zu bleiben! Mit seinem Beistande kehrt uns der Tag der Sicherheit vor dem bösen Geiste wieder, und er flieht uns, weil der eingeborne Sohn Gottes uns beschirmt, von welchem der heilige Paulus aus eigener Ueberzeugung spricht, daß er allmächtig im Retten sei, wenn er sagt: „Christus kann immerfort Diejenigen retten, welche sich durch ihn — Gott — nähern!“ Nahen wir uns denn immer mehr und mehr unserm Gott durch seinen Sohn Jesus Christus; und daß es bei uns künftig Tag bleibe, nämlich, daß wir ausharren auf den Wegen des heiligen Kreuzes, so geloben wir dem Herrn mit dem heiligen Isidorus, dem Bischofe von Sevilla, das innigste Gelöbniß: „O Herr, pflanze in mir alle Sprossen der Liebe! Entferne von mir die Gelegenheit zum Sündigen! Nehme aus mir heraus das Verlangen zum Sündigen! Keine schmachvolle Begierde sei künftig in meiner Seele, sondern stets die Neigung zur edelsten Reinigkeit! Nur

die Gnade deiner Furcht und Liebe wünsche ich mir immer gegenwärtig, denn durch Furcht entgeht man dem Bösen und durch Liebe wirkt man das Gute!" O möchten wir darum Alle forthin im wahren Guten, in Jesus Christus, verbleiben, damit er auch bei uns bleibe mit seiner Gnade und mit seinem Frieden! — Wir betrachten nun weiter:

II.

Es kann Abend werden — in der sünden-kranken Seele.

„Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt!" sagt unser Heiland! Ach, in diesem Worte liegt ein furchtbares Urtheil über uns, die da getauft worden sind auf den gekreuzigten und von den Todten auferstandenen Erlöser, die aber dem Herrn nicht nachfolgten auf seinen Wegen, welche zwar durch die Welt, aber, fern der Welt, zum Himmel führen! Wie Manche sind berufen zum Heile in Jesus Christus, und achteten später dieses Rufes nicht, der, nach ihrem Bedünken, in eine Wüste lockte, während die Welt dem Menschen doch einen wunderbaren Freudensaal erschließt, wo jede Leidenschaft schleunigst die gewünschte Befriedigung findet! Durch die so nahe Welt lassen sich die Meisten von dem noch so entfernt scheinenden Himmel abziehen, weil sie Schüler jener irdischen und auf Sinnliches sich richtenden Weisheit sind, die das Ergreifen des Augenblickes zum Sündigen den Himmel nennt, und die augenblicklich genossene Lust — die alleinige Seligkeit! Wie kecke Fischer tollkühn sich mit dem kleinsten Nachen hinauswagen in die wild-tosende Meeresfluth, ähnlich solchen werfen sich auch die vom Kreuze Jesu abirrenden oder freiwillig sich lossagenden Menschen in das Meer der falschen Freuden, deren Vater der Satan selbst ist; und wenn fromme Nachbarn mit Schutzengel-Stimmen sie warnen vor den giftigen Bechern der Sünde, dann lachen sie laut auf, diese Unglücklichen, und rufen in ihrem Wahnwitze: Ihr Thoren, was wollet ihr mit euern Märchen und flitter-vollen Legenden? Wir sind die Klugen, wir leben der Gegenwart und lieben die Wirklichkeit, und lassen das dürre Holz auf Golgatha, und nehmen die frischen Rosen, welche die Minute

erzeugt! — So jauchzen diese Blinden, welche die Versuchung mit allen teuflischen Reizen, die aber unter Blumen die stechendsten Dornen sind, umarmt; und wie feurige Jäger der Gemse nachstürzen auf den Alpen, die lustig von einer Kuppe zur andern springt, so jagen sie, glühender im Geiste noch, als nur die brennendste Glut der irdischen Sonne je sein kann, nach dem Laster, das ihr Götze ist, und huldigen so dem allerschnödesten Dienste Belials!

Solche Menschen widerstanden der Versuchung nicht! Doch, Gott läßt seiner nicht spotten, und wie jedem Tage der Abend kommt, so folgt auch der Lohn dem Guten und die Strafe dem vollbrachten Bösen! Und Gott ist gütig noch, wenn er die Frevler hienieden schon züchtigt, daß sie Büßer aus Sündern, und daß sie Gerechte aus Büßern werden, die dann Hoffnung haben auf das ewige Leben!

Wer der Gefahr trotzt, der kommt darin um! „Der Diener, der seines Herrn Willen weiß, und denselben nicht vollbringt, soll mit vielen Streichen geschlagen werden!“ heißt es im Evangelium. O glückselige Ruthe, müssen wir ausrufen, die geführt wird von der Hand Gottes zur Züchtigung für den Sünder, wie gut ist's, wenn du bald den Gottvergessenen triffst, daß er zu sich komme, daß er fern treibe die bunten Gewölke des Wahnes von seiner Seele, und daß er in sich gehe — und Buße übe! Dank der ewigen Vorsehung Gottes, daß sie oft solche Zügel um eine verblendete Seele wirft, die sie festhalten noch zur rechten Zeit, damit sie nicht, wie ein entfesseltes Rad von der Berghöhe in den Abgrund, geradezu in's Verderben eile! Der Herr leitet Alles wunderbar, aber stets zum Guten! Gott erfaßt den Sünder mit Unglück oder Krankheit, so daß er nothgedrungen von der Welt und dem Laster sich trennen muß, und daß er sich verbirgt in die Kammern der Einsamkeit, und daß er sich zurückzieht in sein eigenes Herz! Daselbst nun, durch das milde Zuvorkommen der Gnade Gottes, soll der Mensch erwachen aus dem seitherigen Schlafe, er soll kommen zur Erkenntniß seiner selbst, und soll durch den Schmerz der übernatürlichen Reue hinaufgezogen werden zum Ewigen!

Aber wo sind nun die Freuden der Welt, die sonst die ganze Seligkeit des Frevlers bildeten? Sie sind verwelkt wohl nach Außen, aber sie haben jetzt Leben nach Innen, nämlich im bösen Gewissen, von dem sie als gottwidrig verdammt werden! Was ist nun der

Gewinn dieser Genüsse, der sonst so schmeichlerischen? Die Beflecktheit der armen Seele, der Einsturz des Tempels des heiligen Geistes, der sie früher gewesen! Und was ist der Lohn dieses Dienstes der Welt nun? Das verlorne Wohlgefallen der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Wohin die Seele nun blickt, da findet sie Vergeltung! Im Himmel findet sie den von ihr verschmäheten Gott, der ihr Schöpfer und Erlöser und Seligmacher, aber auch ihr Richter ist; auf Erden findet sie nur Elend, das sie für sich selbst gepflanzt hat; und in sich findet sie den verlornen Sohn, der das Vaterhaus, die heilige Kirche Jesu, treulos verließ, um sich an die Welt und den Dienst des Teufels selbst zu überliefern! So mag es, wie in einer solchen Seele, in einer Ebene aussehen, wo die Gewässer einer Ueberschwemmung oder die furchtbare Glut eines Brandes gewüthet, der Art, daß man von den ehedessen starken Gebäuden und von den hundertjährigen Bäumen nichts mehr entdeckt, als nur noch die letzten Trümmer des Schuttes, der von Staub und Asche ganz überzogen ist! So mag es, wie in einer solchen sündigen Seele, in einer Wüste sein, wo das heitere Lied der Vögel nicht klingt, wo kein grünendes Blatt im Winde flüstert, wo kein Gebüsch schattet und keine Saat zur frohen Ernte keimt! Alles, was in Gott beglückt, ist ja gestorben in einer solchen Seele, die krank, sehr krank, ja todtkrank ist durch die Sünde! „Ach," sagt die heilige Theresia, „wie unglückselig ist die Seele im Zustande der Todsünde, da die allerdichteste Finsterniß, die man sich nur denken kann, sie umgibt!" Diese Finsterniß aber bilden die Sünden der Seele selbst, von denen sie umdunkelt wird, und im Bewußtsein um dieses Alles muß sie mit dem heiligen Bernardus ausjammern den Schrei des Schmerzes: „Nicht verhehlen kann ich meine Sünden, denn, wohin ich mich wende, folgen sie mir in dem Gewissen, und dieses führt Alles mit sich, was ich früher in es hineingelegt; o, ich habe alles Verderbliche in mir selbst, nämlich Ankläger, Zeugen, Richter und Peiniger, denn mich klagt an das Gewissen, Zeuge ist das Gedächtniß, Richter ist die Vernunft, ein Kerker ist die Wohllust, der Peiniger ist die Furcht, und die frühere Lust ist nun die Qual!" Wie grauenvoll ist der Zustand eines solchen Sünders, wenn er, nach der Schilderung des heiligen Isidorus, auszurufen gezwungen ist: „Meine ängstliche Seele erliegt unendlichen Bangigkeiten! Mein Leben ist bitter,

wie Wermuth! Mein Inneres ist mit Galle und Essig erfüllt! Meine Brust fühlt nur den Hammerschlag unaufhörlicher Schmerzen! Seufzer folgt auf Seufzer, und Weheklage wird von Weheklage übertönt! Gebeugt unter die Trübsal gegenwärtiger Geißeln und beschwert von manchfaltiger Bürde, kann ich das Haupt nicht erheben! Mir steht der Tod, mir stehen ungeheure Verbrechen vor den Augen! Wehe, wehe mir Elenden, den die gerechtesten Strafen erschrecken, verdiente Rache zermalmt, entsetzliche Vorwürfe martern, Drangsale und Widerwärtigkeiten heimsuchen, weil ich mit Vorbedacht gesündigt, frech das Böse geübt, gewaltig geirrt und überaus tief gefallen bin! Wehe mir, der ich mich mit so vielen Uebeln befleckt, und keine Vorsicht gebraucht habe, den giftigen Kelch des Versuchers zu meiden, dessen Trank der Seele den Tod gibt! Wehe mir, daß ich mich nicht sorgfältig gehütet, von seinen Pfeilen durchbohrt zu werden, ich wäre jetzt ohne Wunden, und in Freiheit! Nun aber habe ich in mir keine Ruhe! Meine Zerknirschung ist ausgegossen wie das Meer, weil meine Missethaten nicht größer sein könnten! Ja, die qualvollste Angst drängt mich an die Schwelle der Verzweiflung!“

Wer nun unter uns könnte oder wollte noch behaupten, daß es heller Tag des Friedens in dem Innersten der sündenkranken Seele wäre? O, ein Jeder muß, beim Erfahren eines solchen trostlosen Zustandes rufen: Es ist in einer solchen Seele bereits Abend geworden! — Aber, gibt es denn keine Erlösung für einen solchen Gefallenen? Gibt es denn keinen Arzt mehr für solche Wunden? Gibt es denn kein Licht mehr, das mit Allmacht die Grauen eines so fürchterlichen Abends aus der armen Seele verscheuchen kann? — Wie! Du fragtest, und bliebest stumm für eine Antwort? — Horch! — Die milden Feierglocken des heiligen Ostertages läuten! — Ihr Klang ist nicht die Kunde des Todes, sondern die Kunde der Auferstehung zum Leben! — Das Leben ist aber Jesus Christus selbst, zu dem heute in dem so friedlichen Evangelium die beiden Jünger flehen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ — O, läutet nur immer fort, ihr milden Glockentöne des heiligen Osterfestes! Schicket euern Gruß, den heil-verkündenden, in das Herz, in die Seele des Sünders, daß in ihm erwache der längst begrabene Glaube, daß die Tage der Kindheit mit den Lilien der Unschuld wieder im Gedächtnisse des Sünders erstehen, daß er betrachte das Kreuz und Den am Kreuze,

der die Arme der Liebe weit ausgespannt hält, um damit den Büßer zu umfassen! Läutet nur, ja, läutet nur, ihr lieblichen Glocken des heiligen Osterfestes, daß der Frühling des Vertrauens auf das Erbarmen Jesu wieder grüne tief im Innern des Unglückseligen, damit er zurückkehre und rufe mit aller Inbrunst der Liebe: „O mein süßer Jesus, bleibe bei mir, denn es will Abend werden, dem da nachfolgt die Nacht des ewigen Fluches!“ — Wer hätte je zu ihm gebetet in solcher Qual, ohne von ihm erhört zu sein? Wer hätte je an der heiligen Seitenwunde Jesu angeklopft, ohne daß ihm in dieselbe der Einlaß geworden wäre? Wer hat je sich zu diesem wahren Lichte der Welt gewendet, ohne von ihm Erleuchtung und Befreiung von aller abendlichen Finsterniß des Geistes und des Herzens empfangen zu haben? O, wer da nahm zu seinem Geleit den kindlichen Glauben, die innigste Liebe und die zuversichtliche Hoffnung, der hat sicher bei Jesus Christus das Licht des Heiles, die Gabe der Erlösung und die Gnade des Friedens gefunden! O daß über keinen mehr der Abend der Verzweiflung hereinbrechen möchte, da in Jesus Christus, „in der Hand des Herrn der Erbarmungen viele sind,“ wie der Psalmist sagt, und da uns der heilige Johannes so wunderbar ermuthigt mit den Worten: „Hat Jemand gesündigt, so haben wir bei dem Vater zur Fürsprache Jesum Christum, den Gerechten, der die Versöhnung für unsre Sünden ist, ja nicht nur für unsre, sondern für die Sünden der ganzen Welt!“ O, dieses Wort von der Versöhnung ist das geistige Morgenroth in die traurigen Abendstunden des Sünders! O, dieses Wort von der Versöhnung ist schon der in die Sündfluth unsrer Vergehungen hereinleuchtende Friedensbogen! Ostern aber, Ostern, das selige Fest bringe uns Alle zu Jesus Christus, daß wir auferstehen aus der Nacht zum Lichte, aus den Sünden zur Reinigung, aus dem Tode zum Leben! Und wer unter uns in dieser heiligen österlichen Zeit auch heute noch in der Finsterniß der Sünde säße, der mache sich auf, und wandre am Stabe der Buße zu Jesus Christus, und spreche: „Bleibe bei mir, denn es will Abend werden!“ Ein Jeder thue das bald, damit es in ihm Tag werde, es könnte sonst die lange Nacht ihn übereilen, in der Niemand mehr für das Heil der sündigen Seele wirken kann! Die beiden Jünger zu Emmaus riefen diese Bitte noch zu rechter Zeit! Säumet nicht; das heutige Osterfest könnte für uns die rechte,

aber auch die letzte rechte Zeit noch sein auf Erden, da wir über's Jahr hienieden keine Ostern mehr halten können, weil unser Leichnam bereits im Grabe liegt, und unsre unbußfertige Seele droben schon gerichtet ist! Das Gericht aber bringt dem Unbußfertigen — Verdammung! Beten wir darum heute noch das Gebet der Jünger: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!" O, wollet dieses Gebet nicht erst morgen beten! — Heute tönen ja die Osterglocken der Hoffnung noch, morgen sind sie verklungen, und wie ihr Laut, so vielleicht auch mein, oder dein — Leben! — Bedenken wir auch noch:

III.

Es kann Abend werden — in der scheidenden Seele.

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben!" sagt der heilige Paulus. O, daß wir Alle bedächten, daß unser eigentliches Leben erst jenseit beginnt, und daß unsre ganze Wanderung auf Erden eine fortwährende Nachfolge Jesu sein soll, und ein Ausstreuen guten Samens, welcher Früchte des Segens bringt dort oben! Darum sind alle Menschen auf das Fürchterlichste betrogen, welche nicht durch einen frommen Sinn und Wandel sich Schätze für den Himmel erwerben, sondern einzig die Welt nur im Auge haben, für welche sie wirken, und die doch zuletzt nichts Bleibendes bieten kann! Daß doch einmal diese Irren bei dem heiligen Kreuze stehen blieben, und sich durch Den am Kreuze führen ließen auf den rechten Pfad, der einzig zur seligen Heimath und zum ewigen Frieden der Seele leiten kann! Aber immer sind noch sehr Viele, die nur auf Fleischliches sinnen, und ihre arme Seele, die nach Ewigem dürstet, schmachten lassen! Der heilige Gregorius erklärt uns die Ursache davon recht deutlich in folgenden Worten: „Die fleischlichen Menschen," spricht er, „lieben deßwegen das Zeitliche, weil sie die Flüchtigkeit dieses ihres Hierseins nicht erwägen. Würden sie dessen Hinfälligkeit zu Herzen nehmen, nie könnten sie ein Glück, das so augenblicklich vorüberflattert, hochschätzen. Unser Leben gleicht einer Schifffahrt; wir mögen wachen oder schlafen, unaufhaltsam eilt es dem Tode zu. O Erdenleben, wie Viele betrügst du! Deine Vergangenheit ist ein

eitles Nichts, deine Gegenwart ist ein leerer Schatten, und flüchtiger Rauch ist all deine Herrlichkeit! Süß bist du den Thoren, bitter den Weisen; geliebt von Solchen, die dich nicht kennen, geflohen aber von Allen, welche dich kennen! Dem Einen versprichst du viele Jahre, um ihn zu hintergehen, dem Andern nur wenige Augenblicke, um ihn in Verzweiflung zu stürzen!" Im Hinblick auf dieses Alles ruft daher der heilige Isidorus, uns Allen zur ernsten Mahnung, aus: „In den menschlichen Dingen ist nichts Gewisseres als der Tod, nichts aber ungewisser als die Stunde des Todes! Er erbarmt sich des Dürftigen nicht, und scheuet den Reichen nicht; er nimmt keine Rücksicht auf den Adel der Sitten oder der Abkunft; er schont weder des Alters noch der Jugend: auf die Bejahrten wartet er vor der Thüre, auf die Jüngeren lauert er im Hinterhalte!" Der heilige Bonaventura fügt nun bei: „Betrachte deßhalb oft und erwäge sorgfältig, wie du dem Tode nicht entrinnen, seine Stunde nicht vorherwissen, und die von Gott bestimmte Zeit des Sterbens nicht ändern kannst!" Aus diesen Ermahnungen erhellt, wie auch aus allen Belehrungen der heiligen Schrift selbst, daß ein Jeder seine Lebenszeit nutzlos vergeudet, wenn er sich nicht aufmacht, um in ihr Verdienste für den Himmel zu sammeln; deßhalb sollte man nie dafür bekümmert sein, wie lange man zu leben habe, sondern vielmehr, wie gut man diese Lebenszeit zubringen wolle! Wohl einem Jeden, der frohlockend mit Jesus ausjauchzen kann: „Es ist vollbracht!" nämlich das treue Werk der Nachfolge Jesu, wann der Tod ihm nahet; wehe aber Demjenigen, der die Stunde des Hinscheidens fürchten muß, weil er keine Garben gottseliger Werke dort am Tage der Ernte aufweisen kann! „O," sagt der heilige Bernardus einem Jeden unter uns, „wisse, daß Keiner fröhlich und wohlgemuthet dem Tod entgegensieht, außer wer sich auf ihn in seinem Leben durch gute Werke vorbereitet hat; wer das gethan, der hat ein friedliches Gewissen, er erwartet den Tod ohne Furcht, seine Nähe ist ihm sogar sehnlichst erwünscht, und mit Ergebung wird er angenommen! Ja, der Tod des Gerechten ist glückselig wegen des ruhigen, glückseliger wegen des neuen, am glückseligsten wegen des von nun an ganz sicheren Lebens, das die Seele jenseits erwirbt; böse aber und äußerst unglückselig ist der Tod der Ruchlosen; unglückselig durch den Verlust der Welt, unglückseliger durch die Trennung vom Fleische, am unglückseligsten

durch den doppelten Schmerz des Wurmes und des Feuers, und am allerunglückseligsten durch das Ausgeschlossensein von der Anschauung Gottes, der allerheiligsten Dreifaltigkeit!" Höre nun ein Jeder aus uns die Unterweisung des heiligen Bonaventura, welche lautet: „Da du einsiehst diese Wahrheiten, so verdiene dir in diesem Leben, so lang es noch dauert, jenes Leben, das ewig dauert, und stirb, so lang du im Fleische lebst, der Welt ab, damit du nachher Gott zu leben anfangest!"

Wer den Tod und die Ewigkeit nicht stets vor Augen hat, und nicht umfaßt das heilige Kreuz des Erlösers, und nicht theilhaft wird seiner Gnade durch den würdigen Empfang der heiligen Sakramente, der muß erschaudern vor dem Tode, und es wird Abend im irdischen Leben und tiefnächtlicher Abend in der Seele, die dann vom Fleische des Körpers abscheiden soll! Wir müssen beistimmen der heiligen Theresia, wenn sie bemerkt: „Die Stunde des Todes ist eine ernste verhängnißvolle Stunde, die das letzte Urtheil der Gerechtigkeit Gottes in Erfüllung bringt: wie können nun Jene, welche den größten Theil ihres Lebens in der Entfernung von Gott zugebracht haben, sie ohne Furcht herannahen sehen?"

Betrachten wir darum, zu unsrer Belehrung, den Abend in der Kammer des Sterbenden, und dann den Abend in der Seele selbst, die zum Gerichte gerufen wird!

Wer Ohren hat zum Hören, der höre — die Schilderung des heiligen Ephräm vom leiblichen Tode! „Kommen wird die dunkle Zeit des Todes, ja kommen wird sie, und nicht ausbleiben, wo der Mensch Alles und Alle verlassen muß, und allein, einsam, demüthig, beschämt, nackt, hilflos, unvorbereitet sein wird! Sie überrascht ihn in seinem Leichtsinn und zu einer Stunde, da er den Tod nicht erwartet, während er schwelgt, während er noch nach zeitlichen Gütern jagt, und während er den Wohllüsten fröhnet! Hereinbrechen wird plötzlich die dunkle Stunde, und Alles hat ein Ende! Ein unbedeutendes Fieber, und Alles wird eitel Nichts! Das ist eine sehr schreckliche und schauerliche Stunde, und furchtbar ist das Sterben, und bedrängnißvoll ist die Lage des Körpers bei'm Uebertritte der Seele aus ihm — in jene Welt! Bitter ist der Becher des Todes, aber wir müssen ihn trinken und ihn gänzlich leeren! Das Sterben ist ein großes und gräßliches Schauspiel! Siehst du die in den letzten Zügen

Starrenden! Wie bange ist ihnen! Wie verwirrt sind sie! Wie stöhnen sie! Kalter Angstschweiß bedeckt sie! Die Augen werfen sie unstät hin und her! Sie knirschen mit den Zähnen! Viele raufen sich die eigenen Haare aus! Manche krümmen sich wie ein getretener Wurm! Sie wollen fort von ihrem Lager, zu fliehen wünschend und sind doch ohne Kraft dazu! Da sehen sie, was sie vorher nie gesehen! Da hören sie, was sie vorher nie gehört! Da leiden sie, was sie vorher nie gelitten haben! Bei dem Anblicke des krampfhaft ringenden Körpers der Sterbenden zagen wir Umstehenden selbst, wir ergreifen ihre Hände, wir trocknen den kalten Schweiß von ihrem Angesichte, wir wischen die letzte eisige Thräne aus ihren Augen, wir befeuchten die lechzende Zunge noch einmal mit Wasser, wir erbeben selbst in unserm Innersten, wir seufzen das Wehe unsers Grames laut aus, und wir erstarren, wenn der Sterbende mit gebrochner und dumpf-röchelnder Stimme ruft: Das ist der Tod! Ich muß fort! Lebt wohl! — Nun erschüttert den Leib die ganze Gewalt des Todes, daß der Leib zittert wie ein vom Sturm geschütteltes Blatt! Die gänzliche Verwirrung wächst! Schauet hin! Ein Blick — und der Mensch ist vergangen! Ein Blick — und er ist entschwunden! Ein Blick — und er ist nicht mehr! Da liegt nun ohne Regung der sonst unüberwindliche Löwe, der Hohe, der Mächtige, der Allen so Furchtbare! Dahin ist der Mann des glänzenden Ruhmes! Der Herrscher über Viele ist Nichts! Der Gewaltige ist überwältigt! Der Fesselnde ist gefesselt! Der Sünder ist gestorben! — O heftet nur fester eure Augen noch auf diesen Anblick! Erhebt Fragen und vernehmet die Antworten zugleich! Was ist wohl der gebrechliche Mensch? Nichts! — Was ist der Mensch? Ein Wurm! — Was ist der Mensch? Staub! — Was ist der Mensch? Ein Traum! — Was ist der Mensch? Ein Schatten! — Ja, ja, es ist ein furchtbarer Abend, wenn der Leib des Menschen im Tode untergehet!"

Indessen wird es auch Abend in jeder Seele, die scheidet, und die doch mit der Gnade Gottes nicht scheiden kann — im Frieden — weil sie nie für Gott, sondern für das Laster der Welt einzig gelebt hatte! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt der beleidigten Majestät Gottes, die nur mit Liebe stets für sie wirkte, und der sie den schnödesten Undank immer zurückgegeben! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt des himmlischen Vaters, der sie nach ihrem Ebenbilde geschaf-

fen, das sie verwüstete mit ihrer Gottlosigkeit! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt des Sohnes Gottes, der zu ihrer Erlösung sich am Kreuz erniedrigte, und von dem sie sich nicht erhöhen ließ, den sie vielmehr allstündlich geißelte und kreuzigte mit ihren Sünden! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt des heiligen Geistes, der sie bilden wollte zu seinem Tempel, und gegen den sie vermessen frevelte durch Unglauben oder Gleichgültigkeit im Glauben, so daß sie geworden ist eine wahre Herberge für alle Laster! Wie muß es ihr sein, wenn sie gedenkt der allerseligsten Jungfrau Maria, die ihr eine milde Fürsprecherin werden wollte, die sie aber floh, damit von dem hell-leuchtenden Strahle der jungfräulichen Tugenden die Finsterniß in ihr nicht zum schreckenden Tage werde, der ein Herz voll Unkraut des bösen Feindes dann offenbare! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt des heiligen Schutzengels, der ihr die Wege vorbahnen sollte, und dessen Rath sie verachtet, so daß sie nur gewallt ist auf den schlüpfrigsten Pfaden der Welt und ihrer falschen giftigen Freuden! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt des Heiligen, von dem sie die Ehre hatte, den Taufnamen zu tragen, und dessen Wandel, der auf Erden schon im Himmel gewesen, sie gänzlich verläugnete! Wie muß ihr sein, wenn sie gedenkt, daß sie auch alles Heilige mit Füßen trat, welches sie selbst nur heilig und dann selig machen sollte! O, Wer kann mit dem leichten Hauche des Wortes diese Finsternisse der Qual zeichnen, welche den Abend der Verzweiflung in der verstockten Seele heraufbeschwören! Wer gibt mir zu schildern, wie dunkel der Abend in der Seele ist, wenn sie gepreßt wird, oder vielmehr, wenn sie gleichsam wie zerschmettert wird von dem unaustilgbaren Gedanken an das Gericht, das über sie bald, nach wenigen Minuten vielleicht, jenseits ergehen muß! — Vernehmen wir, was der heilige Bonaventura sagt! Er spricht: „O arme Seele, erschreckt dich die Betrachtung des Todes schon, wie schauder-erregend ist es erst, über die Entscheidung des Gerichtes nachzudenken, denn da wird Keiner mehr die Weisheit hintergehen, die Gerechtigkeit beugen, die Barmherzigkeit sich zuwenden, und das Urtheil der Strafen und der verdienten Vergeltung von sich ablenken können!“ — Vernehmen wir weiter, was der heilige Bernardus sagt! Er spricht: „Beschaue mit Zittern, o arme Seele, was über dich kommen wird im Gerichte, wenn vor Gott das Gewissen gegen dich zeugen wird, wegen deiner Gedanken; wenn

die Heiligen dich anklagen, wegen aller deiner Handlungen; wenn der gekreuzigte Christus gegen dich auftreten wird, und sein Blut und seine Wundmale, und seine Nägel und Narben dich deiner Sünden überweisen! O, wie bedrängnißvoll ist dieser Augenblick, denn hier wird die Sünde zur Verdammniß fordern, und dort muß die Gerechtigkeit entscheiden, innerlich wird der Brand des Gewissens wüthen, und unten schon die Hölle gähnen!" — Vernehmen wir auch, was der heilige Augustinus sagt! Er spricht: „Wehe der Seele, für die der Schmerz des nagenden Wurmes, die Glut des Feuers, der Durst ohne Sättigung, und Heulen und Zähneklappern und unauslöschliche Thränen bereitet sind; wehe ihr, wenn sie, fern dem Anschauen Gottes, gesondert von der Gesellschaft der Heiligen, verbannt von den Wonnen des Paradieses, in die Hölle ziehen muß, daß sie ewig dann leide, ohne Hoffnung, je getröstet und gelabt zu werden; wo der Quäler nie ermüdet, wo die Gequälte nicht stirbt, und wo die Qualen sich stets *erneuern*; denn also leben die Verdammten ohne Hoffnung auf Barmherzigkeit und Verzeihung, daß sie immer sterben, und also sterben sie, daß sie niemals aufhören zu leben!" — O ihr Alle, die ihr noch pilgert im Staube, saget an: Ist es da nicht Abend in der armen Seele, welche scheiden muß, und die nicht scheiden will, weil sie sich selbst den Fluch des ewigen Verderbens hinterlegt hat, denn „was der Mensch säet, das wird er ernten!" Gewiß werdet ihr mir antworten: Ja, da ist ein schauerlicher, ein gräßlicher, ein martervoller Abend hereingebrochen! Und ein Jeder, der sich Alles recht lebendig — aber in der lautersten Wahrheit — vergegenwärtigte, wird jetzt schon ausrufen: O Jesus, bleibe du bei mir, daß es in mir nicht auf eine solche Weise Abend werde, sobald meine Seele scheiden muß!

Aber wenn es in einer scheidenden Seele wirklich so abendlich geworden ist, wer allein wieder kann ihr auch noch in dem letzten Augenblicke die Gnade der Entsündigung, und den Frieden der Kindschaft Gottes verleihen, welcher jenseits das sichere Erbe des Himmels geschenkt wird? — Ach, wenn eine arme Seele ihr Leben lang in den Fesseln der Verstocktheit gefesselt lag: Wer kann sie, bei'm Austreten aus dieser Welt, noch erlösen? Ach, wenn eine arme Seele, bis zur letzten Stunde ihres Hierseins, noch gebeugt liegt unter dem Joche Satans: Wer kann dieses Joch mit Allmacht zertrümmern? Ach, wenn die Finsternisse der Hölle schon lagern in der armen Seele,

durch welche nur die blutrothen Sünden ein gräßliches Streiflicht verbreiten: Wer kann in sie noch den Morgen des göttlichen Lichtes und des ewigen Heiles bringen? — O, auf alle diese Fragen, welche nur die blinde Welt erhebt, gibt, seit achtzehnhundert Jahren, das glückselige Osterfest die tröstlichste Antwort! Ostern ist ja das Fest des Sieges Jesu über die Sünden und die Hölle! Ostern pflanzt die Blumen der Gnade durch Jesus Christus in ein jedes Herz; und jegliche Seele, auch die sündigste, darf sie nur mit gläubiger Liebe pflücken, und es kommt in sie dann die Erquickung und die Labung dieser Gnade! Ostern wirft verklärende Strahlen auf das Leben unsers Erlösers, und zeigt uns auch viele bußfertige Sünder, welche durch ihn entsündigt werden! Ostern wirft verklärende Strahlen auch auf den Hügel Golgatha, und zeigt uns daselbst die scheidende Seele des bußfertigen Schächers, die noch im Scheiden das Unterpfand für ihr nunmehriges Leben im Paradies empfängt! Ostern wirft auch jetzt noch immer verklärende Strahlen in die scheidende Seele, die zum Gerichte kommen soll, wenn sie zu Dem sich flüchtet mit Thränen der Buße, den das heutige Fest als den Alleinigen bestätigt, der da die Sünder, auch die sterbenden, selig machen kann, und der sie auch selig machen will! Ostern verbürgt uns die Wahrheit des Evangeliums: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt verurtheile, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde!“ Ostern verbürgt uns die Kunde des Evangeliums: „Christus hat einmal für unsre Sünden gelitten, der Gerechte für Ungerechte, um uns zu Gott zu führen!“ Ostern verbürgt uns die Gewißheit von dem Ausspruche des Evangeliums: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden; bekennen wir unsre Sünden, so ist er treu und gerecht uns unsre Sünden zu vergeben, und uns von allem Laster zu reinigen!“ Wenn sich daher die scheidende Seele, demüthig ihre Sünden bekennend — und sie bereuend, zu Jesus wendet, mit dem kindlichen Gebete: „Bleibe bei mir, denn es will Abend werden!“ dann gibt ihr der Heiland, wie den Jüngern ehedessen, den so wunderbar rührenden, labenden und entsündigenden Ostergruß: „Der Friede sei mit dir!“ Dieser Friede Jesu bringt dann Tag in die seither von Sünden umnachtete Seele, und dieser Tag beginnt für sie noch im Staube, damit er ihr verbleibe durch alle Ewigkeit! Das kommt daher, weil die Seele, die sonst durch ihre Sünden schon Eins mit

dem Tode gewesen, nun, durch die Gnade — mit Jesus, dem wahren Leben, Eins ist! Wer mit ihm aber Eins ist, der jauchzt dann voll freudigen Jubels: „Mein Jesus lebt, und auch ich lebe, doch ich lebe durch ihn, der das Licht, und die Gnade und das wahre Leben ist!" An einer solchen Seele erfüllt sich, was so schön die heilige Angela von Foligny spricht: „Hat die Seele den Gegenstand ihrer Wünsche, Gott selbst, wieder erlangt, so ruht sie fest auf dem Grunde aller Wahrheit; alle Unruhe und alle Seufzer sind dahin; sollte sie jetzt scheiden, sie ist bereit, denn sie ist in der Vereinigung mit Gott voll der Kraft und voll des Lichtes; sie kümmert sich nicht mehr um Krankheit und Tod, sie fühlt sich ja in einem vollkommenen Frieden, den nichts zu stören vermag; sie hat nichts zu ersehnen, denn, vereint mit Gott, ist ihre Zufriedenheit vollkommen!" — Wie glücklich ist aber auch eine jede Seele im Scheiden, wenn, bei'm Abend des Todes, der ihren mürben Leib, dieses welkende Blatt, umzieht, sie ein solches Vertrauen zu den Verdiensten des vom Tode auferstandenen Erlösers hat, daß sie mit dem heiligen Bernardus bekennt: „Ich sage es, ich bin nichts werth, und kann mit meinen eigenen Verdiensten keinen Anspruch auf das Himmelreich machen; aber mein Jesus besitzt es mit doppeltem Rechte, nämlich durch die Erbschaft vom Vater und durch das Verdienst seines Leidens; Er begnügt sich mit dem ersten Rechte, und das andere schenkt er mir; und weil ich mir nun mit Recht, seines Geschenkes wegen, das Himmelreich zueignen kann, so werde ich nicht zu Schanden!" — Wie sehr glücklich sind aber alle Seelen, die ihre ganze Sehnsucht, in ihrer Liebe zu Jesus, auf den Himmel gerichtet haben, und die sich in der Abendstunde des Todes beruhigen dürfen mit den Worten der heiligen Theresia, wenn sie spricht: „O Tod, wer kann dich fürchten, da wir durch dich erst in das wahre Leben eingehen! Wir wissen es, daß wir von Dem gerichtet werden, den wir über Alles liebten! Ohne Furcht werden wir den Schuldbrief überreichen, der unsre Verpflichtungen gegen ihn enthält! Der Himmel wird kein fremdes Land für uns sein, sondern unsre wahre Heimath; denn der König dieses Landes ist ja Der, den wir so sehr geliebt haben, und der auch uns als seine Kinder ansieht!" — O, dreimal selig ist die fromme Seele zu preisen, an welcher, weil sie stets bei Jesus blieb, sich, wann für sie die Abendstunde zur Heimkehr schlägt, der Ausspruch derselben Heiligen bewährt: „Die

ächten Diener Jesu werden das Sterben nicht schwer finden, da der Tod sie nur von den Banden des Körpers befreiet, um sie mit ihrem Erlöser eine ewige und unbegreifliche Ruhe und Seligkeit genießen zu lassen! Die Seelen sind dann in diesem glückseligen Aufenthalte so in Liebe zu Gott verloren, daß sie, weil sie jetzt ihn vollkommen erkennen, nie mehr aufhören können ihn zu lieben!"

Ihr sahet nun alle die Wunder des lebendigen Glaubens an Jesus Christus, der uns, durch seine Auferstehung, den Tag des wahren Heiles heraufführte, einen Tag, der jedes Grauen der Abende, die innerlich in unsrer Seele dämmern wollen, oder schon tiefnächtliche kalte Schatten ausbreiten, überwältigt! Lieben wir denn stets diesen Glauben, damit er, in einem Jeden aus uns, stets ein herrliches Osterfest über den Unglauben dieser Welt feiere! Bleiben wir Kinder des Lichtes! Folgen wir, um es zu bleiben, dem wahren Lichte unsers Geistes und Herzens — dem Erlöser, und wo er uns weidet als der gute Hirt, da ist's wahrhaft auch gut sein! Wohlan, kosten wir mehr und mehr die Güte des Heilandes durch getreues Beharren bei seinem Kreuze, welches hoch aufgerichtet steht in der Kirche, und es in gleicher Weise auch sein muß in unserm Innern! Kämpfen wir den guten Kampf wider die Arglist des bösen Feindes und der Welt, und je drängender die Versuchungen derselben uns übermannen wollen, um so inbrünstiger beten wir zu unserm lieben Jesus, der unsre allerbeste Stütze ist: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!" Und sein Erbarmen hört und erhört unser Flehen; und er bleibt; und wo er bleibt, da ist der Sieg; und weil er bei uns bleibt, so siegen auch wir mit ihm, und sind Kinder Gottes, die dem Herrn wohlgefallen! Hat uns aber dennoch der böse Geist so gewaltig mit allen Reizen der bösen Lust überschüttet, daß wir von dem Wahnsinne derselben wie geblendet standen, und den Altar des Kreuzes verließen, und den Götzen der Welt Opfer brachten, und zum Opfer sogar unsre arme Seele hingaben; dann soll das heilige Osterfest uns die neue Himelsleiter werden; wir wollen zu dem alleinigen Arzte gehen, der die geistigen Wunden heilt, und wollen ihn, je nächtlicher der Abend der Sünden in uns ist, um so liebeglühender bitten, daß er wieder bei uns — mit seinem Gruße der Sünden-Vergebung — einkehren möge, um uns zu entsündigen und mit uns fröhliche Ostern zu halten! Ist Jesus mit uns, so ist das Leben in

uns! Lebt er in uns und wir in ihm, dann haben wir das Unterpfand der seligen Unsterblichkeit unsrer Seele, und der geistigen und verklärten Auferstehung unsers Leibes; wir haben zugleich auch das Unterpfand des Wiedersehens unsrer Lieben, die schon längst vor uns daheim sind! Naht daher unser letzter Erdenabend, dann schreckt er uns nicht, denn Jesus ist bei uns, und führt uns vom Tode zum Leben! Auf Erden verlassen wir unser Golgatha, und singen droben das Hallelujah der allerheiligsten Dreifaltigkeit, in der wir dann glückselig leben in Ewigkeit! Amen.

Predigt

auf

das heilige Pfingstfest

„Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren alle Jünger beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Sturmes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte feuerähnliche Zungen, die sich auf Jeden aus ihnen niederließen. Und Alle wurden mit dem heiligen Geist erfüllt, und fingen an in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der heilige Geist es ihnen gab auszusprechen!" Apostelgesch. II, 1—4.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Die Natur draußen hat ihre verschiedenen Jahreszeiten, und unsre heilige Kirche hat ihre verschiedenen Feste! Jede Jahreszeit der Natur bringt andere Erzeugnisse vom Reiche der Pflanzen, und jedes Fest der Kirche bringt neue Betrachtungen über irgend ein wichtiges Ereigniß in der Geschichte der Offenbarung! Die Jahreszeiten der Natur spenden uns Irdisches, die Feste der Kirche spenden uns Geistiges, so daß durch die Gaben der Jahreszeiten unser Körper stets frische Nahrung, und unser Geist durch die Feste der Kirche stets frische Erquickung und Erhebung findet! Süß-duftig sind die Blumen des Frühlings, doch milder und beseligender sind die Früchte der Erbauung durch die Feste der Kirche, denn dem Frühling kommt sein Welken und Verwehen einmal, während der geistige Gewinn aus den Festen der Kirche einen dauernden Bestand hat; was wir ja Gutes in uns aufnehmen, das verbleibt, weil es aus Gott, und somit ewig ist, in der unsterblichen Seele, ihr zum Frieden dienend!

Nun, die hehren Weihnacht-Lieder auf der Flur zu Bethlehem haben wir bereits vernommen! Wir hörten das liebliche Ostergeläute mit der Kunde des Lebens und der Auferstehung! Wir begleiteten den Heiland zum Oelberge hinauf, und sahen ihn hingehen zum Vater! „Heute aber," sagt der heilige Bernardus, „feiern wir das

Fest des heiligen Geistes, das wir mit aller Freude des Herzens begehen sollen, und das aller Andacht würdig ist; denn unendlich lieblich ist in Gott: Der heilige Geist, die Milde Gottes, und selbst Gott! Und wenn wir das Fest der Heiligen feiern, wie weit festlicher soll uns die Feier Desjenigen sein, von dem Alle, die je heilig geworden sind, die Gabe der Heiligung empfangen haben? Wenn wir die Geheiligten ehren, wie weit geziemender ist es, daß wir Ihn verehren, der sie geheiligt hat? Heute also ist das Fest des heiligen Geistes, an welchem Er, der Unsichtbare, sichtbar erschien, so wie der Sohn, der in sich selbst nicht minder unsichtbar ist, in seiner Menschwerdung sich uns sichtbar zeigte! Heute offenbart der heilige Geist uns Einiges von sich selbst, so wie früher von dem Vater und dem Sohne uns Einiges kund gethan ward; denn die vollkommene Erkenntniß der hochheiligen Dreieinigkeit ist ja das ewige Leben selbst!"

Alles indessen, was uns in dem Erscheinen des heiligen Geistes auf Erden begegnet, das sind unsichtbare und doch wieder sichtbare Gaben des Heiles für uns, welche Gaben zuerst in den Seelen die lieblichste Wirksamkeit beginnen durch Erleuchtung, Entsündigung, Heiligung und Stärkung derselben, und welche dann auch das innerliche Gute — in den äußeren Wandel des Gläubigen hinausdrängen, daß künftig das Innere und Aeußere des Christen zusammen in Gott verklärt sei, und auch bleibe!

Zur würdigen Feier des heutigen Festes ermuntert uns darum auch recht überzeugend der heilige Chrysostomus, wenn er ausruft: „Große Gaben sind es, welche uns Gott in seiner unermeßlichen Güte an dem heutigen Tage mitgetheilt hat! Es sind Gaben, die, in ihrem Werthe, jeden Ausdruck der menschlichen Zunge weit übersteigen! Heute haben wir den Gipfel aller Güter erreicht, denn auch wir sind heute zur Frucht der Verheißung des Herrn gelangt, da er sprach: „„Wenn ich hingehen werde, so will ich euch einen andern Tröster senden!"" Und vor einigen Tagen fuhr Jesus gen Himmel, setzte sich auf den königlichen Thron, und nahm den Sitz zur Rechten seines Vaters wieder ein, und heute schon beschenkt er uns mit der Sendung des heiligen Geistes, und gewährt uns, durch ihn, unzählige Güter aus dem Himmel;" denn was er den Aposteln gab, hat er durch sie auch uns gegeben, da wir berufen sind in die Kirche Jesu, das sichtbare Reich Gottes hienieden, darin wir selig werden!

Reichhaltig, wie der Schacht des Gebirges ist an kostbaren Stoffen, so ist es auch in geistiger Weise, und darum unendlich mehr noch, das heutige Fest! Im Schacht der Berge strömen die frischen Quellen, dort liegt der Diamant, dort gräbt man das Gold aus und die sonstigen Metalle, und Alles bringt Nutzen dem Menschen! In dem heutigen Feste sehen wir auf's Neue Christum als die bewährte Wahrheit, wir sehen das Sichtbarwerden des heiligen Geistes, wir sehen seine hehren Kraft-Aeußerungen an den Aposteln, und sehen, wie alles Heil in alle Welt von ihm ausgeht! Wie man nun alles Kostbare dem Schachte des Gebirges entzieht, um daraus irdischen Vortheil zu gewinnen, so lasset uns auch, mit Andacht und Liebe, alles Lehrreiche in dem heutigen Feste — in uns aufnehmen, damit es uns zeitlich und ewig zum Heile dienen möge! Wir betrachten daher:

1. Die tröstliche Verkündigung des heiligen Geistes.
2. Die wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes.
3. Die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes.
4. Die himmlischen Segens-Gaben des heiligen Geistes.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Die tröstliche Verkündigung des heiligen Geistes.

Wie wunderbar selig muß auf dem Oelberge das heiligste Herz Jesu frohlockt haben, als er, nach seinem vollbrachten Tagewerke hienieden, in jene bessere Welt hinübersah, wo er denselben Thron der ewigen Herrlichkeit wieder besteigt, den er, der eingeborne Sohn Gottes, verlassen, um uns zu erlösen! Wie muß das Auge Jesu vor Freuden gestrahlt haben bei'm Blick auf das heilige Kreuz, das nun als der Fruchtbaum des ewigen Heils auf der Erde hoch emporragt, der bald mit seinen Zweigen die ganze Welt überschatten und mit seinen Früchten der Gnade die Seele der Gläubigen reinigen, heiligen und erquicken wird! Wie muß ihn gelabt haben das Bewußtsein mit all den herrlichen Weissagungen, daß jetzt die ganze Welt gleichsam ein geistiger Dom werde, worin die Wallfahrer nach der

ewigen Heimath — künftig dem dreieinigen Gott dienen, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, und empfangen das Heil der Entsündigung, und mit ihr auch die Erbschaft des Lebens; so schaut der Landmann am Samstag-Abend auf die von ihm bebauten Felder, und gedenkt nimmer mehr der Mühen und des vergossenen Schweißes, da vor seiner Erwartung schon die entfalteten Pflanzen und Blumen prangen, die ihm „über ein Kleines" die Gegend zum Paradiese verklären! Und was wollte die Liebe des barmherzigen Mittlers mit ihrem himmlischen Willen und Thun Anderes, als die Erneuerung der sündigen Welt, als die Erhebung der gefallenen Menschen zur Kindschaft Gottes, und die Sicherung ihres Berufes zum Engelwerden! Er selbst wollte in jedem Menschen Gestalt gewinnen, daß fortan — ein jeder Pilger auf den Wegen des Kreuzes — ein Kirchlein zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit sei, und bleibe, um *glücklich* zu sein im Staube der Zeit, und selig dereinst durch alle Ewigkeit! Darum sollte sein Erlösungs-Werk auch kein einseitiges, sondern ein allseitiges Werk sein, in welchem alle Menschen an allen Orten müßten den Frieden finden; sein Erlösungs-Werk sollte auch kein einstündiges und vergängliches sein, sondern ein dauerndes, dessen die Menschen theilhaft würden zu allen Zeiten, bis hin zum jüngsten Tage! Deßhalb erkor er sich seine Apostel, als die Säulen des neuen Gottesreiches auf Erden; deßhalb wählte er sich seine Apostel als die lebendigsten Evangelisten von der, durch ihn, aller Welt geschenkten Gnade; ja, deßhalb weihte er seine Apostel als seine rechtmäßigen Nachfolger im Propheten-, Hohenpriester- und Königs-Amte, und als seine sichtbaren Stellvertreter ein, damit sie die von ihm gestiftete Heils-Anstalt der Kirche ausbreiteten, beschirmten und auch bewahrten!

Doch — wenn der Heiland jener hehren und viel-verheißenden Bestimmung gedachte, wozu seine Jünger bereits von ihm erhoben waren: mußte ihm nicht, da er von ihnen auf dem Oelberge schied, das heiligste Herz vom tiefsten Wehe brechen, wenn ihm deutlich vorschwebte ihre Angst vor den Verfolgungen der Welt und ihre zitternde Schwäche? Mußte dem Erlöser nicht das heiligste Herz vom tiefsten Wehe brechen, wenn er auf solche unansehnliche Stützen seine Kirche baute, die dann an sich schon nimmer könnte vollendet werden ob des Wankenden und ob des Unhaltbaren ihrer ersten Bausteine? —

O dieser Fragen, nur aufgeworfen von der Kurzsichtigkeit der schnöden Welt! — Gott vermag Alles, und die Welt vermag Nichts! Gott vermag aber Alles, wenn er will, in dieser Welt durch diejenigen Menschen selbst, welche er mit seinem heiligen Geiste tauft und erfüllt, und wenn er sich auch die Unansehnlichsten zum Werkzeuge seiner Plane erkoren hat! Und gewöhnlich offenbart Gott, der Herr, im Kleinsten die Größe seiner Allmacht und Güte! Das bezeugt uns das Walten Jesu, des Sohnes Gottes, wieder vor seinem Hingange zum Vater! Er kannte das Zagen seiner armen Jünger, er kennt aber auch die Wunder des heiligen Geistes, der dritten Person in der Gottheit, durch dessen Weisheit und Kraft sie reich an Erkenntniß und stark zum Bekenntnisse Christi werden sollen, was da noththut zur Ausbreitung des Evangeliums und der Kirche; darum, als er bemerkte die dunkeln Nebel des Grams um ihre Seele bei dem Ausspruche seines Wortes an sie: „Ich gehe zum Vater!" tröstete er sie zugleich auf vielfältige und ermuthigende Weise, „da," wie die heilige Theresia sagt, „es dem Herrn eigen ist, diejenige Traurigkeit, die ein Herz um seinetwillen auf sich nimmt, vielfältig und liebreich zu mildern."

Und wie tröstete der Heiland seine Jünger, und womit kräftigte er sie zu dem eben so schweren als seligkeit-vollen Werk ihres Berufes? — O, die Antwort finden wir im Evangelium selbst! — Zu den Jüngern hatte er gesprochen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden! Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe! Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden!" Um aber dieses Alles, bei seiner späteren unsichtbaren Anwesenheit, doch zu bewerkstelligen, gab er ihnen die tröstliche Verkündigung des heiligen Geistes, den er als einen andern Lehrer und Tröster bald senden werde, und in dieser Beziehung lauten seine prophetischen Sprüche also: „Ich werde die Verheißung meines Vaters auf euch senden; ihr aber bleibet in der Stadt Jerusalem, bis ihr mit der Kraft aus den Höhen angethan werdet!" Ferner: „Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn, wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden; wenn aber jener

Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren!“ Ferner: „Johannes zwar taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen!“ Ferner: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und ihr werdet mir Zeugen sein!“ u. s. w.

Mit solchen tröstlichen Verheißungen nun, und mit einer solchen Gabe, die unauspreisbar ist in ihrem Hochwerthe, ermuthigte der liebevolle Heiland seine bebenden Jünger; und sie, welche baldigst der sichtbaren Anwesenheit ihres Meisters entbehren mußten, sollten der dritten Person in der Gottheit, des heiligen Geistes theilhaft werden, damit sie in ihm den allerbesten Erleuchter, Rathgeber, Stärker und Führer besäßen, mit Dessen Beistande sie die Welt überwinden würden! O, mehr als der laue Sonnenstrahl des Frühlings für die erstorbene Flur, mehr als der kühle Regentropfen für die dürstenden Pflanzen, und mehr als der grüne Baum für den müden Wanderer — ist diese Verheißung dem Herzen der Jünger gewesen! Ihm, der seine Auferstehung vom Tode, als am dritten Tag erfolgend, vorhersagte, und wirklich den Tod und das Grab besiegte, konnten sie kindlich auch vertrauen, daß er ihnen den Tröster senden werde; und liebten sie den Herrn bereits von ganzem Herzen, so mußte sich noch, wenn möglich, ihre Liebe zu ihm steigern, der sich ja selbst im Leben, im Auferstehen vom Tode, im Einsetzen der heiligen Sakramente, und noch bei'm Hingehen zum Vater, als die allerhöchste Liebe erwiesen hat! Und nähmen wir alle Harfen der Welt, wir könnten nicht Harfen genug finden, um dem Heiland die Psalter der Anbetung, der Huldigung und des Dankes zu jauchzen, der ein unendliches Meer der Liebe gegen uns sündigen Menschen ist! Deßhalb jubelt auch gar gemüthlich der heilige Augustinus an dem heutigen Feste: „Wie groß,“ sagt er, „und wie unaussprechlich ist die Liebe des Erlösers! Den Menschen trug er empor zum Himmel, und einen Gott sandte er wieder zur Erde! Wie erhaben ist die Sorgfalt des Schöpfers für die Begründung seiner neuen Schöpfung, der Kirche! Siehe, abermals wird eine neue Arznei von dem Himmel herab uns dargeboten! Abermals würdigt sich die Hoheit, die Kranken im Staube zu besuchen! Abermals wird das Göttliche mit dem Menschlichen vereint in dem Stellvertreter des Heilandes, auf daß er, der heilige Geist, die Wohlthaten, welche Jesus Christus, unser

Herr, auszusäen begonnen hat, durch seine besondere Kraft vollende, damit Dieser heilige, was Jener erlöset, und Dieser bewahre, was Jener erworben hat!"

Der Heiland war indessen hinaufgefahren in den Himmel, nachdem nun das Werk der Erlösung vollbracht, und seinen Jüngern diese tröstlichsten aller Verheißungen gegeben worden! Selbst also, in eigener Person, in den Himmel eingehend, ließ er doch den Himmel der seligsten Erwartungen in der Brust der Jünger zurück, denn das zuversichtliche Erwarten hehrer Gnaden-Gaben von Oben, macht dem Frommen auch jetzt noch die Erde, diese Welt der Mängel, zum Vorhofe des Himmels schon! Die Apostel glichen auch nicht, ihrer Seele nach, der wild auftosenden See, die der Sturm peitscht, da kein Zweifel an der Verwirklichung des von Christus Verheißenen sie bedrängen konnte, weil sie schon längst überzeugt gewesen von dem Ausspruche der Schrift: „Das Wort des Herrn ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß!" Dieses Wort ergriffen sie als ihren sichersten Wanderstab, mit dem sie den Oelberg verließen. Das bestätigt uns auch die Erzählung des heiligen Lukas in der Apostelgeschichte, denn wir lesen darin: „Sie kehrten nach Jerusalem zurück von dem Berge, und als sie dahin gekommen waren, stiegen sie in den Obersaal, wo Alle verblieben; und sie beharrten Alle einmüthig im Gebete."

Sehet da die erste Ursache unsrer Erbauung heute, die tröstliche Verkündigung des heiligen Geistes! — Wir betrachten nun weiter:

II.

Die wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes.

Wer an Irdisches sein Hoffen knüpft, der kann nimmer mit Gewißheit auf die Gewährung seines Hoffens zählen, denn was hinfällig in sich selbst ist, das kann nicht der Grundstein unsers Vertrauens werden; so trägt der Frühlingsbaum die lieblichsten Blüthen, welche bald die saftigste Frucht versprechen; und doch bedarf es nur einiger giftiger Insekten, oder eines Nachtfrostes, oder eines Sturmes, und dahin sind die Blüthen, und mit ihnen die Frucht auch! Ach! Wenn die Jünger Jesu nun auf so Wandelbares all ihr

Erwarten gesetzt hätten, wer könnte dann wohl schildern ihren namenlosen Schmerz, wenn die nächste Zukunft schon das Grab ihrer gestorbenen Hoffnungen geworden wäre?

Doch — Heil ihnen, und Heil auch uns, denn sie wußten, an Wen sie glaubten! Sie wußten, von Wem sie die tröstliche Verkündigung des heiligen Geistes empfingen! Sie wußten, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott selbst, und somit die ewige Wahrheit sei, in dessen Munde nie eine Lüge erfunden ward! Kindliches Gott-Vertrauen soll ja auch niemals zu Schanden werden! Darum segnete Jesus, die ewige Liebe und Barmherzigkeit, recht bald seine treuen Jünger mit der hohen Gabe, die der Schirm seiner Kirche und die Heiligung der Apostel und der ganzen Menschheit bleibe! Der natürlichen Liebe ist's eigen, schnell zu helfen, wo Hilfe von dem Elend erjammert wird, und jedes Zögern hält sie für Herzlosigkeit; wenn nun die gewöhnliche Liebe so zu handeln pflegt, wie muß erst das heiligste Herz Jesu, dieser Urquell der wahren und der reinsten Liebe, übergeströmt sein von dem allgewaltigen Verlangen, den Seinigen schleunigst zu geben, was sie unnennbar beseligen mußte! Er selbst wollte ja bitten für sie zu seinem himmlischen Vater, indem er sprach: „Ich werde meinen Vater bitten, und der wird euch einen andern Tröster senden!“ Und — o Seligkeit! — Jesus Christus hat zum Vater wirklich geflehet, und der Vater hat ihn erhört, und der heilige Geist ist wirklich und wesentlich auf Erden erschienen, und über die Jünger sichtbar herabgekommen, wie uns das heilige Evangelium darthut! — „Gott ist die Liebe!“ Dieses Wort hat sich heute wieder auf das Herrlichste in seiner Wahrheit erwiesen, denn Liebe betet in Gott, Liebe erhört in Gott, und Liebe geht von Gott aus in Liebe, um die ganze Welt mit der Gnade dieser Liebe zu erfüllen! Und dieses Alles bezeugen uns die hehren Ereignisse am Pfingstfeste zu Jerusalem! Wir lesen darüber in der Geschichte der Apostel: „Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren sie Alle beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich am Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden Sturmes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden von ihnen nieder, und Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt!“

O der Seligkeit, die im Glauben an Jesus Christus verborgen

liegt, denn der Heiland hält, was er verspricht! O der Seligkeit, die uns durchschauert und durchwehet mit den Freuden der Engel, wenn wir gedenken der unendlichen Liebe Jesu, der die Seinen nicht lange trostlos lassen will; er sandte ja schon nach zehn Tagen den heiligen Geist seinen Jüngern! O der Seligkeit von Oben her, muß ich noch einmal ausrufen, wie entzückst du uns, wenn wir erwägen die Barmherzigkeit des Vaters, die uns, den Sündern auf Erden, nicht allein den Sohn dahin gab, sondern auch noch den heiligen Geist ertheilt, damit künftig alle Menschen nur leben und weben, entsündigt und heilig, in der Gnade der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Wer könnte flüchtigen Sinnes nun sich von Jerusalem hinwegwenden, wo so Großes sich ereignet! Wer könnte verschließen das geistige Auge jenen Wundern allen, die zu Jerusalem der heilige Geist vollbringt! Wer könnte sich genugsam satt sehen an der himmlischen Klarheit, welche die im Gebet verharrenden Jünger plötzlich umleuchtet! Alles, auch Alles daselbst hat einen tiefen Sinn, der ergreift das Gemüth, und der unsre Seele begeistert für die Sache Jesu und seiner Gesandten! Das Aeußere der Erscheinungen deutet auf ihr geistiges Innere, und der sonst unsichtbare heilige Geist kündet sich, gemäß seiner Allmacht, in erfaßlichen Gestalten an, damit durch das Innere, das Geistige, die Seele der Jünger, und durch das Sichtbare an ihm auch das irdische Auge der Jünger zur festesten Ueberzeugung komme, daß jetzt erfüllt sei — die Verheißung Jesu: „Ihr werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden!"

Wer könnte nun noch läugnen, daß wunderbar sei die Herabkunft des heiligen Geistes über die Jünger heute? Und wenn wir auch das Wunderbare selbst, eben weil es von Gott ist, nicht begreifen, so trägt dieses Wunderbare doch sehr viel Belehrendes in sich! Wunderbar ist schon die Herabkunft des heiligen Geistes in der Gestalt einer Taube gewesen, die über Jesus, da er von Johannes im Jordan getauft wurde, sichtbar schwebte, als beredtsames Sinnbild, daß aller Welt durch ihn der Friede gedeihe; und wunderbar und inhaltreich ist auch sein Erscheinen im Sturm und in feurigen Zungen!

Ja, wunderbar ist die Herabkunft des heiligen Geistes über die Jünger im Brausen eines Sturmwindes! — „Er kam in dieser Gestalt," sagt der heilige Ludwig von Granada, „damit er durch dieselbe, welche sich den Sinnen erbot, seine verborgene Kraft und

Macht anzeigte, die alle Jünger, und somit auch uns, vorerst zur Gerechtigkeit in der Nachfolge Jesu erweckt, denn eigen ist es dem Sturme, daß er heftig Alles erfaßt, was ihm entgegenkommt! So auch treibt der heilige Geist — durch seine zwar unsichtbare aber allmächtige Kraft — den trägen und durch die Schuld der verderbten Natur zu aller Gerechtigkeit schlaffen und unthätigen Willen des Menschen zum Eifer für die Gottseligkeit an! Und ist Einer umgewandelt vom heiligen Geiste, dann fühlt er es innigst, wie er jetzt entzündet wird von Liebe zu den himmlischen Dingen; er fühlt, daß er nun verehrt, was er früher haßte, und daß er haßt, was er früher hochschätzte; er fühlt nun, daß er jetzt nach solchen Dingen verlangt, die ihm früher zuwider waren, und daß er solche verschmäht, nach welchen er sonst mit aller Sehnsucht gestrebt hatte; ja er fühlt nun, daß ihm jetzt nur wonnig ist, was ihm früher bitter gewesen, und daß ihm nun Schmerzen bereitet, was ihm ehedessen die Blumenkronen der Lust gewunden!" — Zu dieser Umwandlung, zu diesem Ergreifen der Gnade in Christus, zu diesem Wandel auf dem Pfade der Weltentsagung, zu diesem Suchen der himmlischen Dinge sollten die Jünger durch die innerliche geistige Sturmes-Kraft des heiligen Geistes gebracht werden, und daher erklärt sich sein Erscheinen im Sturm-Gebrause!

Wunderbar ist auch die Herabkunft des heiligen Geistes in feurigen Zungen. — Der heilige Gregorius, der Große, sagt: „Der mit dem Vater und Sohne gleich ewige Geist erscheint im Feuer, weil er unkörperlich ist; denn Gott ist das unaussprechliche unsichtbare Feuer, nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus: „„Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer!"" Gott wird Feuer genannt, weil durch dieses der Rost der Sünden im Menschen verzehrt wird. Von diesem Feuer sprach Jesus selbst: „„Ich kam, Feuer zu senden auf die Erde, und was will ich Anderes, als daß es brenne!"" Denn Erde wurden die irdisch-gesinnten Herzen genannt, die, weil sie beständig niedere Gedanken in sich sammeln, ein Spiel des Hohnes den bösen Geistern werden. Der Herr sendet aber Feuer auf die Erde, da er, durch den flammenden Hauch des heiligen Geistes, die Herzen der Fleischlichen entzündet. Und die Erde brennt, wenn das fleischliche Herz in seinen fluchwürdigen unlautern Gelüsten erkaltet, die Begierden nach den Gütern der Gegenwart ertödtet, und zur Liebe Gottes

erwärmt wird. Heilsam ist darum der heilige Geist im Feuer erschienen, denn er entfernt aus einem jeglichen Herzen die Kälte der Gleichgültigkeit, und entzündet in ihm die Sehnsucht nach seiner ewigen Glückseligkeit!" — Mit einem solchen Feuer nun, das da hinwegbrennt Alles, was der Welt noch angehört, wurden die Seelen der Jünger erfüllt, daß sie von jetzt an nichts mehr nach der Welt fragen, und nur ihr Wollen und Vollbringen in den Dienst Jesu Christi hingeben, um mit ihm Eins zu bleiben in Zeit und Ewigkeit! Und dahin sollten sie alle Menschen gleichfalls bringen, durch die Ausbreitung der Lehre des Gekreuzigten, und deßhalb ist auch:

Wunderbar die Herabkunft des heiligen Geistes in feurigen Zungen. — Der vorgenannte Heilige sagt weiter: „In feurigen Zungen ist der heilige Geist erschienen, weil er, wie der Sohn, ewig ist, und die Zunge mit dem Worte die allernächste Verwandtschaft hat. Denn des Vaters Wort ist der Sohn. Und da nur eine Wesenheit des Geistes und des Wortes ist, so mußte derselbe Geist auch in Gestalt einer Zunge sich kund geben. Und zwar ist der Geist in Zungen erschienen: — Entweder, weil das Wort durch die Zunge hervorgeht, denn wer von dem heiligen Geiste berührt wird, der bekennt Gottes Wort, das heißt, den eingebornen Sohn Gottes, und er kann Gottes Wort nicht verläugnen, da er schon die Zunge des heiligen Geistes hat; — oder, der heilige Geist ist in feurigen Zungen erschienen, weil er Alle, die er erfüllt, glühend und beredtsam macht. Die Apostel, die Verkündiger Jesu nun müssen feurige Zungen haben; denn, da sie Jesum zu lieben ermahnen, entflammen sie die Herzen der Zuhörer, und erfolglos bliebe die Lehre der Evangelisten, wenn sie in Andern den Liebesbrand der Seele für den Gekreuzigten nicht zu entzünden vermögen!"

Wenn wir nun ermessen, was die Heiligen selbst über diese Herabkunft des heiligen Geistes erörterten, wer könnte noch zweifeln, daß wunderbar und lehrreich sei dieses sein sichtbares Erscheinen? O gewiß, Niemand fliehet heute die Stadt Jerusalem, wo solch ein Sturm brauset, wo solch ein Feuer glutet, und wo solche Zungen reden! Das ist ja ein Sturm, der zur geistigen Fruchtbarkeit das Erdreich der Seelen erschüttert, damit alsbald eine jede einzelne Seele der Jünger zu einem Weinberge Jesu werde! Das ist ja ein Feuer, das die Seelen läutert von aller bösen Lust oder knechtischen

Furcht vor der Welt, und sie drängt und treibt mit Flammen-Eile zur Nachfolge Jesu und zum Streiten für seine heilige Kirche! Das sind Zungen, nicht voll süßen Giftes der Verführung, sondern Herolde Gottes sind es, die da hinaus in alle Welt verkünden das Evangelium Jesu und seine Gnade, und die lauter als der Donner und feierlich-ernster als Posaunenklang an das Herz aller Völker sprechen: „Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der soll verdammt werden!“ Der heilige Cyrillus von Jerusalem sagt deßhalb sehr schön: „Der heilige Geist ruhte in Gestalt feuriger Zungen auf den Aposteln, damit sie durch die feurigen Zungen auf dem Haupte mit geistlichen Kronen ganz neuer Art gekrönt würden!“ O, daß ein Jeder aus uns eine solche Krone, die Ehren-Krone des heiligen Geistes, in der Seele trüge — ihr zum zeitlichen und ewigen Heile! — Wir betrachten nun weiter:

III.

Die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes.

Der heilige Bernardus sagt: „Heute kam der heilige vom Vater ausgehende Geist mit den reichlichsten Gaben seiner Gottheit über die Apostel, und spendete ihnen die süßen Salbungen heiliger Liebe; denn nachdem der auferstandene Jesus verklärt, der Himmelanschwebende verherrlicht und der zur Rechten des Vaters Sitzende zur höchsten Gewalt erhoben war, erübrigte nur noch die sehnlichst erwartete Ankunft der Freude der Gerechten und die Erfüllung der himmlischen Gemüther mit den Gaben des Himmels.“ Und, siehe, der heilige Geist kam nicht allein in äußerlichen Erscheinungen, sondern er wirkte auch tiefgeistig auf die Seele und das Herz der Apostel, so daß sie, „erfüllt von ihm, anfingen, in verschiedenen Sprachen zu reden, wie der heilige Geist es ihnen gab auszusprechen!“ Wer könnte nun behaupten, daß die Jünger Jesu nicht geweiht worden wären durch den heiligen Geist zu ihrem glückseligen Berufe? Wer könnte nun behaupten, daß die Kraft des heiligen Geistes spurlos an den Jüngern sich erwiesen habe, wie ungefähr der leise Hauch der Luft über eine Berghöhe streift, ohne dieselbe zu erschüttern? Wer kann nun

behaupten, daß das Christenthum erstickt sei schon im Keime, da die Jünger Jesu nicht seine Säulen geblieben wären? O, wer solches behaupten wollte, der müßte die Allmacht Gottes, Gott selbst läugnen; der müßte die Wahrhaftigkeit Gottes bezweifeln; der müßte ausreuten die Wahrheit der Geschichte aus den Jahrhunderten; der müßte das Dasein der katholischen Kirche als eine Lüge verwerfen! Hier handelt es sich freilich nicht vom Ergrübeln der Wirksamkeit des heiligen Geistes, sondern einzig nur vom Erfahren seines Wirkens; denn, wenn unser Verstand des Samenkornes und des unansehnlichsten Insektes Wachsthum nicht erfassen kann: wie will er sich vermessen, die Abgründe der Gottheit und die Kräfte der dritten Person in der Gottheit, des heiligen Geistes, in das beschränkte Vermögen unsers Erkennens einzufesseln! Gott ist ohne Schranken, somit ist es auch seine Allmacht und seine Wirksamkeit! Gott ist als Geist unsichtbar, aber sichtbar tritt uns seine Herrlichkeit in den von ihm erzeugten Schöpfungen entgegen! Der heilige Geist kam deßhalb in wunderbarer Sichtbarkeit herab, aber sichtbarer enthüllte sich uns noch seine Wirksamkeit in der Erfüllung der Apostel mit seinen Gaben! Beim Hinblick auf die Apostel, und auf die Kraft Gottes in den Frommen des Alten Bundes spricht daher der heilige Makarius: „Im Schatten des Gesetzes war Gottes Allmacht unabläßig mit den Gerechten, und wirkte offenbare Wunder, und in ihrem Innern wohnte die göttliche Gnade. Es wirkte der Geist in den Propheten; er waltete in ihren Seelen, daß sie weissagen, und, wenn es nöthig, große Dinge der Welt verkünden konnten! Wenn nun schon im Schatten der heilige Geist in solchem Maße ausgegossen wurde, und so wirkte: um wie viel mehr muß dieses der Fall sein im Neuen Bunde, im Lichte, wo das Kreuz herrschet, nachdem Christus gekommen ist, nachdem der heilige Geist ausgegossen, und die Gläubigen vom heiligen Geiste trunken geworden waren?" — Tödte nun, wer da kann, das Leben des heiligen Geistes und seine Kraft! — Wir glauben, und jauchzen:

Ja, die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes offenbarte sich in der Umwandlung der Jünger selbst! — „Sie wurden," bemerkt der heilige Ludwig von Granada, „mit so großem Glanze der Klarheit, mit so feurigem Eifer des Gemüthes, mit so großer Lieblichkeit der Freude an ihrem Beruf erfüllt, und durch so große Erkenntniß der

göttlichen Geheimnisse erleuchtet, daß sie sich nicht zügeln konnten, durch Stimmen und lauten Ruf, die Größe der Güte Gottes in allen Sprachen und Zungen zu preisen! Was auch hätten sie Anderes thun sollen, sie, welche eine so reiche Fülle himmlischen Lichtes, wie keine Patriarchen und Propheten vor ihnen, mit dem heiligen Geiste empfangen hatten? Wie hätten sie je den Ausbruch dieses himmlischen Feuers in sich selbst zurückbändigen können, das mit so gewaltigen Flammen in den Herzen brannte? Wenn das Wasser, das seiner Natur nach schwer ist, aus natürlichem Antriebe zur Tiefe zielt, dennoch, so es zum Feuer gestellt wird und der Glut des Feuers theilhaft wurde, seiner Natur gleichsam vergessend, in die Höhe strebt, und nicht mehr im engen Raume des Gefäßes bleibt, sondern nach Außen strömt: wie können wir uns je wundern, wenn die Herzen der Apostel, als sie einmal von dem himmlischen Feuer des *heiligen* Geistes durchglüht gewesen, in Stimmen des Lobes und des Bekenntnisses Jesu ausbrachen?" Von Dem das Herz erfüllt ist, läuft ja der Mund über! Die Apostel, vom heiligen Geiste erfüllt, waren deßhalb auch mit der wahren Liebe erfüllt, und deßhalb bezeugten sie ihre Liebe zu Gott nach Außen hörbar; und wer Gott recht liebt, der liebt auch die Menschen, und deßhalb kamen sie auch jetzt erst zum lichtesten Bewußtsein ihres Berufes, der allen Menschen das Heil der Gnade in Jesus Christus verkünden, und sie für Jesus Christus und seine Kirche, und für den Frieden in ihr, der Allen zum wahren Leben der Seele noththut, gewinnen sollte! Jetzt erst ist es ihnen deutlich, daß sie Menschen-Fischer werden sollen für das Reich Gottes; und sie warfen auch alsbald den geistigen Angel der Lehre Jesu mit solcher Allgewalt unter die Menschen aus, daß an dreitausend Seelen allplötzlich glaubten, und sich taufen ließen!

O, die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes finden wir auch in dem Wirken der Apostel selbst! — Sie sollten in alle Welt gehen, und die Erlösung verkünden aller Kreatur. Um dieses zu können, mußten sie selbst erst der Welt absterben, und Gott einzig leben, um durch ihr hehres Beispiel, die Menschen, wie mit einem geistigen Magnete, zu Jesus Christus emporzuziehen! Dazu ward ihnen die Feuer-Taufe des heiligen Geistes, und so, wie diese Kraft aus der Höhe sie taufte, tauften sie bald auch die Menschen, daß künftig die ganze Menschheit der Leib Christi, die heilige Kirche,

werde, und daß auf der ganzen Welt nur ein Hirt und eine Heerde sei. Der heilige Geist durchdrang die Apostel ganz, und bildete gleichsam sein eigenes heiliges Wesen in sie hinein, und die Möglichkeit davon erklärt uns der heilige Cyrillus von Jerusalem, wenn er sagt: „Nimm hierzu ein körperliches, zwar kleines und unvollkommenes, dennoch den Schwächern nützliches Beispiel! Also: Wenn Feuer durch die Masse des Eisens gedrungen, und es dasselbe ganz zu Feuer macht, und so das ehedem kalte Metall glühend und das Schwarze leuchtend wird; wenn das Feuer, den Körper des Eisens durchdringend, in der Art ungehindert wirkt: wie kann man noch erstaunen, wenn der heilige Geist so ganz in die Seele der Jünger einging?" „Er durchdrang sie ganz," wie der heilige Augustinus anführt, „mit seinem lebendigen Feuer, damit sie nachher, wie zwölf Sonnenstrahlen, die weite Erde als ebenso viele Lichter der Wahrheit erleuchten sollten!"

Gar bald glänzte auch die Herrlichkeit des Wirkens vom heiligen Geiste in den Aposteln! — Wie herrlich ist ihre Rede in verschiedenen Sprachen mit einem Male vor allem Volke! Verschiedene Völker waren damals zum Pfingstfeste in Jerusalem versammelt, und ein Jeder aus den verschiedenen Völkern hörte die Apostel in der ihm eigenen Sprache das Evangelium Jesu Christi verkündigen! Deßhalb ruft entzückt der heilige Cyrillus von Jerusalem aus: „Wo ist der große Lehrer, der so schnell lehret, was man nicht gelernt hat? So viele Jahre lang lernt man, mit allerlei Beihilfe der Kunst, eine einzige Sprache, und dennoch reden nicht alle Lernende gleich gut. Aber der heilige Geist lehrte zugleich viele Sprachen, welche diesen Menschen die ganze Zeit ihres Lebens hindurch unbekannt gewesen! Das ist wahrhaft eine große Weisheit, das ist göttliche Kraft! Welch ein Unterschied zwischen ihrer vieljährigen Ungelehrtheit und dieser schleunigen, vielfältigen und unerhörten Sprachkenntniß!" — Und wie herrlich ist ihr frohes und freies Bekennen Jesu Christi jetzt! Ihrer Predigt Inhalt und Wesen, ihrer Predigt Ermunterung und Warnung, ihrer Predigt Trost und Beseligung ist einzig: Der am Kreuze und seine Kirche! Und er lebt in ihrem Herzen, und nur sein Name klingt von ihren Lippen. Nur die Gnade in ihm und aus ihm preisen sie als das alleinige Heil, und sie selbst trugen schon den Himmel in sich durch den lebendigsten Glauben an ihn.

Und die Bestärkung dieses Glaubens in ihnen kam durch den heiligen Geist, welcher der allerbeste Gärtner der Seelen ist! — Wie herrlich ist dann ihre Wanderung, durch alle Welt, mit der Lehre und der Gnade Christi! Wie das Blut des Menschen, wenn der Mensch auf Erden leben soll, nicht im Herzen allein bleiben darf, sondern aus demselben durch alle Adern hin sich vertheilen muß: in ähnlicher Weise sollte und dürfte auch, zur Entsündigung und Heiligung der ganzen Menschheit, die Kirche Jesu nicht einzig durch die Stadt Jerusalem und Judäa begrenzt sein, sondern sie sollte katholisch, das heißt: allgemein werden, da der Herr selbst bei dem Propheten Joel verheißen: „Es wird geschehen, daß ich meinen Geist ergießen werde über alles Fleisch!“ Ja, die Kirche Jesu sollte eine katholische sein, weil in ihm alle Menschen berufen sind, selig zu werden! Und damit alle Menschen der katholischen Kirche angehören könnten, hatte Jesus selbst seine Apostel beauftragt: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, Der wird verdammt werden!“ O, wie getreu erfüllten darum die Apostel ihre Pflicht, die Menschen selig zu machen in der Lehre und Gnade, die allein selig machen kann! Sie schieden freudigst von Jerusalem und wanderten von Ort zu Ort, und scheuten nicht Sturm und Ungewitter, und scheuten nicht Sonnenglut und Winterfrost, und scheuten nicht Berge und Thäler, und scheuten nicht Stürme und Wüsten, und scheuten nicht Hunger und Durst: ihre Labung war überall die Ausbreitung des Heiles und die Gründung christlicher Gemeinden! — Und das Alles bewirkte der heilige Geist! — Wie herrlich ist aber auch der kühne, gottesfrohe Muth der Apostel! Wenn sie schon das Bittere ihrer Wanderungen nicht abschreckte von dem Wirken für das Berufsamt, so fürchteten sie sich noch weit weniger vor der Gewalt und dem Ansehen der Menschen. Sie gingen überall hin, sie brechen sich überall Bahn, sie betreten die Wohnungen der Hohen und klopfen an die Hütten der Niederen. Schön sagt von ihnen der heilige Vinzentius von Lerin: „Nichts hielt sie ab, kein Pallast, keine Trabanten, kein Kaiser, keine fürstliche Macht, kein Mensch, kein böser Geist!“ Und dieß vollbrachten sie Alles mit ihrem Glauben; „denn,“ spricht der heilige Ephräm, „wer reich ist am Glauben, scheut sich vor keinem

Reichen und vor keinem Großen dieser Erde; keine Furcht befällt Denjenigen, der den Blick seiner Seele auf Gott, den Einen Allerhöchsten stets gerichtet hat!“ Und auf die Erfüllung der Geheiße Gottes und auf die Bekehrung der Heiden und Juden und Barbaren blieben sie innigst und überall bedacht, darum sie auch nicht erzitterten und schwiegen vor den Blendwerken und Trugschlüssen der heidnischen und jüdischen Schul-Weisheit; vielmehr ward jeder ihrer Gänge ein gesegneter, und jedes ihrer Worte ward ein Feuerbrand wider den Irrglauben und den Unglauben, und eine jede ihrer Thaten ward zur Liebesthat, daß sie entweder Menschen zum Glauben brachten, oder die im Glauben Schwankenden wieder aufrichteten, oder die durch den Aberglauben bereits Todten siegreich belebten! Und überall hin, wie der Sturm allum wehet, pflanzten sie die Lehre des Heiles, als den wahren Brodbaum des Lebens für die Seele; überall erbauten sie Altäre dem Dreieinigen Gott; und überall weideten sie unter dem heiligen Kreuze die Heerde Christi, in der Kirche, dieser Weide der Gnade! Und jeder Tag brachte ihnen neuen Gewinn an gläubigen Seelen, und zu jeder Stunde drang die milde Herrschaft des Kreuzes vorwärts in alle Gegenden der Welt, und die Götzen stürzten ein und die christlichen Tempel erhoben sich, geschmückt mit dem heiligen Banner des Kreuzes, von dem der heilige Augustinus sagt: „Die Schmach des Kreuzes hat aufgehört, und seine Herrlichkeit bestehet ewig! Von der Stätte der schmachvollsten Ehrlosigkeit hinweggerückt, prangt es jetzt in kaiserlichen Kronen sogar!“ — Und dieses Alles ist das Erzeugniß des heiligen Geistes, der durch den Vater und den Sohn in den Aposteln wirkte! — Wie herrlich erscheint aber auch die Ausdauer der Jünger im Verbreiten des Christenthums, das da gleichbedeutend mit der Kirche Jesu ist! Immer und unausgesetzt übten sie das Propheten-, das Hohepriester- und das Königs-Amt des Herrn! Immer und immer ging ein Jeder von ihnen als ein Säemann aus, der jene Saat ausstreut, die hundertfältige Frucht einbringen wird! Nicht den Ehren, nicht den Gütern, nicht den Genüssen dieser Welt jagten sie nach, sondern nur nach Seelen dürstete ihr Verlangen, welche sie Christo bringen könnten! Bei ihrer Arbeit kannten sie kein Ermüden, denn, je mehr sie der christlichen Arbeit im Weinberge des Herrn oblagen, um so gesunder und seliger fühlten sie sich! Ihre Kronen und ihre Blumen und ihre Feste waren

und blieben die guten Werke der Gläubigen, welche die tief-wurzelnde Liebe zu Jesus deutlichst ausprägten! Ihre einzige Ruhe war das Gebet, denn das kindliche Gebet ist ja das Ruhen in Gott, und wer in Gott ist, der hat den Frieden! — Gleich herrlich nun, wie alles Vorgeführte, sind auch die Opfer, als welche sich Alle mit Jauchzen und Frohlocken schlachten ließen, damit sie die Ehre hätten, mit ihrem Blute ihren Glauben und ihre Liebe zu dem Gekreuzigten besiegeln zu können. An ihnen hat sich nicht erfüllt der Ausspruch des heiligen Ambrosius: „Der unthätige Glaube erkaltet bald!" Denn ihr Glaube ward zur fortwährenden That, die nur durch den Tod den hemmenden Damm finden konnte; und doch trug selbst dieser ihr Martyrtod Keime des Lebens in sich für das Reich Gottes auf Erden; sehr richtig bemerkt ja der heilige Augustinus: „Was geschah anders aus ihrem Tode, als daß aus der Erde, welche durch das Blut so vieler Zeugen begossen ward, eine neue und reiche Ernte des Glaubens an Jesus aufwuchs; „denn," fügt der heilige Hieronymus bei, „der Stifter der Kirche wurde an das Kreuz geheftet und seine Diener gemordet, und dennoch nahm die Religion allstündlich zu, und wäre das Evangelium nicht wahr, so würde man es nicht mit seinem Blute vertheidigen!" Ja, die Welt rüstete sich, wie Pharao gegen die Juden, gegen Jesus und seine Kirche und ihre Diener! Wie wahr, und wie gräßlich, und doch wie erhebend ist daher die Schilderung des heiligen Bernardus, wenn er spricht: „Die Welt, dieser ägyptische Pharao, rief sein Heer zusammen! Auf, schrie er, verfolgen will ich meine Beute und sie fangen! Theilen will ich den Raub, und gesättigt wird meine Seele werden! Herausziehen will ich mein Schwert und tödten soll meine Hand sie Alle! Und mit Wuth und Ingrimm sich erhebend, kündete er Krieg und Verfolgung der Kirche an! Ungesäumt drang er in ihr Lager! Er fing den Petrus, kreuzigte ihn und seinen Bruder Andreas, enthauptete den Paulus, verbannte den Johannes, ließ dem Bartholomäus die Haut abziehen, den Stephanus steinigen, den Laurentius rösten, den Vincentius verbrennen, und erfüllte die Erde mit Mord und Qualen aller Art, und mit dem Blute der Heiligen! Und als nun die Kirche ihre Bekenner und Vertheidiger auf der Schlachtbank sah, da seufzte sie zwar tief, und bitter ward ihre Bitterkeit! Aber fett ward das Erdreich der Kirche vom Blute der Heiligen, und trieb üppigste Chri-

stensaat, denn statt des einzelnen Halmes, der da gemähet ward, sprossen hundert tausende, ja millionen auf, und aus ihrer vermeintlichen Niederlage gedieh ihr der glänzendste Sieg, und dieser Sieg verbleibt ihr immer bis zum jüngsten Tage, denn Nichts vermag die Ohnmacht der Welt gegen Gottes Allmacht, dessen unsre heilige Kirche ist, und der selbst in ihr waltet, daß sie nicht kann überwältigt werden von den Pforten der Hölle!" Sehet, in diesen kurzen Zügen unsrer Fest-Betrachtung, die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes! Aber das Bild wird vollständig sein, wenn wir noch erwägen:

IV.

Die himmlischen Segens-Gaben des heiligen Geistes.

Die herrliche Wirksamkeit des heiligen Geistes, die wir gesehen und angestaunt haben in den Aposteln, wird, weil sie eine bleibende, das heißt, eine bis zum jüngsten Tage sich erneuernde ist, zur himmlischen Segnung forthin, sowohl für die Kirche selbst, als auch für die Menschen, die in dieser Kirche sollen entsündigt, geheiligt und Kinder Gottes werden, „denn einem Jeden wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben!"

Der heilige Geist bezeugt dadurch der Kirche himmlische Segnungen, also Hilfe, Schirm und Bewahrung, daß er stets sie regiert — durch den sichtbaren Stellvertreter Jesu, den römischen Papst im Besondern, und durch die ganze Priesterschaft im Allgemeinen, welche zu dem sichtbaren Oberhaupte zu Rom der Art die innigste Beziehung hat, wie die Rebe zu ihrem Weinstocke, und wie die Glieder des Leibes zu ihrem Haupte. Da ist, bei dem obersten Vorsteher, wie bei den Unterthanen, nur ein Herz und ein Sinn, und Alle trachten nur nach Einem, nach der Seligkeit in Jesus; und diese Seligkeit erblüht aus den in diese Kirche hinterlegten Schätzen der Gnade! Diese Kirche ist auch die wahre Kirche Jesu, somit die ursprüngliche, weil sie sich immer, wie auch sonst, noch als dieselbe Eine, Apostolische, Katholische und Heilige erweiset, deren Stifter Jesus Christus, und deren Lenker, mit Christus, der heilige Geist ist. Recht bezeichnend sind darüber die Worte des heiligen Augustinus, da er spricht: „An

dem heutigen Tage ist der heilige Geist in die für ihn bereitete Tempel seiner Apostel, wie ein Regen der Heiligung, im Sturme herabgekommen; aber nicht als ein augenblicklicher Besuch, sondern als ein Tröster und fortwährender Bewohner kam er. Denn wie der Heiland von sich selbst zu seinen Aposteln gesagt hatte: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt!“ so sagt er auch von dem heiligen Geiste: „Einen Tröster wird euch mein Vater geben, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit!“ In dieser Weise nun ist die Kirche das Heiligthum Gottes, „und,“ wie der heilige Ephräm spricht, „behält sie, durch die Segnungen des heiligen Geistes, ihre ursprüngliche Schönheit, so daß sie offen zeigen kann ihre Herrlichkeit, die heller ist als das Licht der Sonne, und die keine Flecken zu verbergen und keine Mängel zu verhüllen hat!“ — Himmlische Segnungen sind auch für die Kirche, daß der heilige Geist sie stärkt gegen alle Wuth ihrer Feinde! Gar lieblich sind hierüber die Worte des heiligen Hippolytus. Er spricht: „Diese Welt ist das Meer, worauf die Kirche, wie ein Schiff im Meere, umhergetrieben wird, und doch nicht Schiffbruch leidet, denn sie hat einen erfahrnen Steuermann bei sich, nämlich Christus! Sie trägt aber auch in der Mitte ein Siegeszeichen gegen alles Verderben, denn sie führt das Kreuz des Herrn mit sich! Ihre Steuerruder sind die beiden Testamente; ihre Anker sind die heiligen Gebote Christi; die Leiter, welche zur Segelstange hinaufführt, ist in ihr das Bild des heilsamen Leidens Jesu Christi, durch welches die Gläubigen zum Himmel hinaufsteigen können, und statt des Sturmes ist der heilige Geist vom Himmel da, durch welchen die Gläubigen für Gott gesiegelt werden!“ — Da nun der Sturm des heiligen Geistes stärker ist als alle Stürme von dieser Welt, so gibt er der Kirche stets neue himmlische Segnungen dadurch, daß er sie erhält inmitten aller Gefahren, womit sie von diesen Stürmen der Welt stets, und immer wieder auf's Neue bedrohet wird. Und wenn wir daher unsern Blick rückwärts senden in die Geschichte der ganzen christlichen Zeitrechnung, und wenn wir ihre ununterbrochene Fortdauer betrachten, dann müssen wir, anbetend die Allmacht Gottes und seine Weisheit, mit dem heiligen Ambrosius und Chrysostomus ausrufen: „Die Kirche des Herrn, erbaut auf den Apostolischen Felsen, bleibt unzerrüttbar bei allem Antosen des Weltmeeres auf ihrer unerschütterlichen Grundveste, und achtet

nicht des Andringens der furchtbar rasenden Fluth! Wie oft ist diese Kirche angegriffen worden, aber niemals wurde sie besiegt! Wie viele Tyrannen mit Herrschermacht und wie viele Menschen mit Gelehrsamkeit stritten auf mancherlei Art gegen diese Eine Kirche, aber Keiner konnte sie zernichten! Ja, Diejenigen, welche wider sie wütheten, sind dahin, und zumeist der Vergessenheit übergeben, und nur sie, die Bekämpfte, erhebt sich zum Himmel empor! Von allen Seiten bedrängt, aber von Keiner erschüttert, bleibt sie, bei allem Fluchen und Streiten der Welt, das sich kraftlos an ihr bricht, der sicherste Port des Heiles für den Gläubigen!"

So lang aber diese Eine, Apostolische, Katholische und Heilige Kirche dauert, so lang wird sie auch durch den heiligen Geist uns Menschen das neue Paradies sein, indem die Segnungen des heiligen Geistes darinnen sich stets an den Gläubigen offenbaren! Da nun die Kirche auf Erden dauert bis zum jüngsten Tage, weil in ihr bleibt der heilige Geist, so bleibt sie auch der immer frische Brunnen aller Gnaden, welche der Segen sind für den Pilger nach der Ewigkeit! In dieser Kirche „werden wir ja, aus fleischlichen Menschen, geistige Menschen durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes!" „In ihr, wie der Apostel Paulus spricht, sind wir gereinigt, geheiligt und begnadigt im Namen unsers Herrn Jesus Christus und durch den Geist unsers Gottes!" O selig die Seele, die hier ihr Heil sucht, „denn," sagt der heilige Cyprian, „der ist kein Christ, der nicht in Gottes Kirche ist!" — In der Kirche findet sich aber auch allein das wahre Leben, denn wir lesen in der heiligen Schrift, „daß nur der Geist, der vom Vater und Sohne ausgeht, es ist, welcher lebendig macht," weßhalb denn auch der heilige Augustinus einem Jeden zuruft die ernste Mahnung: „Willst du von dem Geiste Christi leben, so bleibe in seinem Leibe, der Kirche!" — In dieser Kirche gelangen wir auch zum wahren Wandel in Gott, weil wir in derselben „die Welt wie Gassenkoth verachten" lernen; weil wir in ihr zügeln jede gottlose Leidenschaft, die trachtet nach den Bechern der falschen Lust; weil wir in ihr siegend widerstreben den Versuchungen Satans und seiner Genossen; und weil in ihr erst unser Wille recht ein Herr wird, wenn er Gott allein dient, da wieder der Apostel bezeugt: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!" In der Kirche Jesu waltet aber der heilige Geist, und so kommen

wir mit ihm, auf Erden schon, zur Freiheit der Kinder Gottes, die nichts wollen, als das, was Gott selbst will, und in dieser Weise die sichtbaren Werkzeuge des Willens Gottes sind und bleiben! Hierdurch wird zugleich bewährt die Verheißung des Herrn bei Ezechiel: „Ein neues Herz werde ich euch geben und euch erfüllen mit einem neuen Geiste! Ich werde es fügen, daß ihr nach meinen Geboten wandelt, und meine Aussprüche bewahret und vollbringet!" — In dieser Kirche wird auch durch den heiligen Geist unsre Seele ein Gehäus der Liebe gleichsam; denn wie uns die Liebe Gottes wunderbar-freundlich erfaßt durch die Gnaden-Gaben in den sieben heiligen Sakramenten, so erglühen in uns auch die hehren Flammen der lautersten Liebe zu Gott, die wieder uns zu Theil wird durch den heiligen Geist, gemäß der Aussage des Apostels: „Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, der uns gegeben ward!" Diese reine Liebe hat aber eine Doppelflamme, die eine lodert für Gott selbst, und die andere für unsre Mitbrüder im Herrn! Während die erprobte Liebe zu Gott ihm Tempel baut, wo seine Ehre wohnt, und wo man ihm herrliche Gottesdienste feiert, und ihm allstündlich huldigt mit der andächtigsten Anbetung im Geist und in der Wahrheit: so sehen wir auch die ächte Liebe zu dem Nächsten unausgesetzt und sichtbar wirken für dessen Heil aus Liebe zu Gott! Darum, Alles, was uns rings begegnet und zur Beglückung der elenden Menschheit gegründet ist, das hat der heilige Geist durch die Liebe gethan, die in unsrer heiligen Kirche die Pflanze Gottes ist! Sehet nur die Klöster für die Religiösen, die Welt-Müden, die Büßer und die Gelehrten, wo die Andacht ihre Zuflucht und die Wissenschaft ihr Obdach hat; sehet nur die Armen- und Waisen-Anstalten, wo die Noth das tägliche Stückchen Brod, und die verlassene Waise einen Vater und eine Mutter findet; sehet nur die Hospitäler und Findelhäuser, wo das gräßlichste Leiden von einer sanften Ruhestatt aufgenommen wird und das heimathlose Kind an Gottes weiser Vorsehung nicht verzweifeln lernt; sehet nur die milden Stiftungen, die den verschämten schwergeprüften Dürftigen das Salz der Thränen mit stiller Hand abtrocknen sollen; sehet den Orden der barmherzigen Schwestern, welche, der Welt und der Jugend und des Reichthums vergessend, hineilen an die Lagerstätten des blutigsten Wehes, um ihm den Schmerz durch sorgsamste Pflege zu lindern bis zur Abschieds-Stunde! O, wer dieses

Alles, auch nur oberflächlich betrachtet, der kann nicht mehr zweifeln an den himmlischen Segnungen des heiligen Geistes in der Kirche Jesu! — In dieser Kirche wird uns aber auch zuletzt noch zugesichert die Hoffnung des ewigen Lebens; denn wer an Christus glaubt, der hat das Leben, und dieses Leben wird uns nicht allein durch die Auferstehung Jesu verbürgt, sondern auch durch den heiligen Geist, laut der Aussage des heiligen Paulus: „Ihr seid bezeichnet mit dem heiligen Geiste der Verheißung, der das Pfand unsrer Erbschaft ist!" „Er ist nämlich," wie der heilige Thomas von Aquin erklärt, „ein Pfand des ewigen Lebens, weil der Mensch in so fern Anspruch hat auf das ewige Leben, in wie fern er ein Kind Gottes wird; und dieß wird er dadurch, daß er Christus ähnlich wird. Nun gelangt er zu dieser Aehnlichkeit dadurch, daß er den Geist Christi hat; und dieser ist der heilige Geist!" — „Ihr habet nicht den Geist der Knechtschaft in Furcht, sondern ihr habet den Geist angenommener Kinder erhalten, in welchem wir rufen: Vater, Vater! Denn dieser Geist selbst gibt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind!" sagt wieder der heilige Paulus. Die Kinder Gottes haben aber das glückselige Leben in der Zeit und in der Ewigkeit! Und den Urquell dieses Lebens finden wir in unsrer heiligen Kirche, die ein Boden Gottes ist und bleibt durch die himmlischen Segnungen des heiligen Geistes, die, wie ich herzlichst wünsche, uns Allen der Herr geben möge!

Wohlan denn, wir sahen in unsrer Betrachtung das Walten des heiligen Geistes! Trostvoll ist die Verheißung desselben durch unsern liebevollen Erlöser gewesen! Wunderbar erschien uns seine Herabkunft! Als herrlich bezeugt er seine Wirksamkeit, und himmlische Segens-Gaben bringt er immer noch den Gläubigen! Wer nun wollte spurlos an sich vorübergehen lassen all das Lehrreiche des heutigen Festes? Wer möchte nicht selbst sein eigenes Herz dem heiligen Geiste zur Werkstätte darbieten, daß er in uns wirke das Heil im Herrn, und daß wir seine lebendigen Tempel bleiben? O gewiß, im heiligen Geiste lebt erst unser Geist sein eigentliches rechtes und gottgefälliges Leben! Und da der heilige Geist in unsrer heiligen Kirche gefunden wird, weil er dieselbe regiert, kräftigt und erhält, so lasset uns auch kindlich-fromm und mit ununterbrochener Ausdauer ihren Lehren ergeben sein; lasset unsern Willen einzig ein Werkzeug ihres Willens sein, der nur Himmlisches gebietet, und erstrebt, und auch

erzielt; und lasset uns, erfröhlicht und beseligt von ihren Gnaden-Gaben, ein Leben führen, welches, nach Außen, die in uns wohnende Heiligung in guten Werken offenbar macht! Suchen wir jenes hehre und lichte und uns verklärende Bild allstündlich zur Wirklichkeit in unserm Pilgern hienieden zu stempeln, welches in so ungetrübten Farben der heilige Vinzentius von Lerin von einem getreuen Sohne der Kirche entwirft, wenn er sagt: „Der ist ein wahrer und aufrichtiger Katholik, der die Wahrheit Gottes, die Kirche, die Gemeinde Christi liebt; der der göttlichen Religion, dem katholischen Glauben — Nichts — vorzieht, weder das Ansehen irgend eines Menschen, noch die Liebe, noch das Grübeln des Verstandes, noch die Beredtsamkeit, noch die Weisheit dieser Welt, sondern der dieses Alles verschmäht, und, auf den Glauben gestützt, demselben huldigt mit aller Kraft der Entschiedenheit; der nur all Dasjenige, von dem er weiß, daß es die Kirche allgemein angenommen hat, zu glauben und zu beherzigen sich vornimmt; und der auch Alles, was nicht von ihr ist, und sich gegen sie erhebt, nicht als eine Sache der Religion selbst, sondern als eine Versuchung zum Abfalle betrachtet!" Darum unterscheiden wir immer die Schwere der Körner von der Leichtigkeit der leichtfertigen Spreu, und bekennen wir den durch das Blut Jesu und seiner Apostel und unzähliger Martyrer als das höchste Kleinod der Seele besiegelten Glauben — als unser allerbestes Gut — vor Gott und vor aller Welt, welches allerbeste Gut uns ja der Gnaden von Oben theilhaft macht, die uns im unentweihten Heiligthum unsrer Kirche, dem Throne und Reiche des heiligen Geistes, geboten wird! Suchen wir in ihr allein fortan unsre Heiligung! Und möchten wir auch Alle, wie die Apostel, im heiligen Geiste beharren! Beten wir darum Alle um dieses Heil innigst zu dem Allerhöchsten mit unsrer heiligen Kirche, die das Werk des heiligen Geistes ist: „O Gott, der du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes unterwiesen hast: laß uns auch in demselben Geiste zur rechten Weisheit gelangen, und seines Trostes stets froh werden, durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, welcher mit dir lebt und regiert, in Einigkeit desselben heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Amen.

Predigt

auf

den ersten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ Matth. XXVI, 41.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Warum führt uns wohl unsre heilige Kirche, diese gute Mutter aller Gläubigen, sogleich am Anfange der ernsten Fastenzeit, in die Wüste? Warum zeigt sie den versuchten Heiland uns? Und was will ihre Sorgfalt, wenn sie, noch öfter als sonst, uns einladet zum Anhören des Wortes Gottes, dieser alleinigen Predigt von dem wahren Heile, das uns für die Zeit und für die Ewigkeit glückselig macht? Wer das noch nicht wüßte, dem werde für ein solches Fragen ohne Zögern die bestimmteste Antwort! Unsre Kirche, von Jesus Christus selbst gestiftet, und vom heiligen Geiste regiert, will und soll uns heiligen, damit wir Alle Kinder Gottes werden, und auch bleiben. Kinder Gottes aber horchen vor Allem ganz besonders auf das Wort, oder vielmehr auf das Geheiß des Herrn: „Suchet das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!“ Ihnen genügt indessen nicht das flüchtige Hören, denn das Bewahren und Verwirklichen des Gehörten ist das Ziel ihres Strebens. Das Ziel ist hoch, und ein erhabenes Ziel ist es, und je steiler die Bergkuppen sind, die man erklimmen will, um so fester und entschlossener muß unser Wandern nach diesen Höhen sein, wollen wir nicht der herrlichsten Aussicht entbehren! Gibt es aber eine lichtere Aussicht für die gläubige Seele, als hier, im Paradiese der Kirche, die höchsten Höhen der christlichen Tugenden zu erreichen, von welchen man, wie Moses auf dem Berge Nebo in das gelobte Land, in die bessere Heimath hinüberschaut, wo dem frommen Kämpfer — die Krone des Sieges winkt?

Doch, wie schnell, und fast allstündlich, umarmt unsre Seelen ein Etwas, das in seinem ganzen Wesen der unvorsichtigen Seele

zum verfänglichen Netze werden kann, welches sie der Art umfaßt, daß sie drunten bleibt in den Tiefen der argen Welt, und daß sie dann Alles aus den Augen verliert, was droben ist, und was ihr allein verbürgt den Frieden der Seligkeit! O, dieses furchtbare, dieses entsetzliche, dieses fluch-bringende Etwas ist nichts Anderes, als die Versuchung zum Bösen und zum Laster — durch den finstern Geist des Abgrundes, der stets umhergeht, und sucht, Wen er verschlinge!

Und um uns aufmerksam zu machen auf dieses Gift, welches die Seele bis in ihr Innerstes verdirbt; und um uns zu enthüllen die Schluchten des Verderbens, die der arglistige Geist der Bosheit mit lachenden Blumen überstreut; und um uns zu schildern das Elend, welches den Werken des Sündigens entsproßt; und um uns das Vorbild eines ächten und rechten Kämpfers wider die Hölle und ihre falsche Lust zu zeigen, dem wir in Allem ähnlich werden *müssen*, um mit Gewalt, und mit Kraft, und mit Ausdauer, und mit Gottergebenheit diesen Versuchungen zu widerstehen, und die Unschuld zu schirmen, und die Heiligkeit zu sichern, und die Seele für das Reich Gottes zu retten, und ihre Seligkeit als den hehren Preis des herrlichen Sieges zu erringen: deßhalb allein, aus dieser edelsten Absicht, und aus dem Drange der reinsten mütterlichen Liebe, führt uns unsre treue Kirche hinein in die Wüste, und weiset auf den Heiland hin, der in diesen Einsamkeiten uns den besten Fingerzeig des Weltentsagens gibt, der uns als das leuchtende Muster vor den Blicken wandelt, wie auch wir heilig — in und mit Gott — durch die Welt hin zur Ewigkeit pilgern sollen; der uns darthut, wie stark und heftig allerwärts, und in den verschiedensten und buntesten Dingen der Versucher uns naht, und uns reizt, und uns lockt, und uns stachelt, bis daß wir fallen und ihm zur schmählichen Beute werden; der uns aber auch die Waffen bietet, mit welchen wir kämpfen müssen; und der uns die Glorie der Bewährung offenbart, so daß, als er genugsam gewacht und gebetet, und der glühendsten Versuchung widerstrebt, und den Teufel überwältigt hatte, die Engel des Himmels herzutraten, und ihm dienten! O des rührenden Segens nach so grauenvollen Versuchungen! Jesus, der nur dem Herrn dienen wollte, huldigte dem Satan nicht, und weil er forthin seinem Vater im Himmel huldigte, darum schickt ihm auch Gott nun seine Engel, daß diese fortan ihm dienen sollen! O, die Hölle mußte vor dem

Gottmenschen sich schließen, und weil — der Mensch in ihm — für Gott und mit Gott gegen den Versucher kämpfte, darum siegte er, und durch den Sieg ging ihm der Himmel auf — selbst in dieser schauerlichen Wüste, denn die Engel des Himmels kamen ihm nah, und dienten ihm!

Wie nun unsre heilige Kirche von dem Getümmel der Welt uns hinweg in die Wüste lenkt, wo der Heiland fastet und betet, und dem Versucher widersteht; so läßt sie gleichfalls uns öfters das Heiligthum des Gotteshauses betreten, damit sie uns die milde und vorsichtige Lehrerin werden könne, welche mit dem ernst-mahnenden Worte des Herrn: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!" uns vorbereitet auf Alles, was uns zum Verderben begegnen kann, sobald wir wieder in die Welt zurücktreten, wo wir, gemäß unsers bürgerlichen Berufes, wirken und arbeiten müssen, bis zur Sterbestunde! „Wachet!" ruft sie uns deßhalb laut und lauter in das Herz, daß wir nimmer den Menschen gleichen, welche, wenn sie nach Freunden verlangen, nicht erst den heiligen Werth des Sinnens und Trachtens derselben prüfen; daß wir nicht den Menschen gleichen, welche nach einem Ziele streben, und geradezu forteilen, ohne auf die Sümpfe hin und wieder zu denken, in welche der Fuß gar leicht nebst dem Wanderstabe versinken muß; daß wir nicht den Menschen gleichen, welche von Kämpfen, die bestanden werden müssen, keine Ahnung haben, oder welche, wenn doch die Wirklichkeit ihnen Kämpfe verheißt, entweder keine Waffen mit sich führen, oder nur solche, die schnell zerbrochen sind! — Die Kirche ruft uns aber auch zu: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!" und damit will sie deutlichst uns Allen verkünden, wie das Streiten des Menschen unter dem Beistande Gottes geschehen muß, weil wir mit Gott nur mächtig werden, ohne Gott aber ohnmächtig sind. Wir sollen beten, daß wir nicht in Versuchung fallen; und das will deuten, daß wir unsre Zuflucht zu Gott nehmen müssen; ja, durch unser Flehen sollen wir den Allerhöchsten selbst sogar einladen, daß nur Er in uns wohnen möge; und ist Gott mit uns, wer vermag dann Etwas wider uns? Die Versuchungen werden zwar kommen, und sie müssen kommen zur Läuterung unsrer Seele, denn nur diejenige Traube wird all ihren Saft hergeben zu dem köstlichen Weine, welche durchaus von der Schwere der Kelter gepreßt wird; und auch diejenige Seele nur kann

jenseits das ewige Heil erwarten, welche diesseits sich innigst an Gott ergab, und auch alle Versuchungen des bösen Geistes mit Gott gebändigt und von sich hinweg geschleudert hat!

Und zu Diesem hält uns die Kirche mit ihren Betrachtungen den Heiland vor die Augen, damit wir mehr und mehr im Kämpfen und im Siegen ihm ähnlich werden. Möge in dieser Beziehung an uns wahr werden, was so schön und überzeugend der heilige Makarius, der Große, sagt: „Wie der Herr seine Herrlichkeit und Macht verließ, und einen Leib anzog, eben so ziehen die Christen den heiligen Geist an, und gehen ein in die Ruhe des Herrn! Kommt dann von Außen her ein Krieg, und klopft der Satan bei der Thür ihres Herzens, dann sind sie befestigt im Innern durch die Kraft des Herrn, und kümmern sich nicht um den Satan! Was schadete der Satan dem Heiland, als er Ihn in der Wüste mit Allem versuchte? Nur äußerlich, nur dem Leibe, der menschlichen Natur Jesu, nahte er sich; denn im Innern war Gott! Diesem gleich verhält es sich auch mit den wahren Christen; nur an das Aeußerliche dringt bei ihnen der Versucher; im Innern aber sind sie erfüllt von Gott, und der Böse kann ihnen nichts anhaben! Steht der Mensch auf dieser Stufe, dann hat er die vollkommene Liebe Christi und die Fülle der Gnade Gottes erlangt, und über den äußeren Kampf wird das Gott-gestählte Innere zum glorreichen Sieger!"

Wohl uns Allen, wenn unsre Seele, durch ihre kindliche Ergebenheit in den Willen des Allerhöchsten, ein Thron Gottes ist! Nähren wir aber auch getreue Sorge, daß unser Fleisch ein Tempel des heiligen Geistes sei! Und glauben wir ja nicht, daß uns der Versucher fern bleibe, denn die Welt ist die Heimath der Versuchungen seit dem Sündenfall einiger Engel, und durch sie, der ersten Menschen; und wie man sich in einem jeden Lande nach den bestehenden Gesetzen richten muß, so können wir auch im Lande der Versuchungen ihren Reizen nicht entgehen; aber widerstehen können wir ihnen, und das sollen und müssen wir auch, wenn wir nur das Wesen des Versuchers und die Waffen gegen ihn recht kennen gelernt haben, damit der Erstere der Gegenstand unsrer Besiegung, und das Letztere das Mittel unsers Siegens werden kann! Zu Gott lenkt uns unsre heilige Kirche, und von ihr ermuthigt, wollen wir auch mit Gott streiten, und mit ihm und für ihn künftig unsre Heiligkeit bewahren! Wir betrachten also:

1. Das Wesen des Versuchers.
2. Die Reizmittel des Versuchers.
3. Die Waffen gegen den Versucher.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Das Wesen des Versuchers.

Wie das Meer voll Klippen ist, so ist unser Leben auf Erden voll Versuchungen; jegliches Schiff, das an den Klippen des Meeres strandet, zersplittert, und auch eines Jeden Seele stürzt in das Verderben, welche den Versuchungen erliegt; die Klippen des Meeres sind Felsen, daran aber nur Irdisches scheitert, doch die Versuchungen sind das Werk des Teufels, daran Geistiges zu Grunde geht; denn die Klippen reißen das zerstoßene Fahrzeug aus seinen Fugen, und die Versuchungen, wenn sie den Menschen überwältigen, daß er sündigt, reißen ihn aus der Gemeinschaft mit Gott heraus, und er, der Sünder, ist nun ohne die Wurzel des wahren Lebens; und gleichwie das Blühen der Pflanze nur noch eine kurze Zeit dauert, weil sie der Wurzel, die man ihr abgeschnitten hat, entbehrt: in ähnlicher Weise muß auch die Seele des Menschen für das geistige Heil in der Gnade verdorren, weil sie sich von dem Urgrund aller Gnade freiwillig und sündhaft losgetrennet hat! Man kann sagen: Was die Pest in der Luft dem Körper des Menschen ist, das ist seiner Seele das Gift der Versuchungen, wenn sie denselben sich hingibt! Und diese Versuchungen zum Bösen, die den Tod der Seele verursachen, sind, wie man es im Buche der Weisheit des Alten Bundes lesen kann, durch des Teufels Neid in die Welt gekommen, und der Versucher selbst ist der Teufel, vor dem der Heiland uns warnt mit dem Ausrufe: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher — der Teufel — geht umher und sucht, Wen er verschlinge!" Dieser ersten Mahnung fügt aber unser Erlöser noch die Andere bei, wenn er sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!"

Und warum ist der Teufel, der ehedessen ein reiner Engel gewesen, zum Versucher der Menschen geworden? — wird man fragen.

Die Antwort darauf gibt uns der heilige Bonaventura nach dem Inhalte der Offenbarung. — Gott, als das allerhöchste und beste Gut, bringt nur Gutes hervor; allein, eben weil das erschaffene Gute vom allerhöchsten Gute selbst hervorgeht, ist's natürlich geringer, als das allerhöchste Gut, von welchem es geschaffen ist, und das Geschaffene kann also unmöglich das allerhöchste Gut, der Schöpfer, Gott selbst sein! Der Engel, als reiner Geist, war sonach gut, jedoch nicht höchst vollkommen erschaffen, denn nur Einer ist höchst vollkommen, nämlich der Unerschaffene, der Ewige — Gott allein. Weil aber in der Willensfreiheit des Engels die eine Möglichkeit lag: nach dem allerhöchsten Gute — zu Gott — hinzustreben; aber auch die andere Möglichkeit: auf das in ihm selbst vorhandene Gute sich ausschließlich hinzuwenden, wurde in dem Engel, durch solche Betrachtung der eigenen Erhabenheit und Schöne, die Liebe zu sich selbst und zu dem in ihm sich findenden Guten entzündet; und er überschätzte sich, und strebte nach der Auszeichnung seiner selbst, die er jedoch nicht erhielt. Darum wähnte er nun, in diesem Uebermuthe, der das Geschaffene dem Schöpfer alles Erschaffenen vorzog, mehr als Gott zu sein; rühmte sich nur seiner selbst wegen, und erkor sich selbst zum Ziel all seines Strebens, und betete Gott nicht mehr an, und diente Demjenigen nicht mehr, dem er sein herrliches Dasein verdankte! Doch, weil er selbst nicht das allerhöchste Gut ist, mußte das Verlangen einer so ordnungswidrigen Selbst-Erhebung über Gott einen eben so tiefen Sturz für ihn erzeugen, und nicht nur für ihn, sondern auch für alle andere Geister, welche mit ihm im gleichen Sinnen und Trachten befunden wurden. Und da es im Wesen der Gerechtigkeit Gottes begründet liegt, daß einer jeden Sünde die Strafen nachfolgen, mußte für ihn, und alle seine Anhänger, mit diesem Sündenfalle der Verlust des Anschauens Gottes — der Seligkeit — verbunden sein; und ihn traf die Verstoßung aus dem Licht-Himmel in die äußersten Tiefen der Finsterniß; denn wie seine Neigung in die Sünde des Stolzes und Ungehorsams eine Wirkung des freien Willens, so war das Hinabstürzen in die Strafen eine Wirkung des göttlichen Gerichtes; und er mußte, weil er sogleich und unwandelbar im Bösen verharrte, des Lichtes der Wahrheit gänzlich beraubt, und Gott-widrig in allen seinen Handlungen, und geschwächt in seinen sonst herrlichen Kräften mit einem Male werden. Daher

kam es nun, daß, in Folge seines ruchlosen Willens und seines gottlosen Strebens, nur Haß und Neid gegen die noch reinen Menschen auf der Welt in ihm erwachten, und daß die List seines aller Wahrheit und alles Lichtes ermangelnden Wesens, stets auf das Betrügen der Menschen und auf falsche Eingebungen in das Herz derselben sann und sinnt, um sie, in so weit ihm die Kraft dazu bleibt, Tag und Nacht über, zum Argen zu versuchen! Und dieses Alles war und ist das Werk seines durch Stolz verdorbenen Willens; jedoch diente es ihm, und dient ihm stets, zur Nahrung seines Hochmuthes, weßhalb er auch eine nur Gott gebührende Verehrung und Anbetung von den Menschen verlangt, und das noch immer! Gott aber, in seinem weisen und gerechten Rathschlusse ließ, und läßt das zu, zur Strafe der Bösen und zur Verherrlichung der Guten, wie es offenbar werden wird am jüngsten Tage!

Demnach aber könnte leicht die Meinung auftauchen, als wolle Gott das Böse, die Empörung gegen ihn! Doch nur da könnte solch ein Meinen entstehen, wo man der Gerechtigkeit Gottes vergißt, die den Engel alsbald gestürzt hat, und seine Anhänger, weil sie nicht bestanden in der Wahrheit, und weil sie — nicht Gott — sondern sich selbst, also, statt dem Schöpfer, dem Geschaffenen dienen wollten, und noch wollen. Gott aber gestattet nun die Versuchung der Menschen durch den bösen Geist, um sie zu prüfen: ob sie mit Bewußtsein und freiem Willen ihm, dem Allerhöchsten, der die wahre Seligkeit der reinen Geister ist, huldigen; oder: ob sie mit Bewußtsein und freiem Willen dem Geiste des Abgrundes folgen, der eine Schein-Seligkeit ihnen vorspiegelt, in der aber kein Heil erblüht, weil sie unrein ist im Keim, und unhaltbar in ihrer Frucht, denn all dieses Wachsthum des Argen läßt der Herr nur gewisse Höhen erreichen, die dann wieder zusammenstürzen, wenn seine Allmacht verwirft und zerschlägt, was die Bosheit des Teufels und der von ihm Verführten mühsamst erbaut hatte. Darum ist das Wirken des Versuchers stets ein Werden und stets auch wieder ein Zerfallen, und das immer so nahe, und dann im folgenden Augenblicke stets wieder so ferne Ziel, bleibt schon der erste Quell des Unfriedens und der Unseligkeit für die von Gott Losgetrennten! Ja, der Herr will läutern unsre Neigungen zu ihm, ob wir, wegen des Ewigen, das fast unnahbar dem Auge des Fleisches erscheint, dem sündenvollen Gegenwärtigen dennoch

ier schlägt es dann die Flammen hervor!" Und der heilige
ns von Liguori bemerkt: „Stillstehendes Gewässer geräth leicht in
ß; so schwebt auch die Tugend der Seele, wenn sie von keinen
ungen angeregt wird, in großer Gefahr, durch eitles Wohlge-
m eigenen Verdienste, zu Grunde zu gehen. Glaubt einmal die
daß sie es bereits zur Vollkommenheit gebracht habe, so hört
auf zu fürchten, und ihre Wachsamkeit schläft ein, und um
ere Sicherung ihres Heiles steht sie unbesorgt; wird sie jedoch
Versuchungen beunruhigt, und sieht sie die Gefahr zu sün-
gs um sich, dann nimmt sie den Aufschwung allstündlich zu
d der Fromme erneuert seinen Entschluß, lieber zu sterben,
zu beleidigen, und demüthigt sich, und flehet Gott um den
en Schutz an; und auf diese Weise, wie die Erfahrung es
erwirkt sie sich eine stets unverwüstliche Kraft, und schließt
an Gott, der sie allein beseligen kann!" — Und vor Allem
auch noch, bei'm Hinschauen auf den Versucher, das hehre
gende Wort des Apostels stets erwägen, welches erklärt:
Gott, der euch nicht versuchen läßt über eure Kräfte; er
hr mit der Versuchung euch solche Wendung treffen, daß
gen könnet!" Gar schön fragt hier der heilige Makarius,
„Sollte denn die Klugheit der Menschen im Erhalten irgend
ie ewige Weisheit Gottes übertreffen?" Und der Heilige
ter: „Wenn schon der Töpfer, wo er die Geschirre in den
will, denselben bis auf ein gewisses Maß heizet; nicht zu
Geschirre nicht zu viel ausgebrannt werden, und zersprin-
nicht zu wenig, damit sie nicht, noch feucht und schwach,
wenn schon die menschliche Vernunft dem Zugviehe so
nur aufbürdet, als es nach Verhältnissen tragen kann:
um so mehr Gott, der da weiß, welche Gefäße die
die Macht des Feindes in verschiedenen Graden wal-
Und zudem werden auch nur Denjenigen die Ver-
annen, der entweder dieselben mit sich spielen läßt;
nugsam wacht und betet, damit er nicht falle; oder
m seinen Sinnen zu schmeicheln, dem Dienste Got-
t; oder auch, der aus eigener Kraft wähnt, den
u können! — Es gilt aber die Ehre Gottes! Es
tung und Rettung der Seele! — Ja es handelt

ier schlägt es dann die Flammen hervor!" Und der heilige
us von Liguori bemerkt: „Stillstehendes Gewässer geräth leicht in
ß; so schwebt auch die Tugend der Seele, wenn sie von keinen
ungen angeregt wird, in großer Gefahr, durch eitles Wohlge-
m eigenen Verdienste, zu Grunde zu gehen. Glaubt einmal die
daß sie es bereits zur Vollkommenheit gebracht habe, so hört
auf zu fürchten, und ihre Wachsamkeit schläft ein, und um
ere Sicherung ihres Heiles steht sie unbesorgt; wird sie jedoch
Versuchungen beunruhigt, und sieht sie die Gefahr zu sün-
gs um sich, dann nimmt sie den Aufschwung allstündlich zu
d der Fromme erneuert seinen Entschluß, lieber zu sterben,
zu beleidigen, und demüthigt sich, und flehet Gott um den
en Schutz an; und auf diese Weise, wie die Erfahrung es
erwirkt sie sich eine stets unverwüstliche Kraft, und schließt
an Gott, der sie allein beseligen kann!" — Und vor Allem
auch noch, bei'm Hinschauen auf den Versucher, das hehre
gende Wort des Apostels stets erwägen, welches erklärt:
Gott, der euch nicht versuchen läßt über eure Kräfte; er
hr mit der Versuchung euch solche Wendung treffen, daß
gen könnet!" Gar schön fragt hier der heilige Makarius,
„Sollte denn die Klugheit der Menschen im Erhalten irgend
ie ewige Weisheit Gottes übertreffen?" Und der Heilige
ter: „Wenn schon der Töpfer, wo er die Geschirre in den
will, denselben bis auf ein gewisses Maß heizet; nicht zu
Geschirre nicht zu viel ausgebrannt werden, und zersprin-
nicht zu wenig, damit sie nicht, noch feucht und schwach,
wenn schon die menschliche Vernunft dem Zugviehe so
nur aufbürdet, als es nach Verhältnissen tragen kann:
um so mehr Gott, der da weiß, welche Gefäße die
die Macht des Feindes in verschiedenen Graden wal-
Und zudem werden auch nur Denjenigen die Ver-
annen, der entweder dieselben mit sich spielen läßt;
nugsam wacht und betet, damit er nicht falle; oder
m seinen Sinnen zu schmeicheln, dem Dienste Got-
t; oder auch, der aus eigener Kraft wähnt, den
u können! — Es gilt aber die Ehre Gottes! Es
tung und Rettung der Seele! — Ja es handelt

sich um unsre ewige Seligkeit! — Wer aber an seinem Hause des Nachts die Fenster muthwillig offen läßt, in diese werden bald die Diebe einsteigen! Wer nicht den ersten Funken des Feuers in der Scheune löscht, dem wird bald der ungeheuere Brand Alles verzehren! Und wer in einem Kahne den stürmischen Wellen des Meeres trotzt, und das Ruder von einem Kinde führen läßt, der wird bald überschlagen sein von der Fluth, und in den Abgründen ertrinken! Darum lasse Keiner leichtsinnig dem Versucher sein Herz offen! Darum suche ein Jeder das leiseste Erwachen der bösen Leidenschaften zu dämpfen! Darum vertraue Keiner im Streite mit dem Versucher auf sich allein: das Gebet trage vielmehr die Seele zu Gott empor, und gesegnet mit der Gnade des Herrn, wird sie siegend auf Erden kämpfen, und wird den Feind überwinden!

Und daß es nichts Leichtes sei — schnell Sieger über ihn zu werden, das zeige uns die weitere Betrachtung, wenn sie uns *Alle aufmerksam* macht auf:

II.

Die Reizmittel des Versuchers.

Der gewissenhafte Arzt, der die Schmerzen der leidenden Menschheit, so viel als es in diesem Thale der Zähren möglich ist, lindern möchte, durchforscht mit dem emsigsten Fleiße Alles im Metall- und Steinreiche, und im Thier- und Pflanzenreiche, um daraus die Mittel zu gewinnen, welche dem armen Kranken sein Wehe erleichtern, und ihn endlich wieder der frischen und frohen Gesundheit zurückgeben können! Und je mehr derartige Frühlinge der Arzt erzeugt, um so mehr dankt er dem lieben Gott für die Mächte des Verstandes und für die verschiedensten Heilkräfte, welche der Schöpfer in die verschiedensten Bildungen seiner Welten verborgen hat! — Der Gegensatz, der furchtbare, von einem solchen Arzt, ist der Geist des Abgrundes, der verneinende! Wie der Arzt ein Erhalter, so strebt der Satan ein Vernichter der Menschen zu sein, aber mit der Steigerung im Zerstören, daß er, wie der Arzt den Leib des Menschen zu erfröhlichen sich bemüht, nicht nur allein den Körper, sondern mit ihm auch die unsterbliche Seele für das fromme Leben in Gott zu

tödten sucht! Je mehr Seelen in seine Netze sich verstricken, und je mehr Seelen in denselben gefangen bleiben, um so größer sieht er die Ausdehnung seines Reiches, jenes Reiches der Nacht, und der Verbrechen und des Fluches, das in steter Empörung wider Gott und das ewige Heil der Seelen begriffen ist! Und in Alles, was die Welt erzeugt, und was es immer auch sei, und wie es auch immer genannt werden mag, wirft er sorgfältig sein Gift, und mit den äußeren glänzenden Formen lockt er, und mit dem innerlichen Bösen verdirbt und entheiligt er! Er nennt Alles in der Welt sein, wie er es bei dem Gottmenschen Jesus Christus selbst in der Wüste gethan; und wie er sich im Lügen gefällt, weil er der Vater aller Lügen ist, so ringt er auch, seine Opfer zu belügen; er nennt seine Wege Blumenwege, und sie enden in Dornen; er nennt seine Freuden die immer=blühenden, und gar schnell verwelken sie; er nennt sein Reich, das Reich des Lichtes und des Friedens, und doch ist es das Reich aller Finsterniß, und des zeitlichen und ewigen Unfriedens! Er verspricht Unendliches, und kann das Kleinste, das in Gott beglückt, nicht gewähren, und dennoch lassen sich die Menschen von ihm betrügen und täuschen, wie er die ersten Menschen betrogen und getäuscht hat! Und wie viel tausend Menschen hat das Grab verschlungen, welche durch das Laster frühzeitig dem Leibe nach zu Grunde gingen; und wie viele Seelen werden in die ewige Qual der Verdammung verwiesen sein; und wie viele Menschen werden noch in zeitliches und ewiges Elend stürzen, die, fern dem heiligen Kreuze des Erlösers, und fern der heiligen Kirche Jesu, und fern allem Guten, sich allstündlich bannen lassen in das Schlechte, das unserm Gott im Himmel flucht, und wodurch die lasterhaften Seelen sich zuletzt selbst verfluchen! „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ ruft uns deßhalb der Heiland überall laut in das Herz, denn „das Himmelreich leidet Gewalt,“ und wer die Gefahr liebt, kommt endlich darin um!

Der Feldherr, welcher eine Festung belagert, um sie schnell zu erstürmen, durchsucht mit der größten Vorsicht alle Mauern und Wälle, um ja den günstigen Ort herauszufinden, wo am leichtesten der Einzug in die feindliche Stadt zu vollführen ist; und ward ihm eine solche Bahn zum Siegen offenbar, dann säumt er nicht länger mehr mit den Angriffen, er überfällt das Ueberwachte, oder das Wehrlose, und sein Eigenthum wird das langersehnte Ziel; und wo

sonst ein Anderer gewaltet, da ist er jetzt Herr und Herrscher, und Alles muß ihm huldigen, ob er nun ein friedlicher oder ein grausamer Gebieter ist! — Aehnlich diesem verfährt auch mit den Menschen der Versucher. Er erfaßt den Menschen von allen Seiten, um das Herz und die Seele desselben sich zu erbeuten. Seine ehemalige Weisheit, die, als er noch ein reiner Engel war, seine Glorie gewesen, hat sich in Verschmitztheit bei ihm verkehrt, und so strebt er auch die Diener Gottes in Diener der Hölle zu verkehren! Alles wendet er an, um solchen Preis, und Nichts läßt er unbenutzt! Er bedient sich zu seinen Zwecken der Frühzeit des menschlichen Lebens, wie auch des Alters, denn was ihm in der Kindheit eines Menschen nicht gelang, das wähnt er bei'm späteren Pilgern, oder am Lebensabend desselben zu erringen. — „So nun, wie der heilige Ludwig von Granada bemerkt, tritt er an die frische Jugend hin, die kaum im feierlichen Taufbunde Gott gelobt hat, dem Teufel und seiner Herrlichkeit zu entsagen, und versucht sie, und überfällt sie mit aller Heftigkeit schon in den Stunden, wo der Schwachen die nothwendigsten Kräfte noch fehlen, und die Tugend in ihr noch nicht die tiefer greifenden Wurzeln hat!" — „So, wie der heilige Chrysologus bemerkt, ficht auch der Teufel die Büßer an, die sich ihm entreißen und Gottes Wege künftig gehen wollen; er sucht in ihnen alle heiligen Begierden in ihrem ersten Keime zu ersticken, weil er weiß, daß er sie nicht mehr zu tilgen vermag, wenn sie einmal fester in Gott begründet sind;" denn wie ein Licht, das, kaum erloschen, noch glimmt, und durch einen leichten Anhauch kann wieder entzündet werden: in ähnlicher Weise wird auch, wo die vorige Gewohnheit des sündhaften Lebens in einer Seele gleichsam noch warm ist, wenn irgend ein Sturm neuer Versuchungen um sie weht, oder wenn die Augen unvorsichtig umherblicken, oder wenn die alten Rathgeber und Freunde zu den früher lieb-gewonnenen Dingen locken, bald all das Böse wieder erneuert, das bereits mit dem Beistande Gottes daraus gewichen war! — „So, bemerkt der heilige Bernardus, durchforscht der Widersacher Gottes und der Menschen, die Gewohnheiten Aller, er ergrübelt unsre Lieblings-Bestrebungen, wägt ab unsre Triebe, und benutzt jene Dinge zumeist, um uns zu schaden, mit welchen er uns am eifrigsten beschäftigt sieht!" „Und, fügt der heilige Ludwig von Granada bei, wo er in uns eine Gewohnheit, so zu sagen, eingerostet

findet, diese wählt er sich zum siegreichsten Werkzeuge, und erfaßt sie mehr und mehr; und wie Derjenige, welcher durch oftmalige Streiche des Stahles dem Kiesel Feuer entlocken will, fleißig Acht hat, von welcher Seite dieser Stein am besten zu schlagen ist, damit er dort um so leichter Funken zu einem Brande gewänne: also schlägt der schlaue Versucher, wenn er einmal des Menschen Sinn und Natur erforscht hat, diejenige Regung, die dem Laster am nächsten steht, um so heftiger mit dem Stahle seiner Versuchung, damit er endlich Funken der Einwilligung erziele, und solche zur Alles vernichtenden Glut des Frevels wider Gott durchaus entflamme!" Und dieses erklärt uns der heilige Gregorius noch anschaulicher, indem er sagt: „Erst, wenn der Widersacher genau mit unsern vorherrschenden Neigungen vertraut ist, legt er seine Schlingen; denn Einer ist fröhlichen, ein Anderer traurigen Gemüthes; ein Anderer ist furchtsam und abermal ein Anderer ist hochmüthig; da nun die Lust der Fröhlichkeit am nächsten steht, regt er fröhliche Gemüther zur Unzucht an; und da die Traurigkeit gern in Zorn auffährt, erweckt er in trübsinnigen Gemüthern Anlaß zur bittersten Zwietracht; furchtsame Gemüther hingegen, welche Schmerz und Pein verabscheuen, erschreckt er durch eitle Schauerbilder und ungegründete Angst; hochmüthige jedoch, die am Flitter des schnöden Ruhmes sich erlaben, treibt er durch die Gunst und den Lobqualm der Menschen dahin, wohin er immer will!" — Vor Allem überwältigt er den Eigenwillen des Menschen, daß derselbe nicht mehr in sich den Willen Gottes walten läßt, sondern sich selbst einzig und allein nur; diesen sich dann zum Sklaven zu machen, darauf ist der Teufel gewiß bedacht, und hat er den Willen in seinem Joche, dann hat er ja den ganzen Menschen! „Ach, ruft darum der heilige Anselmus klagend aus, der von Gott abgewandte Eigenwille gleicht einem giftigen und tödtlichen Kraute, dessen Genuß schon der erfahrenste Arzt im Paradiese den ersten Menschen verbot; doch diese, geleitet vom Satan, wollten der weisen Vorschrift Gottes nicht gehorchen; und da sie gegessen, wurden sie aussätzig, und erzeugten aussätzige Kinder, und sie wurden des Todes schuldig; und obwohl diese Kinder nun wissen, daß ihre Eltern durch jenes Kraut schwer erkrankten und starben, so lieben sie trotzend es jetzt noch immer, und würzen damit alle ihre Speisen!" — Mit dem Willen hat der böse Feind bald auch das Fleisch des Menschen, und das ist der Stachel, den er zumeist

schärft, wenn die Seele sich nicht beugen will; er blendet die Augen des Fleisches, er sorgt für den Gaumen des Fleisches, er reizt alle Sinne des Fleisches, er bringt selbst Alles herbei, er kundschaftet aus die Gelegenheiten, er lockt mit Geld und Gut, er angelt mit Trunk und Spiel, er befördert, was sich befördern läßt zur schnödesten Befriedigung des ekelsten Gelüstens! Wo es gilt, den Thron Gottes in der Seele und in dem Körper eines Menschen zu vernichten, um seine Herrschaft darin zu sichern, da scheint er hundertarmig zu werden, da scheint er die Flügel des Sturmes zu haben, da scheint ihm die Kraft des Blitzes zu eigen, da scheint er überaus mächtig zu sein! Und wo er einmal ein Opfer sich erkoren, da bleibt er — im bösen Sinne — so lang am Menschen hangen, bis er ihn gänzlich umgarnt und besitzt, wie — im guten Sinne — die Biene so lange in dem süß-duftigen Pflanzenkelche verweilt, bis sie *all* den Blumenhonig ausgesaugt hat! Und wie die Biene nach *allen guten* Blumen flattert zu dem genannten Zwecke, ähnlich ihr strebt auch der böse Geist nach allen guten Menschen, denn die Sünder braucht er ja nicht mehr zu erbeuten, weil sie schon längst seine Diener sind! Und eben die Frommen sind sein Wunsch und sein Ziel, aber auch sein Triumph, wenn ihr Sturz durch ihn erfolgt! Ueberall dringt er hin, wie die Luft überall die Räume füllt, um Zweifel oder Vermessenheit in den Glauben zu bringen! Er schreitet in die Palläste der Fürsten, wie in die Gemächer der Unterthanen; er schreitet in den Kreis der spielenden Kinder, wie in die Reihen der aufgeblühten Jugend; er schreitet auf die Plätze des Glückes, wie auf jene des Unglückes; er schreitet hin zu den Gesunden, und will nicht das Lager der Kranken verlassen; er schreitet in die einsame Zelle des Klosters, und gleichfalls hinan die Stufen des Altars zu dem Priester; „denn," sagt der heilige Leo, „gegen Wen wird er wohl seiner Tücke sich enthalten, der sogar sich vermaß, den Herrn aller Majestät, den Gottmenschen Jesus Christus zu versuchen mit dem Truge seiner Arglist; und so Vieles hatte er von der Wandelbarkeit unsrer Natur sich verheißen, daß er meinte, es könne selbst der Heiland, den er als einen wahren Menschen sah, auch ein Sünder werden!" — Ja, der böse Geist treibt es mit seinen Versuchungen so weit, daß er sogar unsre guten Werke verunreinigt; „denn bald," sagt der heilige Gregorius, „streut er während unsers Wirkens selbst Böses ein, so daß, wenn

wir auch keine eitle Ehre dadurch uns erstreben, wir uns dennoch an derselben erfröhlichen, wenn sie sich uns entfalten sollte; zuweilen trübt er selbst die Absicht unsers Wirkens; und zuweilen ergreift er uns fast am Schlusse des Werkes, weil er uns ein Vertrauen abmerkt, das wie ein bestimmtes Sichersein aussieht!"

Wenn wir dieses Alles erwägen, können wir da noch staunen, daß der Heiland uns warnend und ermunternd zuruft: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!" Oder, könnten wir noch zweifeln an den schrecklichen Folgen, die den Versuchungen gräßlich entwachsen, wenn der Mensch von ihnen sich täuschen, binden und einknechten läßt in das Joch des Teufels? Redet nicht die ganze Weltgeschichte von den gefallenen Opfern? Wer trieb die ersten Menschen aus dem Paradiese in das Elend einer jetzt mit Fluch beladenen Erde? Wer hieß Kain seinen Bruder Abel morden? Wer verursachte die entsetzliche Sündfluth auf dem ganzen Erdkreise? Wer hat Sodoma und Gomorrha verwüstet? Wer hat die Götzenbilder errichten lassen? Wer zog die Söhne Jakobs, ihren armen Bruder Joseph zu verkaufen? Wer machte den König David zum Ehebrecher und Mörder? Wer bewaffnete im Neuen Bunde den Herodes gegen die unschuldigen Kinder? Wer gab der elenden Tänzerin Herodias ein, das Haupt des Johannes als den Preis ihres Tanzes zu fordern? Wer reichte die Steine in die Hand der Juden, daß sie den Erlöser damit steinigten? Wer stürzte den Judas so tief in den elendesten Geiz, daß er Jesum um dreißig Silberlinge verrathen? Wer schrie aus den wüthendsten Feinden des Messias: „Kreuzige, kreuzige ihn!"? Wer hat vor achtzehnhundert Jahren den Tod gesetzt auf das Bekenntniß des gekreuzigten Christus? Wer bereitete den Nachfolgern Jesu den Tod durch Gift, oder durch das Schwert, oder durch Scheiterhaufen, oder durch wilde Thiere? Wer verhalf seit achtzehnhundert Jahren dem schnöden Unglauben zu seinem Aufwuchern? Wer hat so manche Priester zum Meineide gezwungen, daß sie den Schwur auf Kelch und Evangelium, und den Gehorsam gegen die Kirche brachen? Wer hat die vielen Irrlehren erzeugt, die unzählig, wie Giftschwämme, aus dem Gehirne der Verirrten aufsprossen? Wer empört die Völker gegen ihre rechtmäßigen Fürsten? Wer läßt schlechte Beamten den Staat, und Gemeinden und ganze Familien, unter dem Deckmantel des Rechtes, bestehlen? Wer stachelt gottlose Unterthanen zu falschen Zeugnissen vor den Gerichten?

Wer fördert in allen bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen den Betrug? Wer erhebt den Arm zügelloser Kinder, um das graue Haupt der Eltern zu schlagen? Wer läßt das Sakrament der Ehe schänden durch Ehebruch? Wer bahnt die gräßlichen Wege zur Verführung der Unschuld? Wer ist's, der so manche Väter zu dem Verbrechen anflammt, daß sie selbst ihre Kinder schamlos verläugnen und an den Bettelstab bringen? Wer ist's, der die geilen Mütter so weit bringt, daß sie die Frucht ihrer Schande in den Strom werfen zur Nachtszeit? Wer, wer steigert die Verzweiflung seiner getäuschten Opfer so fürchterlich hoch, daß sie die Hand an das eigene Leben legen, und sich selbst morden — ja, daß sie sich selbst morden! — Wer das nun sei, der solche Hölle schon auf Erden in allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft, und daselbst bald in einzelnen und bald in vielen Herzen erzeugt — fragt ihr noch? Nicht die Welt kann uns die Antwort geben, denn wer könnte an ihr Stückwerkwissen glauben; die Antwort gibt uns Gott selbst, der Allwissende, und diese Antwort liegt deutlichst in seinem Ruf an den Versucher: „Weiche von mir, Satan!" und in seiner feierlichen Ermahnung an uns Alle: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, und sucht, Wen er verschlinge!" O, daß wir Alle künftig mehr und vorsichtiger auf den Versucher und seine Reizmittel achteten, aber nicht, um demselben entgegenzufrohlocken und seinen heuchlerischen Winken — zur jauchzenden, oder auch zur stillen Lust — zu folgen, sondern um denselben sogleich, wenn er nahet, in seinen Masken zu erkennen und ihn mit seinen Verheißungen, wie einen mit dem Aussatze Befallenen, zurückzuschlagen; denn entsetzlich ist der Aussatz des Körpers schon, und um wie viel entsetzlicher ist der Aussatz der verführten, und Gott lästernden, und in ihren Sünden verharrenden, und bis in Ewigkeit verstockten Seele! Wir scheuen schon die Annäherung an das Feuer mit dem Finger, damit er nicht davon ergriffen werde; und was wird es erst sein, wenn das Feuer der Hölle durch die Gluten zügellosester Leidenschaften in uns entfesselt sein wird! Wer seinen Gott verloren, der hat Alles verloren! Und wir wollten das allerhöchste Gut verlieren ob einer augenblicklichen Lust? Und wir wollten mit dem minutenlangen Wahne des sündigen Entzückens uns der Reue Qual erkaufen, und die vielleicht erst dann in uns erwacht, wenn es bereits zu spät ist? Und

n **des** Himmels spotten, um uns in die Hölle hinabzu-
Und **wir** wollten fluches-lüstern den ewigen Tod erwählen,
wenn wir bei dem heiligen Kreuz im Guten beharren, das
n **die** Krone für unsern Kampf und unsern Sieg verbleiben
ohlan, rettet euern Verstand, und gebt euern Verstand dem
Glauben gefangen, und der Glaube an Gott mit seiner
Liebe zu ihm, wird euch das beste Rüstzeug sein wider den
Wohlan: „Die allerheiligste Dreifaltigkeit sei unser
ort im Streiten, und wir wollen uns flüchten unter den
r Gnade des Allerhöchsten! — Aber mit Was werden wir uns
gen den Untergang? fragt ihr! — Die Antwort gebe der dritte
ſrer heutigen Belehrung, denn wir betrachten auch noch:

III.

Die Waffen gegen den Versucher.

heilige Makarius, der Große, sagt: „Unser Widersacher
ſend Künste, um uns von Gott loszureißen; doch, je grim-
mit seinen Versuchungen uns anfällt, um so inniger müssen
mit Vertrauen an Gott festhalten; denn wir wissen ja, daß
Wille Gottes ist, die Seelen, die ihn lieben, zu prüfen: ob
Wahrheit ihn lieben!" Darum vernahm schon der fromme
im alten Bunde das theils erklärende und theils erhebende
„Weil du angenehm vor Gott warst, mußte die Versuchung
währen!" Und dieses Wort ist auch tröstlich in unsre Seele
en! — Zur Bewährung kann indessen nur der Kampf wider
ſuchungen entscheiden, je nachdem wir in demselben bestanden
Kenntniß von der Macht und der List des Feindes ist vor Allem
iegen nothwendig, und darüber sind wir auch bereits unter-
zugleich muß dann, bei dem Erkennen des Feindes, die Wahl
ührung der Waffen wider ihn der Art sein, daß er denselben
erliegen wird! Wir haben aber mit dem *bösen* Geiste zu
n! Was also könnte gegen ihn eine vortrefflichere Waffe sein,
enn wir, dem allerbesten Geist ergeben, mit Gott selbst das
Werk beginnen und vollbringen! „Widerstehet dem Teufel, und
d von euch weichen!" ermahnt uns ja der heilige Jakobus.

Der Mensch ist ohnmächtig und Gott allein ist allmächtig! Ist nun der allmächtige Gott in uns, dann werden wir, wenn ich so sagen darf, gleichsam allmächtig durch ihn über den Geist der Finsterniß! Wie in dem einen Körper nur ein Herz alles Blut in die übrigen Glieder vertheilt, so ist auch nur eine Hand in der Welt, die uns schützen kann, und das ist Gottes Hand! Darum wie der Vogel in der hellen Luft gern verweilt, so wollen wir einzig in Gott stets bleiben! Und Gott wird uns helfen, wenn wir ihm freudigst gehorchen, und wenn wir seinen Lehren folgen, die mit aller Gewißheit die erprobten Seelen zum Himmel führen! Und der Inhalt dieser Lehren heißt: „Wachet — und — betet!“ Das: „Wachet!“ sei unser Schild, und das: „Betet!“ unser Schwert! Und mit diesem Schilde, fester als Diamant, und mit diesem Schwerte, schärfer als Stahl, und gediegener als alles Gold der Welt, wird uns der Sieg gelingen, und das Kreuz wird die Fahne unsrer Freiheit werden! Und wer frei hienieden vom Teufel ist, wird dort Oben durch alle Ewigkeit glückselig in Gott leben!

Das große Wort: „Wachet!“ hat Derjenige, welcher die Herzen und Nieren der Menschen durchforscht, nicht umsonst uns zugerufen, weil er die vielverschlungenen und fast allum ausgebreiteten Netze des Versuchers kennt, und gleichfalls auch das Flatterhafte und das Unhaltbare des menschlichen Sinnens und Trachtens, das heute noch den Himmel erfliegen will, und morgen schon im Schlamme der sündigen Gemeinheit versunken ist! Der Heiland weiß es, und lehrt es uns, wie rein die Seele sein muß, soll sie des Wohlgefallens Gottes und des Lebens in Gott theilhaft werden; denn schnell, und mit dem Wurfe des kleinsten Steines, ist die obere Fläche des Seees getrübt; bald, und schon bei'm leisesten Vorüberfluge, hat der Schmettterling seine Flügel an der flammenden Kerze verbrannt; und die erste Minute während eines Morgenfrostes macht schon die frischen Kelche der Lilien welken; und noch schneller, als dieses Alles, wird die Seele des frommen Christen in ihrer Unschuld befleckt, wollte sie auch nur eine flüchtige Neigung des Behagens den heißen Lockungen des Versuchers schenken! Deßhalb will die, alle väterliche und mütterliche Sorgfalt übersteigende Liebe Jesu, eine kraftvolle Waffe in die Hand uns geben, daß wir stets gerüstet seien wider jeglichen Anfall, und dieser Schild heißt: „Wachet!“

Wer aber da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der muß tief in sich die Gottesfurcht beherbergen; und wer Gott, ob seiner unendlichen Majestät, und wieder, ob seiner unaussprechbaren Güte, zu beleidigen fürchtet; wer in dieser Welt wie in einem hohen Dome verweilt, wo das Allerheiligste stets Andacht, und eine geistliche Sammlung des Gemüthes und innige Verehrung erheischt; wer so klar, wie die Sonne des Frühlings am Himmel leuchtet, den Glauben an Gottes Allgegenwart in den Gedanken trägt; wer, wie das treue Volk eines Landes sich gern zum Throne seines Fürsten hindrängt, um ihn zu schauen, in geistiger Erhebung sich allstündlich zum Herzen Gottes aufschwingt, so daß er mehr im Himmel als auf Erden noch verweilt: — ein Solcher wird gewiß nicht überlistet werden vom bösen Feinde; denn die Wachenden scheut er, und nur die Lauen und Schläfrigen überfällt er! — Wer da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der muß schon den ersten Eingebungen des bösen Feindes widerstehen; denn hat der Gebirgsstrom nur eine fast unmerkliche Oeffnung in den Damm des Thales, der ein Dorf umschließt, hineingewühlt, dann wird bald seine Uebermacht sich den Weg aushölen, durch welchen er Alles weit und breit mit seinen Fluthen allplötzlich bedecken wird! Darum sagt uns warnend der heilige Bernardus: „Der Teufel ist eine glatte Schlange; aber wenn man ihm den Kopf nicht zertritt, das heißt: wenn man sich der ersten Eingebung nicht widersetzt, wird er sich ganz in unser Innerstes einschleichen, ehe man es sich versieht! Die Anfälle teuflischer Versuchungen sind kraftlos; doch, wenn man ihrer nicht achtet, so erwachsen sie zu Riesenfäusten, die so stark sich unsrer zu bemächtigen beginnen, daß sie nie, oder nur mit großen Mühen, niedergehalten werden können!“ — Wer da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der muß, sollte schon irgend eine böse Begierde sich regen in ihm, derselben nicht einmal die geringste Zeit zum Wurzelschlage gestatten; denn alles Unkraut wuchert in seiner Entfaltung rasch auf! Böse Begierden sind aber dasjenige Unkraut, welches der Versucher aussäet! Darum sagt, uns mahnend, der heilige Ephräm: „Die böse Begierlichkeit ist die verderbliche Mutter der Sünde! Fliehen wir jede gott-widrige Begierde! Verbannen wir sie aus unserm Herzen! Ja, tödten wir sie ohne alle Schonung; denn sie ist keine heilsame Frucht, sondern eine Giftpflanze des Teufels!

Sie ist eine Wunde der Seele schon! Sie stößt uns aus der Gemeinschaft Gottes und der Heiligen! Sie zieht uns herab vom Geistigen und fesselt uns an den Staub! Sie erwächst bald zu einem Baume; aber dieser Baum ist ganz voll Blätter, und hat gar keine Früchte des Guten, wie es auch natürlich ist; und diese Blätter sind dicht und tausendfach, und es nisten die Leidenschaften, diese Natternbruten, darin! Haue deßhalb diesen schlechten Baum in dir um, und pflanze den Baum des Lebens, das heilige Kreuz, in deine Seele!" — Wer da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der beschirme die Einfalt und Ungetrübtheit seines Glaubens; wir glauben ja nicht, was dieser oder jener Mensch lehrt, sondern was Gott selbst durch seine Kirche lehrt; wir glauben nicht, weil es unser Verstand erfaßt, — denn wer könnte Gottes Wesen und Werke erfassen, da wir nicht einmal die Entwickelung eines Grashalmes begreifen: sondern wir glauben, eben weil es die vom heiligen Geiste regierte Kirche lehrt; wir glauben auch nicht, weil das zu Glaubende nur in dieser oder in jener Zeit einmal verkündet wurde, sondern weil es unsre Kirche, diese Grundfeste der ewigen Wahrheit, seit ihrem Beginnen, und in ihrem Fortgang ununterbrochen so lehrte, und weil sie dieselbe Einheit ihrer Lehren unzerstückt forterhalten wird bis zum jüngsten Tage! Darum ermuntert uns auch der heilige Franziskus von Sales: „Die Versuchungen wider den Glauben stürzen geraden Weges auf den Verstand los, um ihn zum Grübeln aufzuregen! Weißt du nun, was du zu thun hast, wenn der Feind deinen Verstand belagert? Brich hervor mit der ganzen Kraft des widerstrebenden Willens und rufe: Du Verräther, du hast die Kirche der Engel verlassen, und du willst, daß auch ich treulos aus der Kirche der Heiligen scheiden soll? Weiche von mir, Satan, denn es steht geschrieben: „„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!““ Mit diesem Wort aus der heiligen Schrift wirst du sicherlich diese alte Schlange der Irrlehren überwältigen; „denn," fügt der heilige Laurentius Justiniani bei, „die heilige Schrift ist ein geistiger Köcher, worin scharfe und flammende Pfeile verborgen sind! Darin wird Jeder, je nach der Art der feindlichen Verführung gegen den Glauben, Pfeile finden, um derselben triftig zu begegnen! Mit diesem Köcher versehen, ging auch der Heiland in den Kampf, und er nahm daraus drei Aussprüche, gleich eben so vielen Pfeilen hervor, mit welchen

er den Widersacher zu Boden stürzte; und deßhalb spricht auch der Prophet: „„Sende deine Pfeile aus, und du wirst ihn zernichten!““ — Wer da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der muß fliehen die sündigen Freuden dieser Welt, welche, gleichwie die Ausdünstungen der Giftpflanzen unsre Sinne verwirren, unsre Seele mit unlauteren Dingen baldigst anfüllen, die ihr zur Befleckung und somit zum Verderben gereichen; sie ähnelt dem kostbaren Pfirsiche, der den feinsten Wohlgeschmack in sich hat, wenn er durch die Berührungen voreiliger Hände nicht an verschiedenen Stellen zerdrückt ward, so daß er ohne Fäulniß ist; und der dann in allen seinen Theilen mit einer scharfen Bitterkeit sich anfüllt, wenn rauhe Finger zur Zeit seines Gedeihens ihn unzart berührt haben! Darum erinnert uns auch der heilige Prosper: „O wie fein weiß uns jener listige Feind zu betrügen, und wie verblendet er die Augen unsers Geistes, die wir lüstern sind nach frohen Genüssen, und die wir nicht erst unterscheiden mögen, worüber wir uns freuen sollen! Sich freuen ist wohl gut; allein wenn Der, welcher sich freuet, über Etwas sich freuet, worüber er sich nicht freuen darf, so ist's sündhaft, daß er sich freuet; und in solchen Fällen ist die Freude ein sehr großes Uebel! Ueber unreine Dinge will nun freilich die Welt, daß wir frohlocken; aber eben diese Dinge müssen wir namentlich fliehen, damit wir forthin uns des guten Gewissens, der Heiligkeit der Sitten, der Uebung der Tugenden und des Waltens der Gnade Gottes in uns erfreuen könnten!" — Wer da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der muß die Welt und alles ungerechte Gut von ihr verachten! Ueber die arge Welt ruft uns der heilige Laurentius Justiniani zu: „Eine Last ist dem Frommen diese Welt! Ein Verächter der Welt und seiner selbst muß ein Jeder sein, der seinem Gott nur gefallen will! Immer zielt Derjenige mit seligem Gemüthe nach dem Himmel, wer dieser Welt von ganzem Herzen entsagte! Sicher tritt Derjenige in den heißesten Kampf mit der Welt, in welcher rings der Versucher lauert, wer in ihr auf sündliche Weise nichts erringen will! Ein gewaltiger Streiter kann nur Derjenige sein, wer allstündlich ein Verschmäher des Zeitlichen ist! Der Erlöser selbst gab uns die heilsamste Unterweisung von der Verachtung der Welt, als er vom Teufel versucht wurde! Nicht die Welt also liebe, wer dem Widersacher entgehen will, man erhebe vielmehr Geist und Herz zur

Liebe himmlischer Dinge, und habe beständig die Gebote Gottes vor Augen!" Und über den Besitz der Güter dieser Welt unterrichtet uns der heilige Prosper wieder: „Reich werden ist auch gut; aber von dort sich bereichern, woher man es nicht soll, und mit Recht auch nicht kann, das ist kein Glück für uns, sondern ein großes Unglück! Keiner ist elender und gequälter, als ein Mensch, dessen Vermögen durch gottlose Mittel wächst, welche da sind: Raub, Betrug, Unzucht und Wucher! Wir müssen bei solchen Versuchungen schnell uns abwenden und nur nach solchen Reichthümern trachten, die uns Frieden und Schirm gewähren, die von der Welt uns ablösen, die unsre Seelen veredeln, und die uns, weil wir sie zur Aussaat der Barmherzigkeit gebrauchen, dem lieben Gott empfehlen! Und für unsre Reichthümer müssen wir erkennen: Die Zucht und Ehrbarkeit, die Gerechtigkeit und Frömmigkeit, die Demuth und Sanftmuth, die Unschuld und Reinheit, die Klugheit und die barmherzige Liebe, durch welche wir Gott und den Menschen gefallen, welche bewirkt, daß wir die Laster verabscheuen und daß wir nach allem Guten streben! Und diese Tugenden sind nicht die Tugenden Aller, sondern nur der Heiligen; sie sind nicht die Schätze der stolzen Reichen, sondern der demüthigen Armen; sie sind das allerbeste und unvergängliche Gut der frommen Herzen, an welchem Jene keinen Ueberfluß haben, die nicht dem ungerechten Mammon entsagen können!" — Wer da aufmerksam wachen will, daß er nicht in Versuchung falle, der enthalte sich auch von der Lehre solcher Bücher, die nicht die Heiligkeit geschrieben hat, sondern der Geist der Finsterniß, der die Verfasser solcher Schriften als seine Werkzeuge gebraucht hat! In diesen Büchern erscheint das Laster mit allem Flitter der Ueppigkeit angethan, und der Unglaube mit unzähligen Scheingründen ausgerüstet, und das schlangenhafte Unrecht ist mit Blumen bekränzt, und selbst die Kunst wird herabgewürdigt, um dieser feilen Schlechtigkeit einige Zeit lang zur Glorie zu dienen! Und in solchen, oft gar schlicht und anfänglich sogar fromm aussehenden, Blättern ist das Gift der abscheulichsten Versuchungen reichlichst ausgestreut, und schnöde Lehrer und kurzsichtige Eltern und Vormünder scheuen sich nicht, solche Werkstätten der Entsittlichung sogar ihren Kindern und Untergebenen als die Treibhäuser wahrer und ächter Bildung anzupreisen! O, wie Viele, die heutzutage jammern im tiefsten Elende der lasterhaftesten Verderben-

heit, haben aus solchen Büchern sich selbst den Dolch herausgerissen, der der Mörder ihrer schmählich mißhandelten Unschuld geworden ist; darum denn auch der heilige Ludwig von Granada uns auffordert zum Lesen guter Schriften mit den väterlichen Worten: „Ich bitte und beschwöre euch, enthaltet euch dem Lesen unzüchtiger Bücher! Ja verurtheilet solche sogar in dieser heiligen Zeit zu den Flammen! O, das Lesen wahrhaft sittlicher Bücher fördert ganz wundersam unser Heil; denn die heilige Lesung erleuchtet unsern Verstand, erweckt die innerlichen Entschlüsse zur Andacht und zu allen Tugenden, erquickt das Gemüth, erheitert die Seele, verscheucht die Laster, läßt die Welt von uns verachtet werden, und enthüllt uns die Schlingen des Teufels, und gibt uns feste Rüstungen gegen alle seine Bosheit!" — Sehet nun, in welcher Weise wir wachsam sein können und sollen, um nicht in Versuchung zu fallen!

Und ist das: „Wachet!" unser Schild, so sei das: „Betet!" auch unser kräftiges Schwert wider den Versucher! „Das Gebet," sagt der heilige Bernardus, ist das heilsamste Mittel, um die Versuchungen des bösen Feindes abzuwehren! Je mehr wir versucht werden, desto mehr eilen wir zu dem Gebete hin! Wenn demnach Unreines unser Herz bestürmen und zum Unerlaubten uns hinziehen will, dann können wir durch ein reines und aufrichtiges Gebet, neben der christlichen Wachsamkeit, aus unsrer Seele Alles vertreiben, was sie beflecken will;" „denn," bemerkt der heilige Laurentius Justiniani, „die größte Hoffnung zum Siegen ist das Gebet, und es ist zugleich auch der vorzüglichste Weg zur christlichen Weisheit! Es erhebt das Gemüth über die sichtbaren Dinge, und führt es in seinem demüthigen und doch geistig-erhabenen Fluge in die nächste Nähe des Himmels, und erfüllt dasselbe mit der Klarheit Gottes!" Darum spricht der heilige Franziskus von Sales: „Sobald du einige Versuchungen in deinem Innern fühlest, verhalte dich, wie die kleinen Kinder, die ein wildes Thier auf dem Feld erschauen; augenblicklich flüchten sie zu dem Vater hin oder in die Arme der Mutter, oder rufen wenigstens laut um Beistand und Hilfe; nimm auf gleiche Weise deine Zuflucht zu Gott, und flehe ihn um sein Erbarmen und um seinen Schutz an! Dieses ist ja eine der besten Waffen, die der Herr uns selbst geboten in seiner Ermunterung: „„Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!"" Und der Herr will unser Bitten auch erhören,

da er selbst uns verheißt: „Bittet, und es wird euch gegeben werden!“ und wieder: „Sollte mein himmlischer Vater seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Hilfe verschaffen? Ja, ich sage euch, er wird es thun, und zwar bald!“ — Und wisset ihr, wohin wir uns noch hinflüchten können, um in ein geistiges Kirchlein schnell einzutreten, selbst inmitten des furchtbarsten Getümmels von Seiten des Versuchers und der Welt? Wir sollen uns, unter Anrufung des Namens Jesu, mit dem Kreuze bezeichnen, und zum Kreuze selbst uns retten, weil der Teufel das Kreuz flieht, woran er vom Gottmenschen ist überwunden worden! Das Kreuz ist unser Sieg; denn mit dem Kreuze haben noch Alle, vor uns und unter uns, überwunden, da das Kreuz die rechte Stätte des Gebetes ist! Deßhalb ruft einem Jeden, der versucht werden soll, der heilige Franziskus von Sales in das Herz: „Umfasse so das Kreuz im Geiste, als sähest du Jesus, den gekreuzigten Heiland, vor dir! Mit frommen Gebeten betheuere vor ihm, daß du *nimmermehr* in die Versuchung willigest, und flehe um Hilfe wider dieselbe! Ja, küsse mit andächtigster Liebe die Wunden des Gekreuzigten, und verbleibe betend in denselben, und du hast die gediegenste Waffe wider alle Versuchung!“ An dir erfüllt sich dann das Wort des Apostels: „Selig ist Derjenige, welcher Versuchungen leidet; denn, nachdem er bewährt worden ist, wird er die Krone des Lebens erhalten!“ Heil also dir, du bist bewährt! Heil dir, dem Sieger, denn Deiner wartet — die Krone!

Nun, dahin wollen wir Alle trachten! Wir kennen jetzt den bösen Feind! Wir kennen seine Reizmittel! Wir kennen aber auch die Waffen, die mit Gewißheit den Sieg uns verbürgen! Wer von uns wollte noch von dem Teufel sein Heil erwarten? Wer von uns wollte noch von des Teufels Reizen sich verführen lassen? Wer von uns wollte von den heiligen Waffen keinen Gebrauch machen, die den Himmel uns erschließen! Wohlan, kämpfen wir Alle den guten Kampf! Wohlan, suchen wir nur Das, was Gottes ist! Wohlan, Lieb' und Treue mögen die geistig-verschlungenen Hände unsrer Seele sein, womit wir allstündlich das Kreuz des Herrn umfaßt halten! Siegen wir mit allen Heiligen im Kreuze Christi, und wir, die heilig geblieben, werden dort — als Bewährte — glückselig werden! Amen.

Predigt

auf

den zweiten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

„Da ward er vor ihnen verklärt: sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß, wie der Schnee. — Und siehe, eine Stimme aus den Wolken sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollet ihr hören!“ Matth. XVII, 2 und 5.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Wir sahen bereits unsern Heiland aus dem Kampfe mit dem Versucher siegreich hervorgehen, — ein leuchtendes Vorbild für uns Alle, wie auch wir den bösen Feind überwältigen müssen; heute nun sollen wir den Herrn auch in der Herrlichkeit schauen, — gleichfalls eine feierliche Mahnung an unsere Seele, daß auch wir zur Herrlichkeit in Gott gelangen, wenn wir im Dienste Gottes und im Erstreben des Himmlischen nicht erschlaffen! Und wer wollte die Nacht des Lasters dem seligen Lichte der Verklärung in einem frommen Wandel vorziehen? Und wer wollte sich verthieren in den wüsten Leidenschaften dieser Welt, da wir doch Alle den Beruf haben zum Engelwerden? Und wer wollte, um minutenlang der Sinnlichkeit zu huldigen, desjenigen Weges sich entschlagen, der allein zum Heile führt, zum Heil in der Zeit und auch durch alle Ewigkeit? Wohlan, wir verlassen die Tiefen und steigen mit Jesus Christus auf die Berge; und wie die Berge dem sichtbaren Himmel äußerlich uns näher bringen, so gibt uns Christus das sichere Geleit in den unsichtbaren Himmel selbst hinein; denn es ist den Menschen nur ein Weg gezeigt, auf welchem sie können selig werden, und dieser ist der Gottmensch — Jesus Christus!

Wir befinden uns im Geist also, gleich den Jüngern, auf dem Berge mit dem Herrn, und blicken in die Strahlen seiner Glorie, und hören aus den Wolken das Zeugniß Gottes über ihn: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollet ihr hören!“ Und wohin wir uns auf diesem Berge wenden, da finden

wir gar Lehrreiches, Erhebendes und Trostvolles; und bei Allem, was uns daselbst begegnet, verdrängt in uns eine Frage die andere, um zur vollen Erkenntniß des Geschehenen zu gelangen, wie eine Welle des Stromsturzes die andere weitertreibt, und alle zuletzt im großen Weltmeere sich versammeln! Den Bewohner der Alpen labt nur, wie die Sage spricht, die frische Luft auf den Höhen droben, wo die grünen Matten ihm winken; und uns, die wir zu dereinstigen Bewohnern des Himmels bestimmt sind, labt auch nur das Betrachten der geistigen Dinge, und dieses ist die einzige und recht-belebende Himmelsluft für unsre Seele! Und darum forschen und erkundigen wir uns auch heute nach Allem, was uns in der Verklärung Jesu gesinnbildet ist! — Wer darum Ohren hat zu hören, der höre!

Der heilige Ephräm spricht in seinen Erläuterungen des vorgelesenen Evangeliums: „Unser Heiland fragte vorher seine Jünger: „„Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?““ Und sie antworteten: „„Einige sagen, du seiest Elias; Andere, du seiest Jeremias, oder der Propheten Einer!““ Und um dieser Antwort willen führte sie Jesus auf den Berg und bewies ihnen, daß er nicht Elias, sondern der Gott des Elias sei; nicht Jeremias, sondern Der, welcher den Jeremias heiligte; nicht der Propheten Einer, sondern der Herr der Propheten, der sie gesandt hatte. Jesus führte sie auf den Berg, um ihnen darzuthun, daß er der eingeborne Sohn Gottes sei, der von Ewigkeit von dem Vater gezeugt, und jüngst in der allerseligsten Jungfrau Maria Mensch geworden durch die Ueberschattung des heiligen Geistes!“ — „Die zweite Ursache, warum der Heiland seine Jünger den Berg hinangelenkt, war, um ihnen auch die Herrlichkeit seiner Gottheit zu enthüllen, und sich als den Erlöser Israels zu offenbaren, wie er es durch die Propheten geweissagt hatte, damit sie nicht Aergerniß nähmen bei'm späteren Anblicke seiner freiwilligen Leiden, welche er, um unsrer Erlösung willen, der menschlichen Natur nach, ertragen sollte; denn sie erkannten ihn zwar als Mensch, erkannten aber noch nicht seine Gottheit; sie wußten, daß er sich aller menschlichen Mühsal im reichsten Maße unterworfen, aber dieses eignete sich nicht für die göttliche, sondern einzig für die menschliche Natur; und deßhalb geleitet er sie den Berg hinauf, damit der himmlische Vater selbst über ihn rede, und ihn als seinen wahren Sohn und als Gott selbst bekenne!“ — „Die dritte Ursache,“ erklärt der heilige

Leo, der Große, „war, daß weil diese auserwählten Zeugen des Herrn, als im Fleische Lebende, noch nicht jene unermeßliche geistige Herrlichkeit Gottes, die den reinen Herzen zum Genusse dort Oben vorbehalten ist, schauen konnten, der Heiland erst nur seine allen Menschen gemeinschaftliche Gestalt des Leibes mit einem solchen Glanz umgab, daß sein Angesicht dem Strahlen der Sonne gleich, und sein Gewand der Weiße des Schnees ähnlich wurde, wodurch er seine Allmacht bestätigte; und es sollte hierin die Hoffnung der heiligen Kirche, deren zwölf sichtbare Säulen ja die Jünger sind, fest gegründet werden, damit der ganze Leib Christi einsehen möchte, welche Veränderung seiner im Glauben an Jesus harret, und daß alle fromme Mitglieder der Kirche mit Zuversicht erwarten dürfen, derselben Ehre theilhaftig zu werden, die ihnen an ihrem Haupte so himmlisch-schön vorgeleuchtet habe! Von dieser Ehre hatte der Herr auch schon Kunde gegeben, als er über die Herrlichkeit seiner Ankunft redete: „„Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche!““ — Diese That Jesu hat aber auch eine vierte Ursache! „Durch dieses Wunder erhielten die Apostel nämlich noch eine andere Belehrung,“ fährt derselbe Heilige fort; „Moses und Elias, das heißt „„das Gesetz und die Propheten““ erschienen, damit in Gegenwart dieser Zeugen erfüllt würde, was geschrieben steht: „„In zweier oder dreier Zeugen Munde besteht alles Wort!““ Und was ist nun sicherer, und was ist eindringender als das Wort, das will sagen: das Zeugniß, bei dessen Verkündigung die Posaune des Alten und Neuen Testamentes vernommen wird, und die Lehre des Evangeliums mit den alten Zeugnissen übereinstimmt? Denn wechselseitig unterstützen sich die Schriften des Alten und des Neuen Bundes, und der Glanz der gegenwärtigen Herrlichkeit zeigt Alles deutlich und offen, was die vorausgegangenen Bilder unter dem Schleier der Geheimnisse vorher verkündigt hatten; und dieses besiegeln auch die Worte des heiligen Johannes: „„Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, und die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesus Christus geworden!““ An ihm sind die unter Vorbildern von den Propheten ertheilten Verheißungen in Erfüllung gegangen; an ihm hat sich der Grund aller gesetzlichen Vorschriften bewährt; und er besiegelt durch seine Gegenwart, daß die Weissagungen auf ihn wahrhaft, und daß das Vollbringen der Gebote Gottes durch die Gnade möglich sei!“

Dieses sind einige Aufschlüsse der Heiligen über den Gang Jesu mit seinen Jüngern auf den Berg! Aber es liegt auch noch eine weitere tief-geistige Bedeutung — für uns — in der Höhe des Berges, in der Wolke, in dem Lichte dieser Wolke, und in dem frohlockenden Ausrufe des Apostels Petrus: „Herr, hier ist's gut sein für uns!"

Und was bedeutet die Höhe des Berges? fragt ihr! — Der heilige Ludwig von Granada gibt uns die Antwort: „Sicher wollte der Herr durch die Erhabenheit dieses Ortes verkünden, zu welcher Höhe das Gemüth sich schwingen muß, wenn es in die himmlischen Geheimnisse schauen soll; denn wer zu dieser Höhe gelangen will, der muß in Wahrheit einen Berg erklimmen, nämlich die reinste Liebe zu Gott; er muß von allem Sündigen abscheiden, die Welt beurlauben, und mit der über Alles erhobenen und von allem Zeitlichen abgelösten Seele rufen können: Lebe wohl, o Erde; lebet wohl, ihr Sorgen alle; lebet wohl, ihr Reize zum Sündigen!" — Und was bedeutet die Wolke? fragt ihr wieder! „Das eben Gesagte wird nur noch mehr bestätigt in ihr; denn eine aus den Dünsten der Erde gesammelte Wolke verläßt die Erde, wo sie geboren ward, und erhebt sich, frei von aller irdischen Schwere, zur Höhe, woselbst sie dann thront; hierdurch werden also die Sitten und Bestrebungen der heiligen Seelen geschildert, welche sich in der Pilgrimschaft hienieden nur mit dem Körper aufhalten, mit ihren Gedanken und mit ihrer Sehnsucht aber in jenem ewigen Vaterland allstündlich wandeln!" — Und was bedeutet das Licht dieser Wolke? fragt ihr auf's Neue! „Es ist ein Sinnbild von der leuchtenden Herrlichkeit jenseits, die den Frommen beglücken wird! Gleichwie diejenigen Männer, welche von den Juden nach Kanaan gesandt wurden, das Land auszukundschaften, aus demselben mehrere noch nie gesehene Früchte mitbrachten, welche Früchte von der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens im gelobten Lande zeugten: so setzte der Herr seinen Jüngern diesen Theil der Glorie vor, der aus dem Anblicke seiner strahlenden Menschheit schimmerte, damit sie daraus erkennen möchten, wie wonnig die klare Anschauung jener unerschaffenen und unermeßlichen Glorie Gottes in der Ewigkeit erst sein muß, da sie das Gewahrwerden der Verklärung der irdischen Natur schon zu solchem Entzücken hinriß!" — Und was bedeutet das Frohlocken des Apostels Petrus? fragt ihr noch einmal! „Es ist hier das Jauchzen der Glückseligen in der

Ewigkeit vorgebildet! So sehr war bei diesem Ereignisse der Geist des Apostels Petrus vor Freude trunken, daß er in diesem Ausdrucke: „„Hier ist's gut sein!““ gleichsam die Fülle seines Glückes ausgoß, eines Glückes, zu dem auch wir berufen sind, und das wir, noch in lichterer Reine und in größerem Maße, dort Oben dereinst genießen werden, wenn wir dem Herrn treu nachfolgen, so daß Gott, ob unsers mit Tugenden gezierten Lebens, über einen Jeden aus uns schon hienieden ausrufen kann: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“

Christus wurde verklärt — seiner Menschheit nach, durch die in ihm wohnende Gottheit; wir aber werden auch verklärt dereinst werden im Reiche der Seligen, wenn auch wir uns auf Erden, unter dem Beistande Gottes, mit den himmlischen Tugenden der Nachfolge Jesu verklären. Wie jedoch der Maler zur Vollendung seines meisterhaft entworfenen Gemäldes der verschiedenartigsten Farben bedarf, und wie der Bildhauer zur Verfertigung seiner Arbeit, aus Holz oder Marmor, sich mehrerer und oft ganz entgegengesetzter Werkzeuge bedient: so finden sich auch, nach der Vorschrift unsers Erlösers und seiner heiligen Kirche, ganz eigenthümliche Mittel, welche das Leben des Christen verklären helfen; und einige der wirksamsten Mittel, deren Wesen wir näher erwägen wollen, sind:

1. Die fromme Bekehrung.
2. Das wahre Fasten.
3. Das milde Almosenspenden.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Die fromme Bekehrung.

Bei unsrer Betrachtung, die vor Allem uns andeuten soll, welche Mittel uns zu Gebote stehen, mit denen wir unser Leben hienieden so verklären können, daß wir uns das Wohlgefallen Gottes erwerben, finden wir „die fromme Bekehrung“ als das erste und nothwendigste! Man wird mir freilich gleich zum Anfange die Einwendung erheben: Ja, warum ist denn gerade die Buße ein Mittel zur Verklärung der

Seele, da doch ein Jeder, welcher das Wort des Herrn: „So Jemand nach mir kommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!“ getreu vollführt, an sich schon den Berg der Verklärung auf Erden bestiegen hat, und also die Bekehrung ganz entbehrlich ist? Darauf werde dem Fragenden auch noch bei dem Beginnen unsrer Betrachtung die Antwort, aber auch in einer neuen Frage: Wer unter uns kann denn vor Gott und seinem Gewissen bezeugen, daß er der Buße nicht bedürfe, weil er eben immer und ununterbrochen auf dem Wege des heiligen Kreuzes gewandelt sei? Sind wir denn nicht Alle in Wahrheit arme Sünder vor Gott? Sind wir denn frei von Vergehen, wenn wir auf der einen Seite irgend ein Mal ein gutes Werk vollbrachten, und zugleich auf der andern Seite in vertausendfachter Weise das Böse übten? Haben wir vergessen, daß gute Werke ihre Heiligkeit erst von unsrer *innerlichen* und äußerlichen Reinheit empfangen, und daß ein im äußeren Scheine sich als gut erweisendes Werk doch vor Gott keinen Werth hat, weil es, als nicht geweiht von unsrer Heiligkeit, vor Gott alles Ruhmes ermangelt? Ist denn unser ganzes Leben, wenn wir nun auf unsre Frömmigkeit pochen wollten, ein einziger Garten mit Himmelsblumen durch unsre Tugenden? Wer von uns fände, bei'm emsigen und aufmerksamen Zählen, nicht mehr Dornen und Disteln, als lichte und frische Lilien? Wer von uns kann den Vulkan der bösen Leidenschaften läugnen, der in unserm Innern glutet, und der in seinen wilden Ausbrüchen auch noch Andere entflammt zum ähnlichen unlauteren Feuer? Erinnert uns nicht jedes brach-liegende Feld an den Acker unsrer eignen Lebenszeit, worauf so Vieles für Gott und seine Ehre von uns unangebaut gelassen worden ist? Erinnert uns nicht jeder in die Grauen der Nacht versinkende Tag an unser Geneigtsein zum Argen in der Welt, das der riesige Faustschlag auf alles Gute wird, und der so viel, ja so unzählbar viel Gutes schon in uns zernichtet hat? Darum dürfen wir, bei'm Gedenken unsrer Schwächen, und bei'm Gedenken unsers gottwidrigen Gelüstens, und bei'm Gedenken unsrer großen Missethaten, uns keine Krone des Selbstlobes und der Zufriedenheit flechten; denn fast überall gleicht unser Leben mit seinen Thorheiten und Sünden einem feuchten, sumpfigen Abgrunde mit Giftschwämmen, und mit seinen tugend-leeren Pfaden einem Kirchhofe, darauf nur die Siege des

Todes zu schauen sind, weil, wie in den Gräbern nur die Verwesung, so tief in uns selbst und in unserm Wirken nur noch die Erinnerung unsrer gestorbenen Tugenden uns fühlbar und offenbar wird! Schmücke sich, wer da will, mit welken Blumen, die haben und bringen keine Glorie dem damit sich Zierenden! Lebende Blumen will Gott von uns, und das sind die Neigungen der Liebe zu ihm; aber er verlangt nicht allein flüchtige Neigungen, sondern Früchte will er, die aus all den Blüthen frommer Liebe sich entwickeln, und die zu Thaten heranreifen, welche, weil sie heilig im Kerne sind, und segen-bringend in ihren Folgen, den Allerhöchsten ehren und die Seele des Christen schon hienieden verklären! O, wenn wir nur das einzige Wort beherzigten, das uns in der heutigen Epistel der Apostel Paulus zuruft: „Brüder, wir bitten euch und ermahnen euch im Herrn Jesus, daß ihr so, wie ihr von uns unterrichtet worden, zu wandeln und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommner werdet! Denn ihr wisset: das ist der Wille Gottes, daß ihr heilig lebet, daß ihr euch der Unzucht entziehet, daß ein Jeder von euch seinen Körper heilig und bei Ehren zu erhalten trachte, nicht in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen; daß Keiner übervortheile, und seinen Bruder im Geschäfte nicht überliste; denn der Herr ist Rächer von diesem Allem, wie wir auch schon bezeugt haben! Denn Gott hat uns nicht zur Unlauterkeit berufen, sondern zur Heiligung in Jesus Christus, unserm Herrn!" — O, wiederhole ich noch ein Mal, wenn wir diesen Ruf beherzigen, und nach unsrer Heiligkeit fragen, welche ja die Verklärung unsers Lebens sein soll: dann müssen wir beschämt unser Auge senken, denn wir blicken wie in eine winterliche, schneebedeckte Gegend, wo alle Regsamkeit des Frühlings verwittert und überwältigt ist von der Eiseskälte des Nordsturmes; und zeigt sich auch aus den dämmerigen Fernen unsrer Vergangenheit eine in uns dagewesene Tugend, so gleicht sie, weil sie nicht mehr bis in die Gegenwart ihr Wachsthum fortgesetzt hat, einer längst verschollenen alten Sage, oder einem ehemaligen Hügel in einer Flur, der sich nach und nach unter den Stürmen der Witterung verflacht hat; denn was der wilde Nordsturm dem Frühling und die Alles zerbröckelnde Witterung dem Gestein des Hügels, das ist die Versuchung zum Bösen und unser Drang zum Befriedigen jeglicher schnöden Lust unsrer — in der Kindheit mäßig

und kaum aufgesproßten Tugend geworden; wir ließen in uns alles Heil vom heiligen Kreuze sterben, und suchten, nach dem Maßstabe der schlechten Welt, ein vollkommen schlechter Mensch, aber nicht, nach dem Maße Jesu Christi, ein stets vollkommnerer Christ zu werden! Die Zeit setzt mit jedem neuen Jahrhundert einen neuen Ring ihrer Kette an, die Raupe selbst enthäutet sich, und löst sich in den lieblichsten Schmetterling auf, und nur wir ließen uns von der Zeit in ihrem Vorwärtsschreiten und von der sich in dem Schmetterling verschönernden Raupe überflügeln, und sind der alte sündige Adam geblieben, und zur Verklärung unsrer selbst, daß Gott über einen Jeden unter uns ausrufen könnte: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“ ermangelt uns auch Alles jetzt! Das Kreuz steht seit achtzehnhundert Jahren hoch aufgerichtet, um uns der Baum der rechten Erkenntniß zu sein; das Heiligthum Gottes, die Kirche, winkt uns überall als der Brunnen der Gnade; das Leben der Heiligen grüßt uns wie ein Vorhof des Himmels schon; doch wir achteten des Geistigen nicht, und erwarteten unsre Seligkeit vom Irdischen nur; den Strom der Gnaden, der geistiges Gold des Heiles in seinen Fluthen mit sich führt, ließen wir an uns vorübergleiten, und machten nicht ein Mal eine Miene, das Netz des guten Willens, zum Erfischen dieses Goldes, auszuwerfen! Ach, wo ist nun unsre Unschuld? Wo sind die unverwerflichen Zeugnisse, daß unser Taufschwur von uns unverletzt erhalten ward, und zwar bis hierher? Wo sind die lichtvollen Werke, zur Verherrlichung Gottes von uns geübt? Wo sind die Verdienste, welche wir für die Ewigkeit gesammelt hätten? Wer kann erhärten in aller Wahrheit, daß Jesus Christus in uns Gestalt gewonnen, und unsre Wallfahrt auf Erden in ihm und durch ihn ihre Verklärung habe? Und wer will sich noch brüsten, daß er allstündlich sich selbst verläugnete, und daß er Jesu auf dem Wege des heiligen Kreuzes nachgefolgt sei? Ach, bei'm näheren Forschen wird uns klar, daß noch viele Plätze auf dem Kreuz-Wege Christi unausgefüllt sind, und diese Plätze sind gerade die unsrigen, die eine schreckliche Leere bilden, weil eben wir selbst darauf fehlen, die wir doch, gemäß unsrer Bestimmung zur Verklärung in Gott, uns darauf befinden müßten!

O wir Alle, die wir an den Abgründen des Verderbens liegen; deren Dasein innerlich und äußerlich voll Nacht ist, durch die Sünde;

deren Wege nur die Wege des bösen Geistes bis hierher gewesen: erheben wir uns doch in dieser heiligen Zeit zur Betrachtung des Sinnens und Wandelns eines wahrhaft frommen Christen; eine jede seiner Thaten werde gleichsam zum Seile der Liebe, das uns herauszieht aus allen Finsternissen zum hellen Lichte Jesu; das uns zum Schwerte wird, welches alles Unrecht an uns niederschlägt; und das uns zum Wegweiser wird zu unsrer Verklärung noch, so lange wir hienieden künftig zu pilgern haben! Ach, wie erfreulich für das irdische Auge des Körpers, und vor Allem für das geistige Auge der Seele, bleibt der Anblick eines wahren Jüngers Jesu; gleichwie das aus Stein gehauene Bildniß der allerseligsten Jungfrau Maria in irgend einer Kapelle so lange Zeit das Jesuskind auf den Armen hält, bis der Stein selbst einmal zerstäubt: ähnlich diesem trägt auch der fromme Christ so lange seinen Jesus in der aller Welt verschlossenen Kapelle des Herzens, bis auch dieses Herz vergehen muß; und wie das gesunde fleischliche Herz nur gutes Blut im Körper vertheilt, so verzweigt auch die Wurzel alles Guten, das Jesuskind, in der Seele des Christen, im Denken, Wünschen, Wollen, Reden und Handeln das Heilige und Gott nur Wohlgefällige; und daselbst bleibt auch die erworbene Kindschaft Gottes bewahrt, weil, als ein sorgsamer Wächter, der Fromme nie den Versucher in sein Inneres hineinläßt! Er schenkt den Vorspiegelungen des Bösen nicht das leiseste Beachten, denn er denkt stets an die Belehrung des heiligen Franziskus von Sales, welcher erzählt: „Ich war neulich bei einem Bienenstocke, und einige Bienen wollten sich auf meine Stirne setzen; ich wollte sie schnell mit der Hand hinwegscheuchen; da sagte mir ein Landmann, ich sollte gar nicht nach ihnen schlagen und sie nicht anrühren, und sie würden mich nicht verwunden; ich glaubte dem erfahrnen Rathgeber, und keine Biene hat mich gestochen; und so sollen auch wir uns nicht im Geringsten mit dem Versucher einlassen, und er wird an uns ungehört vorüber gehen müssen!" Ja, der Fromme fragt allstündlich mit dem heiligen Augustinus: „O Herr, ist's möglich, daß der Mensch weiß, daß du für ihn am Kreuze gestorben bist, und er doch für dich nicht lebe?" Und um nicht ein Undankbarer unter den Erlösten zu sein, spricht und wiederholt er immer das ächt-katholische Gelöbniß: „Jesus, dir lebe ich! Jesus, dir sterbe ich! Jesus, dir bin ich todt und lebendig!" Und dieses Wort verwirklicht

er in einem stets himmlischen Wandel, der ihm die wunderbaren Strahlen der Verklärung um das Leben webt!

O, ringen auch wir nach einem solchen Glauben und Wirken! O, verpflanzen auch wir uns aus der Hölle des Lasters in das Himmelreich der getreuen Nachfolge Jesu! O, wir wissen ja, daß Bäume, welche die ungenießlichsten Früchte sonst hervorbrachten, später ein süßes Obst in reichster Fülle erzeugten, weil in ihre Grund=Aeste zur rechten Zeit noch Zweige von guten, saftigen Bäumen eingepfropft wurden! Nun denn, lassen auch wir uns den immer=frischen Zweig der Gnade vom Baume des heiligen Kreuzes in die Seele einpfropfen, damit die nächste Zukunft uns nicht als einen Baum erfinde, der abgehauen und in das Feuer geworfen werden müßte, ob seiner Unfruchtbarkeit! Fruchtbar wollen wir werden an *guten* Werken, und die ächte heilige Befruchtung möge die *aufrichtigste* Bekehrung noch jetzt uns verschaffen, bevor es zu spät werden könnte! Das Vorgeführte bestätigt uns auch das Wort des heiligen Bonaventura, wenn er spricht: „Oft wird in der heiligen Schrift die tugendhafte Seele einem fruchtbaren Baume verglichen, der himmlische Früchte an sich zeitigen läßt, die im ewigen Leben aufbewahrt werden. Ein Mensch ohne die christliche Tugend dagegen ist der wilde Baum, der bittere und ungenießbare Früchte, nämlich fleischliche und unreine Werke, hervorbringt. Wird jedoch einem solchen Baume ein Zweig heiliger Tugend eingeimpft, so verwandelt er seine Früchte in die Natur derselben; und bewirkt durch diese neuen Säfte solche Früchte, welche Gott und die Engel erfreuen; jenem Ausspruche des Herrn gemäß: „„Mehr erfreuen sich die Engel Gottes über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen!““ durch welche Worte der Herr das sehnlichste Verlangen nach unsrer Besserung und Heiligung kund gibt, wozu die Buße den allernothwendigsten Beitrag liefern muß! Mit großem Rechte wird darum auch die aufrichtige Buße einer Stimme verglichen, welche die Diebe verscheucht, da der laute Ruf der reumüthigen Beicht die bösen Geister mit ihren Versuchungen in die Flucht schlägt; nicht minder wahr wird sie deßhalb auch dem Sturm auf dem Meere verglichen; denn wie das Meer alle in seinen Tiefen liegende Unreinigkeiten nur dann auswirft, wenn es vom Sturme durchwühlt wird: so wirft auch die

Seele die Unreinigkeiten der Sünden nur dann aus, wenn sie von den allgewaltigen Regungen der Reue und Zerknirschung erschüttert wird, weßhalb auch von der ächten Bekehrung geschrieben steht: „„Groß, wie das Meer, ist deine Zerknirschung!““ Wird unsre Seele nun rein durch die Buße, und entwachsen ihr fortan einzig nur Entschlüsse zu guten Werken, dann beginnt schon das Morgenroth unsrer Verklärung zu tagen; und daß wir zu ihr auch unsre Zuflucht nehmen, und daß wir sie nicht meiden, dazu ermuntert uns der heilige Augustinus, wenn er sagt: „Die Buße heilt die Kranken, sie reinigt die Aussätzigen, sie erweckt die geistig Todten zu einem neuen Leben; sie vertreibt die Laster; sie schmückt mit Tugenden aus; sie waffnet und kräftigt die Seele. Die Buße verbessert Alles, und ergänzt Alles, und erfreuet Alles. Die Buße zügelt das Herz im Wohlstande hier, und hält die Ausschweifungen fern. Wer sich nicht kennt, der kommt durch sie zur Erkenntniß; und wer sich selbst aufsucht, der findet sich durch sie. Die Buße führt die Menschen zu den Engeln, und gibt die Seele wieder ihrem Schöpfer zurück!“ — O sehet doch in diesem Ausspruche die Besiegelung von einem Menschen, der selbst ein Sünder war, und der unter dem Kreuze des Erlösers durch die tief-gefühlteste Buße noch ein Heiliger geworden, der jetzt sogar bei Gott unser Fürbitter ist! Verzweifle darum Keiner an der sittlichen Verklärung seines Lebens, wenn auch zu Bergen sein Unrecht sich aufgehäuft hätte! Gottes Erbarmen ist ohne Grenzen, denn wie Gott in seinem ganzen Wesen, so ist er auch in seiner Güte, die Alles, was sich finden läßt, beseligen will, unendlich! An den Menschen können wir verzweifeln, aber nicht an der Liebe Gottes, wenn unsre Buße derselben uns auf's Neue würdig macht! Wer darum verzagen wollte, der höre, wie den Ruf eines rettenden und erhebenden Schutzengels, die Ermuthigung des heiligen Ephräm, indem er freundlichst zu dem armen Sünder spricht: „Du, der du sündigtest, so daß schauerliche Nacht durch dein Inneres verbreitet ist, ergib dich nur nicht der Verzweiflung, die ein abermaliger Frevel wider Gott wäre! Ueberlasse dich auch nicht einer starren Unthätigkeit! Es sey dein Muth nicht trostlos bei'm Hinsehen auf all deine Schuld! Bist du nur voll Sehnsucht nach deinem Heil in Gott, so wisse, daß er huldreich ist, und daß er selbst nach deiner Erhebung verlangt, und daß er dich, ob deiner Bekehrung, mit Freuden aufnimmt! Die

ungeheuerste Menge deiner Vergehen erschöpft nicht einmal einen einzigen Tropfen seiner Barmherzigkeit! Gott tilgt deine Sünden, und reinigt dich von den auf dir schwer-lastenden Missethaten durch seine Gnade! Der leiseste Hauch seiner Milde trocknet ja das ganze Meer deines Unrechtes auf! Fliehe nur jetzt und künftig das Sündigen, und klopfe bei der Pforte seines Herzens an, und er wird dir alsbald die Einkehr gestatten! Darum erbebe nicht, weder vor deinen geheimen noch vor deinen öffentlichen Verbrechen, selbst dann nicht, wenn das Laster so tief in dich eingedrungen wäre, wie die Farben in die Wolle, denn er läutert dich, und macht dich weißer als der Schnee!" — Sehet nun selbst, wie in geistiger Beziehung unser ganzes Wesen in der Bekehrung sich erhellt, so daß alle Flecken in uns ausgelöscht werden, wenn die Sonne der Gnade, die am heiligen Kreuze den Büßern aufgeht, uns bestrahlt und durchdringt, und erwärmt und belebt, und, durch die Reinigung unsers ganzen Wesens, uns zu Kindern Gottes weihet! Und dieser Ausreutung des Bösen in uns folgt dann die Selbstverläugnung, welche die Bekehrten umbildet in Arbeiter im Weinberge des Herrn, das heißt in Seelen, die nicht mehr nach Zeitlichem, sondern einzig nach Ewigem trachten; die ihren Frieden in der Flucht der Welt suchen und auch finden, und der Frühlingsblume gleichen, die am schönsten und wohlgeschirmt nur in der grünen Einsamkeit des Waldes blüht; die in ihrem Innersten den Blättern der heiligen Schrift ähnlich sind, darauf nur Heiliges geschrieben ist; und die standhaft auch in dem erwählten Guten beharren, ohne das ärmliche Rohr zu sein, das sich von dem böswilligen Treiben der falschen Lust haltlos hin und her werfen läßt! In ihrem Aufschwunge vergleicht sie der heilige Makarius, der Große, sogar mit dem Fluge des Vogels, der in die reineren Luftkreise strebt. Er sagt: „Hat sich der Vogel in die Höhen erhoben, so fürchtet er nicht die Netze des Vogelstellers im Grase drunten, denn, weil er über denselben flattert, darum fürchtet er dieselben nicht; und so ist's auch mit der Seele, wenn der heilige Geist in der Buße die Schwingen ihres Willens in die Reiche des Himmels hinaufgezogen hat; sie sonnt sich in der Glorie Gottes, ihres Herrn und Meisters, und achtet nicht mehr der vergänglichen Herrlichkeiten, welche das Laster seinen Knechten für Minuten in den Thälern der Welt bieten kann! Und das ist nun der Seele ächte Verklärung, daß sie mit ihrem

Heiland stets nur in Dem sein will, was des himmlischen Vaters ist, nämlich im getreuen und ununterbrochenen Dienste Gottes. Und erquickt von den wunderbaren Segnungen des allerheiligsten Altarsakramentes, durch dessen würdigen Empfang sie mit ihrem Gott Eins wird, jauchzt sie vor dem Altare des Heiles noch frohlockender als Petrus auf dem Berge Thabor: „Hier ist's gut sein!" Und während der Herr selbst in sie die gnadenvolle Einkehr hält, ruft er über dem frommen Büßer aus: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!" — Sehet, so werden wir verklärt, die wir Sünder, und, ohne die Bekehrung, arme Seelen waren! Darum glückselig ein Jeder, der sich von der aufrichtigsten Buße so verklären läßt, und der auch diese seine Verklärung erhalten will durch:

II.

Das wahre Fasten.

Es genügt aber zum Heil unsrer Seele, das heißt zur Verklärung derselben, nicht der Erweis einer unvollkommenen Bekehrung, einer solchen Buße nämlich, die eben noch bereut, und morgen schon wieder die kaum getrennte Freundschaft mit dem Laster anknüpft; denn sie muß für immer eine dauernde Selbstverläugnung unsres ganzen Wesens erzielen, und im Dienste Gottes verbleiben. Sie muß an sich und in sich das goldene Gleichniß des heiligen Makarius, des Großen, verwirklichen, das er in folgenden Worten gibt. Er sagt: „Der Maler, welcher den König malen soll, schaut immer, vor jeglichem Farbenstriche, nur auf das Angesicht des Königs, und dann erst malt er; und ist das Antlitz des Königs ihm gegenüber, so daß es gerade auf den Malenden hinsieht, dann wird dem Künstler die Zeichnung leicht und nach dem Leben gelingen; wendet jedoch von dem Antlitze des Königs der Zeichner sich hinweg, so wird er es nicht malen können! Nun, der rechte Maler nach dem Leben, dem geistigen, ist Jesus Christus; er malt in Allen, die an ihn glauben und stets auf ihn schauen, ganz leicht den himmlischen Menschen nach seinem Bilde; denn aus seinem Geiste, und aus seinem unaussprechlichen Lichtwesen malt er ihn! Schauet aber der Mensch nicht durchaus auf ihn,

und sieht er nicht über alles Andere hinweg, so kann der Herr sein Bild aus seinem Lichte nicht in ihm malen! Wir müssen darum gläubig nur auf ihn schauen, ihn lieben, alles Andere hinwegwerfen, und allein auf ihn merken, damit er sein himmlisches Bild in uns male, und damit es in unsre Seelen eingesenkt bleibe, und dann tragen wir Christus selbst in uns, und leben das unserm Gott wohlgefällige Leben!“ Und das sichert unsre Verklärung!

Wie nun, wird man wieder fragen, ist denn das ununterbrochene Schauen auf den Heiland und das Uebersehen der sinnlichen und unreinen Dinge möglich? Die Antwort gibt uns unsre heilige Kirche, indem sie das beste Mittel zu dem erhabenen Zweck uns anräth in dem — Fasten! — Das ist ja für die Bewohner der klösterlichen Zellen! wird man von Seiten der Welt mit Hohn und Spott ausjauchzen, und eine Arznei verwerfen, welche unsre vom heiligen Geiste regierte Kirche nachdrücklichst uns verordnet hat. Nun, daß die Welt solche Einwürfe macht, das läßt sich leicht erklären; denn wer würde ihr und ihren Gaben noch huldigen, wenn man allerseits im Geist und in der Wahrheit zu fasten wüßte! Doch in dem wirklichen Entsagen der Welt begründet sich das ächte Fasten, welches die Seele, damit sie nicht in die vorigen Frevel zurückfalle, wie durch eine heilige Scheidewand von dem Argen abhält, und welches auch das Fleisch zügelt, sowohl durch den Unterschied der Speisen, wie auch durch den absichtlichen Abbruch an denselben. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ solches bezeugt uns die Schrift schon; und weil durch Uebersättigung das wohlgenährte Fleisch gerade darin an derjenigen Schwäche zunimmt, die mit Blitzesschnelle zum Sündigen bereit ist, indem sie den Stachel zum Gottwidrigen in sich selbst trägt und sogar noch schärft, wie man kein Messer aus Stahl mehr schärfen kann: darum dringt die Kirche Jesu bei ihren Kindern namentlich auf das Fasten, das die Seele nüchtern bewahrt und die unlautern Begierden des Fleisches entweder ganz unterdrückt, oder doch merklich in ihrem Wachsthume verlodern läßt! Man kennt ja die Wuth des irdischen Feuers, wann es fessellos um sich greift, und Alles, was seine flammenden Zungen berühren, verheeret; aber was hat nicht schon Schreckliches und unnennbar Grausameres und Entsetzlicheres und Höllisches das Feuer des unreinen Fleisches erzeugt, welches durch ein weises Fasten nicht überwältigt wurde? Löwen und

Tiger werden, so lang sie in festen eisernen Kerkern verschlossen sind, Niemanden morden; losgebunden aber werden sie den ersten besten Menschen, der in ihre Nähe sich verirrt, zerreißen; und so ist's auch mit den Leidenschaften des Fleisches, die, so lang sie durch die geistige Kraft des Entsagens gebändigt werden, ihre Wuth abkühlen, aber mit um so größerer Hast dann hervorbrechen, und der Seele Seligkeit und ihre Verklärung zernichten, wann sie die heißhungrig erstrebte Befriedigung erhalten! Schneidender als des Löwen Zahn und verwundender als des Tigers Klauen wirken indessen auf die Seele die entzügelten Leidenschaften, denn sie verwüsten das Paradies Gottes in ihr, und ihren Frieden mit Gott; zahmer jedoch als ein Lamm werden sie sich erweisen, wenn ihnen das innerliche Feuer zerstört wird durch gewissenhaftes Fasten! Und durch das Fasten ist noch keine Seele für das Leben in Gott gemordet worden! Durch das Fasten ward auch noch keine Seele zur Verzweiflung gebracht! Durch das Fasten kommt ja die Seele stets näher ihrem Gott, weil der Leib ihren Aufflug zum Allerhöchsten nicht mehr hemmen kann, denn sie erfährt die Gewißheit des Ausspruches vom heiligen Apostel Paulus, welcher bezeugt: „Je mehr der äußere Mensch abnimmt, um so mehr erneuert sich der Innere!"

Man sage nicht: Das Fasten-Gebot ist ein Menschen-Gebot! — Denn das ist das schnöde Steckenpferd der Welt, daß sie bei Allem, was die Kirche Jesu gebietet oder verbietet, ihren Zöglingen laut zuruft: Lächelt doch, ob solcher Menschenwerke, die euch zu Kopfhängern machen wollen! — O, der Thorheit der Menschen, die sich von der schalen Weisheit der Welt verführen lassen! Die wahren Gläubigen der Kirche Jesu sind gerade durch die Vergeistigung ihres Wesens fern von allem Trübsinne, denn sie sind voll des heiligen Geistes, und wo der Geist Gottes waltet, da ist Freiheit von allem Schlechten, und die Freiheit in Gott bringt uns die heilige Freude; dagegen kann die Welt kein anderes Ziel ihren Sklaven vorhalten, als das dunkelste Ziel eines grauenvollen Trübsinnes, da zuletzt all die Wüstlinge, in welcher Art und Weise sie nun Wüstlinge sein mögen, ihrer Lust als Opfer erliegen, indem sie erfahren die Nichtigkeit alles Irdischen, die Lügen der Welt selbst, die Zerrüttung ihrer körperlichen Gesundheit, und noch mehr — den Fluch des aufgewachten Gewissens, und schmerzlich ist der Blick auf die gelästerte Majestät

Gottes, und auf die noch folgenden Strafen von der Hand der göttlichen Gerechtigkeit! Wo kann da Freude sein? Und scheint sie da zu sein, so ist's das erzwungene Gelächter der Verzweiflung, das zum furchtbaren Geheule der Hölle schon auf Erden wird! — Wer aber kann sagen, daß das Fasten-Gebot je einen Menschen so namenlos unglücklich gemacht hätte, als wie es die Schänder des Sonntages sind, und die Trinker, und die Spieler, und die Betrüger, und die Diebe, und die Falschmünzer, und die Meineidigen, und die Ehebrecher, und die Verführer der Unschuld, und die Staatsverräther, und die Giftmischer, und die Selbstmörder!

Folge, wer da undankbar gegen Gott und seine Kirche, und wer unselig werden will in Zeit und Ewigkeit, den Reizen der Welt, den so flüchtigen und elenden; wir halten uns von ganzem Herzen und treuem Gemüthe an Gott und seine heilige Kirche, denn ihr Wille ist ja nur der laut ausgesprochene Wille des *Allerhöchsten*! Zumeist wollen wir aber dem Fasten-Gebote den kindlichen Gehorsam leisten; und wer da behaupten wollte, das Gebot des Fastens sei nicht aus Gott, den führen wir in das Paradies zurück, wo das Fasten schon den ersten Menschen von ihrem Schöpfer selbst geboten wurde! Der heilige Basilius sagt deßhalb: „Das Fasten ist keine neue Erfindung, denn es ist ein Kleinod unsrer Väter. Alles aber, was sich durch das Alter auszeichnet, ist ehrwürdig! Achte darum das Fasten, denn es ist gleichzeitig mit der Menschheit entstanden! Das Fasten wurde schon im Paradiese zum Gesetz erhoben! Das erste Gebot empfing Adam in dem Geheiße Gottes: „Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollet ihr nicht essen!" Der Ausdruck: „Ihr sollet nicht essen!" ist ein Gesetz des Fastens und der Enthaltsamkeit. Hätte sich Eva von dem Baum enthalten, so wäre das Fasten für uns jetzt kein Müssen; „denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken." Durch die Sünde erkrankten wir, und durch die Bekehrung müssen wir geheilt werden. Buße jedoch ohne Fasten ist fruchtlos. „Die verfluchte Erde wird dir Dornen und Disteln tragen!" sprach Gott noch zum Adam, und das will nichts Anderes deuten, als: „Zu trauern ist dir befohlen, und nicht der Lust zu fröhnen, darum rechtfertige dich durch Fasten vor Gott!" — Der Gott unsrer Väter hat auch von dem Volke Israels wiederholt das Fasten verlangt, wie wir deutlich bei dem Propheten

Joel lesen: „Bekehret euch zu mir aus euerm ganzen Herzen in Fasten und in Thränen!" Und bei Tobias hören wir auch den Ruf des Herrn: „Thuet Gutes, so wird euch kein Uebel treffen! Gutes nun ist das Gebet mit Fasten, und Wohlthun und Gerechtigkeit!" — Dieses Gebot des Alten Bundes hat aber unser Erlöser, der Gottmensch Jesus Christus, nicht verworfen, er hat es vielmehr durch sein eigenes Beispiel auch für die Gläubigen im Neuen Bunde geheiligt, indem er selbst dem allerstrengsten Fasten oblag. — Und was er Heiland gethan, das will auch seine heilige Kirche von uns vollracht wissen, denn in Allem sollen wir ihm ähnlich werden; haben ir aber dem Herrn Himmels und der Erde, dem Lamme Gottes ısre Seelen ergeben, dann ist's natürlich, daß wir ihm auch unsern ib zum Opfer bringen, und in der Weise, daß wir denselben durch das ısten rein erhalten und verklären. „Die Kirche," sagt der heilige ryfostomus, will uns dazu verhelfen, und uns eine Arznei wider liche Weltlust bieten, und in dieser Beziehung wünscht und begehrt daß wir, mit demüthigem Geiste, den Keim alles Guten, den chirmer der Keuschheit und aller übrigen Tugenden, das Fasten, mit lichem Gemüth aufnähmen; denn wenn die Aerzte, sobald sie ıeien verordnen, um die verderbten Säfte des Körpers zu rei- n, den Genuß irgend einer andern Speise verbieten, auf daß das enommene Heilmittel keine Hemmniß habe, und es seine wirkende t nur noch besser offenbare: um wie viel mehr geziemt es uns, vir durch dieses geistige Mittel, durch den Nutzen des Fastens ich, unsern Geist heiligen und unser Fleisch läutern, damit ihm Entsagen recht fruchtbar zum Dienste Gottes werde!" Wäre as Fasten auch von sonst keinem besonderen Werthe, wir blieben schon aus dem Grunde dazu verpflichtet, weil es die Kirche , und wir der Kirche, dieser unsrer geistigen Mutter, zu gehorchen Durch den Gehorsam gegen die Kirche gewinnt das Fasten ıoch an den von ihr vorgeschriebenen Zeiten an Schönheit; as vorher freiwillig gewesen, wird dann nothwendig; und was ıur ein Anrathen schien, wird jetzt eine Pflicht; und was eine Uebung der Mäßigkeit war, wird jetzt zum fröhlichen es Gehorsams, der einen erhabenen Werth als Tugend in en Gottes hat, weil der Herr selbst im Buche der Könige „Besser ist Gehorsam als Opfer!" Ein Werk von größerem

Verdienste, das geboten ward, erzeugt deßhalb auch Demjenigen, der es freiwillig übertritt, eine um so größere Sünde! Und wie mächtig sollte das Bewußtsein, daß man, durch das Uebertreten der Fastengebote, sündigt, uns von diesem Frevel zurückschrecken! Und wie leicht nimmt man es auch mit dem Sündigen hierin oft! Und wie muß uns der Ausspruch des heiligen Anselmus beschämen, indem er sagt: „Wenn ich auf der einen Seite die Schmach der Sünde, und auf der andern die Schrecken der Hölle sähe, und nothwendig in Eines der Beiden mich versenken müßte, so wollte ich mich doch lieber in die Hölle stürzen, als eine Sünde durch mich zu gestatten; ich wollte ja lieber rein von Sünden und unschuldig in die Hölle geworfen werden, als mit der Schmach der Sünde vor meinem Gott und seiner Kirche befleckt zu stehen!" — Und wie dieser Heilige, so haben alle Heiligen, um in Gott ihr Leben zu verklären, mit liebender Ausdauer gefastet! Im Hinschauen auf diese Helden der *christlichen* Tugenden, ruft uns deßhalb der heilige Basilius ernstlich zu: „Erinnert euch der Heiligen seit Menschen-Gedenken, deren die Erde nicht würdig war, und ahmet ihr Leben nach, wenn ihr an dem Loos ihrer Verklärung auch Theil haben wollet!"

Der Apostel Paulus schreibt: „Jeder Wettkämpfer ist in Allem enthaltsam!" Da wir nun Kämpfer um das Himmelreich sind, und der Sieg uns dasselbe verschafft, darum müssen wir Alles meiden, was uns des Sieges verlustig macht, und Dessen nur müssen wir uns bedienen, was uns mit Sicherheit zum Erringen der Krone verhilft! Das Fasten nun ist das vorzüglichste Schwert wider unsern Feind, und das Erliegen des Feindes, und das unverwelkte Blühen unsrer Tugenden bewirkt unsre Verklärung! Nun denn, fasten wir Alle! „denn," sagt der heilige Basilius, „wenn Alle, bei ihrem Thun und Treiben, das Fasten beobachteten, so würde Nichts den tiefen Frieden auf der weiten Erde verbannen, es würde rings keine Empörung sein, noch würden sich ganze Völker gegenseitig bekriegen! Es würden keine Waffen geschmiedet, wenn das Fasten allgemein herrschte; es müßten keine Gerichtshöfe angelegt und keine Gefängnisse gebaut werden, wenn man überall fastete; und weder auf den Meeren, noch in den Städten, oder in den Wüsten fänden sich Uebelthäter, so man nur fasten wollte! Wenn Alle Schüler des Fastens wären, dann müßte der Stachel des Fleisches und des Teufels erstumpfen! Wenn das Fasten

unser Leben lenkte, so wäre unser Dasein frei von Trauer und Seufzern und Thränen; denn offenbar würde das Fasten nicht nur die Enthaltsamkeit von den Speisen und Getränken Alle lehren, sondern auch einen tiefsten und gänzlichen Abscheu vor dem Bösen, und die Entfernung des Geizes, des Wuchers und jeder Wohllust bezwecken! Und wären diese Treiber zur Hölle getödtet in uns, dann lebten wir in Gott voll Frieden und Ruhe der Seele, wir lebten in einer ungetrübten Verklärung auf Erden schon, und das Gebot würde aufgehoben sein, das da heißt: „Enthalte dich vom Bösen!“ — Nun denn, lassen wir Alle dieses Mittel zum Heile, das Fasten, in uns fruchtbar werden; denn es befördert allstündlich den Aufschwung der Seele zum Ewigen, und dieses bestätiget uns der heilige Chrysostomus mit dem Ausspruche: „Das Fasten ist eine Nahrung für unsre Seele; gleichwie durch die Speisen der Natur der natürliche Körper zunimmt, so bewirkt das Fasten die geschmeidigste Fähigkeit der Seele zum Aufstreben nach dem Reiche Gottes; es gibt ihr leichte Fittiche, um sich in die Höhen zu tragen und das Allerhöchste zu betrachten, und sie selbst dadurch über alles Lockende und Berauschende dieser Welt emporzuhalten; und gleichwie unbelastete Schiffe schleuniger die Fluthen des Meeres durchfurchen, und die zu schwer belasteten untersinken, so verursacht auch das Fasten, indem es den Geist erleichtert, daß er desto reiner und vollkommener seine Pilgerschaft durch diese Welt vollende, und daß er, nur nach dem Himmel und nach Allem, was in ihm ist, verlangend, alles Gegenwärtige verachte und nur für Schatten und Träume halte, die verwehen und verschwinden!“ und in dieser Weise sammeln wir uns hienieden schon die Strahlen der Verklärung! — Nun denn, lernen wir Alle wahrhaft fasten; denn wenn das Fasten uns vom Irdischen abzieht, dann überwältigt es auch die Versuchungen des bösen Feindes, der uns unsre Reinheit, die wir mühsamst gewonnen, beschmutzen will mit dem Gassenkothe der Freuden von dieser Welt! „Und des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen!“ spricht ja der Herr. „Zu diesen aber,“ erläutert der heilige Bonaventura, „gehört auch unser Fleisch, das mit dem bösen Feind im Bündnisse steht, und der nur durch Fasten und Enthaltsamkeit verdrängt wird!“ Und ist der Versucher hinweggebannt, dann wird das Fasten der Seele zur Wurzel alles Guten. Und das bestätigt uns die Schilderung des heiligen Johannes Klimatus: „Durch das Fasten verliert jeder Gedanke seine Bosheit, und

das Fleisch die Flammen seiner unlautern Begierden! Durch das Fasten gewinnt das Gebet seine Reinheit! Das Fasten ist ein Leitstern der Seele, die Wache des Geistes, die Erhellung des trüben Herzens, die Thüre der Zerknirschung, der Bronnen aller demüthigen Thränen, der Tod der übeln Rede, der Führer zur geistlichen Einsamkeit, die Triebfeder des Gehorsams, das Samenkorn der seligen Stille im Innern, und das Ruhen in Gott!" „Ja," fügt der heilige Chrysologus bei, „das Fasten ist der Untergang alles Bösen und der Frühling der Tugenden! Das Fasten ist die Zierde des Leibes und die Zierde des Lebens! Das Fasten ist die Mauer der Keuschheit, ein Bollwerk der Züchtigkeit und die sichere Arche der Heiligkeit! Das Fasten ist ein Weinberg geistlicher Verdienste und eine heilsame Wegzehrung des kirchlichen Lebens! Das Fasten ist eine unüberwindliche Herrschaft des christlichen Kriegsdienstes, der uns den Sieg und in diesem unsre Verklärung verschafft!" — Nun denn, *lasset uns* Alle das Fasten verwirklichen, durch welches wir auch mehr und mehr unsern Heiland vor Augen haben und uns mit treuer Liebe zu ihm besser erheben! Das Fasten gestaltet uns sogar dem gekreuzigten Erlöser gleichförmiger, der ja das einzige Muster und der ungetrübteste Spiegel aller Vollkommenheit ist. Das Leben Christi war, von der Krippe bis an das Kreuz, nur ein einziges Kreuz, ein wahres Fasten, und das rechte Entsagen der Welt! Und weil nun Derjenige zumeist sein Leben zum Wohlgefallen Gottes verklärt, der dem gekreuzigten Mittler am ähnlichsten ist, so müssen wir ihm in Allem gleich werden, aus innigster Liebe zu ihm, und namentlich im Fasten, wie der Apostel selbst von den ächten Nachfolgern Jesu bezeugt: „Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Lastern und Gelüsten!" Und der heilige Petrus ermuntert uns dazu mit dem Ausrufe: „Da nun Christus im Fleische gelitten hat, so waffnet auch ihr euch mit demselben Sinne; denn wer im Fleische gekreuzigt ist, läßt ab vom Sündigen, so daß er nicht mehr nach den Lüsten der Menschen, sondern nach dem Willen Gottes die noch übrige Zeit im Fleische lebet!" — Nun denn, lasset uns Alle fasten, „denn, wie der heilige Ludwig von Granada bemerkt, „gedeiht das Werk unsrer Bußübungen und der für unsre Sünden zu leistenden Genugthuung vorzüglich durch die heilige Pein des Entbehrens, und durch die Beschwerden des körperlichen Fastens, die gleichsam zur Feile werden,

welche den letzten Rost der Sünden entfernen, und ein glühender Ofen sind, in welchem unsre Seele von allen Schlacken befreit und zum gediegensten Golde geläutert wird, so daß sie auch in dieser ihrer verjüngten Kindschaft Gottes die Hoffnung des ewigen Lebens erwirbt, da nur das Reine, nach der Besiegelung des heiligen Johannes, in die jenseitige Stadt Gottes, den Himmel, eingehen kann!"

Sehet also, wenn unsrer aufrichtigen Bekehrung zu Gott das wahre Fasten nachfolgt, als die lichte Blüthe unsrer Buße, wie dann unsre Seele und selbst der hinfällige Leib schon auf Erden zur Verklärung im Herrn gelangt, welche dann Niemand ihr nehmen wird, wenn sie nur ausharret auf den Wegen des heiligen Kreuzes und der frommen Selbst-Kreuzigung! O nehmet mit aller Herzlichkeit des kindlichen Gehorsams dieses Gebot in euer Inneres, wie einen wohlthätigen Freund, auf; und wie man dem irdischen Freunde gern Alles erfüllt, weil er uns wohl will: in ähnlicher Weise vollbringet die Forderung dieses geistlichen Freundes, der ja das Allerbeste für uns erstrebt, nämlich die Sittlichkeit unsers Denkens und Wandelns! Und noch ein Mal ruft uns mit ächt christlichem Wohlwollen der heilige Basilius zu: „Wie wir vernahmen, so ist Allen, die sich demselben unterwerfen, das Fasten heilsam, denn der böse Geist wagt sich nicht mehr an die Fastenden, und die unser Leben schützenden Engel verweilen eifriger bei Denjenigen, welche durch Fasten ihre Seele gereinigt haben! Auch wird das Gebot des Fastens in der ganzen Welt deßhalb verkündigt! Es gibt keine Insel, kein Festland, keine Stadt, kein Volk, keinen fernen Winkel der Erde, wo dieses Gebot nicht gehört und beherzigt würde; ja, selbst Kriegsheere, Pilger, Schiffer, Kaufleute, alle empfangen auf gleiche Weise die Verkündigung, und sind darüber hoch erfröhlicht! Daher schließe sich Keiner von der Zahl der Fastenden aus, worin jedes Geschlecht, jedes Alter, und jeder Rang und Stand begriffen ist! O, ihr Armen, nehmet auf das Fasten, als euern friedlichen Tischgenossen! Nehmet es auf, ihr Reichen, daß es euch schirme gegen alle Völlerei! Nehmet es auf, ihr Kranken, als die Mutter der Gesundheit! Nehmet es auf, ihr Gesunden, als die Beschützerin euers Wohlergehens!" Und ihr Büßer nehmet es auf für immer, und wie die Sünde das traurige Henkerbeil für eure Seele war, so wird das Fasten ihr die frische Palme der Verklärung werden! — Unser Leben im Staube hier umgibt aber noch ein neuer Strahl der Verklärung durch:

III.

Das milde Almosenspenden.

Wenn uns die Tugend des Fastens in ihrem Wesen, und in ihrem Werthe, und in ihren Segnungen herrlicher erscheint, als das über eine Frühlings-Landschaft ausgebreitete Leuchten der Sonne; wenn uns das Fasten den Fittichen eines Adlers ähnlich erscheint, welche die Seele hoch hinaus über den wüsten Dunstkreis des Irdischen zum Ewigen emportragen; wenn uns das Fasten als die kühlende Luft erscheint, oder als ein Sommerabend-Regen, der die heißen Leidenschaften des Fleisches dämpft; ja wenn uns das Fasten als ein reichstes Ackerfeld erscheint mit Früchten des Heiles, durch das es in der Seele und im Wirken des Christen licht-klar bleibt: so darf das Fasten in sich nicht andererseits die Ursache zu einem Laster werden, das nicht allein schrecklich, sondern auch höchst verderblich ist; wir meinen den — Geiz! Das Fasten trägt zwar in sich den Keim des Geizes nicht, sondern der Geiz selbst verpflanzt sich oft in dasselbe, zudem nichts schneller in seinem gräßlichen Wachsthum aufwuchert, als der Geiz, dieser Grünspan der Seele; denn es gibt viele Menschen, welche freilich keine liebende Christen sind, die das Fasten nur als Deckmantel ihrer ekelhaftesten Neigungen mißbrauchen, da sie bei Allen, welche ihnen näher stehen, oder in ihrem Dienste sind, das Fasten aus den dringendsten Gründen empfehlen, weil sie selbst eben den Andern das Nothwendigste dadurch entziehen, womit sie sich nun bereichern, das heißt, nicht sich selbst, sondern — ihre Besitzungen, indem sie das Ersparte nicht einmal genießen, weil ihr Geiz sich ein falsches Fasten von jeher zur Gewohnheit gemacht hat! Das Fasten darf den Geiz nicht erzeugen, wie die Schwelgerei nicht das Fasten; denn Viele fasten heutzutage oft halbe Wochen lang, weil sie eben so lang und noch länger in der niedrigsten Völlerei sich übersättigt und krank gemacht haben; das fromme Fasten muß vielmehr die engelreine Gesellschaft des Mitleids und der Barmherzigkeit aufsuchen, und durch Beide das Erübrigte zu milden Almosen für die Noth der dürftigsten Menschheit verwenden lassen. Und dadurch kommt über solches Fasten der goldene Strahl der Verklärung, wie über das treue Herz selbst,

das unter dem Kreuze Jesu gleichsam zu einer Herberge für die Armen geworden ist! Der ächte Christ hat ja stets in seinem Innern die holde Blume „Vergißmeinnicht," das ist — die Blume des sorgsamsten Gedenkens an die Nothleidenden, aber auch des Planens, wie denselben zu helfen sei. Und dem Christen fehlt es nimmer an Mitteln zum Trösten, Helfen, Retten und Beseligen, wenn er nur recht fasten gelernt hat; denn er erfastet sich, wenn ich so sagen darf, einen heiligen Ueberfluß durch sein eigenes Entbehren, welcher Ueberfluß dann als segnender Strom der Erquickung in diejenigen Thäler und Tiefen hingeleitet wird, wo man desselben zumeist bedarf, wo nämlich die Noth am größten ist!

Hierin finden wir also eine neue Sprosse an der Leiter, die zu den Höhen unsrer Verklärung auf Erden führt! Barmherzigkeit ist diese Sonne, die uns himmlisch-schön macht, und ihre Strahlen sind die milden Spenden des Almosens!

„Ich will Barmherzigkeit! Und seid barmherzig, wie ich selbst barmherzig bin!" spricht der Herr! — Erkennten wir nun von der Herrlichkeit des Wesens Gottes sonst nichts, als diese eine Eigenschaft der Barmherzigkeit nur, es wäre des Lichtes genug, das uns überzeugte, wie in Gott alle Verklärung sei! Gott will aber auch uns verklärt wissen durch die Barmherzigkeit, die er selbst vom Anbeginne der Welt an den Menschen geübt, und darum sollen auch wir deßgleichen thun! O, schon die Zergliederung des Wortes „Barmherzigkeit," das von Erb-Armen entsteht, sagt uns das Nähere ihres Wesens und Wirkens! Wir sollen von Gott die Armen gleichsam erben als eine gute Gabe, welche uns den allerbesten, einen geistigen Gewinn bringt, und sie in unser Herz aufnehmen; und tragen wir die Armen tief in uns, dann werden wir für dieselben auch die mildeste Sorge nähren, daß es ihnen wohlergehe, so lange sie leben auf Erden! Wir sollen die Armen als Mitglieder unsrer Familie selbst erachten, und wie der treu-gesinnte Vater und die fromme Mutter, zum Anpflanzen des Glückes der Ihrigen, nicht nur unausgesetzt arbeiten, sondern auch den Lohn der Arbeit aufsparen, um mit demselben den Ihrigen die Säule des Schirmes und des Friedens zu sein; und wie die Eltern sich selbst jeden Genuß erlaubter Freude nach den Mühen der Wochentage verkürzen, um nur den Ihrigen die Kette der Freuden und des Wohlergehens recht verlängern zu können: in ähnlicher

Weise sollen wir auch die reichsten Blumen aus dem Kranze unsers Glückes den Armen zum Segen über ihr Wehe ausstreuen; wir sollen, im Bewußtsein, welche große Güte Gott uns in dem heiligen Sakramente der Buße, durch die Nachlassung unsrer Sünden, geschenkt hat, in irdischer Beziehung unsre Güte den Nothleidenden offenbaren, damit unser Dank an Gott in hehren und menschen-beglückenden Thaten lebendig werde; ja, wir sollen, wenn wir absichtlich fasten, um Gott zu dienen, und der heiligen Kirche zu gehorsamen, und unsre Seele und unser Fleisch von allem Argen mehr und mehr loszuwinden, aus den Beschwerden dieses Fastens und Entbehrens uns ein Bild vor der Seele gestalten, wie schmerzlich der gezwungene Hunger jener Unglücklichen sein muß, deren Leben, durch die schwersten Heimsuchungen von Oben, ein ununterbrochenes Fasten an sich selbst ist, dem aber kein Festtag der Erholung und der Erquickung nachfolgt; und wir sollen dann, wenn wir die Gramgebeugten aufgesucht und gefunden haben, ihnen nicht allein den Gewinn durch unser Fasten mittheilen, sondern alles ihnen Nöthige noch aus unserm sonstigen Ueberflusse; und so bestätigt an uns auch der Herr sein Wort, welches er bei dem Propheten Jesaias ausgesprochen: „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: Der Bosheit Bande lösen, befreien von der Sünde Last, Freiheit geben den Gefesselten, und jedes Joch zertrümmern! Brich den Hungrigen dein Brod, die armen Flüchtlinge nimm auf in dein Haus; den Nackten, den du siehest, bekleide! Dann strahlt dein Licht wie Morgenroth empor, und schnell keimt deine Genesung!" — Und es ruft uns der liebevolle Erlöser selbst noch zu: „Gebet Almosen von dem Eurigen, und sehet, dann werdet ihr rein!"

O, wohl uns, wenn wir unser Herz, und unsern Sinn, und unsern Wandel gleichsam gänzlich in das Wesen der christlichen Barmherzigkeit umbilden, so daß die Barmherzigkeit Gottes im leuchtenden Nachbilde stets in uns waltet, und wir durch dieselbe verklärt bleiben, das heißt, so rein durch gute Werke, daß wir uns mit jedem neuen Tage das Wohlgefallen Gottes auch auf's Neue durch unser Trachten und Wirken erringen, und der Herr mit uns sei; und wo Gott ist, das ist das Licht; und wo das rechte Licht ist, da ist auch das wahre Leben; und wo das wahre Leben in Gott ist, da blüht auch die auf Erden schon glückselig-machende Verklärung! Ach, aus allen Jahrhunderten tönen uns gleichfalls, wie Stimmen der Schutzengel, die

Ermunterungen der Heiligen Gottes entgegen, daß wir uns im Spenden reichlichster Almosen immer mehr bereichern sollen an Gnaden bei Gott! Nennet deßhalb das Wohlthun ja nicht — ein Verarmen an irdischem Gute, denn wir müssen zuletzt an Allem verarmen, weil wir, bei unserm Abscheiden von dieser Welt, das Größte wie das Kleinste zurücklassen! Und gesetzt, wäre es auch ein Verarmen, kann denn wohl gewichtig genug unsre milde Spende die Wage unsers Glückes niedersenken, da wir Menschen ohnehin doch des Guten zu wenig vollbringen? Und wollten wir uns immer so sehr in den Staub verknechten, daß wir in dem Armen, dem wir keine Hilfe bieten, Gott selbst hungern und darben ließen, indem, was wir dem Geringsten der Brüder gethan, wir Gott selbst gethan, und da, was wir den Armen entzogen, wir Gott selbst entzogen haben? Und wieder: sollte denn Jesus Christus keinen Dank in der Nacheiferung seines Wohlthuns durch uns verdienen für Alles, was er uns erwiesen? Sollten wir uneingedenk sein des Zurufes des heiligen Paulus: „Ihr wisset um die Gnade unsers Herrn Jesu Christi; er ist eurer wegen arm geworden, da er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet!" „Wohlan," fragt uns der heilige Ludwig von Granada, „wenn Gott selbst der Menschen wegen arm geworden, ist es nun ein Unrecht, wenn auch der Mensch, seines Gottes wegen, arm wird! Wenn Gott sich selbst dargegeben für die Menschen, ist das nun etwas so der Bewunderung Würdiges, wenn der Mensch nun auch, seines Gottes wegen, etwas von seinen Gütern zum Opfer bringt? Wer will nicht den Druck einer unbedeutenden Armuth ertragen, aus Liebe zu Dem, der sein Leben für uns am Kreuz in den Tod dahingegeben hat?" Und der heilige Bernardus fragt: „Wenn Jemand tausendmal sich opferte für unsern Herrn Jesus, kann es wohl hinreichen die große Wohlthat der Erlösung und der empfangenen Vergebung der Sünden zu vergelten? Denn, welches Verhältniß ist zwischen dem Leben unsers Gottes und dem Leben eines Menschen? Wer wird also das Stückchen Brod Demjenigen verweigern, an dem er eine so große Schuld abzutragen hat? Müßten sich nicht Alle bitter schämen vor Gott und der ganzen Welt, welche den Gekreuzigten als ihren Schöpfer, Erlöser und Seligmacher erkennen, und daß sie ihm durch ihre Unbarmherzigkeit dennoch gar keinen Dienst bezeugen, und ihn so auf's Neue am Kreuze dürsten lassen?" O

dieser Fragen! — Wie! — Wenn wir sie nicht beantworten könnten im Sinne Gottes? — Eilen wir, daß uns im Herzen und dann im Gerichte nie die befriedigende Antwort fehle! Eilen wir, gut antworten zu können, und das heute noch, damit wenigstens die Verklärung unsre Seele lieblichst umstrahle, daß wir unserm nach Hilfe schreienden Erlöser in den Dürftigen, in den Unglücklichen, in den Kranken und Sterbenden, den Balsam der Almosen bringen, und sie dann Gott preisen in seiner Güte, und auch für uns die allerbesten Fürbitter werden, daß der Herr auch uns, den armen Sündern, Barmherzigkeit erweisen möge! „O," ruft uns der heilige Gregorius von Nazianz zu, „bemühet euch, wenn ihr euch verklären wollet, Gott in seiner Barmherzigkeit ähnlich zu werden, und dieselbe nachzuahmen, denn der Mensch hat nichts, was ihn so Gott-ähnlich macht, als das Wohlthun!" — Vergessen wir auch nicht, daß das hienieden beginnende Gute zwar seine geistige Entwickelung in der Zeit hat, aber daß es auch zur uns lohnenden Vollendung im Schooße der Ewigkeit reife! Es wird also die im Staub erworbene Verklärung dort Oben die dauernde und die geläutertste noch werden, weil der liebe Gott das ihm zur Ehre gespendete Almosen nicht unvergolten läßt! Darum bezeugt auch der heilige Bonaventura: „Der Barmherzige ist gleich einem klugen Kaufmanne, der einem reichen und freigebigen Könige gern ein Darleihen macht, weil derselbe das Darlehen ihm zurückgeben, seinen Schaden ersetzen, und ihn mit reichlichen Zinsen belohnen kann. Dieser reiche und freigebige König ist aber Gott, der den Einsatz unsrer Barmherzigkeit, durch die Gnade aufbewahrt, den Schaden der Seele durch Nachlassung aller Schuld vergütet, und mit reichen Zinsen vergilt, da er für so Weniges uns das ewige Leben und die unendliche Seligkeit verleihet! Und dieses heilbringende Geschäft lehrt uns Jesus Christus selbst treiben, denn er sprach: „„Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben!"" Ein barmherziger Handelsmann tauscht also für schlechte und verlegene Waaren neue und höchst kostbare ein, welche nie veralten, und wird sogar — für den Becher kalten Wassers — mit dem Strome der ewigen Wonnen Gottes bezahlt!"

Ihr liebet den wolkenlosen Tag, dem der Sonnenstrahl verbleibt, weil ihn keine Wolken trüben; o, bewahret wolkenlos in euch den

Sonntag der Verklärung durch das Spenden milder Almosen, und lasset ihn nicht von dem Nacht-Grauen des Geizes verdunkelt werden! — Ihr liebet den Baum im Frühlinge, wenn er die weißen Blüthen entfaltet, und mehr noch im Herbste, wenn er bis in den Wipfel hinauf, wie ein reichgeschmückter Christbaum, mit unzähligen Früchten euch winkt; o, seid auch ihr der Baum der Hoffnung den Armen, und eure Blüthe sei das barmherzige Mitleid, und eure Früchte seien die reinen und vielfältigen Werke des Wohlthuns! — Ihr liebet den hehren Glockenton am frühen Morgen, am Mittag, oder am späten Abend; er ist euch der Friedens-Gruß des Himmels, als die stets sich erneuernde Botschaft von der Menschwerdung Jesu, und eurer Erlösung durch ihn von Sünden, Schuld und ewiger Strafe; o, seid auch ihr Heilande den Unglücklichen im Namen Jesu, und werdet wahrhaft liebende Christen für sie, und nehmet ihnen ab die Sorge, und das Kreuz, und alle Qual durch die eifrigste Hilfeleistung! — Ihr liebet das Bildniß der allerseligsten Jungfrau Maria mit dem Christkind, auf das ihr Auge stets gerichtet ist, und an das ihr Mund stets Fürbitten für die armen Sünder auszusprechen scheint; ein solches Bild im hohen Dome, oder in der Wohnkammer, oder in der einsamen Waldkapelle rührt, und erbaut, und erfröhlicht euch, weil es an das geistige Urbild im Himmel, an die Mutter Jesu erinnert, welche die Königin aller Gläubigen und die Mutter alles Trostes ist durch ihre Fürsprache bei ihrem Sohne für uns, daß der Herr uns armen Sündern gnädig sei; o, werdet auch ihr Alle, in diesem wunderbar-gemüthlichen Wirken, der Mutter des Herrn ähnlich; und seid ihr selbst im großen Elende, so suchet Diejenigen auf, die noch im größeren, ja im allergrößten Jammer schmachten; und habt ihr Diese gefunden, dann suchet auch die Reichen auf, und werdet bei ihnen im Namen Jesu die frommen Fürsprecher um Labung für den ärmsten Dulder! Lasset euch auch nicht abschrecken von mancher schroffen Miene, die euch an den Thüren der Vornehmen hin und wieder begegnen mag, denn oft birgt dieselbe gerade das gütigste Herz; aber lasset euch auch ja nicht täuschen von einer übersüßen Freundlichkeit, deren Lächeln fast gar nicht aufhören will, deren Wohlthun aber auch nicht anfangen will, weil man euch eben mit einem gnädigen Lächeln abfertigt und ruft: „Gott gesegne dich! Es wird heute nichts ausgegeben!“ Darin sollst du erfahren, daß es noch immer Herzen

gibt, die jene Modergrüfte sind, vor welchen der Erlöser warnt, weil sie inwendig den Teufel, auswendig aber lachende Blumen haben! Doch dabei darfst auch du nicht verzweifeln; denn wenn hier der Wucher nichts austheilt, so wird auf dein stilles Gebet der Herr dir ein anderes Haus zeigen, wo gerade heute, wie auch sonst immer, reichlich für die Armen ausgespendet wird — das Almosen — der heiligen Liebe! Und lernet gerade daraus, wie gemein, wie abstoßend, wie höllenhaft und teuflich der Geiz ist, aber auch, wie den Geber verklärend das glückselige Wirken des Wohlthuns ist; und ihr Reichen, übet das Wohlthun fort im Großen, und ihr Armen, übet es nach euern Kräften, selbst im Kleinen! Und habet ihr nicht nachgelassen im Almosenspenden, dann bleibt euer Leben ein verklärtes, und es erfüllt sich an einem Jeden aus euch das Wort des Propheten: „Deine Barmherzigkeit wird vor dir hergehen, und wird die Herrlichkeit des Herrn dir sammeln!" *Und* das ist nichts Anderes als die unsrer harrende Verklärung in der Ewigkeit! O, beherziget deßhalb, bei'm Verwenden eurer zeitlichen Güter zum Wohlthun, den Ausspruch des heiligen Ambrosius: „Alle Güter, welche der Mensch nicht mit sich nehmen kann nach Oben, sind nicht sein Eigenthum; und nur die Barmherzigkeit und ihre Werke begleiten die heimkehrende Seele, und werden sie auch vertheidigen am Tage des Gerichtes!" O, beherziget auch den Ausspruch des heiligen Chrysostomus: „Es ist eine Thorheit, wenn man daselbst seine Schätze zurückläßt, wo man doch einmal ausziehen muß, und wenn man sie nicht dahin voraussendet, wohin man doch sicherlich gehen muß! Darum schicke dahin, in die Ewigkeit, deine Güter durch mildes Almosenspenden voraus, wo du dein Vaterland haben wirst! Und deßhalb ließ dir Gott in den Händen der Armen ein Mittel zum Heile schon auf Erden! Sie sind die Wechsler des Vermögens, die Verkäufer deiner Waaren, der Schatzkasten Christi, und das fruchtbare Land Isaaks, welches hundertfältige Frucht einbringt!" O beherziget auch den Ausspruch des heiligen Augustinus! Er sagt: „Sei eingedenk nicht nur Dessen, was du verschenkst, sondern auch Desjenigen, der es empfängt, denn der von dir beschenkte Arme wird dir zurufen: „„Siehe, du Barmherziger, wenn ich dein Almosen annehme, so ist Dasjenige, was ich dir dagegen gebe, nicht weniger, als was du mir geboten hast! Denn wäre Niemand, der dein Almosen annähme, so könntest du auch nichts Irdisches vertheilen als

milde Gabe, um dafür den Himmel zu empfangen! Schaue nicht auf mich bei deinem Wohlthun, sondern auf Den, welcher dich und mich erschaffen und erlöst hat; und weil du mein Flehen angehört und es mir in seinem Namen auch gewährt hast, darum bitte ihn nun, um was du willst, und er wird auch — das dir Heilsame — dir — gewähren! Danke sonach dem, der es dir gegeben hat, um einen so geringen Preis das Kostbarste zu erwerben! Gib das Irdische, und du wirst das Himmlische erhalten, und für Zeitliches das Ewige!"" O folget auch noch dem Ausrufe des heiligen Ludwig von Granada, wenn er uns Alle zu unsrer zeitlichen und ewigen Verklärung, durch das Almosen, ermuntert: „Wodurch, ihr Gläubigen, könnten wir besser unsre Seligkeit begründen, als durch die Barmherzigkeit? Wir verschenken die Erde, und der Himmel wird uns dafür zu Theil; wir verabreichen das Brod der Menschen, und empfangen das Brod der Engel; und wir spenden aus, was wir nicht für immer besitzen können, und erwarten eine Gegengabe, die uns Niemand mehr rauben kann! Wer wollte darum sein Gut nicht dahin bringen, wo wir immer leben werden?" Ja, wir wollen uns durch Wohlthun auf Erden verklären, um es auch immer, durch dieses unser Wohlthun, in alle Ewigkeit zu verbleiben, „denn der Herr ist die Wahrheit, und er hält, was er verspricht!"

Sehet nun, unter so vielen Mitteln, als da noch sind: Das Gebet, das Besuchen des öffentlichen Gottesdienstes, der öftere Empfang des allerheiligsten Altarsakramentes, und so weiter; haben wir heute besonders drei gefunden, die alles Böse aus uns ausreuten, die uns reinigen und heilig erhalten, und die uns schon bei unsrer irdischen Wallfahrt verklären, und uns das ewig-selige Leben unsrer dereinstigen Verklärung verbürgen! Arbeiten wir denn in dieser ernsten und hehren Zeit an unsrer aufrichtigen Bekehrung, in welcher wir fortan auch beharren wollen unter dem Beistande des Allerhöchsten; und sind uns die Sünden nachgelassen, dann trübt auch keine Schmach der Bosheit unser Inneres mehr! Und um in dieser sittlichen Reinheit zu verbleiben, wollen wir auch dem Gebote des himmlischen Vaters im Alten Bunde schon, und dem wunderbaren Beispiele des Sohnes Gottes im Neuen Bunde, und dem Geheiße der Kirche Jesu gehorsamen, und im Geist und in der Wahrheit fasten, durch den Unterschied und Abbruch der Speisen, und das gestrenge Entsagen der Welt und ihrer schnöden

Lust! „Möge aber auch," sagt der heilige Chrysologus, „ein Jeder das Fasten so üben, daß es ihm zum Quelle der Barmherzigkeit werde, welche sichtbar wird in dem Spenden reichlicher Almosen! Das Fasten öffnet uns den Himmel, und weiset uns stets hinan zu Gott, dem Gerechten; steht uns aber die Barmherzigkeit nicht als Vertheidigerin zur Seite, so werden wir auch unsrer Verklärung nicht sicher sein, nach dem Worte des Herrn: „Erbarmungslos ist das Gericht Demjenigen, der nicht Barmherzigkeit erwiesen hat!" Wir aber wollen sie tief in uns nähren und Früchte des Wohlthuns im Ueberflusse bringen lassen; und in dieser Weise wandern wir hienieden in der Verklärung Gottes schon, und bei unserm Uebergang in die Ewigkeit trifft uns kein Fluch, sondern uns umwaltet der Segen der ewigen Verklärung! Mögen wir darum Alle so büßen, so fasten und so barmherzig sein, daß ein Jeder aus uns dort Oben den Ausspruch Gottes über sich dereinst erwarten darf, der, uns *glückselig* machend, lautet: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!" Amen.

Predigt

auf

den dritten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

Gott = gefällige Traurigkeit bewirkt Buße zum ewigen Heile."
II. Kor. VII, 10.

kennen wir aber unsre Sünden, so ist er — Gott — treu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergibt, und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt!" I. Joh. I, 9.

inget daher würdige Früchte der Buße!" Matth. III, 8.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

rührend und erhebend wirkt in uns der Blick auf ein zur llerheiligsten Dreifaltigkeit erbautes und mit Sorgfalt Kirchlein, das sein Kreuz auf dem Thurme fromm zu erhebt; das in seinem Innern auf dem Hochaltare das e trägt, vor welchem, wie ein ununterbrochenes Gebet, ampe brennt; das mit seinem feierlichen Geläute fern und läubigen zu den hehren Gottesdiensten herbei ruft; und das Gaben der Gnade, welche reichlichst in ihm den Bekennern zigten geboten werden, ein sichtbares Heiligthum Gottes, en des Heiles, und die Heimath des Friedens ist! Ach, t sein, denn hier umgibt uns der Vorhof des Himmels n die kindlichen Lieder durch die geweihten Räume klingen, Lichter der Kerzen strahlen, wenn Jesus Christus in Weise sich opfert auf dem Altare, und wenn Aller Herzen iner Flamme der Liebe glühend auflodern, zur anbetenden mlich, die Gott gibt, was Gottes ist, im Namen Jesu! — so zum Himmlischen anregend wirkt auch das Hinschauen n Gläubigen, dessen Wandel auf Erden gleichsam, wenn ich darf, ein geistiges Kirchlein zur Ehre der allerheiligsten igkeit sinnbildet, da der Nachfolger Jesu, fort und fort nur seinem gekreuzigten Heiland bekennt; da er vor Allem ein nliches Leben führt, das innerlich und äußerlich eins ist

mit Gott, und darum auch rein, durch den demüthigsten Gehorsam und die getreueste Gott-Ergebenheit; da er oft und öfters seinen Gott selbst empfängt durch den Genuß des allerheiligsten Altarsakramentes, und da er selbst also eine Stiftshütte des Allerhöchsten verbleibt, und nichts Anderes in all seinem Sinnen und Trachten will, als die Ehre Gottes und das Heil der eigenen Seele, und das wahre Wohl seines Nächsten! Ach, in einem solchen Gläubigen finden wir einen ächten Tempel des heiligen Geistes, wo Gott selbst wohnt mit seinem Segen, und wo der Herr selbst über den Guten ausruft: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!" Gewiß, in eines Solchen Herzen waltet nur Gott allein, und er macht den Menschen nicht stumm, sondern allstündlich laut im Frohlocken von der Seligkeit, welche blüht und gedeiht im lebendigen Glauben an das Lamm Gottes, Jesus Christus, der Alle, die an ihn glauben, glückselig macht! — O, daß ein Jeder aus *uns*, *die* wir auf den Namen des Welterlösers getauft sind, ein solches lautes Zeugniß im Geist und in der Wahrheit stets abgelegt hätte, und auch stets ablegte, daß Gott in ihm, und er in Gott sei; dieses wäre ja das Unterpfand unsrer gänzlichen Hingabe an Jesus Christus, und unsrer unverletzten Kindschaft Gottes, und unsrer dereinstigen Verklärung!

Aber welch eine wehmüthige Stimmung erweckt in uns der Anblick eines ehemals herrlichen Gotteshauses, das jetzt in Trümmer versinkt! Die Säulenbogen an ihm sind eingestürzt, kein Kreuz schmückt den Giebel des zerfallenen Thurmes, und alle Fenster sind zerbrochen; der Altar drinnen ward zerstört und ihm fehlt das Allerheiligste, und die ewige Lampe, und der Priester; kein Weihrauch füllt mehr die öden Räume, keine Gottesdienste werden hier abgehalten, und der Choral der Orgel schweigt, und alle Gesänge der glorreichen Feste sind verklungen; die Andacht ist hier ausgestorben, und nur Disteln schwanken aus den Nischen der Mauern, und Alles wäre wie todes-stumm, wenn nicht hin und wieder der Strom des Regens, oder das Rauschen des Sturmes, oder das Geschrei der Nachtvögel diese Stille unterbräche! Ach, wo sonst die Ehre Gottes gewaltet, da zerbröckelt jetzt die Verwüstung auch Alles, und das Heilige ist ausgezogen, weil die habsüchtige Welt und ihre Bosheit hier eingezogen war! — Sehet, diesem Kirchlein, das nur noch Schutt und

Moder in sich hat, ähnelt innerlich und äußerlich der arme Mensch, der aus einem Christen in einen Gott=vergessenen Sünder sich verwandelte! Er ist nicht mehr, vielleicht schon längst nicht mehr, das durch Jesus Christus erneuerte Ebenbild Gottes, denn die Sünde mit ihrer Schmach hat es verunstaltet; in ihm verwittert alles Gute, was ehedessen der lebendige Glaube gebar; in ihm feiert die Liebe zu Gott keine lichten Feiertage mehr; aus seinem Innern schwebt, im himmel=suchenden Schwunge, kein Psalm zur Ehre Gottes mehr empor; in ihm hat das Kreuz keinen Frühling mehr an weisen Gedanken, und frommen Entschlüssen, und kindlichen Gebeten und Werken der Barmherzigkeit; und wie sein unsichtbares, so grauenvoll ist auch sein sichtbares Leben, denn das Gift im Samenkorne vergiftet den Stengel, und die Blüthen und die Frucht, und der Unglaube des Herzens kann nimmer die Lilien christlicher Tugenden und Thaten erzeugen! Ach, in einem solchen Menschen regiert auch der böse Geist des Abgrundes, der ihn stumm macht für das liebende Bekenntniß Jesu, und der die Natur des Lichtes in ihm in die der Nacht verkehrt, und der seinen Thron des Fluches aufschlägt, wo man den Thron des Segens, den Thron Gottes, der daselbst erhoben sein sollte, schon längst umgeworfen hat! Und willst du vielleicht solche zerstörte Gotteshäuser sehen! Nun, dazu hast du nicht weit hinaus in die Welt zu pilgern, denn allum trauern dir solche Ruinen entgegen, die das schauerliche Zeugniß sind von der Faust der Welt, und von ihren Schlägen, welche sie stets auf Alles, was Gottes ist, zu führen pflegte! Du forschest aber auch nach solchen Seelen unter den Gläubigen, die gleichfalls zerstörte Kirchen Gottes wären! Nun, dazu bedarfst du wieder keines Fernglases, um in weit=entlegenen Gegenden so Nächtliches zu entdecken; verbleibe vielmehr in der Nähe, ja sogar in deiner nächsten Nähe, und du mußt das Gesuchte schnell finden! O, schaue nur mit ungetrübtem Blick auf dich, und du erkennst — diese Zerstörung — in dir selbst! Und hast du Wehmuth empfunden ob eines versinkenden Kirchleins aus Holz oder Stein, so werde nur noch wehmüthiger ob des Einsturzes des geistigen Tempels in dir selbst, weil du, aus dem Kinde Gottes, das Jesus Christus mit seinem Blute theuer erkauft hat, ein Sünder, ein Knecht des Bösen geworden bist!

Wie indessen der Anblick des zerfallenen Kirchleins in uns den

heißen Wunsch erweckt, daß es auf's Neue hergestellt werden möge, und ledig sei all des Zerstäubens, und es dann friedlich seine Pforten zum Dienste Gottes erschließe: so muß auch in dir selbst die Sehnsucht sich regen, daß auch deine Seele frei werde von all dem Schmutze des Argen, der sie verunreinigt; daß sie wieder, reiner noch als der Thautropfen, den in ihrem Kelche die Blume birgt, das Ebenbild Gottes sei; und daß sie dann auf immer das Heiligthum des Allerhöchsten verbleibe; denn wider Alles, was die Zerstörung, die verwüstende, vollbringt, empört sich der uns angeborne Drang nach dem Leben, das nur den Bestand erstrebt; und wollen wir den Bestand Desjenigen erwünschen, was einzig dem Irdischen entnommen ward, dann muß auch unser Wille das rechte Leben der Seele erzielen, die, in Gott, und durch das Wirken für Gott, unsterblich leben und selig sein soll in einer Verklärung, deren Strahl nie verblaßt, und deren Lichtstoff ein ewiger ist, weil er im Wesen Gottes seinen Urquell hat!

Einer jedoch nur wird das zertrümmerte Kirchlein wieder aufrichten können, der den Plan zu entwerfen und die Ausführung zu leiten versteht, und der die zeitlichen Mittel hat! Und der Eine kann Niemand anders sein, als der geschickte Baumeister, dem gläubige Liebe die nöthigsten Bausteine liefert, und Alles, was der Bedarf des Gebäudes erfordert! — Siehe nun, in ähnlicher Weise kann auch nur Einer der wohlthätige Erneuerer deiner Seele sein, weil er allein dazu die Macht besitzt; und er wird dir ablösen alles Sündhafte, und alles dich Entehrende, und alles dich Vernichtende, wenn du nur gleichfalls in Liebe das Nöthige leisten willst, was zur Läuterung deiner Seele und zur Erhöhung und Verklärung derselben als nothwendig bedingt wird! Und fragst du nach dem geistigen Baumeister, der den Tempel Gottes, welcher in dir zerschlagen liegt, mit Gewißheit erneuern, und wieder aufbauen kann? O, das heutige Evangelium weiset auf ihn hin! Und Derselbe, der dem Stummen die Sprache gab, wird auch dir helfen, wenn du von ihm die Gnade der Hilfe mit aller Innigkeit des Herzens verlangst, und wenn du auch von deiner Seite das herbeiträgst, was zu deiner Entsündigung erforderlich ist! Und fragst du wiederholt, was von dir zu bieten sei? dann gibt dir die Antwort das Evangelium: „Eine aufrichtige Buße!“ Und darum ruft uns auch der heilige Paulus zu: „Ziebet

den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den Neuen an, der zur Erkenntniß und nach dem Bilde Dessen, der ihn erschaffen hat, erneuert ist!“

Mehrfach jedoch und unter sich verschieden sind die Stoffe, welche zum Aufbaue der irdischen Kirche müssen benutzt werden, und so verhält es sich auch mit der Buße, welche unsre Seele wieder heiligen und zur Wohnstatt Gottes einweihen soll! Und zur Vollgültigkeit des heiligen Sakramentes der Buße, durch welches der Gläubige der Entsündigung theilhaft wird, gehören nämlich: die Reue, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: „Die gottgefällige Traurigkeit bewirkt Buße zum ewigen Heile!“ dann das Bekenntniß mit dem Munde, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: „Bekennen wir unsre Sünden, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt!“ und dann die Genugthuung im Werke, gleichfalls nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: „Bringet würdige Früchte der Buße!“ — Dadurch also wird die Buße vollständig, wenn der Sünder jede von ihm begangene Sünde ernstlich bereut, sich derselben in der Beicht — dem Bekenntnisse — wörtlich anklagt, und dieselbe von ganzem Herzen verabscheut, mit dem Vorsatze noch, alles Böse künftig in Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen zu meiden, und durch froh und frei auszuübende Tugenden, die des Lasters vertilgende Gegensätze sind, wahrhafte Sühne zu leisten, und Gott zu ehren, und alle zeitlichen Strafen mit Geduld zu ertragen. Und wo man der getreuen Erfüllung dieser Vorschriften nachkommt, und über den Büßer die Lossprechung durch Denjenigen erfolgt, welcher, als rechtmäßiger Priester, die Binde- und Löse-Gewalt besitzt, wird der Mensch, vermittelst der priesterlichen Schlüssel-Gewalt, von der Sünde losgesprochen, mit Gott ausgesöhnt, mit der heiligmachenden Gnade beglückt, und mit dem Frieden des Herzens beseligt. Und dieses bewirkt den Aufbau des Tempels des heiligen Geistes in uns, und den Eingang unsrer Seele dereinst in den ewigen Tempel des selig-unsterblichen Lebens jenseits! Wir Alle aber trachten mit Sehnsucht nach unsrer geistigen Erneuerung, und weil uns diese einzig nur im würdigen Empfange des heiligen Sakramentes der Buße durch die Gnade Jesu Christi gedeiht, so wollen wir auch, damit wir es vollbringen, näher erwägen, was zu einer heilsamen Buße gefordert wird, nämlich:

1. Die vollkommene Reue.
2. Die aufrichtige Beicht.
3. Die gottgefällige Genugthuung.

Gott, der Dreieinige segne diese Betrachtung!

I.

Die vollkommene Reue.

Diese muß vor Allem als heilige und vom Bösen uns absondernde Flamme glühend in unsrer Seele brennen, wollen wir, von unsrer Seite, dem Sündentilger Jesus Christus das Erste bieten, was nothwendig ist zu unsrer Entsündigung, Heiligung und Beseligung; denn die Schrift sagt: „Die gottgefällige Traurigkeit bewirkt Buße zum ewigen Heile!“ Diese gottgefällige Traurigkeit aber ist eine wahre, vollkommene Reue. Und diese vollkommene Reue wird darum auch die erste Säule genannt, worauf das heilige Sakrament der Buße ruht, oder auch die erste Sprosse an der Leiter, welche den gefallenen Menschen zu wahrem Heil in der Buße führt. O, daß Keiner von uns dieses Mittels bedürfte, und zwar, wenn wir den lieben Gott nie beleidigt hätten! O, daß wir allstündlich einer Burg auf steilen Felsen ähnlich geblieben wären, welche nie den unter ihr brausenden Strom zu sich eindringen läßt, weil sie, wie hoch er auch anschwillt, doch stets über ihn erhaben steht; dann würde ja nimmer die Meeresfluth des Bösen in unsre Seele eingedrungen sein, welche die Unschuld unsrer Seele vernichtete! O, daß wir den Adler uns zum Vorbilde gewählt hätten, der, wenn er zum Kerne des Sonnenlichtes emporsteigen will, seine Klauen nicht mit dem erbeuteten Raube beschwert, weil er ihn in dem Neste seines Horstes liegen läßt; doch, statt Himmlisches zu erstreben und Geistiges zu vollbringen, das, als Geistiges, in Gott den fortdauernden Bestand hat, suchten wir nur Sündhaftes, das den Sinnen freilich schmeichelt, aber die arme Seele darben, entarten und verwüsten läßt! O, daß wir den Heiligen Gottes auf dem Wege des Kreuzes Christi stets nachgefolgt wären, um, in der fortgesetzten Uebung ächt-christlicher Tugenden, den lieben Gott mit denselben, so viel es uns möglich,

zu verherrlichen und ihm unsre Liebe zu bezeugen, die seiner Majestät gebührt; doch, statt Dessen, was unser Beruf ist, haben wir nur nach dem Vergänglichen die Arme weit ausgestreckt, dessen Freuden aber nur so lange Blüthen tragen, als es selbst besteht, und die mit seinem Versinken auch verwelken, gleich der Wolke, die nur so lang ihren goldnen Schein in der Luft behält, als sie von dem Leuchten der Sonne bestrahlt wird! Und auf all diesen Wegen, wie beblümt sie auch uns grüßten, gingen wir irr, und wider unsern Beruf! Und weil wir die hehren Pfade des heiligen Kreuzes nicht wanderten, wo man Gott gibt, was Gottes ist, und wir nicht mehr in Gott leben, deßhalb muß die gottgefällige Betrübniß in uns erwachen, die eine Buße zum ewigen Heile bewirkt, nämlich zur Entsündigung unsrer Seele, damit sie dem lieben Gott wieder wohlgefallen möge!

Was nun wird das Erwachen dieser gottgefälligen Traurigkeit in uns bewirken können? wird man fragen! Die Antwort darauf gibt uns die Anleitung unsrer heiligen Kirche, welche uns zuerst auf die sorgsamste Erforschung unsers Gewissens verweiset. Das Gewissen in uns ist aber das Urtheil Gottes in uns, das all unsre Gedanken, Worte, Werke und Unterlassungen nicht allein in sich aufgesammelt bewahrt, sondern auch den Ausspruch darüber auf das Bestimmteste stets ertheilt, wenn die Gedanken, und die Worte, und die Werke, und die Unterlassungen — Reines oder Unreines, also Segenvolles oder Fluchwürdiges in sich enthalten! Die Tiefen des Gewissens sind demnach kein bodenloser See, der nicht zu ergründen wäre, denn all Dasjenige liegt in demselben verborgen, was wir selbst hineingelegt oder auch hineingeworfen haben; und Alles ist auch aus ihm hervor zu finden, wenn wir nur mit dem undurchlöcherten Eimer der Prüfung strengster Art in ihm schöpfen, ja es ausschöpfen wollen! Das Gewissen ist auch kein feiler Wächter, der für irgend einen Lohn heimlich den Eingekerkerten entläßt, denn was es ein Mal in sich aufnehmen mußte, das wird es um keinen Preis der Welt frei geben, es sei denn, daß Gott selbst die Pforte zum Ausreuten des Bösen ihm öffnet! Darum, wer das Maß seiner Reue voll machen will, daß sie eine vollkommene werde, der muß vor Allem sich selbst genau kennen lernen; und um zur lichtesten Erkenntniß seiner selbst zu gelangen, muß er in das Gewissen seiner Seele hinabsteigen; und das wird ihm, wie eine vollständige Landkarte die alten und die neu-entdeckten Länder uns

anzeigt, getreulich die alten, und fast längst vergessenen, wie auch die Sünden der jüngsten Zeit, und die der Gegenwart enthüllen. Von dieser Arbeit darf man sich auch nicht abschrecken lassen, wenn dieselbe sich in die Länge zöge, denn darauf muß uns ja schon unser Bewußtsein vorbereiten, das uns deutlichst sagt, wie wir im Sündigen herangereift sind; zudem beschränkt sich die Arbeit des Bergmannes, der sich in den Schacht der Gold- und Silberminen hinabläßt, nicht auf das Auffinden der Metall-Adern nur, sondern die kaum entdeckte Ader irgend eines Metalles verfolgt er zum Ausgraben bis an ihr Ende hin; nur kann bei uns vom Entdecken werthvoller geistiger Metalle, der himmlischen Tugenden, nicht die Rede sein, da wir, als Sünder, nichts Gutes in uns haben; aber mit dem Erfassen des Bösen in uns müssen wir so emsig und ausdauernd verfahren, denn vor Gott genügt nicht das Halbe, sondern das Vollkommene, und so muß auch unsre Erforschung des Gewissens die vollständigste sein, soll sie den Weg zur vollkommenen Reue recht nützlich in uns anbahnen! Nehmen wir deßhalb auch den gewissenhaften Arzt zum Vorbilde, der, um die Mittel zur Hebung einer Krankheit vorschreiben zu können, erst alle Ursachen erspähet, wodurch die Krankheit entstanden sein mag, und der zugleich auch alle schmerzenden Aeußerungen der Krankheit mühsamst und sorgfältigst erforscht, um über ihr Wesen und die nothwendige Pflege derselben in Klarheit zu kommen!

Was gelänge aber dem kurzsichtigen Menschen, wenn er nur mit sich selbst die erste Stufe zum Werke seiner Bekehrung erklimmen wollte? Sein Wissen bleibt immer ein Stückwerkwissen, wenn er es einzig aus sich selbst und nicht aus Gott hat! Und wenn er mit seinem Stückwerkwissen die Erforschung seines Inneren vollbringen will, so kann auch seine Reue nicht die vollkommene werden, welche vor Gott genügt, gerade dadurch, weil er — aus sich selbst — sich nicht ganz erkannt hat! Unsre heilige Kirche zieht uns deßhalb wieder nach Oben, und gibt uns den ferneren Rath, vor Allem im demüthigsten Gebet um den Beistand des heiligen Geistes zu flehen, dessen Licht jede Dämmerung der Selbstverblendung, und jeden Irrlichtschein des bösen Geistes, und jeden nachtbedeckten Winkel unsers ganzen Wesens allein erleuchten kann, so daß der wahre und wolkenlose Tag unsrer Erkenntniß durch ihn in uns anbricht. Und der

heilige Franziskus von Sales bemerkt: „Je heller der irdische Tag sich entfaltet, je deutlicher zeigt uns der Spiegel alle Flecken auf unserm Angesichte; und so schauen wir auch, je heller das Licht des heiligen Geistes unser Gewissen durchstrahlt, deutlicher und bestimmter alle Sünden, Neigungen und Mängel, welche uns selbst von der wahren Frömmigkeit abziehen und uns das Wohlgefallen Gottes rauben! Und dasselbe Licht, das uns unser Ungerechtes offenbart, entflammt auch unser Verlangen in uns, daß wir von demselben frei und geläutert werden!" Und wer wollte nicht mit einstimmen in das Flehen des heiligen Bernardus: „O mein Gott, lasse mich nichts Anderes thun, als mich selbst prüfen, und lasse mich nichts Anderes kennen als mich selbst erkennen!" Und um dahin zu gelangen, wer wollte nicht mit dem heiligen Petrus Damiani zum heiligen Geiste die innigste Bitte richten: „O Gott, heiliger Geist, steige gnädigst herab in mein Herz, und vertreibe, du wunderthätiger Erleuchter, die Finsternisse meiner Bosheit! Du, o Herr, bist ja das Licht des Sinnes, die Kraft der Herzen, und das Leben der Seele! Wie könnte ich unglückseliger Sünder ohne dich gerettet werden, der ich, ohne dich, nicht einmal erkenne, um was ich beten soll! Erleuchte mich darum, du Licht der ewigen Wahrheit, und verdränge, mit deiner Allmacht, aus mir alle sündige Nacht! Erwärme du das Eis meiner Brust nun durch die Flamme deiner Liebe! Erweiche, sobald ich, durch dich, mich selbst erkannt habe, die steinerne Härte meines Herzens! Komme in mich mit dem Grame der Reue, und gib ihre Thränen mir reichlichst zum Tranke! Meine Seele zerfließe bei deiner Ankunft; sie empfange, durch dich erleuchtet, himmlische Stärke, sie kehre zu dem Ursprung ihrer Kraft zurück, und erglühe von deiner Liebe!"

Wirst du mit solcher Inbrunst der gläubigen Sehnsucht beten, dann sei versichert, daß der heilige Geist sein Licht dir nicht versagen wird, denn du betest ja im Namen Jesu, deines Erlösers, und „um was wir in seinem Namen den himmlischen Vater bitten, das wird er uns geben!" Und der Herr, der in seiner unendlichen Barmherzigkeit will, daß die Sünder sich zu ihm bekehren, und die Verlornen gefunden, und die Büßer begnadet werden, er wird uns gewiß die nothwendigste Hilfe, die Erleuchtung des heiligen Geistes, gewähren, wenn wir ihn kindlich und mit der reinsten Absicht darum ersuchen!

Und ist der heilige Geist in uns, und verbreitet er seine Strahlen über die Nacht unsrer Sünden aus, wie werden sie uns entgegentreten nach und nach zur allerdeutlichsten Anschauung, wie die Sonne, wenn sie am Morgen den Himmel besäumt, nach und nach der Verdüsterung alle Gegenstände entwindet, so daß ihre Umrisse zuerst und dann ihr Ganzes uns anschaulich werden! Vieles beleuchtet aber die irdische Sonne rings im ungeheuern Weltall, aber sehr Vieles wird auch in unserm Gewissen das Licht des heiligen Geistes bescheinen! O, daß es nur Gutes wäre! Aber das ist es nicht! Nur Böses tritt uns entgegen, wohin wir immer unsre Forschung richten! Seien wir aber nur ächte Naturforscher, das heißt: nicht solche, die sich nur mit der Kruste der Erdoberfläche begnügen, sondern die nach dem Verborgenen auch emsigst graben, was diese Kruste bedeckt hält! Unsre Pflichten, die wir zu üben hatten, sind ja mehrfacher Art, sowohl in ihrem Gebot von Seiten Gottes, als auch in der Uebertretung durch uns selbst! — O, halte darum dein Auge nicht zu, wenn du siehst die Pflichten, welche dir die Liebe zu Gott in den Geboten des Herrn auferlegt, weil sie von dir nur mäßig, oder durchaus nicht erfüllt sind! Glühte wohl in dir die unauslöschbare Flamme der Liebe zu ihm? Ließest du die allerheiligste Dreifaltigkeit stets in deinem Herzen wohnen? Ließest du von ihr deine Gedanken heiligen, deine Lippen weihen, deine Werke adeln, um Alles ihr als Opfer der Liebe zu widmen? Blieben deine Wege stets nur Wege Gottes, oder die des Teufels? Hast du die allerseligste Jungfrau Maria, deinen heiligen Schutzengel, deinen heiligen Namenspatron und alle Heiligen allstündlich, in ihrer Verehrung Gottes, nachgeahmt, um Gott im Geist und in der Wahrheit allein zu ehren, dem die Ehre allein ja gebührt? — O, halte dein Auge nicht zu, wenn du siehst die Pflichten, welche dir die Liebe zur heiligen Kirche Jesu, des sichtbaren Gottesreiches auf Erden, auferlegt, und welche sehr oft von dir sind verletzt worden! Wie hast du das heilige apostolische Glaubensbekenntniß bewahrt, und hast du es stets ganz und unumwunden vor aller Welt bekannt und beobachtet? Hast du ihren Vorstehern die ihnen geziemende Hochachtung bezeugt? Hast du den herrlichen Gottesdiensten stets, und mit Andacht beigewohnt? Hast du die Sonn- und Festtage nicht geschändet? Hast du die heiligen Sakramente der Buße und des Altars nach der gesetzlichen Vorschrift würdig, oder

auch — gar nicht — empfangen? Hast du gefastet, wie du es solltest, und auch an den jedesmal vorgeschriebenen Tagen? Und hast du nicht Beihilfe geleistet zum Umsturze des Bestehenden durch die schlechtesten Mittel des Verrathes und des Läugnens und des Verspottens? Erwiesest du dich allstündlich, was du sein sollst, als einen demüthigen Sohn der geistigen Mutter unsrer Seelen, der wahren Kirche Jesu? — O, halte dein Auge nicht zu, wenn du siehst die Pflichten, welche die lautere Liebe zu dir selbst dir auferlegt, und die gleichfalls von dir sind verletzt worden! Gabst du deiner Seele stets das Manna des Glaubens zur allerbesten Nahrung? Hast du das Heil deiner Seele mehr geliebt, als das deines Körpers? Hast du nicht in deine Seele selbst die schnöde Welt mit ihren abscheulichen Gelüsten eingeführt? Auf was sannen deine Gedanken, als die Lüsternheit des Fleisches in sie hineinflammte? Was erstrebte dein Wille, als die Ungerechtigkeit ihn sich ganz leicht zum Diener machte? Was redete deine Zunge, als Geiz und Wucher sie den Meineid schwören ließ, oder als sie die Lieder der abscheulichsten Verworfenheit sang? Was hast du aus deinem Körper gemacht, der ein Gehäus der niedrigsten und von Gott verworfensten Frevel werden mußte durch die geilste Unzucht? — O halte dein Auge nicht zu, wenn du siehst die heiligen Pflichten der Liebe gegen deinen Nächsten, welche du entweder durch Unterlassen des Guten, das sie fordern, oder durch das Vollbringen des Bösen, das sie verbieten, so vielfach verletzt hast! Wie lautet das Zeugniß deines Gewissens über die Werke der geistigen Barmherzigkeit, welche du an deinem Nächsten üben solltest, und welche heißen: „Die Sünder strafen; die Unwissenden lehren; den Zweifelnden recht rathen; die Betrübten trösten; das Unrecht geduldig leiden; Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen; für die Lebendigen und die Todten Gott bitten!" Wie lautet das Zeugniß deines Gewissens über die Werke der leiblichen Barmherzigkeit, welche du an deinem Nächsten üben solltest, und welche sind: „Die Hungrigen speisen; die Durstigen tränken; die Nackten bekleiden; die Fremden beherbergen; die Gefangenen erlösen; die Kranken besuchen; und die Todten begraben!" — Hast du wohl dieses Alles geübt? — Nein! sagst du? — Doch weiter! — Kennst du die himmelschreienden Sünden auch? Ach, wenn solche dich befleckten? Wenn der vorsätzliche Todtschlag auf dir lastete; oder die sodomitische Sünde; oder die Unterdrückung der Armen, und der Wittwen,

und der Waisen; oder die Entziehung des verdienten Tag- und Arbeitslohnes!" Wie! Wenn du dich fremder Sünden theilhaft gemacht hättest? Ach, wenn die Sünden an dir hafteten, welche da sind: „Anderen zur Sünde rathen; Andere sündigen heißen; in Anderer Sünde einwilligen; Andere zur Sünde anreizen; Anderer Sünden loben; zu Anderer Sünden stillschweigen; Anderer Sünden übersehen; an fremdem Gute Theil nehmen; und Anderer Sünden vertheidigen!" Kannst du läugnen, was in diesen gräßlichen Beziehungen dich anklagt? — Doch weiter! — Wie! Wenn du gleichfalls auch der Sünden gegen den heiligen Geist dich schuldig wüßtest? Hast du erwogen die Frevel, die entsetzlichen, welche da sind: „Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen; an der Gnade Gottes verzweifeln; der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben; seinem Bruder, um der göttlichen Gnade willen, neidig und mißgünstig sein; gegen *heilsame* Ermahnungen ein verstocktes Herz haben; und in der *Unbußfertigkeit* vorsätzlich verharren!" — Siehe, an dieses Alles erinnert dich die Erforschung deines Gewissens, und je mehr du der Erleuchtung des heiligen Geistes dich hingegeben hast, um so mehr wirst du an Sünden zählen, die, wie in einer Vorrathskammer, reichlichst in deinem Gewissen aufgesammelt sind!

Doch, wenn du denkst an den himmlischen Vater, der dich nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, der seinen eingebornen Sohn zu deiner Erlösung in den blutigen Tod am Kreuze dahingab, und der den heiligen Geist dir sandte, um dich zu heiligen! Ach, wenn du gedenkst der vielen himmlischen Segnungen, welche, wie im unversiegbaren Strome, die Kirche Gottes über dich, seit deiner Geburt, mit ihrer unendlichen Milde ausgegossen hat! Ach, wenn du denkst, wie deine Seele und dein Leib ein Tempel Gottes sein sollten, und du in allen Heiligen ein Vorbild der treuen Nachfolge Jesu stets sehen und finden konntest! Ach, wenn du denkst, welch ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft du im Staate hättest sein können! Ach, wenn du denkst, wie du die leitende Hand zum Guten deinem Nächsten hättest sein müssen! Ach, wenn du dann wieder in deinem Gewissen wahrnimmst, daß du den lieben Gott alltäglich und fast allstündlich beleidigt hast, und seiner Majestät nur Unehre, und seiner Liebe nur Herzlosigkeit, und seinem Segen nur Undank, und seinem Rufen und Grüßen nur Hohn und Spott entgegen setztest!

Ach, wenn du dann wieder in deinem Gewissen wahrnimmst, daß du die Gnadengaben der heiligen Kirche sehr selten, oder nie recht vorbereitet, also unwürdig, oder auch gar nicht in dich aufgenommen hast; und daß du ihrer und deines Glaubens dich schämtest, und an ihm auch zum Verräther geworden bist! Ach, wenn du wieder in deinem Gewissen wahrnimmst, wie in der menschlichen Gesellschaft und in deinem bürgerlichen Wirken du nur Unrecht ausgesäet, und Empörung wider Fürst und Thron, und Vaterland und gesetzliche Ordnung allum angeregt hast! Ach, wenn du wieder in deinem Gewissen wahrnimmst, wie du dem Geiste des Abgrundes sein schreckliches Handwerk erleichtertest, ja gleichsam abnahmst, indem du selbst der Versucher zum Schlechten an deinem Nächsten wurdest: wenn du die Unschuld mit höllischer List zum Fallen umgarntest; wenn du Gruben dem Fuße des Reinen gegraben; wenn du dein Herz gegen die Noth des Dürftigsten versteintest; wenn du die Pest der Unsittlichkeit unter die Jugend verbreitetest; wenn du schwelgtest im Gute, das du der Armuth ränkesüchtig erpreßtest; wenn Blut des Mordes deine Seele röthete; und wenn vermessenes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit dir zum Freibriefe der teuflischsten Bosheit geworden wäre; o, dann muß in deinem Innern, wie der Sturm das Meer aufwühlt, ein ungeheurer Schmerz erstehen; dann muß die bitterste Qual des Vorwurfs dich mit namenlosen Peinen foltern, dann muß ein heiliges Wehe mit den lautesten Anklagen durch dein ganzes Wesen ziehen; dann mußt du voll tiefsten Kummers dich zur Erde neigen, gedrückt von der Verworfenheit deiner Missethaten; dann muß ein Gram dich martern, der in deine Augen heiße Thränen, und auf deine Lippen bange Seufzer preßt, und dich die Hand auf die Brust schlagen läßt, mit dem Rufe: „O Gott, mein Vater, ich habe wider dich gesündigt, ich bin nicht mehr werth, dein Kind zu heißen!“ Und dieses ist dann „die gottgefällige Traurigkeit, welche die Buße bewirkt zum ewigen Heile!“ Es entsteht so die wahre, übernatürliche und vollkommene Reue, welche, nach dem Ausspruche der heiligen Kirchenversammlung zu Trient, „ein Schmerz der Seele ist, und ein Abscheu über die begangene Sünde, mit dem Vorsatze verbunden, fernerhin nicht mehr zu sündigen.“ Und der heilige Ludwig von Granada gibt noch die Erläuterung mit den Worten: „Die gottgefällige Traurigkeit, die Reue, ist ein überaus großer Haß wider die Sünde, und zwar —

Gottes wegen — den wir doch auf's höchste lieben sollen. Deßhalb darf auch dieser Abscheu vor der Sünde, und dieser Schmerz über die Sünde nicht einzig aus der Ursache kommen, daß wir durch dieselbe, als ungehorsame Kinder und Empörer, die Erbschaft des himmlischen Reiches verloren und die Strafen der Hölle verdient haben, sondern daraus, daß wir Gott, das allerhöchste, das beste und das liebreichste Gut, dadurch beleidigten!" Denn sehr wahr sagt der heilige Augustinus: „Wer die Hölle fürchtet, der fürchtet sich nicht zu sündigen, sondern zu brennen!" Und wer so recht mit Andacht und heiligem Ernste sein Inneres durchforscht, aber auch das herrliche Wesen unsers allerheiligsten Gottes, dem muß gewiß die Seele erbeben in dieser frommen Reue, weil vom Himmel her nur Liebe und Gnade zu dem Menschen kam, und weil, von der Erde her, von dem Menschen nur Unheiliges dem allerbesten Gut entgegenstrebte! Und wenn man im Sprichworte sagt: „Je kürzer man lebt, um so kürzer hat man gelitten!" so muß man auch von der Länge unsrer Pilgerfahrt sagen: „Je länger man gelebt, um so länger haben wir auch gesündigt!" Und wir müssen mit dem heiligen Bernardus vor dem beleidigten Gott, unter Thränen, das Gebet ausschütten: „O Herr, ich glaube es, ich weiß es, und ich bekenne es: Du bist mein Gott! In vielen und in großen Dingen habe ich deine Heiligkeit und deine Herrlichkeit beleidigt! Meine Sünden wider dich habe ich vervielfältigt über die Zahl der Sandkörner am Meere! Dieses ist nur zu wahr! Doch, zu deiner Barmherzigkeit flüchte ich mich, ich, der Frevler und der Ungerechte! Es reuen und schmerzen mich meine Sünden, wegen dir allein! O, vergib mir meine Sünden! Mein fester Vorsatz gilt meiner Besserung! Ich will mich bessern, und ich bin entschlossen, unter deinem Beistande, niemals mehr von deinem Willen abzuweichen! Ach, ich bitte dich, verstoße mich nicht von dir; denn ich weiß es, außer dir erschließt sich keine andere Zuflucht für mich! O, ich will auch keine andere; denn von nun an liebe ich dich über Alles! Ach, verstoße mich nicht von dir! Strafe mich für meine Verbrechen, wie du willst; doch um deine Erbarmung flehe ich zu dir! Sei mir armem Sünder gnädig!" — „Eine wahre Zerknirschung der Reue," erläutert noch der heilige Albertus der Große, „beweiset aber Derjenige, der von nun an mit einem solchen Abscheu wider das Fluchwürdige der Sünden erfüllt ist, daß er entschlossen

ist, mit Freuden alle Peinen der Martyrer zu leiden, um sich dadurch die Gnade von Gott zu verdienen, und in Zukunft keine Sünde mehr zu begehen; ja, daß er verlangte, jede Trübsal der Armen und Kranken zu ertragen, um dadurch für die Beleidigungen, die er Gott durch die Sünde zugefügt, eine nur einigermaßen würdige Genugthunng leisten zu können." „Denn es muß," bemerkt noch der heilige Kirchenrath von Trient, „die Reue, daß sie wirksam sei, und und uns der Vergebung der Sünden würdig mache, verbunden sein mit einem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, und dem ernstlichen Willen, alles Andere zu vollbringen, was zum würdigen Empfange des heiligen Bußsakramentes erfordert wird!"

Sehet, so lauter muß unsre Reue vor Gott sein! Fürchtet euch also nicht vor ihr, denn sie will uns, wie so schön der heilige Ephräm sagt, zum Eigenthume Gottes machen, und als erstes Mittel dazu wird sie von unsrer Kirche und ihren heiligen Lehrern uns bestens anempfohlen, und sogar als nothwendigst verlangt! Diese Reue ist demnach nichts Schlimmes, für den ächten Büßer, sondern eine liebliche Wohlthat! Diese vollkommene Reue gleicht dem Glockenläuten am Sonn- und Festtags-Morgen, das im Innern des Hörers eine feierliche Stimmung erweckt, so daß die Seele nun Gott dienen will! Diese vollkommene Reue gleicht der Hand, welche die Wildniß in einer Gegend ausreutet, und sie für eine gesunde Nahrung fruchtbar macht! Diese vollkommene Reue drängt uns ja zum Bekenntniß unsrer Sünden und zum Entschlusse, dieselben ganz aus unserm Herzen auszuscheiden, und es zum Garten Gottes umzubilden, und zum Tempel des heiligen Geistes zu verklären, durch die in es wieder einkehrende Gnade der allerheiligsten Dreifaltigkeit! Nun denn, vertauschet, unter der Mithilfe Gottes, die ehemalige Liebe zu der trugvollen Welt mit der innigsten Liebe zu Gott! Vertauschet die frühere Blindheit euers Sündentaumels mit der rechten Erkenntniß eurer selbst! Vertauschet das frühere Wohlgefallen an dem Laster mit der innig-gefühltesten Reue! Und vertauschet den früheren Trieb zum fortzusetzenden Sündigen mit dem unverwüstlichen Entschlusse, künftig nur dem Gekreuzigten zu dienen und zu huldigen! Und dieser Tausch wird für euch in Wahrheit ein beseligender sein! Wohl einem Jeden aber, der zu seiner geistigen Erneuerung nicht allein des ersten Mittels sich bedient, sondern auch des zweiten, welches heißt:

II.

Die aufrichtige Beicht.

Der heilige Kirchenrath von Trient erklärt uns: „Wenn in allen durch die Taufe Wiedergebornen eine solche Dankbarkeit gegen Gott sich fände, daß sie die in der Taufe, durch seine Wohlthat und Gnade, empfangene Gerechtigkeit standhaft bewahrten: so wäre es nicht nothwendig gewesen, daß, außer der Taufe, noch ein anderes Sakrament zur Nachlassung der Sünden eingesetzt worden wäre. Weil aber Gott, reich an Erbarmungen, unsre Gebrechlichkeit kannte: so bot er auch Denen, welche sich nachher wieder in die Knechtschaft der Sünden und in die Gewalt des bösen Geistes übergeben, ein Heilmittel, nämlich das Sakrament der Buße, durch welches den nach der Taufe Gefallenen, die Verdienste des Todes Christi angeeignet werden. Der Herr hat aber das Sakrament der Buße namentlich damals eingesetzt, als er, vom Tode erweckt, seine Jünger anhauchte, und sprach: „„Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten!““ Und immer verstand die Uebereinstimmung aller Väter, daß er, durch diese so ausgezeichnete That und so deutlichen Worte, den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern die Gewalt, die Sünden nachzulassen, oder aufzubehalten, um die nach der Taufe gefallenen Gläubigen wieder auszusöhnen, mitgetheilt habe. Neben der priesterlichen Lossprechung über den Sünder, bilden aber, wie wir schon im Eingang unsrer Betrachtung vernommen, von Seiten des Büßers drei Handlungen das Wesen dieses Sakramentes, nämlich: „Die Reue. Die Beicht. Und die Genugthuung.“ Und gemäß der Einsetzung dieses Sakramentes, verstand die ganze Kirche immer, daß damit auch das vollständige Bekenntniß der Sünden von dem Herrn angeordnet und nach göttlichem Gesetze allen nach der Taufe Gefallenen nothwendig sei; weil unser Herr Jesus Christus, als er von der Erde in den Himmel aufsteigen wollte, seine Priester als Stellvertreter seiner selbst zurückließ, gleichsam als Vorstände und Richter, vor welche alle tödtliche Missethaten, in welche die Gläubigen fallen würden, vorgebracht — also gebeichtet —

werden sollen; damit sie, vermöge der Schlüsselgewalt zur Nachlassung oder Aufbehaltung der Sünden, das Urtheil darüber aussprechen; denn es ist offenbar, daß, ohne Erkenntniß des Sachbestandes, die Priester diese Beurtheilung nicht ausüben könnten; und auch, daß sie bei Auferlegung der Strafen die Billigkeit nicht beobachten könnten, wenn jene ihre Sünden nur im Allgemeinen, und nicht vielmehr im Besondern und Einzelnen anzeigten." Hieraus ergibt sich die Nothwendigkeit der Beicht, oder, was dasselbe sagt, des Bekenntnisses unsrer Sünden mit dem Munde, laut der Forderung des heiligen Jakobus: „Bekennet einander eure Sünden!" und jener des heiligen Johannes: „Bekennen wir unsre Sünden, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergibt, und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt!"

O, ersehet Alle hieraus, wie reich an Güte der Herr, und wie weise unsre heilige Mutter, die Kirche, ist, wenn sie dem Sünder, nach der Anordnung Gottes, das Bekenntniß seiner Sünden an einen rechtmäßigen und dazu bestimmten Priester, der die Stelle Gottes selbst vertritt, vorschreibt und verlangt, worauf erst die Lossprechung von der Schuld und ewigen Strafe der bereuten Sünden erfolgen kann, und auch soll, und auch erfolgen wird! Hier ist so recht die menschliche Natur erfaßt, daß sie behandelt werde, wie es ihrem Wesen am zuträglichsten sein muß! Was hilft es dem an krankem Blute Leidenden, wenn der Arzt nicht die Krankheit dieses Blutes zu tilgen sucht; und wie kann der Arzt dem Kranken die heilsamsten Mittel vorschreiben, wenn der Erkrankte nicht erst Alles genau verkündet, was ihn beschwert, und ihn ängstigt, und ihm große Peinen verursacht, die den Keim des Todes für den Körper schon in sich tragen! In derselben Weise muß auch der an der Seele, durch die Sünden, Erkrankte alle seine, durch die strengste Erforschung des Gewissens, gefundenen Vergehen dem Priester beichten, damit dieser, gemäß der ihm verliehenen Gewalt Jesu Christi, dem Bekennenden die Sünden nachlassen, — oder aufbehalten, — und ebenso die Mittel der Genugthuung dafür beifügen könne, wodurch der arme Sünder zur wahren Erneuerung und Heiligung gelangt, die ihn zum Kinde Gottes auf's Neue macht, weil der Herr ihm, durch den Priester, die Sünden in aller Wahrheit und Wirklichkeit nachläßt, und ihn dadurch auch von aller Ungerechtigkeit reinigt! Und wer möchte die Beicht, die ein wesentlicher Theil des heiligen Bußsakramentes ist, als etwas Quälendes

verwerfen oder fürchten wollen, da wir ja eben, durch eine reumüthige Beicht, alle Qual über die Sünden aus uns herausnehmen lassen; denn es gibt schon im gewöhnlichen Leben keine größere Erleichterung für den Unglücklichen, als die Mittheilung seines Schmerzes an eine edle, theilnehmende und mit ihm gleich-fühlende Seele, in die er hineinlegen darf, was ihm die grauenvollste Last ist, und wodurch er gleichsam freier wird von seinem Wehe, weil es die mitempfindende Seele des Freundes in sich aufnimmt; und gibt es nun einen bessern Freund unsrer Seele, als es der liebe Gott selbst ist? Ihm nur übergeben wir durch seinen Priester das Bekenntniß unsrer Sünden und unsres Wehes, und Er ist's ja, der durch seinen Priester uns alle Last unsrer Sünden, in der gültigen Lossprechung über uns, auch abnehmen läßt? Und darin stimmen alle wahren Büßer überein, daß die größte Wohlthat es sei, daß man seine Sünden *beichten* dürfe, und daß aus der gründlichen Beicht die mildeste Beruhigung, der ächte Friede des Herzens erblühe! Doch, von all dem Gesagten abgesehen, muß dieses uns schon die genügendste Ermunterung zur aufrichtigen Beicht wieder sein, daß, wenn auch unsre kurzsichtige Vernunft die Anstalt derselben nicht für gut ausgäbe, unsre heilige Kirche ja dieselbe lehrt und fordert, welche Kirche stets vom heiligen Geiste regiert wird, und welche deßhalb auch in ihren Lehren und Bestimmungen, die des Menschen zeitliches und ewiges Heil begründen, unfehlbar ist! Wir aber glauben darum, eben nur aus dem Grunde, weil es unsre heilige und unfehlbare Kirche so lehrt und will, und es auch die Erfahrung von achtzehnhundert Jahren uns verbürgt, daß noch Keiner für das Heil in Gott verloren ging, der ein folgsames und getreues Kind dieser Kirche Gottes geblieben ist. Darum, wer seine Sünden vollkommen bereute, der folge dem Rufen seiner Kirche, das bereits bei Jesus Sirach erklungen: „Schäme dich nicht, um deiner Seele willen, die Wahrheit zu sagen!" und befolge gleichfalls, was der Alte Bund schon spricht: „Der die Gerechtigkeit Liebende ist zumeist sein eigner Ankläger!" und werde so der Bekenner deiner Vergehen bei dem Priester im Angesichte des allgegenwärtigen und allwissenden Gottes, der unser Erlöser und Seligmacher, und auch unser Richter ist! Beherzigen wir, was der heilige Alphons von Liguori uns zuruft: „Es ist eine Schande, den so großen, und so guten, und so liebenswürdigen Gott durch Sünden zu beleidigen; aber es

ist keine Schande, sie zu beichten, nachdem man sie begangen hat! — Und bekannte nicht die heilige Maria Magdalena, als sie sich bekehrte, öffentlich zu den Füßen Jesu Christi, daß sie eine Sünderin sei? Und dieses Bekenntniß machte sie zur Heiligen! Und hat der heilige Augustinus nicht seine Sünden gebeichtet, und sogar in einem Buche seine Sünden noch nachträglich aller Welt enthüllt, ohne vor der ganzen ihn jetzt erkennenden Welt in falscher Scham zu erröthen? Und hat nicht die heilige Maria von Aegypten öffentlich bekannt, daß sie lange ein sündhaftes Leben geführt habe? Und so thaten es alle Büßer und Büßerinnen, die wir jetzt als heilig-gesprochene Freunde Gottes in unsrer Kirche verehren?" — Auch soll dich vom Beichten nicht der gewöhnliche Vorwand der Welt abziehen, indem sie das Unterlassen der Beicht mit der Furcht vor dem Beichtvater selbst entschuldigt. „O, sagt der vorgenannte Heilige, du fürchtest die Vorwürfe eines Beichtvaters, und fürchtest nicht die Drohungen Jesu Christi, der, nach deinem Abschiede von dieser Welt, in der Ewigkeit dein Richter sein wird? Du fürchtest einem einzigen Menschen dein Vergehen jetzt zu bekennen, das, wenn du es nicht thust, doch am Tage des jüngsten Gerichtes vor allen Menschen als das von dir aufbehaltene Böse offenbar werden müßte?" „O, fügt der heilige Bernardus hinzu, wenn du jetzt schweigest vor einem einzigen Menschen, so wird am Gerichtstage Gott selbst, zu deiner größeren Schmach und zum Fluch über dich, den Schleier zerreißen, der deine Sünden verbirgt, und wird sie, wie alles Boshafte deines ganzen Lebens, den Engeln und vor aller Menschen Augen entdecken, laut seines Ausspruches bei dem Propheten Nahum: „„Deine Schande will ich vor deinem Angesichte entblößen!""

Wenn du aber diese Scham des natürlichen Menschen in dir überwältigt hättest, so hüte dich vor einem andern Fehler, nämlich, daß du vielleicht zur Beicht nicht mit redlicher Absicht kämest, und nur Einzelnes nenntest, was von geringerem Gewicht erscheint, und dabei das Schwerhaltige ganz unterdrücktest, was aber doch der eigentliche Grund deines geistigen Elendes ist! Gleiche nicht den Menschen, den furchtbar irregeführten, die für eine Beicht ansehen, wenn sie sprechen: „Todsünden habe ich keine begangen, und läßlicher Sünden bin ich mir nicht bewußt!" denn entweder treiben solche Frevler ein keckes Spiel mit dem Sakrament, weil sie Lügner sind, welche das Wort

des heiligen Johannes an sich bestätigen: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde begangen, so ist die Wahrheit nicht in uns!“ denn Wer unter uns Menschen bliebe frei von Sünden? Oder, wenn sie denn, wie wir annehmen müßten, wirklich „Heilige“ wären, warum kommen sie zu einer solchen Beicht, die keine sein kann; und warum beichten sie, da sie doch als Menschen, welche, wie sie selbst behaupten, frei von allen Sünden sind, der Beicht gar nicht bedürften! Bei Solchen ist die Beicht entweder nur zu einer nackten und leeren Form geworden, das heißt, sie kennen das heilige Wesen der Buße gar nicht mehr; oder, wenn sie es doch erkannten, so sind sie von dem maßlosesten Leichtsinne befangen, weil sie sich nicht einmal das Gewissen genau erforscht haben; oder wieder zu sagen, weil sie vielleicht doch ihr Gewissen erforscht haben, aber nicht unter dem Beistande des heiligen Geistes! Und daher kommt der Unsegen so mancher Beicht, die an sich nicht allein unnütz, sondern sogar verderblich ist, indem, wenn man eine Todsünde verschweigt, und so den Beichtvater wissentlich belügt, die ganze Beicht ungültig ist; ja, ein Solcher versündigt sich, wie Ananias und Saphira, die von Gott mit dem jähen Tode bestraft wurden, und ihn treffen die Worte des Apostels Petrus: „Du hast nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen!“ In Hinblick auf solche Missethäter ruft darum der heilige Augustinus aus: „Wenn Jemand eine schwere Sünde begangen hat, so bleibt ihm, nach der vollkommenen Reue, kein anderes Heilmittel mehr übrig, als eine aufrichtige Beicht! Allein welche Hoffnung des Heiles kann Derjenige haben, der beichten geht, und nicht bekennt, und der die Beicht mißbraucht, um Gott zu beleidigen, und doppelt ein Knecht des bösen Geistes zu werden? Was würde man von einem Menschen sagen, der einen Giftbecher austränke, statt der ihm gegebenen Arznei; oder, der selbst Gift in die ihm dargebotene hilfreiche Arznei hineinschüttete, und sie dann genösse? Ach, eine unaufrichtige Beicht ist ja nichts anderes, als ein schrecklicher Giftbecher, ja ein Gottesraub ist sie! Denn, wenn der Beichtvater dem Beichtenden die Lossprechung ertheilt, so spendet er ihm das Blut Jesu, indem er ihn durch dieses Blutes Verdienste von den Sünden freispricht! Was verübt demnach Jener, welcher seine Todsünden in der Beicht verschweigt? Der heilige Chrysostomus antwortet: „Er tritt das Blut seines Erlösers mit Füßen, gleich Demjenigen, der

im Stande einer Todsünde den heiligen Frohnleichnam unsers Herrn und Heilandes empfängt, und denselben in den Koth wirft." Ach, daß es noch immer solche falsche Spieler gibt, die mit dem Heiligsten der Religion spielen, und mit der eignen Seele und ihrer Seligkeit! Wie werden, ohne nach der Ewigkeit noch zu fragen, diese Unglücklichen in der Zeit hier enden? Was kann ihnen reifen, ihnen, die Fluch um Fluch sich selbst in's Leben gesäet haben, und die, statt denselben, mit der Gnade Gottes, von sich hinwegzuschleudern, gerade durch den Mißbrauch derselben, ihn noch zum Ungeheuersten vergrößern! Gott gebe, in dieser heiligen Fastenzeit, allen Sündern, und auch uns, daß sie nicht allein über ihre Vergehen die vollkommenste Reue fühlen, sondern daß sie diese Sünden alle auch nach den Vorschriften unsrer heiligen Kirche bekennen, und davon losgesprochen werden — in aller Vollgültigkeit, und kraft der reinigenden und heilig-machenden Gnade Gottes!

Aber diese gedeihliche Lossprechung wird uns Allen dann nur werden, wenn wir uns auch derselben durch unsre Beicht würdig machen! Es gibt ächte, es gibt aber auch falsche Edelsteine! Aechte Edelsteine stehen hoch im Werthe, während die unächten ohne alle Bedeutung sind! Nun denn, ziehen wir den ächten Edelstein einer wahren Beicht dem falschen vor, und sein höchster Werth wird unsre Entsündigung sein! Trete darum Keiner in den Beichtstuhl, ohne den Entschluß: „wahr in seinem Bekenntnisse zu sein;" denn, da schon irdische Gerichte den Meineid furchtbar bestrafen, wie wird Gott erst die Gotteslästerung einer verfälschten Beicht bestrafen? Und, ganz uneingedenk der Strafe, sollen wir ja nur aus Liebe zu Gott, und um uns vor ihm zu demüthigen, den wir durch unsern Stolz beleidigten, unsre Sünden bekennen, damit uns der Priester für solche geistige Wunden auch das geistig-wirkende Heilkraut bieten könne! — Unsre Beicht sei aber auch klar, das heißt, ohne alle Bemäntelung unsrer Sünden. Wir sollen erwägen, was der heilige Augustinus von dem Seufzer Davids: „Herr, stelle eine Thüre an meine Lippen ringsum!" erklärt; „David sagt nicht — ein Schloß, — sondern eine Thüre; eine Thüre aber schließt und öffnet man; man öffne sie daher zum Bekenntnisse der Sünden, und man schließe sie, um die Sünden nicht zu entschuldigen!" Darum bemerkt der heilige Ambrosius: „Klagst du dich selbst und klar an, so hast du keinen Ankläger mehr zu fürchten!" Und der heilige

Augustinus spricht wieder: „Wer aber in seiner Beicht sich entschuldigt, der schließt die Sünden nur noch mehr in die Seele ein, und Gottes Begnadigung davon aus!“ Und wieder lehrt hierüber derselbe heilige Kirchenvater: „Wie auch sollte Gott dir verzeihen, wenn du, durch die Entschuldigung deiner Sünden, verschmähest, dich als schuldig zu erkennen? Diejenigen aber, die ihre Laster entweder nicht erkennen, oder sich bemühen, solche durch Entschuldigungen zu bedecken oder zu vermindern, folgen dem verderblichen Beispiel unsers Stammvaters Adam, der Worte suchte, sein Vergehen zu entschuldigen, und, als er die Stimme des Herrn vernahm, sich unter die Bäume verbarg; und doch erlangte er durch dieses Verbergen nicht, daß Gott ihn nicht sah, wohl aber, daß er seinen Gott nicht sah! Auf solche Weise betrügen Alle, welche durch Entschuldigungen ihre Laster beschönigen, nicht Gott, sondern sich selbst; auch verbergen sie dadurch ihre Schuld nicht vor Gott, dem allsehenden Richter, welcher Herzen und Nieren prüft, wohl aber vor sich selbst, und täuschen sich auf die gefährlichste Weise!“ — Wie nun die Beicht wahr und ohne Bemäntelung sein soll, so muß sie auch kurz sein, wozu der heilige Franziskus von Sales uns aneifert, wenn er sagt: „Meide jene unbestimmten und überflüssigen Anschuldigungen, die so Manche aus angenommenem Gebrauche vortragen, denn dadurch gibst du nicht Einzelnes an, woraus der Beichtvater deinen Gewissenszustand beurtheilen kann, indem leicht alle Menschen auf Erden in ihrer Beicht Dasselbe sagen könnten. Erst prüfe deine Anschuldigungen, und hast du das Einzelne darin nach und nach herausgefunden, dann bekenne es einfach und unbefangen!“ — Und wie unsre Beicht wahr, ohne Bemäntelung und kurz sein soll, so muß sie auch vollständig sein! „Man gebe an,“ sagt derselbe Heilige, „den Ursprung einer sündigen That, die Dauer der Zeit, die Anzahl ihrer Wiederholungen, die Umstände, welche sie begleiten, und die Folgen, welche ihr entwachsen; denn wenn man auf diese Art sich anklagt, bekennt man nicht nur die vollbrachten Sünden, sondern man entdeckt auch die bösen Neigungen, die lasterhaften Gewohnheiten und andere Wurzeln der Sünden, wodurch der Beichtvater eine tiefere Kenntniß desjenigen Herzens erwirbt, das er behandelt, so wie der Mittel, die zu seiner Heilung geeignet sind!“ „Alles,“ ruft darum einem Jeden aus uns der heilige Bernardus zu, „was dein Gewissen beschwert, bekenne demüthig, aufrichtig und

treu, und du wirst durch den Stellvertreter Jesu, den Priester, das seligkeit-verheißende und seligkeit-bringende Wort des Herrn vernehmen, das er zu dem Aussätzigen sprach: „Ich will, sei rein!“ und zu jedem aufrichtigen Büßer: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Und es muß sich dann an uns ja der Ausspruch des heiligen Johannes erfüllen: „Bekennen wir aber unsre Sünden, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergibt, und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt!“

O des wunderbaren Heiles der Entsündigung, das uns aus der vollkommenen Reue und der aufrichtigen Beicht gedeihet! Siehe, wir nahten mit der Last unsrer Sünden, und die Priester machten uns, an Gottes Statt, durch die heilige Lossprechung, frei von Sünden, Schuld und ewiger Strafe, denn an uns erfüllt sich, durch diese Lossprechung, die liebliche und tröstliche Verheißung des Erlösers an die Priester: „Was ihr löset auf Erden, soll auch im Himmel gelöst sein!“ Heil uns also auf diesem Wege, denn wir kamen zum Richterstuhle Gottes auf Erden als Schuldbeladene, und kehren heim als Entsündigte; wir kamen als Sklaven des Bösen, und kehren heim als die Freien im Herrn; wir kamen als Strafwürdige, und kehren heim, ohne eine ewige Strafe jenseits noch zu befürchten; wir kamen als die tief Gebeugten, und kehren heim als die himmlisch Erhobenen; wir kamen als Kinder des Zornes, und kehren heim als Kinder des Lichtes; wir kamen als Erben der Hölle, und kehren heim als Erben des ewigen Friedens dereinst; denn aus Sündern sind wir Büßer, und aus Büßern sind wir Gerechte geworden, die, wenn wir in dieser Gerechtigkeit verharren, nun durch die Verdienste Jesu Christi das Unterpfand haben — zum Seligwerden! „Ja,“ ruft der heilige Chrysostomus aus, „die Beicht bringt unser wahres Heil, denn den Priestern des Neuen Bundes ist die Gewalt gegeben worden, nicht mehr über den Aussatz des Körpers zu sprechen, sondern die Seele vom Aussatze der Sünden gänzlich zu reinigen!“ Und der heilige Gregorius, der Große, spricht: „Durch die Reue und die Beicht zieht man das Gift der Sünde aus dem Herzen, in welchem es zu ihrem größten Verderben verborgen war!“ Und wieder bemerkt gar erhebend der heilige Chrysostomus: „Bei weltlichen Gerichten wird man, wenn man seine Verbrechen eingestanden hat, zum Tod oder zu einer andern Strafe verurtheilt; bei diesem geist-

lichen Gericht aber erhält man, nach dem Bekenntnisse der Sünden — eine Krone!" Und diese Krone ist die Verheißung des ewigseligen Lebens, gemäß des Ausspruches der Schrift: „Selig sind die Herzensreinen, denn sie werden Gott schauen!"

O, lasset euch denn Alle jetzt, in dieser hehren Zeit, erneuern zu einem wahren und ganzen Kirchlein Gottes, damit der Herr euch begnaden kann! Beichtet eure Sünden mit dem glühendsten Eifer des guten Vorsatzes, künftig nicht mehr zu sündigen, und der getreue und gerechte Gott wird euch eure Sünden vergeben, und euch von aller Ungerechtigkeit reinigen! Und wer möchte nicht diese Reinigkeit besitzen, die leuchtender ist als der Strahl der Mittagssonne, und heller als der Krystall des Bergstromes, und weißer als der frischgefallene Schnee, und lichter als der Kelch der Lilien! Ja, wer möchte nicht eine solche Reinigkeit sich schenken lassen vom Allerhöchsten, die uns die Kindschaft Gottes wieder verleiht, und uns selig macht! Wohlan denn, die wir seither vom bösen Geiste gefangen waren, der uns stumm machte, lassen wir durch Jesus Christus dieses Stummsein, das gräßlichste, lösen, damit wir laut werden im Bekenntniß unsrer Sünden, und damit, nach unsrer Entsündigung, unser künftiges Wirken nur ein einziger Psalm zum Lobe unsers Retters werde, dessen Inhalt lautet: „Alles zur größeren Ehre Gottes!" Und in dieser Weise werden wir auch noch vollbringen:

III.

Die gottgefällige Genugthuung.

Diese wird ja deutlichst verlangt in dem Worte der heiligen Schrift an uns Alle: „Bringet würdige Früchte der Buße!"

Wir werden aber würdige Früchte der Buße bringen, wenn wir, aus reinster Liebe zu Gott, die von ihm über uns ob unsers sündigen Lebens verhängten zeitlichen Strafen, mit freudigem Gehorsam ertragen, wie auch jene, welche der Priester, an Gottes statt, uns für die Zeit auferlegt, damit wir, die wir ehedessen im frechen Sündigen frohlockten, nun, im frommen Erdulden der darüber verdienten Leiden, in eine heilige Trauer uns versenken, welche um so lauter uns

daran erinnert, wie schwer unsre Vergehen gewesen, und wie grauenvoll unser Zustand werden mußte, wenn wir nicht allein für das Vergangene das Schuldige nicht leisteten, sondern sogar in neue Frevel uns stürzten. Die Strafen der Genugthuung sind darum ein heiliger Zaun, der um uns gepflanzt wird, daß die Welt und ihre böse Lust nicht mehr in uns eindringe; sie sind auch eine schirmende Hand, die uns mit Macht bei dem Kreuze des Herrn erhält, damit wir nicht mehr in die Sümpfe des Argen zurückfallen, von deren Schmutze wir kaum erst durch die Gnade Jesu Christi befreit wurden; und ebenso werden sie zu lebendigen Werkzeugen der Gerechtigkeit, daß wir das vollbrachte Böse jetzt mit Gutem ersetzen, indem wir fremdes und geraubtes Gut zurückerstatten und sogar mit reichlichen Zinsen, wie schwer es uns auch werden muß, und indem wir den Acker unsers Wirkens umpflügen, und nur die Saat Gottes in denselben zum herrlichen Wachsthum ausstreuen; und daß wir ein jedes — Aergerniß erregende — Beispiel, das wir im Geheimsten wie im Oeffentlichen früher dem Nebenmenschen gaben, dadurch verwischen, indem wir in unsrer geistigen Umwandlung auch sie, die Verführten, zu derselben anfeuern! „Ohne Zweifel," bemerkt der heilige Kirchenrath von Trient, „ziehen die Genugthuungs-Strafen die Büßenden gar sehr von der Sünde ab, und bezwingen sie gleichsam wie mit einem Zaume, und machen sie für die Zukunft vorsichtiger und wachsamer, und heilen auch die Ueberreste der Sünde, und tilgen die unreinen, durch das sündhafte Treiben sich angeeigneten, Gewohnheiten mit den entgegengesetzten Uebungen der Tugenden aus. Hierzu tritt dann noch, daß, während wir durch die Genugthuung für unsre Sünden leiden, wir Christo Jesu, der für unsre Sünden genug gethan hat, und von welchem alle unsre Zureichung kommt, gleichförmig gemacht werden; zumal wir auch daher das gewisseste Unterpfand haben, daß, wenn wir mit ihm leiden, wir auch werden mitverherrlicht werden. — Diese Genugthuung aber, die wir für unsre Sünden abtragen, ist jedoch nicht so die unsrige, daß sie es nicht durch Jesus Christus sei; denn wie wir aus uns, als solchen, nichts vermögen; so vermögen wir, durch die Mitwirkung Dessen, der uns gestärkt hat, Alles. Daher besitzt der Mensch Nichts, dessen er sich rühmen kann, sondern all unser Ruhm ist in Christus, in welchem wir leben, in welchem wir verdienen, in welchem wir genugthun,

wenn wir würdige Früchte der Buße bringen, die aus ihm die Kraft haben, und von ihm dem Vater dargebracht, und durch ihn dem Vater angenehm werden!"

Wir werden nun, mit dem Beistande des Allerhöchsten, würdige Früchte der Buße bringen, wenn wir, von jetzt an, nur dem lieben Gott und seinen rechtmäßigen Stellvertretern auf Erden gehorsamen, also, daß wir das Wort der heiligen Schrift beherzigen: „Besser ist Gehorsam, als die Opfer der Thoren!" Denn, wollten wir auch Alles zu unsrer Genugthuung vollbringen, diesem Allem aber fehlte die heiligende Wurzel — der Gehorsam gegen Gott und die Kirche — so wäre unser Thun, auch das herrlichste, ein leeres Nichts! Darum muß fortan der Wille Gottes der einzige Leitstern sein, dem wir getreu nachfolgen, und unser Inneres werde das hehre Treibhaus, in welches wir, wie ein wohl zu pflegendes kostbares Gewächs, den Willen Gottes eingesetzt haben, und wo wir ihn in frommen Gedanken und Entschlüssen in uns, gleich den Blüthen des Frühlings, sich entfalten lassen, die dann in's Leben hinaus zu goldnen Früchten der Tugenden heranreifen. „Wer daher," sagt der heilige Alphons von Liguori, „seinen Eigenwillen Gott im Gehorsame demüthigster Art aufopfert, der gibt an Gott auch Alles hin, was er hat, und darf zum lieben Gott dann mit aller Freudigkeit der Ergebung sprechen: Du hast meinen Willen, o Gott, ich habe nun Nichts mehr, was ich dir noch opfern könnte!" Und wer seinen Willen abtödtet in dieser Weise, „der schlägt, nach dem Ausspruche des heiligen Cassianus, alle Laster darnieder, weil sie in den in Gott ruhenden und in Gott einzig nur wirkenden Willen fürder nicht mehr sich einzuschmeicheln vermögen!"

Wir werden würdige Früchte der Buße bringen, wenn wir, Gott gänzlich angehörend, nun nicht mehr in die vorigen Sünden zurückfallen. Deßhalb spricht der heilige Bernardus: „Die Genugthuung besteht auch darin, daß man wegen des vollbrachten Bösen nicht allein Leid trage, sondern daß man es dadurch wahrhaft bereue, wenn man es nie mehr erneuern will; denn Der ist kein Büßer, der abermal übt, was bereut werden muß, und was er schon zu bereuen hatte, weil er so ein Spötter wird, der die Langmuth Gottes verhöhnet!" Und der heilige Augustinus sagt: „Wer nur an seine Brust schlägt, sich aber nicht bessert, und nach den alten Sünden

verlangt, der stampft seine Sünden nur noch fester in sich,
nimmt sie nicht hinweg!" Ebenso dürfen wir uns auch künftig nicht,
unsrer reumüthigen Beicht, in neue Sünden verstricken lassen,
sich an uns sonst das Wort des heiligen Isidor von Sevilla
, welcher, wo er den Spruch des Herrn erklärt: „Waschet euch,
seid rein!" bemerkt: „Derjenige wascht sich in Wahrheit und ist
der die begangenen Sünden forthin beweint, und jetzt, und später
mehr begeht; es wascht sich aber, und ist doch nicht rein, wer
weint, was er gethan hat, und dem alten Bösen wieder neues
hinzufügt!" — Um aber an den Bildern und Reizen des
chers wohl geschirmt in der Zukunft vorüber gehen zu können,
man namentlich jede, auch die leiseste sündhafte Neigung aus
usreuten, und muß ernstlich bedenken, wie schnell es um die
uld geschehen ist; denn schneller geht sie dahin, als der Farben-
auf dem Flügel des Schmetterlinges, den man mit dem Finger
nur flüchtig berührt hat; ihr Bestand kann ähnlich werden dem
en des Blitzes, das eben noch strahlt, und schon nicht mehr
sie stürzt plötzlich, wie das Vöglein, das eben noch sein fröh-
Lied singt, und, von der Kugel des Jägers getroffen, stumm
de fällt; und dieses Nichtmehrsein wird ihr Loos, sobald sie sich
em giftigen Arme der bösen Neigungen wieder umschlingen
— Hat man aber das Möglichste gethan, die bösen Neigungen
ten, so muß man auch die Plätze meiden, wo sie nur noch
nder durch eine neue Entzündung in uns könnten wiederkehren,
nn den hungrigen Raubthieren glichen, die vor Hunger nach
r Beute rasend werden, und die nicht rasten im Geklüft ihrer
, sondern wüthend hinausjagen, und dahin, wo sie die reichste
igung finden. Man fliehe deßhalb die schnöde Welt, wo sie
ihre Künste der schmählichsten Verführung im Großen und
einen ausübt; ja man baue nimmer auf das friedlich-süße
ihres Aussehens, denn es ist ähnlich dem sogenannten Glühen
pen im Morgen- und Abendrothe, das mit seinem Purpur
bar-lieblich die Kuppen der Berge bemalt, aber zugleich auch
ie Tod-drohenden Abgründe; denn die Lust war von jeher die
geschminkte Lügnerin, die unter ihren Freuden noch immer
te für die Zerstörung der Unschuld der Seelen verborgen hatte!
aber das Böse rings in der Welt meiden zu können, müssen

wir die nie-schlafende Wachsamkeit zur Hüterin unsrer Seele, und somit auch zur Begleiterin derselben auf allen Pfaden, erwählen. Diese Wachsamkeit wandelt aber stets im Angesichte Gottes, und äußert unausgesetzt die allerbeste Vorsicht, die uns auch der heilige Ludwig von Granada empfiehlt, wenn er spricht: „Siehe, mit welchem Bedacht ein Jeder, welcher ein mit einer kostbaren Flüssigkeit angefülltes Gefäß trägt, einherschreitet, damit er ja nichts davon verschütte! Siehe, mit welcher Angst und Besorgniß ein Jeder durchbebt ist, der auf einem schmalen Balken oder auf einer morschen Brücke über einen tiefen und reißenden Fluß schreitet, damit er nur nicht hinunterfalle, und von den Fluthen verschlungen werde! Mit solcher Besorgniß nun sollst auch du wandeln, namentlich schon am Anfange deiner Bekehrung, damit du dadurch stets eine festere Haltung gewinnest, und deine Gedanken und alle Anregungen von Außen so bewachest, daß nicht in dir aufkomme oder in dich eindringe, was dich vom Wege des heiligen Kreuzes und seinen Vorschriften und Tugenden ablenken könnte! Der vortrefflichste Rath wird aber dieser noch sein, daß man immerdar in Gottes Gegenwart wandelt, das will sagen, daß man den lieben Gott so vor Augen hat, als wäre er sichtbar und körperlich vor uns, wie er ja geistig und unsichtbar an jedem Orte gegenwärtig ist; daher sollen wir Alles, was wir thun, so vollbringen, als stände Gott sichtbar dabei als Richter oder als Zeuge, dem nichts entgeht, und wir sollen ihn auch um die Gnade bitten, uns einen solchen Lebenswandel führen zu lassen, daß derselbe der Gegenwart einer so unendlichen Majestät nicht unwürdig sei!“

Wir werden würdige Früchte der Buße bringen, wenn wir, bei dem Beachten all' des Erklärten, auch das in uns keimende Gute jetzt nach Außen bringen, als Zeugniß vor Gott, und allen Engeln, und allen Heiligen, und allen Menschen, daß wir den alten Menschen ausgezogen und den neuen in Jesus Christus angezogen haben! Immer, o Büßer, sei dein Blick deßhalb auf das heilige Kreuz gerichtet, und der Ruf des Welterlösers: „Folge mir nach!“ klinge dir durch die tiefsten Tiefen der Seele! Immer, o Büßer, sei der Tag mit Gebet begonnen, und mit ihm werde er auch geschlossen, und es sei dir eine heilige Weihe gleichsam, welche du von dem Gebet empfängst, und welche dich immer nach Oben zieht; und das, wenn du an Sonn- und Feiertagen fromm im Gotteshause verweilest, oder auch, wenn du

hinaustrittst in die Kreise deiner bürgerlichen Wirksamkeit! Immer, o Büßer, sollst du bei einer jeden dir günstigen Gelegenheit, und diese kannst du dir ja selbst bereiten, wenn es dir nur Ernst ist, die hochheiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen, die ja die allerbeßten Mittel der Heiligung und geistlichen Erhebung sind! Immer, o Büßer, sollst du, nach den Vorschriften unsrer heiligen Kirche, das Fasten üben, das in dir kühlt jede unlautere Glut der Empfindung, und dich nicht lüstern macht, sondern abgestorben allen bös-sinnlichen Genüssen! Immer, o Büßer, sollst du, wenn du die Werke der Abtödtung übest, damit die Werke der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit an deinem Nächsten vollbringen; du sollst sein der barmherzige Samariter, der dem Unglücklichen den Wein des Muthes und das Oel des Trostes reicht, und das Almosen der Hilfe; und wenn der Tod ihn deinen wohlthätigen Händen entrückt, dann soll noch sein Grab dir eine Stätte der Fürbitten werden, daß der Herr der abgeschiedenen Seele im Gerichte gnädig sei! Immer, o Büßer, werde du auch eine Stütze zu solchen Unternehmungen, welche zum Wohle und zur christlichen Erziehung der Menschen die fruchtbarste Schule werden, denn Alle bedürfen ja des Heiles in dem Gekreuzigten; eben so versage nicht dein Scherflein zur Unterstützung der Missionen in fremden Landen zur Ausbreitung des christkatholischen Glaubens, damit immer näher die lichte Zeit komme, in der nur ein Hirt und eine Heerde sein wird; auch sei bereit, zur Ehre deines Glaubens, Schmach und Noth und Zurücksetzung zu ertragen, denn: „Die Ersten werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein!“ Und immer, o Büßer, erdulde jedes Wehe auch, das dich trifft, und jede Krankheit, welche dich zermartert, als einen Segen von Gott, „denn Gott züchtigt Diejenigen, welche er lieb hat!“ und dein Weg wird der gerade Weg zum Himmel sein, wenn du im Guten ausharrest, bis an das Ende! Durch das heilige Sakrament der Buße bist du ein Reiner geworden, und durch deine Beharrlichkeit ein Heiliger, und wenn diese Heiligkeit — am Tage deines Todes auf Erden — noch dein Eigenthum ist, dann kehrt auch die frohlockende Seele dort in die Hütten der ewigen Freuden ein!

Nennet nun nicht die Buße, welche von uns, zur Ehre Gottes und zu unsrer Seligkeit, verlangt wird, eine schauerliche Nacht, eine entsetzenvolle Knechtschaft, ein trostloses Leben! Nur, wer sie nicht kennt,

der hält sie für eine Verfinsterung unsers Daseins; wer aber ihr mildes Walten durch die Entsündigung erfahren hat, der weiß es, wie sehr sie den innerlichen und dann auch den äußerlichen Menschen erfröhlicht; denn nur derjenige Mensch kann wahrhaft froh sein, der in bewußter und freiwilliger Gemeinschaft mit Gott lebt, der Gott um seiner unendlichen Vollkommenheit willen einzig liebt, und der stets Gott gibt, was Gottes ist, nämlich die innigste Verehrung und gläubige Anbetung, und den also gar keine Schuld befleckt und beunruhigt; da wir aber Alle vor Gott als arme Sünder stehen, die unglücklich sind durch das Losgetrenntsein von Gott, und durch die Qualen eines bösen Gewissens, so können wir erst dann wieder Kinder Gottes und friedensvoll im Leben werden, wenn wir uns die Arznei der Buße angeeignet und mit Gott wieder vereinigt haben! Nun, mag die Reue auch bitter, und die Beicht noch bitterer schmecken: wir ertragen mit demüthiger Freudigkeit jetzt dieses Bittere, denn unser sündiger Stolz war die Wurzel dazu! Und wenn vollbracht ist, was Reue und Beicht uns abfordern, dann folgt ja durch die Lossprechung von Sünden, Schuld und ewiger Strafe, unsre Erhebung zur Kindschaft Gottes wieder; und weil es in Gott allein nur gut sein ist, darum vollbringen wir auch mit Freuden die Werke der Genugthuung, um, aus Liebe zu Gott, ihm zu dienen und in ihm auch selig zu verbleiben in Zeit und Ewigkeit! Und wenn wir Denjenigen zu meiden pflegen, der uns nur ein Mal und in einer einzelnen Sache täuschte, wie sehr müssen wir darum die arge Welt fliehen, die uns immer, und in Allem getäuscht hat; und wenn wir Demjenigen gern vertrauen, der uns nur ein Mal eine Wohlthat gespendet, wie müssen wir uns erst gänzlich dem lieben Gott hingeben, der von unsrer Wiege an, bis hierher, unser bester Freund gewesen, und der unser Seligmacher für immer werden will! Ihm gebührt unsre Liebe; sie blühe ihm deßhalb unwandelbar! Und was an Gnaden von ihm unsre Trägheit im Lieben seithin nicht erwerben konnte, weil wir sündigten, das möge uns nun, und für alle Zukunft, im Namen Jesu, die aufrichtigste Buße erringen! Vertrauen wir nur dem Herrn, und dem ernsten Rufe: „**Miserere mei, Deus!**" unsrer Bußtrauer, wird auch das „Alleluja!" der glückseligen Osterfreuden nachfolgen! Und das schenke uns Allen des Herrn Gnade! Amen.

Predigt

auf

den vierten Sonntag in der heiligen Fastenzeit.

„Ich bin das Brod des Lebens! Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist! Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt!“ Joh. VI, 48, 51 und 52.

„Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm!“ Joh. VI, 57.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Gar freundlich und tröstlich=erhebend ist unser Blick auf den
löser heute, der, mit Wenigem, so viel der Nahrung an beinahe
nftausend Menschen vertheilt, daß nicht allein Alle gesättigt wur=
n, sondern daß auch von den fünf dazu benutzten Gerstenbroden
ch zwölf Körbe mit Stücklein übrig blieben! Das hat die Allmacht
d Güte des Herrn Denjenigen gethan, die mit frommer Lern=
ierde getreu ihm nachgefolgt sind, weil sie seine Wunder sahen,
seine Lehren, die herrlichen, vernommen hatten! O, das ist
lautes Zeugniß vor uns Allen, mit der Kunde, wie reich der
iland die Seinen segnet, die ihn im Geist und in der Wahrheit
t lieb haben! — Doch unsre Liebe zu dem Erlöser der Welt muß
e noch weit größere, blühendere und ausdauerndere sein, indem
jene um den Berg hin versammelten Schaaren nicht um das
sche Brod zu beneiden haben; denn auch wir empfangen eine Nah=
g von Jesus Christus, die an Hochwerth alle Welt und ihre
ter übersteigt, und die noch immer, und allstündlich uns geboten
d, wenn wir nach dieser kostbarsten Speise nur den heiligen Hun=
fühlen! Wir pilgern ja nicht mehr in einer Wüste, darin kein
ickend Mahl für unsre nach Gott verlangende Seele zu finden
e, denn der Heiland hat uns ein Brod hinterlassen, das alle
den, und allen Frieden und das Leben der Seelen in sich faßt!

Auch können wir uns nicht mehr in bangen Sorgen abmühen, und fragen: Womit kaufen wir dieses Brod? denn es wird uns umsonst von der Barmherzigkeit Gottes gespendet! Und wollen wir die Stätten aufsuchen, wo man dieses Brod genießen kann, so dürfen wir nur in irgend einen Dom, oder in irgend eine Kirche, oder in irgend eine Kapelle einkehren, und wir finden es daselbst auf den geweihten und ehrwürdigen Altären! Und dieses Brod ist ein geistiges, und nicht mehr das Brod, welches aus Waizen besteht, sondern es ist verwandelt in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi, des Gottmenschen; und während unser irdisches Auge nur die Gestalten des gewöhnlichen Brodes sieht, erblickt das Auge unsers gläubigen Geistes — Jesus Christus selbst, der mit seiner Gottheit und Menschheit wirklich und wesentlich in den Gestalten des Brodes gegenwärtig weilet! Und dieses Brod ist das himmlische Brod im allerheiligsten Altarsakramente, von welchem der Heiland bezeugt: „Ich bin das Brod des Lebens! Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben; Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon isset, nicht sterbe! Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist! Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt!" Und dieses Brod des Lebens kann nimmer ausgehen und mangeln den Wanderern nach Oben, denn Gott selbst ist dieses Brod, der, als Ewiger und Allmächtiger, seinen zum Heil in ihm berufenen Kindern das Brod des Lebens bleiben wird bis zum jüngsten Tage! Vortrefflich ist darüber der Ausspruch des heiligen Ephräm: „Joseph füllte einst in Aegypten zahllose Kornhäuser, allein sie wurden in den Jahren der Hungersnoth alle leer; die eine wahre Aehre jedoch, Jesus Christus, gab ein Brod her, ein himmlisches Brod, das nie aufhört. Das Brod freilich, welches der Eingeborne des himmlischen Vaters dem Volke in der Wüste gebrochen hatte, ward aufgezehrt; Er brach aber später wieder ein neues Brod, das alle Zeitalter und Geschlechter nicht aufhören machen; und dieses Eine Brod überlebt die Welt; denn je mehr es ausgetheilt wird, desto mehr nimmt es auch zu; und dieses geistige Brod ist wie sein Geber; denn es gibt den gläubigen Menschen auf geistliche Weise das Leben!" Und dieses Brod ist auch für Alle bereitet, die den

wahren Glauben in sich beherbergen und auch die kindlichste Liebe zu Jesus Christus; und weil es für alle gläubig Liebende sein soll, darum ist's auch ein ächt-katholisches Brod, das heißt ein allgemeines Brod, ein Brod für alle Stände unter den Gläubigen und für jedes Lebensalter, in welches der Mensch, aus den Tagen der Kindheit, mit dem stets reifer werdenden Glauben, übertreten kann! Und deßhalb läßt sich nicht mit dem flüchtigen Worte der Lippen das Herrliche beschreiben, was sich uns enthüllt in all den Wallfahrten der Frommen und der gerechtfertigten Büßer zu diesem Brode, theils um zu bewundern die Gabe dieses Brodes, theils um den gegenwärtigen Gottmenschen darin zu verehren und anzubeten, und theils um es zu genießen und dann seiner Segnungen für die Zeit und für die Ewigkeit theilhaft zu werden! Und wohin wir schauen durch die Reihen der Jahrhunderte, und wohin wir uns wenden in die verschiedenen Theile der Erde: überall, so weit die heilige Religion des Kreuzes dieses ihr siegendes Banner aufgepflanzt hat, finden wir die Gläubigen, welche das Brod Gottes genießen, wodurch sie wieder mit Gott Eins werden, und das glückselig-machende Wort des Herrn an sich bestätigen: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm!" Und die Fürsten legen ihre Kronen in den Staub und die Unterthanen sinken in die Kniee vor dem allerheiligsten Sakrament, und Alle, welche sonst im Leben draußen durch die ungeheuere Kluft der Standes-Verschiedenheit getrennt sind, werden hier sich gleich vor dem Angesichte des gegenwärtigen Gottes, und durch den würdigen Genuß des Gottmenschen Jesus Christus! Und Alle, welche da einhergehen im vollen Sonnenstrahle des zeitlichen Glückes, und Alle welche da wanken am Bettelstabe, sie werden hier sich ähnlich in der Fülle der Seligkeit, die auf gleiche Weise der Heiland einem Jeden schenkt, der sich heiligt durch den würdigen Empfang der heiligen Kommunion! Und, um es noch einmal zu sagen, auch Alle, die fröhlich umblüht sind von dem Frühlinge der körperlichen Gesundheit, wie auch Alle, denen ein langes Siechthum den Pilgerweg bergab führt in die nahe Gruft: sie laben sich an diesem Unterpfande des selig-unsterblichen Lebens, das dem von Sünden geläuterten Empfänger von Jesus Christus, dem vom Tod aus der Grabesnacht glorreich Erstandenen, verliehen wird! Und noch ein Jeder, der mit dem allerschwersten Grame, den

ı Glauben in sich beherbergen und auch die kindlichste Liebe
us Christus; und weil es für alle gläubig Liebende sein soll,
ist's auch ein ächt-katholisches Brod, das heißt ein allgemeines
in Brod für alle Stände unter den Gläubigen und für jedes
'ter, in welches der Mensch, aus den Tagen der Kindheit,
stets reifer werdenden Glauben, übertreten kann! Und
läßt sich nicht mit dem flüchtigen Worte der Lippen das
beschreiben, was sich uns enthüllt in all den Wallfahrten
ıen und der gerechtfertigten Büßer zu diesem Brode, theils
vundern die Gabe dieses Brodes, theils um den gegen-
ottmenschen darin zu verehren und anzubeten, und theils
enießen und dann seiner Segnungen für die Zeit und für
theilhaft zu werden! Und wohin wir schauen durch die
Jahrhunderte, und wohin wir uns wenden in die ver-
eile der Erde: überall, so weit die heilige Religion des
ihr siegendes Banner aufgepflanzt hat, finden wir die
elche das Brod Gottes genießen, wodurch sie wieder
werden, und das glückselig-machende Wort des Herrn
en: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt,
'ir und ich in ihm!" Und die Fürsten legen ihre
taub und die Unterthanen sinken in die Kniee vor dem
krament, und Alle, welche sonst im Leben draußen
ıere Kluft der Standes-Verschiedenheit getrennt
sich gleich vor dem Angesichte des gegenwärtigen
den würdigen Genuß des Gottmenschen Jesus
·, welche da einhergehen im vollen Sonnenstrahle
es, und Alle welche da wanken am Bettelstabe,
ähnlich in der Fülle der Seligkeit, die auf gleiche
inem Jeden schenkt, der sich heiligt durch den
er heiligen Kommunion! Und, um es noch
ıch Alle, die fröhlich umblüht sind von dem
ichen Gesundheit, wie auch Alle, denen ein
Pilgerweg bergab führt in die nahe Gruft:
m Unterpfande des selig-unsterblichen Lebens,
geläuterten Empfänger von Jesus Christus,
Grabesnacht glorreich Erstandenen, verliehen
der, der mit dem allerschwersten Grame, den

t Glauben in sich beherbergen und auch die kindlichste Liebe
us Christus; und weil es für alle gläubig Liebende sein soll,
ist's auch ein ächt-katholisches Brod, das heißt ein allgemeines
in Brod für alle Stände unter den Gläubigen und für jedes
ter, in welches der Mensch, aus den Tagen der Kindheit,
stets reifer werdenden Glauben, übertreten kann! Und
läßt sich nicht mit dem flüchtigen Worte der Lippen das
beschreiben, was sich uns enthüllt in all den Wallfahrten
ien und der gerechtfertigten Büßer zu diesem Brode, theils
vundern die Gabe dieses Brodes, theils um den gegen-
ottmenschen darin zu verehren und anzubeten, und theils
enießen und dann seiner Segnungen für die Zeit und für
theilhaft zu werden! Und wohin wir schauen durch die
Jahrhunderte, und wohin wir uns wenden in die ver-
eile der Erde: überall, so weit die heilige Religion des
ihr siegendes Banner aufgepflanzt hat, finden wir die
elche das Brod Gottes genießen, wodurch sie wieder
werden, und das glückselig-machende Wort des Herrn
en: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt,
ir und ich in ihm!" Und die Fürsten legen ihre
taub und die Unterthanen sinken in die Kniee vor dem
krament, und Alle, welche sonst im Leben draußen
uere Kluft der Standes-Verschiedenheit getrennt
sich gleich vor dem Angesichte des gegenwärtigen
den würdigen Genuß des Gottmenschen Jesus
, welche da einhergehen im vollen Sonnenstrahle
es, und Alle welche da wanken am Bettelstabe,
ähnlich in der Fülle der Seligkeit, die auf gleiche
inem Jeden schenkt, der sich heiligt durch den
der heiligen Kommunion! Und, um es noch
ich Alle, die fröhlich umblüht sind von dem
ichen Gesundheit, wie auch Alle, denen ein
Pilgerweg bergab führt in die nahe Gruft:
m Unterpfande des selig-unsterblichen Lebens,
geläuterten Empfänger von Jesus Christus,
Grabesnacht glorreich Erstandenen, verliehen
der, der mit dem allerschwersten Grame, den

die Trübsal und das Wehe dieser Welt erzeugt, dem Tische des Herrn sich nahte, der kehrte stets mit dem Frieden Gottes im Herzen in alle die Kreise zurück, wo der arme Mensch sonst wie vom Elend ummauert war; und er empfindet diese Peinen nicht mehr, denn er ward ja genährt mit der Gnade des Allerhöchsten, und mit Gott selbst, dem Allgütigsten!

Wenn aber, seit achtzehnhundert Jahren, von allen ächten Mitgliedern des Gottesreiches Jesu auf Erden mit der glühendsten Sehnsucht der Liebe dieses Brod des Lebens genossen ward: sollten wir denn allein uns ausschließen wollen von der Aufnahme einer Gabe, welche die alleinige Bürgschaft unsers geistigen Heiles ist? Könnten wir, die wir geboren sind zum Leben in Gott, diese Wurzel des Lebens unbeachtet lassen? Könnten wir, die wir aus dem Leben in Gott die ewige Seligkeit schöpfen sollen, das Leben und dieses Lebens Seligkeit in uns sterben lassen durch unsre Weltsucht, durch unsern Unglauben, durch unsre Gleichgültigkeit, oder durch eine Verkehrtheit, die in ihrer Verblendung sich selbst den Quell verdämmt, der allein uns reinigen, erfrischen und in Zeit und Ewigkeit beglücken kann? Und sollte durch unsern Stumpfsinn, dem allerheiligsten Altarsakrament gegenüber, an uns sich erfüllen, was der Heiland mit so tiefer Betrübniß, bezüglich des ewigen Heiles von Manchem, aussprach: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt!“ — Nein, so darf unsre Undankbarkeit dem Allerhöchsten nicht vergelten das Meer seiner Liebe, das uns auf allen unsern Wegen umströmt; so dürfen wir nicht vergeuden die kurze Zeit, in der es uns vergönnt ist, Gott zu geben, was Gottes ist; so dürfen wir nicht das heilige Kreuz entehren, und Denjenigen, der für uns daran blutete, um uns zu entsündigen; so dürfen wir nicht einen Genuß verschmähen, der uns mit Gott selbst vereinigt; und eben so wenig dürfen wir den grauenvollen Verrath eines Judas an Christus erneuern, durch den wir ja, wenn ich so sagen darf, aus den Eingeweiden der Barmherzigkeit Gottes, das Samenkorn des wahren Lebens erhalten! O, in unsrer Gemeinde soll sich das herrliche Thun der ersten christlichen Gemeinde lauter abspiegeln, von welcher wir in der heiligen Schrift lesen: „Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete.“ In unsrer Gemeinde soll an einem Jeden aus uns offenbar werden, daß wir aufrichtige Kinder unsrer heiligen

katholischen Kirche sind, die gehorsamen dem Gebote der guten Mutter: „Du sollst jährlich wenigstens ein Mal deinem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars — in der eigenen Pfarrkirche — empfangen!“ In unsrer Gemeinde soll das Herz eines Jeden gleichsam zu einem Kirchlein werden, worin Jesus mit der Seele das Abendmahl hält! In unsrer Gemeinde soll Keiner sich befinden, welcher den bei ihm mild anklopfenden Jesus draußen vor der Thüre seines Innern stehen ließe, ohne ihm den Einlaß zu gewähren! In unsrer Gemeinde soll in einem Jeden die Freude seines ersten Weißen-Sonntages frisch aufblühen, jene lichte, engelreine Freude, welche uns die Welt und Alles, was in ihr ist, vergessen ließ, weil wir hienieden schon so glückselig in Gott geworden waren, und es wieder werden sollen! Ja, in unsrer Gemeinde soll auch Keiner unwürdig in dieser ernsten und hehren Zeit zum Genusse des Allerheiligsten hinzutreten!

Doch, Wer bewirkte das Alles, daß unsre ganze Gemeinde den Saal zu Jerusalem, in welchem Jesus das Sakrament der Liebe eingesetzt hat, in geistiger Weise sinnbildet, weil, wie alle Jünger damals, auch jetzt Alle mit dem Heiland der Welt ihre Ostern feiern? Und Was bewirkte, daß auch Keiner durch den unwürdigen Genuß sich schuldig mache des Leibes und Blutes unsers Herrn? O, dieß erfolge durch den Beistand der Gnade Gottes, und durch unsre Liebe zu dem Allerhöchsten, und durch unser innigstes Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gott und durch unsre heißeste Sehnsucht nach dem wahren Leben! Um diesen Beistand der göttlichen Gnade wollen wir inbrünstig Alle beten, und mit dieser Hilfe Gottes soll uns — zur Liebe zu dem Allerhöchsten, und zu dem innigsten Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gott, und zu dieser heißesten Sehnsucht nach dem wahren Leben — unsre heutige Betrachtung entflammen, welche uns das allerheiligste Altarsakrament, „als das Brod des Lebens für unsre Seele“ darstellen wird! Alles, bezüglich dieses allerheiligsten Sakramentes, ist uns aber zu wissen heilsam, und wir betrachten demnach:

1. Die liebreiche Gabe dieses Brodes.
2. Das gnadenvolle Wesen dieses Brodes.
3. Der würdige Genuß dieses Brodes.

Gott, der Dreieinige, segne diese Betrachtung!

I.

Die liebreiche Gabe dieses Brodes.

Zum glückseligen Leben in Gott wurden wir Alle von ihm erschaffen; aber das glückselige Leben in Gott ging für uns verloren durch die Sünde; doch, wie sehr sich auch die Menschheit durch die bewußte und freiwillige Uebertretung seiner Gebote wider Gott empörte, die Liebe Gottes zu uns, den Abtrünnigen, erlosch nicht, und der Herr ließ in seiner unendlichen Barmherzigkeit nicht ab, die Verirrten aufzusuchen, und die Gefundenen und Erlösten selig zu machen in dem Leben für ihn, mit ihm und in ihm; und gleichwie des Menschen Gemeinschaft mit Gott durch den Genuß einer verbotenen Speise getilgt wurde, so hat auch die wunderbare Weisheit des Herrn wieder für eine nun gebotene Speise gesorgt, durch welche der Mensch, der diese Speise würdig genießt, mit Gott auf Erden schon Eins wird, und welches Verharren in Gott hienieden auch die Fordauer dieser glückseligmachenden Gemeinschaft in der Ewigkeit, und durch alle Ewigkeit, verbürgt. Man kann daher mit Recht sagen, daß Gott uns zwei Werke zu erkennen gab, die der Inbegriff seiner Liebe sind, und bei denen es scheint, Gott sei mit sich selbst zu Rathe gegangen, wie er sich, auf daß wir das Leben in ihm hätten, und wir mit ihm Eins würden, als Mittheiler und Ausspender seiner selbst, uns erweisen könnte! Und das erste Werk war jenes der Menschwerdung, bei welcher der eingeborne Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters, mit unsrer Natur durch eine so feste Verbindung und auf eine so innige Weise sich einigte, daß Gott und Mensch in einer Person waren und es auch bleiben. Und das zweite Werk war die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes. In dem ersten Werke bedeckte er sein göttliches Wesen mit einem Schleier von Fleisch, um gesehen zu werden, und in diesem, dem zweiten Werke, verbirgt er nicht nur das, was göttlich ist, sondern auch das, was menschlich ist, mit der Hülle der Gestalten von Brod und Wein, damit wir ihn als Speise und Trank genießen könnten! Im ersten Werke nahm Gott in das Innerste seines Wesens den Menschen auf, indem er die menschliche Natur mit dem göttlichen Worte vereinigte, und es ging

der Mensch in das Innerste der Gottheit ein; und in jenem zweiten Werke will er, daß du, o Mensch, ihn in dein Innerstes an= und aufnehmest; zuvor also war der Mensch mit Gott vereinigt, und jetzt will Der, welcher Gott und Mensch zugleich ist, mit dir sich vereinen, damit deine Seele das wahre Leben habe! Der heilige Alphons von Liguori bemerkt nun gar schön, wenn er sagt: „Unter den heiligen Sakramenten ist das allerheiligste Altarsakrament das allervortreff= lichste; die übrigen Sakramente enthalten die Gaben Gottes, das allerheiligste Altarsakrament aber enthält Gott selbst!“ In den übri= gen Sakramenten trinken wir gleichsam aus einem Bächlein, das aus der Quelle entspringt; aber in diesem trinken wir aus der Quelle selbst; denn wir empfangen Christum selbst, den wahren Gott und wahren Menschen! Daher heißt auch dieses Sakrament „Eucharistie!“ das ist: „Gute Gnade!“ denn hier befindet sich das allerhöchste Gut, der Urgrund aller Gnaden! Und weil der Mensch all' Dessen theil= haft wird, was ihn heiligt und beseligt, nennt es der heilige Thomas von Aquin die Vollendung des wahren geistigen Lebens, indem alle Vollkommenheit unsrer Seele demselben entstammt, und zwar darum, weil die Vollkommenheit des Christen in der Vereinigung mit Gott besteht, und es kein besseres Mittel gibt, um sich mit Gott zu ver= einigen, als die heilige Kommunion, durch deren Genuß der Mensch, nach den eigenen Worten Jesu, mit ihm Eins wird, denn der Hei= land lehrt: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm!“

In Hinsicht auf die Gabe dieses Brodes spricht der heilige Lud= wig von Granada: „Ich weiß nicht, ob Jemand, der das Leben Jesu von der Krippe bis zu dem Kreuze hin betrachtete, irgend ein Geheimniß findet, wo die Liebe des Herrn nicht nur so sichtbar, son= dern auch so fühlbar sich kund gibt, als in diesem göttlichen Sakra= mente! Denn von welcher Seite eine andächtige Seele dasselbe beschaut, wird sie von den Flammen und Strahlen der Liebe Gottes getroffen; denn alle Merkmale und Zeichen der vollkommensten Liebe Gottes sammeln sich darin, wie in einem Brennpunkte! — Wunderbar ist schon Gott in allen seinen Werken; doch in keinem ist er durch seine Liebe wunderbarer, als in diesem, das nicht ohne Grund durch das Manna schon vorhergebildet ward, da es nicht nur durch seine Eigenschaft, sondern selbst durch seinen Namen die Größe dieses

Geheimnisses der Liebe Gottes darstellt! Denn: „Manna!" oder: „Manhu!" ist bei den Juden ein Ausruf des Erstaunens, und bedeutet sowohl: „Iß!" als auch: „Was ist Das?" Nun aber ist das allerheiligste Sakrament des Altars so erhaben, daß, wer das Wesen desselben aufmerksam durchforschet, vor Erstaunen beinahe vergehen und ausrufen muß: „Was ist Das?" — Ja, was ist das, daß jene unendliche Majestät, welche die Erde und die Himmel der Himmel nicht erfassen, sich ganz von einer so geringen Gestalt des Brodes erfassen läßt? Was ist das, daß Derjenige, welcher im Himmel wohnt, und unter den Chören der Engel waltet, nun auf Erden unter den Kindern der Menschen wohnen will? Was ist das, daß der Herr des Himmels und der Erde abermals in diese Welt kommen, und sich von den Händen der Sünder will berühren lassen? Was ist das, daß Derjenige, der gleichen Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist, Eins mit dem Menschen wird? Was ist das für eine Speise, welche den Verstand so erleuchtet, die Schwäche so kräftigt, die Herzen so reinigt und die Seelen so beseligt? Was ist das für ein Gastmahl? Was ist das für eine Milde? Was ist das für eine Liebe und Barmherzigkeit? Würdig fürwahr ist eine solche Gabe eines solchen Gebers; denn es ist und bleibt ein Werk seiner unauspreisbaren Güte und ein unaustilgbares Zeugniß seiner liebenden Barmherzigkeit! Ja, du, o allerheiligstes Sakrament des Altars, bist die Speise des Lebens, der Trost unsrer Pilgrimschaft, die Freude unsrer Verbannung, unsre Theilnahme an den Verdiensten Christi, und die süßeste Vereinigung unsrer Seele mit Gott; und Gott ist ja unser Eins und Alles, und darum, lebend durch das Sakrament der Liebe in ihm, befinden wir uns auf Erden wie in dem Vorhofe des Himmels schon!"

Ach, wie müssen wir aufjauchzen im frommen Frohlocken, daß wir nicht geboren worden sind in jenen Zeiten, da man das Heil der Erlösung, und das Heil dieses Brodes der Liebe nur erst aus Sinnbildern und Weissagungen kannte; denn wir stehen nicht mehr auf dem dunkeln Boden der Erwartung, sondern wir knieen vor den lichten Altären der Erfüllung! „Es ward ja schon," wie der heilige Laurentius Justiniani bemerkt, „vom Anbeginne der Welt, gleichwie das Geheimniß des Wortes, das da Fleisch werden sollte, auch öfters das Geheimniß seines Fleisches und Blutes, das als ein Unterpfand

unsers Lebens sollte eingesetzt werden, Manchem geoffenbart. Gezeigt ward dasselbe dem Hohenpriester Melchisedech, der den Abraham, als er von dem Siege über fünf Könige zurückkehrte, segnete, und Brod und Wein zum Opfer brachte, als ein geistiges Vorbild dieses künftigen Opferbrodes. Ebenso ward dasselbe, in Ansehung der vielfältigen Wirkungen seiner Gnaden, in dem Manna vorbedeutet. Sinnbildlich ward es auch dargestellt in den gesetzlichen Opfern hinsichtlich der Versöhnung; in den Opfergaben hinsichtlich der Genugthuung; in dem Brandopfer aber hinsichtlich der Erhaltung! Und es geziemte sich allerdings, daß ein so heilsames Sakrament, seiner göttlichen Erhabenheit wegen, durch das Zeugniß vieler Anderer bestätigt, und sein wahres Lob Jahrhunderte hindurch vorherverkündet wurde, da es Gott, den Alles Erhaltenden, in sich enthält, und durch Wunder ohne Zahl verherrlicht ist!" — Ja, wir müssen aufjauchzen im frommen Frohlocken, daß wir nicht als Erwachsene schon damals lebten, als der Heiland selbst erst den Juden die Ankündigung von diesem Brode der Liebe gab; denn wer wüßte, ob wir nicht selbst die Ungläubigen geblieben wären, als er sprach: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, nicht Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel! Denn das ist das Brod Gottes, welches vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben gibt! Ich bin das Brod des Lebens, und wer zu mir kommt, den wird nicht hungern! Ich bin das Brod des Lebens! Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben! Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon isset, nicht sterbe! Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist! Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt! Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank! Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm! Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage!" — Ja, wir müssen aufjauchzen im frommen Frohlocken, daß wir in einer Zeit leben, die

uns verkündet, wie der Heiland auch wirklich das so lang verheißene Brod des Lebens seit achtzehnhundert Jahren der Menschheit darbietet, weil er wirklich das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt hat!

Und fragst du, auf welche Weise der liebreiche Heiland die liebreiche Gabe dieses Brodes vor achtzehnhundert Jahren der Menschheit dargereicht habe? so gibt uns die heilige Schrift die rührende Antwort! Sie erzählt uns: „Als es Abend wurde, setzte er sich mit seinen zwölf Jüngern zu Tische. Und da sie nun aßen, nahm Jesus das Brod, segnete und brach es, gab es seinen Jüngern, und sprach: „„Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; das thuet zu meinem Andenken!““ Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihnen denselben, und sprach: „„Trinket Alle daraus, denn dieses ist mein Blut des Neuen Testamentes, das für Viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden! Das thuet, so oft ihr ihn trinken werdet, zu meinem Andenken!““ — Ach, welche Fülle von Liebe strahlt uns hier aus dieser That Jesu entgegen! Ach, wer könnte die Liebe läugnen, die uns dieses Brod bereitete? Es war am Vorabend seines Leidens, in welchem die unsagbarsten Marter und Qualen über ihn verhängt wurden! Und indessen man ihm Schmerzen bereitete, bereitete er Wonne; indessen sie ihm bittere Galle bereiteten, bereitete er das Labsal himmlischer Süßigkeit; indessen man alle erdenkliche Peinen für ihn ersann, setzte er den Quell des göttlichen Trostes ein! Und weder vermochte sein naher Tod, noch alle Qualen, die er im Geiste sah, sein Herz so sehr zu beschäftigen, daß sie dasselbe von der unendlichen Wohlthat hätten abwenden können, die er beschlossen hatte, uns Allen zu hinterlassen! Wahrlich, ihm galt der Ausspruch der Schrift: „Die Liebe ist stark, wie der Tod!“ denn die vielen Fluthen und die reißenden Ströme der Trübsal und Leiden konnten die Flammen seiner göttlichen Liebe nicht auslöschen, ja nicht einmal verdunkeln! Deßhalb jubelt auch laut hierüber die heilige Angela von Foligny, in deren Preis der Liebe Jesu wir Alle mit einstimmen müssen, wenn sie ausruft: „O Liebe sonder Gleichen! O unvertilgbare Liebe! Da er den grauenvollsten Tod vor Augen sah, wollte er sich dennoch jenen Sündern sogar hingeben, die ihn verfolgten: so groß war sein Verlangen mit den Menschenkindern Eins zu sein! Welche Seele wäre so grausam nun, daß sie bei dem

Betrachten dieser Liebe nicht bewegt würde, Den wieder entgegen zu lieben, der weder im Leben, noch im Tode unsrer vergessen wollte, der sich ganz und gar uns geben wollte, um, durch die Liebe, mit seiner Gottheit und Menschheit mit uns verbunden zu bleiben! O, es kann keine Seele geben, die sich nicht ganz in Liebe verwandelte und hinopferte, wenn sie die liebreiche Gabe dieses Brodes erwägt!" — Und fragst du nun wieder, auf welche Weise jetzt noch die Gabe dieser Speise an die Gläubigen möglich wird? so erhältst du die Antwort: durch das Priesterthum, welches der Heiland seinen Aposteln und ihren von ihnen geweihten rechtmäßigen Nachfolgern übertragen hat, die noch immer vollgültig im Namen Jesu, und Jesum stellvertretend, Brod und Wein verwandeln in den wahren Leib und in das wahre Blut des Gottmenschen, gemäß seines Geheißes: „Thuet dieses zu meinem Andenken!" Und so oft bei dem heiligen Meßopfer, das die unblutige Erneuerung des blutigen Opfers Jesu am Kreuze ist, die Einsetzungsworte Jesu von dem Priester über das gesegnete Brod und den gesegneten Wein ausgesprochen werden, geschieht, nach der deutlichen Erklärung und Bestätigung des heiligen Kirchenrathes von Trient, eine Umwandlung der ganzen Wesenheit des Brodes in die ganze Wesenheit des Leibes Jesu Christi, unsers Herrn, und der ganzen Wesenheit des Weines in die ganze Wesenheit seines Blutes; so zwar, daß nur noch die Gestalten des Brodes und Weines sichtbar bleiben, während ihr Wesen jetzt der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi selbst ist, für uns zur Speise. Und wie der Patriarch Isaak zu seinem Sohne Jakob gesagt, als dieser, um den Segen und die Erstgeburt zu erhalten, sich die Hände mit Ziegenfellen bedeckte, damit er seinem Bruder Esau ähnlich wäre: „Die Stimme ist zwar Jakobs Stimme, aber die Hände sind die des Esau!" so verhält es sich auch hier; denn Dasjenige, was wir mit den Händen greifen und mit unsern Sinnen fühlen, scheint noch Brod und Wein zu sein, aber die Stimme, welche der lebendige Glaube ist, bezeugt uns, daß es der wahre Leib und das wahre Blut des Gottmenschen sei, uns jetzt zum Brode des Lebens dienend! „Siehe," ruft deßhalb auch der heilige Franziskus von Assisi aus, „täglich läßt sich in der heiligen Messe der Heiland zu uns herab, wie er von den königlichen Sitzen herabkam in den Schoos der Jungfrau! Täglich kommt er selbst zu uns, und erscheint gering und nie-

drig! Täglich verläßt er den Thron des himmlischen Vaters und begibt sich auf dem Altar in die Hände des Priesters; und wie er den heiligen Aposteln im wahren Fleisch erschienen ist, so auch zeigt er sich jetzt uns Allen im heiligsten Brode; und wie sie mit dem leiblichen Blicke nur sein Fleisch sahen, mit den geistigen Augen aber glaubend schauten, daß er Gott der Herr selbst sei: so sollen auch wir Brod und Wein mit den leiblichen Augen sehen und festiglich glauben, daß es sein heiligster Leib und sein Blut wahrhaft und lebendig sei, und auf diese Weise ist der Herr allzeit bei uns, uns zur Speise des Lebens!" — Fragst du nun aber noch einmal, und zwar nach dem Wie? der Verwandlung, dann kannst du nur deinen Verstand unter den Glauben gefangen geben, wie es der Herr auch will, und du findest die Möglichkeit in der Allmacht und Liebe Gottes! Wir, die Kurzsichtigen, erfassen nicht die Bildung des Wassertropfens, und wollten die gnadenvollen Geheimnisse im Wirken der ewigen Liebe ergründen? Und wie weit kämen wir, wenn wir das Wasser genössen, und die Möglichkeit seiner Bildung doch verwerfen, weil wir das Wie? derselben nicht begreifen! Darum erklärt der heilige Laurentius Justiniani: „Das allerheiligste Sakrament des Altars ist ein göttliches und kein menschliches Werk; ein Mensch zwar, der Priester, ist der Diener des Sakramentes, der Einsetzer und Urheber, und das Wesen desselben aber ist das ewige Wort; und dieses Wort, welches das ganze Weltall aus Nichts erschuf, bewirkt aus dem Stoffe geringen Brodes und Weines das Sakrament seines Leibes und Blutes! Nimmer bedarf Gott eines Werkzeuges, wenn er Etwas zu vollbringen beschließt; was er thut, erzeugt er einzig durch seinen Willen! Auch ist es ihm eben so leicht, aus einem schon bestehenden Stoffe Etwas zu bilden, als aus dem Nichts! Und dieses ist auch dargethan in dem Ausspruche des Psalmisten: „Alles, was immer der Herr wollte, das hat er im Himmel und auf Erden und in allen Abgründen vollbracht!" Sehr einleuchtend bemerkt noch der heilige Ambrosius: „Wir sehen ja, daß das Brod, welches wir täglich essen, in kurzer Zeit durch die Kraft der natürlichen Wärme in unser Fleisch verwandelt wird; viel besser nun wird die allmächtige Kraft Gottes in einem Augenblicke diese Verwandlung bewirken können!" Und der heilige Augustinus fügt bei: „Lasset uns doch nur zugeben, daß der liebe Gott auch Etwas vermöge, wovon wir geste-

hen müssen, daß wir es nicht ergründen können!“ Und der heilige Carolus Borromäus spricht: „O du meine eitle und vermessene Klugheit, die du sinnest, die Geheimnisse Gottes begreifen zu können, und nicht wahrnimmst, daß, wenn du sie begriffest, Gott aufhörte Gott zu sein; denn größer als er wäre dein Verstand, innerhalb dessen Schranken und Grenzen er eingeschlossen würde!“ — Und fragst du wieder: Wie ist's möglich, daß, wenn der Gottmensch eben auf diesem einen Altare Brod und Wein verwandelt in seinen Leib und in sein Blut, und nun daselbst gegenwärtig ist, er noch auf so vielen Altären in aller Welt gegenwärtig sei? Die Antwort gibt uns die heilige Schrift, welche beurkundet: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ Und wenn wir hier wieder das Erfassen dem Glauben überlassen, so gibt es doch einige Aehnlichkeiten in den natürlichen Dingen, welche hierin uns einiges Licht ertheilen, denn auch unsre Seele ist eben so ganz in dem ganzen Körper, wie in einem jeden einzelnen Theile desselben. „Und,“ erläutert der heilige Augustinus, „meine Stimme ist, während ich spreche, ganz in deinen Ohren, und in den Ohren aller meiner Zuhörer! Und wenn du einen Spiegel nimmst, so wirst du in demselben deine Gestalt durchaus ganz sehen, obgleich der Spiegel klein ist, und vielleicht kleiner als du; und wenn du den Spiegel in viele Theile zerbrichst, so wirst du auch in einem jeden einzelnen Theile deine Gestalt sehen, und weder mehr noch weniger als in einem ganzen Spiegel!“ — Und fragst du wieder, du, weil du kein Priester bist, und nur unter einer Gestalt die heilige Kommunion empfängst, ob du so den wahren Leib und das wahre Blut des Gottmenschen auch empfangest? So vernehme die erklärende Antwort: „Aus wichtigen Gründen reicht unsre vom heiligen Geiste regierte Kirche den Nicht-Priestern die heilige Kommunion nur unter einer Gestalt, und doch empfangen sie nicht weniger als der Priester selbst unter den zwei Gestalten, indem sie in der heiligen Hostie den Leib Christi, unsers Erlösers, erhalten, also auch sein Blut, und seine Seele und seine Gottheit, wie die Priester; und der heilige Hilarius spricht: „Gleichwie bei dem Manna, welches ein vorbedeutendes Sinnbild dieses heiligsten Sakramentes gewesen war, derjenige, welcher mehr sammelte, deßwegen mehr fand, noch der, welcher weniger sammelte, deßwegen weniger fand, wie die Schrift sagt: eben so empfängt auch in diesem göttlichen Sakramente, weder der, welcher es unter den

Gestalten des Brodes und Weines empfängt, deßwegen mehr; noch empfängt der, welcher es nur unter der Gestalt des Brodes empfängt, deßwegen weniger, denn es sind sich Alle im Empfange des Gottmenschen gleich, wenn sie nur würdig dieses Brod des Lebens in sich aufnehmen!" — Und so nun befindet sich unser göttlicher Heiland, der Gottmensch, nicht allein, seit seiner Himmelfahrt, zur Rechten des himmlischen Vaters, sondern auch auf allen Altären, wo entweder der Priester gerade bei dem heiligen Meßopfer das Brod und den Wein in den wahren Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt, oder wo das allerheiligste Sakrament, nach dieser Wandlung, aufbewahrt wird zum Genusse der Gläubigen, wenn sie zu verschiedenen Zeiten, zum Heil ihrer Seelen, des Genusses dieses Brodes bedürfen. Und daher ist gar erhebend der Inhalt von dem Worte des heiligen Laurentius Justiniani, da er spricht: „Wenn Brod und Wein verwandelt werden, wird durch die Konsekration vieler Hostien der Frohnleichnam Christi weder vermehrt, noch wird er durch die Kommunion vermindert! Auch ist dieser Frohnleichnam an vielen Orten zugleich, und zur nämlichen Zeit! Den Engelnaturen ward es gegeben, daß sie an einem Orte seien, und dort wirken, wo sie sind; die göttliche Natur aber ist überall und unbegrenzt, und von keinem Raume beschränkt, und ohne alle körperliche Umrisse; dem Frohnleichnam des Herrn aber, der zwischen beiden die Mitte hält, ward es, wegen seiner Vereinigung mit dem ewigen Worte, gegeben, an mehreren Orten zugleich gegenwärtig zu sein!" — Und weil Gott alle Menschen zur Gemeinschaft mit ihm berufen hat in seiner unendlichen Liebe, darum will er auch Allen das Brod des Lebens reichen, deßhalb frohlockte der heilige Cyprian von demselben mit den Worten: „Heil uns! Ununterbrochen ist dieses Opfer, und immer dauernd diese Gabe! Keine Menge ist so groß, welche dieses Brod zu verzehren, und keine Zeit, die es älter zu machen im Stande wäre! — Sehet, so liebreich ist die Gabe dieses Brodes! Und nicht allein die Priester werden, wegen des Vorzugs ihrer Würde, zum Genusse des wahren Lebensbrodes, des Lammes Gottes, zugelassen, vielmehr wird die ganze Kirche zu diesem Mahle berufen, in welchem der Mensch mit Gott Eins wird, denn Jeder soll erfahren in der Wirklichkeit, was der Heiland so voll Liebe verheißen hat: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm!"

Haben wir geschaut die Liebe des Allerhöchsten in der Gabe dieses Brodes, so werden wir seinen heiligen Hochwerth desselben noch mehr erkennen, wenn wir weiter betrachten:

II.

Das gnadenvolle Wesen dieses Brodes.

Wer den forschenden Blick auf das ungeheuere Weltall richtet: hinauf, wo die Wolken ziehen und die Sonne strahlt, und die Sterne schimmern; und hinab in den Schacht der Erde, wo die Metalle und die Edelsteine bunt gemischt bei einander liegen; und hinunter in die Tiefen der Bäche, und der Ströme und der Meere, wo die großen und kleinen Fische schwimmen und an den Felsklippen die Muscheln mit den kostbarsten Perlen sich ründen; und auf den weiten Plan der Oberfläche, wo das Pflanzen- und Thierreich in vertausendfachten, ja man muß sagen, in unzähligen Bildungen uns entgegen tritt, was Alles für den Menschen geschaffen ist, daß es ihm zum Werkzeuge seines Gedeihens diene, und so lange, bis daß er selbst eine kühle Ruhstatt für den Leib unter dem grünen Rasen des Kirchhofs gefunden: wer muß da nicht anstaunen den Reichthum der Wunderkräfte Gottes, welcher mit so Vielfältigem und mit so Verschiedenartigem das eine große Gebäude der Welt, zur zeitlichen Wohnstätte der Menschen aus dem Nichts erschaffen hat? — Doch, wenn Verwunderung dich ergreift ob des Irdischen schon, was der Herr dem Menschen geboten: wie muß erst zu den höchsten Gipfeln des Entzücktseins deine Seele sich erschwingen, wenn sie das allerheiligste Altarsakrament näher erwägt, und all' das Gnadenvolle mit dem prüfenden Auge des Glaubens erforscht und entdeckt, was die Barmherzigkeit in dieses Brod versenkt und darin eingeschlossen hat! O was ist der Besitz der Welt und ihres vergänglichen Tandes gegen dieses allerhöchste Gut, das sich in diese Gestalten des Brodes eingehüllt hat, aus dem uns allein das wahre Heil entsprossen kann? Was ist alle Lust dieser Erde gegen das Frohlocken, das in uns in himmlischen Psalmen aufjubelt, wenn wir diesem Wunder aller Wunder und seinem Wesen, und seinen uns glückselig-machenden Wirkungen unser Herz erschließen,

und uns beleben lassen von seinem so nahrhaften Inhalte? Millionen wogende Fruchthalme machen das Feld draußen zu einem Brodfelde, und so findet sich auch außerordentlich Vieles und Unterschiedenes, was zusammen dieses Geheimniß uns zum Brode der Gnade und des Lebens bildet! Ja, die Gnaden dieses Brodes sind eben so viele geistige Pfeile, welche die Seele mit Liebe verwunden, aus welchen Wunden aber erst die rechte Genesung der Seele hervorgeht, daß sie lebe, selig in Gott — auf Erden schon und durch alle Ewigkeit!

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!“ wenn wir bedenken die Gnade, welche der Heiland uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, um stets mit seiner Gegenwart als Gottmensch auch bei uns zu bleiben, wie er auch bei seinen Jüngern war. „O, ruft darum der heilige Laurentius Justiniani aus, der Heiland läßt nimmer nach, Jeden aus uns täglich zur Liebe für ihn zu entzücken! Denn wundersam bereicherte er auch uns durch seine Gegenwart, durch welche das Herz einer liebenden Seele so sehr begnadet wird! Als der Herr nämlich seiner baldigen Heimkehr zu seinem himmlischen Vater gedachte, und den Augen des Fleisches nicht mehr sichtbar sein sollte, hinterließ er bei seinem letzten Abendmahle, da er mit seinen Jüngern zu Tische saß, als einen trostvollen Ersatz für seine sichtbare körperliche Gegenwart, die er bald der Welt entzog und in den Himmel einführte, das heilige Geheimniß seines Leibes und Blutes, unter dessen Gestalten er nicht den körperlichen sondern den geistigen Sinnen sich zu erkennen gibt, indem seine körperliche Gegenwart ganz darin enthalten ist! Und wie hätten Alle, welche damals mit ihm wandelten, bestürzt werden müssen über sein Abscheiden, wenn er sie nicht durch dieses hocherhabene Geheimniß gestärkt hätte; und ebenso müßten alle seine späteren Nachfolger verzagen, wenn auch sie, während ihres Pilgerns auf Erden, seiner Gegenwort entbehren sollten! Doch Alle hat er gefestigt in der Freude, denn Allen verblieb er, sowohl den Gegenwärtigen wie auch den Zukünftigen! Den Gegenwärtigen gab er sich auf eine sichtbare und fühlbare Weise; Jenen aber, die nach ihnen kommen sollten, entzog er sich eben so wenig unter dem Schleier der Gestalten; und zwar gab er ihnen nicht weniger, als den Ersten! Denn es ist Einer und derselbe Christus, der in dem sichtbaren Körper

mit den Aposteln wandelte, und der unter den Gestalten des Brodes und Weines der ganzen katholischen Kirche sich zum Empfange darreicht!" Und der Heiland erfüllt so die trostreichste Verheißung an uns: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt!"

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" wenn wir bedenken die Gnade, welche der Herr uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, um uns täglich ein Gefährte zu sein, und um das Wort der Verheißung, schon im Alten Bunde gesprochen, in dem Neuen Bunde zu verwirklichen: „Ich will in eurer Mitte meine Wohnung aufrichten; ich will unter euch wandeln, und euer Gott sein!" Und darum ruft der heilige Ludwig von Granada frohlockend aus: „Es sah nämlich der barmherzige Heiland, daß wir, bei seiner Heimkehr aus dieser Welt, gleich Waisen unter so vielen und grimmigen Feinden zurückblieben; und deßhalb erbarmte er sich unser, und setzte uns dieses Sakrament ein, worin er sich selbst uns hinterließ, unser beständiger Begleiter durch diese Wüste zu sein!" Und so gehen wir nicht gleich den Verirrten umher in dunkler sternloser Nacht, unkundig des rechten Pfades, und entfernt von jeglichem Führer; denn Er ist bei uns, und wandelt mit uns, und auf jeglichem Altare klingt uns seine liebreiche Stimme sanft und zum Himmel lenkend entgegen: „Ich bin das Licht der Welt! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Und wenn der Tod all unsre Lieben abruft, und Gräber an Gräber sich reihen auf dem Gottesacker, darin die Hülle unsrer Angehörigen zerstäubt: Er, der Ewige, bleibt bei uns, und so wir uns ihm ganz ergeben, vertritt er die Stelle des Vaters und der Mutter an uns, und wird sogar wie unser Bruder! — O du Licht der ewigen Wahrheit, wer wollte dir nicht folgen! Du Wegweiser nach Oben, du bleibst uns in diesem Brode; und empfangend dieses Brod, wollen wir dich selbst in uns tragen, als den Geleitsmann, der uns ganz sicher aus der Nacht zum Lichte, aus der Fremde in die Heimath, und aus der Wüste in das gelobte Land bringt, in unser wahres Vaterland!

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" wenn wir bedenken die

Gnade, welche der Herr uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, um uns ein Denkmal seines Todes zu hinterlassen, denn er sprach zu seinen Jüngern: „Thuet Dieses zu meinem Andenken!“ und der heilige Apostel Paulus ruft uns Allen das hohe, inhaltschwere und uns mächtig ergreifende Wort in die Seele: „So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt, in Erinnerung bringen!“ Sehet, wie ein Freund, der aus der Hütte des geliebten Freundes in die Fremde schreitet, dem Zurückbleibenden eine Gabe schenkt, die eine Weckstimme des Gedenkens an den Entfernten sein soll: so gab auch uns der Heiland diese Speise, daß der Blick auf dieselbe und der Genuß derselben uns gleichsam zur Hand werde, die uns hinlenkt in die ärmliche Krippe, wo er für uns Mensch geworden ist; und auf alle Wege, wo er Mühsal für uns ertragen; und hin nach Gabbatha, wo er so unnennbar Schreckliches an dem Leib und in der Seele erlitt; und hinauf nach Golgatha, wo er am Kreuze den gräßlichsten und blutigsten Tod starb, und zwar für uns, die sündigen Menschen! Wir sollen gleichsam selbst nachfühlen all sein Wehe, und sollen selbst seine Dornenkrone auf unser Haupt drücken, und sollen uns selbst flüchten in seine Wunden, und sollen selbst im Geiste seine Sterbeseufzer belauschen, und sollen selbst bei dem Kreuze verweilen, und hören, wie er sterbend rief: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele!“ O, dieses Alles sollen wir, wie in einem Kelche gesammelt, in unserm Herzen beherbergen, und sollen bei diesem Brode stets ausrufen: „Durch den Tod des Herrn ist mir allein die Gabe dieses himmlischen Brodes geworden! Er starb für mich, darum will ich ihm fortan nur leben!“

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!“ wenn wir bedenken die Gnade, welche der Herr uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, um das eine blutige Opfer am Kreuze für uns fort und fort in unblutiger Weise zu erneuern, und uns seiner Verdienste theilhaft zu machen! Die durch das blutige Opfer am Kreuze begründete und verdiente Versöhnung und Sündenvergebung im Allgemeinen, verwirklicht ja der Erlöser nun im heiligen Meßopfer an den einzelnen Menschen; und er selbst ist so lange das Versöhnungsopfer, das dem

himmlischen Vater dargebracht wird, als es der Erlösung bedürftige Menschen gibt; und es erfüllt sich hierdurch an dem Heiland auch das Wort der Schrift: „Du bist auf ewig ein Priester nach der Art Melchisedechs!" Nämlich wie dieser in Sinnbildern Brod und Wein opferte, so opfert in der Wirklichkeit Jesus Christus sich selbst unter den Gestalten des Brodes und Weines, indem er fortwährend Brod und Wein in seinen wahren Leib und in sein wahres Blut verwandelt, so daß nur noch die Gestalten zu sehen sind; und dieß geschieht durch seine Stellvertreter, die Priester, welche gemäß des Auftrages Jesu: „Thuet Dieses zu meinem Andenken!" Brod und Wein auf dem Altar in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandeln. Und wie der am Kreuze sich opfernde Christus, der, uns Einzelnen, gleichsam fremd war, so wird er in der heiligen Messe jetzt unser Eigenthum, unser Opfer; und dort ist er das allgemeine Opfer, und hier das Opfer zugleich für uns insbesondere, also für jeden Einzelnen aus uns; dort war er nur das Opfer, hier aber wird er auch als solches geehrt und anerkannt! Und deßhalb spricht auch gar schön der heilige Ludwig von Granada: „Dieses ist die vortrefflichste Opfergabe, die der Mensch dem himmlischen Vater darzubringen vermag; es ist das Opfer, das Gott unendlich wohlgefällig und zur Verzeihung unsrer Sünden höchst ersprießlich und wirksam ist; es ist das glorreiche Schlachtopfer, das aller unsrer Noth abhilft, ja, es ist das Opfer, in welchem — Jesus Christus — alle seine Verdienste und alle Belohnung, die er sich erworben, uns zum Geschenke macht!" Und der heilige Laurentius Justiniani jauchzet: „O wunderbares Opfer, o Sühnopfer, angenehm dem ewigen Vater, Brod des Lebens, lieblichste Speise, freudige Erquickung, unbeflecktes Lamm Gottes, wer vermag es, dich genugsam zu loben, dich vollkommen zu erfassen, dich mit getreuester Liebe zu verehren, und dich mit aller Sehnsucht des Herzens zu umfangen? Mein Herz vergeht, wenn ich dieses Opfers gedenke; meiner Zunge gelingt es nicht, nach Wunsch von dir zu reden, und nimmer genügt mir mein Verlangen, dich zu preisen und zu verherrlichen! Nimmer wird der Mensch die hochherrlichen Wunder dieses Opfers zu schildern vermögen und seine ganze Herrlichkeit zu erklären; denn hier erliegt sogar die Erkenntnißkraft der Engel, und nur Derjenige kann es allein, der so große und erhabene Wunder thun wollte und konnte!"

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!“ wenn wir bedenken die Gnade, welche der Heiland uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, um unsrer Seele die beste geistige Speise zu bieten, von deren Genuß er sagte: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise! Wer mich ißt, der wird auch selbst wegen mir leben!“ Und was wäre das für ein Leben anders, als das in dem Wohlgefallen des Allerhöchsten! Darum bezeugt auch der heilige Kirchenrath von Trient: „Der Heiland wollte, daß dieses Sakrament genossen werde, als eine geistige Seelenspeise, durch welche die Lebendigen genährt und gestärkt werden in dem Leben Jesu selbst!“ Mit diesem Brode wollte sonach die Vorsehung Gottes unsern Seelen eine solche Speise bestimmen, welche auch ihrer Würde entsprechend ist. Denn, weil Gottes Vorsehung eine größere Sorge für große als für geringere Dinge trägt, unsre Seele aber in vielfältigster Beziehung edler als der Leib ist, den sie doch mit Speisen so unterschiedener und reichster Art aus dem Meer und dem Grunde der Erde bedacht hat: mußte sie unsrer Seele allerdings etwas Edleres, als dieses Alles, zur Speise bestimmen, das ihrer Würde in Wahrheit entspricht; und diese Speise ist nichts anderes, als Gott selbst, der sich unter den Gestalten dieses Brodes verbirgt! Man wundere sich auch darüber nicht, daß, indem die zahlreichsten Gattungen von Speisen für den Körper aus Staub dem Schoose des Feldes entwachsen, nur diese eine Speise der Seele von Gott gereicht wird, denn diese eine Speise faßt die Lieblichkeit und die Süße und die Kraft aller übrigen geistigen Speisen in sich; auch erzeugt die Natur die unvollkommenen Dinge rings in großer Anzahl, damit alle zugleich bewirken, was die einzelnen nicht zu bewirken vermögen; die vollkommneren Wesen dagegen sind nur einzeln zu finden; daher erblicken wir nur eine Sonne in der Welt, weil dieselbe genugsam leuchtet, der Sterne jedoch sind viele, weil des Einzelnen Schimmer zum Erhellen als dürftig sich erweiset! Da nun in dieser Speise Derjenige enthalten ist, der Alles enthält, mußte sie auch nur die Einzige sein, weil sie auch als über alle andere Dinge erhaben geschätzt werden muß, und Gott allein der Seele genügen kann, der ihr die alleinige Quelle des Lebens bleibt! „Und, bemerkt der heilige Thomas von Villa-nova, Christus ist ein

sehr fruchtbares, ein sehr liebliches, und ein sehr geschmackvolles Brod! Die Wonnen und den Frieden, welche dieses himmlische Brod verursacht, sind unaussprechlich süß und labend, und für das Heilige belebend, indem man hier die geistliche Süßigkeit in ihrer Quelle selbst kostet, welche doch Jesus Christus, das Leben aller Dinge, selbst ist!"

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" wenn wir bedenken die Gnade, welche der Heiland uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, damit wir mit ihm die innigste Vereinigung, die auch unsre ursprüngliche Bestimmung ist, feierten, laut der Besiegelung seines Wortes: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm!" Durch den würdigen Genuß dieser Speise sollen wir, also das Geschöpf mit seinem Schöpfer, mit Gott in Wahrheit Eins werden! Und um uns ein erklärendes Sinnbild von der Wirklichkeit dieser Vereinigung zu geben, sagt der heilige Cyrillus von Jerusalem: „Gleichwie wenn Jemand das im Feuer verschmolzene Wachs mit anderm verschmolzenem Wachse vereinigt, so daß es nur eine und dieselbe Masse zu sein scheint: eben so geht Jesus Christus, wenn wir das heilige Abendmahl genießen, in uns über, und wir in ihn!" und wir können dann mit dem Apostel bezeugen: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir!" Und diese Vereinigung machte der Heiland dadurch möglich, daß er sie durch eine Speise vollbringt; denn wie eine jegliche Speise mit Demjenigen Eins wird, der sie genießt, so sollten auch Christus und Derjenige, der im allerheiligsten Sakramente des Altares ihn empfängt, Eins werden; denn, bleibt nun Gott in dem Menschen, und der Mensch in Gott, dann werden sie, nach dem Ausspruche des Apostels, ein Geist, gewissermaßen ein Wesen, welche Ehre und Würde in diesem Leben durch keine andere kann übertroffen werden! — Darum, o Seligkeit des Himmels, du umblühst uns auf Erden schon, wenn wir, die Glieder, mit dem Haupte, wenn wir, die Reben, mit dem Weinstocke Eins werden! O Seligkeit des Himmels, du bist in uns, wenn wir durch den Genuß dieser Speise zum Gezelte Gottes umgebildet werden, darin Gott selbst nun seine Wohnung hat! O Seligkeit des Himmels, wenn du schon auf Erden so entzückst, da wir im allerheiligsten Sakramente mit Gott Eins geworden, wie magst du uns erst durch-

schauern mit all' den Wundern deiner Freuden, wenn wir Den, der auf Erden in uns geweilt, auf dem Throne seiner ewigen Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen! Wie verschwindet der Nebel dieser hinfälligen Welt und der Glanz all' ihrer Reize, wenn wir so die Stiftshütte Gottes geworden sind! Wie fragen wir nichts mehr nach dem Himmel und nach der Erde, wenn Jesus Christus sein Gastmahl mit uns gehalten, und uns mit sich selbst gespeist hat! Wie müssen wir jubeln im Bewußtsein, daß die Scheidewand, welche uns durch die Sünden von Gott losgetrennt, nun eingestürzt liegt, weil wir, durch den würdigen Empfang dieser Speise, zu unsrer ursprünglichen Bestimmung wieder gelangt sind, nämlich — zur bewußten und glückselig-machenden Gemeinschaft mit Gott! Uns fehlt nun nichts mehr, denn wir leben in Gott, und unsre Wohnstatt ist und bleibt das allerheiligste Herz Jesu Christi! — Wir Alle aber, die wir noch nicht Ostern gehalten haben, feiern wir dieses unser höchstes Fest durch eine würdige Kommunion, und rufen wir mit dem heiligen Anselmus: „Komm', o Jesus, mein lieblichster Friedensfürst, herab in meine Seele; denn du bist der ewig neue Gegenstand meiner Liebe, meines Suchens und all' meines Verlangens! Nach dir, o Jesus, dürstet nur und schmachtet nur, und seufzet nur mein ganzes Wesen! Komme du zu mir, mein Jesus, und mein wird alles Heil!"

Ach, wer möchte darum nicht von ganzem Herzen miteinstimmen in den gemüthlichen, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" wenn wir bedenken die Gnade, welche der Heiland uns damit erwiesen! — Er hat es ja eingesetzt, um unsrer Seele die Gottähnlichkeit zu erhalten, wie dieses übereinstimmend die Heiligen lehren; denn nur der ist forthin in Gott, und bleibt mit Gott Eins, der ihm ähnlich zu sein trachtet im Wirken für das Gute zur Ehre des Allerhöchsten! Was aber wäre ein besserer Zügel, der uns im Innersten Gottes bewahrt, um unberührt von der Welt zu leben, als der Genuß dieses Brodes, das eine gerechtfertigte Seele, somit also eine reine und Gott-gefällige Seele erfordert! Und wer zu einem irdischen Könige will, der schreitet, in Festtagskleider gehüllt, in die Prunkgemächer des Pallastes; und wenn wir der irdischen Majestät so huldigen mit dem Festgewande, wie sehr müssen wir erst für das unbefleckte hochzeitliche Kleid sorgen, daß der Herr in uns einkehre, und wir auch in Gott! Sind wir aber Eins

wir seine Heiligkeit lieben, und diese Liebe zu
s läßt uns dann auch nur Heiliges erstreben!
heilige Thomas von Aquin: „Die eigentliche
amentes ist die, daß es den Menschen in Gott
t, daß es ihn Gott ähnlicher macht. Denn wenn
ein so edles Element ist, alle Dinge, die sich
in sich verwandelt, indem es zuvor alles ihm
t: um wie viel mehr wird die Heiligkeit und
menheit Gottes alles Böse, was sich noch in
rnichten, und dieselbe sich selbst ähnlich machen!“
von Liguori sagt daher, daß uns dieses Brod
erhält! Und der heilige Franziskus von Sales
das hochheilige Fleisch und Blut Jesu Christi
kräftigt zum Guten dieser Genuß der Art die
gottgefällige Leben der Seele, daß es beinahe
e je wieder von einer bösen Regung vergiftet
ehr kann man von diesem Fleische des Lebens
den Zuckungen des Todes leben; und wie die
m leichtesten der Fäulniß unterworfenen Früchte,
rch sich erhalten lassen, wenn sie mit Zucker
ist's fürwahr kein Wunder, daß unsre Herzen,
sie auch sind, vor der Fäulniß der Sünde
sie mit dem unverweslichen Fleisch und Blute
rsüßt sind.“ Und der heilige Bernardus sagt:
Altars ist wahrlich stark genug, die Sünden
dlichen Mächte zurückzuschlagen, und von der
den Himmel zu eröffnen!“
darum nicht von ganzem Herzen miteinstim-
en, alt-katholischen Gruß: „Hochgelobt sei
igste Sakrament!“ — wenn wir bedenken die
land uns damit erwiesen! — Er hat es ja
auch das Unterpfand des selig-unsterblichen
werden soll, und sowohl für die Seele, wie
her zum Werkzeuge des Guten der ihn heili-
gedient hat; denn unser Erlöser, die ewige
darüber: „Ich bin das Brod des Lebens!
rod, das vom Himmel herabgekommen ist!

Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch zum Leben der Welt! Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so habet ihr kein Leben in euch! Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn erwecken am jüngsten Tage!" Wie muß uns auch noch diese Kunde die letzten Dornen der Furcht und der Angst vor dem Tode und dem Grab aus dem Innersten herausnehmen, da wir eine Arznei jetzt besitzen, die uns nicht allein die Sterbestunde verklärt, sondern uns auch das Sterben dem Leibe nach ersehnlich macht; weil wir wissen, daß, wenn die letzten Bande des Zeitlichen zerstückt sind, die Seele den fessellosen Aufschwung nach Oben nimmt, wo ihr der rechte, lichte und wahrhaft erquickende Lebenstag in Gott beginnt; und weil wir wissen, daß auch die Särge dereinst sich öffnen, wenn bei dem großen Gerichte die Gräber ihre Tiefen erschließen, und auch die Leiber neu-lebend erstehen, und mit den Seelen zum Leben des ewigen Heiles für immer vereint werden! O, wie anders ist das Verhältniß der verbotenen Speise im Paradiese — gegen dasjenige der gebotenen Speise nun! Von der Frucht jenes Baumes bestand der Ausspruch: „An welchem Tage du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben!" von dem Genusse dieser Speise aber gilt der Gegensatz, der wunderbar-erfreuende: „Wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben!" Wohlan denn, den Fluch des Todes verabscheuen wir, darum fliehen wir die Welt und ihre falsche Lust; das Leben in Gott aber lieben wir, und darum erfassen wir es mit allen Gluten der Liebe, welche da ihren Hunger stillt mit dem Genusse dieser himmlischen Speise; und stehen wir unter der Fahne des heiligen Kreuzes, und sind wir Eins mit Jesus Christus geworden, so fürchten wir auch den Tod nicht, denn er ist die dunkle Brücke zum Himmelreiche, die aber sonnhell strahlt im Lichte der Verheißungen des Erlösers: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage!"

Daß aber wahrheit- und liebevoll euer Gruß sich erweise, der durch die Jahrhunderte schon erklungen: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" so kommt denn auch herbei, ihr frommen Seelen, die ihr euern göttlichen Heiland liebet, und nahet euch seinem Gastmahle, und genießet die himmlische Speise, daß ihr Eins werdet

mit euerm Schöpfer, Erlöser und Seligmacher! Lasset es euch nicht genügen, euern Jesus nur im Geiste zu umfangen; empfanget ihn auch leiblicher Weise in diesem Sakramente! Denn wie es ihm, der von Ewigkeit her die Menschen lieb hat, nicht genügte, die menschliche Natur geistiger Weise anzunehmen, sondern wie er sie dadurch, daß er selbst Mensch ward, in die Einheit seiner Person aufnahm: also sollen auch wir uns nicht begnügen, ihn nur auf geistige Weise zu lieben, sondern wir müssen auch, durch die heilige Kommunion, mit ihm vereinigen, weil wir ihm allein unsre Liebe schuldig sind, und wir auch durch dieses Brod einzig das Leben haben!

Und daß uns unsre österliche Kommunion nicht zum Fluche, sondern zum Segen gereiche, so werde uns auch noch zur Betrachtung vorgeführt:

III.

Der würdige Genuß dieses Brodes.

Zwei Gründe gewichtigster Art müssen ergreifend auf uns einwirken, daß wir würdig vorbereitet zum Genusse der heiligen Kommunion hinzutreten. Der erste Grund ist, der Glaube der ganzen katholischen Kirche an die wesentliche und wirkliche Gegenwart des Gottmenschen Jesus Christus im allerheiligsten Altarsakramente, und die öffentliche liebende Verehrung, die man diesem Geheimnisse deßhalb bezeugt. Und der zweite Grund ist das furchtbare Wort des Apostels Paulus: „So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt, in Erinnerung bringen! Wer demnach unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn! So prüfe denn ein Jeder sich selbst; alsdann esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet!“ Sehet da nun den Grund der Milde, und den Grund des Schreckens, der uns anmahnt zum würdigen Genusse dieses Brodes des Lebens, und beide seien uns das Geleit zur Gott-gefälligen Vorbereitung!

Der erste Grund führt uns, wie ein Schutzengel, zur würdigen Vorbereitung; denn wer wollte unrein zum Genusse Gottes sich erkühnen, da unserm Gott die tief-geistigste Verehrung und Anbetung schon aus einem reinen Herzen gebührt; und um wie viel lauterer muß erst unser Inneres sein, wenn der Herr des Himmels und der Erden in ihm seine Wohnung nehmen soll! Alles bei unsern herrlichen Gottesdiensten zielt ja darauf hin, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu erwecken, und unsre Seele zum Heiligthume der Liebe zu bereiten, in welchem Gott in Ehren auch wohnen kann! Ja, zur Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente des Altars lenkt uns der Blick auf den Altar, wo die aus Stein oder Holz gefertigten Cherubim und Seraphim ihr Haupt und ihre Flügel vor dem Allerhöchsten beugen, als das ergreifende Sinnbild der liebevollsten Verehrung, die wir mit den seligen Geistern im Himmel Gott erweisen sollen! — Ja, zur Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente des Altars lenkt uns das Licht der ewigen Lampe, das als Zeugniß ununterbrochener Anbetung von Seiten der Gläubigen, gleichfalls vor dem Allerheiligsten brennt; der laute fromme Ruf an uns, wie auch die ewige Lampe der Liebe recht hell und unausgesetzt zu Jesus Christus in unserm Herzen lodern soll! — Ja, zur Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente des Altars lenkt uns der Weihrauch, den man mit kindlicher Sorgfalt dem Allerheiligsten aufsteigen läßt; eine friedliche Erinnerung an uns, wie auch nur ächt-kindliche Andacht von dem Herrn, dem wir dienen, mit Wohlgefallen aufgenommen wird! — Ja, zur Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente des Altars lenkt uns die ganze Gemeinde, die unter der heiligen Wandlung oder dem Segen, bei der heiligen Messe, freudigst auf die Kniee in den Staub sinkt, und demüthig auf die Brust klopft, mit dem rührenden Gelöbnisse: „Jesus, dir leb' ich! Jesus, dir sterb' ich! Jesus, dir bin ich todt und lebendig!“ Ach, das zeugt uns von der Majestät des Unendlichen, der seine Ankunft auf dem Altare feiert, und „dem sich Aller Kniee beugen sollen im Himmel, auf Erden und unter der Erde!“ — Ja, zur Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente des Altars lenkt uns der gemessene, ernste, stille Gang der Gläubigen zum Tische des Herrn, mit den gefalteten Händen, und mit dem liebreichen Gebet im Herzen: „Die Seele Christi heilige mich! Der Frohnleichnam Christi mache selig mich!“ und dieses

Alles sagt uns, zu Wem wir gehen, nämlich zu unserm Gott und Heiland, der sich uns auf's Neue hingeben will, um mit uns Eins zu werden und zu bleiben in Zeit und Ewigkeit! — Ja, zur Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Sakramente des Altars lenkt uns der Blick auf die herrlichen öffentlichen Processionen, die abgehalten werden vor der ganzen Welt zum unumwundenen Bekenntnisse des Glaubens an die Gegenwart Jesu unter den Gestalten des Brodes, und welchen Zügen die Priesterschaft und die Fürsten, und die Hohen und Niedern aller Stände, und die Kinder und die Greise sich anschließen, weil Niemand fehlen will in den Reihen, die dem Heiland unter dem Thronhimmel das Geleit der Anbetung geben durch die Straßen, und der selbst einmal einem Jeden unter uns den Weg bahnt zur seligen Heimath! Und wenn dann die Lichter strahlen, und die Blumen auf allen Wegen duften, und die Fahnen wehen, und das Kreuz hoch emporragt, und die Musik rauscht, und die Geschütze donnern, und die Glocken läuten, und der Gesang: „Großer Gott, wir loben dich!" frohlockt, und Aller Augen liebeglänzend nach dem Hochwürdigsten Gute schauen, das, in der Hand des Priesters, Segen über die andächtigen Schaaren ausspendet: dann müssen wir auch, glücklich im Glauben, mit Anbetung und Liebe Dem Gottmenschen huldigen, der unter uns wohnt, und der sogar in der Seele eines Jeden verbleiben, und mit ihr Eins werden will! Alles umfängt uns hier mit geistigen Magnetes-Kräften von Oben her, um uns zum Heiland zu führen, zu unserm Gott; und aus dem Innern muß uns die schnöde Welt ausziehen, und im heiligen Sakramente der Buße muß es gereinigt, und geläutert, und geweiht, und zur würdigen Wohnstätte verklärt werden — durch die heilig-machende Gnade des Herrn! Und wenn wir, nach empfangener Lossprechung von allen Sünden, hinzutreten zu diesem Mahle des Lebens mit Zerknirschung der übernatürlichen Reue, und mit Glauben, und mit Liebe und mit Demuth, und mit Anbetung, und mit Sehnsucht, und mit der Hoffnung; dann gehen wir nicht allein unserm Erlöser, von ihm gleichfalls geliebt, entgegen, sondern auch er kehrt mit der unendlichen Huld seines Erbarmens in unsre Seele ein, und sie genießt ihn, und er bleibt in ihr und sie in ihm, gemäß seiner Verheißung: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm!" Und gleichfalls erfüllt sich an uns die herrliche

Verheißung von einer würdigen Kommunion: „Wer von diesem Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit!“

Aber wenn wir die früher erhaltenen Unterweisungen und all dieses Heilige, das uns umgibt und uns vorbereiten will zum würdigen Genusse des allerheiligsten Altarsakramentes, spurlos an uns vorüber gehen ließen, wie Jemand etwa das Wasser des Stromes durch die hohle Hand gleiten läßt, ohne es aufzuhalten; wenn wir hinzuträten, ohne Sinn für das Erhabene, und ohne Liebe zu dem Gottmenschen, und ohne die ernstlich geforderte Vorbereitung, weil wir entweder als kalte Gewohnheits-Menschen, oder als Augendiener uns zur österlichen Zeit bei dem Tische des Herrn einfinden: dann möge das allgewaltige Wort des Apostels Paulus: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn!“ schwerer als der Schlag des Hammers auf den Felsen, und furchtbarer als der Sturm, der Alles niederreißt, und schauerlicher als das Dröhnen der Posaunen am jüngsten Tag, in die Seele des Leichtfertigen kommen, daß er stehen bleibe und zurückstarre, und wie fest wurzle in dem Grunde der Erde, und nicht ein neuer Judas sei an dem gekreuzigten Erlöser! Möge Keiner das: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!“ wiederholt durch eine unwürdige Kommunion über den Heiland ausschreien und auswüthen! Möge Keiner durch eine unwürdige Kommunion das Lamm Gottes auf's Neue an das Kreuz heften und noch gräßlicher verwunden, als es die eisernen Nägel, und die Geißelhiebe, und die Dornenkrone von der Hand der Juden ehedessen gethan haben! Möge Keiner mit dieser Blutschuld seine Seele beflecken! Und wer da so freveln wollte, daß er sich schuldig machte am Leibe und Blute des Gottmenschen, dem wäre es, damit er es nicht vollbrächte, besser, „er wäre nie geboren, oder bei seiner Geburt hätte man ihm einen Mühlstein an den Hals gebunden, und ihn in die tiefste Tiefe des Meeres versenkt;“ denn so hätte er Gott nicht entehrt im allerheiligsten Sakrament, und seine Seele träfe nicht der entsetzliche Fluch, der in ihr alles Heil entmarkt und tödtet für Zeit und Ewigkeit: „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet!“ — O höret das Wort Alle mit Furcht und Zittern an, und sorget, bevor ihr euch dem Genusse

Gottes nahet, daß ihr erfüllet das Geheiß desselben Apostels: „Ein Jeder prüfe sich selbst, alsdann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche!“ Ja, bei der Liebe zu Gott, die ihm allein gebührt, und bei dem unschuldigen Blute Jesu Christi, und bei allen Engeln, und bei allen Heiligen, und bei unsrer heiligen Kirche, und bei eurer Seele Seligkeit beschwöre ich euch: „Bereitet euch würdig vor zu diesem Genusse durch eine wahre Buße, die eure Herzen zerreißt, aber auch reinigt, damit kein Gottesschänder unter uns gefunden werde! Bleibe aber auch Keiner zurück von diesem Mahle, weil ihr ja genugsam seid unterrichtet worden, von Jugend an, wie ihr es mit einer würdigen Vorbereitung halten sollet! Und hättet ihr des Wichtigsten vergessen, so kennet ihr eure Priester, die mit Freuden euch noch im Besondern über Alles belehren werden, so ihr nur kommet, und verlanget nach dem Heile! Und auch das Bewußtsein schrecke euch nicht ab, daß wie zu Bergen eure Sünden angewachsen sind; denn wenn ihr aus den Sündern — wie Maria Magdalena, und wie Petrus, und wie der Schächer, aufrichtige Büßer geworden, dann ist der Herr getreu und gerecht, und wird euch eure Sünden vergeben, und wird eure Seele zur reinen Stiftshütte sich heiligen, in der mit Freuden der liebe Gott nun wohnen will, um mit euch Eins zu sein, damit ihr Alle das ewige Leben habet! Ja, das hochzeitliche Kleid der Entsündigung und der frisch-erweckten Liebe zu Gott in uns, sei das Gegengeschenk, das wir bieten dem Allerhöchsten! Möchten wir darum Alle vor dem Herrn in dem unbefleckten hochzeitlichen Kleide befunden werden!

Wer kann nun aus der Kirche wieder in's alltägliche Leben zurückkehren, ohne Freuden im Herrn zu fühlen, der uns so gut ist! Wer kann nun noch verzagen wollen in dem trüben Bewußtsein, als könnten wir nicht mehr zur seligsten Gemeinschaft mit Gott gelangen, da uns das allerheiligste Sakrament des Altars nicht allein zur Anbetung, sondern auch zum wahrhaften Genusse Gottes geboten ist? Wer nun müßte noch erschaudern vor dem Tod, und dem Grab, und der Ewigkeit, da wir das Unterpfand des selig-unsterblichen Lebens in dem Leibe und Blute Jesu Christi besitzen? Immer stehe daher, als der Baum unsers Friedens, und unsers Trostes, und unsrer Erhebung, das Wort des Allerhöchsten in der Seele: „Ich bin das Brod des Lebens!“ rc. Und, mit Andacht, Dieses beherzigend, wollen wir durch

einen ächt-frommen Lebenswandel dem Herrn unsern innigsten Dank bezeugen für die so liebreiche Gabe dieses Brodes, das Er selbst ist! Aber auch das Gnadenvolle dieses Brodes wollen wir dadurch recht verehren, daß wir sowohl allen Andachten zur Ehre dieses allerheiligsten Sakramentes, zu unsrer und des Nächsten Erbauung, beiwohnen wollen; und daß wir auch nichts Beseligerendes suchen, als durch den öfteren Genuß dieses Himmelsbrodes, namentlich auch in dieser österlichen Zeit, mit unserm lieben Gott Eins zu werden, und mit ihm es auch zu verbleiben! Und daß über uns komme der wundersüße Thau dieser Gnade, sei in uns der Entschluß gereift, daß wir, nur würdig vorbereitet — dem Tische des Herrn uns nähern wollen; und das gebe der liebe Gott, daß wir nicht allein würdig ihn empfangen, sondern daß auch unsre ganze Gemeinde die liebende Familie sei, die treu im Guten zusammenhält, und sich freudigst nährt mit dem Brode des wahren Lebens! Kommet Alle hierher also, und Keiner soll fehlen, damit durch unsre Gemeinschaft mit Gott auf Erden, auch unser Name dort Oben im Buche des Lebens nicht fehle, denn in Gott allein ist's gut sein, der uns selig macht! Mag dann morgen, mag dann heute schon der Tod unser Irdisches, das Welke und Hinfällige, von unsrer Seele abstreifen, sie fürchtet sich nicht, weil sie lebt in Gott; und die Flügel zum freien Aufschwung regend in das Licht des ewigen Friedens, sieht sie im Geist auch die Auferstehung ihres dereinst gleichfalls verklärt werdenden Leibes, den jetzt das Grab umschließt; und jauchzend, im Bewußtsein um dieses Leben, gedenkt sie des erbarmungsvollsten Ursprungs dieses Lebens, und jubelt: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" Sie lebt in Gott! Möge dieses Leben in Gott uns zeitlich und ewig Alle glücklich machen! Der Weg dazu ist der würdige Genuß des allerheiligsten Altarsakramentes! Darum bleibe auch unsre beste Speise dieses Brod des Himmels! Und auch unser ununterbrochenes Lied — verbleibe das Lied der innigsten Liebe und des Dankes, das in unsrer Kirche tönt: „Hochgelobt sei ohne End' das allerheiligste Sakrament!" Amen.

Alles zur größeren Ehre Gottes!

Im Verlage von **J. D. Sauerländer** in Frankfurt a. M. ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Jesus Christus der gute Hirt.

Ein Andachtsbuch für katholische Christen.

Von **A. Hungari.**

Mit einem Stahlstich und Titel in Farbendruck.

Geh. Rthlr. 1. fl. 1. 48 kr. rhein. fl. 1. 30 kr. C. M. — eleg. geb. Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr. rhein. fl. 2. 15 kr. C. M.

Christodora.

Ein Festgeschenk für katholische Christen.

Von **A. Hungari.**

Mit englischem Stahlstich.

Geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr. rhein. fl. 2. C. M. — eleg. geb. Rthlr. 2. fl. 3. 36 kr. rhein. fl. 3. C. M.

Zwei Andachtsbücher — das eine in Prosa, das andere in Versen — über deren Werth und echt christkatholischen Sinn und Geist gleich bei ihrem Erscheinen die geachtetsten katholischen Zeitschriften (Philothea, Herold des Glaubens u. A.) sich so warm und enthusiastisch ausgesprochen haben, daß wir uns füglich aller Anpreisung enthalten dürfen; zumal beide mit der Empfehlung des Hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu Mainz begleitet sind. Wir fügen nur noch hinzu, daß Druck, Papier und artistische Ausstattung von keinem andern katholischen Gebetbuche an Schönheit übertroffen werden; daher sie sich vor allen zu Festgeschenken eignen.

Festtags-Predigten,

gehalten in der **katholischen** Pfarrkirche zu Rödelheim, bei Frankfurt a. M.,

von **A. Hungari.**

Mit Bischöflicher Approbation.

Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr. rhein., fl. 2. 15 kr. C. M.

Die öffentliche Kritik hat sich bereits vielfach und sehr vortheilhaft über diese neuen Predigten des Hochwürdigen Herrn Verfassers ausgesprochen; sie werden „Musterpredigten" genannt und namentlich ob **„der Tüchtigkeit des Inhalts und der geistvollen Darstellung"** bestens empfohlen.
